Die

indische Philosophie.

Das

OUPNEK'HAT.

Die aus den Veden zusammengefaßte

Lehre von dem Brahm.

Aus der

sanskrit-persischen Uebersetzung des Fürsten

Mohammed Daraschekoh

in das Lateinische

von

Anquetil Duperron,

in das Deutsche übertragen

von

Franz Mischel, Dr. med.

Wer **Brahm** erkennt, wird **Brahm.**
Oupnek'hat Mandek.

Dresden,

Commissions-Verlag und Druck von C. Heinrich.

1882.

Hier, gebildeter Leser, ist der Schlüssel zu dem indischen Heiligthum. Er ist vom Roste etwas rauh. Tritt ein, wenn du es wagst, wenn du es kannst, mit reinem und lauterem Herzen, im Geiste gleichsam an das höchste Wesen angeschmiegt und in dasselbe übertragen. Laß ruhen die äußeren Sinne und wachen die inneren! Dein Körper sei wie todt und versenket in dem Meere des Wissens und des Nichtwissens, erkenne es nach alter indischer Sitte als göttliche Satzung an, daß du außer Gott nichts siehst und außer Gott nichts ist.

Anq. Duperron.

Vorrede.

Oupnek'hat bedeutet das zu bewahrende Geheimniß; es enthält das Auserlesenste der vier Veden, des Sam-Veda, Rak-Veda, Djedir-Veda und des Atharva-Veda, sowie die Vedantas, d. i. die Auslegungen der Veden. Mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt entstanden, blieb es nahezu zwei Jahrtausende verborgen, bis es von einem fürstlichen Fakir entdeckt wurde. Der persische Uebersetzer sagt hierüber in seiner Vorrede: im Jahre 1050 der Hedjra (1640 nach Chr. Geb.) begab sich der persische Fürst Mohammed Daraschekoh, der ältere Bruder des Eroberers Aurengzeb, nach Kaschmir, welches dem Paradiese ähnlich ist, und fand daselbst den Einheitsbekenner Molaschah, einen der gelehrtesten Pundits. Um das Dogma von der Einheit zu erforschen, ließ er die mystischen Bücher sammeln, denn auch im Koran fand er die nur Wenigen bekannte Wahrheit verhüllt; er ließ sich die heiligen Bücher, das Gesetz des Moses (toret), die Psalmen Davids (zabour) und das Evangelium Christi (andjil) vorlegen. Da er auch durch diese keine Aufklärung erhielt, so wendete er sich an die Inder, unter denen sich ein uralter Stamm befand, welcher das Dogma von der Einheit nie außer den Augen gelassen hatte. Dieser Stamm bewahrte die vor allen Büchern heiligen Veden, welche von dem Himmel den Propheten gesendet sind, deren erster Brahma, d. i. Atharva (Adam) war; er bewahrte das Oupnek'hat, welches die Gelehrten in den ältesten Zeiten aus den Veden zusammengefaßt und mit Erläuterungen versehen hatten. Der Fürst Daraschekoh beschloß, dieses Oupnek'hat, den Schatz der Einheit, in das Persische zu übertragen und berief zu seinem Beistande die ausgezeichnetsten, im Lesen des Sanskrit geübten Gelehrten. Nach Verlauf eines halben Jahres war das Werk vollendet und Daraschekoh kehrte in seine Residenz zurück. Hier wurde er auf Befehl seines Bruders Aurengzeb, welcher sich unterdeß des

Thrones bemächtigt hatte, um das Leben gebracht. Ihm ist ewige Ruhe.

Ein Manuskript dieser Uebersetzung erhielt im December des Jahres 1775 Anquetil Duperron (geb. den 7. December 1731 zu Paris, gestorben ebendaselbst den 17. Januar 1805) von seinem Freunde Gentil, damals Ministerresidenten zu Faisabad. Für ihn, welcher von dem Verlangen durchdrungen war, die Vedas und Vedantas kennen zu lernen, war dieses Geschenk überaus werthvoll, um so mehr, als er wohl der alten und neuen persischen Sprache, nicht aber des Sanskrit mächtig war. Das Neupersische hatte er in Pondichery erlernt. Auf die Hoffnung, das Sanskrit studiren zu können, mußte er verzichten, da er durch den Krieg zwischen den Franzosen und den Engländern gezwungen wurde, Shandernagor zu verlassen. Er ersetzte diesen Verlust durch das Studium des Altpersischen in Surate und kehrte 1762 nach Paris zurück, wo er das Amt eines Dolmetschers der morgenländischen Sprachen erhielt, das Zend-Avesta übersetzte und verschiedene Bücher über Indien schrieb. Kaum in den Besitz des persischen Oupnek'hat gelangt, begann er die Uebersetzung desselben in das Französische. Er ließ einige Abschnitte in Zeitschriften erscheinen, überzeugte sich aber bald, daß die französische Sprache nicht geeignet sei, dem Texte gerecht zu werden. Die Vulgata und der von Maraccius in das Lateinische übertragene Koran leuchteten ihm als Vorbilder und er unternahm es, das Oupnek'hat in das Lateinische zu übertragen. Während er dieser mühevollen Arbeit oblag, brach die französische Revolution aus; um sich den Gräueln derselben zu entziehen, löste er alle Verbindungen und zog sich in einen einsamen Stadttheil von Paris zurück. Wie zu dieser Zeit seine Lebensweise gewesen ist, beschreibt er in der Vorrede zum zweiten Bande, welche er nach seiner Bezeichnung unter der Herrschaft des Henkerbeils schrieb. Meine Nahrung, sagt er, besteht aus Brot, etwas Milch oder Käse und Brunnenwasser; mit vier Sous täglich muß ich meine Bedürfnisse bestreiten, ich entbehre im Winter des Holzes zum Feuern, ich habe kein Bettkissen, keine Decken, das Reinigen und Wechseln der Wäsche ist nur selten möglich. Ohne Einkommen, ohne Amt suche ich durch literarische Arbeiten den dürftigen Unterhalt zu erwerben; ich entbehre der Gattin, des Kindes, des Dieners, ich entbehre fast aller Güter der Welt und doch, wie liebe ich die

Menschen und vor Allem die guten. In diesem Zustande habe ich einen harten Kampf mit den Sinnen, ich verachte die Verlockungen der Welt und erwarte, nach dem höchsten Wesen lechzend, mit ruhigem Herzen die Auflösung meines Körpers. So Anquetil Duperron.

Der ich es nun wage, das Oupnek'hat des Anquetil Duperron in einer deutschen Uebersetzung der Oeffentlichkeit zu übergeben, wurde durch die Schriften Arthur Schopenhauer's darauf aufmerksam gemacht. Machen einerseits die Citate aus dem Oupnek'hat, welche dieser mächtige Geist zur Bestätigung seiner Lehre anführt, einen tiefen Eindruck, so ist andererseits seine Beurtheilung des Oupnek'hat und der Uebersetzung des Anq. Duperron in den Parergen anregend genug, um den hohen Gegenstand weiter zu verfolgen. Im zweiten Bande der Parerga Seite 427 sagt Schopenhauer: wie athmet doch das Oupnek'hat durchweg den heiligen Geist der Veden! Wie wird doch der, dem durch fleißiges Lesen das Persisch-Latein dieses unvergleichlichen Buches geläufig geworden, von jenem Geist im Innersten ergriffen! Wie ist doch jede Zeile so voll ernster, bestimmter und durchgängig zusammenstimmender Bedeutung! Und aus jeder Seite treten uns tiefe, ursprüngliche, erhabene Gedanken entgegen, während ein hoher und heiliger Ernst über dem Ganzen schwebt. Alles athmet hier indische Luft und ursprüngliches, naturverwandtes Dasein. Und o, wie wird hier der Geist rein gewaschen von allem früh eingeimpften jüdischen Aberglauben und aller diesem fröhnender Philosophie! Es ist die belohnendste und erhebendste Lektüre, die (den Urtext ausgenommen) auf der Welt möglich ist; sie ist der Trost meines Lebens gewesen und wird der meines Sterbens sein. —

Und da es auch mein Trost wurde, so drängte es mich, Andere desselben theilhaftig zu machen. Ich entlieh der Königl. Bibliothek zu Dresden das Werk (vermuthlich dasselbe Exemplar, welches Schopenhauer während seines Aufenthaltes daselbst 1814—1818 gelesen hat), übersetzte Anfangs einzelne Stellen und kam bald zu der Ansicht, daß die deutsche Sprache fähig sei, die Sanskritsprache würdig wiederzugeben. Und schüchtern reicht die jüngere der schönen älteren Schwester die Hand. Ich schritt mit um so größerer Freude in meiner Arbeit vor, als ich bald das Glück hatte, durch die Güte des Herrn August von Freiesleben in Oberlößnitz

bei Dresden in den eigenen Besitz des seltenen Werkes zu gelangen. Sollte meine Arbeit nicht ganz unbeachtet bleiben und einigen Nutzen bringen, so möge der edle Geber meine Befriedigung theilen und hierin den Dank finden.

Und das Werk ist nun beendet. Erleichtert und beschleunigt wurde die Herausgabe desselben wesentlich dadurch, daß mein Freund, Herr Dr. phil. Max Manitius, mir bei der Revision treu zur Seite stand. Ihm Dank und Anerkennung!

Ich habe mir die Bedenken nicht verhehlt, welche gegen die vorliegende Uebersetzung erhoben werden können. Man wird sagen, daß bereits viele Abschnitte der Veden unmittelbar aus dem Sanskrit übersetzt erschienen sind, ja, daß eine vollständige Uebersetzung der Upanischaden (des Oupnek'hat) ihrer Vollendung sich nähert; man wird tadeln, daß das persische Manuskript Beziehungen zu der mohamedanischen Religion enthält, und endlich wird man die Echtheit in Zweifel ziehen. Hierauf entgegne ich, daß ich keinen anderen Zweck verfolge, als der deutschen Nation die reine, unverfälschte indische Philosophie zugänglich zu machen; ferner, daß die europäischen Sanskritübersetzer bei der schweren Verständlichkeit des Textes der Gefahr nicht entgehen können, wenn nicht dem wahren Sinne untreu zu werden, so doch zu Vermuthungen ihre Zuflucht zu nehmen; ferner, daß die Einmischung mohamedanischer Anschauungen bei weitem nicht in der Art stört, wie die Verchristlichung der europäischen Uebersetzer, und daß endlich nach sorgfältigem Durchlesen des ganzen Werkes der Zweifel gegen die Echtheit von selbst hinwegfällt.

Die Deutschen sollen rückhaltlos über die reine indische Lehre aufgeklärt werden! Sie sollen wissen, daß Hiranyagarbha, Pradjapat, Brahma, Vischnu, Mahadiw und Maja keine mythologischen Figuren sind, sondern Namen für Zustände, Kräfte und Eigenschaften. Durch Allegorie und Bild will der Inder den Begriff deutlich machen, aber er ist kein Bildanbeter. Die reine Lehre von dem Brahm ist der Ursprung aller Religionen, wer sie kennt und anerkennt, der hat Zutritt zu den Kulten aller Völker und Sekten. Diese Lehre ist kein Pantheismus: Alles ist geschaffen, das Geschaffene ist nicht Brahm, es ist nur Größe des Brahm. Alles ist Brahm und Brahm ist in Allem. Diese Lehre weist den Materialismus und den Skepticismus ab, sie führt bis zu einer Stufe, auf welcher kein Verlangen nach einer höheren eintritt.

Diese Lehre stellt die vollkommene göttliche Weltregierung dar, sie ist die alleinige unfehlbare Richtschnur für das sittliche Handeln, sie macht glückselig schon vor dem Tode.

Es möge mir nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß ich weitere Auslegungen vermieden habe und von den mannigfaltigen Beziehungen schweige, in welchen Theologen, Philosophen, Gesetzgeber und Dichter der späteren Zeit zu den indischen Büchern stehen. Das Oupnek'hat ist an sich die vollkommenste Auslegung der Veden, es würde durch neue Auslegungen an Reinheit verlieren; daß die Anschauungen der Nachfolger oft eine Aehnlichkeit oder sogar Uebereinstimmung mit dem indischen Dogma zeigen, wolle man sich damit erklären, daß es zwei Wege zur Erlangung der Erkenntniß giebt: der eine ist die Unterrichtung durch den Lehrer und das Buch, der andere die unmittelbare Anschauung und das gesunde, unbeeinflußte Nachdenken. Wenn mehrere gleichbefähigte Menschen einen und denselben Gegenstand betrachten und beurtheilen, so kommen sie zu ähnlichen oder gleichen Erkenntnissen.

Ehe du nun in das dir geöffnete Heiligthum eintrittst, rufe ich dir zu: Oupnek'hat ist das zu bewahrende Geheimniß. Du sollst nicht in schlechter Gesellschaft sitzen und dieses Geheimniß dem aufdringen, welcher kein Verlangen darnach hat; doch endloser Lohn wird dem zu Theil werden, welcher, nachdem er sein Inneres und sein Aeußeres rein gemacht hat, denen, welche die Wahrheit suchen, dieses Wissen mittheilt und es zu glücklicher Stunde auch dem Nichtsuchenden zu Gehör bringt. (Oupn. Kiouni, 3. Abschnitt.)

Der Vater möge dem Sohne, der Lehrer dem Schüler davon sagen, was er nach reiflicher Erwägung für geeignet hält. Sie mögen dem Beispiele des Büßers Djabal folgen, welcher zu seinem Schüler Akpesal gesagt hat: Ich werde dir etwas sagen, dessen Kenntniß ebensowenig die Spur eines Fleckens hinterläßt, als das Wasser, welches auf das Blatt der Lotosblume fällt. (Oupn. Tschehandouk.)

Es ist vorgeschrieben, daß der Schüler in allen Fachwissenschaften unterrichtet sei, ehe er anfängt, das Oupnek'hat zu lesen. Er lese es unter der Leitung des Lehrers und versuche nicht, diesem mit Beweisen entgegenzutreten. Es handelt sich nicht um Streit, sondern um Aufklärung.

Aus zwei Theilen besteht das Wissen, aus dem kleinen und dem großen. Kleines Wissen ist das Erlernen der Sprache, der Arithmetik, der Astronomie, der zum Ackerbau, zur Schifffahrt, zur Erbauung der Häuser und der Tempel und zu dem Anderen nothwendigen Wissenschaften. Dieses ist das kleine Wissen.

Das große Wissen ist jenes, durch welches sie zu dem Wesen gelangen, welches Form der Ewigkeit, der Unzerstörbarkeit und der Unwandelbarkeit ist (Oupn. Mandek). Machst du später das Nachdenken über dieses Wesen zu deinem Ziele, so ziehe dich in die Einsamkeit zurück. Vorher mögest du in irgend einem Berufe deine vollen Kräfte der Menschheit gewidmet haben. Gehst du allein, so ist es gut; nimmst du deine Gattin mit, so ist es besser. Beim Lesen des Oupnek'hat und bei dem Nachdenken über jenes Wesen sollst du an einem stillen Platze sitzen, wo kein Durchgang ist und deine Aufmerksamkeit nicht zerstreut wird; aus der Lauterkeit deines Herzens baue um dich eine Mauer auf und wisse, daß âtma von allen Seiten dich beschützt. (Oupn. Anbrat Nad.)

Und endloser Gewinn wird dir zu Theil werden; deine Zweifel schwinden und Ruhe tritt in dein Herz, du landest aus dem Meere der Thränen am Ufer und siehst dich unvermerkt auf dem Wege zu einer höheren Welt. Du fühlst dich frei von Furcht, denn du erkennst dich als Eines mit jenem ewigen, unvergänglichen und unwandelbaren Wesen. Vor was willst du dich noch fürchten? Aller Kummer kommt aus der Zweiheit.

Kötzschenbroda bei Dresden, den 2. December 1881.

Franz Mischel.

Erklärung

der wichtigsten, im Oupnek'hat vorkommenden

Sanskritworte.*)

Oum und Pranou, Gott.

Brahm, der Schöpfer. Brahmbadia, das Wissen vom Brahm. Brahmdan, der Kenner des Brahm. Brahm guer, der Berg Gottes.

Pram Brahm, das absolute Wesen.

Tatoumes, jener bist du.

Naraïn, das Wesen, welches in Allem ist und in welchem Alles ist.

Hens, das Wesen. Pram hens, das große Wesen, welches in Allem athmet.

Sat, tschat, anand, das Wesen (das Dasein), das Wissen und die Freude. Anand sroup, die Form der Freude.

Anbhou, anoubhou (vadj dan), das in uns ergossene Wissen und Erkennen des Wesens.

Lok, die Welt, der Kreis.

Pram lok, die große Welt.

Brahm lok, die Welt des Brahm.

Brahma lok, die Welt des Brahma.

Sourk lok, die Welt des Paradieses (behescht). Bagbantheh, das höchste Paradies.

Antrdjehtehlok, die Welt der Atmosphäre (fezza).

Bhou lok, die Welt der Erde (zemin).

Nerk lok, die Unterwelt (djehennam).

Dou lok, die beiden Welten (die gegenwärtige und zukünftige).

Aoustha, der Zustand des Menschen.

Djagrat, die Welt des Menschen (nasout), der Zustand des Wachseins.

Sapen, die Welt des Geistes, der Engel (malkout), die Welt des Schlafes.

Sak'hepat, die Welt djabrout, der Zustand des ruhigen, traumlosen Schlafes.

Teria, die Welt des Wesens (lahout).

Atma, die Seele (djan) der Seelen.

Pram âtma, die große Seele.

Djiw (deva), sichtbar, glänzend, hell; devas (fereschtehha), die Engel, höheren Geister.

---

*) Die Sanskritworte finden fast ohne Ausnahme im Text ihre Erklärung; das Persische ist unschwer zu unterscheiden. Vermuthlich hat es Anq. Dup. beigefügt, um persischen Linguisten gerecht zu werden.

Djiw âtma, die mit dem einzelnen Körper verbundene Weltseele.
Bhout âtma, die thierische, vegetative Seele.
Atmadan, der Kenner des âtma.
Akasch, der Aether.
Maha âkasch, der große Aether, das Alles umfassende Wesen.
Bhout âkasch, die Vereinigung des âkasch, des hardi âkasch (des Aethers im Herzen) und des tsched âkasch (des höchsten Aethers).
Pran, die bewegte Luft, der Wind, der Athem.
Ab, das Wasser. Bran, der mokel des Wassers.
Nour, das Licht.
Kapl kiani, die Gesammtheit der Seelen.
Haranguerbehah, Hiranyagarbha, der Name für die Gesammtheit der unzusammengesetzten Elemente.
Pradjapat, Name für die dichten Elemente in ihrer Vereinigung, der Herr der Welt.
Vrat, die universale Person, die Gestalt der ganzen Welt.
Porshi (Purusha), das Bild auf der Pupille, das alleinige Wesen, welches unter der Maske unzähliger Gestalten erscheint.
Pra und apra, das Gesammte und das Einzelne.
Kreh und ankreh, das Passive und das Active.
Vas, dejouta, mokel, der Vorgesetzte, der Herr.
Mantra, eine bedeutendere Stelle aus dem Veda, der Hymnus.
Brahmana, die Auslegung.
Slouka, die Erklärung.
Adhia, der Abschnitt.
Tschehend, das Versmaß.
Mastouieh, die gleichlautenden Buchstaben wie: hihi, haha, houhou.
Brahma, der Erschaffende.
Beschn, Vischnu, der Erhaltende.
Mahadiw, Roudri, Siwa, der Vernichtende.
Radjouguen, die Eigenschaft des Erschaffens (eidjad), Brahma.
Satouguen, die Eigenschaft des Erhaltens (abka), Vischnu.
Temouguen, die Eigenschaft des Vernichtens (afna), Roudri.
Sor, soura, der Engel (fereschteh).
Andr (Indra), der König der fereschtehha.
Asar, asoura, der Ruhelose, der Dämone (schaittan).
Kand'herp, der himmlische Vorsänger.
Adkiteh, das Auserlesenste.
Khanan, der Leser.
Ardjen, der Kultus, Gottesdienst.
Arkeh, das Wasser, welches sie beim Gottesdienst (parestesch) ausgießen.
Matra, der Buchstabe.
Nim matraï, der halbe Buchstabe, der vierte des pranou.
Akar, das offene a (alef mastouh).
Aokar (oukar), ou (vau mazzmoum).
Makar, das ruhende, vokallose m.
Nad, der Ton.

Anahed, die Urstimme.
Anahed schid, der Grundton, durch dessen Hören der denkende Mensch Pra Brahm wird.
Schabd, der aus Silben zusammengesetzte Ton.
Aschabd, der absolute Ton.
Maja, der ewige Wille, die Ursache des daseinslosen Daseins.
Prakrat, die gleiche (sich die Wage haltende) Vertheilung der drei Qualitäten.
Petr lok, die Welt der Seelen der Vorfahren.
Patscheheh awel, die erste Hälfte des Monats.
Patscheh akher, die zweite Hälfte des Monats.
Djehat, die Luft, der Raum, die Himmelsgegend.
Tschekr, der Raum, der Ort, die Gegend.
Ischan, der Raum zwischen Morgen und Mitternacht.
Baib, der Raum zwischen Mitternacht und Abend.
Akni, der Raum zwischen Abend und Mittag.
Nirat, der Raum zwischen Mittag und Morgen.
Anbheteh, das Wasser über dem Paradies.
Adat, die Sonne, welche die zwölf Zeichen des Thierkreises durchwandert.
Beischvanr, die natürliche Wärme der ganzen Welt.
Aschomideh (aswamedah), das Pferdeopfer.
Djak, das Opfer.
Houm, etwas in das Feuer werfen.
Soum, die Opferflüssigkeit.
Djioun (makt), glückselig.
Djam, die äußeren Sinne zügeln.
Asn (padam asn), die Art und Weise beim Nachdenken zu sitzen.
Pranaïanam, den Athem in Schranken halten.
Pourk, das Einathmen.
Kanihak, das Anhalten des Athems.
Reitschak, das Ausathmen.
Pratiahar, das Herz von überkommenden Gedanken freihalten.
Dhian, die Einbildungskraft (tassawer).
Deharna, das Herz (den Geist) an einen Gegenstand fesseln, die Aufmerksamkeit.
Samadeh, das Versunkensein.
Nerbaklap, das Verschwundensein des Nennenden, des Nennens und des Genannten.
Sanklap samadeh, sich in sich selbst versenken.
Sanklap, an das Werk gehen (der feste Entschluß).
Naschklap, das Aufgeben der unternommenen Sache.
Baklap, das Wollen des Schlechten.
Schehadat, das Zeugniß.
Aoupasta, maschgouli, das Nachdenken.
Maschgoul, das höchste Wesen selbst und das Nachdenken über dasselbe.
Dehan, der Vorgang des Nachdenkens.
Tapsia, die Ertödtung, die Buße.
Selouk, das Leben nach dem Gebote.
Sandhia, das Gebet.

Brahmtschareh, das Verzichten auf die Sinnlichkeit (die erste Stufe zur Vollkommenheit).
Rek'heschir, der Büßer.
Sanias, das Verzichten auf alles (die letzte Stufe der Vollkommenheit).
Djog, zwei Dinge zu einem machen.
Kian, das Wissen.
Kiani, der Gelehrte, Wissende, Einheitsbekenner.
Vekian, die Zweifellosigkeit.
Akiani, der Nichtwissende.
Danaï, der Wissende, Unterrichtete.
Badia, das Wissen.
Aoudia, das Nichtwissen, die Thorheit.
Bhout, die Vergangenheit.
Pratman, die Gegenwart.
Bhouscht, die Zukunft.
Prakasch, früher als alles eintretend.
Yama (djam), der Tod.
Amart (amrita), unsterblich.
Aitan, das Herz (del), der Sitz der Empfindung und des Denkvermögens.
Tschat, das Herz, der Geist, das Wissen, Verlangen, die Liebe (khatter).
Badeh, der Verstand.
Aaïn, die Form.
Ahankar, der Hinblick auf das Ich.
Bhagwan, der Verehrungswürdige.
Bam, verehrungswürdig.
Rak (rig), groß.
Antrdjami, der, welcher mitten im Herzen ist und das Geheimniß kennt.
Pram anand, die große Freude.
Samandr, das Meer.
Mahasamandr, das große Meer.
Anbeheh, der Regen der Auferstehung.
K'hendprali, die kleine Auferstehung.
Mahaprali, die große Auferstehung.
Adipa, die große Verdauung.
Brahmand, der Weltkreis.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

I. Oupnek'hat Tschehandouk,

d. i. das Auserlesenste des Versmaßes.

Auszug aus Sam-Veda.

Seite

II. Oupnek'hat Brehdarang
(Vrihadâranyaka).
Auszug aus Djedir-Veda.
Aschmideh Brahmana.
(Auslegung des Pferdeopfers.)

III. Oupnek'hat Mitri.

Auszug aus Djedir-Veda.

IV. Oupnek'hat Mandek

(mandouka, der Frosch).

Auszug aus Atharva-Veda.

Seite

V. Oupnek'hat Eischavasieh.

Auszug aus Djedir-Veda.

VI. Oupnek'hat Sarb.

(das Ganze).

Auszug aus Atharva-Veda.

VII. Oupnek'hat Naraïn.

Auszug aus Atharva-Veda.

VIII. Oupnek'hat Tadiw.

d. i. das Licht, welches Alles ist.

Auszug aus Djedir-Veda.

IX. Oupnek'hat Athrb Sar.

Auszug aus Atharva-Veda und Hauptstück desselben.

Seite

XIV. Oupnek'hat Porshi.

Auszug aus Atharva-Veda.

Viel Frage und Antwort.

XV. Oupnek'hat Dehian Band.

(die Verbindung der Buchstaben durch die Stimme).

Auszug aus Atharva-Veda.

Der Tropfen des Nachdenkens.

XVI. Oupnek'hat Maha Oupnek'hat.

Auszug aus Atharva-Veda.

XVII. Oupnek'hat Atma Pra Boudeh.

d. i. das reine Erkennen des âtma.

Auszug aus Atharva-Veda.

XVIII. Oupnek'hat Kioul

(das Reine, Vollkommene).

Auszug aus Atharva-Veda.

Seite

XIX. Oupnek'hat Schat Roudri.

(die hundert Namen des Alles vernichtenden Roudri).

Auszug aus Djedir-Veda.

XX. Oupnek'hat Djog Sank'ha.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXI. Oupnek'hat Diogtat,

d. i. das Wesen der Einheit.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXII. Oupnek'hat Schiw Sanklap.

Auszug aus Djedir-Veda.

XXIII. Oupnek'hat Abrat Sakha.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXIV. Oupnek'hat Atma.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXV. Oupnek'hat Brahmbadia.

(das Wissen von der Erkenntniß des Erhalters).

Auszug aus Atharva-Veda.

Seite

XXXII. Oupnek'hat Pankl.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXXIII. Oupnek'hat Tschehourka,

d. i. das Messer zum Abschneiden des Nichtwissens.

Auszug aus Atharva-Veda.

XXXIV. Oupnek'hat Pram Hens.

(die große Seele).

Auszug aus Atharva-Veda.

XXXV. Oupnek'hat Arank.

(die höchste Stufe).

Auszug aus Atharva-Veda.

XXXVI. Oupnek'hat Kin.

(das hohe Streben).

Auszug aus Atharva-Veda.

XXXVII. Oupnek'hat Kiouni

(Gespräch zwischen dem König Almout [Yama, Tod] und dem Büßer Tadjkita).

Auszug aus Atharva-Veda.

Seite

XXXVIII. Oupnek'hat Anandbli.

(die Speise der Freude).

Auszug aus Djedir-Veda.

Gebet, mit welchem dieses Oupnek'hat anfängt.

XXXIX. Oupnek'hat Bharkbli.

(Speise des Bhark).

Auszug aus Djedir-Veda.

XL. Oupnek'hat Bhark'heh Soukt.

Auszug aus Djedir-Veda.

XLI. Oupnek'hat Djounka,

d. i. kakl (die Haarlocke).

Auszug aus Atharva-Veda.

XLII. Oupnek'hat Mrat Lankoul,

d. i. der Hauch der Todes an der Grenze des Lebens.

Auszug aus Atharva-Veda.

XLIII. Oupnek'hat Anbrat Nad

(die Himmelsstimme).

Auszug aus Atharva-Veda.

XLIV. Oupnek'hat Baschkl.

Auszug aus Rak-Veda.

Seite

XLV. Oupnek'hat Tschakli.

(der Name eines Büßers; tschaya, der Schatten, das Bild im Spiegel).

Auszug aus Djedir-Veda.

XLVI. Oupnek'hat Tark

(das Uebergehen).

Auszug aus Atharva-Veda.

XLVII. Oupnek'hat Ark'hi.

(das Opferwasser).

Auszug aus Atharva-Veda.

XLVIII. Oupnek'hat Pranou.

Auszug aus Atharva-Veda.

XLIX. Oupnek'hat Schavank.

(der Erhabene, Name eines Büßers).

Auszug aus Atharva-Veda.

L. Oupnek'hat Nersing'heh Atma.

(Mensch-Löwen Atma).

Auszug aus Atharva-Veda.

I.

Oupnek'hat Tschehandouk,

d. i. das Auserlesenste des Versmaßes.

Auszug aus Sam-Veda.

1.

Oum! Wenn du vernommen haben wirst, daß dieses Wort das Auserwählteste (adkiteh) ist, so denke über dieses als das Auserwählteste nach, zumal dieses Wort im Sam-Veda mit lauter Stimme und harmonisch ausgesprochen werden soll.

Nun aber ist adkiteh das Beste; sowie vor allem Unbewegten und Bewegten die Erde das Beste ist und vor der Erde das Wasser das Beste und vor dem Wasser die Nahrung und vor der Nahrung der Essende das Beste, wie vor dem Essenden das Gesprochene das Beste, vor dem Gesprochenen aïet das Veda und vor dem aïet das siam, d. i. das harmonisch Ausgesprochene, und vor Sam das adkit das Beste ist, d. i. oum mit lauter Stimme und harmonisch ausgesprochen, so ist adkit das Beste des Besten. Vor adkit giebt es ein anderes Bestes nicht.

Was ist jenes aïet? Was ist Sam? Was ist adkit?

Das Gesprochene ist aïet, pran (der Athem) ist Sam, das harmonisch ausgesprochene Wort oum ist adkiteh.

Die Sprache, als weiblich, ist mit pran, welcher männlich ist, vermählt. Die Sprache und pran sind mit aïet und Sam vermählt; in dieser beiderseitigen Verbindung wird das Wort oum gesprochen.

Wer nun weiß, daß oum das Beste ist und über dieses nachdenkt, der erlangt alles Erwünschte.

Der Laut oum ist das Wort des Kopfneigens, denn es ist Sitte, daß Jeder, welcher den Ausspruch Jemandes bestätigt, oum sagt; das Neigen des Kopfes ist daher ein großer Segen.

Wer nun weiß, daß dieses Wort adkiteh ist und darüber nachdenkt, der gelangt zu großem Reichthum und macht Andere reich. —

Die drei Veda-Bücher, das Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda, welches das Hauptbuch ist, sind in diesem Worte enthalten. Atharva-Veda, das vierte Buch, ist nicht erwähnt, da es aus jenen drei Büchern entstanden ist.

2.

Erzählung des Kampfes

zwischen den fereschtehha (den deva, den Hellen, Guten) und den schiattin (den Bösen) und den Sinnen.

Sor, d. i. die fereschtehha und asar (asoura die Ruhelosen, im Gegensatz zu soura), d. i. die Dämonen schaarten sich zusammen, um mit einander zu kämpfen. Die fereschtehha gedachten des oum als des Besten und hofften, im Nachdenken über dasselbe die asar zu besiegen.

Sie traten vor den Geruch (bouiaï) und sprachen: um unsres Sieges willen, sprich oum! Der Geruch sagte zu und dachte bei sich: wenn die fereschtehha siegen, wird ihr Lohn mir zu Theil werden. Da er den Lohn als seinen Theil betrachtete, fügten die asarha ihm Schaden zu; in Folge hiervon riecht der Geruch angenehme und unangenehme Gerüche.

Die fereschtehha traten vor die Sprache (gouiaï) und sagten: um unsres Sieges willen, sprich oum! Die Sprache sagte zu und dachte bei sich: wenn sie siegen, wird ihr Lohn mir zu Theil werden. Da sie den Lohn als ihren Theil betrachtete, fügten die asarha ihr Schaden zu; in Folge hiervon spricht die Sprache das zu Sagende und das nicht zu Sagende.

Die fereschtehha traten vor das Gesicht (binaï) und sagten: um unsres Sieges willen, sprich oum! Das Gesicht sagte zu und dachte bei sich: wenn sie siegen, wird der Lohn mir zu Theil werden. Da es nun den Lohn als seinen Theil betrachtete, schädigten die asarha das Gesicht; daher kommt es, daß das Gesicht das zu Sehende und das nicht zu Sehende sieht.

Die fereschtehha traten vor das Gehör (schenvài) und sagten: sprich oum, auf daß wir siegen! Das Gehör sagte zu

und dachte bei sich: wenn sie siegen, wird ihr Lohn mir zu Theil werden. Da es den Lohn für sich beanspruchte, schädigten die Dämonen das Gehör; aus diesem Grunde hört das Ohr das zu Hörende und das nicht zu Hörende.

Die fereschtehha wandten sich an das Herz (del, Herz, Geist) und sagten: um unsres Sieges willen, sprich oum. Das Herz sagte zu und dachte bei sich: wenn sie siegen, wird ihr Lohn mir zu Theil werden. Da es den Lohn für sich beanspruchte, schädigten die Dämonen das Herz; aus diesem Grunde bedenkt das Herz das zu Bedenkende und das nicht zu Bedenkende.

Die fereschtehha traten vor pran (den Athem), welcher der Ursprung eines jeden Wesens ist und sagten: sprich oum um unsres Sieges willen. Pran sagte zu und dachte nicht an den Lohn. Er sprach oum. Die Dämonen fühlten sich außer Stande, ihn zu schädigen und im Nu waren sie aus dem Dasein verschwunden.

Noch jetzt weichen vor dem, welcher über pran, den Ursprung aller Dinge im Nachdenken (maschgouli) ist, die Feinde zurück, und der, welcher über ihn nicht nachdenkt, verschwindet in diesem Augenblick aus dem Dasein.

Und pran, jener Ursprung, welcher in dem Herzen (del) ist, kennt den angenehmen und den unangenehmen Geruch nicht. Von ihm ist alles Uebel gewichen; was er ißt und trinkt, macht die andern pranha satt. Zuletzt, wenn er ausgeht, geht er weiter.

Und der Unterrichtete (danaï), welcher weiß, daß der Laut oum das Auserwählte (adkiteh) ist und darüber nachdenkt, erlangt jeden Wunsch.

Die Denkweise über die Dinge, welche außerhalb des Körpers sind, ist folgende:

Wenn du weißt, daß die Sonne (astabi), welche in Strahlen erglüht, das Auserwählte ist, so bedenke: wenn sie am östlichen Horizonte aufgeht, treten die Menschen in den geistigen Verkehr und wenn sie aufsteigt, entfernt sich die Dunkelheit, denn sie verscheucht die irdische Finsterniß. Wer also denkt, der erlangt diese Welt und jene Welt.

Wenn du weißt, daß der Wind (bian) das Auserwählte ist, so denke darüber nach (maschgouli)! Jenes, durch das die Geschöpfe leben, nennen sie pran; jenes, wodurch Urin und Excrement ausgeschieden wird, nennen sie apan. Daher nennen

sie die Verbindungsstelle des pran und des apan, welche sich in dem kleinen Knoten des Nabels befindet, bian.

Jener bian ist die Sprache und zwar deshalb, weil zu der Zeit, wo pran und apan in ihrer Bewegung zusammentreffen, das Wort gesprochen wird.

Und jene Sprache ist das aïet (die Lehre) des Veda, denn, wenn pran und apan in ihrer Bewegung sich begegnen, wird das aïet ausgesprochen. Aïet ist Sam, denn wenn pran und apan in ihrer Bewegung stehen bleiben, wird das Sam gelesen.

Und Sam ist das Auserwählte, denn wenn pran und apan sich in der Bewegung einen, soll das Auserwählte gelesen werden.

Wenn eine Handlung mit Kraft verrichtet wird, wie wenn sie durch Reiben aus dem Holze Feuer locken und im Kriege den Pfeil von dem gespannten Bogen werfen, so geschieht dies, wenn pran und apan in ihrer Bewegung geeint sind; deshalb soll über den Wind bian, welcher das Auserwählte ist, nachgedacht werden.

Wenn du weißt, daß die Buchstaben des oum das Auserwählte (adkiteh) sind und wenn du den Sinn der Buchstaben des adkiteh verstanden hast, sollst du nachdenken!

Adkiteh besteht aus drei Silben: aod und ki und teh. Jenen pran, welcher mit seiner Kraft sich nach oben bewegt, nennen sie aod, und den Laut, welcher durch jene Bewegung entsteht, nennen sie ki, und Jenes, was der Kraft des pran zur Nahrung dient, nennen sie teheh, d. i. die Bewegung des pran erwächst aus der Nahrung.

Noch hat ad die Bedeutung des Paradieses (behescht) und ki die Bedeutung der Atmosphärenwelt (fezza) und teheh die Bedeutung prathi, d. i. der Erde.

Ferner bedeutet aod die Sonne, ki den Wind (bad) und teheh das Feuer.

Und noch bedeutet Sam das aod und Djedir das ki und Rak das teheh.

Und dieses Wort adkiteh ist der Kuh zu vergleichen. Wie beim Saugen an dem Euter der Kuh herauskommt, was man begehrt, so werden demjenigen, welcher sich zu adkiteh bekennt, Freuden aller Art zu Theil, er schöpft alle Genüsse. Denn

adkiteh ist der Schatz aller Wünsche. Was aus allen Wünschen hervorgeht, geht aus adkiteh hervor.

Die fereschtehha führten sich aus Furcht vor dem Tode in das Veda ein und handelten im Sinne des Veda und hüllten sich selbst in tschehend, d. i. das Versmaß (der Hymnus) ein; so entsteht das Wort tschehend, d. i. der Verhüllte.

So wie Jemand den Fisch im Wasser sieht, so sehen die fereschtehha den Tod im Veda: d. i. so wie der Fisch ohne Wasser nicht leben kann, so können die fereschtehha ihr Leben ohne das Veda nicht führen.

Da die fereschtehha in den harmonischen Modus, in welchem das Sam-Veda gelesen wird, eintraten, so spricht Jeder, welcher das Rak-Veda, das Djedir-Veda und das Sam-Veda liest, zuerst oum aus. Dieses Wort ist amrat, d. i. unvergänglich und furchtlos.

Indem die fereschtehha in dieses Wort eintraten, wurden sie sicher vor dem Tode und erhielten das ewige Leben.

Wer im Nachdenken (maschgouli) über dieses Wort ist, der wird unvergänglich und furchtlos; wer in dieses Wort eintritt, der wird, wie die fereschtehha unsterblich und furchtlos sind, ebenfalls unsterblich und furchtlos.

3.

Gespräch dreier Büßer.*)

Drei Söhne dreier Büßer, denen das adkiteh bekannt war, setzten sich zusammen und sprachen: wir drei kennen adkiteh; laßt uns darüber sprechen.

Der Eine sprach zu jenen Beiden: sprecht ihr Beide erst; dann werde ich sprechen.

Von den Beiden sprach der Eine: was ist Sam? Jener erwiderte: avaz (die Stimme, der Laut). Was ist in Wahrheit avaz? „pran“. Was ist in Wahrheit pran? „gheda“ (die Nahrung). Was ist gheda? „ab“ (das Wasser). Was ist ab?

*) Der Büßer, rek'heschir, weiht sich dem Dienste und der Erkenntniß Gottes, recitirt den Hymnus zu Ehren des Brahm und lebt fern von den Menschen in der Einöde mit Frau und Kind oder allein. A. Dup.

„behescht“ (das Paradies). Was ist behescht? „Da Sam im Paradies fortdauern wird, ist es nicht zulässig, weiter darüber hinauszugehen.“

Der Zweite sagte zu ihm: was ist es wunderbar an Sam, daß er nicht über das Paradies hinausgeht? Wenn Jemand sagte: wer ein so abgeschmacktes Wort (athhel) spricht, dessen Haupt soll fallen, so würde dein Haupt fallen; aber da eine Verwünschung eine Sünde ist, will ich nicht gesagt haben, daß dein Haupt falle.

Da sprach der Erste: sage du, was in Wahrheit das Paradies ist! Der Andere erwiderte: in Wahrheit ist dieser Erdkreis (zemin) das Paradies. Warum? Weil die Erkenntniß (maarefat) und das Paradies uns zu Theil werden, indem wir in diese Welt kommen und in Buße leben: und so wird die Bedeutung des Paradieses an dieser Welt erkannt.

Und, frug Jener, was ist in Wahrheit dieser Erdkreis? Jener erwiderte: da Sam, als er kam, auf der Erde dauernden Aufenthalt nahm, kann über die Erde nicht weiter hinausgegangen werden.

Nun sprach der Dritte: das Wunderbare des Sam ist es, daß er in diese Welt, welche mit dem, was in ihr ist, hinfällig ist, eintrat und seinen dauernden Aufenthalt nahm. Wenn Jemand sagte: das Haupt dessen soll fallen, der so Abgeschmacktes spricht, so würde dein Haupt fallen. Da aber eine Verwünschung Sünde ist, so habe ich nicht gesagt, es falle dein Haupt.

Der Zweite sprach: so sage du uns, was die wahre Bedeutung des Erdkreises ist. Jener erwiderte: in Wahrheit ist dieser Erdkreis âkasch (der Aether), denn aus dem âkasch ist Alles entstanden und Alles ist in dem âkasch und Alles geht in dem âkasch unter.

Vor jedem Dinge ist âkasch das größere; âkasch ist das Ausgedehnte und die Grenze aller Dinge; jener selbst ist adkiteh, jener selbst ist ohne Ende, jener selbst ist dein âtma.

Jeder, der weiß, daß âkasch das adkiteh ist und darüber nachdenkt, wie groß jener ist, der wird der große adkiteh; der erlangt den Sieg über die ganze Welt und wird König der Könige; so lange er in dieser Welt lebt, ist er glücklich und frohen Herzens; wenn er diese Welt verläßt, erlangt er den Sieg über alle Welten und wird König der Könige.

Diese ganze Welt ist Brahm, sie ist aus Brahm entstanden, besteht in Brahm und geht in Brahm unter.

Wer, nachdem er Solches weiß und sein Herz beruhigt hat, nachdenkt, der wird Form (aaïn) der guten Werke und sein Wünschen ist ein sittliches, und er ist Form des âkasch; er verrichtet alle Thätigkeiten, alle Wünsche sind sein Wunsch, alle Gerüche sein Geruch, alle Geschmäcke sein Geschmack; er ist Alles; nachdem er die ganze Welt in sich aufgenommen, weilt er in Ruhe.

Atma ist im Innern des Herzens (del). Er ist von der äußersten Feinheit und Dünnheit; er ist kleiner als das Korn des schali (des Baumwollenstrauchs), kleiner als das Getreidekorn, er ist kleiner als das Korn des Sanoukrautes (Erbse) und kleiner als der enthülste Reis; dieser dein âtma ist im Innern des Herzens.

Und jener âtma selbst ist größer als die Erde; er ist größer als die Atmosphäre (fezza), größer als die Welt des Paradieses (behescht), und größer als alle Welten; er ist es, welcher alle Thätigkeiten verrichtet und alle Wünsche erlangt; alle Gerüche ist er, alle Geschmäcke ist er; er umfaßt Alles; jener ist dein âtma im Innern des Herzens; jener selbst ist Brahm.

Die sämmtlichen drei Körper, durch die du wanderst, was du auch in ihnen gewesen sein magst, wirst du als jener Brahm selbst sein.

Unter den drei Körpern werden verstanden: asthoul, soutschehehem und karn; d. i. der dichte (kasif) und der feine (lattif) Körper und der Körper der Wohlthäter, welcher durch jene beiden besteht.

Jeder, dem dies deutlich ist, wird Form dieses âtma, und wem es nicht deutlich ist, der wird nicht diese.

Und diese Atmosphäre (fezza) ist sein Leib und alle Dinge sind in diesem; sein Sitz ist die Erde, er ist unvergänglich; djehat (die Luft, der Raum) ist seine Ohren und seine Seiten; das Paradies ist sein Mund und diese Werkstätte ist voll des Guten und des Bösen und die ganze Welt ist in dieser Werkstätte.

Und wisse, dieser djiw âtma ist das Opfer (djak) selbst; d. i. der Mensch ist gleichsam das Opfer, denn in dem Opfer sind drei fereschtehha, Vischnu, Roudri und die Sonne (astab). Diese drei fereschtehha im Menschen ist dieser pran selbst; deshalb, weil er den Boden fruchtbar macht, nennen sie ihn Vischnu

und pran bringt den Körper zum Gedeihen, deshalb ist pran Vischnu; Jenes, was zur Trauer bewegt, ist Roudri, und pran erweckt im Körper Trauer; deshalb ist pran Roudri; Jenes, was den Geschmack bewirkt, ist die Sonne (astab); pran bewirkt alle Geschmäcke, deshalb ist pran die Sonne.

Und Jenes, was im Opfer dargereicht wird, was sie detschhena nennen, ist im Menschen die Buße, das ist freigebig sein, Gutes thun und kein lebendes Wesen tödten, das ist Herzensreinheit, Sittlichkeit und Ablehnung der Sinnlichkeit.

Wer opfern will, opfere in dieser Art und thue diese guten Werke.

Der Büßer Ankr theilte diese Art von Opfer dem Sohne der Dejougi (der Mutter des Keschn) mit.

4.

Brahmana.

(Erläuterung.)

Im Innern denke so über das Herz, daß dieses Brahm ist, und im Aeußern denke so über âkasch, daß dieser Brahm ist. Vom Lichte (nour) denke, daß es Brahm ist, denn das Innere und das Aeußere ist Brahm.

Das Herz (del), von dem du weißt, daß es Brahm ist, besteht aus vier Theilen: aus der Sprache (gouiaï), aus pran, aus dem Gesicht (binaï) und aus dem Gehör (schenvaï); und âkasch, von dem du weißt, daß er Brahm ist, besteht aus dem Feuer (atesch), dem Wind (bad), der Sonne (astab) und dem Luftraum (djehat).

Vom Herzen, welches Brahm ist, ist der vierte Theil gostar (das Sprachwerkzeug); vom âkasch, welcher Brahm ist, ist das Feuer (atesch) der vierte Theil.

Die Sprache wird durch das Feuer wohlgefällig und Licht und sprühend; wer die Sprache so auffaßt, der wird durch die Eigenschaften derselben rein, der gelangt zu hohem Rufe, der wird durch das Licht der Erkenntniß erleuchtet.

Vom Herzen, welches Brahm ist, ist pran der vierte Theil, vom âkasch, welcher Brahm ist, ist bad (der Wind) der vierte Theil.

Pran wird durch den Wind wohlthätig und Licht und leuchtend; wer ihn als solchen erkennt, der wird durch die Eigenschaften desselben rein; der wird hochberühmt und durch das Licht der Erkenntniß erleuchtet.

Vom Herzen, welches Brahm ist, ist das Auge (tschaschm) der vierte Theil, vom âkasch, welcher Brahm ist, die Sonne (astab).

Das Auge wird durch die Sonne wohlthätig und Licht und erleuchtend; wer es als solches erkennt, der wird berühmt und erleuchtet durch das Licht der Erkenntniß.

Vom Herzen, welches Brahm ist, ist das Ohr (gosch) der vierte Theil, vom âkasch, welcher Brahm ist, die Luft (djehat).

Das Ohr wird durch die Luft zum Wohlthäter und wird Licht und leuchtend; wer dieses so auffaßt, der wird berühmt und durch das Licht der Erkenntniß erleuchtet.

Wenn du weißt, daß die Sonne Brahm ist, so denke darüber nach.

5.

Entstehung der Sonne. Brahmana.

Im Anfange war Nichts. Dieses unendliche Wesen (hast motallak) selbst war.

Dieses wollte offenbar (aschkara) werden. Es kam aus ihm das Ei zum Vorschein.

Dieses Ei blieb ein Jahr unverändert.

Hierauf theilte sich das Ei: eine Hälfte der Schale war Gold, die andere Silber.

Jene silberne Hälfte ist die Erde, die goldene der Himmel.

Und aus der Hülle, welche das Küchlein birgt, entstanden die Berge: und aus der überaus dünnen Haut, welche das Küchlein enthält und Flüssiges hat, entstanden Wolke und Blitz und aus den Adern wurden die Meere und aus dem Wasser, welches in dem Fruchthälter ist, entstand der Ocean, und das Küchlein, welches hervorkam, ist die Sonne.

Und mit dem Sichtbarwerden der Sonne kam Wärme über den Erdkreis wie von einem ungeheuern Ofen und es traten alle Dinge, das Gestein, die Pflanzen und die Thiere mit allen ihren Begierden und Wünschen in das Dasein.

Der Unterrichtete, welcher weiß, daß diese Sonne (astab) Brahm ist, und darüber nachdenkt, erlangt alle Dinge nnd alles Wünschenswerthe.

6.

Erzählung von dem Radjah Djanschat und dem Büßer Ribak.

Es war ein Fürst, Namens Djanschat, welcher viel Gutes that und sein Brod mit andern theilte. Viele Herbergen für Wanderer hatte er gestiftet.

Eines Nachts, nachdem er ganz besonders wohlthuend gewirkt hatte, war er auf dem Dache seines Hauses mit nach dem Himmel gewendetem Gesichte eingeschlafen.

Da nahte seinem Hause, fliegend in der Gestalt eines großen Rebhuhns (hens), eine große Anzahl Büßer, welche ihn als wohlthätig und edel erkannt hatten; sie hatten die Absicht, ihn mit der Gabe des Wissens (kian) und der Erkenntniß (maarefat) zu beglücken. Und es begann folgendes Zwiegespräch:

Ein Rebhuhn sprach zu dem andern: o, Rebhuhn! Hüte dich, daß du nicht über das Haupt dieses Fürsten fliegst, denn der Glanz dieses wohlthätigen Fürsten ist vom Himmel gekommen, überschreite nicht diesen Lichtstrom, daß du dich nicht verbrennst!

Das andere Rebhuhn sprach: was für eine Lobrede hältst du diesem Fürsten? Diese gebührt allein dem Büßer Djang.

Das erste Rebhuhn frug: wer ist dieser Büßer? Kläre mich auf!

Das andere Rebhuhn sprach: er ist ein Büßer, welcher mit sich selbst das ungefesselte Kameel hütet, er ist ein Büßer, dem der Lohn aller Edelhandelnden zu Theil wird, und alles Wissen und Erkennen, welches die Menschen besitzen, ist ihm eigen; er ist Einer, der im Glückspiel, an dem sich so Viele betheiligen, das bunte Blatt erwählt, und das ganze Gold davonträgt.

Als der Fürst diese Worte des Rebhuhns vernommen hatte, wurde er sehr bewegt und brachte die Nacht ohne Ruhe und Schlaf zu.

Als es Morgen wurde, ließ er seinen treuen Diener rufen und theilte diesem das Gespräch der Rebhühner mit. Suche, sprach er, jenen Büßer und führe ihn zu mir!

Der Diener frug: woran erkenne ich ihn?

Der Fürst erwiderte: er hütet das ungefesselte Kameel mit sich selbst; daran erkennst du ihn.

Der Diener machte sich auf und nachdem er den Büßer in allen Städten gesucht und nicht gefunden hatte, kehrte er heim und berichtete dem Fürsten, daß er Jenen nicht gefunden habe. Der Fürst sprach: so muß man ihn in den Gebirgen und in den Einöden suchen, wo sich Büßer aufzuhalten pflegen.

Der Diener ging, um Jenen zu suchen, in die Wüste, bemerkte ein ungefesseltes Kameel und sah unter demselben einen Armen (fakir) liegen, welcher sein eigner Gespiele war.

O Heiliger! redete er ihn an: seid ihr der Büßer Djang? Ich bin es, sprach dieser.

Der Diener kehrte zurück und brachte dem Fürsten die frohe Botschaft, daß er den Büßer gefunden.

Hocherfreut machte sich der Fürst mit sechshundert Kühen, mit Schätzen und Perlen, sowie mit einem ungefesselten Kameel auf den Weg und bei dem Büßer angelangt, brachte er diesem sein Geschenk dar und sprach: o Heiliger! der du über den großen Ordner (dejoutai) nachgedacht hast, lehre mich ihn erkennen! Dies Alles, was ich mitgebracht habe, schenke ich dir.

Weil nun der Fürst gekommen war, um Erkenntniß zu erlangen und irdische Schätze mitgebracht hatte, lehnte der Büßer das Geschenk (nadzer) ab. O Armseliger, sagte er, dies sind für dich Schätze! Und gab ihm keine Antwort weiter.

Der Fürst kehrte mit dem, was er mitgebracht hatte, heim und im innigsten Verlangen nach Erkenntniß begab er sich am andern Tage mit tausend Kühen und seiner eignen Tochter zu dem Büßer und brachte ihm Alles zum Geschenk.

Da der Büßer die Reinheit der Gesinnung und des Strebens des Fürsten erkannte und wohl merkte, daß er (fern sei es!) noch mehr Geschenke bringen würde, wenn er das Gebrachte verschmähte, nahm er das Geschenk an und unterrichtete ihn in Brahmbadia, welches das Wissen (kiani) ist und sprach:

Im Wind (bad) gehen alle Dinge ein. Das Feuer, wenn es erlischt, hüllt sich in den Wind; die Sonne, wenn sie unter-

geht, geht im Wind ein; der Mond (mah), wenn er untergeht, geht im Wind ein; das Wasser (ab), wenn es eintrocknet, vergeht im Wind; der Wind zieht alle Dinge in sich selbst ein. Dieser Wind, von dem ich sprach, ist der äußere Wind.

Der innere Wind, welcher pran ist, läßt Alles in sich selbst eingehen. Wenn der Mensch schläft, erlischt die Sprache (gostar) im pran, und das Herz (del), das Gesicht (binaï) und das Gehör (schenvaï) erlöschen im pran; pran bringt Alles in sich selbst zum Aufhören.

Zwei Dinge bringen in sich selbst alle Dinge zum Aufhören; im Aeußern der Wind, im Innern pran (der Athem) der Geschöpfe.

Dieses Beides, von dem ich sprach, dient zur Erklärung des bad. Wer dies so auffaßt, dem stehen bad und pran zu Gebote.

7.

Brahmana.

Zwei Büßer hatten sich zum Essen niedergelassen: ein brahmtschari*) erbat sich eine Speise für sich allein. Um den brahmtschari zu prüfen, reichten ihm die Büßer die Speise nicht; sie wollten sich überzeugen, was er reden würde.

Da sprach der brahmtschari: jener einheitliche Ordner (dejoutaï), welcher pran ist, hat alle Sinne und Fähigkeiten in seiner Gewalt; er bringt diese alle zum Sichtbarwerden und erhält sie alle und unter verschiedenen Gestalten ist er an allen Orten; die Nichtwissenden und die todten Herzen sehen ihn nicht, weil sie Alle wohl Körner säen und Speise kochen und ihm nichts geben, d. i. dem pran nichts spenden.

Als die Büßer die Worte des brahmtschari vernommen und bedacht hatten, traten sie an ihn heran und sprachen: Jenen, den, wie du sagst, die todten Herzen nicht kennen, kennen wir. Er bringt Alles hervor und verzehrt Alles. Andere werden vom Essen träge, aber er, der immer ißt, ermüdet nicht. Er ist das große Wissen (danaï) und Alle rühmen seine Größe (bezorgui).

---

*) Brahmtschari ist einer, welcher die erste von den vier Stufen der indischen Vollkommenheit erreicht hat.

Ihm ist großer Reichthum und die Unterrichteten nennen ihn den großen Reichthum. Was Niemand genießen kann, genießt er. Ueber jenen pran, von dem du gesprochen hast, sind wir im Nachdenken (maschgouli) und wir denken über ihn nach, nachdem wir wissen, daß er Brahm ist.

Nachdem sie also gesprochen, gaben sie ihm Speise.

Sowie die Sonne (astab), der Mond (mah), das Feuer (atesch) und das Wasser (ab) im Wind (bad) untergehen, so gehen die Sprache (gouiaï), das Gesicht (binaï), das Gehör (schenvaï) und das Herz (del) im pran unter: und dieser ist mit seinen Begleitern Form der Nahrung.

Wer nun weiß, daß diese Nahrung, welche dem pran Kraft verleiht, Brahm ist und darüber nachdenkt, der hat Alles gesehen, Alles kennen gelernt und Alles erreicht, der genießt Alles.

8.

Geschichte des Djabal.

Ein Mann, Namens Djabal, sprach zu seiner Mutter, welche Djabala hieß: o Verehrungswürdige! ich möchte das Veda-Buch lesen. Ich, aus welchem Stamme bin ich?

Die Mutter erwiderte: das weiß ich nicht, mein Söhnchen, aus welchem Stamme du bist. Ich, ich weilte in meiner Jugend hier und dort und du wurdest geboren. Den Stamm, in dem du geboren wurdest, kenne ich nicht. Mein Name ist Djabala, der deine Satkam.

Djabal begab sich zu dem Büßer Goutam und sprach: ich möchte das Veda-Buch lesen, deshalb komme ich zu dir. Goutam frug: aus welchem Stamme bist du?

Djabal erwiderte: ich weiß es nicht, aus welchem Stamme ich bin. Ich fragte meine Mutter. Sie entgegnete mir: ich habe mich in meiner Jugend an verschiedenen Orten aufgehalten und du wurdest geboren; ich weiß nicht, welchem Stamme du angehörst. Mein Name ist Djabala, der deine Satkam. Ich, ich bin Satkam Djabal.

Goutam sprach: o, der du nach dem Guten strebst, dieses Wort ma kann der Brahmane nicht sagen, d. i. das wahre

Wort darf nur dem Brahmanen gesagt werden*). Komm, daß ich dich mit dem Gürtel (zonar) bekleide, denn du bist von dem Rechten nicht abgewichen. Er umgürtete ihn und nachdem er vier magere schwache Rinder, männliche und weibliche, auf die Seite geführt hatte, sprach er: o Strebender, führe diese auf die Weide!

Als sich Djabal mit den Rindern auf den Weg machte, rief ihm Goutam nach: o, der du nach dem Guten strebst, führe diese nicht eher zurück, als bis ihrer tausend geworden sind. Wie viele Jahre blieb Djabal in der Wüste!

Als ihrer tausend Rinder waren, rief ihm ein Stier zu: o Satkama! Dieser sprach: oum, o Verehrungswürdiger!

Der Stier sagte: o, der du nach dem Guten strebst, wir sind tausend geworden! Führe uns zu dem Lehrer (ostad)! Den vierten Theil der Erkenntniß (maarefat) will ich dich lehren.

Djabal sagte: sprich, o Verehrungswürdiger!

Der Stier sagte: der östliche (maschrek), der südliche (djanoub), der westliche (maghreb) und der nördliche (schamal) Himmelsstrich, diese vier kala, was soviel bedeutet als Theil (kessah), sind der vierte Theil der Erkenntniß (maarefat) des Brahm. Dieser vierte Theil hat den Namen prakaschvan, d. i. die Klarheit. Wer nun in dieser Art annimmt, daß diese vier kala ein Theil der Erkenntniß des Brahm sind, der wird erleuchteten Herzens und erlangt den Sieg über die Lichtwelten. Das Feuer (atesch) wird dich den andern vierten Theil lehren.

Am andern Tage zog Djabal, von den Rindern begleitet, weiter. Da es Abend wurde, zündete er Feuer an und trieb die Rinder an eine geschützte Stelle: und er ließ sich vor dem Feuer nieder, das Gesicht nach Osten gerichtet.

Das Feuer gab eine Stimme von sich: o, Satkama!

Oum, erwiderte dieser, o Verehrungswürdiges!

Das Feuer sprach: o, der du nach dem Guten strebst, ich will dich den andern vierten Theil der Erkenntniß des Brahm lehren.

---

*) Nach dem Mahabarata lesen die drei ersten indischen Klassen die Braman, die Tschetri und Bes das Veda-Buch. Soud, die vierte Klasse, bedarf dessen nicht. Goutam legte dem Djabal den Gürtel um, führte ihn hierdurch in die Klasse der Brahmanen ein und legte ihm die große Buße in der Wüste auf. A. Dup.

Er erwiderte: sprich, o Verehrungswürdiges!

Das Feuer sagte: die Erde (zemin), die Atmosphäre (fezza), der Himmel (asman) und das Meer (daria), diese vier kala sind der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm. Dieser Theil hat den Namen anitvan, d. i. unendlich. Wer nun in dieser Art weiß, daß diese vier kala der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm sind, der wird unendlich und erlangt den Sieg über die unendlichen Welten. Die Sonne (astab) wird dich den andern vierten Theil der Erkenntniß des Brahm lehren.

Am andern Tag zog Djabal, von den Rindern begleitet, weiter. Als es Abend wurde, zündete er Feuer an und brachte die Rinder an einer geschützten Stelle unter. Er ließ sich vor dem Feuer nieder, das Gesicht nach dem Osten (maschrek) gewendet.

Da kam die Sonne (astab) und sprach: o Satkama!

Oum, erwiderte dieser, o Verehrungswürdige!

Die Sonne sprach: den vierten Theil der Erkenntniß des Brahm will ich dich lehren.

Sprich, sagte Jener, o Verehrungswürdige!

Die Sonne sprach: das Feuer (atesch), die Sonne (astab), der Mond (mah) und der Blitz (bark), diese vier kala sind der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm. Und dieser vierte Theil hat den Namen djoteschman, d. i. das Leuchtende. Wer solchermaßen weiß, daß diese vier kala der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm sind, der wird erleuchtet und erlangt in den Welten leuchtenden Sieg. Den andern vierten Theil wird dich mandek (der Frosch), der Verkünder des pran, lehren.

Am andern Tage zog Djabal, von den Rindern begleitet, weiter. Als es Abend wurde, zündete er Feuer an, brachte die Rinder unter und ließ sich vor dem Feuer nieder, das Gesicht nach dem Osten gewendet.

Da erhob mandek seine Stimme: o Satkama!

Oum, o Verehrungswürdiger, erwiderte Dieser.

Der Frosch sprach: den vierten Theil der Erkenntniß des Brahm will ich dich lehren.

Sprich, sagte Jener, o Verehrungswürdiger!

Mandek sprach: pran, das Gesicht, das Gehör und das Herz, diese vier kala sind der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm; diesen vierten Theil nennen sie aïtanvan (das Gewölbte),

d. i. Ort der Ruhe. Wer nun weiß, daß diese vier kala der vierte Theil der Erkenntniß des Brahm sind, der gewinnt Ruhe und erlangt mit Ruhe den Sieg über alle Welten.

Da nun Satkama das Haus seines Lehrers betrat, sprach dieser: o Satkama!

Satkama sagte: oum, o Verehrungswürdiger!

Der Lehrer sprach: so wie Einer, der Gott erkennt, wohlgefällig erscheint, so erscheinst du mir wohlgefällig. Wer hat dich die Erkenntniß des Brahm gelehrt?

Satkama sprach: ein Mensch hat mich nicht unterrichtet. Ein Anderer war es, der mich belehrte. Aber mag ich auch etwas gehört haben, die Erinnerung daran ist mir entschwunden. Ich begehre, o Heiliger! daß du mich unterrichtest, denn ich habe von euch Gleichgesinnten gehört, daß Derjenige, welcher von dem Lehrer die Erkenntniß lernt, seinen Wunsch erreicht und festen Schrittes wandelt.

Goutam erwiderte: o, Djabal, was du an Erkenntniß von Jenen vernommen hast, trägt ebenso den Namen der Erkenntniß und des Wissens; es ist von meinem Wissen nicht verschieden.

9.

Erzählung von Djabal und seinem Schüler.

Ein Büßer, Namens Akpesal, kam zu Djabal, um das Veda-Buch zu lesen. Zwölf Jahre that er bei ihm den Feuerdienst. Andern gab Djabal die Erlaubniß, zu heirathen, aber ihm nicht.

Die Gattin des Djabal sprach: dieser euer Schüler hat große Enthaltsamkeit bewiesen und regelmäßig den Feuerdienst verrichtet; wenn du ihm nicht die Erlaubniß giebst, zu heirathen, so wird euch das Feuer zur Rechenschaft ziehen.

Der Lehrer gab seiner Gattin keine Antwort und ging auf die Seite.

Der Schüler war schmerzlich berührt, daß ihn der Lehrer nicht unterrichtete und wies die Nahrung von sich.

Die Gattin des Lehrers sprach: iß doch etwas! Warum ißt du nicht?

Er erwiderte: mein Innerstes ist von großem Verlangen erfüllt, ich bin krank vor Sehnsucht. Ich werde nichts essen.

Nun giebt es drei Arten Feuer, mit denen das Opferstück (houm) zugerichtet wird.

Indeß vereinten sich diese drei Feuer und sprachen wohlwollend: da dieser Dulder der Enthaltsamkeit uns vortrefflich gedient hat und uns vertraut, so wollen wir ihn das brambadia, welches die Erkenntniß des Brahm ist, lehren.

Nun sagten die drei Feuer: pranou Brahm, d. i. dein pran ist Brahm. Und, fügten sie hinzu, k'ham Brahm, k'ham Brahm, d. i. anand (die Freude), ist Brahm, âkasch ist Brahm.

Das wußte ich, sprach der Schüler, daß pran Brahm ist, denn durch die Bewegung des pran leben alle Geschöpfe, aber das k'ham Brahm, das k'ham Brahm kenne ich nicht. Anand, welches die Heiterkeit der Seele ist, kann im Augenblick verschwinden und âkasch selbst ist ein Himmelstrich; so ist es nicht: wie können diese Brahm sein?

Die Feuer sagten: anand und âkasch sind Eines und âkasch und pran sind Eines; unter dem anand, von dem wir sprechen, ist anandsroup zu verstehen, nicht anand der Welt; und unter âkasch ist tsched-âkasch zu verstehen, welcher die Form des anandsroup ist.

Nun trennten sich die Feuer und sprachen einzeln mit ihm.

Das erste Feuer sagte: Die Erde (zemin), das Feuer (atesch), die Nahrung (gheda) und die Sonne (astab), diese vier sind mein Körper und jener porshi (das Bild), welcher in der Sonne gesehen wird, die ganze Sonne, welche das Lichtwesen (nourdzat) ist, bin ich. Wer in diesem Wissen über die Sonne nachdenkt, der wird aller Sünden ledig; der wird in der Welt sein, wo wir sind; und so lange er lebt, wird er frohen Herzens bleiben und hohen Ruf erlangen; seine Nachkommenschaft wird zahlreich werden; und so lange Erde und Himmel stehen, werden seine Nachkommen dauern, in dieser und in jener Welt werden wir ihm hilfreich zur Seite stehen.

Das zweite Feuer sagte: Das Wasser (ab), die Luft (djehat), die Gestirne (setarehha) und der Mond, diese vier sind mein Körper. Jener porshi, welcher im Mond gesehen wird, bin ich. Wer in diesem Wissen über den Mond nachdenkt, der wird rein von den Sünden; er wird in der Welt sein, in welcher wir sind, er wird, so lange er lebt, heiter sein und hohen Ruf genießen; er wird viele Nachkommen haben und so lange Erde und Himmel

stehen, werden seine Enkel ausdauern, wir werden in dieser und in jener Welt seine Beschützer sein.

Das dritte Feuer sagte: pran, âkasch, fezza und bark (der Blitz), diese vier sind mein Körper. Jener porshi (Bild), welcher im Blitz gesehen wird, bin ich. Wer in diesem Wissen über den Blitz nachdenkt, der wird rein von der Sünde, der ist in der Welt, in welcher wir sind; er wird, so lange er lebt, heiter sein und hohen Ruf erhalten; zahlreich wird seine Nachkommenschaft sein und so lange Erde und Himmel stehen, ausdauern; in dieser und jener Welt werden wir ihm hilfreich zur Seite sein.

Nun vereinten sich die Feuer wieder und sprachen: o neikokho (der du nach dem Reinen verlangst!), dies ist unser Wissen; was wir dich lehrten, dieses selbst ist brahmbadia; die Bestätigung hierzu wird dir der Lehrer geben.

Nachdem die Feuer also gesprochen, unterbrachen sie die Rede und schwiegen.

Inzwischen kam der Lehrer und rief den Schüler herbei. Was sagst du, o Verehrungswürdiger? frug dieser.

Der Lehrer sprach: so wie derjenige, welcher Gott erkennt, wohlgefällig erscheint, so erscheint dein Antlitz mir wohlgefällig. Wer hat dich Gott erkennen gelehrt?

Der Schüler erwiderte: wer anders als du lehrte es mich?

Der Lehrer sprach: die Feuer sah ich vorhin in andrer Art brennen; jetzt sehe ich ein andres Licht, ich erkenne hieraus, daß die Feuer dich das brahmbadia gelehrt haben.

Der Schüler gestand dies ein und sagte was ihm gelehrt worden war.

Der Lehrer sprach: jenes, was die Feuer dir gesagt haben, erklärt in Wahrheit die Welt. Ich werde dir etwas sagen, dessen Kenntniß ebenso wenig die Spur eines Fleckens hinterläßt, als das Wasser, welches auf das Blatt der Lotosblume fällt.

Der Schüler erwiderte: sprich, o Verehrungswürdiger!

Der Lehrer sprach: in der Zeit, wenn das Auge sich öffnet und schließt, ist es porshi (das Bild auf der Nervenhaut), welcher alle Dinge sieht, er ist âtma (die Seele) aller Dinge; und dieser stirbt nicht und ist ohne Furcht, er ist Brahm. Daher kommt es, daß immer, wenn Wasser oder Oel sich in das Auge er-

gießen (beim Weinen), beide Augen befeuchtet werden und die Pupille des Auges nicht befleckt wird.

Der Pupille des Auges ist der Name sandjednam, was bedeutet: alles Gute und Schöne sichtbar machend.

Und diese Pupille des Auges nennen sie auch bamni, d. i. mit dem Auge alles Gute ergreifend.

Dies ist die Erklärung der Namen für die Pupille des Auges.

Wer nun weiß, daß jener porshi bamni ist, der erlangt alles Gute und der genießt alles Gute.

Diesen bamni nennen sie auch bhamni, d. i. sein Licht und sein Glanz sind in der ganzen Welt.

Wer dies einsieht, der wird Licht und Glanz in der ganzen Welt.

Wer dies versteht, der ist frei und nicht verpflichtet zu den Werken, welche der Todten wegen festgesetzt sind.

Wer dies einsieht, der gewinnt durch die Kraft des Lichtes mehr und mehr Licht und wird Form des Lichtwesens und erreicht die höchste Stufe der Glückseligkeit, er nimmt ein sichtbares Dasein nicht wieder an; und wenn er Jenen, der im Leben vor jedem Wesen der größere ist und an Bedeutung Alles überragt, erkennt, so wird auch er an Leben und Bedeutung vor Allen der größere.

Und wer ist Jener?

Es ist schist pran; denn ehe die Glieder und Sinne des Menschen im Leibe der Mutter entstanden, war pran, somit ist pran an Leben und Bedeutung vor Allen der Größere.

Wer diesen schist versteht, der wird in seiner Familie schist, d. i. er wird der Schutz seines Stammes und seiner Familie.

Was ist schist?

Schist ist die Sprache der Sprache, denn alle Dinge treten in schist, d. i. in die Sprache ein.

Wer pratschatha, d. i. den Aufenthalt der Wesen kennt, der wird in dieser und in jener Welt einen hohen Standpunkt einnehmen.

Was ist pratschatha?

Pratschatha ist das Sehen des Auges, denn durch das Sehen wird erkannt, wo das Gute und das Böse ist.

Wer sanpat, d. i. den Reichthum kennt, der wird reich und erlangt alles Erwünschte.

Was ist der Reichthum?

Der Reichthum (dolat) ist das Hören des Ohres, denn mit dem Ohre vernehmen wir die Zurechtweisung des Lehrers; nach dieser richte der Mensch sein Handeln, mit Hilfe derselben erreicht er das hohe Ziel und gelangt zur Ruhe.

Wer aïtan, d. i. das Haus (das Gewölbte) kennt, der wird der Vereinigungspunkt seiner Familie.

Was ist aïtan?

Aïtan ist das Herz (der Geist), d. i. das Herz ist das Haus aller Sinne und Fähigkeiten, denn ohne das Herz (Geist) kann kein Sinn seine Thätigkeit verrichten.

10.

Unterredung der Sinne.

Pran (der Athem), die Sinne und das Herz unterhielten sich miteinander. Jeder Einzelne behauptete: ich bin der Große, ich bin der Große. Sie traten zusammen vor Pradjapat (dem Herrn der Welt) und frugen: wer ist von uns der Große?

Pradjapat sprach: derjenige von euch ist der größere, durch dessen Scheiden der Körper hinfällig wird und sein Dasein verliert.

Die Sprache erhob sich und ging fort; nachdem sie ein Jahr ausgeblieben war, kam sie zurück und sprach zu dem Körper: ohne mich, wie konntest du leben? Der Körper erwiderte: wie ein Stummer, welcher kein Wort spricht aber durch pran lebt und mit dem Auge sieht, mit dem Ohre hört und mit dem Herzen (dem Geiste) denkt. Hierauf nahm die Sprache wieder ihren Platz ein.

Das Sehen erhob sich und ging fort; nachdem es ein Jahr ausgeblieben war, kam es zurück und sprach zu dem Körper: ohne mich, wie konntest du leben? Der Körper erwiderte: wie ein Blinder, welcher nicht sieht aber durch pran lebt und mit der Sprache spricht, mit dem Ohre hört und mit dem Herzen denkt. Hierauf nahm das Sehen wieder seinen Platz ein.

Das Gehör erhob sich und ging fort; nachdem es ein Jahr weggeblieben war, kam es zurück und sprach zu dem Körper: ohne mich, wie konntest du leben? Dieser erwiderte: wie ein Tauber, welcher nicht hört aber durch pran lebt, mit der Sprache

spricht, mit dem Auge sieht und mit dem Herzen denkt. Hierauf nahm das Gehör wieder seinen Platz ein.

Das Herz (der Geist) erhob sich und ging fort. Nachdem es ein Jahr weggeblieben war, kam es wieder und sprach zu dem Körper: ohne mich, wie konntest du leben? Der Körper erwiderte: wie ein unwissendes Kind, welches nicht denkt aber durch pran lebt und mit der Sprache spricht, mit dem Auge sieht und mit dem Ohre hört. Hierauf begab sich das Herz an seinen Platz.

Jetzt machte sich pran auf, um fortzugehen. Da kam über den Körper gewaltige Unruhe und Angst und sie riefen: o Verehrungswürdiger, gehet ihr nur nicht fort! Wenn ihr fortgehet, sind wir alle verloren. Euch haben wir im Leben als den Großen erkannt; jetzt wissen wir, daß ihr auch an Bedeutung groß seid.

Die Sprache rief: ich, die ich schist bin, in Wahrheit, ich sage, ihr selbst seid schist. Das Sehen sprach: ich, das ich pratschatha bin, bekenne, daß ihr selbst pratschatha seid. Das Gehör sprach: ich, der ich das Gehör (schenvaï) bin, erkläre, daß ihr selbst das Gehör seid. Das Herz sprach: ich, das ich das Haus der Sinne bin, wahrhaftig, ich weiß, daß ihr das Haus seid.

Gesicht, Gehör, Sprache und Herz, Alles dies ist pran, deshalb nennen sie jenes Alles pran. Pran ist es, welcher alles dies schafft.

Pran frug sie: welche Nahrung ist die meinige?

Sie erwiderten: was vom Fliegenden und Weidenden Nahrung zu sich nimmt, das ist deine Nahrung.

Er frug: was ist meine Hülle?

Sie sprachen: das Wasser; denn zur Erhaltung der Gesundheit des Körpers ist in dem Buche der Aerzte vorgeschrieben, daß sie sowohl bei Beginn als beim Schluß der Mahlzeit Wasser trinken sollen. Da die Nahrung Form des pran ist, so sagen sie, daß das Wasser die Hülle des pran ist.

Satkam Djabal sagte zu seinem Schüler: zu jeder Zeit wird dieses Wissen vom pran an dem trocknen Baume kund werden, er wird grünen und seine Aeste und Blätter werden wachsen.

11.

Geschichte des Radjah Kiki.

Erklärung des Beischvanr âtma.

Eine große Anzahl von Büßern, welche das Veda-Buch kannten, versammelte sich, um die Fragen zu bedenken und zu beantworten: was ist âtma, was ist Brahm? Sie beschlossen, sich zu dem Büßer Adalak zu begeben; dieser sollte wissen, was beischvanr âtma ist, d. i. das Feuer, welches der Same der ganzen Welt ist und in dem die ganze Welt ist und welches die natürliche Wärme eines jeden Dinges bedeutet.

Da sie ihn nun darum angingen, sprach er: jenes Feuer, welches der Same der ganzen Welt ist, kenne ich nicht. Gegenwärtig hat der Radjah Kiki das beste Verständniß vom beischvanr âtma; gehet dorthin.

Sie gingen zu diesem.

Dieser empfing einen nach dem andern mit großer Ehrerbietung. Am Morgen sprach er: in meinem Reiche ist kein Dieb, kein Missethäter, kein Trinker, keiner, der das Lichtwesen (nourdzat) nicht kennte, kein Unwissender, kein Heuchler, kein Heuchler.

Wo kommt ihr her? So viel Gold, als ich den Opferdienern gebe, will ich euch geben. Hier seid ihr; und wenn ihr jenes erhalten habt, so geht von dannen.

Sie sprachen: wir erbitten von euch Belehrung; saget uns, was jenes Lichtwesen und was âtma ist.

Er erwiderte: ich weiß, was beischvanr âtma ist.

Sie sprachen: saget es uns. Morgen will ich es sagen, erwiderte er. Am andern Tage kamen sie wieder.

Er richtete an einen von Jenen die Frage: unter welcher Figur verehrtest du âtma? Ich, o Verehrungswürdiger, erwiderte dieser, verehrte ihn unter der Gestalt der beiden Welten (dou lok).*)

Er sprach: diese beiden Welten sind die wahre Gestalt des beischvanr âtma. Wenn du unter dieser Gestalt âtma verehrtest, sehe ich deinen Sohn als Leuchte der Familie, du wirst mit Kostbarem überschüttet werden und dich satt essen. Wer den beischvanr âtma unter dieser Gestalt verehrt, in dessen Familie mögen viele

*) Der gegenwärtigen und der zukünftigen Welt.

nach Gott Verlangende eintreten, und dies ist das Haupt des âtma; dein Haupt würde gefallen sein, wenn du nicht zu mir gekommen wärest, d. i. du wärest ohne âtma zu kennen, gestorben.

Nun sprach er zu dem Andern: unter welcher Gestalt verehrtest du âtma?

O Verehrungswürdiger, sagte dieser, unter der Gestalt der Sonne.

Er erwiderte: diese Sonne ist die wahre Gestalt des beischvanr âtma. Da du unter dieser Gestalt âtma verehrtest, sehe ich deiner Familie viele Mittel zur Oberherrschaft werden: Pferd und Kameel, Elephant und Sclavin werden dir in Genüge zu Diensten stehen, du wirst vollauf der Schätze und Genüsse haben, in deine Familie werden viele nach Gott Verlangende eintreten. Diese Sonne ist das Auge des beischvanr âtma; du würdest blind geworden sein, d. i. dein Auge würde die Wahrheit nicht geschaut haben, wenn du nicht zu mir gekommen wärest.

Hierauf fragte er den Andern: unter welcher Gestalt verehrtest du âtma?

O Verehrungswürdiger, erwiderte dieser, unter der Gestalt des Windes.

Er sagte: dieser ist der große Weg des beischvanr âtma. Wenn du auf diesem Wege âtma verehrtest, so öffnet sich dir ein großer Weg; genug des Genusses bietet sich dir und du wirst gesättigt werden. Dieser Wind ist pran (Athem) des âtma; dein pran wäre von dir gegangen, wenn du nicht zu mir gekommen wärest.

Sodann sagte er zu dem Andern: unter welcher Gestalt verehrtest du âtma?

Dieser erwiderte: unter der Gestalt des bhout âkasch.*)

Dieser, sprach er, ist die Fülle und die Größe des beischvanr âtma. Da du unter dieser Gestalt âtma verehrtest, wirst du Gold und Diener haben, du wirst köstliche Speisen genießen und den Andern reichlich spenden, du wirst Herrliches sehen; Viele werden in deine Familie eintreten, welche nach Gott verlangen. Dies ist der Gedanke vom beischvanr âtma; wärest du nicht zu mir gekommen, so hätte Unruhe deine Brust zersprengt.

---

*) Bhout (Abgrund) âkasch: Aether und Luft in ihrer Unermeßlichkeit und in ihrer Zusammengehörigkeit.

Nun fragte er einen Andern: unter welcher Gestalt verehrtest du âtma?

O Verehrungswürdiger, erwiderte dieser, unter der Gestalt des Wassers.

Dieses, sagte er, ist der Schatz und das Gold des beischvanr âtma. Wenn du unter dieser Gestalt âtma verehrtest, so wirst du Genüsse und Gold in Fülle haben und du wirst mit den Andern theilen; Viele werden in deine Familie eintreten, welche nach Gott verlangen. Dies ist das Mark des beischvanr âtma; das Mark deiner Knochen würde sich verflüssigt haben, wenn du nicht zu mir gekommen wärest.

Nun frug er einen Andern: du, unter welcher Gestalt hast du âtma verehrt?

O Verehrungswürdiger, erwiderte dieser, unter der Gestalt der Erde.

Er sprach: diese ist die Wohnung des beischvanr âtma. Wenn du unter dieser Gestalt âtma verehrtest, so werden dir allerlei Thiere und Vierfüßler zu eigen werden, du genießest viel Köstliches und giebst und wirst beschenkt werden; Viele werden in deine Familie eintreten, welche nach Gott verlangen. Diese Erde ist der Fuß des âtma; dein Fuß würde durch Unachtsamkeit gebrochen sein, wenn du nicht zu mir gekommen wärest.

An Alle sich wendend sprach er: ihr kennet den beischvanr âtma in seinen Theilen, noch kennt ihr ihn nicht zum Ganzen vereint.

Wer nun weiß, daß pran, welcher als Athem ein- und ausgeht und der die große Verdauung adjpakat siri zu Stande bringt, beischvanr âtma ist, und darüber nachdenkt, der wird in allen Welten und an allen Dingen und an allen âtmaha satt und groß.

Und das Haupt dieses beischvanr âtma ist das höchste Licht; und die Gestalt der Welt ist sein Auge, sein großer Weg ist pran, im Herzen ist seine Wohnung und sein Schlaf, der untere Theil des Nabels ist sein Schatz, die Erde sind seine beiden Füße, seine Brust ist bidi, d. i. der Ort, wo die Opferwerke aufbewahrt werden, und die Haare auf der Brust sind die Spreu, auf welcher sie das Bett des Opfers (korban) aufschlagen.

Und im Körper sind drei Feuer: das eine ist im Magen, welches sie karhipat (das Hervorbringen) nennen, das zweite ist

in der Einmündung des Magens, welches sie detschehen aguen (das Verzehren) nennen, das dritte ist in der Ausmündung des Magens, welches sie ahoti (das Aufsaugen) nennen.

12.

Vorschriften über das Essen.

Der erste Bissen, welchen der Mensch zu sich nimmt, werde in der Absicht gegessen, ihn mit pran zu theilen; pran werde durch ihn gesättigt. Wenn pran satt ist, wird es das Auge, ist es das Auge, wird die Sonne satt; ist diese satt, wird es die Welt der Sonne; ist diese satt, so wird das, was in der Welt der Sonne ist, satt; indem man also pran den Bissen reicht, wird dieser mit aller Nahrung gesättigt, deren er bedarf.

Den zweiten Bissen, den der Mensch genießt, strebe er mit dem Wind bian zu theilen, auf daß dieser damit gesättigt werde. Ist bian gesättigt, so wird es das Ohr, wenn das Ohr satt ist, wird es der Mond; ist der Mond satt, wird es djehat (die Luft), ist djehat satt, so wird das, was zwischen Mond und djehat ist, satt; wenn man demnach dem bian den Bissen reicht, wird dieser mit aller Speise gesättigt, deren er bedarf.

Den dritten Bissen, welchen der Mensch ißt, strebe er mit dem Wind apan zu theilen, auf daß dieser damit gesättigt werde. Ist apan gesättigt, so wird es die Sprache, ist diese satt, so wird es das Feuer, ist dieses satt, so wird die Erde gesättigt; ist diese satt, so wird das, was zwischen Erde und Feuer ist, satt; indem man somit dem apan den Bissen reicht, wird dieser von aller Nahrung satt, deren er bedarf.

Den vierten Bissen strebe der Mensch mit dem Winde saman zu theilen, damit dieser davon satt werde. Ist saman satt, so wird es das Herz, ist dieses satt, so wird die Regenwolke gesättigt, ist diese satt, so wird der Blitz gesättigt, ist dieser satt, so wird das, was zwischen Blitz und Regenwolke ist, gesättigt; indem man somit dem saman den Bissen reicht, wird dieser von aller Nahrung satt, deren er bedarf.

Den fünften Bissen strebe der Essende mit dem Wind aodan zu theilen, damit dieser davon satt werde; ist aodan gesättigt,

so wird der Wind satt, ist dieser gesättigt, so wird es âkasch, ist dieser satt, so wird das, was zwischen âkasch und Wind ist, gesättigt; indem man somit dem aodan den Bissen reicht, wird dieser von aller Nahrung satt, deren er bedarf.

Diese Bissen nennen sie die fünf aguenhoutr, d. i. beim Genuß der Mahlzeit soll man diese fünf Bissen in solchem Streben essen.

Unter den Werken ist keines wichtiger.

Wer dieses Werk nicht kennt und etwas ißt, der verscheucht gleichsam das Feuer von sich und wirft den Bissen in die Asche, d. i. die Verdauung kommt im Magen nicht zu Stande.

Wer dieses Werk kennt und etwas ißt, von dem würdest du sagen, daß er alle Welten, alle Dinge und alles Lebende mitessen läßt. So, wie sie den Halm in das Feuer werfen und dieser schnell verbrennt, so werden im Augenblick alle seine Sünden getilgt.

Wer diesen aguenhoutr kennt und nach dieser Vorschrift speist, von dem würdest du sagen, wenn er die halbverzehrte Speise in den Koth wirft, daß er sie an einen reinen Ort gebracht habe.

So wie die Mutter dem essenden Kinde beisteht, so dienen alle Dinge diesem aguenhoutr.

13.

Geschichte des Sopatkit.

Sopatkit, der Sohn des Radjah Aorn, stand vor seinem Vater.

O Sopatkit, sprach der Vater, lies das Veda-Buch, denn in unsrer Familie war Keiner, der es nicht gelesen hätte.

Sopatkit war zwölf Jahr alt, als er zu dem Vater kam, um das Veda-Buch zu lesen. Als er sämmtliche Bücher gelesen hatte und ihren Sinn verstanden, war das vierundzwanzigste Jahr herangekommen und er trat wieder vor den Vater.

Kein Anderer, glaubte er, sei ihm gewachsen, denn er hatte die Veda-Bücher gelesen und verstand ihren Sinn.

Als der Vater in ihm Selbstüberhebung, Stolz und Ueberschätzung bemerkte, sah er ein, daß der Dünkel des Wissens und

des Verstehens in ihm Platz genommen und ihn vom richtigen Wege abgelenkt hatte; er beschloß, ihn wieder auf den Weg zu führen. O Sopatkit, sprach er, der du so stolz, dich selbst bewundernd und überhebend kommst, hast du von deinen Lehrern (ostadan) etwas gehört, durch dessen Hören das Nichtgehörte gehört wird und das Nichtgewußte gewußt und das Nichterkannte erkannt wird?

Sopatkit wurde beim Hören dieses Wortes bestürzt und sprach: o Verehrungswürdiger, wie wäre es möglich, daß man von dem Hören etwas Nichtgehörtes hörte, etwas Nichtgewußtes wüßte, etwas Nichterkanntes erkennte?

Der Vater erwiderte: o, der du nach dem Reinen verlangst! Wie aus dem Kennen des Thones an sich alle thönernen Gegenstände wie die Flasche und andre Gefäße erkannt werden, so ist der Name und die Form der thönernen Gefäße nur Sprachlaut und nichts weiter: das Wesen (hast) an sich ist jener Thon selbst.

Und sodann, o Hochstrebender! Wie alle Gegenstände, welche aus Gold gefertigt sind, wie der Ring und anderes durch das Kennen des Goldes an sich ebenfalls erkannt werden, so ist Name und Gestalt nur Sprachlaut und nichts weiter; das Wesen an sich ist jenes Gold selbst.

Sodann, o Vortrefflicher! Wie alle eisernen Gegenstände, wie die Nagelzange und anderes durch das Kennen des Eisens an sich erkannt werden, so ist Name und Gestalt nur Sache der Sprache und nichts weiter. Das Wesen an sich ist jenes Eisen selbst.

Nun aber, o nach dem Guten Strebender! muß es der Lehrer dir in dieser Art verständlich machen.

Der Sohn erwiderte: o Verehrungswürdiger, Jener, vor dem ich das Veda-Buch las, hatte hiervon kein Wissen. Wenn er es wußte, warum sagte er es mir nicht? O Verehrungswürdiger, sei du mein Lehrer und Unterrichter, sage du es mir!

Er sprach: o Vortrefflicher! Ich will es dir sagen. Früher als Alles war das universale (absolute) Wesen (hast), und in der That, es war ohne Namen und Merkmal, alleinig und ohne Aehnliches, ohne Mängel und ohne Fehler.

Und viele Nichtwissende sagen, daß die Welt mit ihrem Baumeister zuerst nicht bestand und daß hierauf aus dem Nichtsein das Wesen (hast) entstanden ist. O Vortrefflicher! So ist

es nicht; wie konnte das Wesen werden? Dieses ganze erste Wesen ist alleinig und ohne Aehnliches.

Jenes alleinige, ebenbildlose Wesen wollte vielfältig werden in Gestalten vielerlei Art.

Nun schuf es aus seinem Lichtwesen selbst das Feuer.

Und jenes Feuer wollte sich vervielfältigen in Gestalten vielerlei Art.

Sodann schuf es aus sich selbst das Wasser; so kommt es, daß der Mensch, wenn große Wärme auf ihn einwirkt, schwitzt, und durch das Feuer das Wasser entsteht.

Und auch das Wasser wollte sich vervielfältigen in Gestalten verschiedener Art.

Die Erde ging hervor mit allen Gewächsen; daher kommt es, daß die Pflanze wächst, wenn es regnet; somit entstehen die Gewächse aus dem Wasser.

Alles, was lebt, hat dreierlei Ursprüngliches: das Ei, die Fruchthülle und den wachsenden Samen.

Dieser dejouta (Ordner), d. i. das Licht der Lichte, welches das alleinige, ebenbildlose Wesen ist, schuf das Feuer, das Wasser und die Erde aus sich selbst.

Er wollte im Feuer, im Wasser und in der Erde djiw âtma (die an das Körperliche gebundene Weltseele) geworden und in dieselben eingetreten, Gestalten und Namen ohne Grenze hervorbringen und jedwedes Einzelne aus dem Feuer, dem Wasser und der Erde dreitheilig machen.

Jener dejouta, welcher das ebenbildlose Wesen ist, führte in die zahlreichen Seelen, die er selbst war, ehe der Körper entstand, diese drei dejouta, das Feuer, das Wasser und die Erde ein und machte Namen und Gestalt offenbar.

Nachdem er jedes Einzelne aus dem Feuer, dem Wasser und der Erde dreitheilig gemacht und gleichmäßig verbunden hatte, mischte er das Eine mit dem Andern und gab einem Jeden außer dem Namen des größern Antheils einen besondern Namen. Dies nennen sie tarbat keran die große Vereinigung.

Diese drei Anfangs unzusammengesetzten Elemente, als drei, drei Theile gewordene, werden Eines, Eines.

O, der du nach dem Reinen verlangst, höre dies von mir und verstehe es! Die rothe Farbe, welche im Feuer ist, ist jene Farbe des Feuers, welche, ehe das Feuer getheilt wurde, im

Feuer war; die weiße Farbe, welche im Feuer ist, ist jene Farbe des Wassers, welche, ehe das Wasser ein Theil wurde, im Wasser war; die schwarze Farbe, welche im Feuer ist, ist jene Farbe der Erde, welche, ehe die Erde ein Theil wurde, in der Erde war.

Das Feuerwesen des Feuers (ateschiet atesch) besteht in der Vereinigung dieser drei Farben. Wenn nun diese drei Farben wechselweise getrennt werden, so erlischt das Feuerwesen des Feuers: und dieses Feuer selbst ist nur Name, nichts weiter, und das bestehende Wesen sind jene drei Farben selbst.

Und ferner: Die rothe Farbe, welche in der Sonne ist, ist jene Farbe des Feuers, welche, ehe das Feuer getheilt wurde, im Feuer war; die weiße Farbe, welche in der Sonne ist, ist jene Farbe des Wassers, welche, ehe das Wasser getheilt wurde, im Wasser war; die schwarze Farbe, welche in der Sonne ist, ist jene Farbe der Erde, welche, ehe die Erde getheilt wurde, in der Erde war.

Das Sonnenwesen der Sonne (astabiet astab) besteht in der Vereinigung dieser drei Farben. Wenn nun diese drei Farben wechselweise getrennt werden, erlischt das Feuerwesen der Sonne, und diese Sonne selbst ist nur Name, nichts weiter. Das Wesen sind jene drei Farben selbst.

Und weiter: Die rothe Farbe, welche im Monde ist, ist jene Farbe des Feuers, welche, ehe das Feuer getheilt wurde, im Feuer war; die weiße Farbe, welche im Monde ist, ist jene Farbe des Wassers, welche, ehe das Wasser getheilt wurde, im Wasser war; die schwarze Farbe, welche im Monde ist, ist jene Farbe der Erde, welche, ehe die Erde getheilt wurde, in der Erde war.

Das Mondwesen des Mondes (mahiet mah) besteht in dem Zusammenkommen der drei Farben. Wenn zu irgend einer Zeit diese drei Farben wechselweise getrennt werden, verschwindet das Mondwesen des Mondes; der Mond ist nur der Name, nichts weiter; und das Wesen sind jene drei Farben selbst.

Ferner ist die rothe Farbe im Blitz jene Farbe des Feuers, welche in demselben war, ehe das Feuer getheilt wurde; die weiße Farbe im Blitz ist jene Farbe des Wassers, welche in demselben war, ehe es getheilt wurde; die schwarze Farbe im Blitz ist die Farbe der Erde, welche in derselben war, ehe sie getheilt wurde.

Das Blitzwesen des Blitzes (barkiet bark) besteht in der Vereinigung der drei Farben. Wenn sich irgendwann diese drei Farben wechselweise trennen, erlischt das Blitzwesen des Blitzes. Der Blitz ist eben nur der Name, nichts weiter; das Wesen sind diese drei Farben selbst.

Ferner kannten die Unterrichteten diese große Verbindung (tarbat keran); und die Vorgänger, welche das Veda-Buch und dessen Sinn verstanden, sagten: in unsrer Familie war bis jetzt Niemand, welcher sagte: ich habe etwas nicht Gehörtes nicht gewußt und nicht erkannt; Alle wurden sie Wissende durch das Verstehen dieser tarbat keran.

Wie sie diese tarbat keran verstanden, verstanden sie auch die andern Dinge. Indem sie erkannten, daß die rothe Farbe die des Feuers ist, die weiße die des Wassers, die schwarze die der Erde, erkannten sie auch Jenes, was der Mensch nicht schnell fassen kann und was ihm nicht zutreffend erscheint, nämlich: die Vereinigung der drei einfachen Elemente, des Feuers, des Wassers und der Erde.

O, der du nach dem Reinen strebst, ich habe dir diese tarbat keran nach ihrem Aeußern erklärt, nun höre, wie es sich mit der innern tarbat keran verhält!

Die Speise, welche genossen werden soll, geht in drei Theile: der dichte Theil wird Excrement, der mittlere Theil wird Fleisch, der feine Theil wird Herz.

Das Wasser, welches getrunken wird, geht in drei Theile: der dichte wird Urin, der mittlere wird zu Blut, der feine Theil wird pran (Athem).

Und das Feuer, d. i. das, was in öliger Form genossen werden soll, geht in drei Theile: der dichte wird Knochen, der mittlere wird Mark, der feine Theil wird pran.

O, der du nach dem Reinen verlangst, ich sage dir: das Herz (del) ist die Form (aaïn) der Speise; pran ist die Form des Wassers; zaban (die Zunge, die Sprache) ist Form des Feuers.

Der Sohn sprach: o Verehrungswürdiger, sprich weiter mit mir!

Der Vater sagte: o Strebsamer, wie aus der Milch, wenn sie kräftig geschlagen wird, der Inhalt aufsteigt und die Butter entsteht, so erhebt sich aus der Nahrung, welche genossen wird,

das Feine und wird Herz; aus dem Wasser, welches getrunken wird, steigt das Bessere auf und wird pran, aus dem genossenen Oel, was das Feurige ist, steigt das Feine desselben auf und wird Sprache. Deshalb, o Vortrefflicher, ist das Herz die Form (aaïn) der Speise, pran die Form des Wassers, die Sprache Form des Feuers.

Der Sohn sprach: o Verehrungswürdiger, erkläre mir noch ein Mal, wie die Speise Herz wird.

Der Vater erwiderte: o Strebsamer, ich will es dir sagen. Der Mensch besteht aus sechszehn Theilen, welche sie k'hous kala, d. i. schodesch (16) kala nennen. Iß einmal fünfzehn Tage nichts, aber Wasser trinke, so viel du willst, denn ohne Wasser läßt sich pran im Körper nicht erhalten.

Er aß fünfzehn Tage nichts und kam am sechszehnten zum Vater. Was soll ich sagen, sprach er.

Der Vater begann: o Vortrefflicher, sage mir einige Sprüche (aïet) aus den drei Vedas her.

Der Sohn erwiderte: sie sind meinem Gedächtniß entschwunden.

Der Vater sprach: o Strebsamer, wenn sie ein großes Feuer auslöschen und es bleibt ein einziger Funken zurück, so wird der Mensch mit diesem Funken auch einen kleinen Gegenstand nicht verbrennen können: so wirst auch du mit Hilfe dieses einen Theiles der sechszehn kala, der in dir zurückgeblieben ist, nicht im Stande sein, das Veda in dein Gedächtniß zurückzurufen. Wenn du etwas gegessen haben wirst, so höre von mir, daß es auch zu deinem Gedächtniß kommt.

Nachdem er etwas gegessen hatte, kam er zum Vater und was dieser von ihm aus dem Veda verlangte, sagte er her.

Der Vater sprach: o, der du nach dem Wahren verlangst, wie wenn sie ein großes Feuer auslöschen und mit einem einzigen zurückgebliebenen Funken das Feuer anschüren und alle Gegenstände verbrennen können, so wurden von jenem einzigen der sechszehn Theile, der in dir zurückblieb, durch die Nahrung nach und nach die übrigen kräftig und die Erinnerung an das Veda kehrte zurück. Deswegen, o Strebsamer, sagte ich, daß das Herz die Form der Speise ist, pran die Form des Wassers, die Sprache Form des Feuers.

Sopatkit hörte die Worte des Vaters und wußte, was zu wissen war.

14.

Unterricht des Sopatkit bei Aodalak, Erklärung des Mahabak d. i. des großen Wortes tatoumes.

Der Radjah Aodalak arn sprach zu seinem Sohne Sopatkit: lerne von mir sapen ant, d. i. den Vorgang des Schlafes, den sie sak'hepat nennen, verstehen. Wenn der Mensch schläft, so nennen sie seinen Schlaf deshalb savap, weil er mit âtma Eines wird. Sie nennen diesen Schlaf savap, weil dies bedeutet: zu sich selbst kommen.

So wie die Henne, welche sie mit einer Schnur an einen Pfahl gebunden haben, von einer Stelle zur andern geht und keinen andern Ort zur Ruhe findend, zu dem Pfahl zurückkehrt und sich niederläßt, eben so, o Strebender, bewegt sich das Herz (der Geist) von Stelle zu Stelle und da es keinen andern Ruheplatz finden kann, wählt es den pran (Athem), denn es ist an diesen gebunden.

O Vortrefflicher! lerne von mir das Verlangen nach Essen und Trinken verstehen. Wenn der Mensch zu essen begehrt, erhält er den Namen eines Essenden. Das Wasser, welches getrunken wird, geleitet die Nahrung in alle Glieder, wie der Hirt die Rinder, der Treiber die Pferde und der Feldherr die Soldaten dahin führt, wohin sie sollen; aus diesem Grunde nennen sie das Wasser den Führer der Nahrung.

Wenn, o Vortrefflicher, der Stamm des jungen Baumes wächst, so ist er nicht ohne Wurzel und außer der Nahrung hat er keine Wurzel; so, o Strebender, ist die Nahrung auch der junge Baum, denn wie die Wurzel der Nahrung dieses jungen Baumes das genossene Wasser ist, so ist auch das Wasser der junge Baum; wie die Wurzel dieses jungen wassererfüllten Baumes das Feuer ist, so ist auch das Feuer der junge Baum; wie die Wurzel dieses feuererfüllten Baumes das alleinige, ebenbildlose Wesen ist, so ist alles Erschaffene (paedaesch) von diesem ausgegangen und besteht mit ihm und geht in ihm ein.

Wenn der Mensch zu trinken verlangt, erhält er den Namen eines Trinkenden. Das innere Feuer führt das Wasser dahin, wo es hinkommen soll, so wie der Hirt die Rinder, der Treiber die Pferde, der Feldherr die Soldaten anführt; aus diesem Grunde nennen sie das Feuer den Führer des Wassers.

Wenn der Stamm dieses jungen Baumes wächst, o Strebsamer, so wächst er, weil dieser wasserhaltige Baum nicht ohne Wurzel ist und die Wurzel dieses feuererfüllten Baumes ist das alleinige ebenbildlose (bihemta) Wesen; da nun die Wurzel dieser Welt das einheitliche ebenbildlose Wesen ist, so ist alles Erschaffene aus ihm hervorgegangen, besteht mit ihm und geht in ihm unter.

O, der du nach dem Reinen verlangst! Diese drei einfachen Elemente, Feuer, Wasser und Erde theilen sich jedes einzeln in drei Theile, in drei Theile, so wie ich es vorhin gesagt habe.

O Vortrefflicher! In der Todesstunde tritt dem Menschen die Sprache in das Herz ein, das Herz in pran, pran in die Naturwärme, die Naturwärme in den großen Ordner (dejoutaï); und jener große Ordner ist fein, jener große Ordner ist dies Alles und im Wesentlichen ist er selbst jener âtma, er ist der Wahre, er ist das Wesen.

O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du. Dies nennen die Unterrichteten (senasan) mahabak, d. i. das große, große Wort (kalmeh).

Der Sohn sprach: erkläre mir mehr noch das Wahre!

O Vortrefflicher, fuhr der Vater fort, höre! So wie die Biene von vielen Bäumen vielerlei Wohlgerüche sammelt und einen Honig bereitet und die verschiedenen Wohlgerüche die Bäume, von denen die Wohlgerüche herrühren, nicht kennen, so, o Strebender, so wissen sämmtliche Geschöpfe, wenn sie in den drei Zeiten, in der Zeit des Sterbens, in der Zeit des sak'hepat (Schlafes) und in der Zeit der Auferstehung (keiamat), mit jenem wahren Wesen Eines geworden sind, nicht, daß sie mit demselben Eines geworden sind. Aus diesem Grunde wähnt sowohl der Löwe, als der Tiger, der Wolf, das Schwein, der Wurm, der Schmetterling, die Mücke und die Fliege, welche Gestalt auch ein Geschöpf angenommen haben möge, ein jedes wähnt, daß es selbst diese Gestalt sei und nichts weiter; bis zu der Zeit, wo sie an ihrem Ursprung anlangen, haben sie vergessen, was sie in Wahrheit sind. Und jener Ursprung ist fein und dies Alles ist der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du!

Der Sohn sprach: o Verehrungswürdiger, erkläre mir weiter das wahre Wesen!

Höre, o Vortrefflicher, fuhr der Vater fort: diese Ströme, welche nach dem Osten und Westen fließen und den Flüssen wie ein Bach entströmend, sich in das große Meer ergießen, wissen dann, wenn sie eingemündet sind, nicht, ob sie der Ganges oder der Djemna sind; ebenso, o Strebsamer, wissen alle diese aus dem wahren Wesen hervorgegangenen Geschöpfe nicht, daß sie das wahre Wesen sind. Aus diesem Grunde wähnt sowohl der Löwe, als der Tiger, der Wolf, das Schwein, der Wurm, der Schmetterling, die Mücke und die Fliege, welche Gestalt auch ein Geschöpf angenommen haben möge, ein Jedes wähnt, daß es selbst diese Gestalt sei und nichts weiter; bis zu der Zeit, wo sie an ihrem Ursprung anlangen, haben sie vergessen, was sie in Wahrheit sind. So verhält es sich mit jenem feinen Ursprung und dies Alles ist der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du.

O Verehrungswürdiger, sprach Sopatkit, erkläre mir weiter das wahre Wesen.

Höre, o Vortrefflicher, fuhr der Vater fort: wenn sie einen großen Baum unten absägen, lebt dieser fort und es fließt Wasser aus; wenn sie ihn in der Mitte durchschneiden, lebt er ebenfalls fort und es fließt Wasser aus und wenn sie ihn hoch oben beschneiden, lebt er auch fort und es fließt Wasser aus; dies kommt daher, daß die Seele (djan, Leben) an jeder Stelle des Baumes ist; und dieser Baum zieht Wasser an und erquickt sich und wird gesättigt. Aber jeder Ast des Baumes, welchen das Leben verläßt, wird gänzlich trocken. O, der du nach dem Wahren strebst, ebenso stirbt der Körper, wenn ihn die Seele verläßt, aber die Seele stirbt nicht; ebenso ist jenes Wesen fein und dies Alles ist der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du.

Sopatkit sagte: o Verehrungswürdiger, sprich weiter!

Der Vater sprach: höre, o Vortrefflicher! Bringe mir von einem Fruchtbaum eine Frucht! Der Sohn brachte diese. „Oeffne sie", sprach der Vater. „„Ich öffnete sie."" „Was siehst du hier?" „„Ich sehe kleine Samenkörner, o Verehrungswürdiger!"" „Durchschneide eins von diesen Körnern!" „„Ich habe es durchschnitten."" „Was siehst du hier?" „„Ich sehe nichts, o Verehrungswürdiger!"" „In Jenem, was du in dem kleinen Korne nicht siehst, o Vortrefflicher, ist der große Baum enthalten und

aus diesem ist der große Baum hervorgegangen. Auf solche Art ist jenes Wesen fein und dies Alles ist der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du.

Sopatkit sprach: erkläre mir weiter das wahre Wesen!

Der Vater sprach: höre, o Vortrefflicher! Thue Salz in Wasser und bringe mir dies morgen früh. Er that dies und brachte es. Der Vater sprach: ziehe das Salz aus, was du gestern Abend in das Wasser gethan hast. Er suchte das Salz, fand es jedoch nicht, weil es mit dem Wasser Eines geworden war. Der Vater sprach: koste! Was ist es? Als Jener gekostet hatte, sprach er: es ist Salz. Koste noch an einer andern Stelle, sprach der Vater. Was ist es? Jener kostete und sprach: es ist Salz. Genug, sprach der Vater, tritt an mich heran! Jener that also. O, der du nach dem Wahren verlangst, sprach der Vater, du hast das Salz mit den Augen nicht gesehen, mit den Händen nicht gefunden, aber du hast es durch den Geschmack entdeckt; in dieser Art ist jenes Wesen fein und dies Alles ist der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du!

O Verehrungswürdiger, sprach Sopatkit, kläre mich weiter über das Wahre auf!

Der Vater sprach: o Strebsamer, wie, wenn sie einen Menschen mit verbundenen Augen aus der Stadt und von seiner Wohnung wegführen und an einem einsamen Ort allein lassen und dieser kennt die Richtung des Westens und des Ostens nicht und sie machen ihm die Augen frei und sagen ihm, welcher Weg zur Stadt und zu seiner Wohnung führe; wie nun dieser, also zurecht gewiesen, ohne Begleiter, den vorgeschriebenen Weg nehmend, an einem angebauten Ort anlangt und sich weiter befragend in seine Stadt kommt, so gelangt Jeder, der einen guten Lehrer hat, in dieser Art zurechtgewiesen, zu dem, was sein Ursprung ist, zu dem feinen Wesen. Aber hinderlich ist es, zu jenem feinen Wesen zu gelangen, wenn man es in der Einbildung sich vorstellt; verschwindet es aus dieser, so erkennst du, daß jenes feine Wesen du bist. O Strebsamer! Alles dies ist jener âtma und dies ist das Wahre und das Richtige. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du!

Sopatkit sprach: o Verehrungswürdiger, kläre mich weiter auf!

Der Vater sprach: o, der du nach der Wahrheit verlangst, höre! Wenn in der Krankheit Schwäche über den Menschen kommt, fragen ihn Vater und Mutter und die Verwandten, welche um und vor ihm stehen: kennst du uns? So lange die Sprache des Kranken noch nicht im Herzen eingegangen, das Herz noch nicht im pran, pran nicht in die Naturwärme und die Naturwärme noch nicht in den großen Ordner eingegangen ist, so lange kennt der Kranke Vater und Mutter und die Seinigen; dann aber, wenn die Sprache im Herzen, das Herz im pran, pran in die Naturwärme und die Naturwärme in den großen Ordner eingegangen ist, kennt er Niemand. Jenes Wesen ist fein und der eine âtma und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du.

Sopatkit sprach: o Verehrungswürdiger, fahre fort, mich aufzuklären!

Der Vater erwiderte: höre, o Strebsamer! Sie bringen einen Menschen, die Hände sind ihm gefesselt, er hat gemordet und geraubt. Sie machen ein Eisen heiß und geben es ihm in die Hand. Ist er ein Räuber, lügt er und schwört er falsch, so versengt seine Hand und er wird zur Strafe gezogen. Ist er aber kein Räuber, spricht er die Wahrheit und schwört aufrichtig, so versengt seine Hand nicht und er wird frei gesprochen. Somit ist die Wahrheit jenes feine Wesen selbst und der eine âtma; und dies ist das Wahre und das Rechte. O Sopatkit! Tatoumes, d. i. jener âtma bist du.

Sopatkit erkannte den âtma.

15.

Erzählung von Nard und Santkamar.

Unterweisung, um den Nard zu erreichen.

Nard trat vor Santkamar und sprach: o Verehrungswürdiger! Ich begehre, unter deiner Leitung zu lesen. Dieser sprach: sage, was du weißt; ich werde dir etwas sagen, was größer als dieses ist.

Nard sprach: o Verehrungswürdiger, ich habe die vier Veda und alle Wissenschaften erlernt; ich kenne, was diese vorschreiben und doch kenne ich âtma nicht. Ich habe von denen, die euch ähnlich sind, gehört, daß derjenige, welcher âtma kennt,

frei wird von aller Last und allem Leid des Körpers. O Verehrungswürdiger! Ich bin von Bekümmerniß erfüllt, mache mich frei von der Unruhe!

Santkamar erwiderte: Alles, was du gelesen hast, Alles ist dieser Name selbst und nichts weiter, denn die vier Veda und alle Wissenschaften ist Alles nur Name des âtma. Wenn du vernimmst, daß der Name Brahm ist, so verehre diesen; denn wer erkannt hat, daß der Name Brahm ist und diesen verehrt, der erlangt das benannte Wesen und sein Wunsch wird erfüllt: der Name ist Brahm.

Nard sprach: wenn es ein Wesen giebt, welches größer ist als der Name, o Verehrungswürdiger, so nenne es mir!

Santkamar erwiderte: die Sprache (gostar) ist größer als der Name, denn die Sprache macht uns die vier Veda-Bücher und alle Wissenschaften kund und Himmel, Erde, Wind, Aether (âkasch), Wasser und die fereschtehha (die devas, die Hellen, Guten), das Feuer, die Menschen, die Schmetterlinge, die Gewächse, die Bäume, die Raubthiere, der Wurm, das Gute und das Schlechte, die Wahrheit und die Lüge, der Wohlthäter und der Missethäter, der Freund und der Feind würden nicht erkannt, wenn die Sprache nicht wäre und die Sprache thut dies Alles kund. Die Sprache, wenn du weißt, daß sie Brahm ist, verehre; wer dies anerkennt, der dringt in Alles ein, was mit der Sprache gesprochen wird und sein Wünschen wird erfüllt.

Nard frug: wenn es ein Größeres als die Sprache giebt, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar erwiderte: größer als die Sprache ist das Herz (del). Wie Jemand in der geschlossenen Hand zwei Mirabolanen (kleine Pflaumen), sei es nun die Art citrina, bellerica oder emblica, hält, so sind die Sprache und der Name im Herzen und das Herz (der Geist) weiß es; und wenn das Herz daran denkt, das Veda-Buch zu lesen, so liest dieses, und wenn es daran denkt, eine Handlung vorzunehmen, so handelt dieses und wenn es daran denkt, einen Sohn, ein Rind, ein Pferd oder ein Kameel zu erlangen, so setzt es dieses durch, und wenn es dieser und jener Welt gedenken wird, so denkt dieses. Dieses Herz selbst ist âtma, dieses Herz selbst ist oum, dieses Herz ist Brahm. Verehre das Herz! Wer das Herz in dem Gedanken, daß es Brahm ist, verehrt, der sieht jeden Wunsch erfüllt, den das Herz begehrt.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als das Herz, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar erwiderte: sanklap ist größer als das Herz. Wenn der Mensch sanklap verrichtet, d. i. einen Entschluß faßt, so denkt er, spricht und legt einen Namen bei; und in dem Worte werden die Veda Eines und im Veda das Handeln. Somit sind alle diese Dinge Erzeugnisse des sanklap; sie entstehen aus sanklap, bestehen mit sanklap und gehen in sanklap unter. Himmel und Erde erschafft sanklap und den Wind, den âkasch, die Pflanzen, das Wasser, das Feuer, den Regen, die pranha, die Veda-Bücher, die Künste, die Menschen, Alles erschafft sanklap. Verehre den sanklap in dem Gedanken, daß er Brahm ist; wer Brahm als sanklap erkennt und verehrt, der gelangt an den Ort, wo er in dem Einen ruht und wird verharrend; an diesem Orte stehen die Menschen fest; er selbst erreicht seine Wünsche ohne Bekümmerniß und an diesem Orte sind die Menschen frei von Kummer, denn sanklap ist Brahm.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als sanklap, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: tschat ist größer als sanklap. Wenn tschatnia, d. i. Erkenntniß eintritt, so faßt der Mensch den Entschluß (sanklap); dann denkt der Mensch, spricht und legt den Namen bei; im Worte werden die Veda-Bücher Eines und im Veda das Handeln. Alles entsteht aus tschat, besteht mit tschat und geht in tschat unter. Daher sagen sie von einem Vielwisser, welcher atschat wird, d. i. einsichtslos, daß sein Wissen keinen Nutzen bringt, weil er ohne Verständniß ist; hätte er Einsicht, so würde er nicht atschat, sondern satschat sein. Und derjenige, welcher Einsicht besitzt, ohne daß er viel weiß, der wird hoch gehalten und gern gehört. Tschat, sanklap und das Andere ist âtma und die Seele (djan) und der Körper und der Ort der Ruhe; dies Alles ist aus tschat entstanden, wird mit tschat erhalten und geht in tschat unter. Verehre den tschat in dem Gedanken, daß er Brahm ist; wer tschat als Brahm auffaßt und verehrt, der gelangt an den Ort, wo alle Dinge sind und ruht in dem Einen, und hat hier keine Furcht vor den Feinden. Wer im tschat Brahm erkennt und diesen verehrt, der erreicht jeden Wunsch, den tschat gewährt.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als tschat, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar erwiderte: dehan, d. i. der Vorgang des Nachdenkens (maschgouli) ist größer als tschat. Denn die Erde, der Himmel, das Wasser, der Berg, die fereschtehha und die Menschen verrichten dehan und unter den Menschen wird derjenige, welcher in der Erkenntniß, in der Buße und der geistigen Freude groß ist, durch den dehan groß; und der unter den Menschen, welcher verachtet, elend und ohne Geltung ist, trägt die Schuld des Nichtnachdenkens. Verehre den dehan in dem Wissen, daß er Brahm ist; wer dehan als Brahm auffaßt und verehrt, tritt in alles Erwünschte, über das nachgedacht werden kann, ein, denn dehan ist Brahm.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als dehan, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: vekian, d. i. die Zweifellosigkeit, welche durch das Wissen entsteht, ist größer als dehan, denn durch die Kenntniß des Rak-Veda, des Djedir-Veda, des Sam-Veda und des Atharva-Veda werden die andern Wissenschaften und pran, die Erde, der Himmel, der Wind, âkasch, das Wasser, das Feuer, die fereschtehha, die Menschen, die weidenden und die fliegenden Thiere, die Pflanzen, die Bäume, die Raubthiere, der Wurm, der Schmetterling, die Ameise, das Gute und das Böse, die Wahrheit und die Lüge, der Wohlthäter und der Missethäter, diese Welt und jene Welt erkannt. Und das Wissen, wenn du weißt, daß es Brahm ist, verehre! Wer Brahm im Wissen erkennt und verehrt, gelangt an den Ort, wo er selbst auch der Zweifellose ist und wo die Zweifellosen (vekianian) sind, und was in das Wissen eintritt, wird ihm erfüllt.

Nard frug: wenn es ein Größeres als vekian giebt, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: höre! Die Kraft ist größer als das Wissen; denn ein Kräftiger kann hundert Wissende überwältigen. Wenn der Mensch Kraft besitzt, kann er nach dem Erwachen dem Lehrer (ostad) dienstbar sein und wenn er diesem nützlich ist, wird er sein Freund und bleibt bei ihm; in der Nähe des Lehrers wird er scharfen Gesichtes und ist er scharfsichtig, so neigt er ihm das Ohr zu und wenn er hört, wird er Herr des zweifellosen Wissens, er wird in Wahrheit ein Wissender; wenn er nach dem

wahren Wissen handelt, wird er Herr über den Reichthum. Ja gewiß! Durch die Kraft dauert die Erde, der Himmel, das Wasser, der Berg, der fereschtehha, der Mensch, das Weidende und das Fliegende, der Baum, das Raubthier, der Wurm, der Schmetterling, die Ameise, Alles dauert durch die Kraft. Verehre die Kraft in dem Gedanken, daß sie Brahm ist; wer die Kraft als Brahm erkannt hat und verehrt, der erlangt alles Wünschenswerthe, was die Kraft bietet.

Nard frug: wenn es ein Größeres als die Kraft giebt, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: höre, o Vortrefflicher! Die Nahrung ist größer als die Kraft, denn wer zwei Tage keine Nahrung zu sich nimmt, der wird, wenn er am Leben bleibt, schwach von Sehen, von Hören, von Denken und Begreifen; er wird unthätig und nichtwissend. Auch die Nahrung verehre in dem Gedanken, daß sie Brahm ist! Wer die Nahrung als Brahm auffaßt und verehrt, der tritt in die Welt, wo Menschen sind, die viele Speisen darreichen und was die Nahrung gewährt, wird seinem Verlangen zu Theil.

Nard frug: wenn es ein Größeres als die Nahrung giebt, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: höre! Das Wasser ist größer als die Nahrung, denn wenn es am Regen mangelt, leiden alle Geschöpfe Noth, denn es fehlt dann an Nahrung. Wenn es hinreichend regnet, befinden sich die Geschöpfe wohl, denn es mangelt nicht an Nahrung. Das Wasser ist es, welches die verschiedene Gestalt annimmt. Diese Erde, der Himmel, das Gebirge, die fereschtehha, die Menschen, die weidenden, fliegenden und reißenden Thiere, die Gräser, die Bäume, der Wurm, der Schmetterling, die Ameise, Alles ist Gestalt, welche das Wasser angenommen hat. Verehre das Wasser in dem Gedanken, daß es Brahm ist. Wer das Wasser als Brahm auffaßt und verehrt, dem werden alle Wünsche des Herzens erfüllt, er erlangt Alles, was das Wasser gewährt.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als das Wasser, o Verehrungswürdiger, so sage es mir.

Santkamar sprach: das Feuer ist größer als das Wasser, denn das Feuer bringt den Wind zum Stehen und giebt dem bhout âkasch die Wärme und wenn es Wärme erzeugt, so weiß man, daß es regnen wird und wenn es donnert und von allen Seiten

der Blitz zuckt, sagen sie: es wird regnen. Und somit ist es das Feuer, welches zuerst sich zeigend, den Regen hervorbringt. Verehre das Feuer in dem Gedanken, daß es Brahm ist. Wer das Feuer als Brahm auffaßt und verehrt, der wird erleuchtet und gelangt an den Ort der Erleuchteten; dieser Ort ist in sich selbst das Licht, ihm ist die Finsterniß fern; Alles, was in der Welt Feuer und Licht ist, erfüllt sein Wünschen.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als das Feuer, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: höre! Bhout âkasch (der gesammte Luftraum) ist größer als das Feuer, denn die Sonne, der Mond, der Blitz, die Gestirne und das Feuer sind im bhout âkasch, und mit Hilfe der Luft verkehrt einer mit dem andern durch die Stimme; durch die Luft hören sie, in der Luft bewegen sie sich und in der Luft werden sie geschaffen. Verehre den âkasch in dem Gedanken, daß er Brahm ist; wer den âkasch als Brahm auffaßt und verehrt, der erreicht die Orte, welche wie der âkasch ausgedehnt, lichtvoll und endlos sind; er wird ohne Furcht und ohne Leid und was im âkasch ist, erfüllt sein Wünschen.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als âkasch, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: somran, d. i. das Gedächtniß, ist größer als âkasch, denn wenn die Menschen in ihrer Gemeinschaft das Gedächtniß nicht hätten, würden sie den Sprechenden nicht vernehmen, ihm keinen Glauben schenken und nicht wissen, was er sagt. Wenn sie das Gesprochene im Gedächtniß behalten, verstehen sie den Sprechenden, glauben ihm und wissen, was er sagt. Und mit Hilfe des Gedächtnisses unterscheiden sie alle Dinge und erkennen sie. Verehre das Gedächtniß in dem Gedanken, daß es Brahm ist. Wer das Gedächtniß als Brahm auffaßt und verehrt, der sieht jeden Wunsch erfüllt, den das Gedächtniß gewährt.

Nard frug: wenn es ein Größeres als das Gedächtniß giebt, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: das ungestillte Verlangen ist größer als das Gedächtniß, denn durch das ungestillte Verlangen erstarkt das Gedächtniß. Dann liest der Mensch die Veda-Bücher und wird thätig und strebt nach dem Besitze eines Sohnes, eines Rindes, eines Pferdes, eines Kameels und begehrt nach dieser und nach jener Welt. Verehre das ungestillte Verlangen in dem

Gedanken, daß es Brahm ist. Wer es als Brahm auffaßt und verehrt, der sieht Alles sich erfüllen, was in dem ungestillten Verlangen ist.

Nard frug: wenn es ein Größeres giebt als das ungestillte Verlangen, o Verehrungswürdiger, so sage es mir!

Santkamar sprach: pran ist größer als das ungestillte Verlangen, denn wie die Speichen des Wagenrades an der Achse befestigt sind, so sind die Sinne des Menschen mit pran (dem Athem) verbunden und durch ihn gestützt. Pran bewegt sich ohne Hilfe eines Andern durch sich selbst, pran athmet mit sich selbst ein und mit sich selbst aus. Pran ist der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester. Pran ist der Lehrer, pran ist der Brahmane. Wer dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester, dem Lehrer oder dem Brahmanen ein ungeziemendes Wort sagt, so daß das Herz derselben betrübt wird, von dem sagen die Menschen, so lange sie athmen: du hast schlecht gehandelt, es ist dasselbe, als ob du sie getödtet hättest. Wenn nun dieser des Vaters, der Mutter, des Bruders, der Schwester, des Lehrers und des Brahmanen nach ihrem Tode sich annimmt und die Hinausgetragenen verbrennt, weil sie pran nicht haben (nicht leben), so möge Niemand sagen, daß er schlecht gehandelt und Vater, Mutter, Bruder und Schwester und die andern getödtet habe. Somit sind Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Lehrer und Brahmane, Alle pran. Einen Jeden, welcher weiß, daß dieser pran groß ist und welcher dieses erkennt und ausspricht, nennen sie atvadi, d. i. er gelangte zu dem Wort des Unendlichen. Und wenn sie zu Jemand dieser Art sagen: bist du atvadi? so soll dieser es bejahen und sagen: ich bin ein solcher, es bleibe nicht verborgen.

Da nun Nard die Bedeutung des pran erkannte, und den Santkamar nicht frug, was größer als pran sei, ersah Santkamar, daß Nard den pran als den vor Allen Größern erfaßt hatte. Deshalb sagte Santkamar zu Nard, ohne gefragt zu sein: atvadi, d. i. einer, welcher an dem Worte des Unendlichen angelangt ist, nennen sie den, welcher sat als die Bedeutung des Wahren erkennt.

Nard sprach: ich möchte sat und das Rechte kennen!

Santkamar erwiderte: sat nennen sie Einen dann, wenn er das Wahre ergreift und das Falsche auf der Seite läßt; dann

nennen sie ihn einen Verkünder der Wahrheit. Sodann muß man wissen, was der vekian ist. Das Wort vekian bezeichnet denjenigen, welcher weiß, daß das Wahre wahr und das Falsche falsch ist.

Nard sprach: ich möchte den vekian näher kennen!

Santkamar erwiderte: wenn der Mensch den mathen ausübt, wird er alsbald vekian. Mathen bezeichnet die Bestätigung des Wortes durch den Beweis.

Nard sprach: unterrichte mich über mathen.

Er erwiderte: mathen tritt dann ein, wenn der Glaube an das Wort des Lehrers kommt, welches mit dem Veda-Buch übereinstimmt.

Nard frug: was ist der Glaube an das Wort des Lehrers, welches mit dem Veda übereinstimmt?

Er erwiderte: dieser tritt ein, wenn die Lehre des Lehrers innegehalten und befolgt wird.

Nard frug: was ist das für eine Lehre des Lehrers?

Er erwiderte: jede Buße und Entbehrung, welche der Lehrer vorschreibt in das Werk setzen.

Nard frug: wo ist die Grenze dieser Buße?

Er erwiderte: wenn man weiß, daß aus dieser Buße Trost und Ruhe quillt.

Nard bat: o Verehrungswürdiger, gieb mir eine Andeutung von Trost und Ruhe!

Er erwiderte: Trost und Ruhe ist etwas, was größer als Alles ist; das Ende aller Dinge ist Trost und Ruhe.

Nard frug: was ist Trost und Ruhe?

Er erwiderte: bhouma, d. i. die vor Allem höhere Stufe, über die keine hinausgeht, dieses selbst ist die Ruhe und der Trost, denn in Allem, was unterhalb dieser Stufe ist, ist keine Ruhe, weil der Mensch ein Verlangen darüber hinaus hat. Somit ist im Verlangen das Ruhelose. Und in bhouma sieht, weiß, hört, erkennt und denkt der Mensch nichts Anderes. Und bhouma vergeht nicht, ist immer, geht nicht unter und nimmt nicht ab, denn das Auge, das Sehen und die Klarheit sowie der Sehende sind in bhouma Eines, und der Ort, wo der Mensch einen Andern sieht, weiß, hört, erkennt und beurtheilt, ist aniti, d. i. in ihm ist das Verderbte und Schwache; hier ist kein Trost und keine Ruhe.

Nard frug: o Verehrungswürdiger, was ist der Sitz des bhouma, d. i. wo befindet sich bhouma?

Er erwiderte: bhouma thront in seiner eigenen Größe. Da du mich fragtest, sagte ich, daß er in sich selbst ist, und wenn hier nicht, da du die Wahrheit hören willst, so ist ihm nirgends eine Stätte und ein Bleiben. Denn seine Größe ist seine Form (aaïn), er ist nicht an Größe einem andern Dinge zu vergleichen, wie das Pferd, der Stier und Anderes mit Andern verglichen wird, und ich sage nicht, daß seine Größe zu vergleichen ist. So, wie er ist, ist er unten und oben, vorn und hinten, rechts und links, er ist Alles.

Ich, fügte er hinzu, bin unten, ich bin oben, ich bin vorn und hinten, ich bin rechts und links, ich bin Alles.

Hierauf, um Nard aufzuklären, welcher, fern sei es, nicht daran dachte, daß der Körper als Alles gemeint sei, sagte er: das Unten ist âtma, das Oben ist âtma, das Vorn ist âtma, das Hinten ist âtma, das Links und das Rechts ist âtma, ich bin âtma und Alles ist âtma.

Wer auf diese Art sieht und so zu dem Wahren sich bekennt und wissend ist, der findet die Freude in sich selbst, der ist sein eigner Gespiele, der ist mit sich selbst verheirathet, er ist glücklich mit sich selbst, er ist König des Paradieses (behescht), Alles, was er in dieser Welt wünscht, wird ihm zu Theil.

Wer dies bestreitet, dem ist ein anderer König und wo er hingehen und sein möge, er hat kein Dasein, und in der ganzen Welt wird ihm nicht das Erwünschte zu Theil.

Wer aber auf jene Art denkt und zu dem Wahren sich bekennt und wissend ist, aus dessen âtma geht pran hervor und das ungestillte Verlangen, das Gedächtniß, âkasch, das Feuer und das Wasser, das Offenbare und das Verhüllte, die Nahrung und die Kraft, Erkenntniß und Wissen, tschat und sanklap, Herz und Sprache, aus dessen âtma geht das Veda-Buch, das Handeln und die ganze Welt hervor.

Wer in dieser Art sieht, sieht nicht den Tod, nicht die Krankheit und die Beschwerde, er sieht Alles, Alles und erlangt in jeder Art Alles; er wird der eine, er wird fünf, er wird sieben, neun, elf, er wird hundert und zehnhundert und tausend und zwanzigtausend: er wird das Eine, welches ohne Ende ist; durch ahar, d. i. die Reinheit der erlaubten Speisen und durch das Fern-

halten der fünf Sinne vom Hören, Riechen, Sehen, Schmecken und Fühlen wird er im Innern rein und wenn er rein ist, gelangt er in ununterbrochenem aufmerksamen Nachdenken zu vollständiger Ruhe, hier lösen sich ihm die Knoten des Herzens.

Mit diesem Unterricht wusch Santkamar den Rost des aoudia und des Nichtwissens vom Herzen des Nard ab und führte ihn aus dem Dunkel der Unwissenheit zum höchsten Lichte des Wissens (kian) und der Erkenntniß.

16.

Beschreibung der Stadt des Brahm.

Im Innern dieses Brahmpour, d. i. die Stadt des Brahm, welche der menschliche Körper ist, ist ein kleines Gemach, ähnlich der Lotosblume, und in diesem ist ein feiner âkasch (Aether). Wisse! Jenes, was in diesem âkasch ist, ist das Hausgeräthe. Fragte nun Jemand: wenn in dieser Stadt des Brahm ein kleines Gemach, ähnlich der Lotosblume und ein feiner âkasch ist, was im Innern von diesem sei — und der Mensch muß darnach fragen und es wissen — so lautet die Antwort: dieselbe Menge von âkasch, welche außerhalb ist, ist im Innern jenes kleinen Gemaches, und Himmel und Erde, beide sind in ihm enthalten und Feuer, Wind, Mond, Sonne, Blitz und Gestirne, Alles, was hier ist und hier nicht ist, Alles ist in diesem feinem tsched âkasch.

Und wenn Jemand sagt: da in jenem feinen âkasch dies Alles enthalten ist und alle Dinge und alle Wünsche in ihm sind, frage ich, was bleibt übrig, wenn diese Stadt des Brahm, welche der Körper ist, alt wird und zu sein aufhört? Diesem muß geantwortet werden, daß jener feine âkasch beim Altern des Körpers nicht alt wird, daß er durch das Tödten des Körpers nicht getödtet wird; dieser selbst ist das wahre Wesen und diese Stadt des Brahm ist etwas Besonderes, denn alle Dinge sind in ihr. Und Jenes ist âtma, von dem alle Uebel fern bleiben, der von Greisenalter, Krankheit, Elend und Trauer und dem Verlangen nach Essen und Trinken frei ist; die Wahrheit ist sein Trieb, die Wahrheit sein Ziel. So wie Jemand einem Andern

einen Dienst erweist und dafür, was er begehrt, ein Stück Land, eine Stadt oder den Theil einer Provinz (pargana) zur Belohnung erhält und keine Verpflichtung übrig bleibt, so erhält derjenige seinen Lohn, welcher ein gutes Werk verrichtet und es bleibt keine Schuld zurück, denn wenn der Lohn entrichtet ist, ist auch die Schuld getilgt. Wer den âtma nicht kennt, der geht unbefriedigt durch diese und alle Welten und bleibt ein Wanderer; und diejenigen, welche den âtma hier erkannten, gehen und sehen in allen Welten ihre Wünsche erfüllt, denn der Lohn für die Erkenntniß des âtma ist ohne Ende.

Wenn der âtma Erkennende sich nach petr lok sehnt, welches der Aufenthalt der Seelen der Väter ist, so erscheinen diese auf seinen bloßen Wunsch und er freut sich mit ihnen.

Sobald er sich nach dem Aufenthalt der Mutter sehnt, welchen sie mater lok nennen, wird er auf seinen bloßen Wunsch dorthin versetzt und die Mutter erscheint und er freut sich mit ihr.

Wenn er sich nach dem Aufenthalt der Brüder sehnt, welchen sie behrater lok nennen, so versetzt ihn schon der Wunsch dorthin; die Brüder erscheinen und er freut sich mit ihnen.

Sehnt er sich nach dem Aufenthalt der Schwestern, welchen sie sousa lok nennen, so versetzt ihn schon der Wunsch dorthin; die Schwestern erscheinen und er freut sich mit ihnen.

Sehnt er sich nach dem Aufenthalt der Freunde, den sie sak'heh lok nennen, so trägt ihn schon der Wunsch dorthin; die Freunde erscheinen und er freut sich mit ihnen.

Sehnt er sich nach dem Lande der Wohlgerüche, welches sie schepap o tschandan lok nennen, so versetzt ihn der bloße Wunsch dorthin; die Wohlgerüche erscheinen und er freut sich an ihnen.

Sobald er sich an den Ort sehnt, wo es Speisen und Getränke giebt, den sie madopal lok nennen, so versetzt ihn schon der Wunsch dorthin; verschiedene Speisen und Getränke sind zur Stelle und er erquickt sich an ihnen.

Sehnt er sich nach dem Aufenthalt von Sängern, den sie dadter lok nennen, so versetzt ihn schon der Wunsch dorthin; die Sänger erscheinen und er freut sich mit ihnen.

Verlangt ihn nach dem Aufenthalt edler und anmuthiger Frauen, welchen sie astri lok nennen, so versetzt ihn schon

der Wunsch zu ihnen; sie erscheinen und er erfreut sich ihres Umganges.

Er möge außer diesen Dingen wünschen, was er wolle, durch den bloßen Wunsch gelangt er in den Besitz; jene Dinge sind zur Stelle und erfreuen ihn.

Außer diesen Dingen und Wünschen ist Alles Wahrheit, es ist kein Trug; aber durch aoudia, welches die Unwissenheit ist, verhüllt, geht der Mensch in Unkenntniß aus dieser in jene Welt. Hat Unwissenheit die Oberhand über ihn, so erlangt er, obwohl alle diese Wünsche in seiner Brust sind, nicht das Erwünschte und er erreicht jene Orte nicht.

Wer aber den Schleier des Irrthums und der Unwissenheit von der Brust entfernt, der nimmt die Form (aaïn) des tsched âkasch an und an dieser Stelle ist er am Ziele aller seiner Wünsche.

So wie ein Goldschatz unter der Erde liegt und Jemand, der dies nicht weiß, naht dieser Stelle und geht darüber und findet jenen nicht, so weiß Niemand der, wenn es immer sei im ruhigen Schlafe (sak'hepat) nach Brahmlok versetzt und mit jenem tsched âkasch vereinigt ist, ach! ach! Niemand weiß, wohin er versetzt und mit wem er vereinigt ist, denn diejenigen, welche Irrthum und Nichtwissen in der Gewalt haben, suchen diesen Ort außerhalb.

Deshalb nennen sie jenen âtma, welcher in der Brust ist, die Brust der Brust, weil sie der Sitz von diesem ist.

Wer jenen âtma erkennt, der ist zu jeder Stunde und immer auf dem Wege zu Brahmlok; wenn der Erkennende seinen Körper verläßt, so ist er Form des Lichtes geworden, er erlangt selbst das Lichtwesen und wird selbst Form der Wahrheit.

Und jenen âtma nannten sie so, weil er unvergänglich, weil er ohne Furcht, weil er Brahm ist.

Und der Name dieses Brahm ist sati.

Dieses Wort besteht aus drei Buchstaben: sin und t und i. Sin ist amart (amrita), d. i. unsterblich, denn der Stimmlaut ruht nicht und t, welches ruht, ist das Zeichen des Todes, somit hat es ein Ende, und i hat Bewegung. Es vereinigt das Unendliche mit dem Endlichen, d. i. von sin und t ist das erstere das Bewegte, das letztere das Ruhende.

Wer so die Bedeutung des sati auffaßt und immer darüber nachdenkt, der gelangt nach sourklok, welches das Paradies ist.

Atma ist einer Brücke ähnlich, welche alle Dinge an ihrem bestimmten Orte erhält, so daß sie nicht vermischt werden und untergehen.

Und âtma ist wie eine Brücke, an deren Ende Tag- und Nachtzeit nicht gelangen kann.

Alter und Tod treten an âtma nicht heran und Schmerz, Strafe und Lohn berühren ihn nicht, er ist frei von allen Uebeln und Brahmlok ist selbst jener âtma.

Wer ihn erreicht, der wird sehend, wenn er blind war, gesund, wenn er krank war, und war er verwundet, so wird er geheilt, war er siech, so wird er kräftig.

Wer diese Brücke, welche âtma ist, erreicht und dessen Nacht zum Tage wird, d. i. dessen Dunkel Licht wird, der ist immer prakasch sroup, d. i. er ist sichtbar und offenbar; dieses sein Sichtbar- und Offenbarwerden ist Brahmlok selbst. Diesen Brahmlok erreicht derjenige, welcher sich der Umarmung der Gattin und aller Genüsse enthält. Wer jenen erreicht, der ist überall und auf alle Art das, was er sein will; und immer, wenn er sich von allen Lüsten lossagt, ist er der Wahre.

Ihm werden alle Freuden und Anerkennungen zu Theil, wie: Opfer und Buße, Beschützung der Geister, Bewahrung derselben vor Irrthum, geistiges Eindringen in die Worte des Lehrers, Hintansetzung der Speise; er gelangt zu dem See kothr, welcher im dritten Paradies ist, das sie Brahmalok nennen; in diesem Paradiese sind zwei Ströme, welche dem Alles umfassenden Ocean ähnlich sind, und dieser See kothr ist voll von Wein von einem Weine, der den Trinkenden von himmlischer Lust trunken macht; in jenem Paradies ist der Baum pilpel (die indische Pappel), aus dem das Wasser des Lebens quillt; und eine Stadt ist in jenem Paradies mit Namen Pratscheta, welche uneinnehmbar ist; dies ist die Stadt des Brahma. Und in dieser Stadt ist ein Haus aus Gold, welches der Herr der Stadt für sich gebaut hat; alle diese Dinge erlangt derjenige, welcher alle Vergnügungen sich entzieht, in allen Welten erfüllen sich seine Wünsche.

Und dieses Paradies, mit Allem, was es enthält, kommt in diesem menschlichen Körper selbst zur Erscheinung und zum Be-

stehen. Die Adern, welche mit dem lotosblumenartigen Gemache in der Brust verbunden sind, sind gefüllt mit dem feinen Nahrungswasser und dieses Wasser hat fünf Farben: rosaroth, grün, weiß, gelb und dunkelroth; und die Sonne hat ebenfalls fünf Farben: rosaroth, weiß, grün, gelb und dunkelroth.

Und diese Farben des Wassers in den Adern sind dem Sonnenstrahle entnommen.

So wie ein großer Weg zu zwei Städten führt, so ist der Strahl der Sonne mit der Brust des Menschen der Erde und des Menschen des Himmels verbunden. Der Sonnenstrahl dringt in jene Adern ein und wird durch diese mit der Sonne vereinigt; und wenn der Mensch schläft und kein Traumbild sieht, welchen Zustand sie sak'hepat nennen, wird der Sonnenstrahl durch die Adern mit dem hardi âkasch verbunden und in dieser Zeit trifft den Schlafenden kein Leid, denn der Schlafende ist jetzt mit den Sonnenstrahlen Eines geworden; so verharrt er und ist Form des Lichtes geworden. Und wie könnte jetzt ein Uebel zu ihm gelangen?

Wenn dem Menschen die Todesstunde naht, verläßt ihn die Kraft. Die Umstehenden fragen ihn: kennst du uns? Wenn pran (der Athem) ihn noch nicht verlassen, kennt er Alle. Scheidet aber pran vom Körper, so ziehen ihn jene Sonnenstrahlenfäden empor.

Wer nach âtma strebte und über ihn nachgedacht hat, der erhebt sich, sobald die Seele den Körper verläßt, aus dem Brahmandher, welches die Hirnhaut ist, auf der Bahn des Sonnenstrahles nach oben, mit der Geschwindigkeit des denkenden Herzens (Geistes) und wendet sich dorthin, in die Mitte der Sonne, wo die Pforte des Brahmalok ist; schnell tritt durch diese der nach âtma Strebende, um zu Brahmalok zu gelangen.

Und wer nichtwissend und akian (nicht unterrichtet) ist und nach âtma nicht strebte, dessen Seele tritt, wenn sie den Körper verläßt, nicht durch die Hirnhaut aus und erhebt sich nicht zur Sonne, um zu Brahmalok zu gelangen. Wie sollte sie es auch? Sie bleibt in dieser Welt, zerstreut in dem Uebel der Werke.

Und unter den hundert und ein Adern, welche mit dem Herzen verbunden sind, ist eine, die zu der Hirnhaut führt; auf diesem Wege gelangt der Mensch aus der Sonne hervorgehend zu Brahmalok.

Wer auf diesem Wege wandelt, lebt in Ewigkeit.

Und wenn Nichtwissende und Irrende sterben, so tritt ihre Seele auf dem Wege andrer Adern aus, die mit ihren Werken zusammentreffen.

Diesen âtma, welcher frei ist vom Uebel, vom Greisenalter, von dem Tode, der Traurigkeit und dem Verlangen nach Essen und Trinken, welcher die Wahrheit und das Verlangen nach derselben, die Wahrheit und das Ziel derselben ist, welcher ausführt, was er auch wollen möge, diesen âtma sollst du suchen und erkennen und wissen, daß er selbst durch sich selbst besteht.

17.

Vorschriften des Pradjapat,

welche den richtigen Weg anweisen.

Wer in dieser Art den âtma auffaßt, der gewinnt Herrschaft über alle Königreiche und Wünsche; so sprach Pradjapat. Als die fereschtehha (die Hellen, Guten) und die schiattin (die bösen Geister) dieses Wort des Pradjapat vernahmen, kam über sie das Verlangen, diesen âtma zu suchen und zu erkennen; denn in unserm Suchen erfüllen sich alle Wünsche und wir erlangen den Sieg über alle Welten.

Andr (Indra), der Radjah der fereschtehha, und Proudien, der Fürst der deïtan (Dämonen), beide eifersüchtig auf einander, gaben alle Dinge auf und traten nach Art der Schüler vor Pradjapat; zwei und dreißig Jahre verzichteten sie auf jede Vergnügung, dienten ihm und thaten Buße.

Da Beide von nichtiger Ruhmsucht angetrieben waren, begegnete ihnen Pradjapat nicht mit Ehrenbezeugung.

Nachdem sie zwei und dreißig Jahre Dienst und Buße gethan hatten, richtete Pradjapat die Frage an sie: welcher Wunsch hat euch hierher geführt?

Sie sprachen: jener âtma, welcher von allem Uebel frei und getrennt ist, welcher Greisenalter, Tod, Traurigkeit, Beschwerde und Verlangen nach Essen und Trinken nicht hat, welcher das wahre Verlangen und das rechte Beginnen ist, jener âtma muß gesucht und erkannt werden. Wer ihn sucht und erkennt, erwirbt alle Königreiche und alles Wünschenswerthe. Wir haben gehört,

wie ihr jenen âtma hochgepriesen habt, im Verlangen nach ihm sind wir hierher gekommen, o Verehrungswürdiger, und blieben hier.

Pradjapat erwiderte Beiden: dieser porshi (purusha, das Bild auf der Pupille), welcher im Auge sichtbar ist, ist dieser âtma selbst und dieser stirbt nicht und ist ohne Furcht und dieser selbst ist Brahm.

Die Auslegung des Pradjapat verstanden Beide so, daß, da jener porshi âtma sei, dieses Bild im Auge selbst âtma wäre.

Sie sprachen Beide zu Pradjapat: wenn das Bild, welches sich im Auge darstellt, auch im Wasser, im Spiegel und auf jedem Dinge, welches glänzt, sich zeigt, welches von diesen Bildern ist âtma?

In der Absicht, die Einsicht Jener zu prüfen, sagte Pradjapat: Alles dies ist ein âtma, und, fügte er hinzu, betrachtet euch selbst in einem mit Wasser gefüllten Gefäß. Dann kommt zu mir und saget, was ihr gesehen habt!

Beide gingen, schauten in das mit Wasser gefüllte Gefäß und traten wieder vor Pradjapat.

Pradjapat sagte: was habt ihr gesehen?

Sie erwiderten: o Verehrungswürdiger, wir sahen uns in diesem Gefäße vom Kopf bis zum Fuß, wie wir sind, mit Haupthaar und Nagel.

Pradjapat sprach: bedeckt euch mit Gewändern und schmückt euch, entfernt Haupthaar und Nagel und wenn ihr euch in dem Wassergefäß betrachtet habt, kommt zu mir und sprechet.

Sie gingen, bedeckten sich mit Gewändern und Edelsteinen, entfernten Haupthaar und Nagel und sahen sich selbst im Wasser.

Pradjapat sprach: was habt ihr gesehen?

Sie erwiderten: wie wir uns gekleidet hatten und mit beschnittenem Haar und Nagel, so sahen wir uns selbst.

Pradjapat sprach: dieses selbst ist âtma, dieses selbst stirbt nicht und ist ohne Furcht, dieses selbst ist Brahm.

Zufrieden und frohen Herzens, in dem Gedanken, den âtma zu kennen, entfernten sich Beide.

Der Radjah der fereschtehha verstand unter âtma das Bild, der Radjah der bösen Geister den Körper.

Obwohl Pradjapat sah, daß sie von âtma nicht den rechten Begriff hatten, indem sie ihn, der Eine als Bild, der Andere als

Körper auffaßten, ließ er sie gehen; wer von ihnen âtma nicht versteht, fortgeht und nach seiner eigenen Auffassung seinen Stamm unterrichtet, der wird diesen irre führen und vom rechten Wege abbringen.

Der Radjah der bösen Geister begab sich frohen Herzens in dem Gedanken, daß sein Körper âtma sei, zu seinem Stamm; er belehrte seinen Stamm über dieses Wort und daß der Körper âtma sei und sprach: Alles, was besteht, ist dieser Körper selbst; diesen euern Körper verehret und denket über ihn nach, denn wer dem Leibe huldigt und über den Körper nachdenkt, der erringt über diese und über jene Welt den Sieg. Und außer dem Körper ist kein âtma.

Noch jetzt sagen sie von einem Menschen, welcher dem Körper dient und über das Leibliche nachdenkt, welcher das gute Werk nicht verrichtet und den Körper für âtma hält, daß er dem Stamme der bösen Geister angehört, und diese Diener des Körpers nennen sie tatschbihi (Bildanbeter). Dieses selbst ist die Erkenntniß der bösen Geister. So wie die bösen Geister bei der Bestattung des Todten sich mit der Anordnung der Leiche viel zu schaffen machen und den Todten nach seinem Range benennen, so glauben sie als Todte den Sieg in jener Welt davonzutragen.

Andr (Indra), der Fürst der fereschtehha, hemmte seinen Schritt und ging nicht zu seinem Stamme; Nachdenken kam über ihn und er sagte zu sich: wie kann das Bild des Körpers âtma sein? Nach der Ausstattung des Körpers gestaltet sich sein Bild; nimmt man dem Körper das Haupthaar und die Nägel, so zeigt sich das Bild ohne Haare und ohne Nägel; bedeckt man den Körper mit Gewändern, so zeigt sich das Bild mit dem Gewande, und dann: wenn dieser Körper nicht sehend und blind wird, so ist auch das Abbild nicht sehend und blind; und wenn der Körper der Hand und des Fußes beraubt ist, so fehlen Hand und Fuß auch an dem Bild; hieraus erhellt, daß, wenn der Körper vergeht, auch das Bild vergeht. Die Annahme, daß das Abbild âtma sei, gewährt mir keinen Vortheil.

In dieser Folgenreihe denkend that er wieder nach Art der Schüler Buße und begab sich zu Pradjapat. Dieser sprach: frohen Herzens gingst du mit Proudien fort. Was führt dich wieder zu mir?

Andr erwiderte: o Verehrungswürdiger! Wie kann ich annehmen, daß das Bild meines Körpers âtma sei? Da, wie der Körper angelegt ist, so auch das Abbild sich zeigt, da nach Entfernung von Haupthaar und Nagel auch das Bild keine Haare und Nägel zeigt, da, wie der Körper bekleidet ist, auch das Bild den Bekleideten zeigt, da, wenn der Körper nicht sehend und blind wird, auch das Bild den Nichtsehenden und Blinden zeigt, da, wenn Hand und Fuß dem Körper fehlt, auch das Bild dem entspricht, so ist es erwiesen, daß, wenn der Körper vergeht, auch das Bild vergeht. In der Annahme, daß das Bild âtma sei, finde ich keine Befriedigung.

Pradjapat erwiderte: es ist so, wie du denkst. Ich werde dir sagen: zwei und dreißig andere Jahre, wie du es warst, bleibe bei mir!

Andr blieb zwei und dreißig andere Jahre und lebte nach der früheren Art in Enthaltsamkeit und Buße.

Hierauf sagte Pradjapat zu Andr: jener porshi, welcher im Schlafe ohne die äußern Sinne alle Freuden genießt, ist âtma selbst; dieser selbst stirbt nicht, ist ohne Furcht und ist selbst Brahm.

Als Andr diesen Ausspruch des Pradjapat vernahm, wurde er zufrieden und ging frohen Herzens fort. Und noch war er nicht zu den fereschtehha zurückgekehrt, als er bedachte und zu sich sprach: obgleich jener porshi beim Erblinden des Körpers nicht blind wird und jener, wenn der Körper nicht sehend ist, nicht nichtsehend wird, obgleich von den Mängeln dieses Körpers ihn keiner berührt und obgleich dem Körper Hand und Fuß abgeschnitten werden, ihm Hand und Fuß nicht genommen werden, so ist er doch so beschaffen, daß er zu Gesicht kommt und ihn Jemand schlägt, bald ihn in die Flucht treibt, bald ihn zu Thränen bewegt, bald ihn erschreckt; somit ist es erwiesen, daß es nutzlos ist, diesen porshi als âtma aufzufassen.

Wiederum that er nach Art der Schüler Buße und trat vor Pradjapat.

Pradjapat sagte: du gingst zufrieden und frohen Herzens fort; warum kommst du wieder, was willst du?

Andr sprach: o Verehrungswürdiger! Obgleich jener porshi beim Erblinden des Körpers nicht blind wird und jener, wenn der Körper nicht sehend ist, nicht nichtsehend wird, obgleich

ihn von den Mängeln dieses Körpers keiner berührt und obgleich dem Körper Hand und Fuß abgeschnitten werden, ihm Hand und Fuß nicht genommen werden, so ist er doch so beschaffen, daß er zu Gesicht kommt und ihn Jemand schlägt, bald ihn in die Flucht treibt, bald ihn zu Thränen bewegt, bald ihn erschreckt; somit ist es erwiesen, daß es nutzlos ist, diesen porshi als âtma aufzufassen.

Und Pradjapat erwiderte: so ist es, wie du gesagt hast; bleibe hier, ich werde dich aufklären.

Wieder nach der früheren Art lebte Andr zwei und dreißig Jahre in Entsagung und that Buße. Pradjapat sagte: wenn der Mensch schläft und seine Sinne Eines geworden sind, so sieht er in dem vollen Genusse der Ruhe kein Traumbild, Jenes selbst ist âtma, Jenes selbst stirbt nicht und Jenes selbst ist ohne Furcht, Jenes selbst ist Brahm.

Als Andr dieses Wort des Pradjapat vernahm, wurde er zufrieden und ging frohen Herzens von dannen. Und noch war er nicht zu den fereschtehha zurückgekehrt, als ihm der Gedanke kam: wie? Obgleich alle Sinne Jenes sich zu Einem verbinden und er die äußerste Ruhe erlangt und kein Traumbild sieht, so ist er doch so beschaffen, daß er im sak'hepat sich selbst nicht erkennt und auch von einem Andern nichts weiß; du könntest sagen, er ist Nichts geworden. Auch hieraus erhellt, daß es unerquicklich ist, diesen porshi als âtma aufzufassen.

Er kehrte zurück und enthüllte Pradjapat den Vorgang in seinem Innern.

Pradjapat sprach: es ist so, wie du sagst. Bleibe hier! Ich werde dich aufklären.

Andr lebte weitere fünf Jahre in Enthaltsamkeit und that Buße; die ganze Zeit seiner Buße betrug jetzt hundert und ein Jahr; aus dem Grunde, sagen die alten Brahmanen, weil Andr hundert und ein Jahr Buße that und in Entsagung lebte, erlangte er seinen Wunsch.

Jetzt sagte Pradjapat: o Andr! Dieser Körper ist sterblich und der Tod ergreift ihn mit starkem Arme, aber âtma ist nicht sterblich und frei vom Körper; dieser Körper ist der Aufenthalt des âtma. Wenn âtma mit dem Körper in Verbindung tritt, fühlt er, wie dieser, Freude und Schmerz.

So lange âtma mit dem Körper verbunden ist, wird er von Freude und Schmerz nicht frei; wenn er seine Verbindung mit dem Körper aufgiebt, fühlt er keine Freude und keinen Schmerz.

Dieser âtma selbst wird in seiner Verbindung mit dem Körper djiw âtma genannt.

Der Wind ist ohne Körper, die Wolke, der Blitz, der Donner, dies Alles ist ohne Körper. Wie diese, aus dem âkasch entsprungen, mit dem Lichte der Sonne vereinigt, ihre ursprüngliche Gestalt annehmen, so wird djiw âtma, nachdem er den Körper verlassen hat, mit dem Lichtwesen Eines und Form seiner ursprünglichen Gestalt.

Und diese Person nennen sie aotm prakheh, d. i. die große Person, denn diese ist âtma eines jeden Dinges geworden; leicht erreichbar sind ihr alle Freuden, Alles genießt sie und das Angenehme jedweden Verhältnisses wird ihr zu Theil, sie erfreut sich der Gunsterweisung aller Frauen, sie ist von tiefer Empfindung; in jedem Stamme, in jeder Familie ist sie fröhlich und sie vergißt ganz, daß sie von Vater und Mutter gezeugt ist.

Sie ist ähnlich dem Pferd, welches den Wagen zieht, pran geworden und giebt dem Körper Bewegung. Das Sehen des Auges, das Riechen der Nase ist jener âtma; wenn âtma sprechen will, wird er selbst Sprache, wenn er sehen will, wird er selbst Auge, wenn er riechen will, wird er selbst Geruch, wenn er hören will, wird er selbst Gehör, wenn er denken will, wird er selbst Herz.

Jenen âtma sahen alle fereschtehha mit dem Auge des Herzens, deshalb nennen sie das Auge das Herz der fereschtehha. Das Herz ist die Quelle aller seiner Freuden, sein Spiel und sein Ergötzen. Und jener âtma schöpft alle Freuden in sich selbst von sich selbst. Aus diesem Grunde denken die fereschtehha über jenen âtma nach und im Nachdenken über jenen âtma erfüllen sich alle ihre Wünsche und in allen Welten erlangen sie das Erstrebte.

Jedem, welcher so âtma auffaßt und erkennt, erfüllt sich alles Verlangen; in allen Welten erlangt er seinen Wunsch.

Pradjapat sprach dieses Wort zu Andr: es sei der Vorsatz eines jeden Menschen, jenen Brahm, welcher im Innern des Herzens ist, durch Nachdenken über ihn, welcher Alles ist, zu

erlangen. Ich, denke er, bin von jenem Orte selbst in diese Welt herabgekommen, ich war jener selbst und war seine Form, wie kann ich von diesem Ort getrennt seine Form werden? Wie das Pferd, wenn es aus dem Wasser tritt und sich im Staube wälzt, beim Verlassen des Wassers und dem Betreten des Bodens sich abmüht, um von allem Wasser und Staube frei zu werden, so will ich durch Brahmkiani, d. i. die Erkenntniß des wahren Wesens alle guten und schlechten Werke von mir thun und ähnlich dem Monde, welcher aus dem Dunkel tritt und rein und hell wird, allen Beziehungen zu dem Körper entsagen, damit ich Brahm, welcher das urewige Wesen ist, erlange und jener selbst werde.

Und man muß wissen, daß âkasch ein Name des âtma ist. Alle Namen und Gestalten sind aus jenem âkasch entstanden und bestehen in ihm und gehen in ihm unter. Das Wesen, die Glückseligkeit ist Brahm. Name und Gestalt der Welt, d. i. die Welt, dieses selbst ist nur Name und Gestalt und nichts weiter; somit ist das wahre Wesen das universale. Und in jedem Dinge sind diese fünf Dinge: die drei Brahm (Entstehen, Bestehen und Vergehen) und die zwei Welten (die gegenwärtige und die zukünftige).

Aoudia, d. i. das daseinslose Dasein ist ebenfalls ein Name und eine Figur in Brahm; und jener Brahm stirbt nicht und er ist âtma, d. i. die Seele eines jeden Dinges.

Und ferner muß der Mensch wissen, daß ich in die Versammlung und in das Haus tretend als Brahm komme; und ich bin âtma des Königs, des Fakirs und der ganzen Welt und ich bin âtma âtmaha, d. i. die Seele der Seelen, und das Glück möge mir beschieden sein, nicht wieder an den Körper gefesselt zu werden.

Dieses Oupnek'hat Tschehandouk, welches hiermit beendet ist, theilte Brahma dem Büßer Kaschp mit und Kaschp sagte es dem Radjah Man, welcher der erste Mensch war und der Vater des Menschengeschlechtes ist, und dieser verkündete es allen Erdbewohnern.

In welcher Art soll nun der Mensch dieses Oupnek'hat lesen und auffassen?

Zunächst lese der Mensch vor dem Lehrer in der vorgeschriebenen Weise das Veda-Buch, er diene dem Lehrer, soviel er

kann, und lese nach dem Gutachten des Lehrers. So lange er vor dem Lehrer ist, enthalte er sich jeder Zerstreuung. Später, wenn er sich nach dem Rathe des Lehrers verheirathet hat, lese er, an einem reinen Orte sitzend, fleißig in dem heiligen Worte; er unterrichte seine Kinder, seine Verwandten und Schüler und er befolge Vorschrift und Lehre, wie es das Wort befiehlt; er wahre seine äußern und seine innern Sinne in âtma, d. i. in jeder Sache und an jedem Orte und zu jeder Zeit habe er âtma vor Augen, und ohne das Geheiß des schastr, welches das Gesetz ist, tödte er und schlage Niemand.

Und Jeder, welcher, so lange er lebt, in dieser Art das Leben führt, der wird glückselig, er wird weder als Mensch, noch als Thier wiedergeboren.

II.

Oupnek'hat Brehdarang

(Vrihadâranyaka).

Auszug aus Djedir-Veda.

18.

Aschmideh (Aswamedah) Brahmana.

(Auslegung des Pferdeopfers.)

Oupnek'hat bedeutet das zu bewahrende göttliche Geheimniß.

Brehdarang bedeutet das große Geheimniß.

Aschomideh, jenes wohlbekannte Opfer (djaki), ist nicht so aufzufassen, wie es die Menschen von außen ansehen, nämlich: daß sie ein Pferd herbeiführen und opfern; vielmehr zeigt es tiefsinnig an, daß der Mensch sich selbst als die Form jenes Pferdes, welches später beschrieben wird, erkennen soll; denn der Lohn für dieses aschomideh djaki wird durch ein andres Verdienst erworben, wie es alle denkenden und zurückgezogenen Menschen in jeder Sache machen und darnach handeln, und Alle, welche den verschiedenen Wegen folgen, gelangen mit Hilfe dieses Verdienstes leichter zur Vollendung ihres Werkes.

Und diese Auffassung ist folgende:

Der Kopf jenes Pferdes ist der frühe Morgen, sein Auge ist die Sonne, sein pran (Athem) ist der Wind, sein geöffneter Mund ist das Feuer beischvanr, d. i. die Naturwärme, welche in der ganzen Welt ist; sein Körper ist das volle Jahr, sein Rücken das Paradies, sein Leib ist die Atmosphäre (fezza), sein Huf diese Erde, seine Seiten der Raum (djehat), die Knochen

der Seiten (die Rippen) sind die Winkel des Raumes, die übrigen Glieder die Jahreszeiten; die Gelenke, welche die Glieder verbinden, sind die Monate und die Monatshälften, welche sie patscheh nennen; seine Füße sind Tag und Nacht und die vier Tageszeiten; die erste ist Tag-Nachtzeit des Brahma, die zweite: Tag-Nachtzeit der fereschtehha, die dritte: Tag-Nachtzeit der Seelen der Väter, die vierte: Tag-Nachtzeit der Menschen; diese vier Tageszeiten sind beliebig die Füße von jenem; die übrigen Knochen sind die Fixsterne mit den acht und zwanzig Tagreisen des Mondes, was sie das Mondjahr nennen; sein Fleisch ist die Wolke, seine Nahrung die Küste, seine Adern sind die Meere, Leber und Nieren die Gebirge, seine Haare die Pflanzen, seine Mähne die Bäume; der vordere Theil seines Körpers ist die erste Hälfte des Tages, der hintere Theil ist die zweite Hälfte des Tages; sein Gähnen ist das Zucken des Blitzes, sein Schäumen ist das Krachen des Donners, sein Harn ist der Regen, sein Wiehern die Sprache; und das goldene Gefäß, welches sie vor dem Tödten des Pferdes bereit stellen, ist das Licht des Tages, der Ort, wo sie dieses Gefäß aufbewahren, ist das Meer des Ostens; das silberne Gefäß, welches sie bereit halten nach dem Opfer, ist das Licht der Nacht; der Ort, wo sie dieses Gefäß aufbewahren, ist das Meer des Abends und diese beiden Gefäße stehen immer vor und hinter dem Pferde.

Das arabische Pferd, welches sie wegen seiner Schnellfüßigkeit thï nennen, trägt den Reiter zu dem Aufenthalt der fereschtehha; das persische Pferd, welches von der Art des *arabischen* ist, führt zu dem Aufenthalt der kandherba (der himmlischen Vorsänger); usbek ist ein entartetes Pferd von langsamem Gange, es führt zu dem Aufenthalt der Dämonen, und ascho, welches der türkischen Art angehört, führt zu den Menschen. Und es ist e i n Pferd, welches in diesen vier Arten thätig ist, nur wegen der vier Arten von Reitern hat es diese vier Namen erhalten.

Der Aufenthalt dieses Pferdes ist das große Meer (maha samandr), welches so viel bedeutet als maha âkasch, d. i. pram âtma, denn aus diesem pram (großen) âtma ist es hervorgegangen und an diesen pram âtma ist es gefesselt.

Diesem Opfer liegt der Gedanke zu Grunde, daß ich mich in der Einbildung (tassawer kardeh) als dieses Pferd selbst vor-

stelle, alle Dinge als seine Form auffasse, daß ich âtma als das Meer erkenne und mich selbst in diesem âtma versenkt wähne; dies ist das aschomideh djak, d. i. das Opfer des Pferdes.

19.

Brahmana (Auslegung) des Hiranyagarbha (Haranguerbehah).

Diese ganze Welt, welche sichtbar ist und Namen und Gestalt hat, war im Anfang nicht, denn Hiranyagarbha hatte dies Alles in sich selbst vertilgt. Hiranyagarbha hatte keine andere Eigenschaft als Hunger. Was er verzehrt, ist des Todes; deshalb nennen sie ihn den Tod (mout, Yama).

Nun wollte Hiranyagarbha das Herz hervorbringen und in dem Gedanken, daß er Herr des Herzens sei, erkannte er sich selbst als groß und machte den Anfang zu seinem eigenen Kultus.

Da zum Kultus Wasser nothwendig ist, schuf er das Wasser.

Hierauf nahm er an, daß, da er sich selbst den Kultus herrichten wollte, das Wasser um seinetwillen erschaffen sei und wie sie den Kultus ardjen nennen, nannten sie das Wasser, welches wegen des Kultus geschaffen war, ark.

Daher steht Jedem, welcher des ark, d. i. des Wassers des Kultus kundig ist, zur Zeit des Bedürfnisses Wasser zu Gebote und wie Hiranyagarbha sich durch das geschaffene Wasser Genuß verschaffte, so verschafft auch dieser sich Genuß.

Und aus diesem Wasser schuf er die Erde, indem er den Schaum, welcher sich oben angesammelt hatte, verdichtete.

Und nach der Erschaffung ermüdete Hiranyagarbha von der Arbeit und war sich bewußt, etwas Großes hervorgebracht zu haben; hiermit überkam Hiranyagarbha jene Wärme, welche die Müdigkeit begleitet.

Aus jener Wärme entstand das Feuer, dessen alleiniges Vergnügen es ist, zu brennen und der erste Körper, welcher geschaffen wurde, war dieses Feuer selbst.

Nun theilte Hiranyagarbha sich selbst in drei Theile, in das Feuer, die Sonne und in den Wind; diese drei sind sich an Bedeutung gleich.

Und mit den drei zum Dasein erforderlichen Theilen machte er sich selbst in drei Theilen sichtbar, diese drei Theile sind pran (das Leben).

Und das Haupt des erwähnten Feuers ist der östliche Himmelsstrich, seine beiden Arme sind die Winkel ischan und âkni, seine untere Hälfte ist der Westen, beide Beine mit den Füßen sind der Winkel nirat und baïb; seine beiden Seiten sind der Süden und der Norden, sein Rücken ist das Paradies, sein Leib die Atmosphäre und die Brust die Erde.

Und dieses Feuer ist die Form des oben erwähnten Pferdes, welches sich im Wasser aufhält.

Wer dieses Geheimnisses kundig ist, der betritt einen großen Ort, er mag hingehen, wohin er will.

Hierauf wollte Hiranyagarbha mit dem zweiten, dem sinnlich wahrnehmbaren, dichten Körper Eines werden.

Aus diesem Gedanken entstand die Sprache, welche die Form des Rak-Veda, Djedir-Veda und des Sam-Veda ist.

Aus der Vereinigung jenes gefräßigen Todes (mout), welcher Hiranyagarbha ist, und der Sprache entstand der Samen.

Aus diesem Samen entstand die Sonne, an deren Bewegung das Jahr erkannt wird, und vor der Erschaffung der Sonne gab es kein Jahr.

In jenem Samen gelangte die Sonne im Zeitraum eines Jahres zu ihrer vollkommenen Entwickelung und nach Verlauf eines Jahres ließ Hiranyagarbha sie scheinen.

Hierauf, als die Sonne schien, öffnete ihr der gefräßige Hiranyagarbha den Mund entgegen. Bei diesem Anblicke stieß die Sonne einen Schrei des Entsetzens aus und sprach das Wort bhan.

Dadurch entstand das Wort, die Sprache.

Da nun Hiranyagarbha mit sich überlegte, daß seine Nahrung sich vermindern würde, wenn er die Sonne verzehrte, so schuf er durch die Sonne in einem kleinen Jahre, d. i. in jedem neuen Jahre, allerlei Arten von Geschöpfen und verschaffte sich reichliche Nahrung.

Aus dem Worte bhan, welches die Sonne ausgerufen hatte, gestaltete er die Namen, für jedes Geschöpf, welches er geschaffen, einen besondern, und bei diesem Namen blieb es.

Hierauf beendete er die Schöpfung mit der Uebereinstimmung, von welcher Erwähnung geschehen wird.

So brachte er das erste Buch, das Rak-Veda hervor.

Und Rak bedeutet das gemessene Wort und die sämmtlichen vier Verszeilen (messraa) sind gleich an Zahl der Buchstaben, und dies ist das Versmaß des Rak-Veda; deshalb nennen sie jenes im heiligen Worte, wo jede Stelle in dieser Art ist, Rak.

Hierauf entstand das Djedir-Veda.

Djedir ist im heiligen Worte daran zu erkennen, daß sämmtliche vier Verszeilen an Zahl der Buchstaben ungleich sind.

Zu dieser Zeit entstand das Sam-Veda, indem den gleichen Buchstaben des Rak-Veda Harmonie beigefügt wurde; deshalb nennen sie jedes heilige Wort, welches von Harmonie begleitet vorgetragen wird, Sam.

Die gleichlautenden Buchstaben (mastouïeh), wie: hihi, haha und houhou, sind bei dem harmonischen Vortrag des Veda-Buches zugelassen.

Sodann schuf er die Gedichtarten, welche für die Versmaße der aïethaï (Lehrsprüche) des Veda bestimmt sind.

Dann schuf er das Opferwerk und sodann den Menschen und das lebende Geschöpf.

Und jener Hiranyagarbha beschloß, Alles, was er geschaffen hatte, zu verzehren, sowie er die zuerst geschaffene Sonne verzehren wollte; und da er Alles essen und zu seiner Nahrung machen wird, erhielt er den Namen Adat, d. i. der Alles Verzehrende.

Wer diesen Adat, in seiner Eigenschaft, Alles zu verzehren, erkennt, dem wird alles zu Genießende und der Genuß zu Theil.

Von Neuem wollte jener vrath porshi ein zweites Mal das Opferwerk ausführen.

Wieder ermüdete er in dem Gedanken (tassawer), an die schwere Arbeit zu gehen, und in dem Gedanken über die Schwierigkeit kam Wärme über ihn.

Sodann schied sich durch diese Wärme neik nami vokout*) aus seinem Körper aus und dieser neik nami vokout ist pran selbst.

Und als dieser pran aus seinem Körper hervorging, begann der Körper des Hiranyagarbha zu schwellen.

---

*) Diese drei Worte hat Anq. Dup. unerklärt gelassen.

Obgleich nun Hiranyagarbha diesen Körper verlassen hatte, so blieb doch seine Neigung zu ihm immer dieselbe; deshalb trug er das Verlangen, diesen Körper, welcher selbst unrein geworden war, rein zu machen und mit ihm Eines zu werden.

Hierauf wurde Hiranyagarbha Pferd.

Aus diesem Grunde erhielt er den Namen ascho, denn ascho bedeutet in den Wörterbüchern (loghot) anschwellen. Und indem Hiranyagarbha wieder in den Körper eintrat, wurde dieser rein, und so entstand der Name aschomideh; mid heißt im Wörterbuch rein, also der reine Körper.

Wer diesen Sinn versteht, der erhält den Lohn des aschomideh.

Und jenes Pferd, welches dem Körper des Hiranyagarbha entsprungen war, fesselte dieser scharf an sein Herz und bewegte es im Geiste.

Nach Verlauf eines Jahres wurde dem Hiranyagarbha das Pferd als Nahrung zu Theil und andere Thiere bestimmte er zur Nahrung der andern fereschtehha.

Deshalb, weil bei diesem Opfer die fereschtehha betheiligt sind, ist Hiranyagarbha der Herr dieses Opfers.

Der Mensch verrichte dieses Opfer, wenn er erkannt hat, daß es groß und herrlich ist; es ist aschomideh.

Und jenes Pferd ist die Form der Sonne, welche strahlend wärmt, und der Körper dieser strahlenden Sonne ist dieses eine Jahr selbst; ferner ist das erwähnte Feuer die Form dieser Sonne und diese Welten sind der Körper dieses Feuers.

Wer daher erkannt hat, daß diese Beiden, die Sonne und das aschomideh in Wahrheit ein mokel (Vorsteher, Herr) sind, und mout (den Tod) und Hiranyagarbha als Eines auffaßt, der erlangt den Sieg über den Tod, nie erreicht ihn der Tod; einer von den drei mokel, Feuer, Sonne und Wind geworden, wird er Form jenes mout, welcher Hiranyagarbha ist.

20.

Auserlesenes Brahmana.

Pradjapat bedeutet an dieser Stelle diese Person selbst, deren zwei Arten von Kindern die fereschtehha und die Dämonen sind.

Die äußern und die innern Sinne, welche vereint nach dem Besitze des Wissens und dem Werke streben, wie diese mit dem Veda-Buche übereinstimmen, sind jene fereschtehha.

Die Sinne, welche in Uebereinstimmung mit ihren Lüsten und Neigungen dem Veda entgegenhandeln, sind die Dämonen.

Denn djiw (deva), d. i. nach dem Wörterbuche fereschteh, ist die Person, von welcher in jeder Hinsicht das Gute kommt, und Dämone (asor) ist jener, welcher von der Lust, dem Wollen und von seinen Begierden gefesselt wird.

Vom Stamme der Dämonen, welche ihre Begierden und Lüste zu befriedigen streben, sind nur zu viele, wenige aber sind vom Stamme der fereschtehha, welche den Vorschriften des Veda-Buches folgen.

So sind ihrer viele, welche dem Fleische, wenige, welche der Wahrheit dienen.

Wer sich auf die schlechte Seite hinwendet, wird als Dämone, wer nach der guten Seite geht, als molki (Engel) angesehen.

Nun nahmen Beide, d. i. die wenigen fereschtehha und die zahlreichen Dämonen, um sich in dieser Welt einen dauernden Sitz zu verschaffen, eine feindselige Haltung an, in der Absicht, einer den andern zu vernichten.

Und gewiß! Wenn satgouen obwaltet, d. i. das eingehende Verständniß, in welchem Jemand nach dem Veda-Buche handelt, so werden die fereschtehha die Oberhand behalten und die Dämonen unterliegen.

Und wenn temougoun, d. i. der Irrthum obwaltet und wenn die Person in Begierden und Lüsten verstrickt ist, werden die Dämonen siegen und die fereschtehha unterliegen.

Da sie nun, um einer den andern zu vernichten, nicht die volle Kraft besaßen, besprachen sich die fereschtehha mit einander, um ein Mittel zu erdenken und suchten mit Hilfe des keraeti (des Lesens des Hymnus), welches eine Stelle im Opfer aganschtoum hat, das der Anfang aller Opfer ist, von dem die andern abstammen, über die Dämonen zu siegen, daß keine Spur von ihnen übrig bliebe.

Einmüthig wendeten sie sich hierauf an die Sprache und sagten: um unsres großen Sieges willen, verkünde uns keraët (gieb uns Aufklärung). Denn wenn ein Sinn in der Darlegung

des höchsten Wesens vollkommen ist, so kann er auch die andern Sinne vollkommen machen.

Die Sprache, in der Erwartung des Lohnes und sich ihrer Befähigung bewußt, sagte bereitwillig zu und beschloß im Hinblick auf den Lohn keraët zu verkünden, d. i., sie sprach mit lauter Stimme das oum aus.

So sicherte die Sprache den fereschtehha den Sieg zu und betrachtete den Lohn als ihren Theil.

Die Dämonen bemerkten, daß die Sprache, an die Fessel des Lohnes gebunden, hierdurch auf dem erstrebten Wege zurückgehalten werde und sagten zu einander: laßt uns die Hilfe desselben kari (Lesers, Lehrers), d. i. der Sprache anrufen, mit welcher die fereschtehha über uns siegen wollten.

Sie traten zusammen und begaben sich zu dem kari und, indem sie diesen mit demselben Fehler verletzten, verlegten sie ihm den Weg zum weitern Vorschreiten und machten ihn zum Theilnehmer ihrer Schuld.

Weißt du, was es ist, das die Dämonen der Sprache auferlegten? Es ist das Aussprechen von etwas, was nicht zur Erklärung der Einheitslehre gehört, der Hinblick auf das eigene Handeln, welches außerhalb der Einheit ist und mit dem Veda nicht übereinstimmt.

Hierauf traten die fereschtehha wieder zusammen und sagten zu dem Geruche: um unsres großen Sieges willen, verkünde uns keraët, denn wenn **ein** Sinn in der Darlegung des höchstens Wesens vollkommen ist, so kann er auch die andern Sinne vollkommen machen.

Der Geruch, in der Erwartung des Lohnes und seiner Befähigung sich bewußt, sagte zu und beschloß im Hinblick auf den Erfolg keraët zu verkünden.

So sicherte der Geruch den fereschtehha den Sieg zu und betrachtete den Lohn als seinen Theil.

Die Dämonen bemerkten, daß der Geruch, an die Fessel des Lohnes gebunden, hierdurch auf dem erstrebten Wege zurückgehalten werde und sprachen: suchen wir den Beistand desselben Lehrers, mit dessen Hilfe die fereschtehha über uns siegen wollten!

Sie traten zusammen und begaben sich zu dem Lehrer und, indem sie diesen mit demselben Fehler verletzten, verlegten sie

ihm den Weg zum weitern Vorschreiten und machten ihn zum Theilnehmer ihrer Schuld.

Weißt du, was es ist, das die Dämonen dem Geruche auferlegten? Es ist das Riechen von etwas, das nicht Gottes wegen ist und mit dem Veda nicht übereinstimmt.

Hierauf wendeten sich die fereschtehha an das Gesicht und sagten: verkünde keraët um unsres großen Sieges willen! Denn wenn ein Sinn in der Darlegung des höchsten Wesens vollkommen ist, kann er auch die andern Sinne vollkommen machen.

Das Gesicht, in der Erwartung des Lohnes und seiner Befähigung sich bewußt, willigte gern ein und beschloß im Hinblick auf den Erfolg keraët zu verkünden.

So sicherte das Gesicht den fereschtehha den Sieg zu und betrachtete den Lohn dafür als seinen Theil.

Die Dämonen bemerkten, daß das Gesicht an die Fessel des Lohnes gebunden, auf dem erstrebten Wege zurückgehalten werde, und sprachen: suchen wir den Beistand desselben Lehrers, mit dessen Hilfe die fereschtehha über uns siegen wollten.

Sie traten zusammen und begaben sich zu dem kari, und indem sie diesen mit demselben Fehler schädigten, verlegten sie ihm den Weg zum Vorschreiten und machten ihn zum Theilnehmer ihrer Schuld.

Weißt du, was es ist, das die Dämonen dem Gesicht auferlegten? Es ist das Sehen von etwas, was außer Gott nicht ist und mit dem Veda-Buch nicht übereinstimmt.

Hierauf wendeten sich die fereschtehha einmüthig an das Gehör und sprachen: um unsres Sieges willen verkünde keraët! Denn wenn ein Sinn in der Auslegung des höchsten Wesens vollkommen ist, so kann er auch die andern vollkommen machen.

Das Gehör, in der Erwartung des Lohnes und seiner Befähigung sich bewußt, willigte gern ein und beschloß im Hinblick auf den Erfolg keraët zu verkünden.

So sicherte das Gehör den fereschtehha den Sieg zu und betrachtete den Lohn als seinen Theil.

Die Dämonen bemerkten, daß das Gehör, an die Fessel des Lohnes gebunden, hierdurch auf dem erstrebten Wege zurückgehalten werde, und sprachen: suchen wir den Beistand desselben Lehrers, mit dessen Hilfe die fereschtehha über uns siegen wollten.

Sie traten zusammen und begaben sich zu dem Lehrer, und indem sie diesen mit demselben Fehler schädigten, verlegten sie ihm den Weg zum Vorschreiten und machten ihn zum Theilnehmer ihrer Schuld.

Weißt du, was es ist, das die Dämonen dem Gehör auferlegten? Es ist das Hören von etwas, das hinter oder jenseits der Einheit ist und mit dem Veda nicht übereinstimmt.

Hierauf wendeten sich die fereschtehha einmüthig an das Herz und sprachen: kläre uns auf, damit wir die Oberherrschaft erhalten. Denn wenn ein Sinn in der Erkenntniß des höchsten Wesens vollkommen ist, kann er auch die andern Sinne vollkommen machen.

Das Herz sagte in der Erwartung seines Lohnes und im Bewußtsein seiner Befähigung bereitwillig zu und beschloß im Hinblick auf den Lohn keraët zu verkünden.

So sicherte das Herz den fereschtehha den Sieg zu und betrachtete den Lohn als seinen Theil.

Die Dämonen bemerkten, daß das Herz, an die Fessel des Lohnes gebunden, hierdurch auf dem erstrebten Wege zurückgehalten werde und sprachen: suchen wir den Beistand desselben Lehrers, mit dessen Hilfe die fereschtehha über uns siegen wollten!

Sie traten einmüthig vor den Lehrer und, indem sie diesen mit demselben Fehler verletzten, verlegten sie ihm den Weg zum Vorschreiten und machten ihn zum Theilnehmer ihrer Schuld.

Weißt du, was es ist, das die Dämonen dem Herzen auferlegten? Es ist das Denken von etwas, das außerhalb der Einheit ist und nicht mit dem Veda übereinstimmt.

Hierdurch machten die Dämonen die fereschtehha zu Fehlenden, daß sie ihrem Lehrer Schaden zufügten.

Nun sprachen sämmtliche fereschtehha (viswadevas) einmüthig zu dem Urheber pran: um unsres Sieges willen, kläre du uns auf!

Pran, in der Erwartung des Lohnes und seiner vollen Befähigung sich bewußt, sagte bereitwilligst zu und beschloß im Hinblick auf den Lohn keraët zu verkünden.

Die Dämonen sprachen zu sich: suchen wir den Beistand desselben Lehrers, mit dessen Hilfe die fereschtehha über uns siegen wollten.

Sie traten vereint vor den Lehrer und beschlossen diesen mit demselben Fehler zu schädigen.

Da nun pran nicht nach Art der andern Sinne den fereschtehha den Sieg verschaffen wollte, und den Lohn des keraët für sich selbst nicht beanspruchte, gerieth er nicht in die Schlinge und es konnte ihm kein Schaden zugefügt werden.

Und als die Dämonen Miene machten, ihn anzugreifen, erschien er wie Einer, der einen Klumpen Thon auf das Gestein wirft und ihn in Stücke zerstieben macht; so wurden die Dämonen zerstreut: sie verbargen das Gesicht im Sack und verschwanden.

Mit Hilfe des pran wurden nun die Sinne der fereschtehha von den Fehlern, die sie im Geiste begangen hatten, gereinigt.

Wer die wahre Bedeutung dieses pran weiß und darüber nachdenkt, der wird stark, wie jener pran stark ist; diejenigen, welche ihm übelwollen, werden in der Art vernichtet, daß sie an einer andern Stelle das Antlitz des Lebens nicht sehen.

Hierauf sprachen die mokelan (Herren, Vorsteher) der Sinne, nachdem sie ihn aufgesucht hatten: wo ist der, welcher uns zu dieser hohen Stufe gelangen ließ? Da sie in pran den Urheber aller Dinge gefunden hatten, stellten sie für ihn den Namen apas fest.

Und ankras wurde er deshalb benannt, weil er (pran) das auserlesenste der Glieder ist, denn im Wörterbuche nennen sie ank die Glieder und ras das Auserlesene; so nennen sie nun ank mit ras verbunden ankras.

Doudeh (magale), als Name jenes pran, stammt davon, daß von pran der Tod (mout) fern ist. Wer hierüber mit Ausdauer nachdenkt, von dem bleibt ebenfalls der Tod fern.

Dieser pran ist der mokeli (Vorgesetzte), welcher die Sünde aller mokelan der Sinne, nämlich den Tod von sich weist; d. i., die Herzen, in welchen die Vorschrift des Buches feststeht, sind die Form des Ueberflusses und die an Lust und Begierde gefesselten Herzen sind Form der Oede.

Da nun pran in den Herzen über die Sünde, welche der Tod ist, wacht, würdest du sagen: er hat den Tod in die Oede verwiesen.

Pran machte in den Herzen jene Fehler sichtbar und kennzeichnete sie in verschiedenen Gestalten. Deshalb soll es nicht eine Stütze der Person sein, daß in ihrem Herzen der Tod,

d. i. die Sünde wohnt; auch in dem Hause derer, in deren Herzen die Sünde wohnt, soll sie es nicht sein.

Wer dieses Gebot nicht befolgt, der macht pran mit diesem Tode, welcher die Gestalt der Sünde ist, zu Einem.

Die Macht und die Größe des mokel pran geht so weit, daß er von allen Sinnen-mokelan die Sünde, welche der Tod ist, abweist und sie zu Siegern macht und Jeden zu der Wesensgestalt gelangen läßt, welche er im Herzen begehrt.

Und pran gestand zuerst der Sprache Befreiung vom Tode zu. Als sie vom Tode frei wurde, erstand sie als Feuer, und als das Feuer aus dem Kampfe mit dem Tode befreit wurde, brannte es.

Dann erlöste pran den Geruch vom Tode, und der Geruch erstand als Wind. Und als der Wind vom Kampfe mit dem Tode befreit wurde, fing er an zu wehen.

Hierauf befreite pran das Gesicht vom Tode. Das befreite Gesicht erstand als Sonne, und als diese Sonne vom Kampfe mit dem Tode befreit ward, wurde sie wärmend und strahlend.

Sodann gab pran dem Gehör die Freiheit vom Tode; das befreite Gehör wurde zum djehat (Luftraum) und dieser djehat blieb nach seiner Befreiung vom Tode an seiner bestimmten Stelle.

Nun gestand pran dem Herzen die Freiheit vom Tode zu. Das Herz erstand als Mond; dieser Mond fing nach seiner Befreiung vom Kampfe mit dem Tode zu glänzen an.

Auf dieselbe Art spendet mokel pran demjenigen, welcher hierüber ausdauernd nachdenkt, Befreiung vom Kampfe mit dem Tode und läßt ihn zu der Stufe des vrath, welches die Figur der ganzen Welt ist, gelangen.

Sodann machte pran, um für seine eigne Nahrung zu sorgen, den Anfang mit dem Sam.

Da nun alle Nahrungsmittel, welche sie genießen, für pran bestimmt sind (hauptsächlich zur Athmung dienen), da pran diese selbst genießt und im Körper durch seine Größe der Erhalter aller seiner Gefährten ist, so gestanden die mokelan-Sinne sich ein, daß pran das, was Nahrung ist, für sich gemacht hatte und für sie selbst nichts übrig geblieben war.

Sie richteten daher an pran die Bitte: o Großer, der du durch alle Nahrung dich selbst erhältst, mache doch auch für uns einen Theil zurecht!

Pran sprach: ihr Alle, nehmet um mich herum Platz und lasset mich nachdenken, wie ich euch ernähre!

Die Sinne nahmen um ihn Platz. So macht nun pran Jeden, der seine Nahrung dem pran zuführt, jeden von diesen mokelan-Sinnen, die um ihn stehen, satt.

Auf dieselbe Art macht der über diesen Ausspruch (schogl) Nachdenkende auch seine Familienglieder satt, und dieser Herr der ganzen Familie wird groß und Führer seines Stammes und die Nahrung essend und spendend, ernährt er dies Alles.

Und das Familienoberhaupt, welches hierin falsch und übel denkt, wird gewiß die Macht nicht erreichen, über seine Angehörigen zu wachen und ihnen Nahrung zu geben. Wer aber nach jener Auffassung handelt, und in jenem Gedanken das Verlangen der Seinigen nach Nahrung befriedigt, der wird auch in den Stand gesetzt werden, seine Angehörigen zu sättigen und mit Nahrung zu versehen.

Und der Name jenes pran ist apas, d. i. Ursprung eines jeden Dinges; er ist auch ankras, weil ank das Glied und ras das Auserwählte ist, denn pran ist das auserwählteste der Glieder; daß er dieses ist, erhellt daraus, daß jedes Glied, welches pran verläßt, vertrocknet.

Und dieser pran ist braht, denn das Wort brahti ist das Versmaß (tschehend), und da pran in Beziehung zu dem Versmaß des Rak-Veda steht, ist er Form des Rak-Veda.

Und da keines unter den Versmaßen, welche dem Sinne des Veda angemessen sind, größer ist als brahti, so umfaßt das Wort brahti alle Versmaße, welche die Veda's enthalten.

Für die Sprache ist dieser pran, pat d. i. Herr, deshalb nennen sie ihn hapt.

Und ferner ist dieser pran Brahm, denn Brahm ist auch das Djedir-Veda; wie Brahm in seiner Erhabenheit von jeder Fessel frei ist, so ist auch das Djedir-Veda frei von der Fessel des Versmaßes und des Sam (der Harmonie).

Und für diese Sprache, der Form des Brahm ist pran pat, d. i. der Herr, denn das Djedir-Veda ist seine Form. Somit ist er Brahm.

Und dieser pran selbst ist Sam-Veda; denn sa ist das Wort und am pran, es bedeutet die Bewegung. Wenn sa mit m verbunden wird, entsteht Sam.

Somit entsteht das Sam-Veda, welches mit der Eigenschaft des Sam (der Harmonie) vorgeführt wird, aus diesem pran.

Und dieser pran ist in allen Körpern den Körpern angepaßt; daher ist er in der Mücke dem Körper der Mücke, im Elephanten dem Körper des Elephanten entsprechend, und ferner ist dieser pran den drei Welten conform; aus diesem Grunde ist pran Sam.

Wer in dieser Art über Sam nachdenkt, wird mit Sam Eines, so daß er über die drei Welten den Sieg erlangt.

Und dieser pran selbst ist das Auserwählteste (adkiteh) daher, weil pran aout ist, und aot nennen sie das Emporheben, d. i. durch pran wird Alles erhalten, was besteht.

Und dieses Wort ist die formale Entstehung des kiteh; durch die Verbindung von aot und kiteh kommt das Wort adkiteh zu Stande; somit ist pran adkiteh.

Und diese Auffassung wird durch die Angabe des Brahmdat, des Enkels des Djaktian, bestätigt.

Und dieser giebt an, daß durch den Genuß des kia soum (betl, ein aus den feinsten Gewürzen bereitetes Kaumittel), welches den Beinamen Radjah, d. i. Fürst der Kräuter hat, der üble pran (Athem) der Erde übergeben wird.

Wer außer pran, dessen Hauptnamen apas und ankras sind, einen andern mit diesem Namen harmonisch verkündet, ist Sam geworden; denn zu welcher Zeit auch Sam geworden ist, er wird nur mit dieser Redeweise und pran gesprochen.

Und wer es weiß, daß jenes Sam, welches Form des pran ist, ein Reichthum ist, dem wird eine wohltönende Stimme zu Theil, welche Form des Reichthums ist.

Wer daher beim Opfer (djak) das Veda mit wohltönender Stimme vortragen will, der muß mit einer angenehmen Stimme begabt sein. Denn wer mit solcher Stimme vorträgt, mit dem stimmt das Werk zusammen; daher weisen sie demjenigen diese Verrichtung zu, von dem sie wissen, daß er eine angenehme Stimme hat. Deshalb tragen sie dem, welcher eine schöne Stimme hat, Schätze zu.

Und wer von dem Sam, welches das harmonische Vortragen bedeutet, weiß, daß sar, d. i. die Harmonie, Form des Goldes ist, der erwirbt viel Gold. Denn diese Stimme selbst ist Gold. Wer daher weiß, daß Sam Gold ist, in dessen Hause wird viel Gold aufgehäuft werden.

Und wer den Sitz dieses Sam kennt, der wird, wohin er auch kommen möge, eine hohe Stelle einnehmen.

Diesem Sam dient die Sprache selbst als Sitz; während des Vortragens des Sam hat auch pran in der Sprache seinen Sitz.

Und die Meisten stimmen darin überein, daß Sam in der Nahrung ist; nachdem pouma, welches ein Stück des Sam ist, und ap'hiarveh, welches das Werk ist, im Sam ausgeführt sind, d. i. wenn sie das Sam ausüben, sollen folgende mantra gesprochen werden, und diese sind:

Erstes mantra: jenes, was ast ist; was mich von ihm getrennt haben möge, mache mich mit sat zu Einem.

Zweites mantra: jenes, was tam ist; was mich von ihm getrennt haben möge, mache mich mit djout, d. i. dem Lichtwesen (nourdzat) zu Einem.

Drittes mantra: jenes, was mout ist; was mich von ihm getrennt haben möge, mache mich beka zu Einem.

Hinsichtlich dessen, was im ersten mantra gesagt ist: wenn du mich von ast befreit hast, so mache mich mit sat zu Einem: so ist ast der Tod (mout), d. i. die Sünde und sat ist amrat, d. i. das Wasser des ewigen Lebens; also: mache mich frei von diesem Tode und vereine mich mit beka (der Ewigkeit); im Ganzen, vollende Jenes, was deine Form selbst ist.

Was im zweiten mantra gesagt ist: wenn du mich von tam befreit hast, so mache mich mit djout zu Einem: so bedeutet tam mout (Tod), d. i. die Vielheit und die Zweiheit als das Wahre annehmen, und djout das ewige Leben, d. i. die Einheit. Da die Zweiheit Form der Vielfältigkeit ist, schließe dein Auge vor dem sichtbaren Wesen, d. i. sage dich los von der mout der Vielheit und mache dich mit dem Lebenswasser der ewigen Einheit zu Einem.

Und Jenes, was im dritten mantra gesagt ist: wenn du mich von mout befreit hast, mache mich mit beka zu Einem: so ist mout aoudia (Nichtwissen) und beka das Wissen des Wesens, d. i. mache mich frei von aoudia und lasse mich Form des Lichtwesens werden.

Und das dritte mantra ist nicht verhüllt, es ist deutlich.

Und was es außer den drei mantra giebt, möge der die gesetzlichen Werke Ausübende, um seine Nahrung zu erwerben, mit Harmonie lesen; bei diesem harmonischen Lesen spreche er

jeden Wunsch aus, den er hat, und der über pran Nachdenkende lese auch für den, welcher das Opfer befohlen hat, was er weiß, und gewiß! er wird es erreichen und Sieger über die Welten werden; es giebt nichts in der Welt, was er wünscht und nicht erhält.

21.

Serest Brahmana, Schilderung der Schöpfung.

Erstes adhiaï (Lesestück).

Alle diese verschiedenen Gestalten, welche sichtbar sind, waren vor dem Sichtbarwerden in der Vielheit in Hiranyagarbha, welches der Inbegriff der einfachen Elemente ist, enthalten und von der Gestalt dieses Hiranyagarbha selbst.

Wenn Hiranyagarbha Jemand aufsuchte, sah er außer sich kein anderes Wesen; er wußte genau, daß er selbst dieses Wesen ist.

Nun sprach er aham, was im Arabischen ana und im Persischen man (ich) ist; aus diesem Grunde wurde sein erster Name aham (ich).

Da jedes einzelne von den sichtbaren Wesen der Welt ein Theilchen von den Theilen jenes Hiranyagarbha ist, so macht auch der Mensch, wenn er fragt, wen er auch fragen möge, nach dieser ersten Art (sant) den Anfang mit dem Worte: ich, und setzt sodann seine Lage auseinander.

Wie dieser Hiranyagarbha von denen, welche Hiranyagarbha zu sein begehrten, der eine war, welcher von Allen, nachdem er das Verlangen darnach gehabt hatte, darüber nachdachte, so wird jene Person selbst Hiranyagarbha; aus diesem Grunde nennen sie jene Person porshi, d. i. einer, welcher alle Orte erfüllt; und derjenige, welcher Hiranyagarbha zu werden erstrebt, muß beharrlich den Gedanken vor Augen haben, daß alle Kreaturen in der Gesammtheit ich bin, daß außer mir ein anderes Wesen nicht ist, und daß ich Alles geschaffen habe; dann wird er auch, wenn er den Körper verlassen hat, Hiranyagarbha werden.

Und wie es keinem sichtbaren Wesen möglich ist, nur in der Uebereinstimmung mit sich trotz der Größe des Hiranyagarbha, allein zu sein, so kam auch über diesen Hiranyagarbha Furcht

und in dieser Art (sant) findet auch jetzt zu Jedem, welcher allein ist, die Furcht den Eingang.

So wie Jemand, der sich allein befindet, nachdenkt, um sich über die Verhältnisse, in die er versetzt ist, zu vergewissern, so dachte Hiranyagarbha bei sich: wenn außer mir kein anderes Wesen da ist, was soll mir dann Furcht machen? Nun verschwand durch die Ueberzeugung, daß er außer sich Niemand sehe, seine Furcht.

Folglich soll derjenige, welcher allein ist und von Furcht beherrscht wird, bedenken und wissen, daß Alles ich selbst bin und außer mir ein anderes Wesen nicht ist; seine Furcht wird verschwinden, denn für den sich selbst Erkennenden giebt es keine Furcht.

Und den Sinn jenes mantra des Veda bestätigt dieser Satz: Vor wem sich fürchten? Es wird Jemand nur Furcht vor dem haben, der ein anderer als er ist.

So war nun Hiranyagarbha allein. In dieser Lage konnte er nicht zufrieden und glücklich sein.

Auch jetzt noch ist derjenige unzufrieden, welcher allein ist.

Zu dieser Zeit begehrte er nach der Gattin, welche das Herz fröhlich macht; in diesem Verlangen selbst fand er sich mit der Gattin vereint.

Indem jener porshi während des Begehrens nach der Gattin seinen Körper in zwei Hälften getheilt hatte, gab er die Veranlassung zur Entstehung des Körpers; der Name des porshi war Pat, der der Gattin Pani.

Bestätigt wird dieses Wort damit, daß Tschksoulak während der Umarmung seiner Gattin sagte: der Leib des Mannes und des Weibes ist in der Form der beiden Halbrundungen einer Erbse geschaffen; wenn der Mann allein ist, gleicht er der halben Erbse, ist er mit der Gattin vereint, der ganzen Erbse.

Jetzt erhielt jener porshi den Namen Man, die Gattin den Namen Satroupa, d. i. Adam und Eva.

Hierauf vermählte sich Man in völliger Hingebung mit Satroupa; aus dieser Vereinigung entstand die Art Mensch.

Nachdem dies vollendet war, bedachte Satroupa bei sich: wie! dieser Man vereinigt sich mit mir, obgleich er mich aus seinem Leibe geschaffen hat!

Bei diesem Gedanken, der sie tief bewegte, sagte sie zu sich: es ist besser, daß ich mich vor diesem porshi verberge.

In dieser Absicht nahm sie die Gestalt einer Kuh an.

Man, aus Liebe zu ihr, verwandelte sich in einen Stier und vereinte sich mit ihr; aus dieser Verbindung entstand die Art der Rinder.

Wieder, in der Absicht sich zu verbergen, nahm Satroupa die Gestalt einer Stute an.

Man, aus Liebe zu ihr, verwandelte sich in ein Pferd und verband sich mit ihr; durch diese Vereinigung entstand die Art der Pferde.

Nun flüchtete das Weib, um sich zu verbergen, in die Gestalt der Eselin.

Man verwandelte sich aus Liebe zu ihr in die Gestalt des Esels und vereinigte sich mit ihr; aus dieser Verbindung entstand die Art Esel und das, was einen Huf hat.

Sodann verbarg sich das Weib in die Gestalt der Ziege.

Man nahm die Gestalt des Bockes an und vereinigte sich mit ihr; aus dieser Verbindung entstand die Art Ziege.

Dann nahm das Weib die Gestalt des Schafes an.

Man verwandelte sich in die Gestalt des Widders und kam mit ihr zusammen; aus dieser Verbindung entstand die Art Schaf und die Art, welche gespaltenen Huf hat.

Und so weiter vereinigte sich Man in der Gestalt des Gatten und ihr ähnlich geworden mit Satroupa, in der Gestalt, in welcher sie sich verborgen hatte, und diese Art kam zum Dasein.

In dieser Art gingen Beide von Gestalt zu Gestalt über, bis sie die Gestalten aller Arten durchlaufen hatten.

Und am Ende wurde diese Kette mit der Art Ameise geschlossen, und vom Menschen bis zur Ameise trat Alles in das Dasein.

Jener Hiranyagarbha, welcher gleichzeitig die Eigenschaft des Pradjapat entstehen läßt, d. i. die Eigenschaft des Erschaffens, wußte nun mit Bestimmtheit, daß ich die Form dieser Schöpfung bin und daß ich Alles dies geschaffen habe; aus diesem Grunde ist sein Name serest, d. i. die Schöpfung.

Wer mit Ausdauer darüber nachdenkt, daß ich die Form der geschaffenen Wesen bin und daß ich jenes Geschaffene alles

hervorgebracht habe, der erlangt das Vermögen, etwas dieser Schöpfung Aehnliches zu schaffen.

Zu dieser Zeit legte Pradjapat seine beiden Hände zusammen, führte sie in den Mund und bewegte diesen; durch diese Handlung entstand das Feuer, welches der Brahma (der Höchste) der mokelha ist.

Und was auch die Opfernden und der über die sittlichen Werke Nachdenkende für einen jeden der fereschtehha außer Pradjapat an djaki und houmi (Opfergegenstand und Brennstoff) bestimmten, so sind in Wahrheit diese fereschtehha einer wie der andere ein Glied von den Gliedern des Pradjapat.

Sodann ist in den drei Welten das, was Feuchtigkeit in sich trägt, aus dem Samen des Pradjapat entstanden; dies ist kia soum, d. i. das Wasser des Lebens. Und das steht unumstößlich fest, daß Alles, was geschaffen wurde, mit der Nahrung besteht und mit dem Verzehrenden; die Nahrung ist das Wasser des Lebens und der Verzehrende ist das Feuer, welches die Form der Sonne ist.

Und diesem Pradjapat ist die Kraft gegeben, beim Erschaffen in Rücksicht auf sich selbst eine höhere und bessere Schöpfung hervorzubringen; so wie im Anfang Hiranyagarbha durch seinen eignen Willen ein Mensch wurde, so schuf er (Pradjapat) dem entgegen die fereschtehha, welche in jeder Beziehung höher stehen, als Adam der Mensch; daher ist das von diesem Geschaffene größer als jener.

Wer den Sinn hiervon richtig versteht, vermag ein Wesen zu schaffen, welches größer als er selbst ist.

Da zu dieser Zeit den sichtbar werdenden Wesen der Welt Name und Gestalt noch nicht war, schuf jener Hiranyagarbha Namen und Gestalt, welche verborgen waren und setzte fest, welcher Name und Gestalt jedem Dinge werde; so gehen noch jetzt unter diesem Namen und dieser Gestalt die irdischen Verrichtungen vor sich, und, wenn sie die Dinge unterscheiden, sagen sie: so ist sein Name und so ist seine Gestalt.

Hierauf trat jener pran âtma in die Körper aller Dinge, welche einen Namen und Gestalt haben, und drang in jede Stelle vom Nagel des Fußes bis zum Haare des Hauptes ein.

Wie das Messer in der Scheide, angepaßt dem Innern, in dieselbe völlig eindringt, wie das natürliche Feuer, welches

beischvanr heißt, d. i. den Leib der Welt erfüllend, im Stande ist, alle Theile des Körpers zu durchdringen, wie der Baum im Innern des Samenkorns verborgen ist — denn wenn der Samen die Gestalt des Baumes annimmt, ist der Same im Baume verborgen, obgleich er nicht gesehen wird — so mischt sich pran âtma mit jedem Dinge, übernimmt dessen Form, Eigenschaft und Thätigkeit; wenn jener âtma durch den Wind den Körper bewegt, so nennen sie ihn pran; wenn er mit dem Auge sieht, nennen sie ihn den Sehenden, wenn er mit dem Ohre hört, nennen sie ihn den Hörenden, wenn er mit dem Herzen denkt, nennen sie ihn den Denkenden.

Diese seine Namen dienen für jenes sichtbar Bestehende, was mit ihm Eines geworden ist.

Wer über den Namen nachdenkt, der eine einzige Eigenschaft wiedergiebt, und diesen Gedanken (schogl) für richtig hält, der hat keine Einsicht und begeht einen Fehler, denn durch das reine Nachdenken über den einen Namen kommt er nicht weiter als bis zu dieser Eigenschaft selbst.

Und wenn der Mensch gleichsam den âtma mit allen seinen Eigenschaften auffaßt und einsieht, daß er Alles umfaßt und die Form eines jeden Dinges ist, so ist er ein Denkender (maschgoul) geworden; da auf dieser Stufe des Nachdenkens alle Unterschiede der Farbe und der Vielfältigkeit zu Einem zurückgeführt sind, so wisse er, daß âtma in der That die Form eines jeden Dinges ist, und mit dem Erkennen dieses âtma werden alle Dinge erkannt.

Wie an der Spur des Fußes, welche der Gehende zurückläßt, die ganze Person erkannt wird, so wird, wenn âtma erkannt wird, Alles, was besteht, erkannt.

Wer ein derartig Nachdenkender geworden ist, dem wird ein guter Ruf zu Theil und herzliches Entgegenkommen von denen, deren Neigung er besitzt.

Und dieser âtma ist geliebter als der Sohn, ersehnter als Reichthum, gesuchter als alle angenehmen Dinge, näher als Alles, was Jemandem nahe ist.

Und wer außer âtma etwas anderes Liebenswerthes annimmt und sein Herz daran hängt, der begeht einen sehr großen Irrthum, und wer diesem mit Eifer und Muth sagt, daß sein Vorgehen zu nichte werden wird, der sagt die Wahrheit, und in Wahrheit, das Verlangen Jenes hat keine Zukunft.

Somit muß der Mensch, wenn er diesen âtma selbst als liebenswerth erkannt hat, über ihn nachdenken.

Wer diesen âtma als den geliebten erkennt und ein Nachdenkender geworden ist, dessen Verlangen, welches âtma ist, wird nie zu nichte werden.

Und deshalb besteht die Einigkeit aller Gelehrten darin, daß sie den wahren Gott erkennen und hierin sich alle ihre Wünsche erfüllen; und der Verlangende wird Form des Verlangten.

Und in dem, was sie hauptsächlich beschäftigt, wird ihnen die Freude, im Suchen des âtma Form eines jeden Dinges zu werden, und in diesem Glauben ruhen sie Tag und Nacht nicht und fragen: wer ist jener Brahm, von dem alle Macht kommt und von dem der Mensch Alles erlangen kann?

Und jenen Anhängern der Wahrheit war dieser djiw âtma zuerst jener große âtma selbst; nachher, als sie den großen âtma erkannten, wurde dieser djiw âtma selbst der große âtma. Denn dann, wenn Jemand sagt: ich bin Brahm, so wird er dadurch, daß er die Zweiheit und die Vielfältigkeit abweiset und durch die Erkenntniß hiervon Form des Brahm und Form eines jeden Dinges.

Und daß der Ursprung aller Dinge jener Brahm ist, daß dieser alle Dinge in das Dasein ruft, dieser Gedanke ist nirgend anderswo, als in einer reinen Sekte und in einem reinen Stamme zu finden. Denn Jeder, der beharrlich in solchem Nachdenken ist, gelangt zu seinem Ursprung.

So wie von den fereschtehha Jeder, der âtma erkennt, im unfehlbaren Wissen Brahm ist, so wird auch jeder Büßer und Mensch, der diesem Denken obliegt, Brahm.

Und jener Büßer, welcher in diesem Denken zum Ziele gelangte, ist Bamdiw, welcher Tag und Nacht im Nachdenken war, daß er selbst jener Brahm sei; und er war gewiß, daß dieses Wissen selbst der Weg ist, ihn zu finden, und als er sich die Vielfältigkeit vorstellte, sagte er: ich bin aboulbaschar (Vater der Menschheit) und die Sonne bin ich; so wurde er als Hiranyagarbha Alles.

Und noch jetzt wird der, welcher gleich dem Bamdiw mit Ausdauer bedenkt: daß ich Brahm bin, daß Alles, was besteht, ich bin, Form des Brahm und Form eines jeden Dinges.

Die mokelan, welche große Macht besitzen, können diese Person vom Nachdenken nicht abhalten; sie haben nicht die Gewalt, jenen Nachdenkenden durch Verlockungen von jenem Gedanken abzulenken, denn diese Person ist Form des âtma aller mokelan geworden.

Keinem genügt es, wenn ihm ein unvollkommener âtma bleibt, vielmehr verlangen Alle, ihren âtma vollkommen zu besitzen.

Wer aber denkt, daß sein Verlangen etwas von ihm Getrenntes ist und darüber nachdenkt, in dessen Herzen der Glaube ist, daß ich ein anderer bin und mein Verlangen ein anderes ist, der faßt die Erkenntniß Gottes falsch auf; gefesselt vom Irrthum ist sein Schritt gehemmt.

Wie ein Thier dem Menschen einen Dienst thut und wie viele Thiere auf mancherlei Art dem Menschen dienen, so dient jene Person allein an Stelle der vielen Thiere auf verschiedene Art den fereschtehha, um ihre Gunst zu erwerben.

Wenn Jemand, der viele Thiere besitzt, eines verliert und er sieht den Platz vor sich leer, so wird er betrübt; wenn nun Jemand gleich einem Thiere unter vielen Thieren auf viele Art den fereschtehha dient, so werden diese seine Herren und es wird ihnen nicht gleichgiltig sein, wenn er sich von ihnen abwendet. Deshalb ist es den fereschtehha nicht angenehm, wenn Jemand ein wahrer Gotteserkenner wird, und sie halten ihn mit aller Kraft ab, zur Erkenntniß vorzudringen.

Im Anfange war außer Brahman, welcher in der Gestalt des Feuers sichtbar wurde, nichts Anderes. Da er der Alleinige war, sah er, daß die Kraft zur Erhaltung, Ernährung und Schöpfung der Welt noch nicht ausreichend war.

Da schuf er Einen in der Gestalt des Schützenden und Ernährenden; so entstand das Geschlecht der Könige.

Derer, welche unter den sämmtlichen fereschtehha Könige sind und Beschützer, sind sieben:

Andr beschützt die fereschtehha, Bran die Wasserthiere, Mah (der Mond) die Brahmanen, Roudr die andern Thiere und die Wolke und den Blitz, Djam (Yama) die Seelen der Todten, Mout die Krankheiten, d. i. er läßt sie nicht aufhören, Mahadiw die Heerschaaren derjenigen, welche Muth und Kraft besitzen.

Es giebt keinen König, welcher größer ist als diese.

Und obgleich der Brahman von der Form des Feuers ist, so muß er dennoch den Königen mit Herablassung und Unterwürfigkeit dienen; daher wird nach der Vollkommenheit, die ihn auszeichnet, dem Könige beim Opfer radjou der Name gegeben; sie nennen beim Opfer radjou den König Brahm.

Und wenn auch der Ursprung des Königs vom Geschlecht des Brahman abstammt, und der König beim Opfer die höchste Stelle einnimmt, so nimmt er doch zuletzt, wegen der Buße und der erforderlichen Werke, den Beistand des Brahman in Anspruch und bedarf des Brahman, denn von diesem geht die Buße und das Werk aus.

Wer demnach von den Königen einen Brahman tödtet, der durchschneidet die Wurzel seines Selbstseins in dieser Welt, er tritt in die Zahl der großen Sünder ein. Denn das Verbrechen, einen großen Radjah zu tödten, ist gleich dem Verbrechen, einen Brahman zu tödten, welcher in der Erkenntniß Gottes geübt ist.

Und da jener Brahman, welcher in der Gestalt des Feuers sichtbar wurde, sah, daß mit der Erschaffung des Goldes und der Früchte zur Einrichtung und zum Schmuck der Welt, die Schöpfung nicht vollkommen wurde, schuf er den Beis.*)

Da es vom Geschlecht des Beis unter den dejoutahha (Ordnern) sehr viele giebt, werden ihre Stämme aufgezählt; es sind acht Vischnou, elf Roudri, zwölf Adat, dreizehn Veschodiw und neun und vierzig Mrat (Tode, Uebergänge in andere Leben). (Siehe unten: Schakl Brahmana).

Und da jener Brahman, welcher in der Gestalt des Feuers sichtbar geworden war, in Betreff der Sicherheit der irdischen Geschöpfe die Schöpfung nicht für vollkommen erachtete, schuf er den Schoudr.

Und dieser Schoudr ist unter den dejoutahha pouscha, welches soviel bedeutet als Erde, denn die Erde dient Allen und was besteht, ernährt sie in ihrem Schooße.

Und da jener Brahman, welcher unter der Gestalt des Feuers erschienen war, hinsichtlich der Pflege der Gerechtigkeit unter den Königen die Macht der Schöpfung als noch nicht voll-

*) Der Stamm des Beis ist die dritte Klasse der intermediären Kräfte in der Personificirung als dejoutaï, mokel, Ordner, Lenker, Vorgesetzte; Beis bezeichnet wie Padeschah einen abhängigen Fürsten.

endet ansah, schuf er jene Gestalt, in welcher alles Wohlthätige vereint ist, und diese ist scharee (Gesetz, Gerechtigkeit, Religion), welches der König der Könige und der Beschützer der Beschützer ist.

Aus diesem Grunde ist für die Ordnung der Welt kein Ding wichtiger als scharee, denn durch die Kraft des scharee wird der Schwache Sieger über den Starken, so wie ein schwacher König durch seine gute Sitte und die reinen Werke über den starken König siegt.

Und dieses scharee ist Form des ssadek (des Reinen). Wer in Uebereinstimmung mit dem heiligen Buche spricht, der redet die Wahrheit; Alle reden sein Lob, wenn er einstimmend mit dem heiligen Buche redet.

Wer nicht dem heiligen Buche gemäß spricht, der erntet nicht das Lob, daß er die Wahrheit spreche.

Somit sind in Wahrheit scharee (das Gesetz) und ssadek (das Reine, das Wahre) beide Eines; so verhält es sich mit dem, was in der Welt besteht.

So gestaltete sich aus jenem Brahman, welcher unter der Gestalt des Brahmanen, des padeschah (Fürsten), des beis und des schoudr erstanden war, aus jenem Brahman, welcher unter der Gestalt des Brahman unter den fereschtehha entstanden war, der Brahman im Menschen.

Und von jenem Brahman selbst, welcher unter den fereschtehha König wurde, stammt der König bei den Menschen.

Und von jenem Brahman, welcher unter den fereschtehha Beis wurde, stammt Beis unter den Menschen.

Und von jenem Brahman, welcher unter den fereschtehha schoudr geworden war, stammt beim Menschen schoudr.

Aus diesem Grunde begehren von diesem Feuer selbst, welches Brahman der fereschtehha ist, die fereschtehha den Lohn der Glückseligkeit, und durch Brahman, welcher die Gattung Mensch ist, erlangt der Mensch seine Glückseligkeit; dadurch stehen diese beiden Brahman Brahm am nächsten, weil Brahm in diesen beiden Gestalten sichtbar geworden ist.

Wer aus dieser Welt in jene ursprüngliche, welche die Welt des Brahm ist, ohne Erkenntniß der Wahrheit tritt, ihn, der die Wahrheit nicht erkennt, wird jene Welt, obwohl ihn seine guten Werke zu ihr geleiten, nicht nähren, er trägt seine guten Thaten

nicht in sie über; wenn Jemand das Veda-Buch nicht liest und in seiner Hand hütet, wird er keinen Gewinn haben, und so steht es auch mit dem Aehnlichen und dem Uebrigen; wenn Jemand nicht pflügt und den Samen in die Erde streut, kann er auch nicht ernten.

Und wer in dieser Welt den âtma, der die Welt ist, nicht erkennt, und das Opfer aschomideh, sowie die andern Werke nicht ausführt, dessen Lohn ist zu Ende und es bleibt nichts übrig.

Darum soll der Mensch über jenen âtma, welcher die Welt selbst ist, nachdenken. Wer über âtma, als die Form der Welt nachdenkt, dem wird ein Lohn zu Theil, welcher keine Grenze und kein Aufhören hat; daher bringt dieser âtma selbst für ihn hervor, was er will.

Und jener âtma ist auch in der Gestalt der Person, welche noch nicht zur Erkenntniß gelangt ist und diese Werke und diese Handlungen verrichtet: daß sie eine Gattin und Kinder hat und mit diesen im Geiste beschäftigt ist, daß sie Allen Wohlthaten erweist, und daß allen Geschöpfen von ihr Befriedigung und Gewinn zu Theil wird; dadurch, daß sie das hom verrichtet, d. i. daß sie etwas zu Ehren der fereschtehha bestimmt und besonders legt und in das Feuer wirft, dadurch, daß sie etwas Reines thut, d. i. daß sie nach dem Verlangen der fereschtehha etwas kocht und sich selbst entzieht, durch diese Handlungen erfüllt sie ihre Pflichten gegen die fereschtehha, und diese haben Gewinn von ihr und werden gesättigt; dadurch, daß sie das Veda-Buch liest, genügt sie den Büßern und sättigt und befriedigt diese; dadurch, daß sie etwas in dem Verlangen nach den Seelen der Väter kocht und dem Menschen darreicht, kommt sie der Pflicht gegen die Väter nach und die Seelen der Väter werden befriedigt; und dadurch, daß sie Kinder erzeugt, erfreut sie die Seelen der Väter, und dadurch, daß sie einem Menschen Aufnahme gewährt und Nahrung bringen läßt, damit er sich sättige, durch das Verrichten dieser Handlungen wird dieser Person Gewinn und Andern Befriedigung zu Theil; und dadurch, daß sie den Thieren Spreu und Wasser bringen läßt, befriedigt sie die Thiere; dadurch, daß in ihrem Hause die weidenden und fliegenden Thiere und die andern bis zur Ameise Platz finden und von dieser Person versorgt ihr Leben führen; daß der Herr des Hauses diesen keine Unbequemlichkeit macht, durch diese Handlungen wird sie die

Wohlthäterin jener Thiere; und wie diese Arten von Thieren Befriedigung und Fortkommen finden, so bewirken sie auch die Befriedigung und das Fortkommen des Hausherrn und sind zufrieden, daß sie sich unter dem Schutze seines Daches befinden.

Des Lehrsatzes von dem Gebundensein der Werke und Handlungen an Gesetz und Verbot ist in diesem maha djak (dem großen Opfer) eingehend gedacht.

Und dieses maha djak ist in fünf Theile getheilt.

Der erste: bram djak besteht in dem Lesen der mantra des Veda.

Der zweite: diw djak darin, daß sie irgend einen Gegenstand zu Ehren der fereschtehha in das Feuer werfen.

Der dritte: bhout djak besteht darin, daß sie zu Ehren der Lebenden einige Gegenstände mitten in einem Kreise außerhalb des Feuers auf der Erde aufbewahren.

Der vierte: petr djak darin, daß sie zu Ehren der Seelen der Väter Speise kochen und dem Menschen darreichen; und diese Werke haben den Namen schradeh.

Und der fünfte Theil: mank'hoeh djak besteht darin, daß sie von der Speise, welche vorhanden ist, einen Theil für den Fakir bestimmen und diesem zukommen lassen, und dieses Werk hat den Namen hentkar.

Und noch ist aus dem Veda-Buch zu ersehen, daß der Mensch die Werke, welche einem Jeden vorgeschrieben sind, verrichten soll.

Und es war Einer aus dem Stande des brahmtscharedi (der ersten Stufe zur Vervollkommnung) allein. Und es kam das Verlangen über ihn, eine Gattin zu besitzen.

Und nachdem er eine Gattin genommen, trat der Wunsch ein, sich in andern Gestalten hervorzubringen.

Und nachdem dieser Wunsch erfüllt war, begehrte er, Mittel in die Hände zu bekommen.

Nachdem er Reichthümer erworben, trat das Verlangen ein, Werke der Liebe und der Wohlthätigkeit zu verrichten und einen guten Namen sich zu machen; dem Verdienste eines Jeden ist kein Ende. Dies ist die Regel und die höchste Stufe des Strebens der Menschen, kein Streben geht höher als dieses.

Mit demselben Grunde begehrt noch jetzt Jeder, welcher allein ist, nach der Gattin; sodann wünscht er sich in einer andern

Gestalt geboren zu sehen, d. i. Kinder zu zeugen; nun strebt er nach dem Besitz von Reichthümern, sodann kommt ihm das Verlangen, große Werke zu vollbringen und er vollbringt sie; so lange eine von diesen Stufen fehlt, erkennt er sich selbst als unvollkommen.

Die Vollkommenheit eines Menschen besteht in dem großen Opfer, daß er sein Herz als djiw âtma erkennt, die Sprache als die Gattin des Herzens und pran als seinen Sohn; daß er das Sehen erkennt als die Güter, welche ihm der Mensch spendet, denn durch das Sehen erwirbt er diese, daß er das Hören als die Güter erkennt, welche ihm die fereschtehha geben, denn durch das Gehör vernimmt er diese, und daß er den Körper als die Form der Werke ansieht, denn die Werke vollbringt der Körper.

Und dieses Opfer ist auch dem vorhergehenden ähnlich, welches aus den fünf Dingen: Herz, Sprache, pran, Reichthum und Körper besteht.

Und das Opferthier ist ebenfalls aus fünf Elementen zusammengesetzt.

Auch der opfernde Mensch besteht aus fünf Elementen und ebenso der Körper des vrath porshi.

Wer den Sinn hiervon erfaßt hat und hierüber nachdenkt, der wird Alles erlangen, was besteht.

22.

Sestan Brahmana.

Zweites adhiaï.

Pradjapat schuf mit der Kraft der Erkenntniß und der Buße sieben Nahrungen; und von diesen sieben schuf er eine für alle Geschöpfe der Welt, welche essen; und zwei bestimmte er für die fereschtehha und drei für sich selbst; eine Nahrung setzte er als Theil für die Thiere fest, und dieses Theiles bedürfen alle Geschöpfe.

Woher kommt es, daß die Nahrung, obgleich sie immer essen, nicht aufgezehrt wird?

Wer die Ursache kennt, warum diese Nahrung nie zu Ende geht, und auf eine reine Art ißt, der wird mit den fereschtehha vereinigt und labt sich an dem Wasser des Lebens.

Pradjapat hatte mit der Kraft der Erkenntniß und der Buße sieben Nahrungen geschaffen; von diesen sieben richtete er eine zu für alle Geschöpfe der Welt, welche essen; dies ist jenes Nahrungsmittel, welches alle Essenden genießen.

Wer nun glaubt, daß diese allgemeine Nahrung für ihn allein bestimmt sei, der wird nie von der Leidenschaft frei werden, und zwar deshalb, weil er ein Ding, welches Allen beschieden ist, für sich allein beansprucht.

Und jene zwei andern Nahrungen, welche für die fereschtehha bestimmt wurden, sind hast und phrast.

Hast bedeutet: etwas zu Ehren der fereschtehha im Feuer verbrennen, und phrast bedeutet: jenes, was für die fereschtehha bestimmt ist, auf die Erde legen; also verrichten sie hast und phrast für die fereschtehha.

Und Viele sagen, daß zur Zeit mavas und pournamas, wovon das erstere die ersten vierzehn Tage und das andere die zweite Hälfte des Monats bedeutet, die drei am Ende des Monats vorgeschriebenen Opfer (djaki) das eine Nahrungsmittel (ghedaï) für die fereschtehha und jene drei andern Opfer, welche am vierzehnten des Monates dargebracht werden sollen, die zweite Nahrung für die fereschtehha sind.

Daher soll der Mensch das Opfer nach der Vorschrift verrichten, und, um sein Gebet erfüllt zu sehen, zu öftern Zeiten opfern.

Und jenes eine Nahrungsmittel, welches den Thieren zuertheilt wurde, ist die Milch, durch welche Menschen und Thiere in der Kindheit am Leben erhalten werden.

Daher kommt es, daß sie das Neugeborene an Butter, welche das Beste (adkiteh) der Milch ist, lecken lassen und sodann die Warze dem Kinde reichen; und das neugeborene Kind und Thier nennen sie einen Milchesser und nicht einen Pflanzenesser. Deshalb bedürfen alle Thiere der Milch und kräftigen sich durch die Milch.

Und was sie geschrieben haben, daß derjenige, welcher ein Jahr hindurch Milch zum Opfergegenstand nimmt, über mout (Krankheit, Tod) siegt, ist ein Irrthum, denn Milch ist etwas, was als Opferstück für einen Tag über mout siegt.

Und wer den wahren Nutzen der Milch kennt, der läßt allen fereschtehha Nahrung und Wasser zukommen.

Und nun ist gesagt: woher kommt es, daß der Nahrung kein Ende ist, trotzdem daß sie immer verzehrt wird?

Derjenige, welcher die Nahrung genießt, bewerkstelligt es auch, daß sie nicht aufgezehrt wird, denn durch das gleichmäßige Essen wird immer wieder die Schöpfung in Thätigkeit erhalten.

Damit die Nahrung, welche dem Essenden zur Speise dient, nicht aufhöre, sorgt ein Jeder für den Ackerbau und die Gartenkunst; wenn der Genießende dies nicht thäte, würde die Nahrung zu Ende gehen.

Und was gesagt wurde, daß die Nahrung auf eine reine Art genossen werden solle, bedeutet: daß der Mensch mit Anstand und Ernst esse.

Und was gesagt wurde, daß man sich mit den fereschtehha vereinige und sich an dem Wasser des Lebens labe, ist eine Uebertreibung zum Lobe der Sache.

Und wenn erwähnt wurde, daß Pradjapat von jenen Nahrungen drei für sich bereitet habe, so sind dies: das Herz, die Sprache und pran; diese drei bestimmte er für sich.

Der gesammte Mittelpunkt im Laufe der Thätigkeiten der Welt befindet sich im Herzen (Geist); wenn z. B. Jemand beim Sprechen und Zeichengeben das Wort des Sprechenden nicht hört und das Zeichen nicht sieht und um Entschuldigung bittet, daß sein Herz (Geist) wo anders gewesen sei und er deshalb nicht gehört und nicht gesehen habe, so ist es ausgemacht, daß allein der Geist (das Herz) hört und sieht und das Verlangen, die Bestätigung, das wahre Wissen, die Eingebung, die Geduld, der Kummer, die Scham, der Verstand und die Furcht, dies Alles ist Thätigkeit des Herzens (Geistes) und das Herz ist die Form von diesem. Daher kann der Mensch im Geiste erkennen, was hinter seinem Rücken vor sich geht. Dieses also beschaffene Herz sparte Pradjapat für sich selbst auf.

Und was von der Zunge ausgeht, ist die Sprache. Durch die Sprache erfolgt die Bestätigung der Bedeutung eines Dinges; wenn die Sprache kund wird, wird auch der Sinn kund, und wenn sie selbst kund wird, bedarf es eines Anderen nicht.

Ferner sind dieser pran und apan, saman, bian und advan, sowie die fünf anderen Winde, welche zum Beistand jener fünf Winde da sind, alle dieser pran selbst.

Und durch die Vereinigung dieses Herzens, der Sprache und des pran entstand der Körper.

Somit sind diese drei der alleinige Mittelpunkt der Kräfte und Sinne des Körpers.

Und diese drei sind Form der drei Welten (der Welt des Wachseins, des Schlafes und des traumlosen Schlafes).

Bei dem Wirken auf der Welt, welches mit der Sprache der Zunge zu Stande kommt, ist die Sprache Form dieser Welt; bei dem Wirken, welches durch das Nachdenken erfolgt, ist das Herz Form dieser Welt und die Welt des Paradieses, wo alle Freuden ohne Reue leicht erreichbar sind, ist Form der Welt des pran.

Und ferner sind diese drei die Form der drei Veda-Bücher; die Sprache, insofern sie den Sinn im Versmaße einhält, ist Form des Rak-Veda und das Herz, indem es die Verschiedenheit im Versmaß deutet, ist Form des Djedir-Veda; und pran ist wegen der Harmonie, welche ihm zukommt, Form des Sam-Veda.

Und ferner sind diese drei Form der fereschtehha, der Seelen der Vorfahren und des Menschen. Wenn das, was von der Zunge der fereschtehha ausgeht, diesen zu eigen wird, so ist die Sprache Form der fereschtehha; und wenn die Väter auf das Wohl der Kinder und ihr Verdienst bedacht sind, so ist das Herz Form der Väter; und wenn die Väter des Beistandes der Menschen bedürfen, so ist pran Form des Menschen.

Und ferner sind diese drei Mutter, Vater und Sohn; das Herz, indem es die Bedeutung der Dinge sich vorstellt, ist die Form des Vaters, die Sprache, indem sie dem Sinne ein Wort giebt, ist die Form der Mutter, und pran, welcher mit der Sprache erscheint, ist Form des Kindes.

Und Jenes, was erkannt ist und Jenes, was Gegenstand des Erkennens ist und Jenes, was außerhalb des Erkennens ist, sind diese drei, das Herz, die Sprache und pran, und zwar deshalb, weil das Erkannte Form der Sprache ist; denn zuerst werden die Namen vernommen, sodann nährt sich die Sprache unter der Gestalt der Sinnesdeutung als die sich selbst erkennende, und der Gegenstand, welchen sie kennen lernen wollen, ist Form des Herzens (des Geistes); denn das Herz selbst muß erkannt werden; das Herz, unter der Gestalt der Wahrheitserkenntniß, nährt sich als das sich selbst erkennende; und Jenes, was außerhalb des Vorstellungsvermögens liegt, ist die Gestalt des pran und

pran ist etwas, was nicht erkannt wird, und pran in der Gestalt der Macht ernährt sich als den sich selbst erkennenden.

Und der Körper dieser Sprache ist die Erde, und die Gestalt, unter welcher die Sprache erscheint, ist das Feuer, denn durch die Entwickelung von Wärme in den Adern vor dem Sprechen entsteht das Sprechen; aus diesem Grunde ist der Umfang des Ortes, den die daselbst Verweilenden mit der Sprache umfassen, gleich dem Umfang der Erde, und der Umfang des Feuers gleicht dieser ebenfalls.

Und der Körper dieses Herzens ist die Atmosphäre, und die Gestalt, unter welcher das Herz erscheint, ist die Sonne; aus diesem Grunde ist der Umfang des Ortes, den beim Sprechen der Denkende umfaßt, gleich dem Umfange der Atmosphäre, und der Umfang der Sonne ist dieser ebenfalls gleich.

Nun entstand aus der Verbindung dieses Herzens und der Sprache pran.

Und dieser pran ist Andr (König der fereschtehha), denn er hat keinen Feind, der ihm gewachsen ist; Niemand kommt ihm an Kraft gleich.

Von diesem Sinne wird man sich nie eine Vorstellung machen können, welche ihm ähnlich und gleich ist.

Und der Körper dieses pran ist das Wasser und die Gestalt, unter welcher er erscheint, ist der Mond; der Umfang des pran ist gleich dem Umfang des Wassers und des Mondes.

Und das Herz, die Sprache und pran sind eines dem andern gleich, und so lange die Welt besteht, bestehen diese.

Wer nun weiß, daß diese in der Zeit (zaman) begrenzt sind, und über dieses nachdenkt, der gewinnt den Sieg über die Welt, welche in der Zeit begrenzt ist; und wer es weiß, daß jene nicht begrenzt sind und darüber nachdenkt, der siegt über die unbegrenzte Welt.

Jener Pradjapat, welcher die drei Nahrungen für sich bestimmte, ist die Figur des vollen Jahres.

Und diesem Jahre sind sechzehn kala, d. i. sechzehn Theile. Fünfzehn Theile desselben sind ebenfalls fünfzehn Nächte und der sechzehnte Theil ist immer mit Pradjapat, und dies ist ein volles Jahr.

Und dieses Jahr, dessen Gestalt der Mond ist, wird in diesen Nächten selbst, welche Form der kala sind, voll und abnehmend.

Und dieser Mond, welcher Gestalt des Jahres ist, ist Form des Pradjapat.

In der letzten Nacht, dem sechzehnten Theile, tritt der Mond in alles Lebende, Bewegte und Ruhende ein und nimmt die ganze Nacht hindurch in ihm seinen festen Aufenthalt.

Am Tage darauf trennt er sich von diesen Orten und scheint in der Welt.

Aus diesem Grunde geziemt es sich nicht, in der letzten Nacht, wo der Mond an jenen Orten ist, den Körper, welcher der Herr der Seele ist, sei es den eines Menschen oder den eines Thieres in der Art zu verletzen, daß die Seele sich vom Körper trennt.

Ja sogar Gorguet,*) welcher an jenem Orte ist, ist mit dem Monde vereint, und eine solche Handlung zu sehen ist das größte Unheil.

Ferner ist es nicht erlaubt, in dieser Nacht zu gehen und zu kommen, und zwar aus schuldiger Rücksicht auf den Mond, welcher an jenem Orte ist und sich daselbst fest aufhält.

Wer den Sinn hiervon versteht und darüber nachdenkt, dessen Form ist das Jahr, welches die Form des Pradjapat ist und sechzehn kala hat; dessen Reichthum sind die fünfzehn kala und der Körper ist der sechzehnte Theil.

Somit wird diese Person mit diesen selben Reichthümern erfüllt und abnehmend, und djiw âtma dieser Person ist der Mittelpunkt und die Reichthümer der Umkreis.

Und in Betreff der drei Welten, nämlich der sichtbaren Welt, der Welt der Seelen der Väter und der Welt der fereschtehha siegt diese Person über die sichtbare Welt durch ihre Kinder, nicht durch andere Werke, über die Welt der Abgeschiedenen durch die eignen Werke, und über die Welt der fereschtehha durch das Nachdenken.

Und es ist offenbar, daß die Welt der fereschtehha unter den Welten die große ist. Aus diesem Grunde nennen sie das Nachdenken, welches zu der großen Welt führt, das große.

---

*) Nach dem Mahabarat gab Gorguet in den frühesten Zeiten das Mantra saster heraus. Die mit dem Monde in der letzten Nacht den Geschöpfen erscheinende Seele dieses gelehrten und wohlthätigen Menschen durch den Anblick einer Uebelthat zu verdüstern, würde undankbar und frevelhaft sein. Anq. Dup.

Hierauf folgt nun die Erklärung des samrat, was in den Wörterbüchern sprechen bedeutet.

Wenn Jemand aus dem Leben zu scheiden glaubt oder Haus und Hof zu verlassen gedenkt, so spricht er zu dem Sohne: du bist Brahm, du bist djak (das Opfer), du bist die Welt. Und der Sohn antwortet: ich bin Brahm, ich bin das Opfer, ich bin die Welt.

Der Vater spricht weiter: da von den verschiedenen Wissenschaften Alles, was ich las und was ich nicht gelesen habe in dir vereint zurückbleiben wird, bist du Brahm; und so wird nachher Alles in dir vereint sein.

Da von den verschiedenen Opfern das, was ich verrichtete und was ich nicht verrichtete, Alles nachher in dir vereint zurückbleiben wird, bist du Brahm.

Und da von den verschiedenen Welten diejenige, über welche ich den Sieg erhielt, und alles Nachherige ebenfalls vereint in dir zurückbleiben wird, so bist du Brahm.

Und dies lehrt das Veda-Buch, daß der Sohn mit dem, was er von mir übernommen hat, es sei was es sei und wie viel es sei, mich nähren wird.

Deshalb wird der Sohn, welcher Erziehung genoß und in den Wissenschaften unterrichtet wurde, zu der Welt gelangen, welche der Vater erstrebte, und über diese Auffassung sind die Gelehrten in Gewißheit.

Und dies ist die Ursache, warum sie den Sohn erziehen und in der Wissenschaft der Einheit unterrichten.

Mit sicherem Wissen lebt der Vater, wenn der Sohn in dieser Art unterrichtet und über das Wissen der Einheit belehrt wurde, ob er auch aus dieser Welt geschieden sei, mit den drei Welten des pran, welche Herz, Sprache und pran sind, in dem Sohne fort.

Und wenn der Vater stirbt, ohne sein Werk zu vollenden, indem seine Unvollkommenheit die erstrebte Welt ihn nicht erreichen ließ, so vollendet der Sohn das Werk, räumt das Hinderniß hinweg und bahnt dem Vater den Weg zu der erstrebten Welt.

Hierdurch erwirbt er den Namen Potr, denn er vollendet die Werke des Vaters und befreit ihn, d. i. er nimmt dem Vater die Fesseln ab und läßt ihn an das Ziel seines Strebens gelangen.

Folglich bleibt der Vater, obwohl er in einer andern Welt weilt, mit dem Körper des Sohnes in dieser Welt, und Sprache, Herz und pran des Vaters sind durch die Vermittelung des Sohnes unvergänglich.

Hierauf nimmt der Dejoutaï (Ordner), welcher aus der Erde und dem Feuer in die Sprache dieses Sohnes trat, seinen dauernden Sitz, und diese Sprache hat jene Eigenschaft, daß Alles, was sie sagt, zur Gewißheit wird.

Und von der Atmosphäre (fezza) und der Sonne tritt in jene Person das engelhafte (molki) Herz ein und nimmt festen Sitz; dieses engelhafte Herz hat die Eigenschaft, daß mit seinem Erscheinen ewige Heiterkeit eintritt und der Kummer vom Antlitz verschwindet.

Und vom Wasser und von dem Monde naht jener Person der engelhafte pran und nimmt dauernd Sitz; und dieser engelhafte pran hat die Eigenschaft, daß, obgleich er in das Sichbewegende eintritt und in das Unbewegte nicht eintritt, doch seine Kraft nicht abnimmt und gänzlich aufhört.

Und wer in diesem Sinne nachdenkt, der wird Seele aller Geschöpfe und alle Geschöpfe werden sein Körper.

Nun wird Jener durch dieselbe Eigenschaft und Kraft wie die des Hiranyagarbha Herr des schogl (der Erkenntniß, des Lehrsatzes).

Und der Kummer und das Leiden der ganzen Welt berührt Pradjapat nicht.

Ja gewiß! Krankheit und Kummer ist das Loos der sichtbar gewordenen Elemente, aber die Reinheit derselben ist das Geschenk des Pradjapat, denn wer Pradjapat geworden ist, ist Form der Reinheit; es ist zweifellos, daß an die fereschtehha ein Leiden nicht herantritt.

Nun wird mir das Nachdenken klar, auf das ich mein Leben verwenden soll.

Pradjapat schuf die wirkenden Kräfte und die Kräfte sprachen zu einander. Die Sprache sagte: ich werde immer in der Sprache sein; das Gesicht sagte: ich werde immer sehend sein; das Gehör sprach: ich werde immer hören; so beschlossen auch die andern Kräfte, immer bei ihren Verrichtungen auszuharren.

Mout (der Tod) erscheint in der Gestalt der Schwäche und Erschöpfung und tritt an sie heran.

Wenn der Tod ihnen naht und sie ergreift, stellen sie ihre Thätigkeit ein.

Aus diesem Grunde wird nun jeder Sinn, das Gesicht, die Sprache, das Gehör, wie er nun seine Thätigkeit verrichtete, schwach.

Aber dieser Tod vermochte in der Gestalt der Schwäche und Hinfälligkeit pran nicht zu erreichen und zu ergreifen.

Und da pran in ihrer Mitte war, und die Sprache und die andern Kräfte um ihn herumstanden und sich einen Platz suchten, erkannten sie seine Bedeutung und sprachen: dieser pran, welcher mitten unter uns Platz genommen hat, ist überaus groß; beim Ein- und Ausathmen und beim Anhalten des Athems leidet er keine Pein, er kann nicht vernichtet werden. Es ist besser, wir nehmen die Gestalt des pran an, damit wir an unsern Plätzen bleiben.

Hierauf nahmen alle die Gestalt des pran an; aus diesem Grunde werden alle Sinne pran (pranha) genannt.

Wer über den Sinn hiervon nachdenkt, dessen Familie wird durch seinen Namen berühmt und gelangt zur Größe.

Wer den Herrn dieses schogl hintergeht, dessen Körper welkt hin und stirbt unbefreit von jener Schwäche.

Dieser Nachdenkende hat den Namen adhiatam, d. i. der über seinen Körper Nachdenkende.

Sodann heißt der Nachdenkende addeivak, weil er die Kraft hat, sein Leben darauf zu verwenden.

Das Feuer sprach: ich werde immer in Funken blitzen; die Sonne sprach: ich werde immer mit meinen Strahlen Wärme verbreiten; der Mond sprach: ich werde immer scheinen. Ebenso versicherten die mokel (Vorsteher) der andern Sinne übereinstimmend mit ihrem Zweck thätig sein zu wollen.

Der mokel des Gesichts ist die Sonne, der mokel der Sprache ist das Feuer, der mokel des Herzens der Mond, der mokel des Gehörs die Luft (djehat) und der mokel des pran der Wind.

So wie mitten unter den Sinnen die Kraft des pran nicht abnimmt und die Schwäche des Todes ihn nicht befällt, so ist es im Feuer, in der Sonne, in dem Mond und im djehat der Wind, welcher kein Ende hat und zu dem die Schwäche des Todes keinen Weg findet, und der mokel Wind geht nicht wie der Mond und die Sonne unter.

Und an einer andern Stelle des Veda ist ein dieser Auffassung entsprechendes mantra: woher nimmt die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang? Aus diesem selben Winde geht sie auf und in diesem selben Winde geht sie unter.

Demnach werden die Sinne, welche die innern fereschtehha sind, und die mokel der äußern Sinne, wenn sie etwas festgestellt haben, dasselbe fortwährend bestätigen.

Aus diesem Grunde wird den, welcher, pran und apan an einen Ort versetzend, nachdenkt, der Tod (mout), der die Stelle der Sünde vertritt, nicht anfassen; denn wenn die andern Sinne die Schwäche des Todes befällt, ergreift sie auch den Herrn dieses schogl (Erkenntniß); und wenn er im Denken angefangen hat, pran und apan zu Einem zu machen, soll er damit auch zu Ende kommen, auf daß er durch dieses Denken mit pran Eines werde und wie pran den Tod überwinde.

23.

Absank'ha Brahmana.

Drittes adhiaï.

Die Welt besteht in ihrer Gesammtheit in dem Namen, in der Gestalt und in dem Wirken der Welt; daher kann Nichts, was das Feld des Daseins betritt, diesen drei Dingen entfliehen.

Der Ursprung des Namens, welcher der Erste von diesen Dreien ist, ist die Sprache, denn die Namen entstehen gleichzeitig mit der Sprache.

Und die Sprache ist Sam für den Namen. Sam bedeutet das Gleichsein, und die Sprache ist den Namen ebenmäßig, und da die Namen dem Dasein der Sprache ihr Dasein verdanken, ist die Sprache die Schöpferin der Namen; daher bewahrt die Sprache durch ihre Gestalt die Namen und giebt in ihrer eignen Gestalt die Namen kund.

Vom Zweiten, was die Gestalt ist, ist das Sehen der Grund, denn die Gestalten werden durch das Sehen erkannt.

Und das Sehen ist Sam für die Gestalten. Sam bedeutet das Gleichsein, und das Sehen ist ebenmäßig mit allen Gestalten, und da die Gestalten dem Dasein des Sehens ihr Dasein ver-

danken, ist das Sehen der Schöpfer der Gestalten; daher bewahrt das Sehen durch seine Gestalt die Gestalten und macht durch seine Gestalt die Gestalten sichtbar.

Vom Dritten, welches das Wirken ist, ist der Körper der Grund, denn das Wirken tritt gleichzeitig mit dem Körper ein.

Und der Körper ist Sam für die Werke. Sam bedeutet das Gleichsein. Und der Körper steht zu den Werken in gleichem Verhältniß, und da die Werke mit dem Dasein des wirkenden Körpers bestehen, ist der Körper der Schöpfer der Werke; daher hütet der Körper durch seine Gestalt die Werke und macht mit seiner Gestalt die Werke sichtbar.

Durch die Vereinigung dieser Drei, des Namens, der Gestalt und des Wirkens entsteht gleichzeitig der Körper.

Aber wenn auch der Körper Eines ist, sind doch diese Drei in ihm vorhanden; und jenes Wesen ist unveränderlich im Schleier des hasti verborgen.

Hasti wird durch asthoul scherir erklärt, welches der dichte Körper ist; es ist unvergänglich und bezeichnet den pran; und was sie durch pran erstreben, ist lang âtmaï, d. i. âtma des âtma, welcher in dem feinen Körper ist, und Name und Gestalt ist Form des Pradjapat, und hasti ist sein Name, weil unter diesem hasti jener âtma verborgen ist.

24.

Darpat Palak Brahmana.

Viertes adhiaï.

Darpat Palak, mit Namen Zinardari (der Umgürtete), aus dem Stamme Kark, ein Mann von bedeutendem Wissen und nach seiner Meinung ein Gelehrter, trat vor den Radjah Adjat schetr.

Adjat schetr sagen sie deshalb, weil djat im Wörterbuch geboren werden bedeutet und hamzah (a, alef) ist das verneinende a, und schetr bedeutet Feind, d. i. ein Feind von ihm wurde noch nie von einem Weibe geboren; wenn daher der Gelehrte gleichsam die Stelle der Weltseele vertritt, und die einzelnen Individuen die Gliedmaßen des Körpers, und eine Feindschaft

zwischen Seele und Gliedern nicht möglich ist, so wird der, welcher einem Gelehrten feindlich gesinnt ist, sich nicht halten können.

Zinardari sprach zu Adjat schetr: o Radjah des Königreichs Kasch, d. i. des Königreichs Benarès, das wahre Wesen des Brahm, wie er ist, will ich dir deutlich nachweisen.

Radjah Adjat schetr sagte: da du mit dem Worte, das aus deinem Munde ging, mein Herz mit Freude erfüllst, will ich dir tausend Rinder schenken; denn von allen Orten kommen die Menschen mit Vertrauen zu dem Radjah Djank, und wenn die Thatsache, daß ich tausend Rinder für einen Ausspruch biete, in der Welt bekannt wird, so erwarte ich, daß die Erfüllung meines Versprechens die Gelehrten mir geneigt macht; wie dieserhalb die Menschen den Radjah Djank aufsuchten, werden sie auch zu mir kommen.

Hierauf sprach Darpat: der porshi, welcher in der Sonne ist, ist, wie ich weiß, Brahm und darüber denke ich nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung unterrede dich nicht mit mir! Wenn ich auch den porshi der Sonne als den in vollendeter Größe Thronenden und vor Allem, was aus der Vereinigung der Elemente entstand, als den hochwürdigen König betrachte, so denke ich doch und erkenne, daß er Brahm nicht ist. Wer also denkt, der wird leicht seine wahre Größe bewahren und unter dem, was aus der Vereinigung der Elemente hervorging, König von großem Ansehen sein.

Darpat sprach: der porshi, welcher im Monde ist, ist, wie ich weiß, Brahm und darüber denke ich nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung unterrede dich nicht mit mir! Wenn ich auch diesen porshi des Mondes als groß und reinen Gewandes und als König der Pflanzen erkenne, so ergiebt doch mein Nachdenken, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, in dessen Hause wird Tag für Tag zum Zwecke des Opfers viel kia soum (betl) verbraucht werden, d. i. er wird viele Reichthümer erwerben, er wird viele Opfer bringen, seine Nahrung wird nicht abnehmen und immer und wo er auch sei, wird ihm Nahrung zu Gebote stehen.

Hierauf sprach Darpat: der porshi, welcher im Blitze ist, ist, wie ich weiß, Brahm und darüber denke ich nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung unterrede dich nicht mit mir! Wenn ich auch diesen porshi des Blitzes

als den Herrn über die jähe Gewalt betrachte, so sagt mir mein Nachdenken über ihn, daß er nicht Brahm ist. Wer also denkt, wird Herr über die Gewalt und seine Kinder werden es auch werden.

Nun sprach Darpat: der porshi, welcher im bhout âkasch ist, ist, wie ich weiß, Brahm und darüber denke ich nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung lasse uns nicht sprechen! Wenn ich auch diesen porshi des bhout âkasch als den Alles Umfassenden und als den von einem Orte zum andern sich nicht Bewegenden betrachte, so nehme ich doch nicht an, daß er Brahm ist. Wer also denkt, der wird mit vielen Kindern und Thieren gesicherte Plätze einnehmen, seine Nachkommenschaft wird in dieser Welt nicht geschmälert werden.

Hierauf sprach Darpat: ich weiß, daß der porshi, welcher im Winde ist, Brahm ist und darüber denke ich nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung pflege mit mir keine Unterredung! Wenn ich auch weiß, daß der porshi des Windes Andr, d. i. der König des Paradieses, ist und biknatheh, über dessen Heerschaaren Niemand siegen kann, so finde ich doch im Nachdenken, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, siegt überall, er wird von Niemand bezwungen und seine Feinde beherrschend wird er immer Sieger sein.

Nun sprach Darpat: da ich weiß, daß der porshi, welcher im Feuer ist, Brahm ist, denke ich über diesen nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung lasse mich nicht mit dir sprechen! Wenn ich auch weiß, daß dieser porshi des Feuers Alles ergreift, was kochbar ist und nicht ruht, als bis es Asche wird, so belehrt mich doch mein Nachdenken, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, der nimmt alles das, was zu kochen ist, und geht nicht vorüber, bis er es nicht vernichtet hat, und seine Kinder werden wie er sein.

Hierauf sprach Darpat: indem ich weiß, daß der porshi, welcher im Wasser ist, Brahm ist, denke ich darüber nach.

Der Radjah sagte zu ihm: auch in diesem Sinne lasse uns nicht reden. Wenn ich auch diesen porshi des Wassers, was bran ist, als einen mokel (Vorgesetzten), wie ich selbst bin, betrachte, so ergiebt doch mein Nachdenken, daß er nicht Brahm ist, d. i., wie auf meinen Befehl Handlungen dieser Welt verrichtet werden, so fließt auf den Befehl Jenes das Wasser. Wer in

dieser Art denkt, der wird alle Dinge nach Wunsch erlangen, kein Mächtiger wird ihm entgegen treten, sein Kind wird ihm gleich gerathen.

Nun sprach Darpat: ich weiß, daß der porshi, welcher in der Luft (djehat) ist, Brahm ist, und denke darüber nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung streite nicht mit mir! Denn wenn ich auch diesen porshi des djehat in seinen zwei Sitzen, d. i. in den zwei Ohren als einen erkenne, so sagt mir doch mein Nachdenken, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, der wird gewiß der Andere sein, welcher hiermit übereinstimmt, und seine Familie wird mit ihm eines Herzens geworden, nicht von ihm getrennt werden.

Hierauf sprach Darpat: indem ich weiß, daß der porshi, welcher im Spiegel ist, Brahm ist, denke ich über diesen nach.

Der Radjah sagte zu ihm: in diesem Sinne rede nicht mit mir! Wenn ich auch diesen porshi des Spiegels als leuchtend und als Licht betrachte, so weiß ich doch, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, der wird leuchtend und Licht und seine Kinder werden ebenfalls leuchtend und Licht; in welcher Versammlung er sich auch befinden möge, ein Andrer wird dort nicht glänzender und liebenswürdiger als er sein.

Nun sprach Darpat: ich weiß, daß der porshi des Tones, welcher beim Athmen aus der Nase dringt, Brahm ist, und denke über diesen nach.

Der Radjah sagte zu ihm: in diesem Sinne rede nicht mit mir! Wenn ich auch weiß, daß dieser porshi pran ist, so belehrt mich doch mein Nachdenken, daß er nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, dessen Leben erreicht in dieser Welt die natürliche Dauer, der stirbt nicht eines plötzlichen Todes.

Hierauf sprach Darpat: ich weiß, daß der porshi, welcher Form des Schattens ist, Brahm ist, und denke über diesen nach.

Der Radjah sagte zu ihm: in diesem Sinne sprich nicht mit mir! Wenn ich auch diesen porshi des Schattens als den Tod auffasse, so denke ich doch, daß er Brahm nicht ist. Wer in dieser Art denkt, dessen Leben erreicht in dieser Welt die natürliche Dauer, ein plötzlicher Tod trifft ihn nicht.

Sodann sprach Darpat: ich weiß, daß der porshi, welcher im Körper ist, Brahm ist, und denke über diesen nach.

Der Radjah sagte zu ihm: über diese Auffassung streite nicht mit mir! Wenn ich auch weiß, daß dieser porshi im Körper Herr der freien Verfügung ist, so belehrt mich doch mein Nachdenken, daß er djiw âtma und nicht Brahm ist. Wer in dieser Art denkt, der wird in körperlicher Hinsicht Herr der freien Verfügung und auch seine Kinder verfügen über ihre freie Wahl.

Nun hielt es Darpat für gut, zu schweigen.

Der Radjah sagte zu ihm: glaubst du, daß die Einführung in die wahre Erkenntniß des Brahm in diesen Fragen und Antworten enthalten ist?

Darpat sprach: ich nehme an, daß sie darin enthalten ist.

Der Radjah sagte: mit diesen Aussprüchen werden die Eigenschaften des Brahm nicht erwiesen.

Darpat sprach: ich erwarte, von dir belehrt zu werden.

Der Radjah sagte: daß die Brahmanen die Könige aufsuchen, um Brahm zu erkennen, ist gegen den Gebrauch früherer Zeiten; da du es aber entschieden verlangst, will ich dir Brahm verkündigen und so auslegen, daß dein Herz zufrieden wird.

Hierauf nahm der Radjah Darpat an der Hand, erhob sich und führte ihn an einen Ort, wo sich ein Schlafender befand.

Bei diesem angelangt, blieb er stehen und rief dem Schlafenden mit lauter Stimme die Namen des pran zu: o Großer, o Herr vom weißen Gewande, o Mond, o König! Der Schlafende erwachte bei diesen Ausrufen nicht.

Nun ließ er seine Hand über ihn hinweggehen, er erwachte noch nicht.

Als er ihn aber mit der Hand schüttelte, erwachte er.

Ich nehme an, o Darpat, daß du bei allen deinen Aeußerungen vorhin dein Augenmerk nur auf pran gerichtet hast. Wenn pran pram âtma wäre, würde Jener durch meine Ausrufe aufmerksam geworden sein, denn durch das Ein- und Ausathmen wird ersichtlich, daß pran im Körper ist.

Und wenn dieser Körper und Jenes, was mit ihm ist, Brahm wäre, würde der Schlafende durch die Berührung meiner Hand von mir Kunde erhalten haben.

Da er aber allein durch das Schütteln erweckt wurde, ist es gewiß, daß Brahm ein anderer als pran und der Körper ist.

Der Radjah fuhr fort: an der Stelle, wo jene Person im Schlafe war, befindet sich nach dem Verlassen dieser Stelle der, welcher

in der Gestalt des Wissens sichtbar wurde und in diesem Körper thätig ist; wo war aber während des Schlafes jene Person, welche Gestalt hatte sie, wo kam sie her und wo ging sie hin?

Darpat begriff nicht, wo der Radjah hinaus wollte, und aus den Aeußerungen des Darpat war ersichtlich geworden, daß djiw âtma Brahm sei.

Der Radjah entschloß sich nun, barteheh (den Unterschied) zwischen Brahm und djiw âtma zu erklären.

Er sprach: der porshi, welcher Form des Wissens ist, zieht während des Schlafes die pranha, welches die Sinne sind, jeden in seiner ihm eigenen Fähigkeit an sich heran, und indem er sie in dem âkasch (Aether), welcher im Innern des Herzens und Form des Brahm âtma ist, ihre Thätigkeit einstellen läßt, hält er Ruhe.

Wenn demnach die Thätigkeiten der Sinne das Wesen selbst wären, würden diese im Herzen nicht erlöschen.

Und wenn jener porshi die Sinne in das Innere des Körpers zieht, wird er soupat genannt, d. i. sich selbst angehörend; sou bedeutet nämlich: sich, und apat: finden (besitzen), d. i. zu dieser Zeit gehört er sich selbst an.

Und indem er pran, die Sinne und die Sprache in das Innere des Körpers zieht, läßt er sie in sich selbst eingehen.

Ebenso nimmt er den Geruch, das Gesicht, das Gehör und die Sprache und läßt sie in sich selbst eingehen.

Und wenn er in den Schlaf sinkt, sind seine Welten, wo er auch sein mag, jener porshi. Sodann ist er in diesen Welten ähnlich bald einem Könige, bald einem großen Brahmanen, bald auf den höheren Stufen der fereschtehha; und wieder auf einer niedern Stufe ist er der Schlange und dem Scorpion ähnlich; in der Einbildung nimmt er diese Gestalten an.

Und wie ein großer König seine Unterthanen durch Strenge in Schranken hält und wie dieser in seiner Hoheit so wie er will und wie er es für gut hält, handelt, so zieht dieser porshi, welcher in der Gestalt des Wissens ist, die Sinne, welche im Wachsein jeder an seinem Platz waren, in das Innere des Körpers und schaltet mit ihnen nach seinem Willen.

Dann, während des sak'hepat, ist er vollkommen ohne Bewußtsein.

Auf der Bahn der Adern (heta), welche in der Zahl von zwei und siebenzigtausend vom Herzen ausgehen und den ganzen Körper umschließen, begeben sich die Sinne in das Innere des Körpers, und diese Person schläft.

Wie ein Kind, welches gänzlich vernunftlos ist, ein König, welcher die Menschen in der Gewalt hat, ein großer Brahmane, welcher im Rufe des Wissens steht, wie diese drei durch Beseitigung des Unterschiedes wünschen, eines Sinnes zu werden, so ist djiw âtma mit pram âtma, welcher die Form des Wissens ist, im sak'hepat Eines geworden, und gewinnt Ruhe.

Und dieser djiw âtma selbst ist es, welcher mit dem Herzen Eines geworden, in der Welt des Schlafes das Schauspiel (tamascha) der Gestalten aufführt; dann, wenn der Mensch erwacht, dann führt jener porshi, wie die Spinne, welche aus sich selbst den Faden herausspinnt und wie die Funken, welche aus den glühenden Kohlen sprühend sich ausbreiten, alle Sinne, welche er in das Innere gezogen hatte, nach außen hin; der Mensch ist erwacht und handelt.

Auf dieselbe Weise erheben sich aus dem pram âtma, welcher die Form des Wissens ist, zur Zeit des großen sak'hepat, wo pram âtma in seiner Urform geblieben war, in Begleitung des maja von Neuem nach der großen Auferstehung alle Sinne und alle Welten, alle mokelha und alle Elemente gleichsam vom Brahma bis zur Spreu und erstehen auf.

Und der Name jenes pram âtma ist Oupnek'hat. Und jener pram âtma ist sat der satha (sati, der Wahre); d. i. pran und die zusammengesetzten Elemente, was Pradjapat ist, und die einfachen Elemente, was Hiranyagarbha ist, alle sat ist er. Da er der Ursprung von diesen ist, ist er sat der satha.

Wisse! So ist es.

Aus dem, was der Radjah nachzudenken gab, ist ersichtlich, daß jener Brahm in einem einzelnen Objekte nicht zu erfassen ist; vielmehr umfaßt jener âtma Alles, ist die Form eines jeden Dinges, ist erhabner als Alles und frei von Allem.

25.

Schaschou Brahmana.

Fünftes adhiaï.

Wer das Kind und dessen Haus und von diesem die Feuerung, die Säule und Verbindung kennt, der macht sieben böswillige Feinde machtlos.

Das Kind ist dieser djiw âtma selbst, welcher im Körper sich aufhält; der Körper ist sein Haus, der Kopf ist der Ort, wo die Feuerung aufbereitet ist, pran ist die Säule, auf deren Kraft das Haus steht und die Nahrung ist das Band, denn es verbindet die Säule mit dem Hause.

Und dieser djiw âtma hat die Aufgabe, über sieben Dinge in diesem wachsenden Geschöpfe zu wachen; auf jedes von ihnen verwendet er die größte Sorgfalt.

Die (blutig) rothen Streifen, welche (bei leidenschaftlichem Affekte) in der Gestalt des Roudri (des Vertilgenden) im Auge sich zeigen, sind in der Obhut des pran und des denkenden djiw âtma; das Wasser im Auge beschützt in der Gestalt der Wolke das Sehvermögen in der Gestalt der Sonne, das Schwarze im Auge in der Gestalt des Feuers, das Weiße im Auge in der Gestalt des Andr, das untere Augenlid in der Gestalt der Erde, das obere Augenlid in der Gestalt des Paradieses.

Wer von dieser Wahrheit überzeugt ist, dem wird nie die Nahrung mangeln.

Diese Auffassung bestätigt folgendes mantra des Veda:

Es ist ein Gefäß, dessen Mündung unten und dessen Boden oben ist.

So wie sie in dem Gefäße soum (soma, Opferflüssigkeit) aufbewahren, so bewahren sie in jenem Gefäße den pran.

Und jener pran ist mit der Gestalt der ganzen Welt und in seinem Schatten haben an sieben ihm nahen Stellen sieben Büßer Platz genommen; der achte ist die Sprache, welche den Brahm verkündet.

Das Gefäß, dessen Mündung unten und dessen Boden oben ist, ist der Kopf, denn am Kopfe ist der Mund unten und der Boden oben.

Und dieser pran, welcher unter der Gestalt der Welt erscheint und den sie im Kopfe hüten, dieser pran ist alleinig, denn er ist mit

der Gestalt der Welt Eines. In seinem Schatten befinden sich die sieben Büßer, welche die pranha (Sinne) sind, von denen jeder seine besondere Thätigkeit verrichtet. Der achte ist die Sprache, welche den Brahm verkündet und während des Lesens mit dem Veda-Buche, welches Brahm ist, Eines wird.

Und jene sieben Büßer sind: im rechten Ohre Goutam, im linken Bhardouadj, im rechten Auge Beischvanr, im linken Djamdken, in der rechten Nasenhälfte Beschascht und in der linken Kaschp, und im Munde Atr.

Wer sich Dieses im Geiste vorstellt, der nimmt wie pran Platz unter den Menschen, der verzehrt Alles und Alles wird seine Nahrung.

26.
Mourt amourt*) Brahmana.

Sechstes adhiaï.

Dem Brahm der Erkenntnißlosen sind zwei Formen und sechs Qualitäten.

Von jenen beiden Formen ist die eine mit Gestalt, die andere ohne Gestalt.

Und die sechs Qualitäten sind: das Vergängliche und das Unvergängliche, das Begrenzte und das Unbegrenzte, das äußerlicher als jedes Aeußere und das innerlicher als jedes Innere Erscheinende.

Jenes, was mit Ausnahme von Wind und Atmosphäre eine äußere Gestalt hat und Jenes, was eine Gestalt und die drei Eigenschaften: vergänglich, begrenzt und äußerlich hat, wird als das Richtige angegeben.

Und von Jenem mit der Gestalt, was mit seinen Eigenschaften erwähnt wurde, ist das Auge der Sonne, welche strahlt und wärmt, am meisten mit jenen Eigenschaften begabt; denn das Auge der Sonne ist das Vorzüglichste, was seiner Natur nach zum Vorschein kommt.

Und Jenes, was ohne Gestalt ist, wird mit den drei Eigenschaften: unvergänglich, allumfassend und innerlich als das Richtige angegeben.

---

*) Mourt und amourt bedeuten sterblich und unsterblich.

Und von Jenem ohne Form, dessen Eigenschaften erwähnt wurden, ist das Vorzüglichste der porshi, welcher in dem Auge der Sonne, welche strahlt und wärmt, seinen Sitz hat; denn jener mokel der Sonne ist etwas Vorzügliches, was seiner Natur nach verborgen ist; dieser mokel hat es inne, und das Auge ist etwas, in welchem er thätig ist.

Die verschiedenen Arten der mokel, welche Gestalt haben und die, welche keine haben, sind genannt worden.

Hierauf werden die Arten, welche im Körper sind und Gestalt haben und ohne Gestalt sind, mitgetheilt.

Dieser Körper selbst hat mit Ausnahme des pran und des bhout-âkasch, die in ihm sind, eine Gestalt und diese ist von der Art, daß er mit den drei Eigenschaften: vergänglich, begrenzt und äußerlich als das Richtige angegeben wird.

Und von diesem Gestalteten, d. i. dem Körper mit seiner erwähnten Eigenschaft ist das Auge, welches das Sehen vermittelt, das Vorzüglichste; denn das Auge ist von großer Bedeutung, indem es das Aeußere sichtbar macht, d. i. den Körper.

Und Jenes, was ohne Gestalt ist, mit Ausnahme von pran und bhout âkasch, welche im Innern des Körpers sind, Jenes wird mit seinen drei Eigenschaften, dem Unvergänglichen, dem Allumfassenden und dem Verborgenen als das Richtige angegeben.

Und von jenem Gestaltlosen, was erwähnt wurde, ist der porshi desselben das Vorzüglichste, welcher in dem Auge seinen Sitz hat; jener porshi ist etwas Bedeutungsvolles, denn er ist seiner Natur nach verborgen.

Und die Gestalten dieses porshi sind so wie ein Stückchen feines, reines Gewebe, welches sie mit Gelbholz gefärbt haben, wie die Wolle, welche von gelber Farbe ist, wie der rothe Wurm, welcher zur Regenzeit hervorkommt und goldig schimmert, wie der Feuerfunken, wie die Lotosblume und wie das plötzlich erscheinende Licht.

Wer hierüber beharrlich nachdenkt, der wird unerwartet reich und erwirbt schnell einen hohen Ruf, welcher sich über die Welt verbreitet.

Jetzt nun sage ich, daß es in dieser Art nicht ist und daß es auch in dieser Art nicht ist.

Die erste Verneinung bedeutet, daß jener Brahm mit einer äußern Gestalt versehen ist und daß er ohne Gestalt ist.

Die zweite Verneinung bedeutet, daß Brahm wegen der Gestalt und der Gestaltlosigkeit, was maja ist, von diesem frei und unabhängig ist.

Daß man sich zur Erklärung von Jenem des Ausdruckes bedient: auf diese Art ist es nicht und auf diese Art ist es auch nicht, kommt daher, daß es zur Bestätigung dieser Sache ein Besseres nicht giebt.

Sodann ist sein Name sat sat, auch hak hak (das Wahre), denn, wie jedes Geschöpf zur Erhaltung des Lebens des Athems (pran) bedarf, so ist pran hak, d. i. der Ursprung eines jeden Dinges, und pran bedarf zu seinem Dasein (hasti) des Brahm, welcher hak hak ist, d. i. der Ursprung des Ursprungs aller Dinge.

27.

Meïtri Brahmana.

Siebentes adhiaï.

Djaknoulak sprach zu seiner Gattin Meïtri: o Meïtri, ich habe beschlossen, mich meines Gutes und Hausgeräthes zu entäußern und das sanias zu erwählen (nach der höchsten Stufe der Buße zu streben), und ich werde, was mein Haus birgt, unter dich und die Deinigen vertheilen.

Als Meïtri dies vernommen, sprach sie: o Ehrwürdiger, wenn du den Erdboden mit Schätzen bedecktest und mir gäbest, würde ich dadurch das ewige Leben gewinnen, daß ich jene Schätze mit den Würdigen theile?

Nein, o Meïtri, sprach Djaknoulak. So wie einem Reichen, der in Trägheit verfällt, würde es auch dir ergehen, und wie könnte durch das Verschenken von Habe und Gut das ewige Leben erworben werden?

Meïtri erwiderte: wenn Güter und Reichthümer von der Vergänglichkeit nicht frei machen, was soll ich dann damit thun? O Ehrwürdiger, woraus ersprießt das ewige Leben? Sage es mir!

Djaknoulak sprach: o Gattin, du fragst nach etwas, was mir wohl gefällt. Komm' und setze dich zu mir und, was ich sage, höre und halte in dem Herzen fest.

Meïtri erwiderte: sprich, o Ehrwürdiger!

Djaknoulak sprach: nicht so ist es, o Meïtri, daß die Gattin den Gatten zum Freunde hat, weil er ihr Gatte ist, vielmehr seines Handelns wegen liebt sie ihn. Nicht so ist es, o Meïtri, daß der Gatte die Gattin liebt, weil sie seine Gattin ist, vielmehr ist sie wegen ihres Handelns seine Freundin. Nicht so ist es, o Meïtri, daß sie das Kind lieb haben, weil es ihr Kind ist, sondern sein Handeln macht es liebenswerth. Und nicht so ist es, o Meïtri, daß sie das Gold des Goldes wegen schätzen; vielmehr nur wegen des Nutzens schätzen sie es, welchen sie damit stiften können. Nicht so ist es, o Meïtri, daß sie den Brahmanen verehren, weil er Brahmane ist, nur sein Handeln macht ihn zum Freunde. Und nicht so ist es, o Meïtri, daß sie den König ehren, weil er König ist, vielmehr macht diesen nur sein Handeln verehrungswürdig. Und nicht so ist es, o Meïtri, daß sie die Welten der Welten wegen lieben, vielmehr sind sie diesen nur wegen ihres Wirkens geneigt. Und nicht so ist es, o Meïtri, daß sie die fereschtehha lieben, weil sie fereschtehha sind, nein, nur das Handeln derselben macht sie zu Vertrauten. Nicht so ist es, o Meïtri, daß sie die Elemente der Elemente wegen schätzen, nur durch ihr Wirken werden sie diesen geneigt. Und nicht so ist es, o Meïtri, daß sie das All verehren, weil es das All ist, vielmehr verehren sie es wegen seines Wirkens.

O Meïtri, âtma muß gesehen, gehört und erkannt und im Herzen fest gehalten werden. O Meïtri, hierdurch wird Alles zweifellos.

Denn die Klasse der Brahmanen lehnt den ab, welcher die Klasse der Brahmanen außerhalb des âtma annimmt.

Die Klasse der Könige weiset den zurück, welcher die Klasse der Könige außerhalb des âtma auffaßt.

Alle Menschen weisen den ab, welcher denkt, daß alle Menschen außerhalb des âtma sind.

Die Elemente weisen den von sich ab, welcher glaubt, daß die Elemente außerhalb des âtma sind.

Und das All verschmäht den, welcher das All außerhalb des âtma annimmt.

O Meïtri, die fereschtehha, die Elemente und jenes Alles, was ich dir aufgezählt habe, ist Form des âtma.

Wenn auch beim Spielen des nakarah*) die Töne, welche beim Anschlagen erklingen, die Art des Spieles, die Kunstfertigkeit und Gewandtheit des Spielenden an Werth etwas von dem Klange des nakarah Verschiedenes sind, so sind diese doch von der Substanz desselben nicht zu trennen, sie werden ohne den Klang des nakarah nicht vernommen, und werden gehört, wenn der Klang des nakarah gehört wird.

Wenn auch beim Spielen des sank'hah die hervorgerufenen Töne, die Spielart und die Kunst des Spielenden an Werth etwas von dem Klange des sankhah Verschiedenes sind, so sind sie doch nicht von der Substanz desselben zu trennen; ohne den Klang des sankhah werden jene nicht gehört, sie werden alle Mal gehört beim Hören des sankhah.

Wenn auch beim Spielen des bin die Töne, die Spielart und die Kunstfertigkeit des Spielenden an Werth etwas von dem Klange des bin Verschiedenes sind, so sind sie doch von dem Klange desselben nicht zu trennen, sie werden ohne den Klang des bin nicht gehört, aber immer werden sie vernommen, wenn der Klang des bin gehört wird.

Demnach muß Etwas, was ohne irgend ein Anderes nicht erkennbar wird, an seiner sichtbaren Form erkannt werden.

Wie aus dem Feuer, welches sie mit feuchtem Holze nähren, von allen Seiten Rauch von verschiedener Farbe und Form aufsteigt, so, o Meïtri, geht aus jenem mahabout (große Substanz, die Weltseele) das Rak-Veda, das Sam-Veda, das Djedir-Veda und jenes Alles hervor.

Eines ist die Ursache und die Wirkung; das Unähnliche und das Aehnliche wird durch diese Vergleichung erkannt; Eines ist der Thon mit dem Gefäße; der Thon ist das Ursächliche und das Gefäß, welches aus demselben gemacht wird, ist das Verursachte.

D. i. wie vor der Erschaffung die ganze Welt im Wissen des Brahm war, so ist nach der Erschaffung auch die ganze Welt mit der Gestalt des Brahm.

---

*) Nakarah ist eine aus Eisen oder Bronze hergestellte Pauke, die mit eisernen Ruthen geschlagen wird und zur Ehrenbezeigung hoher Persönlichkeiten dient; sank'hah ein aus einer Muschel gefertigtes musikalisches Instrument, bin ein mit metallenen Saiten versehenes Instrument.

Wie der eine Sitz aller Wässer der Ocean ist, wie für alles Gefühl ein Sitz die Haut, wie für alle Bilder ein Sitz das Auge, für alle Töne ein Sitz das Ohr, für alle Beschützer ein Sitz der hardi âkasch (die Brust, in welcher die Sinne pranha eingeschlossen sind), wie für alle Geschlechtsthätigkeiten ein Sitz das besondere Glied, wie für alles Ueberflüssige, welches nach unten gedrängt wird, ein Sitz der Unterleib, wie für alle Wissenschaften ein Sitz die Sprache ist, so wird jedes Ding, welches von seinem Ursprung getrennt wurde, zuletzt mit demselben vereinigt.

Wie ein Stück Steinsalz, welches innerlich und äußerlich durchgängig Salz, da es Anfangs die Gestalt des Wassers hatte und durch Verdichtung die Gestalt des Salzes annahm, wieder zu seiner Gestalt zurückkehrend Wasser wird, so, o Meïtri, verhält es sich in Wahrheit mit âtma, indem dieser innerlich und äußerlich die Form des Wissens ist; mit denselben Elementen wird er in der Gestalt des Körpers und der Sinne und dem, was durch die Sinne wahrgenommen wird, sichtbar und in Begleitung dieser selben Elemente erscheint er in der Gestalt des reinen Wissens.

Und in diesem Zustande hat er keinen besondern Namen; hierüber will ich dich aufklären.

Da in diesem Zustande alle Gestalten in ihm eingegangen sind, sind auch die Namen, welche zu den Eigenschaften in Beziehung stehen, in ihm eingegangen. —

Als Djaknoulak diese Worte gesprochen, sagte Meïtri: o Ehrwürdiger, befiehl mir nicht, etwas zu berühren, was ich nicht fassen kann.

Wie konntest du sagen, was die Form des Wissens ist und fügst hinzu, daß es einen Namen nicht hat? Was besteht, hat einen Namen; wenn an und für sich ein Wesen besteht, warum sollte ihm nicht ein Name sein? Du hast mich in Zweifel gestürzt.

Djaknoulak sprach: fern sei es von mir, dir etwas zu sagen, an das du nicht herantreten und das du nicht begreifen könntest. Nicht ist es Sitte der Wissenden, daß sie etwas sagen, was zum Zweifel führt.

O Meïtri, âtma ist der Vergänglichkeit nicht fähig, und es ist gewiß, daß er sich allenthalben in der Gestalt der Zweiheit (douganegui) und der Verschiedenheit zeigt; einer sieht den

andern und von einem andern empfängt er den Geruch, von einem andern den Geschmack und der eine spricht mit dem andern und der eine hört den andern und der eine denkt über den andern nach und versteht ihn, und der eine berührt den andern.

Und der Ort, wo âtma thätig ist, und das, womit âtma etwas sieht, das, womit er etwas riecht, etwas spricht, etwas hört und etwas erkennt, und jener, durch den alle diese Dinge erkannt werden, jener, welcher die Form des Wissens ist, wodurch werden diese erkannt?

O Meïtri, jener âtma weicht nicht von seinem Ursprung ab; wenn er mit den Sinnen nicht zu erfassen ist, so beweist dies nicht, daß er nicht ist, wenn er keinen Gefährten hat, so ist er mit etwas Anderm nicht unverbunden, wenn er zu Niemand und zu keinem Dinge in Beziehung steht, wird er nicht frei vom Uebel; o Meïtri, wenn er nun allein wäre, womit sollte er erkannt werden? So, wie ich es dir gesagt, halte es fest im Herzen!

28.

Medah Brahmana.

Diese Erde selbst ist allen Geschöpfen Zeugin und diese Geschöpfe alle sind dieser Erde Zeugen.

Und der porshi, welcher in der Erde ist, ist die Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in dem feinen Körper ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher mit dem ersten porshi Eines ist, jener selbst ist dein âtma, jener ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieses Wasser selbst ist allen Geschöpfen Zeuge und alle Geschöpfe sind diesem Wasser Zeugen.

Der porshi, welcher im Wasser ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im Samentropfen ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens; er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieses Feuer selbst ist Zeuge allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind diesem Feuer Zeugen.

Und der porshi, welcher im Feuer ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in der Sprache ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens; er ist Eines mit dem ersten porshi; und jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, und jener selbst ist Alles.

Und dieser bhout âkasch selbst ist allen Geschöpfen ein Zeuge und alle Geschöpfe sind diesem bhout âkasch Zeugen.

Und der porshi, welcher im bhout âkasch ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im hardi âkasch (dem Aether im Herzen) ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens; er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieser Wind selbst ist allen Geschöpfen ein Zeuge und alle Geschöpfe sind diesem Winde Zeugen.

Der porshi, welcher im Winde ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im pran ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens und er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und diese Sonne selbst ist Zeugin aller Geschöpfe und alle Geschöpfe sind dieser Sonne Zeugen.

Und der porshi, welcher in der Sonne ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im Auge ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, und er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieser Mond selbst ist Zeuge allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind dem Monde Zeugen.

Und der porshi, welcher im Monde ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im Herzen ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, und er ist Eines mit dem ersten

porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm und jener selbst ist Alles.

Und dieser djehat (Luft, Raum) selbst ist Zeuge allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind diesem djehat Zeugen.

Und der porshi, welcher im djehat ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher im Ohre (gosch) ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens und er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieser Blitz selbst ist allen Geschöpfen Zeuge und alle Geschöpfe sind diesem Blitze Zeugen.

Und der porshi, welcher im Blitz ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in der Naturwärme ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und diese Wolke selbst ist allen Geschöpfen Zeuge und alle Geschöpfe sind dieser Wolke Zeugen.

Und der porshi, welcher in der Wolke ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Der porshi, welcher in der Stimme ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und diese reine Handlung selbst ist Zeugin allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind dieser reinen Handlung Zeugen.

Der porshi, welcher in der reinen Handlung ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in der Folge der reinen Handlung ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi, und jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Diese Ordnung selbst ist Zeugin allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind dieser Ordnung Zeugen.

Und der porshi, welcher in der Ordnung ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in der Folge der Ordnung ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi und jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieser Mensch selbst ist Zeuge allen Geschöpfen und alle Geschöpfe sind diesem Menschen Zeugen.

Und der porshi, welcher im Menschen ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens.

Und der porshi, welcher in der Menschheit ist, ist ebenfalls Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi; und jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Dieser djiw âtma selbst ist allen Geschöpfen Zeuge und alle Geschöpfe sind diesem djiw âtma Zeugen.

Und der porshi, welcher im djiw âtma ist, ist Form des Lichtes und des Beharrens, er ist Eines mit dem ersten porshi; jener selbst ist dein âtma, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm, jener selbst ist Alles.

Und dieser âtma ist ohne Zweifel in allen Elementen, er ist in allen Elementen sichtbar und König über jedes Wesen.

Wie die Speichen des Wagenrades mit der Achse fest verbunden sind, so bestehen die zehn pran und alle Welten, alle fereschtehha und alle Elemente mit diesem âtma.

Nun erläutert Djaknoulak in Bezug auf das Bekenntniß (schehadat) der Einheit die Geschichte (kessah) des Douïn, welche einem mantra des Veda entnommen ist.

Das erste Bekenntniß (schehadat) ist eine Bestätigung (schehed), deren Sinn durch ein Gleichniß verstanden wird; es ist dies jene harte und schreckliche That, die ich euch mittheilen werde, wenn ihr sie verschweigen wollt, und es ist Jenes, was sie von der Stimme des Pferdes vernahmen, zum Nutzen der Menschheit, gleich der Wolke, welche Segen spendet.

Dieses alte Gleichniß liegt in der folgenden Geschichte: Andr (Indra) hatte den Büßer Douïn im Wissen unterrichtet und ihm geboten, es Niemand mitzutheilen, und wenn er es verrathe, solle sein Haupt fallen.

Aber Douïn hatte dem Aschnikamar das Versprechen gegeben, ihm die Lehre von der Einheit (tohid), in der ihn Andr unterrichtete, mittheilen zu wollen.

So viel sich nun Aschnikamar in dieser Sache mit Douïn bemühte, die Erkenntniß jener Dinge zu erlernen und mit dem Geiste zu erfassen, so gewann er doch nichts, bis er das Haupt des Douïn vom Körper trennen und ihm den Kopf eines Pferdes auf den Rumpf setzen ließ; nun vernahm er aus dem Munde (dehen) des Pferdes die Lehre von der Einheit.

Erklärung findet dieses erhabene Gleichniß, nämlich die Unterhaltung mit Aschnikamar und die grauenerregende That durch das Kopfabschneiden des Büßers Douïn.

Das zweite Schehadat bestätigt die Lehre von der Einheit dadurch, daß jener Douïn mit der Zunge des Pferdes zu beiden Aschnikamar*) sprach.

Das dritte Schehadat bestätigt dadurch die Einheitslehre, daß der Büßer Douïn jene Beiden mit der Zunge des Pferdes sprechen machte.

Das vierte Schehadat ist die Bestätigung, daß Douïn aus Rechtschaffenheit und um sein Versprechen zu halten, den Aschnikamar unterrichtete.

Das fünfte Schehadat ist die Bestätigung, welche in folgender Art aus dem Gleichniß erkannt wird: o Aschnikamar, ihr habt das Haupt des Büßers abgeschlagen und den Kopf eines Pferdes auf seinen Hals gesetzt, und Douïn hat das schehedi, d. i. das Wissen von der Erkenntniß, welches er der Sonne entnommen hatte, euch enthüllt; obgleich er es nicht offenbaren sollte, hat er doch sein Versprechen gehalten und von euch diese Schandthat erleiden müssen; er belehrte euch aus Pflicht und offenbarte euch die Lehre von der Einheit.

O Aschnikamar, dadurch seid ihr stark geworden, daß eine andre Kraft durch eure Kraft gebändigt wurde, und durch diese Kraft habt ihr zuletzt euer Ziel erreicht.

Das sechste Schehadat ist jenes schehedi, welches der Büßer Douïn dem Aschnikamar enthüllte.

Hierauf sprach Djaknoulak: nach der Erschaffung der Elemente und der Vermischung derselben mit einander, entstand zuerst der Körper jener Gattung, welche zwei Füße hat und sodann der der Vierfüßler.

---

*) Die beiden Aschnikamar sind zwei Söhne der echten Sonne unter dem Namen eines einzigen dejouta.

Nachher nahm jenes Wesen die Gestalt des Fliegenden an, d. i. den feinen Körper, und trat in alle Körper ein. Und jenes Wesen nennen sie porshi.

Und dieser Körper ist noch jetzt jener porshi selbst.

Porshi nennen sie ihn deshalb, weil por nach dem Wörterbuch der Sitz bedeutet und s (sin) Jenes, was in diesem Sitz sich aufhält und in ihm thätig ist.

Und jener porshi erfüllt Alles, es ist kein Ort, der von ihm frei ist.

Daher können sie bei allen Kreaturen nachsuchen und nichts finden, in dessen Aeußerem oder Innerem âtma nicht wäre.

Und Zeuge ist dieses Wissen, denn durch das zweifellose Wissen erkennst du, daß jener âtma selbst mit diesen Gestalten hervorgetreten ist und daß diese Gestalten die Form des sichtbaren âtma zeigen.

Und jener porshi wird durch maja in vielen Gestalten und ohne Zahl sichtbar, und eine jede von diesen Gestalten erfüllt er nach ihrer Bestimmung mit vielen, mit zehn, hundert, tausend und andern Sinnen.

Gewiß ist, daß diese Sinne auch er selbst ist, und Alles, was von Eigenschaften ihm zuertheilt werden kann, Dieses und Jenes ist Brahm.

Und ferner! Vor ihm war Niemand, nach ihm wird Niemand sein, innerlich und äußerlich ist er ungehemmt und unverschleiert und Nichts ist außer ihm.

Und dieser âtma ist der erwähnte Brahm, welcher in Allem erscheint und in Allem sichtbar ist.

Noch ist anbhou zu erklären.

Anbhou bedeutet das in uns ergossene Wissen und Erkennen des Wesens.

Wer dieses Wissen besitzt, wird Form des Wissens, er stirbt nicht und ist ohne Furcht; und dieses Wissen haben die sämmtlichen Büßer von Brahma erhalten.

29.

Aschval Brahmana.

Achtes adhiaï.

Der Radjah Djank aus der Nachkommenschaft des Dadzbeh ordnete das Opfer aschomideh an, welches hauptsächlich in den Werken großer Wohlthätigkeit besteht.

Zu diesem Opfer kamen aus dem Königreich Kroupanhal, d. i. aus Gorg'hetpanhal und aus Kanoudj, Brahmanen in großer Anzahl.

Als Djank die vielen Brahmanen sah, beschloß er, an dieselben verschiedene Fragen über die Erkenntniß des Wesens zu richten.

Ist einer in eurer Mitte, sprach er, welcher meine Fragen der Wahrheit gemäß beantworten kann?

Hierbei ließ er an eine Stelle, welche der Opferstätte nahe war, einhundert Rinder führen und an jedes Horn der Rinder fünf goldene Zangen heften und bekannt machen, daß derjenige dieses Geschenk erhalten solle, welcher Meister des Wissens sei.

Niemand wagte es, dieses Geschenk in Besitz zu nehmen, außer Djaknoulak, welcher seinen Schüler den Brahmtschateri Maschamroua mit lauter Stimme herbeirief und sagte: o, der du das Sam-Veda liesest, führe diese Rinder ab. Dieser that also.

Dieses Verfahren versetzte die Brahmanen alle in Zorn und sie sprachen: bist du vielleicht in unsrer Mitte Meister des Wissens?

Wie es nun so stand, sprach Aschval mit dem Namen Ratouh (Fürst der Edelsten), welcher bei jenem djak houta (das dem Feuer dargebrachte Opfer) thätig war, zu Djaknoulak: mit welchem Rechte wirfst du dich unter den Brahmanen als Meister auf? Bist du trunken? Was weißt du, daß du dich für einen Gelehrten hältst?

Djaknoulak sagte: demüthig beuge ich mich vor einer Versammlung so erleuchteter Männer. Die Rinder gebühren mir!

Aschval frug: wenn Alles, was du siehst, der Vergänglichkeit unterworfen ist und nahe dem Untergange, mit welchem Opfergegenstand willst du dich dann vom Tode frei machen?

Djaknoulak sprach: mit dem Opfer houta, dem Feuer und der Sprache.

Djak (das Opfer) ist Form des Feuers, das Feuer Form des Handelnden und der Handelnde ist Form der Sprache.

Die Erkenntniß selbst, daß diese drei Eines sind, ist die Ursache der Erlösung und der Glückseligkeit.

Wieder fragte Jener: Alles, was in Tag- und Nachtzeit entstanden ist, befindet sich auch in der Fessel von Tag- und Nachtzeit; womit kann daher der Opfernde sich von der Fessel der Tag- und Nachtzeit losmachen?

Er erwiderte: durch das Opfer adhouradj (Einheit), durch das Auge und die Sonne.

Das Opfer adhouradj ist Form des Auges, das Auge ist Form der Sonne, die Sonne Form des adhouradj.

Die Erkenntniß selbst, daß diese drei Eines sind, ist die Ursache der Erlösung und der Glückseligkeit.

Und wieder frug Jener: was du siehst, ist enthalten in den Tagen der Mond-Abnahme und Zunahme; womit kann daher der Opfernde sich von der Fessel dieser Tage befreien?

Er erwiderte: durch das Opfer Brahma, durch Herz und Mond.

Denn Brahma ist Form des Herzens und das Herz Form des Mondes und der Mond Form des Brahma.

Die Erkenntniß, daß diese drei Eines sind, ist die Ursache des Heils und der Erlösung.

Wieder frug Jener: wenn in dieser Atmosphäre ein Raum ohne Leiter und Seil ist, mit welchem Opfer willst du auf diesem Wege zum Paradies (behescht) gelangen?

Er erwiderte: durch das Opfer adkata, durch Wind und pran.

Denn adkata ist die Form des pran, pran Form des Windes und der Wind Form des adkata.

Diese Erkenntniß selbst, daß diese drei Eines sind, führt zur Erlösung und zum Heil.

Wieder frug Jener: welche Pflichten erheischt das Opfer, um den Lohn dafür zu erhalten? Und wie vieler mantra bedarf es beim Opfer?

„Dreier mantra."

„„Welches sind die drei mantra?""

„Proun und akia, djadjba und sasba.“*)

„„Ueber was siegt der Opfernde mit Hilfe derselben?““

„Ueber die Welt der Erde (bhoulok) durch proun und akia; über antrdjetehlok, welches die Welt zwischen Himmel und Erde ist, durch djadjba, über sourlok, welches das Paradies ist, durch sasba.“

Weiter frug Aschval: mit wie vielen ahout (aïet, Sinnsprüchen) wird heute beim adhouradj geopfert?

„Mit dreien.“

„„Welches sind diese drei?““

„Atschel, atnid und anschir.“

„„Ueber was siegt der Opfernde mit Hilfe dieser?““

„Durch atschel siegt er über djiwlok, welches das Licht ist und die Welt malkout (der fereschtehha), und durch atnid über manslok, d. i. die Welt des Menschen, und durch anschir über petrlok, welches die Welt der Seelen ist.“

„„Wenn beim Opfer Brahma der Mensch auf der rechten Seite sitzt und das mantra liest, unter dem Schutze wie vieler fereschtehha opfert er?““

„Unter dem Schutze eines.“

„„Wer ist dieser?““

„Das Herz (der Geist); denn die Wellen des Herzens sind unendlich und die fereschtehha sind ohne Ende; daher siegt es über die Welten des Unermeßlichen.“

„„Mit wie vielen mantra werden heute beim Opfer adkata die fereschtehha gepriesen?““

„Mit dreien.“

„„Welches sind diese?““

„Mit drei harmonisch vorgetragenen mantra, denn sämmtliche drei sind mit der Gestalt der Harmonie entstanden und wiederum entstehen diese drei mit der Gestalt des pran, des apan und des bian.“

„„Ueber was siegt er mit diesen?““

„Ueber sämmtliche athmende Geschöpfe.“

Indem Aschval also fragte, befiel ihn Schwäche und er schwieg.

*) Die Anfangsworte der betreffenden mantra.

30.

Artbahak Brahmana.

Hierauf richtete in derselben Versammlung Artbahak aus dem Stamme Tscharankar an Djaknoulak die Frage: wie viel kreh und wie viel ankreh giebt es (Passives und Aktives)?

„Es sind acht kreh und ebenso acht ankreh.“

„„O Djaknoulak, erkläre sie mir!““

Djaknoulak erwiderte: pran ist kreh, d. i. der Athem, welcher aus der Nase herausgeht, und apan ist ankreh des kreh, d. i. der Athem, welcher durch die Nase eingezogen wird; das Riechen entsteht mit Hilfe des apan.

Und der Geschmacksinn ist kreh und dieser steht in Beziehung zum Geschmack, welcher ankreh ist, denn durch den aktiven Geschmack wird der passive erkannt.

Die Sprache ist kreh, und diese mit Worten, welche ankreh sind, ist kreh und ankreh, d. i. der Sinn und das durch den Sinn Erkannte, denn die Sprache wird mit Worten gesprochen.

Das Sehen ist kreh, und dieser kreh wird durch die Bilder, welche ankreh sind, erkannt, denn durch das Gesicht werden die Gestalten gesehen.

Und das Gehör ist kreh und dieser kreh, wird durch den Ton, welcher ankreh ist, erkannt, denn mit dem Gehör werden die Töne gehört.

Das Herz (der Geist) ist kreh, und dieser kreh wird an dem Verlangen, welches ankreh ist, erkannt, denn durch das Herz entsteht das Verlangen.

Die beiden Hände sind kreh, und dieser kreh wird an der Arbeit, welche von der Hand kommt und ankreh ist, erkannt, denn die Hand verrichtet die Arbeit.

Die Haut ist kreh, und dieser kreh wird durch das Gefühlte, welches ankreh ist, erkannt, denn mit dem Gefühl erkennt man den Gegenstand.

Nun frug Artbahak: o Djaknoulak, was du siehst, ist Nahrung für den Tod; wer ist jener mokel, dessen Nahrung der Tod ist?

Er sagte: das Feuer ist der Tod, und dieser ist die Nahrung des Wassers. Denn im Veda-Buch ist festgestellt, daß das Wasser

die Ursache des Lebens ist, durch seine Kraft siegt es über den Tod. Wer dies weiß, siegt über den Tod.

Wieder frug Jener: was ist Jenes, das den Menschen nicht verläßt, wenn er stirbt?

Er sagte: der Name. Denn der Name verläßt einen Verstorbenen nicht; wie die Namen ohne Ende sind, sind auch die fereschtehha ohne Ende.

Jener frug: wenn Jemand stirbt, geht pran aus oder nicht?

Er sagte: wenn er kiani ist, d. i. unterrichtet, so geht sein Athem nicht aus, er geht in âtma, welcher Brahm ist, ein, und sein Körper fängt an zu schwellen; denn die äußere Luft dringt in seinen Körper ein und erfüllt ihn und durch Erfülltsein mit der äußern Luft wird der Körper empfindungslos und fällt hin.

Wieder frug Jener: o Djaknoulak, wenn der akiani (der Nichtwissende) stirbt und sein pran geht im Wind ein, sein Gesicht in der Sonne, sein Herz im Monde, sein Gehör im djehat (Luft), sein Körper in der Erde, sein djiw âtma im bhout âkasch, seine Haare in den Pflanzen, sein Hauptrhaar in den Bäumen, wo bleibt dann diese Person?

Djaknoulak sagte: o Artbahak, wir wollen für uns allein darüber nachdenken; hier sind die Menschen voll von Speisen und von Unreinem übersättigt.

Sie reichten sich die Hände, erhoben sich und ließen sich an einem andern Orte nieder.

Hier kamen sie auf die gute und die böse Handlung zu sprechen und sie gestanden sich ein, daß der Guthandelnde mit den guten Werken, der Schlechthandelnde mit den schlechten Werken verbunden bleibe: Beide nehmen die Gestalt ihrer Werke an.

Nun frug Artbahak nicht weiter.

31.

Nahadj Brahmana.

Der Büßer Nahadj sagte zu Djaknoulak: viele Male habe ich, nach Wissen suchend, das Königreich Bedr durchstreift. Hier hatte der Brahmane Tantschel seine Residenz. Der Zufall führte mich an den Ort, wo er sich aufhielt.

Er hatte eine Tochter, welche kandherpi (Vorsängerin) war; man hätte sie für einen Djen (Geist) halten können.

Ich fragte sie: wer bist du?

Sie erwiderte: ich bin eine kand'herp und heiße Soudena.

Ich fragte sie: wo ist das Ende der Welten und wohin kommen die, welche das aschmideh djak opfern?

Nun wendete sich Nahadj an Djaknoulak und sagte: ich habe es im Gedächtniß behalten, wie mir die kand'herp den ersten Theil meiner Frage erklärte. Ich ersuche dich, sage mir, was sie mir gesagt haben kann.

Djaknoulak sagte: jene kand'herp theilte dir zuerst in Beantwortung deiner Fragen mit, wohin die vorangegangenen Opfernden gelangt sind.

Die erste Welt, fuhr er fort, ist die, welche ein Kreis umgiebt, der zweiunddreißig Mal gleich dem Kreise ist, in dem sich die Sonne in Tag- und Nachtzeit bewegt (vermuthlich, wie Anq. Dup. sagt, der Sternenhimmel).

Außerhalb dieser Welt ist die Erde; der diese umgebende Kreis ist doppelt so groß als der vorhergehende.

Und außerhalb dieser Erde ist das Meer (mahasamandar), von einem Kreise umgeben, welcher doppelt so groß ist als der, welcher die Erde umgiebt.

Von hier führt ein Weg, schmal gleich der feinen Spitze des Messers, von Insekten erfüllt, zu der unbegrenzten Welt.

Hierauf führt Andr (Indra) in der Gestalt des guerer, welches das von Vischnu bestiegene Pferd ist, die Opfernden an die Grenzen der Welt und bringt sie zu dem Winde zurück.

Der Wind nimmt sie an sich heran, und geleitet sie über jenen schmalen Weg und bringt sie an den Ort, wo die vorausgegangenen Opfernden hingelangt sind.

Dieser Wind bedeutet hier so viel als Hiranyagarbha. Denn der Wind nahm alle Gestalten besonders an; wieder vereinigt er alle jene Gestalten in seiner All-Einheit an einem Orte.

Hieraus ist ersichtlich, daß das Einfache und das Zusammengesetzte, Alles der Wind ist und alle Elemente aus der Wandelung des Windes als Gestalten erstanden; dieser Wind ist vor den Ursachen des Todes sicher.

In dieser Art pries die kand'herp vor dir das Lob des Windes.

Wer diesen Wind erkennt und sich mit ihm verbunden fühlt, der wird ebenso sicher vor dem Tode und erlangt das ewige Leben.

Die Antwort des Djaknoulak brachte Nahadj zum Schweigen.

32.

Aschascht Brahmana.

Hierauf wendete sich der Brahmane Aschascht aus dem Stamme Tschekraïn an Djaknoulak und sagte: gieb mir Beweis von dem Dasein des Brahm, welcher Form des âtma ist, welcher die Herrschaft über alle Jahrhunderte besitzt und an jedem Orte sichtbar und gegenwärtig ist.

Djaknoulak wendete ihm das Antlitz zu und sagte: dieser dein âtma selbst ist âtma eines jeden Dinges.

Wieder frug Jener: wer ist jener âtma, der mit der Gestalt dieses Auges ist, oder mit der Gestalt des lang scherir (Samentropfens) oder der djiw âtma ist?

Er sagte: Jener, welcher dem pran Bewegung giebt und Form des pran geworden die Thätigkeit des pran verrichtet, dieser selbst ist dein âtma und âtma aller Dinge.

Und Jener, welcher dem apan Bewegung giebt, der Form des apan geworden die Thätigkeit des apan verrichtet, dieser selbst ist dein âtma und âtma aller Dinge.

Und Jener, welcher dem bian Bewegung giebt und Form des bian geworden die Thätigkeit des bian verrichtet, dieser selbst ist dein âtma und âtma aller Dinge.

Und Jener, welcher den aodvan bewegt und Form des aodvan geworden die Thätigkeit des aodvan verrichtet, dieser selbst ist dein âtma und âtma aller Dinge.

Und Jener, welcher den saman bewegt und Form des saman geworden die Thätigkeit des saman verrichtet, dieser ist dein âtma und âtma aller Dinge.

Aschascht sprach: o Djaknoulak, ich frage dich etwas Anderes und du sagst etwas Anderes, so wie Jemand erst sagt: ich werde dir ein Rind und ein Pferd zeigen, und dann, ohne diese zu zeigen, sagt: es geht ein Rind, es geht ein Pferd, und ohne daß er

es zeigt, führt er es mit dem Worte aus seinem Kopfe hervor. Brahm, welcher Form des âtma ist und alle Jahrhunderte in seiner Herrschaft hat, der an jedem Orte sichtbar und gegenwärtig ist, diesen erkläre mir!

Djaknoulak erwiderte: alle Dinge können sie mit dem Auge sehen; da Jener das Auge der Augen ist, wie kann er dann mit dem Auge gesehen werden?

Und Alles können sie mit dem Ohre hören; wie können sie Jenen hören, der das Gehör aller Gehöre ist?

Und mit dem Denken des Herzens (Geistes) können sie Alles erkennen; wie können sie Jenen erkennen, der das Denken alles Denkens ist?

Und durch das Wissen wissen sie jedes Ding; wie können sie Jenen durch das Wissen erkennen, welcher das Wissen alles Wissens ist?

Darüber sei also in Gewißheit, daß dieser âtma, den ich erklärt habe, welcher alle Jahrhunderte in seiner Herrschaft hat, auch selbst dein âtma ist, und daß außer ihm Alles der Vergänglichkeit unterworfen ist.

Jetzt schwieg Aschascht.

33.

K'houd Brahmana.

Hierauf hub der Brahmane K'houd aus der Nachkommenschaft des Kaschtbak zu fragen an und sagte: o Djaknoulak, sprich, wer ist âtma, der sichtbar und gegenwärtig ist und in allen Jahrhunderten seine Herrschaft übt?

Er sprach: jener ist es, auf den Hunger und Durst keinen Eindruck machen, und den Kummer, Greisenalter und Tod nicht überkommen; und wenn die Brahmanen diesen âtma selbst erkannt haben, werden sie, befreit von dem Verlangen nach Nachkommenschaft, befreit von der Begierde nach Schätzen und von der Hoffnung auf Lohn, saniasi; denn mit dem Verlangen nach Nachkommenschaft verhält es sich wie mit der Begierde nach Schätzen und die Begierde nach Schätzen ist die Form der Hoffnung auf einen Lohn.

Sodann giebt es ein Verlangen dieser Welt und eines jener Welt; der Mensch soll beide Welten aufgeben, und über die Wissen-

schaft hinausgehend das Veda-Buch aus dem Munde des Lehrers hören und sich zu diesem wahrhaftig bekennen; dann, nachdem alles Handeln eingestellt ist, sei der Mensch fortwährend in dem Gedanken an das wahre Wesen versunken; dann wird er Brahmane, welcher der Herr dieses Zustandes ist.

O Djaknoulak, frug Jener, wodurch wird der Mensch Brahmane?

Djaknoulak erwiderte: wer diese drei Dinge weiß, wird Brahmane.

Nun war K'houd zum Schweigen gebracht.

34.

Kark Brahmana.

Hierauf sprach Kark, die Tochter des Vadjkin: o Djaknoulak, dies Alles, was du siehst, ist mit dem Faden des Wassers eines in dem anderen verwoben. Sage mir, mit welchem Gewebsfaden ist das Wasser eines mit dem anderen verwoben?

Er erwiderte: mit dem Gewebsfaden des Windes.

„„Womit ist der Wind verwoben?““

„Mit bhout âkasch.“

„„Womit bhout âkasch?““

„Mit antrdjehteh lok, welches die Atmosphäre ist.“

„„Womit antrdjehteh lok?““

„Mit adat lok (Sonne).“

„„Womit adat lok?““

„Mit tschandr lok (Mond).“

„„Womit tschandr lok?““

„Mit nadjhetr lok (den Fixsternen).“

„„Womit nadjhetr lok?““

„Mit djiw lok (die erste von den Welten der Geister).“

„„Womit djiw lok?““

„Mit kandherp lok, welches die mokel (Vorsteher) des wohltönenden Gesanges sind.“

„„Womit kandherp lok?““

„Mit Pradjapat lok.“

„„Womit Pradjapat lok?““

„Mit Brahma lok."

„„Womit Brahma lok?""

Djaknoulak sprach: o Kark, gehe mit Fragen nicht über die Grenze hinaus, daß dein Haupt nicht vom Körper getrennt werde; so wie die fereschtehha im Fragen nicht bis zum Ende vordringen, so geziemt dir, die du dem Menschengeschlechte entsprossen bist, diese Frage nicht.

Da schwieg Kark.

35.

Adalak Brahmana.

Nun wendete sich Adalak aus dem Stamme Arn an Djaknoulak. Lange Zeit, sprach er, hielten wir uns im Königreich Bedr in der Wohnung des Brahmanen Tantschel auf, um über die Erkenntniß des Djak nachzudenken.

Tantschel hatte eine Gattin, welche, da sie kand'herp war, einem djen (Genius) ähnlich erschien.

Ich fragte sie: wer bist du?

Ich bin, sagte sie, Kanideh, vom Geschlechte des Büßers Athrvaz. O Tantschel, fuhr sie fort, und ihr, die ihr euch mit der Erkenntniß des Djak beschäftigt, kennt ihr jenes Band, welches diese Welt und jene Welt und alle Elemente fest verbindet?

Ich sprach: nein, o Erhabene!

Wiederum sagte sie: o Tantschel, und ihr, die ihr das Wissen vom Djak erlernet, habt ihr Kenntniß von Etwas, das in allem Inneren ist und das die Thätigkeit dieser Welt und jener Welt und aller Elemente und Geschöpfe beherrscht?

Wir gaben zur Antwort, daß wir auch hiervon keine genaue Kenntniß hätten.

Die kand'herp sprach: wer dieses Band, durch welches Alles fest verbunden wird, und jenes Wesen, welches im Innern ist, kennt, der kennt Brahm, der erkennt die Welten, erkennt die fereschtehha, erkennt die Veda-Bücher, erkennt die Opfer und erkennt die Elemente, erkennt sich selbst und erkennt Alles.

Nun sagte Adalak: o Djaknoulak! Jenes, was wir von ihr gehört haben, das haben wir, einer wie der andere, im Herzen. Nun kläre uns in Wahrheit auf über dieses Band, welches Alles

fest verbindet, und über jenes Wesen, das in allem Inneren ist, wenn du es kennst; und wenn du es nicht kennst, so wird um der Rinder willen, welche dem Wissenden bestimmt sind und die du abführen ließest, dein Haupt fallen.

Djaknoulak sprach: jenes Band, mit welchem Alles fest verbunden ist, und jenes Wesen, welches in allem Inneren ist, kenne ich.

Adalak sagte: nach Art des Lügners führst du immer das Wort im Munde: ich weiß, ich weiß; wenn du es weißt, so beweise es.

Djaknoulak sprach: o Adalak, mit dem Bande des Windes sind diese Welt und jene Welt und alle Elemente eng verbunden. Denn nach dem Tode werden alle Glieder miteinander getrennt. Mit dem Bande des Windes, welcher die Form des pran ist, sind sie fest verbunden, geeint und harmoniren. Dann, wenn im Menschen kein Athem ist, sagen sie: er ist todt; und in diesem Todten ist keine Bewegung mehr.

Adalak sagte: wie du dieses Band erklärt hast, so erkläre mir jenes Wesen, welches in allem Inneren ist.

Djaknoulak sprach: Jenes (Wesen), welches auf der Erde und im Inneren der Erde ist, besitzt ein Wirkendes und unbedachtsam ist der, welcher die Erde nur so nimmt, wie sie erscheint; und wie die Erde der Körper von Jenem ist, so verrichtet es im Inneren der Erde die der Erde eigenen Thätigkeiten; Jenes (Wesen) selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge und es ist unvergänglich.

Und Jenes (Wesen), was im Wasser (ab) ist und im Inneren des Wassers und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; das Wasser ist sein Körper und in diesen eingedrungen verrichtet es die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Feuer ist und mit dem Feuer wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn das Feuer der Körper von Jenem ist, so verrichtet es, in das Innere desselben eingetreten, die Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im bhout âkasch ist und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn dieser bhout âkasch sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in das Innere des-

selben eingetreten, die Thätigkeiten des bhout âkasch; Jenes selbst ist dein âtma; es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Winde ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn der Wind sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in dessen Inneres eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten des Windes; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Sonne ist, und in und mit dieser wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn die Sonne der Körper von Jenem geworden ist, so verrichtet dieses, in dieselbe eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten der Sonne; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Mond und in den Sternen ist, und in und mit diesen wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn Mond und Sterne sein Körper geworden sind, so verrichtet es, in diese eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im djehat (Raum, Fläche) ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn djehat sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in diesen eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Blitze ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn der Blitz sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in diesen eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Wolke ist, und in und mit dieser wirkt, beachtet er (der Mensch) am wenigsten; wenn die Wolke sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in diese eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in den Geschöpfen der Erde ist, und in und mit diesen wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn diese Geschöpfe sein Körper geworden sind, so verrichtet es, in diese eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in den Veda-Büchern ist, und in und mit diesen wirkt, beachtet er am wenigsten; wenn das Veda sein

Körper geworden ist, tritt es in dasselbe ein und vollbringt dessen Aufgabe; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Opfer (djak) ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn das Opfer sein Körper geworden ist, tritt es in dieses ein und vollzieht die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Welt der zusammengesetzten Elemente ist, und in und mit diesen wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn die Elemente sein Körper geworden sind, so tritt es in diese ein und verrichtet die einzelnen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im pran ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn pran sein Körper geworden ist, tritt es in diesen ein und verrichtet die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Sprache ist, und in und mit dieser wirkt, beachtet er am wenigsten; wenn die Sprache sein Körper geworden ist, verrichtet es, in diese eingetreten, die verschiedenen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Gesicht ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet er am wenigsten; wenn das Gesicht sein Körper geworden ist, verrichtet es, in dieses eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Gehör ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn das Gehör sein Körper geworden ist, verrichtet es, in dieses eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Herzen ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn das Herz sein Körper geworden ist, verrichtet es, in dieses eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Haut ist, und in und mit dieser wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn die Haut sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in diese eingetreten, die einzelnen Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in jedem Dinge, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im Lichte ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn das Licht sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in dieses eingetreten, die Thätigkeiten desselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Und Jenes, was in der Finsterniß ist, und in und mit dieser wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn die Dunkelheit sein Körper geworden ist, so verrichtet es, in diese eingetreten, die Thätigkeiten derselben; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem und es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im männlichen Samen ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch am wenigsten; wenn der Samen sein Körper geworden ist, so ist es in denselben eingedrungen und verrichtet dessen einzelne Thätigkeiten; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem und es ist unvergänglich.

Und Jenes, was im djiw âtma ist, und in und mit diesem wirkt, beachtet der Mensch nicht; wenn djiw âtma sein Körper geworden ist, so ist es in denselben eingedrungen und verrichtet dessen Thätigkeiten; Jenes selbst ist dein âtma, es ist in Allem, es ist unvergänglich.

Jenes ist nicht zu sehen, es sieht Alles; es ist nicht zu hören, es hört Alles; es ist nicht zu wissen, es weiß Alles; es ist nicht zu erkennen und es erkennt Alles; außer ihm ist etwas anderes Sehendes und Wissendes, Hörendes und Erkennendes nicht.

Dein âtma ist in Allem, er ist unvergänglich, und was außer ihm ist, ist der Vergänglichkeit unterworfen.

Jetzt war Adalak zum Schweigen gebracht.

36.

Vatschakpoui Brahmana.

Nun sprach Kark, die Tochter des Vatschakpoui: o Brahmanen, und o Große, Verehrungswürdige, ich bitte um die Ge-

nehmigung, in eurer Gegenwart zwei Fragen an diesen Djaknoulak richten zu dürfen. Wenn er meine Fragen richtig beantwortet, dann seid gewiß, daß er ein Lehrer von hohem Wissen ist; keiner unter euch wird über ihn auf dem Wege der Erkenntniß siegen; und wenn er mir jene nicht deuten kann, wird sein Haupt fallen.

Die Brahmanen gaben ihre Erlaubniß.

Kark sprach: o Djaknoulak, wie der Bahadere, der an seiner Hochherzigkeit erkannt ist, oder der Soldat aus dem Stamm der Badieh, welche durch ihre Tapferkeit berühmt sind, den erschlafften Bogen von Neuem spannt, den Kampf anbietet und mit zwei Pfeilen dem Feinde entgegen tritt, so stehe ich, Angesicht zu Angesicht mit zwei Fragen vor dir. Wenn du kannst, weise sie durch deine Antwort zurück.

Djaknoulak sagte: frage!

Kark sprach: was über Brahmand (dem Erdkreis), was unterhalb und was im Innern desselben ist, und was war, was ist und was sein wird, aus welchem Faden ist dies gewoben?

Djaknoulak sagte: o Kark, was oberhalb, was unterhalb und was im Innern des Brahmand ist, und was war, was ist und was sein wird, ist aus dem Faden des âkasch gewoben.

Kark sprach: Ehrerbietung dir, o Djaknoulak, daß du diese meine Frage richtig beantwortet hast, aber nun achte genau auf meine zweite Frage!

Djaknoulak sagte: frage!

Kark frug: was oberhalb, unterhalb und im Innern des Brahmand ist und was war, was ist und was sein wird, aus welchem Faden ist es gewoben und was ist dies für ein Faden?

Djaknoulak sagte: was oberhalb, unterhalb und im Innern des Brahmand ist und was war, was ist und was sein wird, ist aus dem Faden dieses selben âkasch, welcher Brahm maja ist, gewoben (Brahm, das wahre Wesen, ist verhüllt durch den Schleier des maja, nämlich durch die drei Qualitäten: Erschaffen, Erhalten und Vernichten).

Kark frug: aus was ist dieser âkasch, welcher Brahm maja ist, gewoben?

Djaknoulak sagte: aus jenem Wesen, von welchem die Unterrichteten sagen, daß es nicht hoch ist und nicht niedrig, nicht breit und nicht lang; es ist nicht farbig, es ist nicht fleischig, es hat keinen Schatten, es ist nicht dunkel, es ist nicht der Wind, es ist

nicht bhout âkasch, es hat keinen Gefährten, es ist mit nichts verbunden.

Es ist nicht der Geruch, nicht der Geschmack; es hat kein Auge, kein Ohr, keine Sprache, kein Herz; es hat kein Licht, welches ähnlich der Sonne und dem Monde ist; es hat keinen pran (Athem), keinen Mund, keinen Namen, keine Kinder; es hat kein Greisenalter, keinen Tod und keine Furcht; es ist unvergänglich; es besitzt nicht die Eigenschaft etwas zu schaffen, es hat keine Stimme, es zieht sich nicht zusammen und erweitert sich nicht, es ist nicht verborgen; es hat keinen Anfang und kein Ende; es hat kein Inneres und kein Aeußeres; es ißt nicht und wird nicht von einem Anderen gegessen.

Auf Geheiß dieses selben Wesens (hasti), o Kark, sind Erde und Himmel an ihrer Stelle, und auf Geheiß dieses selben Wesens, o Kark, bewegen sich Sonne und Mond und Tag und Nacht. Und auf Geheiß dieses Wesens selbst sind Tag und Nacht, Zunahme des Tages und Abnahme des Mondes, Monate, Jahre und Jahreszeiten in der ihnen eigenen kreisenden Bewegung; auf Geheiß dieses Wesens, o Kark, laufen die den Schneebergen entsprungenen Ströme theils nach dem Osten, theils nach dem Westen, und andere nach andern Richtungen.

Auf Geheiß dieses Wesens selbst, o Kark, verrichtet der Mensch Werke der Wohlthätigkeit und wird das Verlangen zum Wohlthun angeregt.

Und auf Geheiß dieses Wesens selbst preisen die Engel (malaek) das Lob des Opferbringenden.

Und auf Geheiß jenes Wesens selbst, o Kark, singen die Petran, welches die Seelen der Väter sind, das Lob der Wohlthätigen.

Wer dieses Wesen nicht erkennt, der bleibt, selbst wenn er das houm (Opferstück) dargebracht und Gaben der Wohlthätigkeit gespendet und selbst tausend Jahre Buße gethan hat, mit dem Ende dieser Werke in dieser Welt, welche ein Ende hat, an seiner Stelle; er kann nicht heraustreten.

Wer dieses Wesen nicht erkennt, der bleibt, wenn er aus dieser Welt scheidet, immer in der Fessel des sichtbaren Daseins.

Wer dieses Wesen erkennt, der wird, wenn er aus dieser Welt geht, ein Wissender, er wird Ursprung des Wissens, er wird glückselig und Form des Wahren.

O Kark, dieses sehende Wesen kann nicht gesehen werden, dieses hörende Wesen kann nicht gehört, dieses wissende Wesen kann nicht gewußt und dieses denkende Wesen kann nicht vorgestellt werden.

Außer ihm ist ein Anderes nicht, was sieht, was hört, was weiß und erkennt.

O Kark, aus diesem Wesen ist jener âkasch gewoben. Hierauf sprach Kark: o große Brahmanen, großen Gewinn werdet ihr berechnen, wenn ihr euch demüthigt und aus der Hand dieses Djaknoulak die Freiheit erlangen könnt; seid überzeugt, in eurer Mitte ist keiner, welcher ihn an Wissen übertrifft.

37.

Doukdeh Schakl Brahmana.

Nun frug Doukdeh Schakl Djaknoulak: wie viele dejoutaï giebt es?

„„Ebensoviele als im mantra noda gelesen werden.""

„Wie hoch beläuft sich die Zahl jener mokel (Vorsteher)?"

„„Dreitausend dreihundert und sechs.""

Jener sprach pranou und stimmte bei.

Es ist Gebrauch bei denen, welche das Veda-Buch lesen, daß sie bei der Antwort eines Andern ihre Zustimmung durch pranou ausdrücken, d. i. sie antworten oum.

Wieder frug Jener: wie viele von ihnen sind nothwendig?

„„Drei und dreißig mokelan sind unumgänglich nothwendig.""

Jener stimmte zu, indem er pranou sprach und frug: wie viele sind von diesen die bedeutendsten?

„„Sechs.""

Jener stimmte zu, indem er pranou sprach und frug: wie viele sind von diesen die wichtigern?

„„Drei.""

Jener erwiderte pranou und frug: wie viele sind von diesen die wichtigern?

„„Zwei.""

Jener erwiderte pranou und frug: wer ist von diesen beiden der bedeutendere?

„„Der eine und die Vielheit.““

Jener erwiderte pranou und frug: welches ist das bedeutende Wesen, dem Niemand entfliehen kann?

„„Das Eine.““

Jener erwiderte pranou und frug: wenn du gesagt hast, es giebt dreitausend dreihundert und sechs mokelan, so erkläre mir ihre Vertheilung.

„„Obgleich gelehrt wird, daß es dreitausend dreihundert und sechs mokelan giebt, so sind doch zum Verständniß nur diese drei und dreißig nothwendig.““

„Wer sind diese drei und dreißig?“

„„Acht Beschn (Vischnu, Erhalter), elf Roudri (Vernichter), zwölf Adat, was zusammen ein und dreißig macht und weiter: Andr (Indra) und Pradjapat, was im Ganzen drei und dreißig ergiebt.““

„Wer sind die acht Beschn?“

„„Das Feuer, die Erde, der Wind und antrdjehteh'lok, d. i. die Atmosphäre zwischen Himmel und Erde; ferner die Sonne, das Paradies, der Mond und nadjhetr mandel der gestirnte Himmel; dies sind die acht vas (Beschn).““

„Warum nennen sie diese vas?“

„„Vas ist in den Wörterbüchern das Verlangen, d. i. das Verlangen und die Fruchtbarkeit der ganzen Welt nehmen durch diese ihren Lauf.““

„Was sind die elf Roudr?“

„„Die zehn Winde, welche im menschlichen Körper angenommen werden; fünf dienen zur Erkenntniß des Innern und fünf zur Erhaltung der innern Wärme, der elfte ist djiw âtma; dies sind nun die elf Roudr.““

„Warum nennen sie diese Roudr?“

„„Roudr nennen sie den zum Weinen Bewegenden. Wenn der Mensch stirbt, trennen sie sich von dem Todten und bewegen den Menschen zu Thränen.““

„Was sind die zwölf Sonnen (adat)?“

„„Die zwölf Monate des Jahres; in jedem Monate steht die Sonne in einem Zeichen (bordj).““

„Warum sagen sie adat?“

„„Adat ist in den Wörterbüchern ergreifen; es bedeutet: die Leben der Menschen ergreifend.““

„Wer ist Andr (Indra), und wer Pradjapat?"

„„Andr ist die Wolke, Pradjapat das Opfer (djak).""

„Wie wird Andr zur Wolke?"

„„Dem Andr ist das Kriegsinstrument eigen, welches sie bedjr nennen; und dieses bedjr selbst ist der Blitz, welcher das Kriegsinstrument der Wolke ist; auf diese Art wird Andr die Wolke.""

„Was ist djak (das Opfer)?"

„„Das Geschöpf, welches beim Opfern getödtet wird.""

„Jenes, was du gesagt hast, daß es sechs mokel giebt, erkläre mir!"

„„Diese sind das Feuer, die Erde, der Wind, die Atmosphäre, die Sonne und das Paradies; sie sind von den drei und dreißig die wichtigsten.""

„Die drei mokel erkläre mir!"

„„Dies sind die drei Welten; denn jeder mokel, den es giebt, ist in diesen drei Welten.""

„Wer sind jene zwei mokel?"

„„Die Feldfrüchte und pran.""

„Wer ist jener eine mokel und katsri (die Vielheit)?"

„„Der Wind, welcher weht.""

„Es ist nur ein Wind, nichts weiter; wie kann man ihn den einen und die Vielheit nennen?"

„„Das Verlangen nach katsri (Vielheit) ist die Bewegung des Windes, denn durch die Bewegung dieses Windes vermehren sich alle Geschöpfe.""

„Welches ist jenes Wesen, das du das vor Allem Bedeutendste genannt hast?"

„„Dieser pran selbst ist es, welcher jener Brahm ist; die fereschtehha erklären ihn mit der Deutung des Wortes nast, welches Hou dad (der gerechte Gott) bedeutet.""

„Wer den porshi, dessen Körper die Erde, dessen Sehen das Licht, dessen Herz (Geist) das Lichterkennende ist, in dieser Art auffaßt, daß er (der porshi) allein die Körper, die feinen wie die dichten, durch seine Kraft an ihrer Stelle erhält und daß diese mit ihm bestehen, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; o Djaknoulak, kennst du diesen?"

„„O Schakl, ich kenne jenen porshi, durch dessen Kraft alle Körper, die feinen und die dichten Körper, an ihrer Stelle erhalten

werden und mit dem diese bestehen; es ist jener porshi selbst, welcher in dem sichtbaren Dasein des Körpers ist.““

O Schakl, fuhr er fort, hierin liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

Schakl frug: was ist der Grund seiner Entstehung?

„„Der Grund seiner Entstehung ist das Weib.““

„Wer den porshi, dessen Abbild sein Körper, dessen Licht sein Sehen, dessen Herz sein erkennendes Licht ist, kennt, und von diesem annimmt, daß alle Körper, die feinen und die dichten, durch seine Kraft und mit ihm bestehen, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; kennst du diesen, o Djaknoulak?“

„„Ich kenne, o Schakl, den porshi, durch den und mit dem alle Körper, die dichten und die feinen, an ihrer Stelle erhalten werden; es ist jener porshi selbst, welcher in dem sichtbaren Dasein der Sonne ist.““

O Schakl, fügte er hinzu, hierin liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

Schakl frug: was ist der Grund ihrer Entstehung?

„„Das Sehen.““

„Wer den porshi, dessen Körper bhout âkasch, dessen Sehen das Licht und dessen Herz das erkennende Licht ist, in dieser Art auffaßt, daß alle Körper, die dichten und die feinen, an ihrer Stelle durch und mit ihm erhalten werden, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; o Djaknoulak, kennst du diesen?“

„„Ich kenne, o Schakl, diesen porshi, durch dessen Kraft und mit dem alle Körper, die dichten und die feinen, an ihrer Stelle erhalten werden; es ist jener porshi selbst, welcher in dem äußerlichen Dasein des Gehörs ist.““

O Schakl, sprach er hierauf, hierin liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

Schakl frug: was ist die Ursache seiner Entstehung?

„„Djehat (der Luftraum).““

„Wer den porshi, dessen Körper schahavat (die fleischliche Lust), dessen Licht das Sehen und dessen erkennendes Licht das Herz ist, in der Art auffaßt, daß alle Körper, die dichten und die feinen, durch und mit ihm an ihrer Stelle erhalten werden, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; o Djaknoulak, kennst du diesen?“

„„Ich kenne, o Schakl, diesen porshi, durch den und mit dem alle Körper, die dichten und die feinen, an ihrer Stelle erhalten werden; es ist jener porshi selbst, welcher in dem sichtbaren Dasein des Mondes ist.““

Hierin, fügte Djaknoulak hinzu, liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

„Was ist die Ursache seiner Entstehung?“

„„Das Herz (der Geist).““

„Wer den porshi kennt, dessen Körper das Licht, dessen Licht das Sehen und dessen erkennendes Licht das Herz ist, und von diesem annimmt, daß durch seine Kraft und mit ihm alle Körper, die feinen und die dichten, bestehen, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; kennst du diesen, o Djaknoulak?“

„„Ich kenne, o Schakl, jenen porshi, durch den und mit dem alle Körper, die feinen und die dichten, an ihrer Stelle erhalten werden; es ist jener porshi selbst, welcher in dem sichtbaren Dasein des Feuers ist.““

Hierin, fügte Djaknoulak hinzu, liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

„Was ist die Ursache seiner Entstehung?“

„„Die Sprache.““

„Wer den porshi kennt, dessen Körper die Dunkelheit, dessen Licht das Sehen und dessen erkennendes Licht das Herz ist, und von diesem annimmt, daß durch seine Kraft und mit ihm alle Körper, die feinen und die dichten, an ihrer Stelle erhalten werden, der ist in Wahrheit ein Wissender; kennst du diesen, o Djaknoulak?“

„„Ich kenne, o Schakl, jenen porshi, durch den und mit dem alle Körper, die feinen und die dichten, erhalten werden; es ist jener porshi, welcher in dem sichtbaren Dasein des Schattens ist.““

Hierin, fügte er hinzu, liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

„Was ist der Grund von seiner Entstehung?“

„„Mout, d. i. das Nichtwissen.““

„Wer den porshi kennt, dessen Körper das Wasser, dessen Licht das Sehen und dessen erkennendes Licht das Herz ist, und von diesem annimmt, daß durch seine Kraft und mit ihm alle

Körper, die feinen und dichten, erhalten werden, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; kennst du diesen, o Djaknoulak?"

„„Ich kenne, o Schakl, jenen porshi, durch dessen Kraft alle Körper, die feinen und die dichten, an ihrer Stelle sind und mit diesem bestehen; jener porshi ist es selbst, welcher in dem sichtbaren Dasein des Wassers ist.""

Hierin, sagte er weiter, liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

„Was ist der Grund seines Entstehens?"

„„Bran, welcher der mokel (Vorsteher) des Wassers ist.""

„Wer den porshi kennt, dessen Körper der Samentropfen, dessen Licht das Sehen und dessen erkennendes Licht das Herz ist, und von diesem annimmt, daß alle Körper, die feinen und die dichten, durch seine Kraft und mit ihm bestehen, der ist in Wahrheit ein Wissender und kiani; kennst du diesen, o Djaknoulak?"

„„Ich kenne, o Schakl, jenen porshi, durch den und mit dem alle Körper, die feinen und die dichten, bestehen; es ist jener porshi, welcher in dem sichtbaren Dasein des Sohnes ist.""

Hierin, sagte er weiter, liegt noch etwas Anderes; wenn du es weißt, so frage mich!

„Was ist die Ursache seiner Entstehung?"

„„Pradjapat. Pradjapat bedeutet an dieser Stelle Vater.""

Hierauf sagte Djaknoulak: ich weiß es, o Schakl, daß die Brahmanen dich zu dem vom Feuer ungereinigten Golde machten, das sie in das Feuer meines Zornes warfen.

Schakl sprach: o Djaknoulak, warum bekennst du dich in Mitten dieser zahlreichen Brahmanen als Kenner des Brahm (Brahmdan)? Wenn du Brahmdan und kiani bist, so sage mir, wie die ganze Welt mit dem djehat (Raum) in Berührung steht; den djehat mit seinem mokel und dem Sitze desselben zeige mir in dir selbst!

„„Den djehat und seinen mokel sowie den Sitz desselben weiß ich in mir selbst.""

„Mit der Gestalt welches mokel bestehst du im djehat (Richtung) des Ostens?"

„„Mit der Gestalt der Sonne.""

„Welches ist der Sitz der Sonne?"

„„Das Auge.""

„Wo ist der Sitz des Auges?"

„„In der Gestalt, denn die Gestalt wird mit dem Auge gesehen.""

„Wo ist der Sitz der Gestalten?"

„„Im Herzen (im Geiste), denn die Gestalten werden mit dem Herzen erkannt und bleiben in diesem Herzen selbst.""

„So ist es, o Djaknoulak! Doch sage, mit der Gestalt welches mokel bestehst du im djehat des Mittags?"

„„Mit der Gestalt des djam (Opfers).""

„Wo ist der Sitz des djam?"

„„In Mitten der Werke der Barmherzigkeit; denn beim Bringen des Opfers stehen sie in der Richtung des Mittags und spenden ihre Gaben.""

„Wo ist der Sitz der Werke der Barmherzigkeit?"

„„In der Gnade (tofik) Gottes, denn in dem Veda-Buche ist festgestellt, daß sie Gaben der Barmherzigkeit spenden, wenn die Gnade Gottes Helferin (rafik) ist.""

„Wo ist der Sitz der Gnade Gottes?"

„„Sie ist in dem Herzen, denn die Gnade Gottes erhebt sich aus dem Herzen und ist in diesem Herzen selbst.""

„So ist es, o Djaknoulak! Doch sage, mit der Gestalt welches mokel bestehst du in der Gegend des Westens?"

„„Mit der Gestalt des bran.""

„Wo ist der Sitz von diesem?"

„„Im Wasser.""

„Wo ist der Sitz der Wässer?"

„„Im Samentropfen.""

„Wo ist der Sitz des Samens?"

„„Im Herzen, denn der Sohn ist dem Herzen des Vaters ähnlich; indem er aus dem Verlangen des Herzens entstand, ist er Gestalt des Herzens geworden; aus diesem Grunde ist der Same im Herzen.""

„So ist es, o Djaknoulak! Doch sage, mit der Gestalt welches mokel bestehst du in der Richtung der Mitternacht?"

„„Mit der Gestalt des Mondes.""

„Wo ist der Sitz des Mondes?"

„„In dem Streben, welches sie beim Beginn des Opfers haben.""

„Worin ist das Streben?"

„„In dem Rechten, denn den Strebenden nennen sie die Form des Rechten; somit liegt das Streben in dem Rechten.““

„So ist es, o Djaknoulak! Doch sage, in der Gestalt welches mokel bist du in der Richtung nach oben?“

„„In der Gestalt des Feuers.““

„Wo hat das Feuer seinen Sitz?“

„„In der Sprache.““

„Wo hat die Sprache ihren Sitz?“

„„Im Herzen.““

„Wo hat das Herz seinen Sitz?“

„„In hardi, d. i. in der Brust, denn in dieser befindet sich der Intellekt.““

„Wo hat der Intellekt seinen Sitz?“

„„O Todter! Was fragst du? Der Intellekt hat seinen Sitz da, wo er besteht. Wenn der Intellekt getrennt von diesem Körper an einem andern Orte wäre, so würden Hunde und karguessan diesen Körper zerstücken und verzehren.““

„Welches ist der Sitz des feinen und des dichten Körpers?“

„„Der Sitz beider ist pran.““

„Wo hat pran seinen Sitz?“

„„Im apan.““

„Wo apan?“

„„Im bian.““

„Wo bian?“

„„Im advan.““

„Wo advan?“

„„Im saman.““

„Wo saman?“

„„Irre dich nicht, sprach Djaknoulak, und denke, daß saman âtma sei, denn âtma ist seiner Natur nach nicht zu erfassen; er wird deswegen nie erfaßt, weil er seiner Natur nach nicht zu vermindern ist und durch nichts geschmälert wird, weil er der Gemeinschaft nicht zugänglich ist, weil er Niemanden zum Gefährten hat, weil er durch kein Uebel gefährdet wird und keinem Leiden unterworfen ist.““

„„Dies sind, fuhr er fort, die acht Sitze, die acht Welten und die acht porshi, nach denen du gefragt hast.““

„„Jetzt frage ich dich nach dem Wesen, welches ohne mit sich verbundene Glieder obenüber steht, nach jenem einen porshi,

welcher nur durch das Oupnek'hat des Veda erkannt wird. Wenn du mir von ihm Kunde nicht geben kannst, so wird dein Haupt fallen und dir noch andre Schande werden.""

Schakl konnte dem Worte des Djaknoulak nicht gerecht werden und ihm Antwort geben. Sein Kopf fiel vom Körper getrennt.

Die Schüler trugen seine Gebeine fort, verbrannten sie, warfen sie in einen Schlauch und begaben sich nach dem Ganges.

Unterwegs entführten Räuber den Schlauch, in der Meinung, er enthalte Gold, welches man beim Opfer Radjah Djank erworben und nach Hause schaffen lasse.

Jenes, was Djaknoulak gesagt hatte, daß noch andre Schande seiner warte, wurde ihm zu Theil; seine Gebeine gelangten nicht zum Ganges.

Nun sagte Djaknoulak: o Brahmanen und o Große! Wenn einer von euch mich etwas fragen will, so ist es gestattet, und wenn ihr Alle es wollt, so erlaube ich es; und wenn ihr wollt, daß ich einen von euch frage, so habe ich genug der Fragen; und wenn ihr wollt, daß ich euch Alle befrage, so bin ich bereit und stehe zu Diensten.

Und sie vernahmen dieses Wort und keiner hatte den Muth zu antworten.

Nun sprach Djaknoulak, um seine Lehre zu erklären: wie der Baum ohne Blüthe Frucht bringt, so der Mensch; beide sind von einer Art. Und dies ist keine Unwahrheit, denn die Früchte des Körpers eines Menschen vertreten die Stelle der Blätter, und Haut und Körper eines Menschen vertreten die Stelle der Rinde des Baumes, und das Blut des Körpers vertritt die Stelle des Wassers, welches in den beiden Rinden des Baumes ist.

Wie mit der Wunde aus der Haut des Menschen Blut fließt, so fließt auch aus der äußern und innern Rinde des Baumes das Wasser ab.

Das Fleisch des Menschen vertritt die Stelle der innern Rinde des Baumes und die Sehnen sind das verflochtene Gewebe zwischen der innern Haut und dem Holze; das Holz vertritt die Stelle der Knochen und das Mark der Knochen die des zarten Markes, welches im Innern des Holzes sich zusammenzieht.

Wenn sie nun einen Baum fällen, schlägt er unten wieder aus.

Nun frage ich: wenn einen Menschen die Sichel des Todes hinrafft, welches ist die Wurzel, aus der er das Haupt wieder erhebt?

Wenn sie sagen: er ersteht wieder aus dem Samen, so ist dies kein Beweis, denn der Samen kommt von einer lebenden Person; wenn das Leben aufgehört hat, von was und von wo will der Samen kommen?

Und wenn sie sagen, daß ein junger Schalibaum (Baumwolle) weiter wächst, wenn er verpflanzt wird, so ist auch dies kein Beweis, denn die Wurzel begleitet ihn; wenn aber der Baum, dessen Wurzel in der Erde blieb, an einen andern Ort versetzt wird, so grünt er nicht wieder.

Welches ist demnach, wenn Jemanden die Sichel des Todes fällt, jene Wurzel, aus welcher er das Haupt wieder erhebt? Brahm ist es, welcher die Form des Wesens (hasti), der Kraft und des Wissens ist, er, welcher die sich entgegenstehenden Eigenschaften vereint, er, welcher alle Widersprüche aufhebt.

Jener, welcher immer in jenem Brahm eingegangen ist, kennt dieses Dasein; einen andern Weg zur Erkenntniß giebt es nicht.

38.

Kouradj Brahmana.

Gespräch des Radjah Djank und des Djaknoulak.

Neuntes adhiaï.

Als der Radjah Djank in seinem Hause eine Versammlung berufen und Platz genommen hatte, kam Djaknoulak in die Residenz desselben.

Nachdem man ihm die gebührenden Ehren erwiesen, fragte der Radjah: was führet euch zu mir? Bedürfet ihr etwa wieder Rinder? Bittet ihr um eine Gunst oder folgt die Trauer eurem Fuße?

Beides, erwiderte Jener, o Aalemguir (Allumfassender), führt mich her. Aber in Wahrheit, Sehnsucht hat mich ergriffen, zu hören, was die Andern mit dir besprechen.

Djank sagte: Tschetva, der Sohn des Schil, behauptete mir gegenüber, daß die Sprache Brahm sei. So wie Vater und

Mutter und Lehrer (ostad) aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, so belehrte er mich, daß die Sprache Brahm sei, denn von Einem, welcher keine Sprache hat, kommt nichts.

„„Wies er nach, welches ihr Körper und wo ihr Sitz ist?““

„Nein!“

„„Dies ist der vierte Theil des Denkens (maschgouli).““

„O Djaknoulak, erkläre mir dies genau!“

„„Diese Sprache selbst ist der Körper, ihr Sitz ist der âkasch. Wenn du vernommen hast, daß die Sprache der reine Intellekt ist, so sollst du darüber nachdenken.““

„Was ist in der Sprache der Intellekt?“

„„Diese Sprache selbst ist der Intellekt, denn in dem Veda-Buche ist festgestellt, daß die Sprache sowohl die Fessel des Intellekts als die Form des Intellekts ist. Deshalb sind die Bücher Rak-Veda, Djedir-Veda, Sam-Veda und Atharva-Veda, das Oupnek'hat und die andern, nichts weiter als Sprache.““

„„Somit ist die Sprache Pram Brahm.““

„„Wer in dieser Art denkt, von dem trennt sich nie die Sprache und alle Geschöpfe dienen fortwährend zu seinem Schutze; wer in dieser Art denkt, dieser Wissende gelangt, nachdem er gezeigt, daß er die Eigenschaft eines Engels erworben hat, nach dem Tode zu den Engeln (molki).““

Djank sagte: du hast vortrefflich gesprochen; ich mache dir tausend stattliche Rinder sowie Elephanten zum Geschenk (nadzer).

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen. Nun sprich, was sagte der Andere dir?““

„Aodak, aus dem Stamme Schelvaïn, sagte mir, daß dieser pran selbst Brahm sei. Wie Vater, Mutter und Lehrer aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, so belehrte er mich, daß dieser pran selbst Brahm sei, denn von Einem, welcher pran nicht hat, kommt nichts.“

„„Hat er dir erklärt, welches sein Körper und sein Sitz ist?““

„Nein!“

„„O Aalemguir, auch dies ist der vierte Theil des Denkens.““

„Erkläre mir dies deutlich!“

„„Dieser pran selbst ist der Körper, sein Sitz ist der âkasch. Wenn du vernommen hast, daß er der geliebte ist, so sollst du über pran nachdenken!““

„Was ist das Geliebte an pran?“

„„Dieser pran selbst ist der geliebte, denn mit seiner Hilfe fragen sie Jemand, der nicht zu befragen ist und hören etwas, was nicht gehört werden soll, und mit Hilfe des pran begeben sie sich an gefährliche Stellen; und dies Alles mit Hilfe des pran.““

„„Hieraus erkenne, daß dieser pran selbst Pram Brahm ist.““

„„Wer diesen Gedanken in sich aufnimmt, von dem wird pran nie scheiden und alle Geschöpfe dienen zu seinem Schutze; wer in dieser Art denkt, dieser Wissende gelangt, nachdem er gezeigt hat, daß er die Eigenschaft eines Engels erworben, nach dem Tode zu den Engeln.““

„Tausend andere, den vorigen ähnliche Rinder mache ich dir zum Geschenk.“

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen. Nun sprich! Was sagte der Andere dir?““

„Brouk, der Sohn des Barsch, sagte zu mir: dieses Sehen selbst ist Brahm. Wie Mutter, Vater und Lehrer aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, so belehrte er mich, daß dieses Sehen selbst Brahm ist, denn von Einem, welcher nicht sieht, kommt nichts.“

„„Hat er dir gesagt, welches der Körper und der Sitz desselben ist?““

„Nein!“

„„O Aalemguir, auch dies ist der vierte Theil des Nachdenkens.““

„„Dieses Sehen selbst ist der Körper, sein Sitz ist der âkasch. Wenn du vernommen hast, daß es die vollkommene Regelmäßigkeit ist, so sollst du darüber nachdenken!““

„Was ist hier die Regelmäßigkeit?“

„„Dieses Sehen selbst ist die Regelmäßigkeit, denn wenn der Mensch vollkommen richtig sieht, kann er einem Andern davon Kunde geben; und auch der Hörende sagt nach dem Sehen: es ist richtig, ich habe dasselbe gesehen. Somit ist es die vollkommene Regelmäßigkeit.““

„„Auch hieraus erkenne, daß das Sehen Pram Brahm ist.““

„„Wer hierüber ausdauernd nachdenkt, der wird sehend bleiben und alle Geschöpfe dienen zu seinem Schutze; wer in

dieser Art denkt, dieser Wissende gelangt, nachdem er gezeigt hat daß er die Eigenschaft eines Engels erworben, nach dem Tode zu den Engeln.""

„Tausend andere, den vorigen ähnliche Rinder mache ich dir zum Geschenk."

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen. Nun sprich! Was sagte dir der Andere?""

„Kard behi malast, Sohn des Bhardouadj, sagte: das Gehör ist Brahm. Wie Mutter, Vater und Lehrer aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, belehrte er mich, daß das Gehör Brahm ist, denn von Einem, welcher nicht hört, kommt nichts."

„„Hat er dir gesagt, welches der Körper und der Sitz desselben ist?""

„Nein!"

„„O Aalemguir, auch dies ist der vierte Theil des Denkens.""

„Erkläre mir dies deutlich!"

„„Dieses Gehör selbst ist der Körper; sein Sitz ist der âkasch. Wenn du vernimmst, daß dieser ohne Ende ist, so sollst du darüber nachdenken!""

„Ohne Ende? Was ist dieses hier?"

„„Dieser djehat (Raum) selbst, o Aalemguir! Denn wohin auch Jemand gehen möge, an die Grenzen gelangt er nicht, weil der Raum unbegrenzt ist.""

„„Somit ist dieses Gehör selbst, welches die Form des djehat ist, Pram Brahm.""

„„Wer diesen Gedanken sich ganz zu eigen macht, von dem trennt sich das Gehör nicht und alle Geschöpfe dienen zu seinem Schutze; wer ausdauernd hierüber nachdenkt, dieser Wissende gelangt, nachdem er gezeigt, daß er die Eigenschaft eines Engels erworben hat, nach dem Tode zu den Engeln.""

„Tausend andere, den vorigen ähnliche Rinder sind euer Geschenk."

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen. Nun sprich! Was sagte dir der Andere?""

„Satkam, der Sohn jener Frau, welche Diapola hieß, sagte: dieses Herz selbst ist Brahm. Wie Mutter, Vater und Lehrer aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, so belehrte er mich,

daß dieses Herz selbst Brahm ist, denn von Einem, welcher kein Herz hat, kommt nichts."

„„Hat er dir gesagt, welches der Körper und der Sitz desselben ist?""

„Nein!"

„„Auch dies ist der vierte Theil des Denkens.""

„Erkläre mir dies deutlich!"

„„O Aalemguir! Dieses Herz selbst ist der Körper, sein Sitz ist der âkasch. Wenn du vernommen hast, daß es die Form des anand und der Befriedigung ist, so sollst du darüber nachdenken.""

„Was ist hier die Befriedigung?"

„„Dieses Herz selbst, o Aalemguir! Denn mit diesem Herzen zieht der Mann die Gattin an sich und bringt aus dieser ein Kind von seiner Gestalt hervor; dies ist die vollkommene Befriedigung.""

„„Somit ist hieraus ersichtlich, daß das Herz Pram Brahm ist.""

„„Wer auf diese Art denkt, von dem trennt sich das Herz nicht und alle Geschöpfe dienen zu seinem Schutze; wer ausdauernd hierüber nachdenkt, der gelangt, nachdem er gezeigt hat, daß er die Eigenschaft des Engels erlangt, nach dem Tode zu den Engeln.""

„Tausend andere, den vorigen ähnliche Rinder sind euer Geschenk."

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen. Nun sprich! Was sagte dir der Andere?""

„Doukdeh Schakl sagte: dieser hardi âkasch selbst, d. i. die Atmosphäre (fezza), welche im Innern des Herzens ist, ist Pram Brahm. Wie Vater, Mutter und Lehrer aus Wohlwollen den richtigen Weg anweisen, so belehrte er mich, daß dieser hardi âkasch selbst, d. i. die Atmosphäre, welche in Mitten des Herzens ist, Pram Brahm ist, denn von Jemand, der die Beständigkeit des Herzens nicht hat, kommt nichts."

„„Hat er dir gesagt, welches der Körper und der Sitz desselben ist?""

„Nein!"

„„O Aalemguir, auch dies ist der vierte Theil des Nachdenkens.""

„Erkläre mir dies deutlich!"

„„Dieser hardi âkasch selbst ist der Körper, der Sitz des hardi âkasch ist der âkasch; wenn du vernommen haben wirst, daß er die vollkommene Beständigkeit ist, so sollst du darüber nachdenken.""

„Was ist hier die Beständigkeit?"

„„Dieser hardi âkasch selbst ist Form der Beständigkeit, o Aalemguir! Dieser hardi âkasch ist der Sitz aller Geschöpfe und diesem hardi âkasch selbst dienen alle Geschöpfe zum Sitze.""

„„In Wahrheit ist dieser hardi âkasch selbst Pram Brahm, o Aalemguir!""

„„Wer in diesem Denken fest ist, von dem trennt sich nie der hardi âkasch; alle Geschöpfe dienen zu seinem Schutze, er gelangt, nachdem er gezeigt hat, daß er die Eigenschaft des Engels erlangt, nach dem Tode zu den Engeln.""

„Tausend andere Rinder, wie die vorigen, sind euer Geschenk."

„„Es ist Sitte meines Vaters, von einem Schüler, welcher vollständiges Wissen noch nicht erlangt hat, nichts anzunehmen.""

39.

Djank Brahmana.

Der Radjah Djank stieg von seinem Throne herab, setzte sich zu Djaknoulak und sprach: tiefe Ehrerbietung dir, o Djaknoulak! Führe mich auf den rechten Weg!

O Aalemguir, sprach Djaknoulak, wie Jemand, der einen langwierigen und weiten Weg zurückzulegen hat, Reisebedürfnisse an Trocknem und Nassem im Wagen und im Schiffe mitnimmt, hast du dich zu deiner letzten Reise wohl gerüstet; in deinen âtma hast du das Oupnek'hat aufgenommen, du glaubst an die Einheit (tohid); du bist groß, leicht erreichbar ist dir Alles und nichts macht dir Unruhe; du hast die Veda-Bücher gelesen, wie es sich ziemt; was aus dem Oupnek'hat folgt, hast du nach den Beweisgründen des Lehrers bestätigt, du weißt und hast Andere

wissend gemacht. Und wenn du nun die Reise aus dieser Welt antrittst, weißt du, also vorbereitet, wohin du gelangen wirst?

„O Großer! Ich kenne den Ort nicht, an den man gelangen muß."

„„Ich werde dir Kunde geben von dem Orte, wohin du gehen wirst, wenn du dich von deinem Körper getrennt hast.""

„Sprich, o Verehrungswürdiger!"

„„Den porshi, welcher in der Pupille des rechten Auges ist, welche andeh heißt, d. i. nach den Wörterbüchern das Licht, nennen sie Andr; da er dem Auge am nächsten ist und er verborgen bleiben soll, habe ich ihn mit dem ihm eigenen etwas dunklen Worte bezeichnet; die fereschtehha erklären ihn als das Verlangen, den Freund zu sehen; denn ihn ohne Schleier darzustellen ist Wagniß und höchst unehrerbietig.""

„„Und der porshi, welcher seinen Sitz im linken Auge hat, heißt vrat; er ist die Gattin jenes Andr, welcher im rechten Auge ist; der zurückgezogene Ort, wo sich beide vermählen, ist der hardi âkasch, in diesem verbinden sie sich und werden Eines.""

„„Und das Stück rothes, rundes Fleisch, welches das Herz ist, dient im Körper diesen Beiden zur Nahrung.""

„„Und die mit einander verwobenen Adern, welche im hardi âkasch sind, dienen diesen Beiden zur Decke.""

„„Und diesen Beiden ist ein Weg, um zu gehen; dies ist jene Ader, welche vom Herzen nach oben geht.""

„„Und der Name dieser Ader ist sak'hemna; mit dieser sind alle Adern, welche heta genannt werden, verbunden; diese Adern sind von der Feinheit des tausendsten Theiles (kandli) eines Haares.""

„„Durch das, was von diesen Adern dem ganzen Körper zukommt, wird jene Person bei Kraft und Gesundheit erhalten.""

„„Was von jener Nahrung fein ist, geht zu dem feinen Körper und Jenes, was dicht ist, geht zu dem dichten Körper.""

„„Diesem porshi gehören die pranha an (die einzelnen pran); der in der Gegend des Sonnenaufgangs ist mit der Gestalt des Ostens, der in der Gegend des Sonnenuntergangs mit der Gestalt des Westens, der in der Gegend des Mittags mit der Gestalt des Südens, und der in der Gegend der Mitternacht mit der Gestalt des Nordens; der in der Richtung nach oben ist mit der

Gestalt des Oben, der in der Richtung nach unten in der Gestalt des Unten.""

„„Somit sind sämmtliche Richtungen in Wahrheit mit der Gestalt des pran.""

„„Und alle diese pran sind nicht der reine âtma; da dieser seiner Natur nach nicht zu fassen ist, wird er nie erfaßt werden.""

„„Da er seiner Natur nach nicht zu vermindern ist, kann er auf keine Art vermindert werden.""

„„Da er keine Neigung zu einem Bündniß hat, so hat er keinen Andern zum Begleiter.""

„„Da er keines Leidens fähig ist, wird er nie von einem Leiden befallen.""

„„O Djank! Von Neuem bist du nun furchtlos und ruhig geworden!""

Djank sprach: tiefe Ehrerbietung vor dir, o Djaknoulak! Auch dir werde Ruhe zu Theil, denn du hast mir Brahm, welcher die Form der Ruhe (imani) ist, geoffenbart.

Diese meine ganze Familie, welche dem Badieh (einem tapferen Kämpfer) entsprossen ist, und ich und mein Königreich stehen dir zu Diensten, was du auch befehlen mögest.

40.

Djoutr Brahmana.

Fragen des Djank in Bezug auf das Vorhergehende.

Zu einer andern Zeit trat Djaknoulak vor Djank; er hatte sich vorgenommen, mit Djank nicht zu sprechen, als bis dieser ihn befragen würde.

Die Veranlassung zu diesem Entschlusse war, daß er früher bei der Unterhaltung über das djak aguen houtr bei Beginn der Erklärung seiner verständigen Fragen voll Befriedigung zu Djank gesagt hatte: frage mich, was dein Herz verlangt. Djank richtete an Djaknoulak die Bitte: laß mich zu einer andern Zeit fragen, was ich wünsche.

Djaknoulak, das Vorhergegangene vor Augen, beobachtete Stillschweigen in Erwartung dessen, was Djank fragen würde.

Djank gedachte, da Djaknoulak schwieg, der Zusage desselben und machte den Anfang mit Fragen; o Djaknoulak, sprach er, welches Licht ist die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jenes porshi, welcher aus dem sichtbaren Dasein jenes Wesens mit der Gestalt des Körpers und des djiw âtma und der Vereinigung beider erkannt wird?

„„O Aalemguir, das Licht der Sonne; denn jenes Wesen, welches mit der Gestalt des Sonnenlichtes sichtbar wurde, wird die Ursache aller Bewegungen und Thätigkeiten dieses porshi; es ist, als ob Jemand in diesem Lichte der Sonne sich aufhalte und an die bestimmte Verrichtung derselben gehe, und wenn er die Verrichtung beendet hat, wieder zurückkehre.““

„So ist es, o Djaknoulak! Doch wenn die Sonne untergeht, welches Licht ist dann die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person?“

„„Das Licht des Mondes, o Aalemguir! Denn das Sichtbarwerden jenes Wesens mit der Gestalt des Mondlichtes ist auch die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten dieser Person. Es ist, als ob Jemand in diesem Lichte sich aufhalte und an die Verrichtungen desselben gehe, und wenn er diese beendet hat, wieder zurückkehre.““

„So ist es, o Djaknoulak! Doch wenn die Sonne und der Mond untergegangen sind, welches Licht ist dann die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person?“

„„Das Licht des Feuers, o Aalemguir! Denn das Sichtbarwerden jenes Wesens ist auch die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person. Es ist, als ob Jemand in dem Lichte dieses Feuers sich aufhalte und an die Verrichtungen desselben gehe, und wenn er diese beendet hat, wieder zurückkehre.““

„So ist es, o Djaknoulak! Doch wenn Sonne und Mond untergegangen sind und das Feuer erloschen ist, welches Licht ist dann die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person?“

„„Das Licht der Stimme, o Aalemguir! Denn das Sichtbarwerden jenes Wesens mit der Gestalt der Stimme ist auch die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person; es ist, als ob Jemand in diesem Lichte sich aufhalte und an die bestimmte Verrichtung desselben gehe, und wenn er sie beendet hat, wieder zurückkehre.““

„„Mit diesem Licht der Sprache selbst geht Jemand von einem Orte, wo er vor Dunkelheit die eigene Hand nicht sieht, dem Sprechenden entgegen.““

„Es ist so, o Djaknoulak! Doch wenn Sonne und Mond untergegangen sind, das Feuer erloschen und die Stimme verklungen ist, welches Licht ist dann die Ursache der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person?“

„„Das Licht des âtma, o Aalemguir! Denn zu dieser Zeit ist âtma mit seinem eignen Lichte und dieses Licht ist der Urgrund der Bewegungen und Thätigkeiten jener Person.““

„Welcher âtma?“

„„Jener, welcher die Form des Wissens ist, welcher mit prani, der im Innern des Herzens ist, mit der Gestalt des Lichtes sichtbar wird und frei ist von jedem Fehler.““

„„Da jener âtma von jedem Dinge getrennt ist, so ist die Art und Weise seines Wirkens in der Welt die, daß er Form des Wissens geworden, mit allen hauptsächlichen Gestalten gleichgestellt in der Erscheinungswelt die Herrschaft übernimmt; in jedem Tropfen, in jedem wahrnehmbaren Dinge, welche Form es auch habe, wird er die Gestalt desselben und verrichtet die Thätigkeit in beiden Welten.““

„„Daher werden alle Bewegungen djedah, welches die verschiedenen von dem Herrn des Wissens ausgehenden Bewegungen sind, mit Hilfe dieses Meisters des Wissens leicht vorgenommen.““

„„Sowie Jemand, wenn er über das Einzelne (adhiaï) seines Hauswesens nachdenkt, wähnt, daß er das Denken verrichtet und doch in Wahrheit dies nicht thut, so nimmt er in derselben Einbildung, wenn er mit pran Eines geworden ist, an, daß er die Bewegung ist, obwohl er in seinem Wesen keine Bewegung hervorbringt.““

„„Und so oft der denkende Mensch Form des sak'hepat (des Schlafs mit Ruhe) wird, verläßt ihn dieses Wissen.““

„„Hieraus erkenne, daß die Herrschaft des âtma in dieser Welt eine substanzlose ist; und eine Vermischung desselben mit dem Guten und dem Bösen tritt dann ein, wenn er sich selbst im Körper (persönlich) bildlich vorgestellt hat.““

„„Nach Vollendung der Werke, welche das Wissen vorschreibt und welche in dieser Erscheinungswelt durch dasselbe verrichtet werden, erhebt sich die Seele jener Person nach oben.““

„„Dieser Körper, diese Werke, dieses Nichtwissen und das persönliche Sein, welche die Vorbereitung zum Tode veranlassen, bleiben hier unten.““

„„Und für diese Person ist außer an zwei Orten kein Aufenthalt, nämlich in dieser Welt oder in jener Welt.““

„„Und es ist ein dritter Ort, wo sich die beiden Welten vereinigen, und dieser ist die Welt des Schlafes, welche sich zwischen der Welt des Wachseins und dem Tode befindet.““

„„Denn Jemand, der in der mittlern Welt ist, genießt bald das Schauspiel beider Welten an einem Orte, bald allein das einer einzigen, weil der Ort des Schlafes und des Körpers ein Ort ist, an dem man beide Welten im Schlafe sieht.““

„„Und da er die Werke, welche den endlichen Lohn herbeiführen werden, mit sich nimmt, unterscheidet er auf das Genaueste das Gute und das Böse.““

„„Wenn er die Eigenschaft des Engels hat, kommt er in die Gesellschaft von Engeln und wird frohen Herzens.““

„„Und wenn er Schlechtes verübt, kommt er in die Gesellschaft derer, welche übel handeln und wird traurig.““

„„Und ferner beschäftigt sich der Mensch lebhaft im Schlafe mit den Dingen, die er im wachen Zustande gesehen hatte; indem er diese an sich nimmt und den Körper übergeht, nimmt er mit Hilfe dieser Dinge selbst aus eigner Kraft einen andern, dem vorhergehenden elementaren Körper ähnlichen an und sieht im Schlafe die Gestalten, welche in seinen Gedanken waren, mit dem Lichte seines eignen Wesens. Denn an diesem Orte ist keine Sonne, kein Mond und kein Anderes; und die Sinne, welche die Fahrzeuge sind, auf denen das Wahrnehmbare zum Herzen gelangt, sind ebenfalls im Innern des Herzens eingegangen, und das Herz, welches die Grundlage ist, hat in dieser Handlung die Gestalt der Schlafwelt angenommen; somit ist außer dem Lichte des âtma an diesem Orte kein andres Licht und allein âtma führt das Schauspiel (tamaschagueri) auf.““

„„Und obwohl an diesem Orte nichts einem Wagen Aehnliches oder zu einem Wagen Gehöriges und keine Straße ist, so schaut er im Schlafe Alles.““

„„Wisse also in Wahrheit, daß in dieser Welt âtma die Dinge, welche er sieht, aus sich selbst hervorbringt.““

„„So haben die kleinen, die mittleren und die großen Ergötzlichkeiten, welche den Sinnen angenehm sind, wie die Erzeugung eines Kindes, das Verlangen nach dieser und nach jener Welt ein wirkliches Dasein nicht; wisse, dies Alles, was du im Schlafe siehst, was in jener Welt aus ihm selbst entstanden ist, macht er gegenwärtig.““

„„Und ferner ist den reinen Wässern, den stehenden und den fließenden, an diesem Orte kein wirkliches Dasein; wenn du diese im Schlafe siehst, so weißt du gewiß, daß sie daselbst aus sich selbst entstanden sind.““

„„Und in Wahrheit, der Schöpfer von alledem, was im Schlafe gesehen wird, ist djiw âtma.““

„„Und jener djiw âtma verrichtet im Schlafzustande die dem Körper eigene Thätigkeit und nachdem er diesem Körper die Sinne und die Bewegung genommen, verläßt er ihn.““

„„Obwohl er selbst vom Schlafe frei ist, so sieht er doch, als Form des Schlafes betrachtet, das sichtbar Daseiende und die Gestalten der Schlafwelt.““

„„Beim Erwachen tritt er durch die Kraft, mit Hilfe deren er, diesen Körper mit seinem Zubehör verlassend, jenes mit sich führte, durch dieselbe Kraft, jenes mit sich bringend wieder in diese Welt zurück und weiß nichts von dem, was ich sagte.““

„„Wisse, daß jener höchste Urgrund aus seinem eignen Wesen das Licht und das Feine ist.““

„„Obgleich er das Alleinige ist, so wirkt er doch in beiden Welten und zwischen beiden Welten in allen Bewegungen und erhält den Körper der Person im Zustande des sak'hepat mit diesem pran selbst.““

„„Und in dieser Auffassung, mit der er sich selbst als Form des Körpers erkannte, aus demselben ausgetreten sich vorstellend, erlangt er ohne Aufhören, obwohl er nur Form ist, mit jedem Gedanken, der aus der Einbildung entsprang, Alles, wonach er Verlangen hat.““

„„In diesem Zustande genießt Jener, welcher vom Tode frei ist, alle Freuden; auf das, wovon ich gesprochen habe, achtet er nicht.““

„„Wisse! Jener höchste Urgrund ist mit seinem eignen Wesen das Licht und das Feine.““

„„Obgleich er das Eine ist, so wirkt er doch in den drei Zuständen in allen Bewegungen.““

„„Und auch im Schlafe wird er das feine Sichtbare, wie der Engel, und das Dichte, wie die Schlange und der Skorpion durch die Vorstellung selbst.““

„„Und mit dieser Vorstellung sieht er viele Bilder und ergötzt sich wieder mit diesen, er erheitert sich mit dem Freunde und mit dem Bruder; er führt Befriedigung mit sich und vielerlei Furcht; du könntest sagen, du seiest ein Löwe oder ein Elephant geworden, oder du wolltest einen von diesen fangen. Außerdem führt er Tausende von Schreckbildern vor.““

„„Das wisse vor Allem: Alles, was in dieser Welt sichtbar ist, dient ihm zum Spiele.““

„„Die Gestalten und die sichtbar Daseienden dieser Welt, welche dir als wahre und wirkliche erscheinen, sind nichts als Wandlungen und Bilder.““

„„Jenes Wesen sieht in der Feinheit seines Urgrunds alle Dinge; keine Person sieht es; Alles, was diese sieht, ist nur Merkmal und Erscheinung.““

„„Die meisten Aerzte gehen behutsam zu Werke und verbieten es, einen fest Schlafenden plötzlich zu wecken und zwar deshalb, weil der Mensch zur Zeit des Schlafes, wo er die ganze Kraft der Sinne an sich gezogen und im Herzen gesammelt hat, an die Ruhe gebunden ist.““

„„Und wenn nach beendeter Ruhe der Mensch von sich selbst erwacht ist, läßt es die Fähigkeiten jener Sinne nach und nach zu jenen Sinnen gelangen.““

„„Und wenn sie plötzlich erweckt werden, kommt es zuweilen vor, daß es die Fähigkeit eines von den Sinnen nicht vollkommen an seine Stelle gelangen läßt.““

„„So wenn sie Jemand zu mehren Malen erwecken und sie sagen etwas, so hört er nicht oder er erkennt den Weckenden nicht; die Ursache hiervon ist die, daß die Kraft jenes Sinnes sich noch im Herzen aufhält und dieser an seine Stelle nicht zurückgelangte.““

„„Manchmal geschieht es auch, daß es die Kraft des Sinnes nach dem plötzlichen Erwecken gar nicht mehr an seine Stelle gelangen läßt.““

„„Dann verliert jener Sinn seine Fähigkeit, so daß die Aerzte ihn nicht mehr heilen können.““

„„Viele nehmen an, daß in der Schlafwelt ein Schaffen von Gestalten nicht stattfindet; Jenes, was im Wachsein gesehen hat, schafft aus seinem Besitz, welcher im Denken geblieben ist, durch die Einbildungskraft, was es im Schlafe von Gestalten sieht.““

„„In Wahrheit, dort ist kein Schaffen und keine Gestalt; vielmehr ist es djiw âtma, welcher mit seinem Lichte durch das Denken, welches Besitz der Gestalt geworden ist, durch die Vorstellung der Gestalten dieser Welt selbst das Schauspiel macht.““

Djank sprach: daß ich jener bin, d. i. âtma, o Großer, hast du mir zum Beweis durch deutliche Erklärung dargelegt. Wahrlich, jener âtma ist unabhängig von dieser Welt und der Welt des Schlafes und er ist wesenlos; ich mache dir tausend Rinder zum Geschenk.

„Nun kläre mich auf, welches der ganze Lohn ist, der dem Heil und der Glückseligkeit gleich ist.“

Djaknoulak sagte: in Wahrheit! Wenn auch jener djiw âtma zu dem Zustand seines Ursprungs gelangt und in diesem Befriedigung findet, so nimmt er doch, da jener Zustand nicht ohne das Aufhören jenes ist, der im sak'hepat eintritt, die Unterscheidung des Guten und des Bösen, was er besaß, mit sich auf den Weg, dem entgegen er auf der vorigen Wanderung zu seinem Aufenthalt, welches der Schlaf ist, zum Anschauen des Schauspiels kommt.

„„Und mit den Gestalten und dem sichtbar Daseienden, was er in jenem Zustande sieht, wird er nicht vermischt, da dieses nicht sein Wesen ist; denn jener âtma ist unabhängig von der Gemeinschaft mit einem andern Dinge, er wird nirgends von etwas begleitet.““

„So ist es, o Djaknoulak! Daß jener ich bin und daß ich Alles bin, o Großer, hast du mir damit nachgewiesen, daß jener âtma von der Welt des sak'hepat getrennt und dieser Aufenthalt nicht sein Wesen ist; ich mache dir tausend andre Rinder zum Geschenk.“

„Nun erkläre mir, welches der ganze Lohn ist, der dem Heile und der Glückseligkeit gleich ist!“

„„Wenn in Wahrheit âtma in den Aufenthalt des Schlafes mit den Gestalten dieses Schlafes eintritt und durch diese Ge-

stalten hocherfreut wird, so nimmt er doch, da er nicht das Wesen desselben ist, die Unterscheidung des Guten und des Bösen mit sich auf den Weg, dem entgegen er auf der vorigen Wanderung zu seinem Aufenthalt, welcher das Wachsein ist, kommt, um das Schauspiel in der Welt des Wachseins zu sehen.""

„„Und mit dem sichtbar Daseienden, das er in dieser Welt sieht, wird er nicht vermischt, da dieses nicht sein Wesen ist; denn jener âtma ist unabhängig von der Gemeinschaft mit einem andern Dinge, er wird nirgends von etwas begleitet.""

„So ist es, o Djaknoulak! Daß jener ich bin und daß ich Alles bin, o Großer, hast du mir damit nachgewiesen, daß jener âtma von dieser Welt des Schlafes getrennt ist und diese Welt nicht sein Wesen ist; tausend andre Rinder mache ich dir zum Geschenk."

„Nun sage mir, was ferner der Lohn ist, der dem Heil und der Glückseligkeit gleich ist."

„„Wenn in Wahrheit âtma in dieses Wachsein mit den Gestalten und Erscheinungen des Wachseins eintritt und durch diese hocherfreut wird, so nimmt er doch, da er nicht das Wesen desselben ist, die Unterscheidung des Guten und des Bösen, welches in seinem Besitz war, mit sich auf den Weg, dem entgegen er auf seiner vorigen Wanderung zu seinem Aufenthalt, welcher der Zustand des Schlafes ist, zurückkehrt und das Schauspiel des Schlafes sieht.""

„„So wie ein großer Fisch je nach seinem Wollen und Verlangen zwischen den beiden Ufern des Meeres im Meere seinen Weg nimmt, und bald von diesem Ufer zu jenem und von jenem zu diesem sich begiebt, so ist diese Person auf der Wanderung zwischen zwei Gestaden, zwischen Schlaf und Wachsein; und wie dieser Fisch mit keinem Ufer eine Verbindung und Fesselung hat, so ist auch âtma an keinen von beiden Aufenthalten weder an den Schlaf noch an das Wachsein gebunden.""

„„Wie in der Luft (bhout âkasch) der Adler oder der Falke sich hoch erhebt und ermüdet mit gesenkten Flügeln in sein Nest zurückkehrt, so dient dem Menschen sak'hepat zum Aufenthalt, welches die köstliche Stätte der Ruhe und sein Nest ist und die Form des Brahm; müde vom Sehen der Gestalten des Schlafes und des Wachseins eilt er zu sak'hepat.""

„„Denn sak'hepat ist jener Ort, an dem angelangt, der Mensch nicht will und nicht sieht und das Verlangen nicht hat, etwas zu sehen.““

„„Es ist dieser Person bekannt, daß sie viele Adern mit Namen heta hat, sie sind fein, wie der tausendste Theil des Haares und erfüllt mit verschiedenen Dingen von weißer, schwarzer, gelber, grüner und rother Farbe, den Geräthschaften der Unwissenheit (aoudia).““

„„Und wenn aoudia mit diesen Geräthschaften selbst im Körper Platz genommen, so zeigen sich dieser Person im Schlafe Gestalten und Zustände von verschiedener Farbe.““

„„Wie zur Zeit, wenn die Person träumt, du sagen könntest, sie schlügen sie, oder sie zögen sie auf die Seite, oder es habe sich ein Elephant hinter ihr niedergelassen und vertreibe sie oder sie sei in eine Fallgrube gestürzt, so sieht sie schreckliche Gestalten.““

„„Und jene Person wird auch im Schlafe von Gestalten, welche sie im Wachsein fürchtet, durch aoudia erschreckt und beängstigt.““

„„Und sich selbst in schlechten Gestalten zu sehen, folgt aus aoudia, welches adheramroup ist, d. i. die bösen Werke.““

„„Und da dies noch nicht ihr wahres Wesen ist, geht sie aus aoudia darüber hinweg zu dehamroup, welches die guten Werke sind; sie sieht, würdest du sagen, daß sie König geworden ist oder fereschteh und sie wird frohen Herzens.““

„„Und auch dieser Zustand, der noch nicht ihr Wesen ist, verläßt sie und sie gelangt in der Form des Schlafes zu dem Zustand, der ihr in Wahrheit bezeugt, welches ihr Zustand ist.““

„„Und dieser Zustand ist es, wo sie weiß, daß ich dieser selbst bin, es ist ein Anderer außer mir nicht, und Alles, was besteht, bin ich.““

„„Und in dem Zustande des Schlafes, wo sie sich selbst sieht, gehört diese Person pram lok an, d. i. der großen Welt.““

„„Wie sie im Wachsein gehandelt hat, und Alles als ihre Form erkannt hat, so sieht sie Dieses auch im Schlafe.““

„„Jedoch, wenn auf dieser Stufe auch der Sehende und das Gesehene verschwinden, so wird sie in dem Zustande sak'hepat von diesen drei Zuständen, von dem, was sie im Traume sah, von dem guten Werke, das sie froh machte, von dem bösen Werke,

das sie beängstigte und von dem dritten Zustande, wo sie sah, daß Alles ich bin, befreit und geht in Brahm ein.""

„„Und wenn die Person mit diesem Brahm Eines geworden ist, hat sie außer der Erkenntniß von dem Nichtsein eines jeden Dinges und außer dem Bewußtsein des eignen Daseins keine andre Erkenntniß und in diesem Zustande hat sie, obgleich âtma mit seinem Lichte da ist, welches das Sehen der Gestalten verursacht, vom Aeußern und Innern nur die Erkenntniß von ihrem Dasein und die Erkenntniß von dem Nichtsein dessen, was außerhalb ist und eine andere nicht.""

„„So wie ein des fleischlichen Genusses fähiger Mann in der Umarmung des Weibes, welches er liebt, das Aeußere und das Innere vergißt und Form der Freude bleibt, so verharrt jene Person, welche sich im Zustande des sak'hepat befindet, Eines mit âtma geworden; diese hat keine Kunde von den Freuden der Welt des Wachseins und von den Freuden der Schlafwelt; sie erkennt außer âtma nichts Anderes.""

„„Und in diesem Zustande des sak'hepat gelangt diese Person zu allem Erwünschten, denn alle Freuden und Wünsche sind in âtma.""

„„Und dieser Zustand ist der des Nichtwollens, es ist der Zustand, wo sie von Kummer, Zorn und allen Beängstigungen frei ist.""

„„Und ferner, wenn diese Person im Zustande des sak'hepat mit âtma Eines geworden ist, so hat sie nicht Vater, nicht Mutter, nicht Kind, dann ist ihr die Welt nicht Welt, der fereschteh nicht fereschteh, das Veda nicht Veda, der Räuber nicht Räuber, der Mörder nicht Mörder, der Geringe nicht der Geringe, der Unreine nicht der Unreine, der Weise (saniasi) nicht der Weise, der Büßer nicht der Büßer; sie kennt nicht Gebot und Verbot, nicht Befehl und Ungehorsam, nicht Strafe und nicht Lohn, denn sie ist von allem Guten und Bösen unabhängig und frei.""

„„Und zu dieser Zeit ist das Herz dieser Person frei von Hoffnung, Furcht, Begierde, Sehnsucht, Trauer und Zorn; sie gelangt aus dem Meere des Kummers und der Beängstigung zum Ufer.""

„„Und wahrlich, obgleich der Mensch in diesem Zustande etwas nicht sieht, sieht er, er ist Form des Sehens geworden und der Sehende und das Gesehene blieb nicht in der Mitte,

dieses Sehen ist ohne Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist kein Dasein.““

„„Und wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts riecht, riecht er; er ist Form des Riechens geworden, und der Geruch und der Riechende blieb nicht in der Mitte und diesem Geruche ist kein Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts schmeckt, schmeckt er und ist Form des Geschmackes geworden; der Schmeckende und das zu Schmeckende blieb nicht in der Mitte und dieses Schmecken hat kein Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Und wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts spricht, spricht er und ist Form des Sprechens geworden; der Sprechende und das Gesprochene blieb nicht in der Mitte und diese Sprache hat kein Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts hört, hört er; er ist Form des Hörens geworden, der Hörende und das zu Hörende blieb nicht in der Mitte und dieses Hören hat kein Ende, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Und wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts denkt, denkt er; er ist Form des Denkens geworden und der Denkende und das zu Bedenkende blieb nicht in der Mitte und dieses Denken hat kein Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts fühlt, fühlt er; er ist Form des Fühlens geworden und der Fühlende und das zu Fühlende blieb nicht in der Mitte; und dieses Fühlen hat kein Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Und wahrlich, obgleich er in diesem Zustande nichts wahrnimmt, nimmt er wahr; er ist Form des Wahrnehmens geworden und der Wahrnehmende und das Wahrzunehmende blieb nicht in der Mitte; und dieses Wahrnehmen hat kein Aufhören, denn er selbst ist ohne Aufhören und außer ihm ist ein Dasein nicht.““

„„Wisse in Wahrheit, daß jener âtma, ähnlich dem Wasser, Eines ist; so viel es beim Sichtbarwerden der Wellen vervielfältigt erscheint, so ist es doch in der That von der Vielfältigkeit frei.““

„„Dieses selbst ist Brahm lok, d. i. die Welt des Wesens. Und, o Aalemguir, es ist ein unermeßlicher Schatz, wenn der Mensch sich selbst in seinem Lichte sieht und selbst sich selbst findet.““

„„Und in diesem Zustande befindet sich der Mensch auf der Stufe der Vollkommenheit und der Glückseligkeit, und so oft sie diese Glückseligkeit in einzelne Theilchen theilen, machen sie Alles glücklich und freudeerfüllt und dies, wissen sie, ist der Lohn ihres Lebens.““

„„Und dies wisse in Wahrheit! Einer Person, deren Sinne regelmäßig und deren Fähigkeiten am richtigen Platze sind, stehen alle Freuden zu Gebote; sie ist König über die ganze Erdfläche, sie ist ihr eigner Richter; Wissen, Schätze, Würden und Güter, was auch die Menschen mit Herz und Seele begehren mögen, hat sie unbehelligt und in Fülle; sie ist in dieser Welt unter den Menschen König, ihre Freude ist überaus groß, denn es giebt keine größere.““

„„Und pram anand dieser Welt ist dieses selbst; wenn ähnlich dieser erwähnten Freude hunderte sich fortwährend vereinen, so ist dieses gleich der Freude einer Person aus der Schaar derer, welche mit vielen guten Werken der Barmherzigkeit sowohl ihre Väter frei machten, als auch sich selbst zu petr lok gelangen ließen.““

„„Wenn sie hundert Freuden dieser selben Art zum Antheil einer Person machten, so würde dies gleich der Freude einer Person von denen sein, welche in kand'herp lok ihren Aufenthalt haben.““

„„Und wenn sie hundert Freuden der Bewohner des kand'herp lok zu einer machten, würde dies gleich der Freude eines kramdjiw (Aufenthalt der djiw, deva, Hellen) sein.““

„„Und wenn sie hundert Freuden des kramdjiw zu einer machen, so ist dies gleich der Freude eines atschandjiw (himmlischer Genius).““

„„Und diese Freude des atschandjiw ist gleich der Freude eines Brahmanen, welcher die kostbarsten Stellen (sak'ha) der Vedas mit Verständniß liest, der von bösen Handlungen fern blieb, der die Hoffnung auf den Lohn für die Werke in seinem Herzen vernichtet, der nie eine Sünde begangen und die Eigenschaft eines fereschteh hat.““

„„Und wenn hundert Freuden des Brahmanen eine machen, so ist dies gleich der Freude Eines von denen, welche in der Welt des Pradjapat, der der mokel (Herr) der ganzen Welt ist, seinen Aufenthalt hat.““

„„Und diese selbe Freude Eines aus der Welt des Pradjapat ist unbedingt die desselben, welcher die sak'ha mit Verständniß liest, der von dem Bösen fern bleibt, der auf die Hoffnung des Lohnes verzichtet und sein Leben im Nachdenken über Brahm hingebracht hat.““

„„Und wenn hundert Freuden der Bewohner der Welt des Pradjapat eine machen, so ist diese gleich einer Freude der Welt des Brahma.““

„„Und diese selbe Freude der Welt des Brahma ist unbedingt die Freude des Brahmanen, welcher die sak'ha mit Verständniß liest, der dem Bösen fern bleibt, der die Hoffnung auf Lohn im Herzen getilgt und sein Leben im Nachdenken über Brahm hingebracht hat.““

„„Und pram anand ist das Ursprüngliche und pram anand ist das Wahre, und eine größere Freude als dieses giebt es nicht, und dem Brahm lok ist diese selbe Freude, d. i. die Welt der Einheit, denn diese Welt ist die Form des Wesens, o Aalemguir!““

Djank sprach: daß jener ich bin und daß ich Alles bin, o Großer, hast du mir zur Erklärung dieses feinen Gegenstandes nachgewiesen. Wiederum schenke ich dir tausend Rinder.

„Aber weiter erkläre mir den Lohn, welcher gleich ist dem Heil und der Glückseligkeit.“

Durch das wiederholte Fragen des Djank wurde jetzt Djaknoulak unruhig und sprach zu sich: dieser Radjah hat nach und nach durch Fragen Alles von mir erfahren, was ich von begründeten Erkenntnissen weiß; nichts ist übrig geblieben, was durch Denken zu erreichen ist, er besitzt das volle Wissen.

Hierauf sprach er: in Wahrheit, wenn jener porshi in diesen Aufenthalt des Schlafes mit den Gestalten und dem sichtbar Daseienden des Schlafes tritt und durch diese erfreut, Besitz von dem Guten nimmt, was die Erkenntniß seiner ursprünglichen Gestalt, und Besitz von dem Schlechten, was die Unkenntniß jener ursprünglichen Gestalt ist, dann, wenn er jene ursprüngliche Gestalt (anbhou) erkannt hat, kehrt er auf dem Wege wie zuvor zu

dem Aufenthalt zurück, welcher das Wachsein ist und zwar mit Hilfe des Anschauens, welches die Form des Wachseins ist.

„„Und wie ein wohlgefügter mit allem Zubehör versehener Wagen beim Zerbrechen ein vielfaches Getöse hören läßt, so giebt djiw âtma beim Verlassen des dichten Körpers um seiner Trennung willen viele Seufzer von sich und tritt in das ewige Leben ein.““

„„Dieser Zustand tritt dann ein, wenn Jemand den letzten Athem aushaucht und djiw âtma den Körper verläßt, welcher durch Alter und Krankheit schwach und kalt wird.““

„„Wie die Frucht des anbeh oder gouler (eine Frucht, welche ein mit ihr entstandenes Würmchen enthält), oder die Frucht des Baumes pipl, wenn ihre Zeit kommt, von dem Aste, mit dem sie vereint ist, sich trennt und herabfällt, so tritt djiw âtma, wenn die Zeit gekommen ist, nachdem er den dichten Körper verlassen hat, mit dem feinen Körper entgegen dem früheren Wege, in jedem einzelnen der Körper und Sinne, welche er durchwandert und wo er mit dem dichten Körper in Beziehung gestanden hatte, alle Sinne wieder mit sich nehmend, in dem erreichten feinen Körper, welches der Körper mit der Gestalt der guten Werke ist, mit jener Gestalt der schlechten Werke in Verbindung.““

„„Und wie, wenn der König einen neuen Ort betritt, alle Menschen entgegen kommen und jeder mit seinen Diensten bereit steht und in Erwartung des Königs sein Haus reichlich mit Vorräthen versieht und sie rufen: siehe, der König kommt, so kommen zu dieser Zeit dieser Person alle Elemente, Sinne und Fähigkeiten, durch welche der Körper seine Vollkommenheit erhält, erwartungsvoll entgegen und rufen: siehe, Brahm kommt, o daß Brahm käme!““

„„Wie, wenn der König sich von einem Ort zum andern begiebt, alle Diener und Schatzmeister ihn begleiten, so gehen die Elemente, die Sinne und die Fähigkeiten des feinen Körpers mit djiw âtma auf dieser Seite als seine Gefährten, und von jener Seite kommen ihm an jenem Orte die Elemente, Sinne und Fähigkeiten des dichten Körpers entgegen.““

„„Und dieser Zustand ist dann, wenn beim Scheiden der Seele der Athem des Menschen nach oben strebt.““

41.

Sarirk Brahmana.

Nachweis, daß beim Sterben die Fähigkeiten und Sinne mit dem feinen Körper verbunden sind.

Wenn der Körper dieser Person schwach wird, befällt den djiw âtma beim Verlassen des Körpers in Folge seines vertrauten Umganges Trauer.

Zu dieser Zeit verliert jene Person das Bewußtsein und djiw âtma nimmt das vollkommen Feine und das Reinste der Sinne und Fähigkeiten an sich und bringt es mitten in das Licht, welches im Herzen unter der Gestalt des Wahrnehmungsvermögens ist, und vereinigt sie.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Auges erkannt hatte, verliert in diesem Zustande das Sehvermögen; sie sieht zu dieser Zeit nichts, denn das Sehen jener Person ist jetzt mit dem feinen Körper verbunden, mit diesem Eines geworden, und das Sehvermögen ist mit der Sonne verbunden Eines geworden.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Riechens erkannt hatte, verliert in diesem Zustande den Geruch; denn der Geruch jener Person ist mit dem feinen Körper verbunden und mit diesem Eines geworden; der Geruchsinn ist mit der Erde verbunden und mit dieser Eines geworden.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Geschmacks erkannt hatte, verliert in diesem Zustande den Geschmack; denn der Geschmack ist mit dem feinen Körper verbunden und mit diesem Eines geworden, und das Geschmacksvermögen ist mit bran, dem mokel des Wassers Eines geworden und mit diesem vereinigt.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form der Sprache erkannt hatte, verliert in diesem Zustande die Sprache, zu dieser Zeit spricht sie nichts; denn die Sprache derselben ist mit dem feinen Körper verbunden und mit diesem Eines geworden, und das Sprachvermögen hat sich mit dem Feuer verbunden und ist mit diesem Eines geworden.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Gefühls erkannt hatte, verliert in diesem Zustande das Gefühl; zu dieser Zeit fühlt jene Person nichts, denn das Gefühlsvermögen derselben ist mit dem feinen Körper verbunden und mit diesem Eines geworden, und das Gefühlsvermögen ist mit dem Winde verbunden und mit diesem Eines geworden.

Und diese selbe Person, welche sich selbst als die Form des Gehörs erkannt hatte, verliert in diesem Zustande das Gehör; zu dieser Zeit hört jene Person nichts, denn das Gehör derselben hat sich mit dem feinen Körper verbunden und ist mit diesem Eines geworden, und das Hörvermögen derselben hat sich mit djehat verbunden und ist mit diesem Eines geworden.

Diese selbe Person, welche sich als die Form des Herzens erkannt hatte, verliert in diesem Zustande die Denkkraft; sie denkt in diesem Zustande nichts, denn die Denkkraft derselben hat sich mit dem feinen Körper verbunden und ist mit diesem Eines geworden, und die Denkkraft derselben hat sich mit dem Monde verbunden und ist mit diesem Eines geworden.

Und diese selbe Person, welche sich als Form des Wahrnehmungsvermögens erkannt hatte, bleibt in diesem Zustande ohne dasselbe; zu dieser Zeit nimmt jene Person nichts wahr, denn das Wahrnehmungsvermögen derselben ist mit dem feinen Körper verbunden und mit diesem Eines geworden, und das Wahrnehmungsvermögen ist mit bhout âkasch verbunden und mit diesem Eines geworden.

Und nachdem djiw âtma mit dem feinen Körper in die Vertiefung eingetreten, welche in Mitten des Herzens ist, und das Reinste der Sinne und Fähigkeiten an sich genommen und dort geweilt hatte, tritt er zur Zeit des Scheidens aus, in Mitten des Herzens Licht verbreitend.

Wenn diese Person sich bemüht, nach der Welt der Sonne zu gehen, so gelangt djiw âtma, den Weg durch das Auge nehmend, zur Welt der Sonne; und wenn er sich bemüht, zur Welt des Brahma zu gehen, nimmt djiw âtma den Weg durch das Gehirn (am eldemagh) und erreicht die Welt des Brahma.

So gelangt der djiw âtma dieser Person, sie möge ein Werk vollbracht haben, welches es sei, in Uebereinstimmung mit diesem

Werke zu der Welt, welche analog den Gliedern ist und zwar seinen Weg aus diesem Gliede nehmend.

Sodann hört das Athmen auf, und die Sinne stellen ihre Thätigkeit ein.

Nun ist es das Erste, was djiw âtma, mit welchem Körper er auch in Beziehung stehen möge, in jenem Körper sagt: aham, d. i. ich bin.

Und das, was den djiw âtma bei seinem Eintreten in den neuen Körper begleitet, ist Wissen und Handeln.

Wenn djiw âtma den dichten Körper verläßt und den feinen Körper mit sich nehmend in den erlangten Körper eintritt, verhält es sich mit dem Besitze des Wissens und des Handelns also: so wie der Wurm, welcher zwischen der Spreu ist, wenn er sich weiter bewegen will, zuerst seinen Kopf an der andern Spreu fest anhält und seinen Schwanz von jener ersten Spreu wegzieht und dem sich anhaltenden Kopfe nachzieht, so tritt djiw âtma, nachdem er den ersten Körper verlassen und des Sinnes beraubt hat, mit dem andern Körper, der in seiner Sichtbarkeit dem vorigen ähnlich ist, in Verbindung, d. i. wenn er den vorigen Körper verlassen hat, tritt er in den erstrebten Körper ein.

Und wie der Goldschmied das Gold, welches mit der Gestalt eines Schmuckes war, zerbricht und je nach seiner Begabung in eine andere Form bringt, so nimmt djiw âtma, nachdem er den ersten Körper abgeworfen und ohne Sinn gemacht hat, unmittelbar darauf den Körper an, welchen er erstrebt.

Es sind verschiedene Arten dieses Annehmens eines Körpers.

Wenn er in seinem vergangenen Leben zur Erlösung der Seelen der Väter viele Werke der Barmherzigkeit verrichtete, nimmt er den Körper an, welcher zur Welt der Väter gelangt.

Wenn er sich in seinem vergangenen Leben mit den Werken beschäftigte, welche zur Welt der kand'herp führen, so gelangt er zu der Welt der kand'herp.

Wenn er sich sein vergangenes Leben mit Werken beschäftigt hat, durch welche er kramdjiw wird, so gelangt er zur Welt der kramdjiw.

Wenn er sich in seinem früheren Leben mit den Werken beschäftigte, welche in die Welt des Pradjapat führen, so gelangt er in die Welt des Pradjapat.

Wenn er sich in seinem vergangenen Leben mit den Werken beschäftigte, welche in die Welt des Hiranyagarbha führen, so gelangt er in diese.

Und so gelangt er im Verlangen nach jedwedem Werke, welches er verrichtet haben wird, zu jener Welt selbst.

In Wahrheit, jener djiw âtma bringt, da er Form des Brahm ist, mit jedem Dinge, welches ihn in der Vorstellung begleitet, Form desselben geworden, die demselben eigenthümlichen Verrichtungen zum Abschluß.

Wie er in Begleitung des Verstandes Form des Verstandes geworden, die Thätigkeiten desselben verrichtet, so verrichtet er im Herzen, Form des Herzens geworden, in der Bewegung Form des pran, im Sehen Form des Auges, im Hören Form des Hörens, in der Erde Form der Erde, im Wasser Form des Wassers, im Winde Form des Windes, im âkasch Form des âkasch, im Feuer Form des Feuers, in der fleischlichen Lust Form der fleischlichen Lust, im Zorn Form des Zornes, im guten Werke Form des guten Werkes, im schlechten Werke Form des schlechten Werkes, in der Heiterkeit Form der Heiterkeit, im Kummer Form des Kummers, und in jedem Dinge Form jedes Dinges geworden, die Thätigkeiten eines jeden Dinges.

Und welche Eigenschaft ihm beigelegt wird, diese und jene, er ist Form von dieser und von jener geworden und verrichtet die Thätigkeit von Diesem und von Jenem.

Welche Thätigkeit er auch verrichte, und auf welchem Wege er gehe, so erhält er den Namen, welcher der Handlung und dem Orte entspricht.

Und wenn er Gutes thut, erhält er den guten Namen; und wenn er Schlechtes thut, erhält er den schlechten Namen.

Und so sagen sie, daß dieser djiw âtma die Form des Wollens ist; was er will, vollbringt er und strebt in Uebereinstimmung mit diesem.

Und welche Handlung er auch verrichtet, er wird Form dieser Handlung.

Diese Behauptung wird durch folgendes mantra des Veda bestätigt: mit welchem Dinge auch djiw âtma sein Herz verbinde und welches er begehre, er erreicht sein Ziel mit dem feinen Körper und dem Guten und dem Schlechten seiner Werke.

Den Lohn für das, was er der Handlung beilegt, erhält er, wenn er in eine andre Welt weitergeht, und sein Wollen tritt in der Form des Sohnes wieder in diese Welt, um seine guten Werke zu vollenden.

Dieses wird wiederum bestätigt durch das mantra, welches oben in diesem selben Brehdarang erwähnt wurde: beim Sterben bedeutet der Vater dem Sohne im Testament: du sollst Jenes vollenden, was ich wollte und erstrebte und was ich nicht erreichen konnte.

Dann, wenn der Sohn jenen Willen und Wunsch des Vaters zu gutem Ende gebracht, erreicht der Vater, was er wollte und wird selig; und wenn der Sohn das Wollen und Streben des Vaters nicht ausführen konnte, wird der Sohn in seinen Kindern als Sohn wiedergeboren diese ehrenvolle Pflicht vollständig erfüllen; der Vater wird selig werden, jener Samentropfen wird zur Vollkommenheit gelangen und es ist ihm ein anderes Mal nicht auferlegt, aus dem Leibe der Mutter hervorzugehen und die unteren Welten, d. i. djehennam zu betreten; denn Zweck der Entstehung und Erlösung des Menschennamens ist das Wissen der Einheit und die Erkenntniß.

Wer die Einheit und die Erkenntniß sich zu eigen machte, der ist makt und glückselig.

Und in Wahrheit, dies Alles ist Erklärung der Zustände einer Person, welche vom Wollen gefesselt ist.

Nun wisse den Zustand der Person, welche vom Wollen und Begehren frei ist.

Und jene Person, welche ein Wollen nicht hat, ist akam, d. i. ohne Wollen.

Das Nichtwollen entsteht dadurch, daß das Begehren aus ihrem Herzen gewiesen wird.

Und das Vernichtetsein des Begehrens ist Jenes, daß jene Person alle ihre Wünsche erreicht hat; wenn sie daher âtma erreicht haben wird, erlangt sie Alles, was in diesem und mit diesem ist.

Und es ist nichts, was nicht in âtma wäre.

Somit hat sie in Wahrheit Alles erreicht.

Und wenn sie Alles erlangt hat, treten die pranha, d. i. die Sinne und ihre Fähigkeiten, während sie den Körper verläßt, ohne Wollen heraus, um, wenn sie die Gestalt jenes Begehrens

angenommen hat, einen andern Körper zu erstreben; denn djiw âtma, welcher die Form des Brahm ist, frei und erlöst von der Fessel, welche zu dem feinen und dichten Körper hinzieht, ist er Form des Brahm geworden.

Bestätigt wird diese Auffassung durch folgende schlouka im Veda-Buche: so lange im Herzen der Person Wollen und Begehren ist, ist sie sterblich und wenn sie von Wollen und Begehren rein und frei ist, nennen sie dieselbe amart, d. i. unsterblich und unvergänglich.

Und in diesem Körper selbst erlangt sie diesen Brahm und Jemand, welcher den Brahm erreicht, der wird in diesem Körper selbst Brahm und sie nennen ihn glückselig.

Und wie die Schlange mit der abgeworfenen Haut nicht in Beziehung steht, so ist der Körper jener glückseligen Person ohne Beziehung zu dem dichten und feinen Körper; sie ist körperlos, denn das Brahm-Wesen ist ihm Brahm-Welt (Brahmlok) geworden, d. i. sie ist Form des Weltschöpferwesens geworden, o Aalemguir!

Djank sprach: daß jener ich bin und daß ich Alles bin, hast du, o Großer, mir deutlich erklärt; tausend Rinder mache ich dir zum Geschenk.

„„Auch folgende schlouka des Veda-Buchs bestätigen diesen Sinn; und um jenen âtma zu erreichen, ist es erforderlich, Jenes zu wissen, was oben mitgetheilt wurde, und der Weg, um jenen âtma zu erreichen, ist feiner als alles Feine, größer als alles Große und älter als das Alte.““

„„Ich habe jenen âtma erfaßt, und ich bin zu ihm gelangt, ich kenne wohl den Werth, ihn zu besitzen; und alle Gelehrten und Unitarier, welche dieses Ziel verfolgen, werden Form des Lichtwesens; doch so lange sie sich von der körperlichen Fessel der Einbildung nicht losreißen, gelangen sie nicht zu ihm.““

„„Und von diesem Lichtwesen sagen viele salekan (welche einem besondern Weg folgen, Sektirer) und Denker, daß es von weißer Farbe sei, Andere, daß es von der Farbe des ssandal, Viele, daß es von rosenrother, von grüner und von dunkelrother Farbe sei.““

„„Daß sämmtliche salekan sich für eine Farbe entschieden, kommt daher, daß Jeder auf eine von den verschiedenen Farben, welche sich in den Adern (heta) zeigen, seine Aufmerksamkeit lenkte

und im Nachdenken hierüber die Farbe des Lichtwesens mit dieser Farbe anzeigte; denn das Nachdenken geschieht durch das Herz, und das Herz, indem es sich sämmtliche Farben der Adern (heta) vorstellt und über eine einzige Farbe nachdenkt, geht auf diesem Wege weiter und bezeichnet die Farbe dieses Lichtwesens mit dieser Farbe.""

„„Diese salekan gelangten nicht zu Brahm, vielmehr gelangten sie zu dem beliebigen mokel, welcher mit dieser Farbe in Beziehung steht; denn Brahm ist ohne Farbe, und jenen farblosen Brahm erlangt derjenige, welcher über alles Wollen und Verlangen hinausging und den erwähnten Weg betrat, welcher der Weg der absoluten Einheit ist.""

„„Das Herz, welches Brahm kennt, ist rein und Licht geworden und ihm bleibt das reine satgoun, welches die Form des Glanzes und des Lichtes ist und jenes Licht ist an dem Lichtwesen angezündet und sein Herz begehrt nicht den Lohn für die guten Werke der Welt.""

„„Und in Wahrheit, wer über das Wissen und die äußeren Werke nachdenkt und mit Hilfe seiner Werke die Erkenntniß des Brahm erstrebt, der ist in tiefes Dunkel eingetreten; er ist daher mit aoudia vermischt und durch den lässigsten Irrthum gefesselt, denn eine Welt, deren Bewohner das Antlitz der Glückseligkeit nicht sieht, ist eine Welt ohne Licht; in dieser herrscht die tiefste Finsterniß, d. i. Irrthum aus Unachtsamkeit hat jene Welt unterjocht.""

„„Nach dem Tode gelangen die über die äußern Werke Nachdenkenden, welche um des Lohnes willen handelten, zu jener dunklen Welt, denn ihnen ist das reine Werk und die Erkenntniß des Wahren nicht.""

„„Und wer sich selbst als âtma erkannt hat, wegen irgendwelchen Wollens und Verlangens wird er noch in der Fessel des imaginären Körpers gefangen sein?""

„„Und jene Person, welche in Wahrheit âtma gefunden und erkannt hat, schafft, obgleich ihr djiw âtma an diesen Körper selbst gefesselt ist, als ein Wissender alle Welten und erreicht alle Weltwesen; sie ist Form der ganzen Welt und die ganze Welt ist ihre Form; die Finsterniß des Irrthums und des Schlafes ist ihr nicht.""

„„Da Alles die Form des Brahm ist, bleibt Jeder, der Brahm nicht weiß und nicht erkennt, von großem Irrthum und von tiefer Finsterniß befangen und schläft gänzlich.““

„„Und wer jenen âtma weiß und erkennt, der ist unsterblich und unvergänglich.““

„„In Wahrheit, wer Brahm nicht weiß und nicht erkennt, der ist auf ewig im Meere des Kummers und der Betrübniß versenkt.““

„„So oft diese Person âtma, welcher im Herzen mit der Gestalt des Lichtes und des prakasch (Glanz, Tag) erschienen ist, anschaut, wird sie Herrin der Vergangenheit und der Zukunft.““

„„Immer, wenn diese Person selbst die Wahrheit des âtma erkennt, wird sie frei von Furcht, sie flieht nicht vor Angst und und verbirgt sich nicht vor einem Schreckbild, denn das Ansehen des âtma ist überaus groß und erhaben und die Zeit mit ihren Theilen, mit Tag und Nacht, ist unter ihm und in seiner Gewalt.““

„„Ja über âtma, dem die Zeit nichts anhaben kann, sind alle fereschtehha im Nachdenken und leben durch ihn; und er ist von Allem unabhängig, er ist djout der djoutha, d. i. das Licht der Lichte, und er ist amart, d. i. lebend und unsterblich.““

„„Wer ewig lebend und unvergänglich werden will, denke über dieses Lebende und Unvergängliche nach.““

„„Und jener âtma ist unvergänglich; und die fünf Sinne, das Auge, das Gehör, die Sprache, das Herz und pran und der sechste, bhout âkasch (welcher die vier Elemente zusammenfaßt), Alles ist in ihm.““

„„Jener ist âtma, jener ist Brahm, jener ist unvergänglich.““

„„Und die Veda-Bücher sagen, daß, wer âtma in dieser Art auffaßt, unvergänglich wird.““

„„Und jener âtma ist pran des pran, ist Auge des Auges, Gehör des Gehörs, Herz der Herzen und mit diesem Herzen selbst können sie ihn erlangen.““

„„Und somit ist diese Vielfältigkeit, welche sichtbar ist, Alles dieser eine âtma selbst.““

„„Wer diesen âtma abgesondert, abgesondert sieht, stirbt jeden Augenblick und ist immer im Tode.““

„„Und wer diese Dinge als einen âtma erkennt und ansieht, der steht fest und ist unvergänglich, er ist unsterblich und unabhängig von dem guten und dem schlechten Werke.““

„„Und jener âtma ist noch höher als bhout âkasch; er ist nicht erschaffen worden, er ist biabak, d. i. Alles umfassend, er ist über Allem groß und besteht durch sich selbst.““

„„Wer ihn reinen Herzens erkennt, der ist heilig und glückselig, und dieser ist Brahman, d. i. Brahmdan (Kenner des Brahm).““

„„Und der kiani (Wissende) soll durch keine andere Wissenschaft behindert werden und nicht viele Bücher lesen, denn das Lesen vieler Bücher ermüdet die Zunge und dämpft die Stimme.““

„„Und dieser âtma ist Form des Wissens, Form des pran und Form des hardi âkasch und Alles ist ihm unterworfen; er ist Herr über jedes Ding, er beschützt Alles, er erhält Alles, er stellt Alles an; seine großen Werke machen ihn nicht groß, seine kleinen Werke nicht klein, denn er bringt das gute Werk zu Stande und das schlechte; erwächst ihm aus dem Guten ein Vortheil, aus dem Schlechten ein Schaden? Er ist Herr über die Steine, über die Pflanzen und die Thiere und erhält sie alle.““

„„Und jener eine âtma ist es, welcher Alles an seinem Ort und Sitz erhält und nicht gestattet, daß es sich mit Anderem mische und die ihm gesetzten Grenzen überschreite.““

„„Und um diesen âtma zu erkennen, lesen die Brahmanen das Veda, um seinetwillen bringen sie Opfer (korbanha) und spenden Gaben und um seinetwillen thun sie Buße und versagen sich Trank und Speise und wenn sie die Form des âtma erkannt haben, bewahren sie das Schweigen der Freunde Gottes.““

„„Und um dieses âtma selbst willen werden die Erkennenden Erkennende.““

„„Und die früheren Leser des Veda begehrten nach Erkenntniß des âtma, nicht nach Weib und Kind; und sagten: Kinder, zu was dienen sie? all' unser Wünschen und Wollen und unser Sein in der Welt ist dieser âtma selbst; was bedürfen wir des Paradieses und der andern Welten? Diese Welten bestehen nicht in unserer Anschauung.““

„„Diese Welt selbst ist das Wesen.““

„„Und deshalb nahmen sie, nachdem sie das Verlangen nach Kindern, nach Schätzen der Welt und die endlichen Welten aufgegeben hatten, den Bettelstab und lebten in Armuth.““

„„Im Grunde giebt es zwei Stützen des Wollens, die eine ist der Wunsch, Kinder zu besitzen, die andere ist das Verlangen nach dem Paradiese.““

„„Und der Wunsch, Kinder und Reichthümer zu besitzen, ist Eines; denn wer Kinder wünscht, wünscht auch Reichthümer; wer Reichthümer begehrt, begehrt sie um seiner Kinder willen.““

„„Und jener âtma ist mit djiw âtma Eines, beide sind nicht von einander zu trennen.““

„„Und, da er seiner Natur nach nicht zu erfassen ist, wird er von keinem Dinge erfaßt, da er nicht fähig ist unterzugehen, geht er nie unter, da er keinen Begleiter hat, wird er an keinem Dinge Theilnehmer, da er zu Anderem in keiner Beziehung steht, wird er nie von einem Leiden angefochten, er wird durch kein Ding getödtet und geschlagen.““

„„Und wer djiw âtma als Eines mit âtma betrachtet, für den giebt es keine Hoffnung und kein Grausen; er hat nicht Furcht vor Strafe und Hoffnung auf Lohn, er wird nicht beunruhigt vom Thun und Lassen, denn einer Person dieser Art blieb kein Wunsch mehr, den sie durch Handeln erreichen könnte, denn sie hat das Ziel alles Strebens, welches âtma ist, erreicht.““

„„Und dies geht aus folgendem mantra des Veda hervor. Das Veda sagt: dies ist von Alters her die Größe des Brahmdan, daß er durch die Werke nicht größer wird und nicht kleiner, d. i. wenn er ein Werk verrichtet, wird ihm keine weitere Zunahme.““

„„Und was kann herrlicher sein, als die Erkenntniß des Brahm?““

„„Und wenn er ein Werk nicht verrichtet, wird ihm keine Abnahme.““

„„Dem Brahmdan ist die andere Größe, daß der Brahmdan Brahm ist, d. i. wer Gott erkennt, ist Gott und Jener, den er erkennt, ist seine Form geworden und die schlechte Handlung thut keinen Abbruch.““

„„Die Art und Weise der Erkenntniß des Brahm wird auf folgendem Wege kund gemacht. Man soll das Verlangen nach dem Aeußern und dem Innern an sich heran ziehen, in der Fessel seiner strengen Herrschaft zurückhalten und alles Verlangen, außer dem nach Gott, aufgeben, und die fleischliche Lust, den Zorn, die Kühle und die Hitze, Freude und Kummer, Begierde, Habgier, Stolz und Uebelwollen auf der Seite lassen, und nach-

dem man das Gebot des Veda und des rechten Lehrers verstanden, sehe man im wahren Glauben sich selbst in sich selbst und erkenne, daß Alles ich bin und außer âtma nichts ist.““

„„Und wer also denkt und weiß, daß Alles dieser sein âtma ist, der wird Form jedes Dinges und Alles wird seine Form und nachdem er das Meer der guten und der bösen Werke verlassen, erreicht er das Ufer und die guten und die bösen Werke können nicht an sein Ufer und an seinen Sitz gelangen und die guten und die bösen Werke können ihn nicht brennen, aber er verbrennt die guten und die schlechten Werke; und wenn die guten und die schlechten Werke diese Person verließen, scheiden sie, und wenn die Wünsche sie verließen, scheiden sie, und wenn das Denken sie verließ, scheidet dieses.““

„„Wer diese Wahrheit kennt, der wird ein wahrer Brahmane, d. i. Brahm-Kenner (Brahmdan) und Unitarier und auch der, welcher diese Worte kennt und diesen folgt, wird ein Brahmane und Unitarier.““

„„O Radjah Djank, Aalemguir! ich habe dich zu diesem Brahmlok geführt, welches die Welt des Atma-Wesens ist, wo keine Furcht ist.““

Djank sprach: o Djaknoulak, wie du mich mit diesem Brahmlok auf eine große und hohe Stufe geführt hast, so mache ich dir das ganze Königreich und meine königliche Würde mit meinem Körper unterthänig und mache mich dir dienstbar.

Nun sagt ferner das Veda-Buch, daß dieser âtma über Allem groß und von Alters her ist, daß er nicht geschaffen wurde, daß er Alles verzehrt, daß er es ist, welcher uns an das Ziel des Wissens und des Wollens führt.

Wer erkennt, daß dieser solche âtma ich bin, der verzehrt Alles und der Lohn aller Werke wird ihm zu Theil.

Jener âtma ist die Form des Wissens und jener âtma hat keine Grenze, er ist ohne Ende; jener âtma ist von Alters her, er wurde nicht geschaffen, ihm ist kein Greisenalter, kein Tod und kein Aufhören, ihm ist keine Furcht und kein Schrecken; jener âtma ist anand sroup, d. i. die Form der Freude und er ist Brahm, in ihm ist kein Kummer.

Wer diesen Brahm, der ohne Furcht ist, kennt, der wird Brahm und ist ohne Furcht.

42.

Pouran Brahmana.

Zehntes adhiaï.

Pra (pranou, das Gesammte und das Einzelne) und ohne Ende ist jenes reine Wesen und pra und ohne Ende ist Name und Gestalt der Welt, d. i., wenn das Wesen ohne Ende ist, sind die Namen und die Eigenschaften ohne Ende.

Und aus jenem Brahm, welcher pra und ohne Ende ist, kam diese Welt pra und ohne Ende zum Vorschein und dieses ganze pra und Endlose, Name und Gestalt der Welt ließ jenes pra und endlose Wesen in sich selbst eingehen und erscheint allein, somit sind Name und Gestalt Form des Wesens.

Und jenes besteht ewig in seinem Wesen und Alles wird untergehen, aber jenes wird übrig bleiben.

Wenn man vernommen hat, daß das Wort pranou, welches oum und der große Name des Brahm ist, ähnlich dem tsched âkasch (dem feinen Aether) alle Namen und Eigenschaften umfaßt und wenn man Kenntniß erhält von k'ham Brahm, d. i. dem tsched âkasch, so soll man darüber nachdenken und wenn man es sich als ähnlich dem allumfassenden tsched âkasch nicht vorstellen kann, soll man es als ähnlich dem bhout âkasch, in welchem die Luft eingeschlossen ist, annehmen und über diesen großen Namen nachdenken, d. i. wenn man vernimmt, daß dieses große Wort das Gesammte und das Einzelne in sich einschließt, soll man nachdenken; dies ist der Weg, welcher zu diesen beiden großen Namen führt.

Kourbejani sat sangam, d. i. der die Wahrheit Redende, der nie eine Lüge gesagt hat, ein großer Büßer, hat dieses maschgouli gelehrt.

Dieses oum selbst ist der Anfang des Veda; die Brahmdan verstehen dieses Buch.

Und das Veda ist etwas, durch das erkannt wird, was der Ursprung alles zu Wissenden ist, d. i. Brahm.

Und das Maß für das Aussprechen des Wortes oum ist gleich mit einem Buchstaben des Versmaßes beher, es wird jeder Buchstabe einzeln ausgesprochen.

43.

Hardi Brahmana.

Kinder des Pradjapat waren drei Arten: die fereschtehha, die admian (Menschen) und die djenian; und diese drei begaben sich zu dem Vater, thaten Buße und zügelten die Sinne.

Nachdem sie Buße gethan, richteten sie an Pradjapat die Bitte: o erhabener Vater, mache uns der Führung auf dem rechten Weg theilhaftig!

Pradjapat gab zur Antwort: d (dal) und frug: o Söhne, habt ihr verstanden, was ich gesagt habe?

Die fereschtehha sagten: wir haben verstanden, was du meinst; in der Antwort, die du uns mit dem Buchstaben d gegeben hast, erkennen wir deine Mahnung, das dam fest in der Gewalt zu haben und dam bedeutet: das Aeußere im Innern sammeln (den Athem anhalten).

Pradjapat stimmte bei, indem er pranou sprach und sagte: ihr habt mich wohl verstanden.

Nun richteten die admian an Pradjapat die Bitte: o erhabener Vater, mache uns der Führung auf dem rechten Weg theilhaftig!

Pradjapat sprach jenen selben Buchstaben d aus und frug: habt ihr verstanden, was ich gesagt habe?

Die admian erwiderten: wir haben verstanden, was du meinst; in der Antwort, die du uns mit dem Buchstaben d gegeben hast, erkennen wir deine Mahnung, daß es nothwendig ist, zu geben (dan), d. i. freigebig zu sein.

Pradjapat stimmte bei, indem er pranou sagte und sprach: ihr habt mich wohl verstanden.

Nun richteten die djenian an Pradjapat die Bitte: o erhabener Vater, mache uns der Führung auf dem rechten Weg theilhaftig!

Pradjapat sprach jenen selben Buchstaben d aus und frug: habt ihr verstanden, was ich gesagt habe?

Die djenian erwiderten: wir haben verstanden, was du meinst. In der Antwort, welche du uns mit dem Buchstaben d gegeben hast, erkennen wir deine Mahnung, das dia zu üben, d. i. wohlwollend zu sein.

Pradjapat stimmte bei, indem er pranou sagte und sprach: ihr habt mich wohl verstanden.

Und dieser selbe Buchstabe d ist djiw bani; d. i. der gro dejoutaï (Ordner, Lenker), welcher Brahm ist, spricht in dieser Art, nämlich dda, dda, dda.

Und auch der dejouta aber (die Wolke), welcher beim Donnern dda, dda, dda spricht, stimmt mit jenem zusammen, d. i. jener dejoutaï aber giebt beim Regnen und Donnern den Erdbewohnern die Mahnung mit dam, was das in der Gewalt haben der Sinne ist, und dan zu üben, was die Freigebigkeit ist, und dia zu thun, was das Wohlwollen ist; und diese drei Dinge sind zu lehren und das dda, dda, dda, welches verdoppelt wird (taschdid), zeigt an, daß sie diese drei Eigenschaften streng nehmen sollen.

44.

Zweites Hardi Brahmana.

Weißt du in Wahrheit, wer jener Pradjapat ist, der seine Kinder belehrte?

Jener Pradjapat ist dieser hardi selbst; dieser bedeutet den Intellekt, welcher unter der Gestalt des Herzens zum Vorschein kommt; und dieser hardi selbst ist Brahm, und dieser bringt alles Sichtbare zum Dasein.

Und jener hardi hat in der Schrift drei Buchstaben: har, d, i.

Har bedeutet harn, d. i. ergreifen. Mit Hilfe dieses Wortes greifen sie durch das ihnen Nahe, welches die Sinne sind und durch das Aeußere, welches das durch die Sinne Wahrgenommene ist, nach ihren Genüssen und erlangen diese durch dasselbe.

Und da bedeutet dan, d. i. das Kraft Spendende. Mit Hilfe dieses Wortes nehmen sie von dem Inneren und dem Aeußeren, welches die Sinne und das Wahrgenommene ist, ihre Kraft und denken zum Beistand des Wissenden über diesen Buchstaben nach.

Und i ist tan, d. i. die Sinne ausdauernd machend; wer die wahre Bedeutung dieses Buchstabens kennt, der betritt die Welt des Paradieses.

45.

Drittes Hardi Brahmana.

Wenn du vernimmst, daß dieser selbe hardi, welcher in dem vorhergehenden Brahmana erklärt wurde, sati (das Wahre), d. i. Hiranyagarbha ist, so sollst du über diesen nachdenken. Denn Hiranyagarbha ist der Große, welcher zuerst geschaffen wurde, und dem sie die höchste Verehrung erweisen.

Wer erkennt, daß dieser Hiranyagarbha, der den Namen sati trägt, Brahm ist, der erlangt den Sieg über alle Welten und überwindet alle Feinde.

Wie Hiranyagarbha, dessen Name sati ist, d. i. das Wahre, über alle Lügen siegt, so überwindet der über das Wahre Nachdenkende alle Lügner und Feinde; sein Feind wird vernichtet und verschwindet.

Sati ist der Name des Hiranyagarbha; Hiranyagarbha bedeutet die ungemischten Elemente, zu ihm fand ursprünglich die Vereinigung keinen Weg.

Und die zusammengesetzten Elemente nennen sie vrath, d. i. Gestalt der ganzen Welt.

Wer die zusammengesetzten Elemente, welches Hiranyagarbha und vrath ist, als Eines auffaßt, als Form des Brahm erkennt und darüber nachdenkt, der wird wie Brahm, welcher sati ist, und über den Feind, welcher das Nichtsein ist, siegend, selbst Alles umfaßt, in diesem Nachdenken Sieger über alle Welten und Form des Hiranyagarbha und des Wahren.

46.

Viertes Brahmana.

Von Hiranyagarbha war außer dem feinen Wasser (mit den feinen Elementen) nichts in das Dasein eingetreten.

Durch die Vereinigung dieser feinen Elemente entstand sati, d. i. Hiranyagarbha.

Jener sati ist Brahm.

Und jener sati Brahm erschuf den Pradjapat, welcher hier als vrath sroup zu verstehen ist, und vrath sroup ist die Gestalt der ganzen Welt.

Und von jenem Pradjapat wurden die fereschtehha hervorgebracht.

Da jene fereschtehha von dem durch sati entstandenen Pradjapat geschaffen wurden, sind die fereschtehha über sati im Nachdenken.

Und dieses Wort sati, welches die Form des Brahm ist, besteht aus den drei Buchstaben s, t, i.

Der erste und letzte Buchstabe sind, da sie Bewegung und Kraft haben, das Wahre und das Unsterbliche, der mittle Buchstabe ist, da er keine Bewegung hat, die Unwahrheit und der Tod.

Und der bewegungslose todte Buchstabe ist, da zu seinen beiden Seiten das Wahre und das Leben ist und diese ihn von beiden Seiten festhalten, ebenfalls das Wahre und Unsterbliche geworden.

Wer den Sinn hiervon versteht, der wird, wenn er unwissentlich eine Lüge sagt, nicht dieser Lüge beschuldigt.

Und dieser erwähnte sati ist die Form der Sonne.

Und der porshi, welcher in der Sonne ist, der die Welt erwärmt und erleuchtet und der porshi, welcher im rechten Auge ist, beide sind einer der Sitz für den andern, dieser ist in jenem und jener ist in diesem; denn das Auge sieht durch die Kraft der Sonne und durch die Kraft des Auges wird die Sonne gesehen; wenn das Auge nicht ist, wird die Sonne nicht gesehen.

Und eine Person, welche stirbt, sieht in Folge der Verminderung des Augenlichtes zu dieser Zeit die Sonnenscheibe an Licht abnehmen, weil der Sonnenstrahl, wie er bis zu dieser Zeit in das Auge kam, nicht kommt.

47.

Fünftes Brahmana.

Und jener porshi, welcher in der Sonnenscheibe sichtbar geworden ist, hat zum Kopfe den ersten Laut des mantra, welches vor dem kaëtri gesprochen wird.

Und jenes mantra ist: bhouh, bhoueh, soueh; und wie der porshi einen Kopf hat, so hat dieses Wort (bhouh) auch nur eine Silbe.

Und das zweite Wort jenes mantra, welches bhoueh ist, hat auch nur zwei Silben, welche die beiden Füße des porshi vertreten.

Die Bedeutung des porshi, welcher in der Sonne ist und an andern Stellen angegeben wurde, ist diese: jedes Ding besteht unter der Gestalt des Menschen und der geheime Name jenes porshi ist an hamah, d. i. das Licht verbreitend und die Dunkelheit verscheuchend.

Wer diesen Namen kennt und über denselben nachdenkt, der weist ebenfalls seine bösen Werke von sich und macht sie zu nichte.

Und die Sonne rufen sie ebenfalls mit diesem Namen an, weil sie die Dunkelheit verscheucht.

Und jener porshi, welcher in dem rechten Auge sichtbar geworden ist, hat zum Kopfe das erste Wort des mantra, welches sie vor dem kaëtri sprechen.

Und jenes ist bhouh.

Und wie der porshi einen Kopf hat, hat dieses Wort ebenfalls nur eine Silbe.

Und das zweite Wort jenes mantra, welches bhoueh ist, hat zwei Silben, welche die Stelle der beiden Arme vertreten.

Und das dritte Wort jenes mantra, welches soueh ist, hat ebenfalls zwei Silben, welche die beiden Füße jenes porshi bedeuten: und der geheime und verborgene Name jenes porshi ist aham, d. i. ich.

Wer diesen Namen kennt und darüber nachdenkt, der weist seine schlechten Werke von sich und macht sie zu nichte, d. i. es wisse der Mensch, daß, wenn er „ich" sagt, es jener porshi ist, welcher „ich" sagt.

Und der Pupille des Auges geben sie deshalb diesen Namen, weil sie Licht bewirkt und die Dunkelheit verscheucht.

48.

Sechstes Brahmana.

Form des Herzens ist jener porshi und das Licht, und dieses Licht ist das wahre Wesen, welches im Innern des Herzens ist und an Größe dem Schalikorn oder dem Getreidekorn gleicht; es ist Herr über jedes Ding und jedes Ding ist in seinem Besitze, es ist Allen ein gerechter König und lehrt jedes Wesen, was sich für dasselbe schickt.

Wer über dieses nachdenkt, wird mit den Eigenschaften desselben gesegnet und seine Sünden weichen von ihm.

49.

Siebentes Brahmana.

Der Blitz ist Brahm, sagen sie ebenso; denn wie der Blitz die Dunkelheit der Wolke verscheucht, so verscheucht Brahm die Finsterniß der Sünde; wie der Blitz die Dunkelheit der Wolke verscheucht, so verscheucht derjenige, welcher diesen Gedanken beherrscht und den Blitz als Form des Brahm annimmt, seine Sünde und zwar deshalb, weil der Blitz Brahm ist.

50.

Achtes Brahmana.

Wenn du vernimmst, daß das Veda-Buch, welches die Form der Sprache ist, eine Kuh mit dem Kalbe ist, so sollst du dir davon eine Vorstellung machen und die vier Brüste derselben als savahâkar, satkar, henstkar und soudhâkar ansehen.*)

Von diesen vier Brüsten sind zwei unter der Gestalt des satkar und des savahâkar, welche den fereschtehha zur Nahrung dienen.

*) Savahâkar der Schlaf, satkar das Wahre, henstkar die Seele im Körper, soudhâkar der Intellekt.

Und von jener Brust, welche mit der Gestalt des henstkar ist, leben die Menschen (admian).

Und von jener Brust, welche mit der Gestalt des soudhâkar ist, leben die Seelen der Väter.

Und der Gefährte, welcher dieser Kuh und Sprache wie das männliche Rind gegeben ist, ist pran.

Das Herz selbst sollst du als das Kalb betrachten, welches die Milch trinkt.

51.

Neuntes Brahmana.

Dieser âtma aguen roup (âtma unter der Form des Feuers) ist beischvanr, d. i. die natürliche Wärme, welche in den Geschöpfen ist und die Nahrung verdaut; während der Verdauung wird ein Ton vernommen, ähnlich dem Brodeln im Kessel; dieser Ton wird gehört, wenn man die Mündung beider Ohren zuhält.

Wenn die Zeit kommt, wo der Körper verlassen wird, hört auf die Nahrung im Magen zu kochen, d. i. sie wird nicht verdaut und kommt dem Körper nicht zu gute und der Mensch hört jenen Ton nicht.

Dies ist der Ton, welcher beim Sterben nicht gehört wird und nicht die Stimme anahed schid.*)

52.

Zehntes Brahmana.

In Wahrheit, wenn eine Person ihre Wanderschaft antritt, geht sie ohne Kenntniß des Brahm zum Winde.

Und der Wind wird für sie in seinem Kreise eine Oeffnung machen, welche der Nabe am Rade ähnlich ist.

Nachdem jene Person durch diese Oeffnung geschritten, erhebt sie sich nach oben, um zum Mond zu gelangen.

Und der Mond macht für diese Person in seiner Scheibe eine Oeffnung, welche ähnlich der an dem Waldhorn ist.

---

*) Anahed schid ist der Grundton, durch den der denkende Mensch, indem er ihn in seinem Innern hört, pra Brahm wird.

Jene Person tritt in diese ein, um zur Sonne zu gelangen.

Die Sonne macht nun für diese Person in ihrer Scheibe eine Oeffnung, welche ähnlich der an dem Dehdehhorne ist, welches die Dehadejaner blasen.

Nachdem jene Person durch diese Oeffnung geschritten, erhebt sie sich nach oben und gelangt zur Welt des Brahma; und in der Welt des Brahma, zu welcher Angst und Sorge keinen Zutritt haben, wo kein körperliches Leiden um sie ist, nimmt sie ihren Aufenthalt und bleibt lange Zeit an diesem Orte.

53.

Elftes Brahmana.

In Wahrheit, wenn eine Person krank wird, so ist dies eine große Buße. Die Beschwerden, welche sie zu dieser Zeit erträgt, stelle sie sich als eine Bußübung vor und sie habe Geduld.

Wem diese Auffassung als Schmuck und Gewand dient, der erlangt den Sieg über die höchste Welt.

In Wahrheit, es ist eine große Buße nach dem Tode und beim Hinaustragen des Verstorbenen.

Wem diese Auffassung als Schmuck und Gewand dient, der erlangt den Sieg über die höchste Welt.

In Wahrheit, es ist eine große, große Buße nach dem Tode, nach dem Hinaustragen und wenn der Todte in das Feuer geworfen wird.

Und es stelle sich der Mensch vor, daß es auch ihm so ergehen wird.

Wem diese Auffassung als Schmuck und Gewand dient, der erlangt den Sieg über die höchste Welt.

54.

Zwölftes Brahmana.

Viele sagen: die Nahrung ist Brahm; dem ist nicht so, denn ohne pran geht die Nahrung zu Grunde.

Viele sagen: pran ist Brahm; auch dem ist nicht so, denn, in Wahrheit, pran wird ohne die Nahrung trocken.

Diese beiden zu Einem gemacht, werden Form des Brahm.

Ueber diesen Gegenstand sprach der Büßer Pratrad mit seinem Vater.

Und, sagte er ferner zu seinem Vater, würde ich die Person, welche diese beiden als Eines auffassend Brahm erkannt hat, eine gute oder schlechte nennen?

Der Vater drückte seinen Tadel aus, indem er ihm ein Zeichen mit der Hand gab, daß er schweigen solle und sprach: wer diese beiden zu Einem macht und nicht als Brahm erkennt, der kann keinen Anspruch auf Größe machen.

Sodann sagte er zu seinem Sohne an derselben Stelle: d; dies bedeutet, dem Körper Nahrung zuführen, d. i. diese Nahrung ist etwas, durch dessen Vorhandensein im Körper alle Geschöpfe am Leben erhalten werden.

Und weiter sagte er an derselben Stelle zum Sohne: Am; d. i. dieser pran ist etwas, durch das alle Geschöpfe erfreut und befriedigt werden.

Wem dieser schogl (Gedanke) zu eigen ist, in dessen Körper nimmt jedes einzelne Element zur Vervollkommnung der Gesundheit seinen Ruhesitz.

55.

Dreizehntes Brahmana.

Akteh, d. i. das mantra, welches sie beim djak houta (Feueropfer) sprechen, ist im Opfer Form des pran; wie daher das mantra akteh beim Opfer alle fereschtehha aufmerken macht und bewegt, so macht pran alle Geschöpfe des Bewußtseins theilhaftig und bewegt dieselben.

Wer das akteh mit pran zu Einem machte und nachdenkt, in dessen Hause wird ein Sohn von großer Kraft, Tapferkeit und der Anlage, das akteh zu verstehen, geboren werden.

Der über dieses Werk Nachdenkende, welcher sich selbst als die Form des pran erkannt hat, wird mit dem mokel

des pran vereinigt; und wer sich selbst in diesem Nachdenken von pran getrennt vorstellt, der erlangt nur über die Welt dieses pran den Sieg.

Und wer also denkend verfährt, daß das Djedir-Veda Form des pran ist, dem stehen mit diesem pran, welcher mit der Gestalt des Djedir-Veda ist, alle Elemente in der vollkommensten Weise zu Diensten, und alle Geschöpfe dienen diesem Denkenden in der erwünschtesten Art und bewirken seine Freude und Größe.

Und dieser Denkende wird, wenn er sich selbst als die Form des pran angesehen hat, nach dem Tode mit dem mokel des Djedir-Veda Eines; und wenn er sich selbst als getrennt von diesem betrachtete, wird er nur über die Welt von diesem siegen.

Und wer also denkt, daß das Sam-Veda Form des pran ist, dem stehen mit diesem selben pran, welcher mit der Gestalt des Sam-Veda ist, alle Elemente in vollkommenster Weise zu Diensten, alle Geschöpfe dienen diesem Denkenden in der erwünschtesten Art und bewirken seine Freude und seine Größe.

Und dieser Denkende wird, wenn er sich selbst als die Form des pran betrachtet hat, nach dem Tode Eines mit dem mokel des Sam-Veda; und wenn er sich als getrennt von diesem betrachtete, wird er nur über die Welt von diesem siegen.

Und wer in dieser Art denkt, daß der König Form des pran ist, welcher wie ein König seine Unterthanen vor Schaden bewahrt, der erlangt, da pran König des Körpers ist, aus dem verwundeten Körper den Eiter entfernt, die Wunde heilt und die Gesundheit herstellt, die königliche Würde mit unbeschränkter Gewalt und Herrschaft und bedarf zum Schutze seiner Reiche keines fremden Beistandes; sein Befehl läuft durch alle seine Reiche und in keinem Lande ist ein König, welcher ihm an Macht gleich kommt.

Und nach dem Tode wird er mit dem mokel der königlichen Hoheit Eines, so daß er den Sieg über die Welt desselben erlangt.

Und der Name des Königs wird im Veda mit dem Worte tschehtr wiedergegeben.

Das Wort tschehtr bedeutet das den Menschen dieser Welt vor Vernichtung Bewahrende.

Und wo das Wort Radjah genannt wird, bedeutet es: zufrieden machend.

Und wenn sie den Radjah Djank mit dem Worte samrat benennen, so bedeutet dies, daß er ein König war, welcher die ganze Welt erkannte.

Der mokel der königlichen Hoheit ist König der Könige, er ist Vischnu, d. i. die oberste Herrschaft des wahren Wesens.

56.

Vierzehntes Brahmana.

Wer in dieser Art denkend feststellt, daß er selbst dieser pran ist, der wird in seinem Stamme groß.

Und wer in einem fremden Stamme groß werden will, der wird mit diesem Gedanken auch in diesem Stamme groß.

Wer in dieser Art denkend feststellt, daß diese Sprache selbst, die Richtschnur der zahlreichen Denkenden, schischt ist, d. i. jedes Ding ist in ihr, der wird in seinem Stamme groß.

Und wer in einem fremden Stamme groß werden will, der wird mit diesem Gedanken auch in diesem Stamme groß.

Und wer in dieser Art denkend feststellt, daß dieses Sehen selbst der Ort für ein jedes Ding ist, d. i. daß jedes Ding in das Auge eintritt, der ist im Stande, an schwer und leicht erreichbare Orte zu gehen.

So wie das Sehen mühelos an schwer und leicht erreichbare Orte vordringt, so kann auch er mühelos schwer und leicht zugängliche Orte betreten.

Und wer in dieser Art denkend ausführt, daß dieses Gehör selbst Reichthum ist, der wird leicht alle Schätze erwerben, denn mit Hilfe des Gehörs werden alle Veda-Bücher gehört und dadurch Gott gefunden.

Und wer in dieser Art denkend annimmt, daß dieses Herz selbst der Ruhesitz eines jeden Dinges ist, der wird der Ruhesitz seines Stammes werden, d. i. er wird Rückhalt und Schatten für jeden Stamm.

Und wenn er Ruhekissen und Schatten eines fremden Stammes zu werden wünscht, wird auch dieser Gedanke ihn zum Rückhalt dieses Stammes machen.

Und wer in dieser Art denkend ausführt, daß selbst dieses Zeugungsglied die Form des Kindes ist, dem wird ein Kind zu Theil werden.

Und ferner, wenn er annimmt, daß in dieser Art das Zeugungsglied Form der Thiere ist, werden sich viele Thiere um ihn schaaren.

Und pran, die Sinne und das Herz unterhielten sich miteinander. Ein jeder sagte von sich: ich bin der große, und da sie in ihren eignen Augen groß waren, kamen sie zu keiner Entscheidung.

Endlich traten sie vor Pradjapat und flehten dessen Hilfe an: o Großer, sprich, wer ist von uns der große?

Pradjapat sprach: derjenige von euch ist groß, bei dessen Scheiden vom Körper jede Person bewußtlos wird.

Um das Wort des Pradjapat zu bestätigen, verließ die Sprache den Körper und nachdem sie ein Jahr weggeblieben war, kam sie wieder und frug den Körper: wie hast du ohne mich das Leben hingebracht?

Er erwiderte: wie ein Stummer, der kein Wort von sich giebt, der aber mit pran lebt, mit dem Auge sieht, mit dem Ohre hört, mit dem Herzen denkt und mit dem besondern Gliede das Kind erzeugt; auf diese Art verbrachte ich das Leben.

Hierauf zog sich die Sprache schüchtern auf ihren Platz zurück.

Nun verließ, um die Auffassung des Pradjapat zu erproben, das Sehen den Körper und nachdem es ein Jahr weggeblieben war, kam es wieder und fragte den Körper: wie hast du ohne mich das Leben hingebracht?

Er erwiderte: wie ein Blinder nicht sieht, aber mit dem Athem (pran) lebt, mit dem Ohre hört, mit dem Herzen denkt und mit dem besondern Gliede das Kind zeugt; so habe ich mein Leben geführt.

Hierauf zog sich das Sehen beschämt auf seinen Platz zurück.

Nun verließ das Herz den Körper und nachdem es ein Jahr weggeblieben war, kam es zurück und fragte den Körper: wie konntest du ohne mich leben?

Er erwiderte: wie der Nichtwissende geistesschwach ist, aber mit dem Athem lebt und mit der Sprache spricht und mit dem

Auge sieht, mit dem Ohre hört und mit dem besondern Gliede das Kind zeugt, so habe ich das Leben hingebracht.

Hierauf zog sich das Herz beschämt auf seinen Platz zurück.

Nun war pran willens, aus ihrer Mitte zu scheiden.

Als sich pran auf den Weg machen wollte, da waren, so wie ein großes kräftiges Pferd, wenn es am Körper verletzt ist und von Wuth entbrannt sich bäumt und die Vorder- und Hinterbeine von sich streckt, da waren alle pranha, welches die Sinne sind, nicht mehr im Stande, an ihrem Platze zu bleiben und flehentlich baten sie: o Großer, gehe du nicht fort, ohne dich können wir nicht leben.

Pran sprach: da ihr euch nun hiervon überzeugt habt, so bestimmet ein Geschenk für mich!

Sie erwiderten: wir sagen es dir zu.

Hierauf sagte die Sprache: die Größe, durch welche ich groß bin, ist deine Größe.

Das Sehen sagte: das Sehen, welches ich bin, dieses Vermögen ist dein Vermögen.

Das Gehör sagte: die Kräfte, welche mir eigen sind, sind deine Kräfte.

Das Zeugungsglied sagte: die Kraft, mit der ich einen Sprößling ergieße, ist deine Kraft.

Nun sagte pran: der ich nun so bin, was ist meine Nahrung, was ist meine Hülle?

Sie sprachen: jenes, was alle Geschöpfe verzehren, ist deine Nahrung und ahenum (das ganze Wasser), welches alle diese trinken, ist deine Hülle.

Daher wird demjenigen, welcher alle Nahrungen als die Nahrung dieses großen pran erkennt, das, was er verzehrt, nicht im Magen verderben und eine verbotene und ihm widerstehende Nahrung wird ihm nie zu Theil werden.

Der Unterrichtete und Kenner des Veda nimmt vor dem Essen eine Wenigkeit Wasser zu sich; indem jene Person den pran vor dem Mangel (Nacktsein) bewahrt, und in ein Kleid hüllt, bestätigt sie in festem Glauben diese Bedeutung.

57.

Fünfzehntes Brahmana.

Erzählung (Kessah) vom Sopatkit und dem Radjah Parvahen.

Der Brahmane Sopatkit, welcher der Enkel des Aorn war, hatte sich unter der Leitung seines Vaters alle Wissenschaften angeeignet und begab sich, nachdem er von dem wissenschaftlichen Unterrichte losgesprochen war, zum Panhal (Versammlung der Brahmanen).

Da die angesehensten Pandets (Gelehrten) des Königreichs ihn in der wissenschaftlichen Disputation nicht übertreffen konnten, und er über alle siegte, beschloß er, zu dem Radjah Parvahen, dem Fürsten dieses Reiches, dem Sohne des Djioul zu gehen, welcher im Beisein des Schriftstellers die Kunst der Kritik lehrte, um auch diesen zu besiegen.

Mit diesem Vorsatze trat er vor den Radjah.

Der Radjah saß unter seinen vielen Großen.

Als Sopatkit durch das Thor trat, rief der Radjah, da er ihn sah, mit lauter Stimme und verächtlich: komm o Knabe!

Sopatkit sprach ebenfalls in verächtlichem Tone: ich komme o Radjah!

Hierauf sagte der Radjah: hat dich dein Vater etwas gelehrt?

„Pranou“ erwiderte Jener.

„„Kennst du jene beiden Wege, auf denen der Mensch nach dem Tode unfreiwillig aus dieser Welt in jene Welt geht?““

„Ich kenne sie nicht, o Radjah!“

„„Weißt du, wie die Seelen, welche in jene Welt gingen, wieder zu dieser Welt zurückkehren?““

„Ich weiß es nicht, o Radjah!“

„„So viel auch Menschen aus dem Leben gehen, weißt du, warum jene Welt doch nicht voll wird?““

„Ich weiß es nicht, o Radjah!“

„„Weißt du, mit wievielmaligem Samenergießen das Wasser Mensch wird, kennst du die Zahl?““

„Ich weiß es nicht.“

„„Kennst du jene Werke, welche den Weg zu djiw djan (Welt der deva, der Engel) und zu petrdjan (Welt der Seelen der Väter) finden lassen? Und laß in deinem Herzen den Zweifel

nicht aufkommen, daß ich aus Selbstüberschätzung diese Fragen an dich richte. Für diese Fragen habe ich das mantra des Veda zum Führer und dieses lautet also:

„„Das Veda sagt, daß es zwei Wege giebt, den einen zu den Seelen der Väter (petran), den andern zu den djiwan; auf diesen beiden Wegen wandern die aus dem Leben Scheidenden von dieser Welt in jene Welt.““

„„Und dieser Weg befindet sich inmitten von Mutter und Vater, mit denen Erde und Himmel gemeint sind.““

„Ueber diese Fragen, die du an mich gerichtet hast, habe ich von Niemand etwas gesehen, noch gehört.“

Nun bat ihn der Radjah, um sich sein Herz geneigt zu machen, sich vorn unter den Versammelten niederzulassen, und verpflichtete sich ihm durch die altübliche Höflichkeit des ark'heh, d. i. er ließ ihm die Hände und die Füße waschen.

Nachdem diese Handlung vollzogen, hätte er seinen Blick nicht zurückwerfen können, er wendete sich ab, eilte zu seinem Vater und sprach: o Großer, ihr habt mir wiederholt gesagt, daß ihr mich in allen Wissenschaften unterrichtet habt.

Der Vater sagte: o Scharfsinniger, was sagst du? Habe ich dich vielleicht nicht unterrichtet?

Sopatkit erwiderte, nachdem sich seine Aufregung etwas gelegt hatte: jener vor Allen leutselige Radjah richtete fünf Fragen an mich, von denen ich nicht eine einzige verstehe und auf die ich nicht antworten konnte.

Der Vater frug: was sind dies für Fragen?

Sopatkit theilte nun seinem Vater in Kürze diese Fragen mit.

Der Vater sprach: o Sohn, wisse in Wahrheit, daß ich dich die Wissenschaft gelehrt habe, welche ich kannte; und was jener Radjah dich frug, ist eine Wissenschaft, die ich nicht kenne, diese ist durch Erbschaft an ihn gekommen. Diese Wissenschaft kennt auch heutzutage kein einziger Brahmane. Komm! Ich und du, wir wollen zu dem Radjah gehen, brahmtschareh üben, was das Verzichtleisten auf alle Freuden ist und die Erlangung der Wissenschaft bedingt; und wenn wir dies geleistet haben, werden wir jenes Wissen erlangen.

Sopatkit sprach aufgeregt: o Großer, gehe du! Ich habe nicht den Muth an jenen Ort zu gehen.

Nun begab sich der Vater auf die Reise und ließ sich an den Ort führen, wo der Radjah Parvahen residirte.

Er war kaum eingetreten, als der Radjah ihm einen Platz zum Sitzen anwies und nach alter Sitte das Wasser ark'heh bringen ließ; o Großer, sagte er, sprich, was du begehrst, auf daß ich es für dich vorbereite.

Der Brahmane sprach: o Radjah, es ist bekannt, daß du ausführst, was du gesagt hast.

„„Der wahre Mensch kommt stets seinem Versprechen nach.““

„Jenes, was du meinen Sohn gefragt hast und was dieser nicht verstanden, Jenes sage mir!“

„„Du verlangst etwas von mir, was die fereschtehha mit hundert Stimmen begehren. Wisse! Was ich dir also versprochen habe und was der Wunsch des Menschen dieser Welt ist, begehre, damit ich es erfülle.““

„Es ist euch bekannt, daß ich vieles Gold, Rinder, Pferde ohne Zahl, Diener und Dienerinnen in großer Menge, reichliche Vorräthe und Gewänder besitze. Was eine Person schon besitzt, begehrt sie nicht; ich komme zu dir um etwas willen, was ich nicht besitze. Wenn du ein Wissen nicht mittheilst, welches alle Menschen begehren, ein Wissen, welches ohne Grenzen ist und dessen Lohn nimmer aufhört, so stelle dich demjenigen nicht gleich, der nur ausnahms- und bedingungsweise schwört.“

„„O Goutam, in der Weise, wie es dem Schüler in den Büchern vorgeschrieben ist, von dem Greise unterrichtet zu werden, so begehre es von mir!““

„Mit diesem Vorsatz kam ich zu dir; jedoch immer, wenn Brahmanen im Verlangen nach Wissen vor den k'hetrian (Lehrer) treten, betrachteten sie sich als Schüler und leisteten keinen andern Dienst.“

Als der Radjah das aufrichtige Verlangen und die Tugend Jenes erkannte, sagte er betreten: o Goutam, zürne nicht; denn bei der Unterrichtung dieses Theiles der Wissenschaft bedarf es der Vorsicht. Wenn du meine Vorsicht für einen Fehler hältst, so verzeihe auch mir nach Art deiner Großen, welche nachsichtig gegen die Fehler meiner Großen waren! Und dieses Wissen besitzt jetzt kein Brahmane; auch in früherer Zeit besaßen es nur wenige. Aber bei der Aufrichtigkeit deines Verlangens will ich

es dir sagen; und wer sollte nicht sprechen, wenn er dein reines Herz sieht?

O Goutam, fuhr der Radjah fort, der mokel der Welt des behescht ist das Feuer, in welches sie das houm (Opferstück) werfen, und diesem Feuer dient diese Sonne selbst an Stelle des Holzes; die Strahlen derselben sind der Rauch, und der Tag ist das Licht jenes Feuers; djehat ist die glühende Kohle und das Mittlere des djehat der Funke.

Sodann werfen die Seelen der Menschen, welche den Körper verlassend aus dieser Welt scheiden, ihren Glauben an Stelle des Wassers in dieses Feuer, d. i. sie wissen sicher, daß es das Wahre ist, was das Veda vorschreibt; und mit seinem Gebot gelangte ich durch das reine Werk zum Paradies.

Und aus diesem Eingießen des ersten Wassers entstand der Mond, welcher der König der Brahmanen ist.

Und, o Goutam, der mokel der Wolke ist das Feuer und diesem dient dieses ganze Jahr selbst an Stelle des Holzes und die Wolke ist der Rauch; das Licht des Blitzes ist die Flamme und der Blitz ist die glühende Kohle und der Donner der Funken.

Hierauf werfen jene Seelen selbst den Mond an Stelle des Wassers in dieses Feuer.

Und durch dieses Hineingießen des zweiten Wassers, welches der Mond ist, entsteht der Regen.

Und, o Goutam, der mokel dieser Welt ist das Feuer; ihm dient diese Erde als Holz und das Verbrannte, was in dieser Welt ist, ist der Rauch und die Nacht ist seine Flamme; und das Licht des Mondes, welches in der Nacht die Erdoberfläche umkreist, ist die glühende Kohle jenes Feuers, und die Fixsterne sind der Funke.

Hierauf gießen die genannten Seelen den Regen an Stelle des Wassers in jenes Feuer.

Und aus diesem Hineingießen des dritten Wassers entstehen die Früchte der Erde.

Und, o Goutam, durch diese sind die Essenden Nahrung des Feuers; das Oeffnen des Mundes (Kauen) ist das Holz, pran ist der Rauch, die Sprache ist die Flamme, das Auge die glühende Kohle und das Gehör der Funke.

Hierauf werfen die Seelen, welche in den Körpern sind, die Nahrung an Stelle des Wassers in jenes Feuer.

Und aus diesem Eingießen des vierten Wassers, welches die Nahrung ist, entsteht der Samentropfen.

Und, o Goutam, das Weib ist das Feuer und der besondere Ort desselben ist das Holz und die Haare an diesem Orte sind der Rauch und die Begierde ist die Flamme, die Vereinigung ist die glühende Kohle und der Genuß der Vereinigung ist der Funke.

Hierauf gießen die Seelen, welche in den Körpern sind, den Samen an Stelle des Wassers in jenes Feuer.

Und aus dem Eingießen dieses fünften Wassers entstehen die Menschen.

Und wenn der Mensch gestorben ist, tragen sie ihn vor das Feuer; für ihn ist dieses Feuer selbst das äußere Feuer und dieses Holz selbst das Holz, dieser Rauch selbst der Rauch, diese Flamme selbst die Flamme, diese glühende Kohle selbst die glühende Kohle, dieser Funke selbst der Funke.

Hierauf legen die erwähnten Seelen den Körper in das Feuer.

Durch das Legen des Körpers in das Feuer wird die Seele jener Person Licht.

Und sodann! Alle, welche diese fünf Feuer richtig auffassen, sie mögen nun einen Haushalt haben und in der Stadt ihr Leben hinbringen, oder sie mögen in der Einöde Buße thun, Alle, welche in vollem Glauben annehmen, daß Hiranyagarbha, welcher die Gestalt der Ordnung ist, Brahm ist und über diesen nachdenken, Alle gelangen nach dem Tode zu Einem, welcher mokel des Lichtes ist und dieser geleitet sie zu dem mokel des Tages und der mokel des Tages führt sie zu dem mokel der Tage, an denen der Mond zunimmt und dieser mokel zu dem mokel der sechs Monate, an denen die Sonne sich nach dem Norden, nämlich vom Steinbock zu den Zwillingen neigt; und dieser mokel der sechs Monate führt sie zu dem mokel des djiwlok, und der mokel des djiwlok zur Sonne und die Sonne zum mokel des Blitzes.

Und vor den mokel des Blitzes kommt diese Person, weil sie nach dem Herzen des Brahma geschaffen ist.

Dieser mokel geleitet sodann jene Person zur Welt des Brahma.

Nun nimmt jene Person in dieser Welt des Brahma an dem Platze, welcher ihrem Stand angemessen ist, dauernden Aufenthalt und bleibt in dieser Welt, so lange sie Brahma ist.

Und diejenigen, welche zu Brahma gelangten, werden an diesem Orte kiani und Wissende und sind mit diesem Brahma glückselig; sie kommen nicht wieder in diese Welt, so lange der Erdkreis besteht.

Und dies ist der eine von den erwähnten Wegen und diesen Weg nennen sie djiw djan, d. i. der Weg der Seelen, welche die Eigenschaft der Engel besitzen.

Und diejenigen, welche durch Opfer und Werke der Barmherzigkeit über die Welten siegten und ihr Augenmerk auf den Lohn für die Handlung richteten, gelangen nach dem Tode zu dem mokel des Rauches; und der mokel des Rauches führt sie zu dem mokel der Nacht und der mokel der Nacht zu dem mokel der Tage, an denen das Licht des Mondes abnimmt, und dieser führt sie zu dem mokel der sechs Monate, in denen die Sonne nach Mittag strebt, nämlich vom Krebs zum Schützen.

Nach der Ansicht der Veda-Kenner ist es besser, in den sechs Monaten, wo die Sonne nach Mitternacht strebt, zu sterben, als in den sechs Monaten, wo die Sonne nach dem Mittag geht.

Und jener mokel der sechs Monate führt sie zu dem mokel der Seelen der Väter, und dieser führt sie zu dem Monde.

Hier angelangt werden sie Diener der fereschtehha; hier dienen sie den fereschtehha.

Und sobald der Lohn ihrer reinen Werke abgetragen ist, kommen sie von hier nach dem bhout âkasch.

Aus dem bhout âkasch kommen sie zur Erde, um die Strafe für die schlechten Werke zu erleiden, welche sie während der Lebenszeit begingen; sie kommen nach djehennam, welches auf dieser Welt ist und hier werden sie bleiben mit der Gestalt des Wurmes, des Schmetterlings, des Hundes, der Schlange, des Scorpions und anderer Thiere.

Und der Name des zweiten Weges ist petrdjan, denn jener ist der Weg zum Paradiese und dieser der Weg zu djehennam.

Und diejenigen, welche kiani (Wissende) und Unitarier sind, sind von diesen beiden Wegen unabhängig und frei und sie sind selbst Brahm, ihnen ist kein Weg, auf dem sie gehen; sie sind ohne Furcht, sie sind Brahm, sie sind âtma.

Die Erklärung der fünf Fragen, welche der Radjah Parvahen an Sopatkit richtete, ist, dem Versprechen gemäß, die beiden Wege zu weisen nebst anderem nebenbei Erwähnten, beendet.

Das Oupnek'hat Brehdarang ist das bedeutendste der Oupnek'hatha des Djedir-Veda, denn es enthält die großen göttlichen Geheimnisse; glücklich und selig ist der, welcher es liest, versteht und darnach handelt.

Und dieses Oupnek'hat ist es, welches den Sterbenden in der Erkenntniß Gottes zur Vollkommenheit gelangen läßt.

III.

Oupnek'hat Mitri.

Auszug aus Djedir-Veda.

58.

Nachdem der Radjah Brahdrateh eine Zeit lang die königliche Herrschaft ausgeübt hatte, übergab er seinem Sohne die königliche Würde; er war zu der Einsicht gekommen, daß auf dieser Welt kein Bleiben ist.

Er machte daher sein Herz kühl von allen Begierden, ging in die Einöde und begann die große Buße zu üben.

Und diese bestand darin, daß er sein Auge auf die Sonne heftete und mit beiden erhobenen Händen stehen blieb.

Also stehend brachte er tausend Jahre zu.

Obwohl durch diese Ausdauer und Buße sein Herz sich geläutert hatte, erlangte er doch keine Erkenntniß.

Und da sein Herz rein geworden war, beschloß er im Herzen, einen Lehrer aufzusuchen, um sich beschauliches Wissen und Erkenntniß anzueignen.

Er ging zu dem Büßer Schalkaïm.

Und dieser Büßer war an Wissen und Erkenntniß in der Art Licht, wie ein Feuer ohne Rauch.

Niemand war im Stande bei seiner Ehrwürdigkeit sich ihm zu nähern und dieser Büßer war âtmadan (Atmakenner) und der Verehrung würdig.

Der Radjah konnte kein Wort hervorbringen; indem er an ihn herantrat, fiel er zu seinen Füßen nieder.

Da der Büßer die Lauterkeit seines Verlangens und seines Herzens erkannte, sprach er: o Radjah, erhebe dich und fordere was du willst.

Der Radjah erhob sich und nachdem er ihm die höchste Ehrerbietung erwiesen, sprach er: o Verehrungswürdiger, ich kenne den âtma nicht und ich habe gehört, daß ihr den âtma kennt. Habet die Huld und lehret mich âtma erkennen.

Der Büßer sprach: o Radjah, hättest du mich lieber nach etwas Anderem gefragt; dies ist sehr schwierig. Dieses verlange nicht von mir! Was du außerdem zu fragen haben mögest, sprich aus!

Der Radjah neigte wieder sein Haupt zu den Füßen des Büßers und sprach: o Verehrungswürdiger, dieser Körper, welcher voll ist von Knochen, Haut, Sehnen, Fett, Fleisch, Samen, Blut, Schleim, Thränen und Triefen der Augen, von Urin, Excrement, Wind, Galle und Schwermuth, welcher aus einer Vereinigung dieser Dinge besteht, welcher übel beschaffen und unbeständig ist, dieser Körper, welcher an sich nicht fortbestehen wird — was nützt es, um seinetwillen einen Wunsch, ein Verlangen und ein Begehren zu haben?

Und dieser Körper, welchen seine Bewohner, die Begierde, der Zorn, Habsucht, Irrthum aus Unachtsamkeit, Furcht, Beängstigung, Neid, Kummer, Zwiespalt mit den Freunden, Nichtbefriedigung der Wünsche, Hunger, Durst, Greisenalter, Krankheit, Tod, Betrübniß und andere, in Fesseln halten — was nützt es, um seinetwillen einen Wunsch, ein Verlangen und ein Begehren zu haben?

Ob mit dem Vorhandensein alles dieses Häßlichen die Welt des Körpers fortbesteht, darnach hat man wohl in jedwedem Zustande gefragt.

Aber das ist schon durch die Sinne erkennbar, daß der Körper nicht fortbesteht.

Wie Mücke und Ameise, Spreu und Wüste und die Früchte der Bäume entstanden, so gehen sie unter; und was kommt hierbei Gutes heraus?

Und so noch andere, große und kleine Dinge und Könige, welche aalemguir (weltumfassend) waren und große Heerführer, wie die Radjah's: Soudman, Bhoudarman, Androuman, Kilaschou, Djoudnaschou, Pramaschou, Aschoupat, Schaschband, Hartschand, Anbrik, Nehek, Braguestami, Sourdjat, Hadjat, Anrni, Atschhersin, Matrat, Bhartheh und andere.

Diese verschiedenen Radjah's gingen mit ihren Heeren, Untergebenen und Elephanten große Schätze hinterlassend aus dieser Welt in jene Welt; Niemand vermochte sie zurückzuhalten und von dem Tode erlangten sie keine Befreiung. Diese waren Menschen.

Und auch die kand'herpan (himmlische Vorsänger), die asoran (böse Geister), die mokel (Wächter) der Schätze, die ratschesan (Megären), die djenian, die khabsian (böse Geister), die großen Schlangen und die Gestirne sehe ich nicht fortbestehen. Und was sind auch diese? Was größer als diese ist, die weltumfassenden Meere, auch diese werden austrocknen.

Und die höchsten Berge werden einstürzen und auch der Polarstern wird wanken und die großen und kleinen Bäume werden fallen und die Erde wird im Wasser untergehen.

Und die großen fereschtehha werden von ihrem Sitze vertrieben werden.

Dies ist der Lauf der Welt.

Was nützt es, einen Wunsch, ein Verlangen, ein Begehren zu haben?

Und wer nach Pflicht und Vorschrift sein ganzes Leben um des Lohnes willen gut handelte und alle Freuden genossen hat, auch dieser muß sein Haupt zurückwenden und wieder eine Welt betreten; denn wenn er diese Welt verläßt, geht er in eine andere und aus dieser wieder in eine andere.

Somit giebt es keine andere Quelle der Ruhe und der Glückseligkeit als Wissen (kian) und Erkenntniß.

Ich, der ich in dieser Art die ganze Welt auffasse, was soll ich von dieser Welt begehren, als Wissen und Erkenntniß?

Aus diesem Grunde verlange ich darnach; denn wie der Frosch unversehens in den dunkeln Brunnen fiel und keine Hoffnung hat herauszukommen, so bin ich in den tiefen Abgrund des aoudia und des Nichtwissens gefallen. Führet mich heraus! Zeiget mir den Weg, wie ich herauskomme!

59.

Brahmana.

Jener ehrwürdige Büßer sprach freudig bewegt zu dem Radjah: o großer Radjah, o Brahdrateh, o große Familie des Radjah Antschouak, du kennst âtma; du hast gethan, was du thun solltest, du hast aufgegeben, was aufzugeben war und deine Größe ist berühmt.

Jener âtma, nach dem du strebst, bist du; jedwedes, was als getrennt von âtma und als vergänglich anzusehen ist, hast du als vergänglich und von âtma-getrennt erkannt; was übrig bleibt, ist dieser âtma selbst, von diesem habe ich dir gesagt, daß du er bist.

Der Radjah frug: wer ist jener âtma, von dem du mir Kunde giebst?

Der ehrwürdige Büßer sprach: jenes Ding, welches sich in deinem Körper aufhaltend denselben behütet, bleibt, wenn es vom Körper getrennt wird und dieser Schmerzen erleidet, frei von Beschwerde, und es verscheucht Unwissenheit und Irrthum; jenes ist âtma.

Mein Lehrer (ostad), welcher den Namen Mitri hatte, belehrte mich in dieser Art.

Und jene Form der Freude, welche aus diesem Körper scheidend sich mit dem großen Lichte vereint, dauert in ihrer Schönheit als reine Freude fort; dieses selbst ist âtma, dieses selbst ist unvergänglich, dieses selbst ist ohne Furcht, dieses selbst ist der Schöpfer.

Und dieses selbst zu erkennen ist Brahmbadia, und dieses Wissen von der Einheit ist das Hauptstück aller Oupnek'hata.

Wie Mitri, mein verehrungswürdiger Lehrer, mich im Wissen von der Einheit unterrichtet hat, so will ich es auch dir mittheilen.

Ueber die Erlebnisse der Büßer Bal und Khela, welche von Sünden rein und voll des Lichtes waren und deren Samen sich nie erniedrigt hatte, hörte man folgendes: sie traten vor Pradjapat und sprachen: o Verehrungswürdiger, wie der Wagen an sich ohne Bewegung ist, so ist auch dieser Körper ohne Bewegung.

Wer ist jener Große, der nicht gesehen wird und so mächtig ist, daß er diesem Unbewegten Bewegung giebt? Nennet uns den Bewegenden!

Pradjapat sagte zu ihnen: vernehmet solches: jener, über welchen sie nicht ehrfurchtsvoll genug sprechen können, der unabhängig und rein und ohne Gestalt und immer in Ruhe ist, der ohne pran, d. i. ohne zu athmen lebt, jener, welcher keinen Herrn hat, der in sich selbst die reine Freude ist, der ohne Ende und unvergänglich ist, der fest und verharrend und ewig ist, der nicht geschaffen ist, der unbeschränkte Machtvollkommenheit hat und in seiner Größe thront, — er ist es, welcher diesem unbewegten Körper Bewegung giebt und ihn gehen macht, er ist es, welcher allen Körpern Bewegung giebt.

Die Büßer sprachen: ihr habt uns gesagt, daß jener âtma selbst Bewegung und Willen nicht hat und andere Eigenschaften legt ihr ihm bei. Da er nun Bewegung und Willen nicht hat, wie und aus welchem Wollen giebt er dann einem andern Unbewegten Bewegung?

Pradjapat erwiderte: dieser âtma, welcher den Körper bewegt, ist fein; sie können ihn mit den Sinnen nicht wahrnehmen; er ist nicht zu erfassen, er ist nicht zu sehen; sein Name ist porshi, d. i. er erfüllt alle Orte.

Er tritt zuerst in den Intellekt, und djiw âtma geworden und in den Intellekt eingetreten, den Körper innehabend und leitend, macht er die Wanderung durch diese Welt.

Auf dieselbe Art wird djiw âtma zur Zeit des sak'hepat Form des âtma und wenn er aus diesem Zustand herausgetreten wieder in die Welt des Wachseins kommen will, tritt er in den Intellekt, erwacht und verrichtet die Thätigkeiten dieser Welt.

Dieser djiw âtma selbst, welcher Form des âtma und Form des Wissens und der Belehrung ist, ist auch diesem Körper ein Verkündiger, und in jedem Körper ist dieser djiw âtma selbst der Wissende und dieser selbst ist es, welcher „ich" sagt.

An diesen Anzeichen, welche Verlangen, Leidenschaft und Vermessenheit sind, wird âtma erkannt; wer ist es außer âtma, der diese Thätigkeiten im Körper verrichtet?

Dieser djiw âtma selbst im Körper ist Pradjapat, d. i. der Herr, welcher alle Thätigkeiten verrichtet, welcher Alles weiß und Alles sieht; durch seine Belehrung erlangt dieser Körper das Wissen und er selbst ist es, welcher den Körper gehen macht.

Wieder frugen die Büßer: wenn jener âtma der Theilbarkeit nicht fähig ist, wie wurde er in den Körpern ein Theil, ein Theil?

Pradjapat erwiderte: im Anfang war **ein** âtma, von ihm wurde dies Alles geschaffen.

Dieser, da er in seinem Alleinsein keine Ruhe erlangte, beschloß, nachdem er mit sich im Nachdenken gewesen war, sich in der Vielheit und Mannigfaltigkeit sichtbar zu machen.

Indem er auf verschiedene Art sich sichtbar machte, schuf er Gestalten von verschiedener Art.

Diese Körper blieben ähnlich den Steinen, ohne Bewegung und ohne pran, wie trockne Bäume.

Da er diese Körper in einem solchen Zustande sah, wurde er wieder unruhig und beschloß, selbst in ihr Inneres einzutreten; ähnlich dem Winde drang er in sie ein.

Und da er sah, daß durch jenen einen Wind, welcher pran war, das Werk keine Fortschritte machte, theilte er diesen Wind in fünf Theile, in pran, apan, saman, advan und bian.

Jener Wind, welcher sich nach oben bewegt, ist pran; der, welcher sich nach unten bewegt und Urin und Excrement ausscheidet, ist apan; der, welcher das Feinste der Nahrung in die Adern vertheilt und in alle Glieder führt, ist saman; der, welcher die heruntergegangene Flüssigkeit und Nahrung nach oben schafft, ist advan; und der Wind, welcher alle Gefäße erfüllt, ist bian.

Und in der Umgebung des Nabels, wo pran und apan zusammentreffen, treten beide in einen Kampf miteinander; bald ist pran stärker und zieht den apan nach oben, bald wieder hat apan die Oberhand und zieht den pran nach unten; und durch den Kampf und die Anstrengung beider tritt im Magen jene Wärme ein, welche die Naturwärme ist und diese Naturwärme selbst ist Form der Person und diese Person selbst ist Form der Naturwärme und dieses selbst ist djiw âtma.

Durch diese Naturwärme selbst verdaut die Person was sie ißt.

Der Ton, welcher beim Zuhalten des Gehörganges entsteht, ist der Ton jener Naturwärme, welche die Nahrung verdaut.

Daher kommt es, daß der Mensch, welcher dem Tode nahe ist, jenen Ton der verdauenden Naturwärme nicht hört.

Nachdem âtma sich selbst in fünf Theile getheilt hatte und in das Gemach des Körpers eingetreten war, wurde ein Theil Form des Herzens, ein Theil Form des pran, ein Theil Form der Regelmäßigkeit, ein Theil Form des Wollens und ein Theil djiw âtma.

Und als âtma in diesem Dasein, welches er aus diesen fünf Theilen geschaffen, im Innern des Herzens Platz genommen, wußte er: an mir habe ich nichts gethan.

Er beschloß, sich eine Freude durch die äußern Dinge zu bereiten; er schied die fünf Sinne von einander, machte für jeden eine Oeffnung und ging heraus und indem er seine fünf Strahlen auf diesen Wegen an sich gezogen, schuf er sich die Freude an dem äußerlich Wahrnehmbaren.

Und das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack und das Gefühl sind jene fünf Strahlen, sie sind die fünf Zügel der fünf Pferde, welche den Wagen ziehen.

Und die Stelle jener fünf Pferde vertreten: die Zunge, die Hand, der Fuß und die beiden besonderen Orte.

Und der Körper des Menschen vertritt die Stelle des Wagens.

Eine Oeffnung ist das Auge, eine das Ohr, eine die Nase und eine der Mund; die Poren des Körpers sind die Oeffnungen, durch welche das Gefühl vermittelt wird; dies sind die einzelnen Theile des Wagens.

Und das Herz, welches die Form des djiw âtma ist, vertritt die Stelle des Wagenlenkers.

Und das gleichmäßige Verhältniß der drei Qualitäten Schaffen, Erhalten und Vernichten vertritt die Stelle des Stabes, mit dem die Pferde gelenkt werden; durch diesen Stab, durch diese gleichmäßige Vertheilung der drei Qualitäten bewegt er diesen Wagenkörper wie einen Mühlstein im Kreise.

So lange jener djiw âtma, welcher der Beweger des Körpers ist, diesen bewegt, besteht der Körper in seinem Kreislauf und bewegt sich; wenn er den Körper verläßt, stellt dieser seine Bewegung vollkommen ein. Deshalb sagen sie, daß es âtma ist, der den Körper in Bewegung setzt.

Und jener âtma, würdest du sagen, ist, obwohl er Alles umfaßt, in diesem Körper enthalten.

Und in die Fessel des Lohnes der guten und bösen Handlungen gerathen erscheint er in den Körpern getheilt, getheilt; aber diesem âtma ist keine Fessel.

Und er ist fein, er wird nicht gesehen, er wird nicht ergriffen, er ist keinem Wesen ähnlich, denn er ist Alles, er ist die Form des Inneren; zu der Kindheit, der Jugend, dem Alter, dem Tode, den Zuständen nasout, malkout, djabrout und lahout

(Wachsein, Schlaf, traumloser Schlaf und lahout als die Vereinigung dieser drei) steht er in keiner Beziehung; er verrichtet nicht die Thätigkeiten, aber in der Anschauung tritt er als der Thätige hinzu.

Dieser âtma selbst ist rein und beständig, er ist ohne Bewegung, kein Ding erreicht ihn, er irrt nicht hierhin und dorthin, er ist ohne Verlangen.

Er ist ähnlich dem Zuschauer, welcher von Allem getrennt das Schauspiel (tamascha) sieht.

Und er selbst ist in sich selbst.

Und aus dem Faden und dem Gewebe der drei Qualitäten, welche Schaffen, Erhalten und Vernichten sind, hat er ein Stück gewoben und dieses um sich gelegt und sich damit bedeckt und verhüllt. D. i. alle Erzeugnisse der Welt sind aus diesen drei Qualitäten gewoben und jener âtma machte sie zu seinem Schleier.

Und nach diesen drei Qualitäten scheint es, als habe er selbst die Freude am Lohne des Werkes.

Jener âtma verharrte in dieser Gestaltung.

60.

Brahmana.

Von neuem frugen die Büßer Pradjapat: wenn aus eurer Darstellung des âtma erhellt, daß er von Allem unabhängig und frei ist, o Verehrungswürdiger, wer ist dann jener âtma, der den Lohn für die guten, aber auch für die schlechten Handlungen nimmt und auch in die Fessel der körperlichen Uebel des Daseienden geräth, der auf gutem Wege, aber auch auf schlechtem Wege geht, auf den Kälte und Wärme einwirken und in dem sich Dinge vereinigen, die eines dem andern entgegengesetzt sind?

Pradjapat erwiderte: jener âtma, welcher zu diesen Dingen in Beziehung steht, ist ein kleines Theilchen des âtma, den sie bhout âtma nennen; an diesen kommt der Lohn der guten und der bösen Handlung, dieser geräth in die Fessel des körperlich Daseienden; er geht auf gutem und auf schlechtem Wege, er fühlt Kälte und Wärme, er geht ein und er geht aus.

Ich will dir diesen bhout âtma erklären. Die fünf feinen Elemente nennen sie bhout und die fünf dichten Elemente, welche mit einander gemischt sind, nennen sie auch bhout: sind diese zehn Elemente an einem Orte zusammen, so nennen sie dieses selbst Körper; und auch dieses nennen sie bhout âtma, d. i. sie nennen die Vereinigung des feinen und des dichten Körpers bhout.

Jener âtma, und wenn er auch in diesem bhout âtma ist, hat dennoch, ähnlich dem Wassertropfen auf dem Blatt der Lotosblume, der von diesem getrennt und mit dem Blatte nicht vermischt ist, mit dem bhout âtma keine Verbindung und Mischung.

Und wenn jener âtma selbst, welcher das Wissen ist, sich mit der gleichmäßigen Vertheilung der drei Qualitäten, welche prakrat heißt, vermischt und sich dieser unterwirft, so vergißt dieser anbetungswürdige Meister, welcher Alles erschafft, sich selbst und kennt sich selber nicht; er wird in der Vermischung mit diesen drei Qualitäten, durch diese drei Qualitäten nicht gesättigt, er begehrt neue, immer neue Genüsse.

In diesem Wollen erscheint das universale Wesen als gebunden; jenes Bewegungslose erscheint bewegt, jenes Feste schwankend, jenes Begehrungslose begehrend, jenes Sichtbare unsichtbar, jenes Nichtirrende irrend, jenes Sanfte stolz, es tritt in die Fessel des „ich" und des „von mir", es selbst tritt in seine eigene Fessel.

Wie die Vögel, um ein Körnchen zu genießen, in das Netz gehen, so geräth auch jenes selbst in die Fessel der Genüsse, welche es selbst geschaffen hat.

Also gefesselt von dem Lohne für das Gute und das Böse in den höhern und den tiefern Welten umherschweifend, geräth es in die Fessel der Freude und des Kummers.

61.

Brahmana.

Und wieder frugen die Büßer Pradjapat: welcher âtma ist es, der diese Thätigkeiten verrichtet?

Pradjapat erwiderte: an einer andern Stelle des Veda ist erwähnt, daß jenes Wesen, welches Alles hervorbringt, von bhout

âtma die Thätigkeiten der Sinne verrichten läßt und den bhout âtma als Ursache in die Mitte führt. Somit ist der Verrichtende bhout âtma und der das Verrichten Bewirkende âtma.

Wie ein Stück Eisen, welches in das Feuer fällt, Form des Feuers wird (als Feuer erscheint) und dann, wenn es mit Hilfe von Eisen zerstückelt wird, das Feuer in Stücke zertheilt erscheint und doch das Feuer nicht getheilt, vielmehr nur das Eisen zerstückelt ist, so bhout âtma, welcher wie das Eisen sich verhält und durch die drei Qualitäten, die die Stelle des zerstückelnden Instrumentes vertreten, vervielfältigt und getrennt, getrennt erscheint; die Ursache davon, daß bhout âtma vervielfältigt erscheint, sind die drei Qualitäten: Erschaffen, Erhalten und Vernichten.

Es giebt vier Arten von Entstehung: die erste ist das Hervorgehen aus dem Eie, die zweite das Hervorgehen aus der Gebärmutter, die dritte die nach Art der Menschen, die vierte ist das Keimen der Pflanzen.

Und es giebt sieben Stockwerke des Himmels und sieben der Erde; und es giebt vierundachtzig lak (hunderttausend) Arten und Gattungen von ursprünglichen Einzelwesen; hieran ist die Vielfältigkeit des bhout âtma erkennbar.

Wie der Töpfer mit dem Umdrehen der Scheibe verschiedene kleine und große Gefäße fertigt, so bringt âtma mit der Scheibe der drei Qualitäten, welche er selbst umdreht, alle diese Schöpfungen zum Vorschein.

Und wie, wenn das Eisen in das Feuer geworfen und dann gebrochen wird, das Feuer nicht bricht, so läßt âtma alle Thätigkeiten vor sich gehen und bleibt selbst von Allem unabhängig.

Und jener âtma verharrt, porshi (der Alles Erfüllende) geworden in dieser Art; *seine* Eigenschaft giebt er dem Körper, aber er selbst nimmt die Eigenschaft des Körpers nicht an, d. i. der Körper ist vervielfältigt, aber âtma ist nicht vervielfältigt. In Folge der Vermischung mit den drei Qualitäten erscheint bhout âtma vielfältig.

Dasselbe wird noch an einer andern Stelle des mantra des Veda nachgewiesen, nämlich durch die Entstehung des Menschen aus der Vereinigung von Mann und Frau.

Ehe die Seele in den Körper tritt, hat der Mensch keine Erkenntniß, er ist im Dunkeln und auf dem Wege, wo die Finsterniß vertrieben wird, tritt er nach außen.

Und aus dem Gesteine der Knochen ist das Gemach des Menschen aufgerichtet; er ist vollkommen umgeben von dem Lehme des Fleisches, durch die Hülle der Haut ist er bedeckt; er enthält Nahrung und Wasser, Galle und Schleim, Mark und Sehnen, Fett und Anderes. So wie sie ein Haus mit Gold erfüllen, so ist das Haus des Körpers an diesen Dingen reich.

Und noch an einer andern Stelle im mantra des Veda ist gesagt: Unwissenheit, Furcht, Kummer, Schlaf, Schwächlichkeit, Greisenalter, Trauer, Hunger, Durst, Geiz, Zorn, Pflichtvergessenheit, Einsichtslosigkeit, Haß, Böswilligkeit, Unverstand, Führerlosigkeit (ohne pir, erfahrenen Lehrer), Unentschlossenheit, Selbstüberhebung, Muthlosigkeit und Stolz, alle diese Dinge, welche der Eigenschaft temouguen (Schaffen) entsprechen, erfüllen dieses Haus des Körpers.

Und die Sehnsucht nach dem Hause und die Liebe zur Frau und dem Kinde, die Freundschaft mit Anderen, die Begierde, das Leben sich beschwerlich machen, Ruhelosigkeit, Mißgunst, Verstellung, Neid, mit Niemandem einmüthig sein, an einem Orte nicht aushalten, umherschweifen, Herrschsucht, das Streben nach Erwerb und Schätzen, Freundschaft um seiner Ehre willen anknüpfen, das Hängen des Herzens an die Familie, Freude an diesen Dingen, über jeden Gegenstand, der mit dem eignen Willen nicht übereinstimmt zornig werden, Alles das werth halten, was dem Eigenwillen zusagt, mit Stolz reden, Früchte des Gewinnes wegen aufspeichern, alle diese Dinge, welche der Eigenschaft radjouguen (Erhalten) entsprechen, erfüllen dieses Haus und beherrschen diesen bhout âtma.

Insofern ist jener bhout âtma Form des Körpers, als die genannten Eigenschaften ihn beherrschen und er vervielfältigt erscheinend viele Gestalten annimmt.

62.

Brahmana.

Dieselben Büßer, deren Samen sich nie erniedrigt hatte, richteten wieder voll von Bewunderung an Pradjapat die Frage: o Verehrungswürdiger, tiefe Ehrerbietung sei euch von uns!

Was ihr von dem wisset, was unser Besseres ist, erkläret uns genau; und außer euch ist uns kein Wegweiser.

Wenn djiw âtma den bhout âtma, welcher Form des Körpers ist, verließ, wie wird er Pram âtma?

Pradjapat erwiderte: in einem andern mantra des Veda ist noch gesagt, daß der Lohn für die Werke ähnlich den Wellen des Meeres ist, die Niemand zu hemmen vermag; ebenso kann Niemand den Lohn für die Werke hemmen.

Und wie der Ocean seine Grenze nicht überschreiten kann, so kann auch diese Person nicht aus dem ihr zugemessenen Leben gehen; der Lohn für die guten und die schlechten Werke ist gleich der Fessel, an welche diese Person gebunden ist und wie der Fußgänger, der mit Mühe angekommen ist, keine Bewegung machen kann, so ist auch diese Person gefesselt und hat keine Macht.

Wie eine Person, welche in den Kampf mit dem König Tod (almout) geräth (schwer erkrankt), und fortwährend Furcht vor dem Tode hat, und wie das Erglühen vom Weine den Menschen trunken und sinnlos macht, so verharrt sie, vom Weine des Wollens trunken, in diesem Zustande.

Und wie eine Person aus Furcht vor dem Feinde, der, was ferne sei! sie fangen könnte, flieht und immer den Kopf zurückwendet, und wie eine Person von dem Bisse der schwarzen Schlange sinnlos wird, so verharrt sie in diesem Zustande.

Und wie eine Person bei großer Dunkelheit nichts sieht, so sieht sie im Dunkel des Irrthums kein Ding.

Und wie das Spiel des Gauklers etwas ohne wahres Sein Gezeigtes ist, so ist auch das Dasein auf dieser Welt ohne wahres Sein.

Wie die ganze Welt des Schlafes eine Täuschung ist, so ist auch diese Welt des Wachseins gleich der Welt des Schlafes eine Täuschung.

Wie das Herz des Baumes kileh (aus dessen sehr hartem Holze Nägel, Steuerruder u. s. w. gefertigt werden) ohne Mark ist, so ist auch das auf dieser Welt Erschienene ohne Mark.

Und wie Bhou roupieh (die Erdoberfläche) zu jeder Stunde eine andere Gestalt annimmt, so nimmt diese Welt in jedem Augenblicke eine andere Gestalt und hüllt sich in ein anderes Gewand.

Wie die Malerei an der Wand als etwas Vortreffliches erscheint, aber an sich nichts ist, so haben auch die Wünsche des eitlen Herzens keine Wahrheit.

Und noch ist an einer andern Stelle im mantra des Veda gesagt, daß aus dem, was zu hören, was zu sehen, zu schmecken, zu riechen und zu fühlen ist, obwohl es der Mensch als gut erkennt, dennoch kein Vortheil erwächst; denn bhout âtma hat in Folge der Gemeinschaft mit diesen Dingen seinen großen Ursprung, welcher âtma ist, vergessen.

Um zu âtma zu gelangen, wenn djiw âtma den bhout âtma, der die Form des Körpers ist, verläßt, dazu dient Folgendes: vor Allem soll der Mensch die Veda-Bücher lesen und ihren Sinn verstehen, er soll jede Vorschrift, welche für jede Person im Veda-Buche festgesetzt ist, befolgen; so wird der das Reine und das Rechte Thuende an das Ziel seiner Wünsche gelangen.

Und wer Werke vollbringt, die das Veda nicht gebietet, der ist Jenem ähnlich, welcher beim Versinken nach Stroh greift; dies kann ihm nichts nützen, es kann ihn vor dem Versinken nicht schützen.

Sodann, wenn er nach dem Gebote des Veda gehandelt hat, erhebt er sich zu der Welt, welche das Paradies ist, und wenn er nicht darnach handelt geht er herunter in die Welt, welche djehennam ist.

Wenn er in eine Sekte aufgenommen sein will und handelt nicht nach Art derselben, so gehört er dieser nicht an.

Und wenn er nach der Art der Guten handelt, welches Kleid er auch trage, ist er aus der Sekte der Guten, d. i. wenn er das Gewand des Fakir trägt, und nicht nach Art der Fakir handelt, so gehört er zu den Menschen, welche nur das Leben und die Welt lieben; und wenn er zu den Erdenbewohnern gehört, welche das Leben eines Fakir führen, so gehört er zu der Sekte der Fakir, denn ohne die Lebensweise des Fakir und ohne Buße wird das Herz nicht rein.

Und wenn das Herz rein ist, verharrt er in dem reinen satgouen, welches die Wahrheit und das Licht ist, und wenn er das Licht des Herzens (des Geistes) erlangt hat, werde er âtmadan, und wenn er âtmadan ist, werde er Form des âtma, und wenn er Form des âtma ist, wird er nie von âtma getrennt.

63.

Brahmana.

Diejenigen, welche das Veda-Buch gelesen und den Sinn desselben erfaßt haben, wissen in ganzem Umfange, daß es einen Schöpfer giebt.

Und diejenigen, welche durch Buße und selouk (das Leben nach dem Gebote) ihre Sünden von sich gewiesen und das Herz rein zeigten, wissen, daß der Weg, zu dem Schöpfer zu gelangen, diese Buße selbst und selouk ist.

Und diejenigen, welche immer über pranou nachgedacht haben, sagen, daß die ganze Welt Form des großen Schöpfers ist und daß es alle Wege sind, auf welchen er gefunden wird.

Somit giebt es drei Arten, den Schöpfer zu erkennen: erstens durch das Verstehen des Veda-Buches, zweitens durch Buße und selouk und drittens durch das Nachdenken über pranou.

Wer dies dreies that, d. i. das Veda las, Buße und selouk übte und über pranou nachdachte, der gelangt zu dem Schöpfer, der wird unter denen, welche zu dem Schöpfer gelangten, groß, d. i. er vereinigt schariet (Gesetz) und ttarikat (Handlungsweise) und hakikat (Wahrheit); und dieser wird mokel der mokelan, er erlangt Freude, welcher kein Aufhören ist und kein Ende, er ist frei von Beängstigung und kommt zur Ruhe.

Und der Tugendhafte selbst, welcher diese drei Vorschriften erkannt und befolgt hat, denke über Brahm nach und befreit von den Eigenschaften der Sinnlichkeit, von denen der Körper erfüllt ist und die ihn beherrschen, werde er selbst Form des âtma.

Die Büßer, als sie diese Worte vernommen, erhoben sich und sprachen: ihr seid groß unter denen, welche die Erkenntniß lehren, groß unter denen, welche die Erkenntniß lehren; was ihr gesagt habt, bewahren wir als das Erwiesene im Herzen; noch gebet uns Antwort auf diese Frage:

Feuer, Wind, Sonne, Zeit, Wasser, pran, Nahrung, Brahma, Vischnu und Mahadiw: saget, wer von diesen als der wichtigere zu denken ist!

Pradjapat erwiderte: wisset, daß Alles, was ihr genannt habt, der e i n e Brahm ist; jener Schöpfer ist größer als das Große, er ist unvergänglich, er ist ohne Körper.

Wer über eines von den genannten Wesen als etwas von Brahm getrenntes nachdenkt, gelangt an die Stelle desselben und nachdem er Vergnügen und Gewinn von dem schogl in der Welt desselben erhalten, gelangt er nach erreichter Erkenntniß in Begleitung aller dieser Wesen zum Schöpfer.

Und wer zu der Gewißheit gekommen, daß jenes Alles Form des Brahm ist und darüber nachdenkt, und erkannt hat, daß er selbst und alles Sichtbare Brahm ist, der gelangt zu den höheren Stellen; wenn Alles untergeht, wird er mit dem Wesen, welches Alles erfüllt, Eines, Eines.

64.

Brahmana.

Pradjapat sprach: der Büßer Kodek sanias brachte in folgenden mantra des Veda Lob und Dank dem Schöpfer dar; ich werde sie sagen: du bist Brahma, du bist Vischnu, du bist Roudri, du bist Pradjapat, du bist das Feuer, du bist bran dejouta (Herr über das Wasser), du bist der Wind, du bist Andr, du bist der Mond, du bist die Nahrung, du bist djam, du bist die Erde, du bist die ganze Welt, du bist der âkasch, du bist frei von Irrthum, du bist das Gesetz und die Welt.

O Herr der Welt, dir nemeskar, d. i. tiefe Ehrerbietung!

O Seele der Welt, o, der du die Thätigkeiten der Welt bewirkst, o, der du die Welt verzehrest, o, der du die Freude der Welt für dich nimmst, o Leben der Welt, die äußere und die innere Welt ist dein Spiel!

So bist du, o âtma, in Ruhe Herr; dir nemeskar!

O du der von allem Verborgenen der Verborgnere! O, der du erhabener bist, als sie denken können! O, der du größer bist, als sie mit den Sinnen erfassen können, dir ist kein Anfang und dir ist kein Ende.

Dir, der du so bist, nemeskar!

Früher als alles Geschaffene war maja; in diesem war die Eigenschaft tam, welches der Wille war; dieser Wille wurde durch die Eigenschaft des Zerstörens beherrscht. Der Wille, in welchem die Eigenschaft des Zerstörens war, war in dem Wesen, welches ohne Wirken war und nicht gemacht wurde.

In seiner Einbildung wähnt der Mensch, daß jenes Wesen ebenso das wirkende als auch das gewordene sei; aber es ist von diesen beiden Eigenschaften unabhängig, denn jenes ist selbst Alles; was sollte es also wirken, und wie sollte es gemacht, gemacht sein?

Jenes Wesen gab seinem Willen Bewegung und durch die Bewegung wurde der Wille größer und die Zunahme dieses Wollens erhielt den Namen radjouguen, d. i. die Eigenschaft des Erschaffens (eidjad).

Hierauf gab es der Eigenschaft des Erschaffens Bewegung und die Zunahme dieser Bewegung erhielt den Namen satgoun, d. i. die Eigenschaft des Erhaltens.

Und der Eigenschaft des Erhaltens, welcher jenes Wesen, das die Form der Welt ist, Bewegung gab, enttröpfelte das in dem Innern der drei Qualitäten (Erschaffen, Erhalten und Zerstören) Entstandene, und jener Urtropfen, welcher herausgeträufelt und die Form des Wissens war, wurde djiw âtma, d. i. die Seele der Körper.

Und an diesen drei Qualitäten werde der Wille und der feste Entschluß etwas zu thun und das Ich erkannt, denn außer djiw âtma giebt es kein anderes Wesen, welches die Beziehung der drei Qualitäten mit dem „ich" herstellt.

Und dieser Urtropfen bezeichnet den Ursprung des Hiranyagarbha, d. i. er ist das Erste.

Pradjapat sprach: das ist der mokel der ganzen Welt; Feuer, Sonne und Wasser und Jenes, was oben erwähnt wurde, ist der Körper jenes Tropfens.

In jenem Urtropfen, welcher die drei Qualitäten war, ist Brahma Form der Eigenschaft des Erschaffens (eidjad), Vischnu Form der Eigenschaft des Erhaltens (abka) und Mahadiw Form der Eigenschaft des Vernichtens (afna).

Wisse, dieser djiw âtma, welcher den Sinnen das feste Wahrnehmungsvermögen giebt, ist das Eine, was mit den drei Qualitäten und den drei mokel sichtbar geworden ist.

Und jenes Wesen selbst, welches unter den drei Qualitäten sichtbar wurde, kam in acht Theilen zum Vorschein; diese sind die fünf Winde, die Sonne, der Mond und die Gestirne.

Hierauf kam Jenes selbst in elf Theilen zum Vorschein; diese sind die zehn Sinne und das Herz.

Und nachdem es diesen elfen den einen Intellekt hinzugefügt, wurden es zwölf Theile.

Und hierauf kam es in zahllosen Theilen zum Vorschein.

Und da sie in den Wörterbüchern das Sichtbarsein bhout nennen, nennen sie Jenen, welcher in jedem Dinge sichtbar ist, mahabhout.

Und in alle diese Dinge eingetreten, macht er die Wanderung und ist Herr aller sichtbar gemachten Dinge.

Dieser âtma selbst ist ebenso innerlich als äußerlich.

65.

Brahmana.

Es ist dargelegt, daß âtma zwei Theile hat, der eine ist pran, der andere die Sonne. Und diese beiden haben zwei Wege, einen nach innen und einen nach außen.

Beide machen ihre Bewegung in Tag- und Nachtzeit (24 Stunden).

Die Bewegung der Sonne ist in Tagnachtzeit einmalig; pran (der Athem) bewegt sich in Tagnachtzeit 21,600 Mal.

Die Sonne ist âtma der Welt, und pran âtma des Körpers, d. i. die Sonne bringt Licht der Welt, pran Licht dem Körper.

Und diese Beiden sind Eines, denn an der einmaligen Bewegung in Tagnachtzeit wird die Bewegung der Sonne, an der 21,600-maligen Bewegung wird die Bewegung des pran erkannt.

Und diejenigen, welche das Aeußerliche betrachten, erkennen auf diese Weise aus der Bewegung der Sonne die Bewegung des pran und die Zeit; und diejenigen, welche Erkenntniß besitzen und Wissende sind, welche von Sünden gereinigt die Sinne fest in der Gewalt haben, deren Herz rein geworden, diejenigen, welche ihre Sinne nach dem Innern richteten und über âtma im Nachdenken waren, diese erkennen aus der Bewegung des pran die Bewegung der Sonne; denn durch die Fähigkeit des Athmens wird die Bewegung der Sonne erkannt.

Der porshi, welcher in der Sonne ist und die Form des Lichtes ist, welcher die ganze Welt sieht und das Licht ist, dieser porshi selbst nimmt, nachdem er in der Tiefe des Lotosblumenherzens zur Ruhe gegangen, die Freude an der Nahrung für sich.

Und dieser porshi selbst, welcher im Lotosblumenherzen ruht, ist derselbe, welcher in der Sonne leuchtet, die am Himmel ist.

Und dieser selbe porshi hat den Namen kal, d. i. die Zeit und er wird nicht gesehen; seine Nahrung besteht darin, daß er alle Elemente verzehrt und Jenes, was aus den zusammengesetzten Elementen entstanden ist.

Die Büßer frugen: jener porshi, welcher in der Tiefe des Lotosblumenherzens ist und ebenso in der Sonne, wie ist er in der Sonne als Lotosblume und was ist diese Lotosblume?

Pradjapat sprach: das Lotosblumenherz ist bhout âkasch und die vier djehat (Himmelsgegenden) und die vier Winkel zwischen denselben vertreten die acht Blätter des Lotosblumenherzens.

In diesen beiden Herzen der Lotosblume machen die Sonne und pran ihre Wanderung.

Wenn der Mensch weiß, daß diese Beiden Eines sind, so denke er über den großen Namen oum nach.

Und Brahm ist ebenfalls zweitheilig; der eine Theil ist mit Gestalt, der andere ohne Gestalt.

Jener, welcher mit Gestalt ist, hat keine Beständigkeit, jener, welcher ohne Gestalt ist, ist beständig, ist Brahm.

Und dieser Theil selbst, welcher Brahm ist, ist das Licht.

Und dieser Theil selbst, welcher das Licht ist, ist die Sonne.

Und diese drei, Brahm, das Licht und die Sonne, sind Eines.

Das Wort für dieses Eine ist der Name pranou; sämmtliche drei treten in dieses ein und sind Form des pranou, und dieses Wort pranou, welches Form des Brahm ist, theilte sich selbst in drei Theile, d. i. es entstand aus drei Buchstaben (matra) und diese Buchstaben pranou sind der Faden im Gewebe der Welt; beim Aussprechen dieses Wortes soll der Mensch bedenken und wissen: dieses pranou, welches der Faden im Gewebe der Welt ist, bin ich.

Und derjenige, welcher weiß, daß pran und die Sonne pranou sind und weiß, daß dieser pranou ich bin, wird Form des âtma.

Und noch an einer andern Stelle im mantra des Veda ist gesagt, daß das, was harmonisch gelesen wird, pranou ist und das was pranou ist, selbst das Lesen mit Harmonie ist.

Aus diesem Grunde wird gesagt, daß es Eines ist, Sonne auszusprechen und pranou zu sagen.

Jenes Wesen selbst, welches Form des pranou ist, giebt der Welt Bewegung und ist prakasch sroup, d. i. sein Licht ist sichtbar und ihm ist kein Schlaf und kein Irrthum, ihm ist nicht Greisenalter und nicht Tod und die drei Welten sind in ihm und die drei Buchstaben des pranou; und jenes Wesen selbst ist fünf pran geworden in dem Hause des Körpers.

Die Welt, welche die Gestalt des Brahm ist, ist ein Baum, dessen Wurzel nach oben geht und die drei Qualitäten Erschaffen, Erhalten und Zerstören sind die drei Wurzelfasern dieses Baumes; er hat fünf Aeste: den âkasch, den Wind, das Feuer, das Wasser und die Erde, und der Name dieses Baumes ist asat, d. i. der Baum, welcher nicht fortdauert; und wenn auch die Welt Gestalt des Brahm ist, d. i. an Brahm durch die Gestalt gefesselt ist, hat sie doch keine Dauer.

Und das Licht dieses gefesselten Brahm selbst ist die Sonne und wie pranou die Form des Brahm ist, so ist auch das Licht des pranou die Sonne. Deshalb soll immer mit pranou über Brahm nachgedacht werden. Und wer Brahm erkennt, ist selbst dieses pranou. Der eine Name pranou selbst, welcher oum ist, ist Gestalt des Preises und vor Allem das Größere.

Wer über dieses große Wort nachdenkt, erreicht Alles, erreicht Alles.

66.

Brahmana.

An einer andern Stelle des mantra des Veda ist noch eine Erklärung des pranou ausgesprochen.

Pranou, welches Form des anahed schabd ist, ist der Körper des Brahm.

Und in diese drei Buchstaben pranou selbst trat das männliche, das weibliche und das sächliche Geschlecht ein.

Und das Licht des Feuers, das Licht des pran und das Licht der Sonne, auch diese drei sind in pranou und aus diesem Grunde ist pranou der leuchtende Körper des Brahm.

Und da Brahma, Vischnu und Mahadiw, welche die drei mokel der drei Qualitäten sind, in diese drei Buchstaben eintraten, ist pranou Herr über jedes Ding.

Und da das sichtbare Feuer und die Naturwärme und das Feuer beischvanr alle drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou die Grundlage, auf welcher sich Brahm aufbaut.

Und da Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou der Körper des Wissens vom Brahm.

Da die Erde, die Welt der Atmosphäre und die Welt des Paradieses, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, ist er der Körper des Brahm.

Und da Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou der Körper der Zeit des Brahm.

Und da pran, das Feuer und die Sonne, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou der Körper des Blitzes des Brahm.

Und da das Wasser, die Nahrung und der Mond, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou die Sättigung des Brahm.

Und da das Herz, der Verstand und das Ich, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou der Körper der Aufmerksamkeit des Brahm.

Da pran, apan und bian, sämmtliche drei in den drei Buchstaben des pranou sind, so ist pranou der Körper des Lebens des Brahm.

Mit dem einmaligen Aussprechen des pranou werden alle diese erwähnten Dinge genannt und von Jemand, welcher ein Mal pranou ausspricht, könntest du sagen, er habe allen Körpern des Brahm Anbetung (parestesch) erwiesen; und mit dem einmaligen Aussprechen würdest du sagen, der Mensch mache die ganze Welt von Brahm abhängig und erkenne, daß er Form des Brahm sei.

Pradjapat sagte diesen Büßern das Wort, welches der Büßer Bilad seinem Schüler Satkam gesagt hatte: o Satkam, wenn du den körperlosen und den verkörperten Schöpfer erkennen willst, so erkenne dieses eine große Wort pranou selbst, denn in diesem pranou selbst ist sowohl der körperlose als der verkörperte Erhalter.

67.

Brahmana.

Vor der Erschaffung schwieg der Schöpfer, welcher der erschaffende ist.

Im Nachdenken über sich selbst war das erste Wort (kalmeh), welches er sprach: oum; dies ist pranou, in welchem die Welt der Erde, die Welt der Atmosphäre und die Welt des Paradieses ist.

Wenn pranou der Körper des Brahm ist, so ist der Kopf desselben das Paradies; sein Nabel ist die Atmosphäre, sein Fuß ist die Erde und die Sonne sein Auge, denn das wichtigste aller Glieder ist das Auge und jedes Ding wird mit dem Lichte des Auges gesehen und das Sehen ist der Grund des richtigen Wissens; wenn sie einen Zeugen herbeiführen und dieser sagt: ich habe gehört, so ist sein Zeugniß nicht giltig und wenn er sagt: ich habe gesehen, so ist sein Zeugniß giltig.

So lange die Sehkraft im Auge ist, verrichtet der Mensch alle seine häuslichen Arbeiten; wenn er die Sehkraft verliert, ist er hilflos.

Es soll daher der Mensch, da er unter der Form dieses erwähnten Lichtes die ganze Welt als die Figur des wahren Wesens erkannt hat, über dasselbe nachdenken und unter allen Gliedern die Sonne, welche die Stelle des Auges vertritt, als das wichtigste betrachten; denn diese Sonne selbst macht die ganze Welt sichtbar und ist die Beschützerin eines jeden Dinges.

Wer jenen âtma erlangen will, wird ihn mit Hilfe der Sonne erlangen; die Leser (khanan) des Veda sprachen also: es denke der Mensch über die Sonne in der Art nach, daß er das Licht derselben im Gedanken in sich zieht; die Leser des Veda sagten: das regelrechte Denken, welches wir uns angeeignet haben, ist Folge dieser Vorstellung; es sage der Mensch: o Sonne, gieb auch mir von deinem Lichte Licht!

Und die Veda-Leser sagten, daß die Person, welche im Lichte der Sonne ist, selbst das Licht der Pupille unsres Auges ist und jenes Licht des Auges selbst, welches die Form des Lichtes der Sonne ist, nennen sie bherk, d. i. die Sünden verbrennend.

Und bherk bedeutet, daß sie immer in ihrem Lichte gehend besteht; und hieraus erhellt, daß bherk der Name des Tages ist, d. i. mit dem Feuer ihres Lichtes brennend.

Und die Leser des Veda nennen dieses Wort (bherk), welches drei Buchstaben hat, behameh rouk in dem Sinne: behameh, d. i. der ganzen Welt Licht schaffend, und r, d. i. der Welt Ruhe gebend und k, d. i. Alles geht von demselben aus und tritt in dasselbe ein; aus diesem Grunde nannten sie jenes bherk.

Und souradj wird es deshalb genannt, weil zur Zeit des Sonnenaufganges alle Wesen aus dem Schlafe der Nacht, welcher an Stelle des Todes ist, erwachen und an ihre Geschäfte gehen; du könntest dann sagen, die Welt ist von Neuem entstanden.

Und der Name dieses selben Sonnenlichtes ist satia, d. i. die Nahrung hervorbringend.

Adat nennen sie es deshalb, weil es das Wasser an sich zieht.

Auch Paoun wird es genannt, d. i. Alles reinigend.

Auch ap heißt es, d. i. Alles ergrünen machend.

In dieser Art ist noch in einem andern mantra des Veda gesagt: jene Person, welche in der Sonne und in dem Auge ist, ist an sich selbst das Bewegende.

Und sein Name ist amrat, d. i. unvergänglich.

Und es heißt tschatina, d. i. jedem Dinge das Wahrnehmen gebend.

Und es wird mana genannt, d. i. alle Gebete erhörend (adjabat).

Und katiba ist sein Name, d. i. gehend.

Und dieses Licht der Sonne ist Alles gebend, es ist auch Freuden gebend, es ist wirkend, sprechend, schmeckend, riechend, sehend, fühlend; auch umfaßt es das, was mit ihm in den Körper eingetreten ist.

In einem andern mantra des Veda ist auch gesagt: wegen der Theilnahme an dem Genusse des Sinnlichen genießt es, wenn es in dem Einzelnen nicht Platz hatte, in das sichtbare Dasein des Körpers eingetreten, alle Freuden.

Und da es in den Körper eintrat, wurde es hörend, sehend, riechend, schmeckend, fühlend und Alles wahrnehmend; und immer, wenn es nicht zu sichtbarem Dasein kommt, ist es allein; es ist frei von der Eigenschaft der Handlung, des Wirkenden und des Vollbrachten; die Sprache gelangt nicht zu ihm, und sie können

über dasselbe nicht sprechen, es ist ohne Aehnliches, sie können nicht sagen, dasselbe ist auf diese Art und auf jene Art; sie können es nicht erklären, es hat auf dieser Stufe keinen ihm eigenen Namen, und dieses selbst ist âtma und dieses selbst ist der Herr der Welt und dieses selbst ist Freude gebend.

Und bhou ist sein Name, d. i. hervorbringend, und Roudri, d. i. vernichtend, und Pradjapat, d. i. Herr der Welt, und Brahma, d. i. der Schaffende, und Hiranyagarbha, d. i. der Inbegriff der unzusammengesetzten Elemente, welche sie den großen Thron nennen, und sat, d. i. das Wahre, und pran, d. i. der Athem, und hens, d. i. djiw âtma, und sasta, d. i. jedem Wesen seine Bestimmung gebend, und Vischnu, d. i. erhaltend, und naraïn, d. i. Alles erfüllend, und ark, d. i. würdig der Anbetung Aller, und dhâta, d. i. Alles besitzend, und badhata, d. i. Alles bewirkend, und samrat, d. i. König der ganzen Welt, und Andr (Indra), d. i. König der fereschtehha; and ist sein Name, d. i. der Fisch, welcher das Wasser des Lebens hat.

Den porshi, welcher im Innern der Sonne, die die Form des Lichtes ist, welcher verborgen ist und dessen Wärme in der ganzen Welt ist, welcher die Sonnenscheibe ist, die von der Farbe des Goldes ist und deren tausend Strahlen tausend Fenster sind, diesen porshi selbst, welcher in der Sonne ist, soll der Mensch zu erkennen streben und suchen. Und die Weise, ihn zu finden, ist die, daß er allen Geschöpfen Frieden gebe und vor sich nicht fürchten mache, d. i. er mache auf kein Geschöpf einen Anschlag, und nachdem er in die Einsamkeit gegangen, nehme er fest seine Sinne zusammen und verzichte auf den Genuß des äußerlich Sinnlichen.

Wenn der Mensch dies thut, erlangt er in diesem Körper selbst âtma.

Und jener âtma hat Gestalten verschiedener Art und er zieht Alles an sich heran, er wird mit Hilfe des Veda gefunden, er ist der große Ort für jedes Ding, er ist das große Licht, er ist der alleinige, er erwärmt durch seinen Glanz, seine Strahlen sind ohne Ende, seine Eigenschaften sind ohne Zahl und er ist die Seele der Seelen.

Und jener porshi ist in dieser selben Sonne, welche jeden Tag aufgeht.

Wer nun weiß, daß der porshi, welcher in der Sonne ist, und der porshi, welcher im Innern des Herzens ist, Eines sind, der erkenne, daß er selbst dieser porshi ist und er denke über sich selbst nach, er selbst erweise sich selbst Verehrung, sich selbst bringe er um seiner selbst willen das Opfer.

Und das Herz mit âtma zu Einem machen, dies selbst ist das Nachdenken dieser Person, denn es blieb ihr außer diesem Nachdenken kein anderes Denken.

Wenn er von diesem schoghol (Lehrsatz) ausgehen will, so soll er, wenn sein Herz nicht rein ist, um es rein zu machen, beim Genusse der Mahlzeit, ehe er den ersten Bissen zu sich nimmt, folgendes mantra sprechen. Und dieses lautet:

Wenn ich, nachdem ich gesättigt bin, noch etwas Uebriggebliebenes gegessen, oder von eines Andern Speise oder über das Bedürfniß hinaus genossen, wenn ich an unglücklichen Tagen von Jemand etwas angenommen haben sollte, wenn ich ohne den Gedanken an die Wohlthat des vasou, des dejouta, d. i. das mokel der Nahrung, ohne den Gedanken an die Wohlthat des Feuers, welches die Nahrung rein macht und an die Wohlthat des Sonnenstrahls die Nahrung genossen haben sollte und auch das, was ich jetzt genieße, mache es rein und weise meine Sünden ab!

Wenn er dieses mantra gesprochen und zuerst ein wenig Wasser zu sich genommen hat, fange er sodann an, die Nahrung zu essen und bei den fünf ersten Bissen sei es sein Vorsatz, diese dem pran, dem bian, dem apan, dem saman und dem advan zu geben und er esse von diesen fünf Bissen weiter, so viel ihm beliebt.

Während er dieses genießt, spreche er kein Wort.

Und wenn er sich gesättigt fühlt, trinke er wieder ein wenig Wasser und sage: dieses Wasser ist die Hülle des pran.

Und wenn er die Mahlzeit beendet hat, wasche er Hand und Mund.

Und nachdem er dieses gethan, spreche er folgende zwei mantra und denke an âtma.

Und diese zwei mantra sind:

Dieser pran selbst ist das natürliche Feuer, welches die Nahrung verdaut, und dieser pran selbst ist pram âtma, welcher in fünf Winde getheilt im Körper ist und jener âtma, welcher

den Genuß eines jeden Dinges für sich nimmt und durch diese Nahrung Ruhe erlangt, verleihe der ganzen Welt Ruhe.

Und das zweite mantra ist dieses, welches er an âtma richtet:

O âtma, du bist das Feuer, welches Alles vernichtet, du bist es, welcher die geschaffenen Welten erhält; diese Nahrung, welche ich genossen habe, komme zu dir! Alle Geschöpfe mögen zu dir kommen, denn du bist die Form der Welt, du bist unvergänglich!

Jeder Person, welche, ohne dies zu sprechen und zu wissen, die Nahrung genießt, wird, was sie auch genossen haben möge, nur wenig zu Gute kommen und die Nahrung wird unverdaut wieder in den Mund aufsteigen.

68.

Brahmana.

Die angegebene Art des Nachdenkens über âtma ist folgende:

Es wisse der Mensch, was die Nahrung ist und was der die Nahrung Genießende. Die Person, welche Form des Wissens ist, befindet sich inmitten der gleichmäßigen Vertheilung der drei Qualitäten, denn jedes Ding ist aus der gleichmäßigen Vertheilung der drei Qualitäten entstanden; und der, welcher sich in dieser befindet, genießt die Nahrung und die Nahrung ist bhout âtma.

Bhout âtma ist aus diesen drei Qualitäten entstanden, d. i. er ist der Körper eines jeden Dinges.

Und diese Person selbst, welche im bhout âtma ist, ist es, welche die Nahrung genießt.

Und diese Beweisführung ist einleuchtend: was auch entstehe, es entsteht aus dem Samen; deshalb ist der Samen die Nahrung und die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten ist ebenfalls die Nahrung. Denn der Same von Allem ist die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten, somit ist diese die Nahrung. Die Person, welche sich in diesen drei Qualitäten befindet, ist die, welche ißt, und wenn die Person in die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten nicht eintritt, ißt sie nicht.

Frage: was zeigt die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten an?

Antwort: was auch bestehen möge, vom gesammten Intellekt an bis zu allem sinnlich Wahrnehmbaren, sowie die vierzehn Stockwerke der Erde und des Himmels sind das Erzeugniß derselben. Und aus diesem Nachweis ist ersichtlich, daß die ganze Welt aus ihr entstanden ist; Alles, was besteht, ist entweder in der Fessel der Freude oder in der des Schmerzes oder in der des Irrthums; und es ist auch offenbar, daß diese drei Zustände sich an allen Dingen zeigen.

Wenn gefragt wird, warum die Person die Nahrung, welche aus dem gleichen Verhältniß der drei Qualitäten entsteht, zur Nahrung macht, und das gleiche Verhältniß der drei Qualitäten nicht zur Nahrung macht, so lautet die Antwort: das gleiche Verhältniß dieser drei Qualitäten ist der Same der Nahrungen, diese bewahren den Samen wegen des Säens und der Samen hat noch keinen Wohlgeschmack. Wenn der Samen grün wird und Frucht ansetzt, macht er verschiedene Stufen durch und vieler Ertrag und wohlschmeckende Früchte kommen aus ihm hervor.*)

Und auch bei jedem Entstehen sind drei Zustände, der erste ist der Anfang, der zweite der Verlauf (die Mitte), der dritte das Ende.

Und jenes gleiche Verhältniß der drei Qualitäten ist, wenn auch nicht sinnlich wahrnehmbar, doch aus diesen drei Zuständen ersichtlich.

Somit ist der Samen das gleiche Verhältniß der drei Qualitäten; seine Schöpfung ist die Frucht, und der Verstand, das Ich und das Wollen, welches hierdurch im Herzen entsteht, ist der Wohlgeschmack der Frucht des Herzens; und alle Sinne, sobald sie nicht an ihren eignen Fähigkeiten Freude haben, entbehren den Genuß.

Ebenso nimmt aus allen Sinnen und allen pranha, aus dem was sichtbar und unverhüllt ist, djiw âtma den äußern Genuß für sich und den innern nimmt pram âtma, welcher an das rich-

*) Wie der Samen nicht die Nahrung ist, sondern die Frucht, so ist diese gleiche Vertheilung der drei Qualitäten nicht die Nahrung, sondern die Nahrung selbst, welche aus dem gleichen Verhältniß der drei Qualitäten entsteht. Anq. Dup.

tige Verhältniß der drei Qualitäten gebunden ist, an sich: und dieses selbst ist der Nachweis für die Natur des Samens.

Der Nachweis für das Dasein des âtma ist der, daß âtma Form des Wissens ist und was im Körper das Wissen hat, dieses selbst genießt die Freude; außer dem wissenden Wesen hat kein anderes an der Freude Theil.

Und aus diesem Grunde läßt djiw âtma, welcher im Körper Form des Wissens ist, wenn er vom Körper sich trennt, diesen Körper nicht mehr an dem Genusse Theil nehmen.

Und ebenso verhält es sich mit den mokelan; der mokel des Feuers verzehrt Alles und seine Nahrung ist der Mond, d. i. die ganze Pflanzenwelt, welche durch den Mond entsteht und was die Pflanzen verbrennt, ist die Wärme des Feuers; somit ist die Nahrung der Mond und das Verzehrende die Wärme des Feuers.

Und im Körper vertritt ebenfalls bhout âtma die Stelle des Mondes, welcher die Nahrung ist und djiw âtma vertritt die Stelle des Feuers, welches die Nahrung verzehrt.

Und das muß erkannt werden, daß âtma, djiw âtma geworden, das gleiche Verhältniß der drei Qualitäten zu seinem Munde macht und den Genuß von allen Dingen für sich behält: aber der reine âtma nimmt an dem Genusse keines einzigen Dinges Theil.

Wer diese Worte versteht, der ist saniasi, der ist djogui, der ist Verehrer des âtma.

Und wie in ein öffentliches Haus, wo viele Frauen von großer Schönheit sind und Niemandem der Zutritt verwehrt ist, der Mann mit fleischlicher Begierde tritt, und keine der Frauen mit der Hand berührt und sich nichts zu schaffen macht, so ist der, welcher an dem Genusse der sinnlichen Gegenstände keinen Theil nimmt, saniasi, er ist djogui, er ist Verehrer des âtma.

Dem âtma, welcher gefesselt ist, dienen die besseren Fesseln zur Nahrung: denn pran kann ohne Nahrung nicht bestehen und wenn der Mensch keine Nahrung zu sich nimmt, wird er sinnlos, er verliert das Gehör, das Gefühl, die Sprache, das Gesicht und den Geschmack, ja zuletzt geht pran von ihm; wenn er Nahrung genießt, bleibt er am Leben und thut seine Verrichtungen.

Und in einem andern mantra des Veda ist auch gesagt, daß alle Geschöpfe, welche auf der Oberfläche der Erde sind, durch

die Nahrung entstehen, durch die Nahrung am Leben erhalten werden und an der Nahrung sterben, entweder durch das Zuviel oder das Zuwenig.

Und in einem andern mantra des Veda ist auch gesagt, daß Tag für Tag alle Geschöpfe laufen und sich bewegen, um Nahrung zu finden.

Und auch die Sonne, welche das Wasser an sich heranzieht, verjüngt sich durch den stärkenden Genuß des Wassers; so genießt auch die Sonne Nahrung.

Und auch die fünf Winde pran, denen das Beste der Nahrung zugeht, verdauen mit Hilfe desselben die übrigen Nahrungen.

Und auch das Feuer, wenn es Holz und Anderes zur Nahrung erhält, gewinnt Kraft und wird Licht. Und das Wesen, welches die Welt geschaffen hat, hat alle Welten mit Hilfe der Nahrung geschaffen.

Darum soll der Mensch, wenn er weiß, daß die Nahrung âtma ist, darüber nachdenken.

In einem andern mantra des Veda ist auch gesagt, daß alle Geschöpfe aus der Nahrung entstanden sind und durch die Nahrung wachsen.

Der Name der Nahrung ist deshalb an, weil a, d. i. alef, den Kauenden bedeutet und n, d. i. noun die Speise; und da bald der Essende die Nahrung verzehrt, bald die Nahrung den Essenden, so nennen sie dieselbe an.

Und in einem andern mantra des Veda ist gesagt, daß der Erhalter, der ehrwürdige, Vischnu ist, d. i. die erhaltende Nahrung ist sein Körper und aus diesem Körper schafft er Nahrung für jedes Ding.

Und das Beste der Nahrung ist pran, das Beste des pran ist das Herz, das Beste des Herzens ist der Intellekt und das Beste des Intellekts ist die Freude.

Wer diesen Körper erkennt, der findet leicht alle Nahrung und die volle Ruhe des pran, das Licht des Herzens und die Einsicht und die Freude werden ihm zu Theil.

Und wer diesen erkennt, der genießt die Nahrung, welche sämmtliche Geschöpfe genießen, mitten unter diesen und hat die Freude davon.

Die Nahrung hat keine Abnahme, die Nahrung begreift Alles in sich.

Jedem Geschöpfe, welches es giebt, dient pran zur Nahrung und jedem Wesen ist er die wichtigste und kräftigste Nahrung und die Nahrung ist für Alle Arzt.

In einem andern mantra des Veda ist auch gesagt, daß der Ort, wo die Geschöpfe entstehen, die Nahrung ist und daß aus kal, welches die Zeit ist, die Nahrung entsteht, d. i. daß immer und zu jeder Jahreszeit bestimmte Früchte vorkommen.

Und die Entstehung der Zeit rührt von der Sonne her, d. i. als die Sonne entstand, entstand die Zeit.

Und die Gestalt der Zeit kommt von dem Schließen der Augenlider, d. i. an der Zahl der Bewegungen der Augenlider werden g'heri (das 24malige), die Stunde (das 60malige Augenzwinkern) und p'her (der achte Theil des vollen Tages), Tag und Nacht, Monat und das Jahr, welches zwölf Monate hat, erkannt.

Und diese zwölf Monate bestehen aus zwei Theilen; sechs Monate des Jahres inclinirt die Sonne nach Mitternacht, was vom Anfang des Ziegenbocks bis zum Ende der Zwillinge stattfindet und die warme Jahreszeit ist und sechs Monate inclinirt die Sonne nach Mittag; dies ist vom Anfang des Krebses bis zum Ende des Schützen und die kalte Jahreszeit.

Und an der Bewegung der Sonne, des Mondes und der Sterne wird die Zeit erkannt, die Bewegung derselben zeigt die Zeit an; an ihnen können sie die Zeit erkennen und an der Zeit werden andere Dinge, wie das Lebensalter und die einzelnen Abschnitte desselben erkannt und an vielen Dingen läßt sich die Zeit selbst an sich selbst erkennen.

Und in einem andern mantra des Veda ist auch gesagt, daß die Zeit in allen ihren Abschnitten und Theilen in Alles eingetreten ist.

Somit ist die Zeit Brahm, denn Brahm tritt in alle Dinge ein.

Wer es weiß, daß die Zeit Brahm ist und darüber nachdenkt, der tritt aus der Fessel der Zeit.

Alle Geschöpfe entstehen in der Zeit, nehmen in der Zeit zu und gehen in der Zeit unter.

Und die Zeit, obgleich sie keine Gestalt hat, hat doch auch eine Gestalt.

Brahm hat zwei Gestalten, die eine kal, die andere akal, d. i. die eine ist die Zeit, die andere die Zeitlosigkeit.

Was vor der Entstehung der Sonne war, war die Zeitlosigkeit; was nach der Entstehung der Sonne ist, ist die Zeit.

Und die Gestalt der Zeit, welche nach der Sonne ist, ist das ganze Jahr.

Und dieses ganze Jahr selbst, welches die Zeit ist, ist Pradjapat, denn ein jedes Ding entsteht in dem ganzen Jahre und nimmt darin zu und geht darin unter; und aus diesem Grunde nennen sie das ganze Jahr Pradjapat.

Und diese Zeit selbst ist Form der Nahrung und diese Zeit ist der Ort, wo Brahm gefunden wird und sie ist âtma.

Und in einem andern mantra ist gesagt, daß alle Geschöpfe in der Zeit sind und daß die Zeit jedes Ding verzehrt.

Wer es weiß, daß âtma, der verehrungswürdige, auch die Zeit verzehrt, der ist Kenner des Veda, der hat dieses verstanden.

Und die Gestalt der Zeit ist diese Sonne selbst, denn die Zeit nimmt ihre Gestalt von der Sonne.

So wie kein Schwimmender über den Ocean hinweggelangen kann, so vermag keine Person an die Grenze der Zeit vorzudringen.

Und aus dieser Sonne selbst, welche selbst die Zeit ist und in der Zeit ist, entstanden der Mond, die Planeten, die Fixsterne und das Andere.

Alles Geschaffene, was besteht, das Gute und das Böse kommt aus dieser.

Wer nun weiß, daß die Sonne, welche die Form der Zeit ist, Brahm ist, denke in folgender Art: wenn das Opferfeuer Brahm ist, so ist auch das Opferstück, welches sie hineinwerfen, Brahm und der Hineinwerfende ist ebenfalls Brahm; er weiß, daß auch der mokel des Feuers, welcher das Opfer ergreift, Brahm ist; er weiß, daß auch das Gebet, welches sie beim Opfern sprechen, Brahm ist, daß Alles von diesen Werken Brahm ist, daß Vischnu und Pradjapat, daß auch der Theil und das Ganze Brahm ist; daß Brahm auch der Herr und der Zeuge ist, denn von seinem Lichte ist das Licht der Sonnenscheibe.

Und Viele faßten dieses mantra des Veda irrthümlich so auf, daß diese Sonne selbst Brahm sei.

Früher als alles Geschaffene war der reine Brahm, allein, ohne Aehnliches und ohne Grenze.

Ohne Ende war er in der Richtung des Ostens, ohne Ende in der Richtung des Südens, ohne Ende in der Richtung des

Westens, ohne Ende in der Richtung des Nordens, er war ohne Ende nach oben und nach unten.

Jenes unendliche Wesen ist unabhängig von den Richtungen; ihm ist kein Morgen, kein Mittag, kein Abend, keine Mitternacht, kein Unten und kein Oben.

Es entzieht sich vollkommen dem Nachweis von allem Begrenzten.

Dieser pram âtma selbst ist ohne Ende, dieser pram âtma selbst wurde nicht geschaffen; ihm ist kein Ende, ihm ist keine Abnahme; dieses Wesen tritt nicht in den Kreis unseres Denkens.

Und er ist der Alles umfassende âkasch.

Bis zur Auferstehung, wo Alles untergeht, wird keine Abweichung und Veränderung zu ihm den Weg finden und er wird nicht beschädigt.

Aus der Form des tsched âkasch, welcher die Form des Wissens ist, wird djiw âtma sichtbar.

Und djiw âtma ist ebenfalls die Form des Wissens.

Djiw âtma ist das Denken über diesen tsched âkasch selbst, welcher Form des Wissens ist und er geht in diesen selbst ein.

Das durch Glanz erwärmende Licht, welches in der Sonne ist und gesehen wird, das rauchlose Licht, welches im Feuer gesehen wird, und die verschiedenfarbigen Lichte, welche gesehen werden und das Licht der natürlichen Wärme, Alles ist das Licht jenes tsched âkasch selbst.

Noch in einem andern mantra des Veda ist gesagt: was im Feuer ist und was im Herzen ist und was in der Sonne ist, diese Drei sind Eines.

Wer die Einheit dieser drei erkennt, der wird ebenfalls Eines.

69.

Brahmana.

Anweisung, um jenes eine Wesen zu erreichen.

Es giebt sechs Vorschriften, um jenes einheitliche Wesen zu erreichen und das Einheitliche zu sein; erstens, beim Nachdenken den Athem zu zügeln, zweitens, die Sinne fest zusammenzunehmen und von dem Aeußeren zu dem Inneren heranzuziehen, drittens,

das Vorstellungsvermögen mit einem besonderen Gegenstand zu verbinden, viertens, die Aufmerksamkeit fest auf diesen Gegenstand zu richten, fünftens, das sichere Wissen sich anzueignen, sechstens, in diesem aufzugehen.

Wenn diese sechs Dinge sich vereinigen, nennen sie diese Vereinigung djog.

Mit Hilfe dieser sechs Dinge erreicht djiw âtma den âtma, welcher das reine Licht ist, welcher Alles vollbringt, Herr über jedes Ding ist, welcher alle Orte erfüllt, welcher der Erhalter ist und der Ort eines jeden Dinges.

Von der Zeit an, wo der Mensch diesen solchen âtma erkennt, hat er mit dem guten und dem bösen Werke nichts mehr zu schaffen; indem er die ganze Welt mit dem Wesen, welches groß und unvergänglich ist, zu Einem machte, schaut er dieses im Geiste.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wie in den Berg, welcher vom Feuer ergriffen ist, kein lebendes, selbst kein geflügeltes Thier eindringen kann, so kann auch in den, welcher Brahm erkennt und kiani geworden ist, keine Sünde und kein Fehler eintreten.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: nachdem der Mensch alle äußeren Sinne in das Innere herangezogen, soll er diese im Herzen bewahren; und nachdem er das Herz herangezogen, soll er dieses im pran bewahren und nachdem er das Wollen hinter sich gelassen, lasse er sich nieder und bewahre den pran, welcher von dem Wesen, das den Namen pran hat, ausgegangen und der sichtbare pran ist, in âtma; und dies heißt teria, d. i. er lasse den djiw âtma in âtma aufgehen.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: in dem Wesen, welches ein Herz nicht hat und welches im Innern des Herzens ist, und welches mit dem Herzen nicht erfaßt werden kann, welches verborgener als alles Verborgene und besser als alles Bessere ist, lasse der Mensch sein Herz eingehen und wenn das Herz in demselben eingegangen ist, wird djiw âtma âtma, denn djiw âtma bleibt, wenn das Herz nicht in âtma eingegangen ist, von âtma getrennt.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: es hebe der Mensch die Zungenspitze nach oben, richte sie nach der Wurzel der Zunge und verschließe so die Oeffnung, welche im Gaumen

(kam) ist; durch diesen Vorgang werden die Sprache, das Herz, alle Sinne und pran mit einander verbunden und das Herz geht in sich ein; zu dieser Zeit erkennt djiw âtma den Brahm, welcher feiner als alles Feine, welcher mehr Licht als alles Licht ist, in vollendetem Wissen als seine Form, zu dieser Zeit verschwindet das sichtbare Dasein des djiw âtma; und dieser wird die ganze Welt ohne Zahl selbst und er erscheint selbst so und nichts Weiteres wird erreicht, ein anderer Sitz, eine andere Stufe erwartet ihn nicht, er denkt an nichts Weiteres; dieses selbst ist makt und Glückseligkeit; diese Stufe des makt und der Glückseligkeit ist höchst geheim zu halten.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wem das Herz rein geworden ist, dem verschwindet durch die Reinheit des Herzens das gute und das schlechte Werk, der Lohn für das Werk gelangt nicht zu ihm, sein djiw âtma geht, Form der Freude geworden, in pram âtma ein und erlangt Freude und Größe, welche ohne Ende sind.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wenn auf dem Wege der Ader sak'hemna, welche überaus fein und lichthaltig ist, pran nach oben strebt und pran auf diesem Wege Herz und pranou vereint und zum Gehirn gelangen läßt und der Mensch die Spitze der Zunge erhebt und mit dieser die Oeffnung des Gaumens verschließt und er auch die Sinne kräftig zurückhält und hier hütet, so erreicht er eine Größe, durch welche er seine ursprüngliche Größe erlangt und dadurch, daß er diese erlangt, verschwindet das sichtbare Dasein seines djiw âtma und durch das Verschwinden dieses sichtbaren Daseins wird er von Kummer und Betrübniß frei und er selbst bleibt der alleinige.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt, daß der Mensch, nachdem er zuvor den pran gezügelt und zur Form des djiw âtma gemacht und das sichtbare Dasein des djiw âtma abgewiesen hat, diesen (pran) mit pram âtma, welcher ein Ufer nicht hat und außerhalb der begrenzten Welt sich dem Denken entzieht, zu Einem macht und im Gehirn bewahrt, wo er âtma geworden bleibt.

Brahm ist zweitheilig; der eine Theil ist schabd, der andere aschabd; der eine ist der aus Silben zusammengesetzte Ton, der zweite ist der absolute, ungetheilte Ton, welchen sie anahed nennen.

Der Mensch soll, wenn er weiß, daß diese beiden Eines sind, nachdenken; denn dieser aus Silben zusammengesetzte Ton macht den absoluten Ton erkennbar.

Und schabd, welches die aus Silben zusammengesetzte Stimme ist, ist pranou und geht aus diesem pranou selbst hervor, d. i. durch das Nennen des pranou hervorgegangen wird es Brahm, welcher aschabd, d. i. die absolute Stimme ist, und geht in denselben ein.

Dieses selbst ist der Weg zur Grenze der Vollkommenheit, dieses selbst ist die Unvergänglichkeit, und in dem Nichts eingegangen zu sein ist dasselbe und die große Ruhe ist dasselbe.

So wie die Spinne beim Nahen des Menschen flieht und an ihrem Faden sich erhebend Ruhe vor der bösen Absicht des Menschen erlangt, so erlangt der über pranou Nachdenkende auf dem Wege des pranou sich erhebend Erlösung von Allem und wird frei von der Fessel.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: der Mensch schließe seine beiden Ohren mit zwei Fingern und vernehme die Stimme, welche im Innern des Herzens ist.

Jene Stimme im Herzen, welche anahed heißt, wird den sieben Tonarten gleichgestellt; die erste ist der Ton des bewegten Meeres, die zweite ist der Ton des kleinen k'hentaï, welches die Glocke ist, die dritte ertönt beim Spielen des k'herial, die vierte ist der Klang vom Rade, wenn der Wagen in Bewegung ist; die fünfte Stimme ist die des Frosches zur Zeit des Regens, die sechste ist der Klang, welcher bei heftig fallendem Regen gehört wird, die siebente ist der Ton, welcher in den Bergen und in dem Bade die Stimme eines Andern nachahmt (das Echo).

Viele sagen, daß anahed, d. i. der absolute Ton ohne Theilung diese sieben Tonarten habe. Dem ist nicht so: diese sieben Theile des Tones, deren Vergleichung gegeben wurde, sind wechselweise von einander getrennt.

Zur Zeit, wenn sie aufhören, gehen sie in diesem absoluten Tone selbst ein (unter), so wie die Biene das Wohlriechende von verschiedenen Blumen sammelt und einen Honig bereitet und die verschiedenen Wohlgeschmäcke jener Blumen in dem Geschmack eines Honigs eingehen und der Geschmack eines Honigs übrig bleibt.

Und ferner ist in einem anderen mantra des Veda gesagt: man soll wissen, daß Brahm zweitheilig ist; der eine Theil ist

schabd Brahm, d. i. pranou, welches ausgesprochen wird, der andere ist Pram Brahm, d. i. die Bedeutung des pranou, welches das absolute Wesen ist.

Wer das Aussprechen des pranou vollkommen versteht, der gelangt zu dem absoluten Wesen.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: nicht die Nennung eines jeden Namens ist Brahm, sondern die Nennung dieses Wortes pranou selbst ist Brahm und zwar deshalb, weil das nim matraï*), welches pranou (oum) hat, die Form der Ruhe ist, welche durch einen Buchstaben nicht ausgedrückt werden kann.

Und Jenes ist ohne Furcht, es ist ohne Traurigkeit, es ist die reine Freude, es ist immer ruhig, es ist immer unveränderlich, es ist ohne Fehler, es ist ewig, es ist ohne Verschiedenheit und Wechsel, es ist das Allumfassende.

Wer vor Allen der Größere werden will, denke über jenes nim matraï des pranou selbst nach.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: der Name jenes Wesens, welches oum ist, ist sowohl Pram Brahm als Pra Brahm, d. i. es ist sowohl das Allgemeine als das Besondere und keine Stimme gelangt zu ihm.

Und jenes Wesen ist schin, d. i. es schreitet ohne Namen, ohne Merkmal und ohne Eigenschaft vor.

Der Ort des Nachdenkens über jenes Wesen ist das Gehirn, d. i. wie Jenes ohne Farbe und Qualität ist, ist auch das Gehirn ohne Farbe und Qualität, kein Merkmal führt in dasselbe ein.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: der Körper des Menschen vertritt die Stelle des Bogens, pranou die des Pfeiles, das Herz die der Pfeilspitze, Unkenntniß und Irrthum die des Zieles. So oft der Mensch nach diesem Ziele schießt, trifft er die Stelle, zu welcher Nichtwissen und Irrthum den Weg nicht finden und er gelangt in den Besitz der ganzen Welt.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wenn der Mensch sein Herz nach dem großen Ziele trachten läßt, welches der Ursprung eines jeden Dinges ist, erlangt er die kostbare Einsicht, daß er jenes unvergleichliche Wesen erreicht, und dann wenn sein Herz in Jenem eingegangen ist, gelangt er zu der Freude, welche es ist, sich selbst zu erkennen und diese selbst ist ihm Zeugin.

---

*) nim matraï ist der ohne Vocal fortklingende Laut.

Jenes selbst ist Brahm, jenes selbst ist unvergänglich, jenes ist rein, jenes selbst ist der große Weg zur Wahrheit und alle Wege führen zu ihm und jenes ist die ganze Welt.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wie die äußeren Sinne während des Schlafes in das Innere der schlafenden Person treten und diese, nachdem das Herz rein geworden ist, Traumbilder sieht, so sehe sie diese Welten als ein Traumbild an und trete nicht in die Fessel der Sinne; in dem Wesen, dessen Name pranou ist, welches Allem Bewegung giebt, welches das reine Licht ist, in dem kein Nichtwissen, keine Begierde, kein Schlaf, keine Traurigkeit, kein Tod ist, in diesem Wesen sehe sie jene Welt, und nach dem Schauen desselben werde der Name des Anschauenden pranou, er werde das Alles Bewegende, er werde das reine Licht; das Nichtwissen, die Begierde, der Schlaf, der Tod und die Traurigkeit weichen von ihm; dieser Schauende werde ähnlich dem pranou.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: sie nannten deshalb die Erkenntniß djog, weil es die Bedeutung hat, Alles zu Einem zu machen.

Wenn der Gelehrte und djogui den pran und das pranou zu Einem macht und sich selbst mit Brahm zu Einem macht, nennen sie diese Erkenntniß djog; wenn sie pran, das Herz und alle Sinne zu Einem machen und die Eigenschaften derselben hinwegnehmen, so nennen sie Dieses selbst Erkenntniß und djog.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wie der Fischer, nachdem er das Netz in das Wasser geworfen und Fische zusammengehäuft hat, diese nimmt und in das Feuer seines Magens wirft, d. i. verzehrt, so soll der Mensch, nachdem er pranou zu seinem Netz gemacht hat, alle Sinne und die pranha und das Herz in jenes hineinziehen, in das Feuer des Körpers, welcher die Form der Nahrung ist, werfen und Alles in sich selbst ein- (unter-) gehen lassen.

Der Körper hat kein Licht; da pran Licht ist, so ist der Körper mit Hilfe von dessen Licht Licht geworden.

Wie, wenn der Mensch ein Gefäß, welches er äußerlich mit Oel bestrichen und mit Oel angefüllt hat, in Brand steckt und dieses wegen des außen und innen befindlichen Oeles Feuer fängt und vollständig als Feuer erscheint, während es von sich selbst kein Licht hat, sondern nur in Folge des Feuers, welches es er-

griffen hat, als Licht erscheint, ebenso erscheint der Körper durch pran als Licht, von sich selbst hat er kein Licht.

Und jenes Licht des pran, welches im Körper erscheint, ist das Licht des Brahm, und dieses Licht, welches das Licht des pran leuchten macht, ist das höchste Licht.

Und dieses Licht ist groß; als das Licht, welches Alles erschafft, ist es Brahma; als das Licht, welches Alles erhält, ist es Vischnu; als das Licht, welches Alles vernichtet, ist es Roudri.

Indem jenes eine Licht selbst sich selbst ohne Ende zeigte und die ganze Welt erfüllte, wird es die Seele eines jeden Dinges.

Es ist gesagt, daß wie aus dem Feuer der Funke hervorgeht und aus der Sonne der Strahl, ebenso aus diesem Lichtwesen pran, das Herz, die Sinne und das andere Sichtbare hervorgegangen sind.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: Brahm ist groß, unvergänglich und körperlos, sein Licht ist die Wärme des Körpers, welcher alle Sinne und alle Dinge als das Oel dienen, welches jene Wärme zum Feuer anfacht; dieses Licht hat seinen Sitz im Innern des Herzens. Wer nun weiß, daß das Herz mit jenem Lichte Eines ist und in diesem Lichte über das Herz nachdenkt, dessen Herz wird ebenfalls jenes Licht selbst.

Wie, wenn ein Stück Eisen, zwischen Thon gebracht, zu Pulver wird und wenn sie dieses pulvergewordene Eisen aus dem Pulver herausziehen und in das Feuer werfen und das Eisen sein Wirken verliert, weil es die Eigenschaft des Eisens nicht mehr hat, so verrichten auch die Sinne, das Herz und pran, wenn sie Form des Lichtes geworden sind, die ihnen eigenen Thätigkeiten nicht.

Dieses Haus selbst, welches im Innern des Herzens ist, ist das große Haus und die Form der Freude; zu dieser Freude zu gelangen, ist das Gelangen zu sich selbst.

In der Sonne, in dem Feuer und in jedwedem Dinge, welches sichtbares Licht ist, ist jenes Licht selbst.

70.

Brahmana.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt, daß der Mensch, nachdem er den Körper, welcher aus den fünf Elementen zusammengesetzt ist, und die äußeren und inneren Sinne und das Wahrnehmbare aufgegeben hat, das Verzichten auf den Lohn für das Werk zur Sehne, die Reinheit des Herzens zum Bogen und die Hintansetzung des Ichs zum Pfeile mache, des Ichs, welches dem Thürsteher ähnlich ist, der den Eintritt zu Brahm verwehrt.

Und jener Thürsteher trägt auf dem Kopfe die Mütze der Unwissenheit, in dem Ohre hat er zwei Ringe, die Begierde und den Neid, und in der Hand hat er den Stab der Schwäche, des Schlafes und der Sünden; dieser Thürsteher ist es, welcher die Anmaßung erzeugte, denn er ist früher als Alles entstanden und indem er den Zorn zur Sehne, die Habsucht zum Bogen und die Begierde zum Pfeil machte, verletzt er alle Geschöpfe mit Pfeil und Bogen.

Der oben erwähnte Fakir, welcher den Bogen (die Reinheit) besaß, entsendete den Pfeil (die Selbstlosigkeit) und indem er wie ein Reiter auf dem Schiffe des pranou saß und über das Meer der Begierden des Herzens setzte, schaute er nach dem Verlassen jenes Meeres das Wesen, welches die Form des Wissens ist.

Wie der Mensch, um einen Schatz, einen Karfunkel oder einen Diamanten in die Hände zu bekommen, in der Erde gräbt und nach und nach eingedrungen sich selbst zu jenen hinbringt, so soll der Mensch in jenes Wesen eindringen.

Und es sind vier Schleier, der eine der Körper, welcher die Form der Nahrung ist, der zweite pran, der dritte das Herz und der vierte der Verstand, welche die Unwissenden für die Schleier des âtma halten; diese vier Schleier zerreißt er und den fünften Schleier, welcher der Genuß an dem Einzeldinge ist, zerstückt er in der Art, wie sie der Lehrer nach dem göttlichen Worte lehrte, und tritt in die allgemeine (absolute) Freude ein.

Nach dem Eintreten in diese absolute Freude wird er frei und rein, er wird ledig aller Dinge; in Ruhe, ohne Wollen, ohne djiw âtma, ohne sichtbares Dasein, ohne Ende, ohne Tod

und beständig und alt, ohne ein neues Dasein und vollkommen verharrt er ewig in seiner Größe.

Und wenn er zu seiner Größe gelangt ist, ist er der Person ähnlich, welche von dem Wagen herabgestiegen der Bewegung der Räder zuschaut (tamascha); auf dieselbe Art genießt er, von der Welt getrennt, das Schauspiel aller Bewegungen der Welt.

Es ist gesagt, daß, wer sechs Monate hindurch streng die Sinne gezügelt hat und über Dieses nachdenkt, eine Erkenntniß erreicht, welche ohne Ende und überaus groß ist, aber geheim zu halten.

Und jene Erkenntniß ist diese, daß er, nachdem er djiw âtma mit âtma zu Einem gemacht hat, selbst Form des âtma wird.

Wer sich der Eigenschaft der Begierde und des Zornes überläßt, wer nach irdischen Gütern, Wissenschaft und zahlreicher Nachkommenschaft seine Größe mißt und durch die Kinder, Gattin und Familie wie in einem Netze gefangen ist, dem wird diese Erkenntniß nicht zu Theil.

Der Büßer Schalkaïn, dessen Herz fortwährend im Nachdenken über âtma war, sagte zu dem Radjah Brahdratheh, welcher Fakir geworden und, um âtma zu erkennen, zu ihm gekommen war: o Radjah, jene Büßer, welche vor Pradjapat getreten waren und von Pradjapat das Wissen von der Einheit vernommen hatten und dem Pradjapat die tiefste Ehrfurcht erwiesen und den Weg Gottes vor sich genommen hatten, gelangten zu Gott; wer auf diesen Weg seinen Fuß setzt, der erlangt Befriedigung, Gleichmuth und Ruhe.

Und dieses Wissen ist strengstens geheim zu halten: der Mann kann es seinem Knaben mittheilen und einem Andern nicht; dem Schüler soll er es sagen, welcher sich als rein erwiesen hat und außer seinem Lehrer Niemand kennt und mit allen reinen Eigenschaften begabt ist.

71.

Brahmana.

Der Büßer Schalkaïn sagte weiter zu dem Radjah Brahdratheh: wenn der Mensch an einem reinen Orte weilt, soll er, nachdem er sich selbst rein gemacht und Form der reinen Qua-

litäten geworden ist, immer die Oupnek'hata lesen und wenn es zu einem Gespräch kommt, soll er über die Einswerdung sprechen, und wenn er nachdenkt, soll er über Brahm nachdenken, und wenn er anbetet (parestesch), soll er Brahm anbeten, und wenn er also thut, wird er Form jenes Brahm, welcher barmherzig ist und die ihn Suchenden zu Freunden hat.

Und indem der Mensch Form jenes Brahm ist, wird er Form der Freude und von dem sichtbaren Dasein des djiw âtma getrennt.

Und durch das Verschwinden dieser Form und durch das âtma-Sein wird er von den Fesseln befreit, in denen er gefangen war; es bleibt ihm kein Wunsch, er sieht Alles als das ihm selbst Aehnliche.

Aus diesem Grunde wird er ohne Furcht und ohne Wollen, und nachdem er die Freude erlangte, welche nicht verdirbt und kein Ende hat, setzt er sich zur Ruhe und ist ohne Wirken und ohne Wollen.

Und wie Jemand, der einen Schatz aus der Erde gehoben hat, sich zufriedenen Herzens niedersetzt und nichts weiter verlangt, so läßt sich derjenige, welcher jenes große Wesen von Allem trennte und in sich zog, mit zufriedenem Herzen ohne Wollen und Wünschen nieder.

Jenes Wesen ist es, welches von allem Wollen und Wünschen erfüllt ist.

Das Zeichen des Gefesseltseins und des Freiwerdens ist dieses: wenn der Mensch sagt, ich bestätige diese Handlung als wahr, so ist dies eine Eigenschaft des Intellektes, und sich etwas vornehmen und im Herzen schwanken, was soll ich thun und was soll ich nicht thun, ist eine Eigenschaft des Herzens; wenn er „ich" sagt, so ist dies Eigenschaft des ahanguer und ananiet (des Ich).

Diese drei Eigenschaften selbst sind das Zeichen des Gefesseltseins; wenn diese drei Eigenschaften nicht vorhanden sind, ist dies das Zeichen des Freiseins und der Glückseligkeit.

Viele sagen, daß das, was besteht, selbst djiw âtma ist.

Und djiw âtma ist nicht gefesselt und nicht frei.

Diese drei Eigenschaften selbst, sat und radj und tam sind das Gefesseltsein und das Freisein; dies kommt diesen drei Eigenschaften zu.

So lange djiw âtma zu dem Verlangen des Herzens, zu dem Intellekt und zu dem Ich in Beziehung steht, nennen sie ihn den gefesselten; und wenn er diese Beziehung aufgiebt, ist er frei und glückselig.

So verhält es sich nicht; vielmehr ist dieser djiw âtma ebenso gebunden, als frei; und zwar deshalb, weil das Herz, der Intellekt und das Ich ihre Thätigkeiten nicht von sich selbst verrichten; was sie thun, thut djiw âtma, wenn er in Beziehung zu ihnen tritt; denn wenn eine Person aufmerksam über einen Gegenstand nachdenkt und es redet sie Jemand an, so antwortet sie: mein Herz war nicht an diesem Orte; somit ist djiw âtma der Hörende und nicht das Herz.

Aus diesem Grunde ist djiw âtma der gefesselte und der ungefesselte, und zwar wegen seiner Beziehung zu der Thätigkeit des Herzens, des Intellekts und des Ichs, nicht das Herz, der Intellekt und das Ich selbst sind die Thätigen.

Ja sogar ist das Herz die Form des Unternehmens, des Wollens und des Zweifelns, des Vertrauens und des Mißtrauens, der Aufrichtigkeit und der Zweideutigkeit und der Scham und des Verstandes und der Furcht.

Indem djiw âtma mit diesen Eigenschaften des Herzens in Beziehung tritt, stürzt er sich selbst mit diesem Verlangen in die Fessel und wenn er in diese Fessel gerathen ist, vergißt er seine Reinheit und Feinheit und erscheint unrein und dicht; mit dem Dasein des bleibenden Wesens ist er nicht bleibend, mit dem Dasein des Unbewegten ist er bewegt, mit dem Dasein des Lichtes erscheint er als das Dunkle, mit dem Dasein des Willenlosen geräth er in das Wollen, mit dem Dasein des Nichtirrenden wird er irrend, mit dem Dasein des Demüthigen wird er stolz.

Aus diesem Grunde lassen sich selbst ich und er von mir und von ihm, wie er gesagt hat, in Fesseln legen, so wie die Vögel sich selbst in das Netz stürzen.

Daher ist es Gefesseltsein des djiw âtma, wenn die Thätigkeiten des Herzens, des Verstandes und des Ich's mit ihm selbst in Beziehung treten; Freisein und Glückseligkeit ist es, wenn sie sich von der Beziehung zu ihm selbst lossagen.

Wer die Beziehung dieser drei Dinge zu sich aufgiebt, der ist immer glückselig.

Und, was die Glückseligkeit herbeiführt ist dieses, daß der Mensch die Beziehung zu diesen drei Dingen, welche der Anfang von Allem sind, hintansetzt; dies ist der Weg, um Brahm zu finden, das ist es, was das Thor öffnet, um bei Brahm einzutreten; auf diesem Schiffe gelangt er, über das Meer der Finsterniß, der Unwissenheit und der Einsichtslosigkeit hinweggehend, an das Ufer und erreicht alle seine Wünsche und Ziele.

An einer andern Stelle des mantra des Veda ist auch gesagt: wenn die fünf Sinne, das Herz und der Intellekt sämmtlich ohne Bewegung sind und ihre Thätigkeit einstellen, so nennen sie diesen Zustand pram kat, d. i. den großen Zustand.

Also sprach der Büßer Schalkaïn, welcher immer im Nachdenken über âtma war, zu dem Radjah Brahdratheh und schwieg; der Radjah Brahdratheh bezeigte dem Schalkaïn die tiefste Ehrerbietung, erwies ihm die erdenklichsten Artigkeiten und nachdem er ihm das übliche Geschenk (nadzer), welches sie dem Lehrer nach erreichter Erkenntniß geben, überreicht hatte, war er frei; es blieb ihm nichts weiter zu thun übrig, er schaute nun in Wahrheit den Brahm sakoun und den Brahm viskoun, d. i. er schaute den absoluten und den gefesselten Schöpfer, wie er war.

Um den Erhalter zu finden, giebt es außer der Lehre und der Erkenntniß keinen andern Weg.

Wer auf dem Wege geht, auf dem der Radjah Brahdratheh wandelnd seinen Schöpfer gefunden hat, der entgeht den beiden andern Wegen, welche in das Paradies und in die Unterwelt führen, und wird erlöst.

Und der Weg zum Paradiese ist der, daß nach der Trennung vom Körper die Seele in der Sonnenscheibe eine Oeffnung macht, durch diese hindurchtritt, in die Welt des Brahma (d. i. des Djibril, Gabriel) gelangt und die Begleiterin desselben wird. Wenn Brahma erlöst wird, wird auch diese mit Brahma erlöst (glückselig).

Sie erklären die Sache so: djiw âtma ist ähnlich einer Leuchte im Hause des Herzens, ihre Strahlen sind ohne Ende; und die Farben dieser Strahlen sind weiß, roth, gelb, grün und blau (sandelartig); in Mitten dieser Strahlen, welche in den Adern sind ist eine Ader, welche zum Gehirn führt, und der Strahl derselben macht eine Oeffnung in der Sonnenscheibe und läßt jene

Seele in die Welt des Djibril eintreten und wenn sie die von hier erlangte Erkenntniß zeigt, wird sie mit Djibril selig.

Und von den hundert Adern, welche mit dieser Ader selbst verbunden sind und welche nach oben gehen, ist eine, auf deren Bahn die Seele des Menschen austritt, und wenn sie zu den mokelan dieser Adern gelangt ist, daselbst ihren dauernden Platz nimmt.

Und von den verschiedenen Adern, welche mit sak'hemna verbunden sind und welche nach unten gehen, ist eine, auf deren Bahn die Seele austritt und unfreiwillig nach den untern Welten (djehennam) geht, um den Lohn für die schlechten Handlungen zu finden, und daselbst Platz nimmt.

Die Sonne, die verehrungswürdige, erschafft die Wesen und läßt sie in das Paradies der Erlösung gelangen.

Sie frugen nach dem wahren Verhalten der Sinne: was ist der Sinn? wie bewegt er sich? wer ist der sie Bewegende? wer ist es, der sie streng anhält?

Es ist gesagt worden, daß der Sinn Form des âtma ist; die Bewegung der Sinne ist Bewegung des âtma, das dieselben Bewegende ist ebenfalls âtma, das dieselben fest Anhaltende ist auch âtma, das Wahrnehmbare ist auch âtma und âtma zieht mit seinen fünf Strahlen, welches die fünf Sinne sind, das Wahrnehmbare zu sich heran.

Sie frugen: wer ist jener âtma, welcher dies Alles geworden ist und dies Alles macht?

Es ist gesagt worden, daß âtma unabhängig von Allem ist und rein, daß er außer sich ein Anderes nicht hat und Form der Ruhe ist, und an dieser wird er erkannt und das Merkmal dieser genannten selbst ist sein Merkmal, so wie das Feuer an zwei Merkmalen erkannt wird, an dem Rauch und der Wärme und das Wasser am Geschmacke.

Und Viele sagen, daß das Merkmal des âtma im Körper die Sprache, das Gehör, das Gesicht, das Herz und pran sei; und Viele sagen, das Merkmal des âtma im Körper sei der Verstand, die Regelmäßigkeit, die Erinnerung und das gute Gedächtniß.

Aber die Wahrheit ist die: wie das Bäumchen aus dem Samen entsteht und wie vom Feuer der Funke sichtbar wird, so ist âtma das Wesen, welches die Welt geschaffen und die Schöpfung ist sein Merkmal.

In einem andern mantra des Veda ist auch gesagt: wie durch das Feuer der Funke und durch die Sonne der Strahl sichtbar wird, so ist das Wesen, durch welches pran, die Sinne, der Verstand und das Andere sichtbar werden, âtma.

Durch diesen âtma selbst werden alle pranha, alle Welten und alle heiligen Bücher, alle fereschtehha und alle Elemente und Geschöpfe sichtbar.

Dieses ist das wahre Wesen und der wahre Weg es zu finden, ist das Oupnek'hat.

72.

Brahmana.

Wie, wenn sie helles Feuer machen, beim Anzünden der feuchten Hölzer Rauch von verschiedener Farbe aufsteigt, so kamen aus dem Hauche jenes Wesens die Bücher Rak-Veda, Djedir-Veda, Sam-Veda und Atharva-Veda und die andern heiligen Bücher zum Vorschein.

Und in einem andern mantra des Veda ist gesagt: wie das Feuer nach dem Zuendegehen des Holzes, der Flamme und dessen, was zur Nahrung des Feuers dient, auslöscht und sich in sein Bett zurückzieht (zu Asche wird), so geht das Herz, wenn es das Wollen und Handeln, mit dem es in Beziehung stand, eingestellt hat, in seinem Ursprung, welches âtma ist, ein. Wenn das Herz in seinem Ursprung, welcher das wahre Wesen ist, eingegangen ist, bleibt ihm kein Verlangen außer dem Verlangen nach dem Wahren; die Wünsche, welche zur Befriedigung der Sinne da sind, bleiben abseits.

Das Herz ist die Gestalt der ganzen Welt; der Mensch soll das Herz mit seiner ganzen Kraft rein machen.

Wenn der Mensch das Herz rein gemacht hat und in Fesseln legte, so hat er die ganze Welt in Fesseln gelegt, denn es ist die angeborne Eigenthümlichkeit des Herzens, daß es, nach welchem Gegenstande es auch strebe, Form desselben wird. Wenn es daher nach der Welt strebt, wird es Form der Welt und wenn es nach dem wahren Wesen strebt, wird es Form des wahren Wesens.

Und dieses Wort ist eines von den alten Geheimnissen und geheim zu halten.

Zu dem Wesen, welches die Reinheit sich zu eigen gemacht hat, gelangt der Lohn für das gute und das schlechte Werk nicht. Wenn das Herz rein gemacht ist und selbst in sich selbst ist, erlangt es die Freude, welche ohne Ende, ewig ist und nie verdirbt.

Wenn er das Herz, wie er es in der Liebe zur Gattin, zum Kinde und Anderem fesselte, an Brahm fesselt, wie ist es möglich, daß er nicht glückselig werden sollte?

Das Herz zeigt sich in zwei Arten, die eine ist das reine, die andere das unreine Herz.

Unrein ist das Herz, in welchem Wollen ist, rein das Herz, in dem kein Wollen blieb.

Wenn der Mensch von dem Schwanken überkommender Gedanken und vom Schlafe, welcher ihn beim Denken befällt, frei von diesen Uebeln fest auf seinen Füßen steht, verschwindet um ihn die Finsterniß und er wird rein. Und dieses selbst ist eine hohe Stufe. Bis zu dieser Zeit zügele er streng sein Herz und verwehre den Begierden und überkommenden Gedanken den Weg zum Herzen, bis das Herz in sich selbst aufgeht und sich lossagt. Dieses selbst ist kian, dieses selbst ist höchste Glückseligkeit; alles Uebrige ist Geschwätz und Bücherkram.

Und das Herz, welches durch samadeh, welches das Versenktsein in dem absoluten Wesen ist, rein geworden ist, d. i. sich vorgestellt hat, daß Alles die Form des wahren Wesens ist, wird hierauf âtma; die Freude, welche hierdurch erlangt wird, ist in einer Erklärung nicht enthalten, es weiß diese in sich selbst.

Und ferner ist es ein Merkmal des Eingegangenseins in âtma, daß, wenn sie Wasser zu Wasser thun und Feuer zu Feuer und Bhout âkasch zu Bhout âkasch, Niemand weiß, daß diese vorher getrennt waren; wer auf diese Art sein Herz mit âtma zu Einem macht, der wird erlöst und glückselig.

Mit dem Gefesseltsein und dem Freisein des Menschen verhält es sich so: die Beziehung zu dem sinnlich Wahrnehmbaren ist das Gefesseltsein der Sinne, die Lossagung von demselben ist die Erlösung, das Heil.

Wie durch die Vereinigung von Gefäß, Oel und Docht die Lampe Licht giebt und nach dem Ausgehen des Oels Brahm dies Alles verzehrt, so werden, wenn der Wille aufhört, welcher das Oel

in der Lampe des Körpers ist und durch dessen Wirken der Körper und die Welt, djiw âtma und pram âtma als getrennte erscheinen, der Körper, die Welt, djiw âtma und pram âtma Eines; die Verschiedenheit, welche er in der kleinen und in der großen Welt hervorbringt, hört auf.

Um das Wollen aufzugeben, soll der Mensch über Brahm, welcher das reine Licht und der Ewige ist, nachdenken.

Und sie sagten, diesem Lichte seien drei Theile; der erste ist das Licht des Feuers, der zweite das Licht der Sonne, der dritte das Licht des pran.

Und dies ist die Art des Nachdenkens über das Licht, welches im Innern des Herzens ist; das Herz nimmt in der Ausdehnung der Brust einen Raum ein, gleich dem zwischen dem ausgestreckten Daumen und Zeigefinger; im Innern dieses Herzens ist ein Licht, ähnlich der Kerzenflamme, welche nach oben strebt. Ueber dieses Licht soll der Mensch nachdenken.

Und dieses Licht ist feiner als alles Feine und kleiner als alles Kleine.

Mit Hilfe dieses Nachdenkens erreicht der Mensch die hohe Stufe, welche das eine, endlose, große Licht ist und auf welcher sich alle Wünsche erfüllen.

Und in einem andern mantra des Veda ist auch gesagt: wer da nachdenkt über das Licht im Innern des Herzens, das in der Ausbreitung der Brust liegt und von der Größe des Raumes zwischen dem ausgestreckten Daumen und dem Zeigefinger ist, nachdenkt über die Flamme des Lichtes im Herzen, welches drei Theile hat, einen kleinen, einen mittlern und einen großen und welches im Ganzen die Größe des Daumens hat, der erkennt, daß dieses Licht Brahm ist und betet diesen an (setaesch).

Und jenes Licht selbst erfüllt alle Geschöpfe; dieses Licht selbst ist pranou, dieses Licht selbst ist Brahm; jenem Brahm tiefe Ehrerbietung, tiefe Ehrerbietung (nemeskar)!

73.

Brahmana.

Das Gefolge der Sonne.

(Art und Weise des Nachdenkens über das Lichtwesen, welches in der Sonne ist.)

Porshi ist das Licht der Sonne, denn indem die Sonne leuchtend ist, ist Brahm auch die Form des Lichtes. Um Brahm zu erlangen, soll der Mensch in folgender Art über die Sonne nachdenken.

Der mokel des Feuers und das Versmaß kaëtri und die neun aïet (Denksprüche) des Sam-Veda und der erste harmonische Theil des Sam und die Jahreszeit (mousom) der zwei Monate des sanbat (Frühling) und pran der Wind und die acht und zwanzig Tagereisen des Mondes und die mokel, welche den Namen vas (Vischnu) haben, wisse, wenn die Sonne im Osten aufgeht, erheben sich diese vor der Sonne und wärmen und spielen und lobpreisen die Sonne.

Wenn die Sonne untergeht, steigen diese auf dem Pfade des Sonnenstrahls zur Sonne herab und begehren das Wasser des Lebens.

Und dies ist die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist: es wird im Denken nicht erfaßt, es ist ohne Gestalt und tritt nicht in die Fessel des innern und äußern Sinnes; dieses Lichtwesen ist frei von der Fessel der Strafe und des Lohnes, es ist der Theilung nicht fähig, es ist nicht zu beschreiben, es ist ohne Eigenschaft und rein, es ist leuchtender als alles Leuchtende, es bewahrt für sich die Freuden, welche aus den drei Qualitäten entspringen, es ist furchterregend und es ist die reine Freude, es ist Herr aller salekan (der büßenden Denker), es weiß Alles, es ernährt Alles, es tritt nicht in den Verstand, es hat ein Erstes und ein Letztes nicht, es ist wohlgeordnet, es ist von einem andern Dinge nicht hervorgebracht, es setzt den Verstand in Thätigkeit, es ist ohne Aehnliches, es bringt Alles hervor, es ist die Seele eines jeden Dinges, es hält Alles zusammen, es ist Herr über jedes Ding, es ist das Innere des Inneren, es ist nicht sichtbar.

Und der mokel Andr (Indra) und das Versmaß tarschetap und die fünfzehn aïet des Sam-Veda und der zweite harmonische

Theil des Sam und die Jahreszeit (mousom) der zwei Monate tabestan (des Sommers) und der Wind bian und der Mond und die elf Roudri (Vernichter), wisse, wenn die Sonne aufgeht, erheben sich diese in der Gegend des Mittags und wärmen und glänzen und spielen und lobpreisen die Sonne.

Wenn die Sonne untergeht, steigen sie auf dem Pfade des Sonnenstrahls zur Sonne herab und begehren das Wasser des Lebens.

Und dies ist die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist: es hat ein Erstes und ein Letztes nicht, es ist ohne Ende, es ist nicht in der Gewalt eines Andern, es ist der auserwählte Herr seiner Verfügung, es ist ohne Merkmal, es ist ohne Gestalt, es ist Herr der Gewalt, es ist ewig, es ernährt Alles und verbreitet Licht über die ganze Welt.

Und der mokel Wind und das Versmaß djakti und die siebenzehn aïet des Sam-Veda und die Jahreszeit der beiden Regenmonate, welche savan und bhadwan heißen und der Wind apan und Zehedeh (der Planet Venus) und die zwölf Zeichen (bordj) der Sonne, wisse, wenn die Sonne aufgeht, erheben sich diese in der Gegend des Westens und wärmen und glänzen und spielen und lobpreisen die Sonne.

Wenn die Sonne untergeht, steigen sie zur Sonne herab und begehren auf dem Pfade des Sonnenstrahls das Wasser des Lebens.

Und die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist, ist diese: es ist Form der Ruhe, es tritt nicht in die Sprache, es ist ohne Furcht, es ist ohne Trauer, es ist Form der Freude und der Befriedigung, es ist beständig, es ist ohne Bewegung, es ist unvergänglich, es ist ohne überkommende Gedanken, es ist frei von Irrthum, es ist beharrend; sein Name ist Vischnu, d. i. das Erhaltende, es ist erhabner als Alles.

Und der mokel basoudiw (Vischnu) und das Versmaß anschetap und die ein und zwanzig Denksprüche des Sam-Veda und der vierte harmonische Theil des Sam und die Jahreszeit der zwei Wintermonate (zemestan) und der Wind saman und pran und der dejouta sadeh, wisse, wenn die Sonne aufgeht, erheben sich diese in der Richtung der Mitternacht und wärmen und glänzen und spielen und lobpreisen die Sonne.

Und wenn die Sonne untergeht, steigen sie zur Sonne herab und begehren auf dem Pfade des Sonnenstrahls das Wasser des Lebens.

Und die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist, ist diese: es ist rein und lauter, es ist ohne Eigenschaft, es ist Form der Ruhe, es ist ohne pran, es besteht durch sein eigenes Wesen, es ist ohne Ende.

Der mokel mantr o bran (des Wassers) und das Versmaß Oupnek'hat und die sieben und zwanzig und drei und dreißig Denksprüche des Sam-Veda und der fünfte und sechste harmonische Theil des Sam, die zwei letzten Monate des Winters (zemestan) und die zwei dem sanbat vorangehenden Monate und der Wind advan und Moschteri (der Planet Jupiter) und der Mond, wisse, wenn die Sonne aufgeht, erheben diese sich oben und wärmen und glänzen und lobpreisen die Sonne.

Und wenn die Sonne untergeht, steigen sie zur Sonne herab und begehren auf dem Pfade des Sonnenstrahls das Wasser des Lebens.

Und die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist, ist diese: sein Name ist pranou, es bewegt Alles, es ist das reine Licht, es ist ohne Schlaf, ohne Greisenalter, es ist ohne Tod und ohne Trauer.

Und Zatal (der Planet Saturn) und Ras und Dzanab (Kopf und Schweif der Schlange) und die Schlangen, die Djenian und die Wächter der Schätze und die Menschen, die Vögel und die weidenden Thiere (sarb) und die Elephanten und die Andern, wisse, wenn die Sonne aufgeht, erheben diese sich unten und wärmen und glänzen und lobpreisen die Sonne.

Und wenn die Sonne untergeht, steigen sie zur Sonne herab und begehren auf dem Pfade des Sonnenstrahls das Wasser des Lebens.

Und die Erklärung des Lichtwesens, welches in der Sonne ist, ist diese: es ist das Allwissende, es hat Alles inne, es besteht in Allem, es ist ohne Fehler, es ist rein und lauter, es ist hell, es ist sanft, es ist die reine Ruhe.

Und wenn der Mensch nun weiß, daß das Lichtwesen, welches in der Sonne ist und in dem Vorhergehenden erklärt wurde, âtma ist, so soll er erkennen, daß das Licht, welches im Innern des Herzens ähnlich der Flamme der Leuchte ist, welches

klein erscheint, welches fein ist und dessen Gestalt die ganze Welt und dessen Nahrung Alles, was besteht, ist und in welchem Alles gefunden wird, dasselbe Licht ist, welches in der Sonne ist.

Jenes Licht ist dein âtma und jenes Licht ist frei von der Fessel des Lohnes und der Strafe; es ist frei vom Greisenalter, vom Tode, von der Trauer und von Hunger und Durst und was es will, geschieht; und dieses selbst ist der große Herr und der Herr der Elemente, es erhält alle Geschöpfe und es ist sadi, denn es setzt Allem seine Grenze.

Und dieser âtma selbst ist eischan, d. i. Herr über das Einzelne und Herr über das Ganze, er erfreut Alles, er ist die Stätte alles Entstehens und alles Vergehens, er ist Herr der Welt und er erschafft die Welt, er ist Hiranyagarbha, er ist die Gemeinschaft der Seelen, er ist sat, d. i. das Wahre, er ist pran jedes Wesens und er ist auch hens, d. i. die Seele eines jeden Dinges; er ist jedem Dinge ein ernster Ermahner, er ist ohne Mängel, er ist Vischnu, er ist das Erhaltende, er ist naraïn, d. i. er ist in Allem und Alles ist in ihm.

Und jenes Wesen selbst, welches im Feuer ist und jenes, welches in dem Herzen ist und jenes, welches in der Sonne ist, ist ein Wesen.

O Wesen, das du Alles bist, dessen Gestalt die ganze Welt ist, das du die Form des tsched âkasch bist, d. i. der Gesammtheit, dir nemeskar, d. i. tiefe Verehrung!

Erklärung der Hindernisse auf dem Wege zur Erkenntniß.

Die erste Gefahr auf diesem Wege ist das große Netz des Nichtwissens.

Veranlassung, in das große Netz des Nichtwissens zu gerathen, ist es, wenn Wissende, die das Veda kennen, sich in der Gesellschaft eines Nichtwissenden aufhalten, welcher dem göttlichen Worte nicht Rechnung trägt.

Wie Jemand einen schattenbringenden und früchtereichen Baum wohl erkennt, um unter seinem Schatten sich niederzulassen und seine Früchte zu genießen und an diesem nützlichen Baum vorübergehend sich unter dem Baum boutek kahi niederläßt, welcher ohne Schatten und Frucht ist und von diesem Baum Nutzen erwartet, so verhält es sich mit dem Kenner des Veda, welcher mit dem Nichtwissenden verkehrt.

Eine andere Ursache in das Netz des Nichtwissens zu fallen ist es, gefangen von den Freuden dieser vergänglichen Welt sich nicht an das Gesetz der Welt halten, das Herz von Ort zu Ort jagen und der Begierde des Herzens unterworfen die Herrschaft über sich verlieren.

Eine andere Ursache in das Netz des Nichtwissens zu gerathen ist es, nur nach dem Besitz irdischer Güter streben.

Eine andere ist es, immer sein Leben wegen des Unterhaltes auf einen beschwerlichen Beruf verwenden;

Eine andere, von Haus zu Haus betteln;

Eine andere, Einem, der es nicht begehrt, das Wort des Veda sagen;

Eine andere, einen gemeinen Menschen unterrichten, oder sich von demselben unterrichten lassen, besonders wenn er mit seiner Gelehrsamkeit prahlt;

Eine andere, viel Aufhebens von sich machen;

Eine andere, übel reden und immer die Unwahrheit sagen;

Eine andere, des eignen Vortheils wegen Geschenke machen;

Eine andere, Diebstahl und Straßenraub;

Eine andere, sich in das Kleid eines Fakir hüllen, um zu betteln;

Eine andere, mit den Menschen sein Spiel treiben;

Eine andere ist die, wenn Jemand vom Kaiser ein Reich und Unterthanen anvertraut erhielt, und die Unterthanen hart behandelt und nicht zur Ausübung der Religion anhält;

Eine andere ist die, große Verbrechen, welche das Gesetz verbietet, begehen und dergleichen Aehnliches verüben, wie: den Unschuldigen eines Vergehens beschuldigen und Anderes;

Eine andere, wenn sie Zauberei treiben, nachdem sie Gold genommen haben;

Eine andere, wenn sie sich in das Kleid eines Fakir hüllen und nicht der Pflicht des Fakir nachkommen;

Eine andere, wenn sie, den Becher in der Hand, immer um Almosen ansprechen;

Eine andere, wenn sie dem göttlichen Worte abtrünnig werden und sich auf Vernunftgründe stützen;

Eine andere, wenn sie mit Zugrundelegung des Falschen nach ihrer Willkür das göttliche Wort auslegen und ihrer Absicht anpassen;

Und eine andere, wenn sie den Sinn eines Wortes, welches Jemand aus irgend einem Grunde ausgesprochen hat, verdrehen und mit ihren Absichten in Uebereinstimmung bringen;

Und eine andere, wenn sie Gaukelstücke aufführen und für Zauberei ausgeben.

Mit Menschen dieser Art soll man nicht verkehren und leben, denn die Einen sind Diebe, welche im Verborgenen stehlen, die Andern sind Diebe, welche auf der öffentlichen Straße rauben und bekannt sind; diese gelangen nicht in das Paradies.*)

Und in einem anderen mantra des Veda ist auch gesagt: mit denen, welche âtma leugnen und das Veda falsch auslegen, an eine zukünftige Welt nicht glauben, und auf dem Wege der Beweisführung gehen und keinen Unterschied zwischen den Hauptstücken des göttlichen Wortes und dem Müssigen machen, soll man nicht leben und in Gesellschaft sein; man soll die bösen Werke, welche von der Erkenntniß abhalten, unterlassen.

Moschteri (der Planet Jupiter), welcher der Lehrer (ostad) der fereschtehha ist, nahm die Gestalt des Zehedeh (des Planeten Venus) an, um die Gewalt der djenian zu brechen und den fereschtehha den Sieg zu verschaffen; er schuf das Wissen aoudia, welches das Nichtwissen und die Thorheit ist, welches das Wahre als das Falsche und das Falsche als das Wahre hinstellt, damit sie den Weg zur Wahrheit verlassend den Weg zum Unwahren betreten und verirrt vom wahren Wege abgeschnitten werden sollten; es ist Gebot, daß der Mensch das Wissen aoudia nicht erlerne und nach diesem handle.

Und warum sollte man etwas erlernen müssen, was zum Verderben führt und von dem kein Nutzen kommt?

Dieses Wissen aoudia ist ähnlich einer Frau, welche unfruchtbar ist; obgleich der Gatte in der Umarmung der Unfruchtbaren Genuß findet, so wird doch kein Kind erzeugt; so findet der Mensch an dem Wissen aoudia den Genuß der Gegenwart und wird des Lohnes der zukünftigen Welt verlustig.

Jedes Wissen, welches dem göttlichen Worte entgegengesetzt ist, ist das Wissen aoudia.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: badia aoudia, d. i. das innere Wissen, welches die Erkenntniß ist und

*) Wahrlich, sagt Anqu. Dup., in einer solchen Lehre unterrichtet, bedürfen die Inder nicht des Beistandes der Europäer!

das äußere Wissen, sind weit von einander verschieden und sich entgegengesetzt.

Auch badia, d. i. das innere Wissen, besteht aus zwei Arten.

Die eine Art ist das Wissen, durch welches der Mensch zur Buße und zum Handeln hingerissen wird und vom wahren Wesen getrennt bleibt, die andere Art ist die, daß er Alles aufgiebt und Form des wahren Wesens wird.

Somit ist in diesen beiden Arten des badia sowohl aoudia als badia.

Und auch aoudia badia besteht aus zwei Arten: die eine, durch das Werk einen Lohn begehren, die zweite, einen Lohn nicht begehren.

Darum ist zwischen diesem Wissen und jenem Wissen und zwischen dem Lohne dieses Wissens und jenes Wissens ein großer Unterschied und die Unitarier und kianian haben dies wohl eingesehen.

Darum sagt der König des Todes (al mout, Yama) zu Tadjkita: ich wollte, so gut ich vermochte, dich in den guten Werken unterrichten, da aber kein Wollen mehr in dir geblieben war, begehrtest du von mir das Wissen von âtma und dieses habe ich dich gelehrt.

Und in einem anderen mantra des Veda ist gesagt: wer sowohl das Werk thut und den Lohn dafür nicht begehrt, als auch nach Erkenntniß strebt, dem ist der Lohn nicht fern, denn das Werk ohne die Absicht auf Lohn macht das Herz rein und aus der Reinheit des Herzens kommt die Erkenntniß und ist die Erkenntniß erreicht, so ist auch die Glückseligkeit erlangt.

Diejenigen, welche in aoudia, welches Unwissenheit, Thorheit und Streben nach Lohn ist, verfielen und sich selbst für Wissende und Gelehrte halten, gehen auf verworrenen Wegen; es geht ihnen wie dem Blinden, welcher die Hand des Blinden ergreift und geht, und Beide fallen in den Brunnen; d. i. sie machten ein Wissen zum Wegführer, welches auf den Abweg führt und sie selbst verlieren sich auch vom Wege.

74.

Brahmana.

Die fereschtehha und die djenian begeben sich zu Pradjapat; um Erkenntniß zu erlangen.

Die fereschtehha und die djenian traten im Verlangen nach Erkenntniß vor Pradjapat und sprachen, nachdem sie demselben ihre tiefe Verehrung kundgegeben: o Verehrungswürdiger, wir suchen nach dem wahren Wesen und verlangen nach der Erkenntniß des âtma, unterrichtet uns!

Pradjapat, wie es Sitte bei Lehrern ist, richtete im Gedanken die Frage an sich: sind jene geeignet, daß sie von mir unterrichtet und daß sie âtmadan (Kenner des âtma) werden?

Er wußte im Voraus, daß die djenian diesen Körper selbst für âtma ausgeben würden. Das, was er die fereschtehha lehrte, lehrte er jene nicht. Er lehrte sie, was sie begehrten; die Erkenntniß des âtma faßten sie anders auf als die fereschtehha und indem sie annahmen, daß dieser Körper selbst âtma sei, richteten sie ihre Gedanken auf die Huldigung des Körpers.

Denn Pradjapat hatte dem König der fereschtehha und dem König der djenian gesagt: âtma selbst, dieser seid ihr.

Der König der fereschtehha verstand den âtma und der König der djenian faßte den Körper selbst als âtma auf.

Die djenian geriethen also auf den falschen Weg und hatten ihre Freude daran und da sie den wahren Weg verlassen hatten, kamen sie auf Abwege. Sie halten die Täuschung für Wahrheit: wie der Gaukler die Täuschung für die Wahrheit ausgiebt.

Und was im Veda-Buch steht, dieses selbst ist die Wahrheit und die fereschtehha handelten nach dieser und die kianian und die Unitarier folgen denselben.

Wer Brahm erkennt, soll das nicht lesen und darnach nicht handeln, was dem Veda entgegen ist und wenn er gegen das Veda handelt, verfällt er dem djehennam (der Unterwelt).

Jener âtma ist mitten in der Tiefe des Herzens Form des Lichtes und dieses große Licht ist an drei Orten: im Feuer, in der Sonne und im pran.

Diese drei Dinge selbst sind Gestalt jenes Lichtes im Innern des Herzens und jenes Licht selbst, welches im Herzen und in

der Sonne ist, wird durch nadi gefunden, d. i. durch den Ton, welcher nim, der vierte Buchstabe (matraï) des pranou (oum) ist.

Wie aus dem Samen zuerst ein junges Bäumchen wächst, das später zum vollkommenen Baume wird, so verhält es sich mit jenem Tone, welcher in nim, dem vierten Buchstaben des pranou ist; das pranou ist der junge Baum und aus pranou gehen die Veda-Bücher hervor, welche die Stelle des vollkommenen Baumes vertreten.

Und indem jenes Lichtwesen, welches die Form des pranou ist, die natürliche Wärme ergreift und begleitet von dem Winde pran sich nach oben erhebt, kommt an jeder Stelle, zu welcher es gelangt, ein Theil der Stimme zum Vorschein, und Name dieser Stimme ist der Buchstabe und der Ton.

Wie der Rauch durch die Bewegung des Feuers und durch das Aufsteigen der Flamme mit Hilfe des Windes in die Höhe geht, und, in welcher Menge er auch aufsteige, auseinandergegangen eine jedem Weg conforme Gestalt annimmt, so sind aus jenem Lichtwesen pranou und die Veda-Bücher hervorgegangen.

Pranou ist Form des Brahm und das Veda Form des pranou, somit ist auch das Veda Form des Brahm.

Wie, wenn Jemand Salz in Wasser schüttet und dieses zu Wasser wird, aber der Geschmack des Salzes bleibt und wie immer, wenn das Wasser verdunstet ist, dieses selbe Salz bleibt und wie das Oel, wenn es der Sonne ausgesetzt wird, durch die Wärme sich verflüssigt und, wenn man es an einen kalten Ort bringt, wieder gerinnt, wie Brahm, pranou und das Veda geworden ist, so wird das Veda, pranou geworden, Brahm.

Somit ist allemal das Veda und pranou Form des Brahm.

Und wie der vollkommene Gelehrte nach dem Verlangen des Herzens das Wissen schafft und das erlangte Wissen wieder in sich selbst eingehen läßt, so ist das Veda aus dem Willen des Brahm entstanden und geht wieder in Brahm ein.

In einem anderen mantra des Veda ist gesagt: es wird gefragt, warum pranou den Namen badat, d. i. der leuchtende Blitz, trägt?

Es ist gesagt: wie von dem Leuchten des Blitzes die ganze Welt erleuchtet wird, so wird durch das Nennen des pranou,

wenn es ein einziges Mal ausgesprochen wird, der ganze Körper hell und erleuchtet.

Aus diesem Grunde soll der Mensch über jenen unendlichen lichtvollen Brahm mit dem Nennen des pranou nachdenken.

75.
Brahmana.

Auffassungsweise der im Auge erscheinenden Lichtgestalt.

Die lichte Person, welche im rechten Auge gesehen wird, trägt den Namen Andr, d. i. der große Herr; und jene, welche im linken Auge gesehen wird, ist seine Gefährtin und heißt Andrani.

Der Ort, wo sich diese Beiden vereinigen, befindet sich in der Tiefe des Herzens und ein Stück des Herzfleisches dient ihnen zur Nahrung.

Und es ist eine Ader, die im Innern des Herzens entspringend an ihrem Ursprung sich in zwei Aeste theilt und zur Pupille beider Augen geht.

Wenn du weißt, daß diese beiden Personen im Auge, von denen das Sehvermögen kommt, Brahm ist, so denke über diese nach.

76.
Erklärung der Entstehung der Stimme von ihrem Anfange an.

In folgender Art kommt die Stimme zum Vorschein: zuerst setzt das Herz die natürliche Wärme in Bewegung.

Und da das Feuer und der Wind in gleichem Verhältnisse zu der Wärme stehen, welche das Herz bewegt, so bewegt jene Wärme den Wind pran.

Und indem jener Wind pran in die Brust gelangt, bringt er einen tiefen und kräftigen Ton hervor, dessen Name mandr ist.

Wenn jener tiefe, kräftige Ton, welcher aus der Wärme und dem Winde hervorgeht, aus der Brust in die Kehle tritt, so entsteht der Ton von mittler Tiefe, welcher nadzeh heißt.

Und wenn jener Ton sich im Munde mit der Zunge ausgleicht, wird er drei Stufen höher als jener tiefe Ton und es entsteht der hohe, kräftige Ton, welcher tar heißt.

Und indem er von der Zunge nach außen geht, entsteht alsbald der Buchstabe, und der Name dieses Buchstabens ist matrek, d. i. Mutter aller Buchstaben und Wörter.

Wer über diese Wahrheit aufgeklärt ist und aufmerksam über die Entstehung dieser verschiedenen erwähnten Töne nachdenkt, der sieht nicht den Tod, nicht die Krankheit und nichts von körperlichem Leiden; er sieht und weiß Alles und erlangt zu jeder Zeit und an jedem Ort Alles.

Aoustha, welches der Zustand des Menschen ist, giebt es vier: djagrat, sapen, sak'hepat und teria.

Wenn das Sehen des Auges auf das sinnlich Wahrnehmbare (Aeußere) gerichtet ist und der Mensch nach außen thätig ist, so ist dies aoustha djagrat, d. i. der Zustand des Wachseins.

Wenn der Mensch sich zu dem Inneren wendet und mit dem Herzen thätig ist, tritt aoustha sapen ein, d. i. der Zustand des Schlafes.

Wenn diese Zustände mit dem Herzen Eines geworden und in âtma eingegangen sind und der Mensch von dem Zustande des Wachseins, des Schlafes und des Handelns frei ist, tritt aoustha sak'hepat ein, d. i. er strebt nach Ruhe.

Obgleich der Mensch in diesem Zustande in âtma eingegangen ist, so ziehen ihn doch, da er aoudia und Nichtwissen mit sich trug, aoudia und Nichtwissen zurück und führen ihn wieder in die Welt des Schlafes und von dieser in die Welt des Wachseins.

Und wenn er diese aoudia, welches das Nichtwissen ist, in dieser Welt weit von sich weggewiesen und das Herz rein gemacht hat, wenn er weiß: jener âtma, in welchem ich eingegangen bin, jener âtma ist Form von mir und ich bin Form von ihm, so ist dies der aoustha teria, der vierte Zustand, welcher größer als die drei andern ist.

Und größer ist er deshalb, weil in den drei ersten Zuständen Brahm verhüllt und verborgen ist und in teria ist er sichtbar und außer dem reinen Brahm besteht nichts weiter.

Da djiw âtma in diesen drei aoustha mit aoudia ist und die Täuschung weiß und sieht, so erscheint er in Folge von aoudia und Nichtwissen von âtma getrennt.

Und Brahm, welcher in teria ist, ist der reine âtma.

Somit sind djiw âtma und âtma Eines und dieser große âtma erscheint in Folge von aoudia und Nichtwissen von djiw âtma getrennt.

IV.

Oupnek'hat Mandek.

(Mandouka, der Frosch.)

Auszug aus Atharva-Veda.

77.

Vor allen mokelan kam zuerst Brahma zum Vorschein, d. i. der mokel der Erschaffung.

Dieser Brahma, welcher die Welt erschafft und der Beschützer des Erdkreises ist, theilte brahmbadia, d. i. das Wissen von der Einheit, welches die wichtigste Wissenschaft ist und in welchem alle Wissenschaften enthalten sind, seinem ältesten Sohn mit, welcher den Namen Athrva (Adam) hatte.

Und Athrva theilte das Wissen, welches ihn Brahma gelehrt hatte, dem Büßer Ankra mit.

Der Büßer Ankra lehrte dieses Wissen den Satbeh, welcher aus der Nachkommenschaft des Bhardouadj war.

Satbeh lehrte es den Büßer Ankras.

Und dieses Wissen ist die Wissenschaft, welche die kleinen Lehrer von den großen erhielten.

Der Büßer Schavank, welcher reich begütert war, gab Gattin und Freuden auf und trat nach Art der Schüler vor den Büßer Ankras; o Verehrungswürdiger, sprach er zu diesem, durch die Erkenntniß welches einen Dinges werden alle Dinge erkannt?

Ankras erwiderte: die Brahm kianian (Erkenner des Brahm) sagen, daß es zwei Wissenschaften giebt, welche man kennen muß; die eine ist die große, die andere die kleine.

Gegenstände des kleinen Wissens sind: das Rak-Veda, Djedir-Veda, Sam-Veda und Atharva-Veda und die sechs ank

und das Andere, was dem Veda conform ist; nach diesem strebe der Mensch und erkenne den Nutzen des Lesens der Veda-Sprüche; ferner die Wissenschaft biakran, welches Syntax und Grammatik ist; er erlerne den Sinn der Worte, das Versmaß und die Leseart der Veda-Bücher und die Astronomie, durch welche die Zeit zur Ausübung der Feldarbeiten bestimmt wird; er lerne die Geschichte und die Sagen und die Thaten und Aussprüche der Büßer, er lerne die Logik, die Rhetorik, die Rechtsgelehrsamkeit; dies ist das kleine Wissen.

Die große Wissenschaft ist das Wissen, durch welche sie jenes Wesen erreichen, welches die Form der Ewigkeit, der Unzerstörbarkeit und der Unvergänglichkeit ist.

Und es ist dies jenes Wesen, welches der Mensch mit den innern Sinnen schauen und mit den äußern Sinnen nicht erfassen kann.

Und jenes Wesen wurde von irgend einem Dinge nicht geschaffen, es ist ohne Farbe, es hat keine Eigenschaften, ihm ist kein Auge ähnlich den Augen des Menschen, ihm ist kein Ohr ähnlich den Ohren, ihm ist keine Hand, kein Fuß ähnlich dem Menschen, es ist ewig, es wird Alles selbst und von Brahma (vom Höchsten) bis zum Niedrigsten erfüllt es Alles; obgleich es jedes Ding erfüllt, ist es so fein, daß sie es nicht erfassen können und so viel Erschaffenes von ihm ausgeht, tritt in ihm keine Abnahme ein, es ist der Ort, wo alle Elemente entstehen.

Unterrichtete und wissende Menschen fassen es also auf: wie die Spinne aus sich selbst die Fäden herausspinnt und wieder in sich hineinzieht, so bringt die Erde alle Gewächse aus sich hervor.

Und wie aus dem Menschen lange und kurze Haare hervorwachsen, so entsteht aus jenem Wesen unaufhörlich die ganze Welt.

Und so oft jenes Wesen bei sich beschließt, sich vielfältig zu machen, wird es zuerst Nahrung, nach der Nahrung pran, d. i. Seele (Leben, Athem), nach der Seele Herz, nach dem Herzen sati, nach sati wird es die ganze Welt, nach der Welt wird es das Werk und nach dem Werke der Lohn des Werkes.

Sankra tscharedj schreibt bei der Erklärung dieser Parabel: zuerst, um vielfältig zu werden, wird es in seinem Wissen vielfältig und was die erwähnte Nahrung bedeutet, ist die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten, durch welche Alles entsteht; und

was pran bedeutet, sind alle Seelen und die Bedeutung vom Herzen ist das Herz der Lotosblume; von ihm geht das Wollen und Schaffen aus und sati bedeutet die fünf dichten Elemente, was Pradjapat ist.

Bis hierher erstreckt sich die Erklärung des Sankra tscharedj.

Jenes Wesen ist allwissend: mit der Schönheit und vollen Klarheit des Wissens steht es ohne Kummer und Buße über Allem, d. i. es erlangte dieses Wissen nicht durch Buße.

Und aus jenem unvergänglichen Wesen selbst entstand Hiranyagarbha und durch diesen entsteht der Name, die Gestalt und die Nahrung; und wisse, daß dieses das Wahre ist!

78.

Brahmana.

Immer verrichtet die Werke, welche die kianian in den aïet (Lehren) des Veda erkannten und welche in den drei Veden erläutert sind, damit ihr an das Ziel eurer Wünsche gelangt.

Und in dieser Welt führt euch dieser Weg zum Lohne: so oft ihr das Feueropfer (korban) darbringen wollt, so thut es, wenn das Feuer keine große Flamme hat und die Flammen klein und kleiner werden, nach der Vorschrift des Veda, was ihr auch hineinwerfet und an welchem Tage es auch sei.

Wer nach der Vorschrift des Veda das Werk nicht verrichtet, der findet in den sieben Stockwerken des Paradieses keinen Platz, denn das Feuer hat sieben Zungen. Wer in diese Zungen zu der im Veda vorgeschriebenen Zeit das Opferstück wirft, der wird durch dieses zum Strahl der Sonne geführt und von diesem gelangt er zu dem Aufenthalt des Königs der fereschtehha, welches Andr ist, der im höchsten Stockwerk des Paradieses thront.

Während jenes Opferstück diese Person zur Welt des Paradieses geleitet, spendet es anmuthige Dinge und redet lieblich und führt sie an jenem Orte ein.

Und diese kleine Wissenschaft, welche den Weg zum Ziele vorschreibt, bringt nur einen dürftigen und vergänglichen Gewinn, wenn sie auch Opferwerk ist.

Denn erst durch das Zusammenwirken von achtzehn Personen, welche für dieses Werk festgesetzt sind, wird dieses vollständig.

Und wenn Jemand dieses Werk ohne Absicht auf Lohn, nur um Gottes willen verrichtet, ist es gut.

Wer aber dieses Werk nicht Gottes wegen verrichtet und sich dem Gedanken hingiebt, es könne ihm Nutzen bringen und zu seiner Glückseligkeit beitragen, der ist kein Wissender und Einsichtiger; Greisenalter und Tod erfassen ihn gemeinschaftlich; er ist in tiefe Unwissenheit und großen Irrthum gerathen und hält sich dabei für unterrichtet und wissend; und Leiden und Krankheiten bringen ihn in der Art auf den Weg des Untergangs und des Verderbens, daß du sagen könntest: der Blinde hat die Hand des Blinden ergriffen und führt ihn und Beide fallen in den Brunnen. Und in diesem Nichtwissen sind diese Personen so kindlich und einsichtslos, daß sie meinen, gethan zu haben, was ihre Obliegenheit war.

Und diejenigen, welche, indem sie Gott nicht erkennen, annehmen, daß der Lohn durch die reinen Werke ihnen zu Theil werden werde, sie gerathen, nachdem sie diesen Lohn vollständig erhielten, in Strafe, Leiden und nach djehennam.

Zwei Arten von Werken giebt es, durch welche sie den reinen Lohn erwerben, die eine das reichliche Opfern, die andere das reichliche Ueben der Barmherzigkeit.

Jeder, der dies Beides für wichtig zur Erlangung seiner Reinheit hält und das Wissen von âtma und die Erkenntniß nicht als die Bedingung zu seiner Erlösung und zu seinem Heile ansieht, ist aus diesem Grunde völlig nichtwissend; sein Herz ist, nachdem es sich zu Weib, Kind, Welt und Schätzen hingeneigt hatte, versunken; ein solcher Mensch verrichtet das Werk wegen des Verlangens nach diesen Dingen und richtet sein Augenmerk darauf, um jene Dinge zu erreichen.

Dieser gelangt zur Welt des Mondes und tritt, nachdem er den Lohn für seine guten Werke erhalten hat, wieder in djehennam ein.

Und diejenigen, welche selouk und Buße üben und den wahren Glauben haben und in der Einsamkeit nachdenken, wenn sie auch Weib und Kind haben und nach Erkenntniß streben, oder welche den Stand des sanias erwählten, diese gelangen nach dem Tode, auf dem Wege des Sonnenstrahls geläutert und durch das

Innere der Sonne schreitend, an den Ort, wo jener porshi ist, der ohne Tod, ohne Wechsel und ohne Abnahme ist; was dieser porshi bedeutet, ist Hiranyagarbha, d. i. der Inbegriff der unzusammengesetzten Elemente.

Und wer den Wunsch hat, Erkenner des Brahm (Brahmdan), d. i. ein Unterrichteter zu werden, der muß wissen, daß der Lohn ein Ende hat, er muß alle Werke aufgeben und das Verlangen nach dem Lohne aus dem Herzen entfernen, er muß wissen, daß es ein Mensch war, welcher diese Werke verrichtete und daß aus diesem Grunde Alles dies ein Ende hat, aber âtma bleibt immer in seinem Wesen (hasti) übrig und besteht fort, er wurde nicht geschaffen.

Um diesen zu finden und seine Form zu werden, bedarf es eines Werkes nicht; der Weg, ihn zu erreichen, ist das reine Wissen und die Erkenntniß und einen andern Weg hat der Mensch nicht.

Er soll in der festgesetzten Weise zum Lehrer gehen, welcher Kenner des Veda und Kenner des Brahm ist.

Und dieser Lehrer soll dann, wenn er gefunden hat, daß der Schüler aus reinem Verlangen ihn aufgesucht hat, wenn er sieht, daß dieser seine Sinne streng zügelt und ohne Eitelkeit und Selbstüberschätzung ist, auch wenn er Buße und selouk noch nicht geübt hat, so doch in der sich geziemenden Weise kommt, um Gott zu suchen, diesen in Brahmbadia, durch welches das unvergängliche Wesen gefunden wird, eingehend und unverschleiert unterrichten. Dies ist der richtige Weg.

79.

Brahmana.

Wie aus dem Feuer, welches hell brennt, tausend Funken aufsteigen, die alle von Art und Farbe jenes Feuers sind, so gehen, o nach dem Reinen Strebender, von jenem atscher, d. i. von jenem fehlerlosen Wesen alle djiw âtmaha, d. i. alle Seelen aus und gehen als âtma in jenem Wesen ein.

Und jenes Wesen ist Form des Lichtes und jenes Wesen ist ohne Gestalt und jenes Alles erfüllende Wesen ist innerhalb

und außerhalb von Allem; jenes Wesen ist alt und wurde nicht geschaffen, es hat innere und äußere Sinne nicht und jenes Wesen ist rein und fein.

Jenes Wesen ist noch höher als Hiranyagarbha, welcher alle Dinge geschaffen hat, es ist größer als Alles.

Und alle äußern und innern Sinne, wie pran und das Herz und das Andere und bhout âkasch und der Wind, das Feuer, das Wasser und die Erde, welche die Irdischen trägt, Alles ist von jenem Wesen geschaffen.

Und die ganze Welt ist seine Gestalt: das siebente Stockwerk des Paradieses, welches höher als Alles ist, ist sein Kopf und Sonne und Mond sind seine beiden Augen und djehat sind seine beiden Ohren und das Veda, durch welches alle Dinge erkannt werden, ist seine Sprache und der Wind ist sein pran, d. i. sein Athem und die ganze Welt ist sein Herz, denn in dem ruhigen Schlafe desselben (sak'hepat) verschwindet die ganze Welt, so wie im Schlafe sak'hepat das Herz des Menschen, welches die Stelle der Welt vertritt, in djiw âtma eingegangen ist; und die sieben Stockwerke der Erde sind sein Fuß.

Und jenes Wesen ist die Seele von Allem, es ist die Seele der Seelen.

Und von jenem Wesen ging die Gestalt der großen Welt aus, welche das All als Person ist und welche sie biratheh porshi nennen.

Und die fünf hauptsächlichsten ans (Nahrungen): das Paradies, die regnende Wolke, die Erde, der Mann und das Weib wurden von Jenem geschaffen.

Die erste aller Nahrungen (ans) ist das Paradies; alle Pflanzen wurden von diesem erschaffen und wachsen auf der Erde und der Mann, welcher den Samen von sich giebt und die Frau, welche den Samen aufnimmt, wurden von Jenem hervorgebracht.

Und alles Erschaffene ging von Jenem aus.

Und die vier Veda's, und die Kunst Tempel zu bauen und die kleinen und großen Opfer und die Werke der Barmherzigkeit und das Sichtbarwerden der Zeiten, in denen der heilige Kultus geübt wird, wurden von Jenem geschaffen.

Und der Lohn der Werke, mit deren Hilfe sie in das Paradies gelangen, wurde von Jenem geschaffen.

Und Sonne und Mond gehen auf sein Geheiß.

Und die verschiedenen Arten der fereschtehha, der Menschen, der Geschöpfe, der Vögel, der Winde pran, apan, bian und advan und saman wurden von Jenem geschaffen.

Die verschiedenen Nahrungen, Bußen, Glaubensarten, Religionen, die Tugend, das Sichlossagen und Trennen von der Welt, die Vorschriften, Gebot und Verbot, die sieben pran, welches die beiden Augen, die beiden Ohren, die beiden Nasenöffnungen und der Mund sind, wurden von Jenem hervorgebracht.

Und die sieben Thätigkeiten der sieben pran wurden von ihm geschaffen.

Und die sieben Gegenstände, welche mit diesen sieben Fähigkeiten erkannt werden und die sieben Dinge, welche mit diesen sieben Fähigkeiten erfaßt werden und die Sitze, welche diese sieben im Körper einnehmen, wurden von ihm hervorgebracht.

Und mit diesen Sinnen werden die Dinge empfunden, welche ihnen angehören, aber die Fähigkeiten der Sinne selbst werden nicht gefühlt.

Und die sieben Stockwerke des Paradieses, in welchem sie den Lohn für die Werke erhalten, wurden von ihm geschaffen.

Und es schuf die sieben Weltmeere.

Es schuf die kleinen und die großen Meere.

Und es schuf die Geschmäcke der Pflanzen.

Hieraus wird ersehen, daß Jenes, zu welcher Zeit dies Alles auch entstanden ist, die Form eines jeden Dinges ist.

Diese ganze Welt ist jener porshi selbst, d. i. jener porshi erfüllt Alles.

Und alle Werke und alle Bußen, Alles ist jenes Wesen.

Und die Form desselben ist Brahm.

Und jener Brahm ist größer und erhabener als Alles, er ist ohne Tod.

Wer diesen Brahm in dieser Art auffaßt und erkennt, daß er in dem Innern seines Herzens ist, der löst alle Knoten des Irrthums und des Nichtwissens.

O nach dem Reinen Strebender, er ist offenbar, er ist uns der nächste; das Herz ist seine Wohnung und seine Werkstätte.

Und es ist irgend ein Größeres über Brahm nicht.

Die ganze Welt, was sich bewegt, was beseelt ist und das Auge trifft, ist in seinem Innern.

Ihn soll man als das vor Allem Größere erkennen.

Er ist höher als das Letzte, an das die Dinge grenzen.

Er ist der Ursprung jeden Dinges.

Er ist Form des Lichtes.

Er ist feiner als alles Feine.

Die ganze Welt und was in dieser ist, ist in seinem Innern.

Jenes Wesen ist unvergänglich, es ist Brahm, es ist pran, es ist die Sprache und das Herz und das Rechte und das Wahre und es ist ohne Tod.

O Schüler, der du nach dem Reinen strebst, Jenes ist das Ziel des Herzensverlangens, mache du es zum Ziele deines eignen Herzens!

Mache das Oupnek'hat, welches die Lehre (aïet) von der Einheit ist, zum Bogen und den Pfeil des Nachdenkens des Herzens lege auf diesen Bogen; mit der Kraft des Herzens, welches nach jenem Wesen strebt und nach etwas Anderem nicht gerichtet ist, spanne ihn und erreiche jenes unvergängliche Wesen, welches das Ziel deines Strebens ist.

O nach dem Reinen Verlangender, mache das oum zum Bogen, den djiw âtma zum Pfeil und Brahm zum Ziel und zum Ziele hingewendet führe den djiw âtma ähnlich dem Pfeile, welcher in das Ziel eindringt, in Brahm ein, dann wirst du Form des Zieles werden.

Und dieses Ziel ist nicht so klein, daß du fürchten könntest, es zu verfehlen, denn es ist ein Ziel, welches Alles erfüllt und die Möglichkeit des Irrthums nicht hat.

Und der Pfeil djiw âtma ist ebenfalls ein Pfeil, welcher von jeder Richtung das Ziel treffen kann; von welcher Seite sie ihn entsenden, er trifft.

Und der den Pfeil Absendende ist ebenfalls überall.

Hat der Mensch das Rak-Veda zum Bogen gemacht und Djedir-Veda zum Pfeile und Sam-Veda zur Sehne, und läßt diesen mit harmonischem Lesen des Sam-Veda schwirren, so mache er den Brahm, welcher die Form der Vedas und welcher licht und rein ist, immer zum Ziele.

Das Paradies, die Erde, die Atmosphäre und das Herz mit sämmtlichen Sinnen, Alles ist in ihm zusammengefaßt, wie die Muschelperlen an einem Faden aneinander gereiht sind; wisse, jener Faden ist âtma und von allem andern Gerede lasse ab!

Und jener âtma ist die Brücke zum Heil und zur Glückseligkeit.

Wie die Achse des Wagenrades, an welcher alle Speichen befestigt sind, so ist die Ader mit dem Lotosblumenherz verbunden und alle Adern hängen mit dieser zusammen.

Im Innern dieses Herzens geht âtma in jeder Art und in jeder Gestalt, in welcher er will, umher.

Wenn ihr wißt, daß jener âtma selbst oum ist, so denket darüber nach; das Nachdenken ist im Stande, euch über das Meer des Irrthums hinwegzusetzen.

Er weiß Alles und er führt Alles zum Ausgange; er ist die Größe auf Erden und im Himmel.

In Brahm pour, d. i. in dem Körper des Menschen, welcher die Stadt Gottes ist und welcher durch den Verstand das hellste Licht erhält, ist eine Tiefe mitten im Herzen und im Innern derselben ist âtma.

Darüber sollst du nachdenken, daß jener âtma im Herzen, Form des Herzens geworden ist.

Er ist es, welcher dem Körper und den Sinnen Bewegung giebt.

In diesem Körper, welcher Form der Nahrung ist, weilt er dem Herzen gleich geworden.

Diejenigen, welche die Sinne mit festem Zügel an sich ziehen, sehen ihn mit dem Lichte des Intellekts.

Und jener âtma ist Form der Freude, er ist unvergänglich und sichtbar.

Von seinem Anschauen lösen sich die Knoten des Herzens; die Zweifel verschwinden und die guten und bösen Werke bleiben fern.

In Hinsicht seiner Allgemeinheit ist er von dem Allgemeinen das Allgemeinste, von dem Einzelnen das Einzelste.

In dem Hause des Intellekts, welcher das Licht ist, ist jener Brahm, welcher von Allem unabhängig und rein ist, welcher untheilbar ist und in solcher Art leuchtend, daß er das Licht der Lichte ist, in solcher Art Licht, daß er Leuchte der Leuchten ist; diejenigen, welche âtma kennen, d. i. wissen, daß djiw âtma und âtma Eines sind, kennen Brahm.

Das Licht der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Blitzes und des Feuers erreicht sein Licht nicht und aus seinem Licht sind alle diese Lichte und alle Lichte sind aus ihm.

Sonne und Mond erreichen ihn nicht, der Wind erreicht ihn nicht und nicht die fereschtehha.

Auf keinem andern Wege vermögen sie ihn zu erreichen, als auf dem Wege des Nachdenkens.

Er bringt alle Elemente hervor.

Er ist durch sein Licht Licht.

Er ist unabhängig und frei von Allem.

Was gesehen wird, ist jener Brahm selbst und jener Brahm ist unvergänglich, er ist vorher und nachher, er ist rechts und links, er ist oben und unten, er erfüllt Alles.

Alles, was gesehen wird, ist jener große Brahm selbst.

80.

Brahmana.

Es sind zwei edle Vögel; beide sitzen beisammen und beide sitzen immer beisammen; sie sind Freund mit einander und sind auf einem Baum.

Der eine von den beiden genießt die Frucht des Baumes, welche er als süß erkannt hat, der andere genießt nichts und schaut zu.

Von diesen beiden Vögeln, deren einer ißt und der andere nicht ißt und zuschaut, bedeutet der eine, welcher ißt, djiw âtma und der, welcher nicht ißt und zuschaut, pram âtma.

Und der Baum bedeutet den Körper und die Frucht, welche er als süß erkannt hat, bedeutet den Lohn für das Werk.

Und der Vogel, welcher die Frucht des Baumes genießt, kennt in Folge des Nichtwissens sein wahres Wesen nicht; aus diesem Grunde ist er immer in Nachdenken und Unruhe.

Dann, wenn er das wahre Wesen jenes Vogels, welcher nichts genießt und den Zuschauer macht, aufmerksam betrachtet, hört auch er auf zu essen und wird jenem ähnlich, d. i. er wird frei von der Fessel des Lohnes, von der Nachdenklichkeit und der Unruhe.

Wenn djiw âtma kiani d. i. aufgeklärt wird, schaut er diesen also beschaffnen âtma.

Und jener âtma ist durch sich selbst Licht, er erschafft Alles, er ist Herr über jedes Ding, er erfüllt jeden Ort und Hiranyagarbha wurde von ihm hervorgebracht.

Dann, wenn er diesen in solcher Art erkannt hat, weist jener unterrichtete djiw âtma den Lohn für das gute und das schlechte Werk von sich ab und wird mit jenem reinen âtma Eines.

Er ist pran der pranha, er ist in allen Elementen sichtbar.

Wer ihn erkennt, ist kiani, ist Kenner Gottes, und was dieser Gotteskenner sagen möge, sie werden nicht von ihm sagen, daß er ein Wort zu viel rede, denn er spricht durch Brahm.

Und Alles ist in Brahm und Brahm ist vor Allen der Größere.

Und jener Gotteskenner und kiani, in welchem Zustande ist dieser?

Er selbst ist mit sich im Genusse, er selbst ist sein Gespiele und seine Freude, er selbst hat sich zum Freunde.

Und wenn er auch nicht handelt und nicht im Nachdenken ist, so ist er doch unter den kianian und Unitariern der angesehenste.

Und der Weg, jenen âtma zu finden, ist die Form der Tugend, das Nachdenken über ihn und die Erkenntniß desselben, sowie das Verzichten auf den äußern Sinnengenuß.

Diejenigen, welche sich von allen Leidenschaften und Sünden gereinigt haben, sehen in diesem ihren Körper selbst jenen âtma, welcher das reine Licht ist.

Wer die Tugend besitzt, der erlangt den Sieg und wer die Tugend nicht besitzt, unterliegt.

Und von den Wegen, welche zu Jenem führen, ist jener Weg der alleinrichtige und jene Unterrichteten, in denen kein Wollen zurückblieb, gelangen auf diesem Wege zu ihm; und auf diesem richtigen Wege erreichen sie den Ort, wo der Schatz der Tugend ist und die Tugend erfüllt diesen Ort vollkommen.

Und jener âtma ist groß und Licht durch sein Licht und seine Gestalt kann nicht gedacht werden.

Obgleich er feiner als alles Feine ist und das Feine nicht zum Auge kommt, kommt er doch zu Gesicht.

Er ist entfernter als das Entfernte, er ist näher als das Nahe und zwar in der Art, daß er den Unterrichteten ferner als das Fernere ist und denselben näher als das Nahe ist, weil sie ihn in ihrem Herzen sehen.

Ihn können sie mit dem Auge nicht sehen, ihn können sie mit der Sprache nicht erklären, ihn können sie mit Buße und Werken

nicht erreichen, aber sie können ihn mit dem reinen Wissen und Erkenntniß erlangen.

Und die Herzen derer, welche durch die Erkenntniß und die Einheit rein und Licht geworden sind, sehen ihn mit diesem Herzen, in dem sie sich eine Vorstellung von dem Wesen machen, welches der Theilung nicht fähig und frei von der Zweiheit ist.

Und jenen feinen âtma kann nur ein reines Herz erkennen.

Und in jenem reinen Herzen, welches der feine Körper ist, sind die fünf Winde pran, apan, bian, saman und advan und alle Sinne; und dies Alles ist am Faden dieses Herzens aneinander gereiht.

Wenn jenes Herz rein wird, wird es âtma und zeigt, daß es selbst der Herr ist.

Und natürliche Anlage dieses also reinen Herzens ist es, daß es Alles, was es von irdischen und andern Dingen will und wünscht, erlangt.

Wenn demnach der Mensch nach âtma verlangt, warum sollte er nicht zu âtma gelangen, da in âtma alle Wünsche sind?

Dem also Unterrichteten und Wissenden, welcher nach den Schätzen und der Glückseligkeit der zukünftigen Welt trachtet, soll Ehre (parestesch) erwiesen werden.

Demjenigen, welcher weiß, daß dieses reine Herz das Haus Gottes ist und daß dieses Haus die Form Gottes ist, daß alles Wünschen, Wollen und Streben in diesem Hause ist, daß alle Welten in diesem Hause sind, daß durch sein Licht die ganze Welt sichtbar wird, daß alle Welten vom Lichte jenes Reinen rein erscheinen, und dann ohne Wollen und Wünschen nachdenkt, dem entschwindet das sichtbare Dasein des Körpers.

Wer eines Wunsches und Verlangens wegen nachdenkt, der erreicht diesen Wunsch und wer ohne Wünschen und Verlangen nachdenkt, dessen ganzes Wollen geht in ihm auf; sein Verlangen ist âtma und es ist ihm kein andres Streben geblieben.

Und dieser âtma kann außer durch das unermüdliche Lesen des Wissens von der Einheit nicht erreicht werden; außer durch die Einheitslehre wird er durch keine andere Wissenschaft gefunden; außer durch das Hören der Einheitserklärungen wird er durch das Hören von etwas Anderem nicht erlangt.

Wen er liebt, dem zeigt er seinen Körper.

Und wer die Tugend, die Einheit und die Erkenntniß nicht besitzt, und sein Herz an andere Dinge fesselt und die Art des selouk und des Nachdenkens nicht hat, der erlangt den âtma nicht.

Und wem Tugend, Einheit und Erkenntniß ist, der tritt in das Haus, welches Gottes Haus ist, und wird Form Gottes.

Und alle kianian und Unterrichtete werden, da sie ihn fanden, durch die Einheit (kian) gesättigte und ruhige; sie wissen und sehen ein: mir blieb nichts zu thun übrig, ich habe es gethan; und aus diesem Grunde treten sie aus der Verbindung mit jedem andern Dinge und haben Ruhe.

Und jene Unterrichteten, welche das Wesen, das in Allem ist, in Allem fanden, werden Form eines jeden Dinges und indem sie durch das Oupnek'hat und die Lehre von der Einheit die Wahrheit erwiesen, machten sie eine Art Person daraus, welche das wahre âtma-Wesen ist; und etwas Anderes außer âtma anzunehmen, ist falsch.

Und diejenigen, welche das Leben des fakir und des sanias, Enthaltsamkeit und Einsamkeit wählten, sich durch Buße reinigten und nachdenken, werden, wenn sie aus dieser Welt in die Welt des Brahma eintreten und mit Brahma in jener Welt fortbestehen, wenn Brahma makt und selig wird, ebenfalls makt und selig werden.

Und wenn der kiani und Unitarier den Körper verläßt, so begeben sich alle seine Sinne und Fähigkeiten zu ihren mokelan; ihm wird kein Lohn für das gute und schlechte Werk zu Theil, so daß er vielleicht aus jenem in dieses Paradies oder in douzakh eintrete; sein djiw âtma wird mit dem großen, fehlerlosen âtma Eines.

So wie die großen Ströme, nachdem sie ihre Wege durchlaufen und ihren Namen und ihre Gestalt zurückgelassen haben, mit dem Weltmeere Eines werden, so gelangen die kiani und Unitarier, nachdem sie ihren Namen und ihre Gestalt zurückgelassen haben, zu dem Großen der Großen.

Und jener Große der Großen ist durch sein Licht Licht, er umfaßt Alles, er ist überall.

Wer jenen Brahm erkennt, wird Brahm, d. i. wer Gott erkennt, wird Gott; und unter seinen Nachkommen wird keiner sein, der nicht kian und Wissender wird; er wird, nachdem er das Meer des Kummers, das Meer der Trauer und des Verlangens

und das Meer der Werke überschritten hat und die Knoten seines Herzens gelöst sind, unvergänglich.

Dieses Wort soll nur denjenigen gesagt werden, welche die im Veda vorgeschriebenen Werke ausüben, welche den Sinn des Veda verstehen und Gott suchen, und das Verständniß soll ihnen beigebracht werden, und einem Andern nicht.

Und in dieser Art theilte der Büßer Ankras seinem Schüler das Wissen von der Einheit mit und belehrte ihn und sprach: wer zu dem Veda keinen festen Glauben hat, dem soll dieses Wissen nicht mitgetheilt werden.

Den kianian nemeskar, den kianian nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht vor den Unitariern, tiefe Ehrfurcht vor den Unitariern (mohedanra)!

V.

Oupnek'hat Eischavasieh.*)

Auszug aus Djedir-Veda.

81.

Jener Herr der Welt ist offenbar, und die Welt ist in ihm verborgen, denn sie hat Namen und Gestalt und da sie aus dem Herrn der Welt hervorging, bleibt sie in dem Herrn der Welt und geht in dem Herrn der Welt ein.

Das ursprünglich Geoffenbarte der Welt, welches âtma ist, ist das Richtige und Wahre, und Name und Gestalt, welches aoudia ist, ist Täuschung und Unwahrheit.

Wenn Namen und Gestalt, welche Täuschung und Unwahrheit sind, in jenen geoffenbarten âtma eingetreten sind, so erscheinen sie auch als richtig und wahr, d. i. obgleich Namen und Gestalt der Welt eine Täuschung sind, so erscheinen sie doch als das Wahre; und sie haben in Wahrheit ein Dasein nicht.

Es ist daher nothwendig, daß du die Beziehungen zu dieser als Wahrheit erscheinenden Täuschung, die du dir eingebildet und an die du dein Herz gebunden hast, aufgiebst und ohne Beziehungen und ohne dein Herz an diese gebunden zu haben dich lossagst von allen Handlungen, Freuden und Genüssen, welche du begehrst.

Und die Welt und die Schätze, aus was und von wem wurden sie? Man sieht, daß sie von einem zum andern gehen und von einem zum andern kommen.

Und wenn du nicht Herr über diese Auffassung und diesen Zustand sein solltest, so wisse, daß Name und Gestalt in âtma

*) Eisch bedeutet: Herr eines jeden Dinges und vas: das Verhüllte; d. i. die ganze Welt ist in dem Herrn der Welt verborgen und verhüllt.

sind und daß außer âtma nichts Anderes besteht; und wenn du hundert Jahre alt werden solltest, unterlasse nicht die guten Werke und begehre nicht den Lohn dafür, d. i. übe immer selouk und handle ohne Absicht auf Lohn; auf diesem Wege kommt dem salek das Heil und einen andern Weg für ihn giebt es nicht.

Und wenn du gute Werke vollbringst und dein Augenmerk nicht auf den Lohn richtest, so wirst du auch für die schlechte Handlung nicht büßen müssen und glückselig bleiben.

Und wer diesen Sinn versteht, und dennoch um des Lohnes willen handelt, der geht in die Welt der asoran, d. i. der schiattin, in die Welt, welche die Finsterniß so verschlungen hat, daß in ihr nichts gesehen werden kann.

Und jene vergießen ihr Blut mit der eigenen Hand, welche im Besitze des Wissens, durch welches sie âtma erkennen können, diesen nicht erkannten und aus Unachtsamkeit irrten.

Und jener âtma ist ohne Bewegung, er ist der eine, er hat einen zweiten nicht, er ist schneller als das Denken des Herzens, die äußeren und die inneren Sinne erreichen ihn nicht.

Und an jedem Orte, an den die Sinne selbst sich versetzen können, ist er lange vorher da, ehe die Sinne ihn erreichen, und obgleich er sich nicht bewegt, ist er lange vor den eilenden Sinnen angelangt.

Hiranyagarbha, welcher jedes Wesen thätig werden läßt und den Lohn des Werkes herbeiführt, ist in jenem âtma selbst, d. i. âtma umfaßt Alles.

Und das sich selbst Bewegende ist jener âtma selbst und das sich nicht Bewegende ist jener âtma selbst; âtma selbst ist sowohl das Ferne als das Nahe, sowohl das Innere als das Aeußere.

Wer alle Elemente und die ganze Welt in sich sieht und sich in dieser, dem erscheint kein Ding widerwärtig und er hat vor nichts eine Scheu; nichts erscheint in seinen Augen schlecht, denn der Unterrichtete und kiani ist selbst Alles geworden, es blieb ihm ein Zweiter nicht, mit dem er Freundschaft machen und vor dem er eine Abneigung haben könnte.

Und jener Unterrichtete und kiani, welcher âtma geworden ist, umfaßt Alles; er ist unabhängig von Allem, er ist ohne Körper, ohne Mängel, ohne Farbe, er ist frei von den drei

Qualitäten eidjad, abka und afna, er ist ohne Sünde und ohne Werke, er ist befreit von dem guten und dem bösen Werke, er weiß Alles und sieht Alles, er ist hast in seinem hasti (er besteht in seinem eigenen Wesen), er hat alle Welten mit ihren verschiedenen Erzeugnissen geschaffen.

Und diejenigen, welche ihr Augenmerk auf den Lohn richten, und dabei an Ruhe (anand) denken, treten in tiefe Finsterniß.

Und Jene, welche das Werk nicht übten und deren Herz durch selouk nicht rein geworden ist und welche ohne Verständniß die Worte der Einheitslehre nachsprechen, sind noch schlechter als die, welche wegen des auf Lohn ausgehenden Handelns in Finsterniß gerathen; sie treten in immer größere Finsterniß ein.

Und Jene, welche sagen, der Lohn für die guten Werke sei ein anderer und der Lohn der Erkenntniß ein anderer, seien versichert, daß beide Eines sind, denn durch das Werk, welches der Mensch ohne Absicht auf Lohn verrichtet, gelangt er, fehlerlos und rein geworden, zur Erkenntniß und wird Form des wahren Wesens.

Und Jene, welche über das reine Wesen nachdenken, sind tanzihi; jene, welche über die reinen Attribute nachdenken, sind taschbi.

Beide Sekten sagen, daß den tanzihan ein anderer Lohn zu Theil werde und den taschbihan ein anderer; diese beiden Sekten treten ebenfalls in große Finsterniß ein.

Der taschbiheh und der tanziheh sollen wissen, daß das allgemeine und das einzelne Wesen Eines mit dem Allgemeinen sind, und wenn sie ihr Herz mit diesem Gedanken gereinigt haben und zu Erkenntniß und Wissen gelangt sind, werden sie erlöst werden.

Wer das reine Werk übt und nicht auf den Lohn sieht, wer nachdenkt und nicht nach dem Lohne fragt, und wer kian und Erkenntniß besitzt, diese drei Klassen erhalten den Lohn des Heiles und der Glückseligkeit; ihr Streben ist es, in dem wahren Wesen einzugehen.

Wer erlöst und glückselig ist, dessen äußere und innere Sinne gehen mit seinem feinen Körper nach dem Tode in Hiranyagarbha ein, welcher der Inbegriff der reinen Elemente ist, und sein djiw âtma wird mit âtma Eines und sein dichter Körper wird Staub.

Und beim Sterben rufen die kianian und Wissenden ihren Werken und deren Lohne zu: o meine Werke, gebet Kunde von mir, o ihr Anerkennungen meiner Werke, gebet Kunde von mir, daß ich nie auf das Werk und auf den Lohn für das Werk gesehen habe.

Und das Lichtwesen rufen sie an: o djouti sroup, d. i. o Wesen, das du die Form des Lichtes bist, führe mich auf den reinen Weg, lasse mir die großen Reichthümer der Glückseligkeit zu Theil werden; du kennst alle meine Werke, vergieb meine Schuld; dir nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht!

Und der kiani weiß: der porshi, welcher in der Sonne ist und das Lichtwesen, welches die Form des Lichtes (nour) ist, bin ich; und tsched âkasch, welches das universale Wesen ist, bin ich und Brahm, welcher der Schöpfer von Allem ist, bin ich.

VI.

Oupnek'hat Sarb

(das Ganze).

Auszug aus Atharva-Veda.

82.

Ein nach Pradjapat Verlangender richtete an diesen die Frage: was ist Gefesseltsein und was Freisein, was ist aoudia und badia, was ist diagrat, sapen und sak'hepat und teria, was sind die fünf Schätze des âtma, von denen der eine mit Nahrung, der andere mit pran und Anderem, der dritte mit Herzen, der vierte mit Verstand und der fünfte mit Freude erfüllt ist, warum nennen sie den âtma karta und warum djan, warum den Körper danendeh (den wissenden) und warum nennen sie âtma satschi, den an diese Einzelheiten gebundenen, warum mottallak (den universalen) und antrdjami, warum nennen sie den âtma djiw âtma und pram âtma, und was nennen sie maja? Was ist die wahre Bedeutung von allem Diesen?

Pradjapat erwiderte: djiw âtma sagt, indem er seine Aufmerksamkeit auf den Körper, auf das sichtbare Dasein, auf sich selbst richtet: „ich", er erkennt sich als lang, als kurz, als mager und als fett; dieses selbst ist Gefesseltsein und Gebundensein.

Und von dieser Fesselung durch das sichtbare Dasein des Körpers befreit werden, dies ist die Befreiung des djiw âtma.

Und was aus der Fessel des sichtbaren Daseins und dem Gebundensein des Körpers entsteht, dieses selbst ist aoudia und Nichtwissen.

Das, wodurch diese Vorstellung verschwindet, ist badia und Wissen.

Und wenn die vierzehn mokelan der Sinne mit den vierzehn Sinnen Eines geworden ihre Thätigkeiten je nach ihren besonderen Zwecken im Wachsein verrichten, so ist dieses selbst aousthaï djagrat, die Welt des Wachseins, und nasout, die menschliche Welt. *)

Und wenn djiw âtma während des Schlafes an die vier mokelan der vier inneren Sinne des feinen Körpers gefesselt ist, so ist Alles, was er sieht, der Zustand (aousthaï) sapen, d. i. die Welt des Schlafes und des malkout (Engelwelt).

Das Erloschensein der sämmtlichen vierzehn Sinne in djiw âtma und das Nichtsehen der Dinge der äußeren und der inneren Welt im Schlafe, dieses selbst ist der Zustand sak'hepat, welches die Welt djabrout (die ätherische Welt) ist.

Wenn diese drei Welten nicht da sind, wenn der Mensch nicht sagt: „ich", wenn er beständig Form des Wissens ist und wenn nichts in ihm zurückblieb, so nennen sie dies den Zustand teria, was die göttliche Welt (lahout) ist.

Der eine von den fünf Schätzen, welcher mit Nahrung angefüllt ist, besteht aus sechs Schätzen: drei davon kommen aus dem Schooß der Mutter, nämlich: das Blut, das Fleisch und die Haut, drei aus dem Schooß des Vaters: die Knochen, das Mark und der Samen. Und in dem Schatze, welcher mit pran und Anderem angefüllt ist, sind die vierzehn Winde (pranha); und in diesem Schatze sind sechs Schätze, welche früher als Alles da sind. Und der Schatz, welcher die Herzen erfüllt, kommt wie der vorige (pran) vom Herzen; von diesem geht der Intellekt, der umherblickende Geist und das sichere Wissen vom Ich aus. Die wahre Bedeutung dieser erwähnten Schätze zu verstehen, ist der Schatz, welcher mit Wissen erfüllt ist. Und wer es weiß, daß alle diese Schätze mit ihrem Ursprung in âtma sind, so wie der ganze Baum mit dem, was zu ihm gehört, in dem Samen ist, der ist in ewiger Freude; dies ist der Schatz, welcher mit Freude angefüllt ist.

*) Anq. Dup. bemerkt hierzu: die vierzehn Sinne sind: Gefühl, Gesicht, Gehör, Geschmack und Geruch, die Sprache und das Herz und deren Fähigkeiten oder die sieben Sinne des feinen Körpers; die vier inneren Sinne sind: Sprache, Gesicht, Gehör und Herz; die vierzehn pran oder Winde sind: beide Augen, Ohren, Nasenöffnungen, der Mund und die Fähigkeiten derselben.

83.

Brahmana.

Und dort, wo die Heiterkeit, die Betrübniß und der Verstand sind, ist karta, d. i. der Handelnde. Wenn er erlangt, was er wünscht, wird er heiter, wenn das Werk nicht nach seinem Wunsche geht, wird er betrübt, und Freude und Unbehagen entspringen aus der schönen und aus der schlechten Stimme, aus der Berührung des Guten und des Schlechten, aus dem Schmecken des Süßen und des Bittern und aus dem Riechen des Angenehmen und des Häßlichen.

Und jenen âtma nennen sie deshalb djiw âtma, weil er, so lange er in Beziehung zu dem dichten und feinen Körper steht, in der Fessel des Lohnes für das gute und böse Werk ist; und diese Beziehung ist nicht sein wahres Wesen, sie ist vielmehr unwesentlich (accidentiell); deshalb wird âtma djiw âtma genannt. Immer, wenn er außerhalb der Beziehung zu dem Körper ist, ist er âtma.

Und den Körper nennen sie deshalb den wissenden, weil er durch sich den feinen und den dichten Körper kennt und in Beziehung zu sich selbst bringt; er sagt: mein Auge, meine Hand, mein Fuß, mein Kopf; das Herz, der Intellekt, die Thätigkeit des Herzens und mein Sprechen, diese vier; er sagt: pran, advan, saman, bian und apan, diese fünf; satguen, radjouguen und temouguen, diese drei; er sagt: die Freundschaft, die Feindschaft und der Trieb zu diesen Affekten, diese drei; das gute und das schlechte Werk, diese zwei; Alles dieses ist Sache des feinen Körpers. Und so lange dieser feine Körper âtma nicht erkennt, tritt ein Freiwerden nicht ein, er geht nicht ein. Und dieser dichte Körper erscheint in Folge der Begleitung des âtma sichtbar; dann wenn er âtma erkannt hat, verschwindet auch sein sichtbares Dasein. Und Fessel und Knoten ist es dem Herzen selbst, wenn es diesen feinen Körper als getrennt von âtma ansieht; wenn dieser Knoten gelöst ist, wird es befreit.

Und einen Zeugen nennen sie es deshalb, weil der Wissende, das Wissen und das Erkannte, sämmtliche drei geschaffene sind, die wieder hinfällig werden; und derjenige, welcher das Entstehen und Vergehen dieser kennt, der ist selbst nicht geschaffen und wird

nicht untergehen, er ist selbst mit sich selbst Licht und Leuchte; somit ist jenes Wesen Zeuge und satschhi.

Obgleich in Fesseln verstrickt und als Einzelnes sichtbar, nennen sie deshalb âtma universal, weil er von Brahma bis zur Ameise in dem Herzen einer jeden Kreatur der gleiche und gefesselt ist; während Alles untergeht, bleibt er, der universale, allein zurück; somit ist er, da er in alle diese Fesseln und das sichtbar Daseiende eintritt, durch sich selbst der universale.

Und antrdjami nennen sie âtma deshalb, weil er, so wie sie aus einem Faden vieles Einzelne weben, in jedes Wesen eindringt und jedes Geheimniß kennt; die verschiedenen Dinge und die Arten von Namen und Eigenschaften werden durch dieses antrdjami sichtbar.

Und djiw âtma nennen sie âtma, wie sie Thon und Gold, wenn sie in ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit sind, Thon und Gold nennen und wenn sie ein Gefäß daraus machen, demselben Gestalt und Namen geben; so nennen sie âtma djiw âtma wegen seiner Beziehung zum Körper; es entstand die Zweiheit und ich und du, und es ist gesagt worden: tatoumes, d. i. jenes bist du (toui).

Und pram âtma nennen sie ihn deshalb, weil jener pram âtma zu djiw âtma sagte: jener bist du. Es ist jenes Wesen, welches das Wahre und das Rechte ist und die Form des Wissens, es ist ohne Ende, es ist die Form der Freude, es ist der Schöpfer. Ort, Zeit und Ding, sämmtliche drei vergehen, jenes ist unzerstörbar. Das Wesen, welches so beschaffen ist, welches nicht geschaffen wurde, welches nicht untergeht und Alles weiß, nennen sie Form des Wissens.

Ohne Ende ist es, wie in allen thönernen Gefäßen ein Thon, in allen goldenen Gefäßen ein Gold, in allen Geweben ein Faden ist; da jenes eine Wesen (dzat) vom Anfang bis zum Ende in Allem ist, nennen sie es unendlich.

Und anand sroup, welches die Form der Freude ist, nennen sie es deshalb, weil, wo auch die Freude sein möge, diese ein Theilchen seiner Freude ist.

Das Wesen, welches die Form der Ordnung, die Form des Wissens (danaï), die Form der Freude (serour) und ohne Ende ist, und dessen Gestalt diese vier Merkmale sind, ist an jedem Orte und zu jeder Zeit sich gleich, es ist der Körper,

welcher in tatoumes ist; dieses Wesen selbst nennen sie pram âtma, d. i. den großen âtma.

Zur Zeit, wenn du durch Erkenntniß jenes Wesen wirst, nennen sie es pram Brahm.

Zur Zeit, wenn du und Jenes und Jenes und du verschwinden, und der Mensch sich dem âkasch ähnlich als den Alles umfassenden erkennt, wenn er das Feine, das von Allem Unabhängige und Einheitliche und das reine Wesen (hast) kennt, dann nennen sie ihn âtma.

Und maja, welches die ewige Liebe ist, nennen sie ihn deshalb, weil die Liebe einen Anfang und ein Ende nicht hat und in Allem und ohne Alles ist, denn wenn die Erkenntniß eintritt, verschwindet die Liebe.

Durch maja erscheint das Wahre als das Falsche und das Falsche als das Wahre. So wie ein Tau als Schlange erscheint, was das Falsche ist, so erscheint die Schlange als Tau, was das Wahre ist; und maja können sie das Nichtwahre und das Nichtfalsche nennen, denn er zeigt, daß die Welt ohne wahres Dasein ist, er zeigt nicht, wie das gesammte Dasein wirklich ist, er zeigt, daß das nicht Seiende besteht, und daß das Bestehende nicht ist; das wahre Wesen, welches sich offenbart, zeigt er nicht, er zeigt die Welt, welche in Wahrheit nicht besteht; dieses selbst ist maja.

VII.

Oupnek'hat Naraïn.

Auszug aus Atharva-Veda.

84.

Naraïn, d. i. das Wesen, welches in der Seele aller Geschöpfe ist und in welchem die Seele aller Geschöpfe ist, dieses eine Wesen wollte sich in der Vielheit sichtbar machen, d. i. es wollte aus dem Alleinsein in die Vielfältigkeit eintreten.

Zuerst entstand aus ihm pran und das Herz, die äußern und die innern Sinne und der bhout âkasch und der Wind, das Feuer und das Wasser entstanden und die Erde, welche Alles trägt.

Und aus jenem Wesen Naraïn kam Hiranyagarbha hervor (mit Namen Brahma), d. i. die Eigenschaft des Erschaffens, und Andr erschien, d. i. die Eigenschaft des Königs; es erschien Mahadiw, d. i. die Eigenschaft des Vernichtens; es erschien Pradjapat, d. i. der mokel der Welt und das Jahr, welches 12 Monate hat und die elf Roudri und die acht vas (Vischnu) und alle fereschtehha (viswadevas) und alle Geschöpfe gingen aus ihm hervor und gehen in ihm ein.

Und jener Naraëni, aus welchem Alles hervorging, ist der eine und alleinige und immer verharrt er in seinem Wesen.

Jener Naraïn selbst ist Brahma, und jener Naraïn selbst ist Mahadiw, er selbst ist Andr, er selbst ist die zwölf Monate des ganzen Jahres, er selbst ist die elf Roudri und die acht vas, er selbst ist Aschni Kamar, er selbst ist alle Büßer und Freunde Gottes (aolia) und jener Naraïn selbst ist die Zeit.

Und jener Naraïn selbst ist der Raum und der Zwischenraum.

Oben ist Naraïn, unten ist Naraïn, vorher ist Naraïn, nachher ist Naraïn, nach rechts ist Naraïn, nach links ist Naraïn, er ist innerlich, er ist äußerlich; was war, was ist und was sein wird, ist Naraïn.

Jener Naraïn ist der Theilung nicht fähig, er kann nicht erklärt werden, er kann nicht ein Anderer werden, er hat keinen Wechsel, er ist unabhängig von Allem, er ist rein, er ist das Licht und ihm ist ein Zweites nicht.

Demjenigen, welcher ihn als den alleinigen erkennt, ist ebenfalls ein Zweiter nicht.

Wer seinen Körper als den Wagen auffaßt und die Erkenntniß als die Bewegerin desselben und das Herz als den Strang, welcher den Wagen lenkt, die Sinne als die den Wagen Ziehenden und djiw als den den Wagen Besteigenden, der gelangt an das erstrebte Ziel, welches das Wesen Vischnu ist, d. i. der Erhalter, der Unvergängliche, der Fehlerlose; er gelangt auf die Stufe, von welcher aus er alle Stufen beherrscht.

Wer dieses Oupnek'hat Naraïn liest und versteht, der wird von allen Banden und Fesseln der Welt und von dem Fehler, Lohn für das Werk zu begehren, frei und glückselig; er wird selbst Beschn, d. i. er wird Gestalt des Erhalters geworden (parvardegar) Erhalter.

Dies ist das Hauptstück des Atharva-Veda.

Wer dieses Oupnek'hat des Morgens liest, dem werden alle Sünden der vergangenen Nacht, wer es Abends liest, dem alle Sünden seines Tages verziehen, wer es zu diesen beiden Zeiten liest, der wird fehlerlos; hat er wissentlich einen Fehler begangen, so wird auch dieser verziehen; wenn er zur Mittagszeit mit zur Sonne hingewendetem Gesicht stehend dieses Oupnek'hat liest, wird ihm die fünfte Sünde, welches die große Sünde ist, vergeben, und die Sünde, von dem Wege und den Gesetzen, die Gott vorgeschrieben hat, abgewichen zu sein, wird ebenfalls verziehen.

Wer das Verlangen hat, die sämmtlichen Veda-Bücher zu lesen und hierin einen Lohn zu finden, der wird, wenn ihm das Lesen des Oupnek'hat erschwert ist, durch das einmalige Lesen dieses Oupnek'hat den Lohn erhalten, welchen das Lesen aller Bücher bringt.

Und wer ein langes Leben erreichen will und während dieser Lebenszeit das reine Werk übt, der lese dieses Oupnek'hat Naraïn; er wird in der Welt in den Besitz des größten Reichthums gelangen, er wird Alles, was mit seinen Wünschen übereinstimmt, das Glück des Wissens (kiani) und der Erkenntniß (maarefat) finden, d. i. er wird unvergänglich.

VIII.

Oupnek'hat Tadiw,

d. i. das Licht, welches Alles ist.

Auszug aus Djedir-Veda.

85.

Pradjapat erwog in Gedanken: jede Buße, welche es giebt, hat ein Ende und dem Brahm ist kein Ende.

Deshalb richte ich das Nachdenken, welches das Beste und die Richtschnur aller Bußen und selouk'ha ist, auf ihn; durch dieses werden alle Verdienste erworben.

Dieses Nachdenken ist die Erkenntniß, daß die ganze Welt Form des Brahm ist und Brahm Form der ganzen Welt, so wie der Faden in dem Gewebe der eine ist.

Indem Pradjapat also dachte, kam er zu der Einsicht, daß er auch das Feuer sei, auch die Sonne, der Wind und der Mond; daß er die Veda-Bücher sei, das Allgemeine und das Einzelne, daß er das Wasser und daß er Pradjapat sei.

Der Augenblick, das Auf- und Niederschlagen der Augenlider, gheri (die Zeit, welche das vier und zwanzigmalige Zwinkern der Augen umfaßt), die Stunde, Tagnacht, der Mond und das Jahr, Alles ging aus Brahm hervor.

Und die Wolke und der Blitz, der Donner und der Regen gingen aus ihm hervor.

Ihm ist nicht oben, nicht eine Mitte, ihm ist nicht unten, ihm ist ein linker und ein rechter Theil nicht.

Ihn können sie nicht nach ihrer Willkür, durch Beweise und ein anderes Wissen erkennen, als mit Hilfe des Oupnek'hat.

Er ist ohne Aehnliches, sein Name umfaßt Alles.

Er war früher als Hiranyagarbha erschienen. Sobald er erschien, war er Herr der Welt; Himmel und Erde beschirmend war er zwischen Himmel und Erde.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Dieses ist mit seinem großen Reichthume über Alles, was athmet und das Auge bewegt, allein König und Herr über die Zwei- und die Vierfüßler.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Es ist Jenes, das alle Wissenden in dieser Art lobpreisen, denn die Berge, die Meere, die Ströme und Alles ist Zeuge seiner Größe.

Den Raum und den Zwischenraum und die ganze Welt beschützt er mit starkem Arme.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Jenes giebt sich selbst, jenes höchste Wesen schenkt dem Denkenden die Kraft, sich selbst zu erkennen; es erkennen, giebt das Leben, es nicht erkennen, giebt den Tod; die ganze Welt ist seinem Befehl unterworfen und alle fereschtehha bringen ihm Opfer.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Jenes ist maranzand (trennt sich ab), d. i. es zeigt dem Nichterkennenden nicht den Weg zu sich; es schafft Erde und Himmel und wacht über die Ordnung; und es erschafft diejenigen, welche in Folge ihres Handelns zur Welt des Mondes gehen.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Es ist Jenes, außer dem ein Größeres nicht ist, und vor ihm war ein Anderes nicht; die ganze Welt ist voll von ihm und es ist in der Welt das Zufriedene; denn alle Gestalten sind seine Gestalt und es ist die Gestalt der ganzen Welt. Von seinem Lichte spendet es dem Feuer, dem Monde und der Sonne Licht und es erhält das Licht und das Lebende.

Andr, welcher der König der fereschtehha ist und Bran, welcher der mokel des Wassers ist, diese beiden trinken zuerst von dir das Wasser des Lebens; nach diesen mögen ich und du (Allwesen) das Wasser des Lebens trinken; vom Trinken dieses

Wassers wird die Sprache trunken, weil Alles ihm dient, und das Opfer, welches ich verrichtete, gelange zu dir; mein Gebet werde dadurch erhört!

Und das Wesen, welches das Licht ist, ist im Raum und im Zwischenraum, es ist oben und ringsherum; da es eher als Alles ist, ist es auch im Leibe der Mutter; es ist die Gegenwart, es ist die Vergangenheit, es ist auch die Zukunft, es ist in jedem Atom; dieser Mensch ist von jeder Seite sein Angesicht; überall ist sein Mund, sein Auge, sein Ohr und seine Glieder.

Jenes hat einen Anfang nicht: es wurde mit der Gestalt der Welt sichtbar und alle Gestalten sind seine Gestalt und es erschien mit der Gestalt der drei nour (Lichte), d. i. mit der Gestalt des Erschaffens (eidjad), mit der Gestalt des Erhaltens (abka) und mit der Gestalt der Vernichtung (afna). Die zehn Sinne, das Herz und die fünf Elemente kamen aus ihm hervor.

Und durch seine Kraft läßt der Himmel regnen und besteht durch dasselbe, und durch seine Kraft nimmt der Himmel allen Regen auf und besteht durch dasselbe, die Sonne besteht durch dasselbe und das Paradies, und in der Welt der Atmosphäre läßt es den Regen werden.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Und Himmel und Erde sind mit jenem Wesen feststehend, und der Himmel, welcher den Regen regnen und die Erde, welche die Nahrung wachsen läßt, beide schauen auf Jenes, welches die Vorräthe spendet.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Die ganze Welt war zu Anfang im Wasser verborgen und das Wasser in âtma; das Wasser wurde nach dem ewigen Willen mit der Welt schwanger und das Feuer fing Frucht, d. i. Hiranyagarbha entstand und der feine Körper der fereschtehha bildete sich.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Jenes, welches die verborgenen Geheimnisse kennt, welches die Form des Wissens und der strengen Erkenntniß ist, schaute in seiner Erhabenheit auf das Wasser; aus dem Wasser kam Pradjapat hervor und aus Pradjapat die ganze Welt.

An diesem großen Wesen, welches das Licht ist, vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Der Radjah Bin hatte dieses Lichtwesen wohl erkannt und bewahrte es mitten in dem Gemache (hodjreh) des Herzens; und im Innern dieses Lichtwesens sind alle Welten, wie mitten in einer Umfriedigung alle Thiere zusammengetrieben sind. Alle Welten sind in diesem Wesen und alle Welten gehen in demselben unter. Indem dieses Wesen die Gestalt der wirkenden Ursache annahm, wurde es der Faden, welcher durch das Gewebe der Welt geht.

Alle fereschtehha und auch die kand'herp, welche mit lieblicher Stimme singen, besingen und lobpreisen jenes unvergängliche Wesen, nachdem sie es im Innern ihres Herzens erkannt haben.

Wer von jenem Unvergänglichen weiß, daß es der Vater der Väter ist, d. i. daß es die Erzeugenden erzeugt, daß es das Haus des eidjat, des abka und des afna ist, d. i. daß diese sämmtlichen drei Qualitäten in ihm sind, daß durch dasselbe das ganze Hauswesen besteht, daß das Erschaffende mit ihm ist und das Fliegende, daß Jenes Alles besitzt, daß Alles, was in der Welt ist, in diesen drei Qualitäten ist, daß es antrdjami (der im Herzen Weilende), maja und Brahm ist, daß die ganze Welt diese drei Gestalten selbst ist, und ebenso die mokel der Sinne: wer dieses Unvergängliche kennt, der geht in der dritten Stufe, in der Stufe des Brahmwesens ein.

Und wer es weiß, daß alle Geschöpfe und Elemente Brahm sind, daß alle Welten, alle Räume und Zwischenräume Brahm sind, daß das Veda-Buch, welches sein erstes Wort und seine erste Stimme ist, daß die Opferwerke und der Lohn für dieselben Brahm sind, der geht selbst in sich selbst ein.

Und wer es weiß, daß Himmel und Erde, alle Welten, alle Räume und das Paradies zu jeder Zeit und zu jeder Stunde Brahm sind, wer es weiß, daß zu derselben Zeit und zu derselben Stunde die Fesseln aller Werke in der ausgebreiteten Welt Eines mit Brahm sind, und daß die Welt Brahm ist, der wird der Herr im Hause aller Werke, welcher bewundernswerth ist, und Andr, welcher ein großer Wissender ist, liebt ihn und hat ihn zum Freunde, er ist großer Verehrung (parestesch) würdig.

86.

Art und Weise des Korban Sarb, des größten der Opfer.

Ich wünsche, die Kenntniß desselben mir in der Art eigen zu machen und dasselbe in der Art aufzufassen, daß es nie wieder der Vergessenheit anheimfällt.

Hat der Mensch dieses Gebet gesprochen, denke er also mit âtma: Er betrachte âtma als das Feuer und werfe alle Welten in dasselbe, mit allem was in ihnen ist. O Feuer, Wesen, belehre mich in der Erkenntniß, welche alle fereschtehha begehren.

Nachdem der Mensch dieses Gebet gesprochen, werfe er wiederum alle Welten mit dem, was in ihnen ist, im Gedanken in das Feuer und sage: o Bran djiw, Herr des Wassers und o Feuer (atesch) und o Pradjapat und o Andr, und o Bad (Wind) und o Brahma, gebet mir die Erkenntniß, daß Alles Brahm ist!

Und, nachdem der Mensch dieses Gebet gesprochen, werfe er wiederum alle Welten mit dem, was in ihnen ist, in jenes Feuer.

Dieses erwähnte Opfer gebührt Brahm.

Hierauf denke der Mensch also und spreche: alle meine äußern Güter schenkte ich den Königen, all mein Wissen schenkte ich den Brahmanen; die Schätze der Erkenntniß mögen mir die fereschtehha geben!

Nachdem er dieses Gebet gesprochen und die Macht des Brahm im Feuer erkannt hat, werfe er alle Welten mit dem, was in ihnen ist, im Gedanken in jenes Feuer.

Der Name dieses Opfers ist Sarb mideh, d. i. jedes Opfer in âtma verrichten.

IX.

Oupnek'hat Athrb Sar.

Auszug aus Atharva-Veda und Hauptstück desselben.

87.

Die fereschtehha im Paradies traten vor Roudri, d. i. den Vernichter alles Seienden, erwiesen ihm tiefe Ehrerbietung und frugen: ihr, wer seid ihr?

Roudri sprach: wenn ein Zweiter außer mir wäre, würde ich euch sagen, wer ich bin.

Ich war immer, ich bin immer und werde immer sein.

Ein Zweiter ist außer mir nicht, daß ich sagen könnte: ich bin dieser und dieser ist ich.

Ich bin das Innere des Innern, in allen Räumen bin ich; was da ist, bin ich und was nicht da ist, bin ich.

Ich bin Brahma und ich bin auch Brahm und ich bin die wirkende Ursache.

Was im Osten ist, bin ich, und was im Westen ist, bin ich und was im Süden ist, bin ich und was im Norden ist, bin ich; was unten ist, bin ich, was oben ist, bin ich; und was in den Winkeln zwischen jenen Punkten ist, bin ich.

Ich bin Mann und Nichtmann und ich bin Weib.

Und das Versmaß kaïtri und die andern bin ich.

Und ich bin die drei Feuer; das sichtbare Feuer und das Feuer der Sonne bin ich und ich bin das innere (unsichtbare) Feuer.

Das wahre Wesen bin ich.

Das Rind und alle Thiere bin ich.

Der vor Allem Aeltere bin ich.

Der König der Könige bin ich; und mit allen großen Eigenschaften bin ich; das Wasser bin ich, das Feuer bin ich; Rak-

Veda bin ich und Djedir-Veda, Sam-Veda und Atharva-Veda bin ich.

Das Ganze bin ich, das Einzelne bin ich, das Verdeckte bin ich und das Verhüllte.

Und alle öden und bebauten Stätten bin ich.

Alle mit Bildwerk geschmückten, dem Gottesdienst geweihten Tempel bin ich.

Vorher bin ich, nachher bin ich, in der Mitte bin ich und außen bin ich.

Das Licht bin ich.

Und deswegen bin ich der Eine.

Wer mich erkannt hat, wer alle fereschtehha, wer alle Veda-Bücher und alle Vorschriften derselben erkannt hat:

Und wer den wahren Sinn des Veda verstanden hat, die wahre Bedeutung des Brahmana in Werk und Wissen, wer die wahre Bedeutung des Opfers und der für dieses festgesetzten Dinge erkannt hat:

Wer die Bedeutung von diesem erkannt hat, erkannte die Bedeutung des Lebens, wer diese erkannt hat, erkannte die Bedeutung des Rechten (der Tugend), und wer diese erkannt hat, erkannte das reine Werk und durch die Erkenntniß des reinen Werkes mache ich Alles satt und zufrieden.

Nachdem Roudri, d. i. der Allvernichter diese Worte zu den fereschtehha gesprochen, verbarg er sich in seinem eignen Lichte.

Indem die fereschtehha sich im Herzen eine Vorstellung von diesem Lichte machten, erhoben sie beide Hände und streckten sie aus (wie es beim Lesen des fateh, der ersten Surate des Koran Sitte ist), lobsangen und priesen das Licht, welches sie selbst im Herzen hatten und sprachen: sabouan kadousan (heiliger, heiliger) Lehrer der Engel und der Seelen.

Jenem Roudri, welcher der Alles Vernichtende und Anbetungswürdige ist, welcher Brahma, der Erschaffende ist, nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht!

Jenem Roudri, dem Großen der Großen, welcher Alles vernichtet und Alles hervorbringt, nemeskar, nemeskar!

Und jenem Roudri, welcher anbetungswürdig und Vischnu ist, d. i. der Vernichtende und der Erhaltende, nemeskar, nemeskar!

Und jenem Roudri, welcher der Verehrung würdig ist, welcher Mahadiw ist, d. i. der Vernichtende und der Große unter den fereschtehha, ihm nemeskar, nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist Form der Parbati, d. i. seine Eigenschaften sind Form seines Wesens; ihm nemeskar, nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, vertheilt die Würden; ihm nemeskar, nemeskar!

Jener Roudri, der verehrungswürdige, ist Andr, d. i. der König der fereschtehha; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist alle Feuer; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist der Wind; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist der âkasch; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist das Wasser; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist die Erde; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist die sieben Stockwerke des Paradieses; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist die Sonne; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist der Mond; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist die Gestirne; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist die acht großen kreh; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist die acht kleinen kreh; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist pran; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist die Zeit; ihm nemeskar!

Jener Roudri, der verehrungswürdige, ist Djam (Yama), der König des Todes, welcher Rechnung führt über das Gute und das Böse; ihm nemeskar!

Jener Roudri ist der Tod; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist das Leben; ihm nemeskar!

Jener Roudri ist die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft; ihm nemeskar!

Und jener Roudri ist alle Welten; ihm nemeskar!

Und jener Roudri, der verehrungswürdige, ist der Dichte; ihm nemeskar!
Und jener Roudri ist der Feine; ihm nemeskar!
Und jener Roudri ist der Weiße; ihm nemeskar!
Und jener Roudri ist der Schwarze; ihm nemeskar!
Und jener Roudri ist jedwede Farbe; ihm nemeskar!

88.

Brahmana.

Die fereschtehha sprachen: o Roudri, die Erde ist euer Fuß und die Atmosphäre ist euer Gürtel und das Paradies ist euer Kopf und die Gestalt der ganzen Welt ist eure Gestalt; Brahm seid ihr, d. i. der Schöpfer seid ihr.

Ihr seid das Eine.

Durch die ewige Liebe, welches maja ist und aoudia (Nichtwissen) erscheint ihr als zwei, und durch die drei Qualitäten, welches eidjad (Erschaffen) und abka (Erhalten) und afna (Vernichten) ist, erscheint ihr als drei.

Der die bösen Werke Abweisende seid ihr.

Der die guten Werke Unterstützende seid ihr.

Der Trost und Ruhe Bringende seid ihr.

Die verschiedenen Opferwerke seid ihr.

Und die Welt und Jenes, was in der Welt ist, seid ihr.

Der Gebende und der Nichtgebende seid ihr, der Handelnde und der Nichthandelnde seid ihr, der Große und der Kleine seid ihr.

Ort und Sitz eines jeden Dinges seid ihr.

Und das Wasser des Lebens seid ihr, von dem wir unvergänglich werden, wenn wir es getrunken haben.

Und der Weg, welchen das höchste Licht zeigt, seid ihr.

Und jenes Licht, bei welchem angelangt man nichts Leuchtendes erblickt, seid ihr.

Wer dieses höchste Licht erreicht, was kann diesem der große Feind anthun, welches der Tod und das Nichtwissen ist? Kein Feind kann ihm einen Schaden zufügen.

Sind wir zu euch gekommen, so werden wir unvergänglich und der Tod kann uns auch nicht tödten.

Das reine und das feine Leben seid ihr.

Jenes Wort, welches Brahma gelehrt hat, um den Kummer der Welt zu verscheuchen, das große Wort pranou seid ihr ebenfalls.

Und das vierte nim matraï (der halbe Buchstabe, das forttönende m in dem Worte oum), welches in pranou ist und die äußerste Feinheit hat, seid ihr ebenfalls.

Und euch, der ihr feiner als alle Feine seid, so daß sie euch wegen eurer Feinheit nicht fassen können, euch können sie in pranou erfassen, welches ebenfalls feiner als alles Feine ist.

Euch, der ihr das universale Wesen seid, das sie außer in der Gesammtheit nicht begreifen können, euch können sie mit pranou erfassen, welches das universale Wesen (hast) ist, denn den Wohlthäter erkennen sie an dem Wohlthätigen und das Feine an dem Feinen und die Bedeutung am Wort.

Wie ihr Alles durch eure eigne Macht an euch gezogen habt, vernichtet ihr es; deshalb ist eure Mahlzeit eine große und deshalb nennen sie euch den großen Esser.

Euch, der ihr Herr dieses Eigenthums seid, nemeskar, nemeskar!

Alle dejoutaha, d. i. alle mokelan sind in eurem Herzen, denn im Innern des Herzens ist pran und der Aufenthalt aller fereschtehha ist im pran, und sie sind im Herzen mit der Gestalt der drei matraï (Buchstaben) des pranou und das vierte nim matraï, welches der Ursprung von Allem und das Große des Großen ist, seid ihr, d. i. ihr seid das Gesammte und das Einzelne.

Ihr, der ihr im Herzen seid, habt euer Haupt nach Mitternacht gerichtet und euren Fuß nach dem Mittag.

Euer Haupt, welches nach Mitternacht gerichtet ist, ist jener pranou sarb biabi selbst, d. i. dieser ist der überall Verbreitete und jenes allumfassende Wesen selbst ist ohne Ende (anant) und jenes Unendliche ist tar, d. i. das zum Ufer Führende und jenes zum Ufer Führende ist soutschem, d. i. das Feine und jenes Feine selbst ist das Reine; jenes Reine selbst ist tadat, d. i. das dem leuchtenden Blitze (bark) Aehnliche; jenes tadat selbst ist pra Brahm, d. i. der große afridgar (Schöpfer), und jener große afridgar ist der Alleinige; jener Alleinige ist Roudri, d. i. der Vernichtende und jener Vernichtende selbst ist isan, d. i. der Herr eines jeden Dinges und jener Herr über Alles ist bhagwan,

d. i. der Verehrungswürdige und jener Verehrungswürdige selbst ist mehtsir, d. i. der König der Könige und er ist Mahadiw, d. i. der Große aller fereschtehha.

89.

Brahmana,

zur Erklärung des Pranou.

Jenes nennen sie Pranou deshalb, weil sie mit dem einmaligen Aussprechen dieses großen Namens Pranou, welches Oum und die Bücher Rak-Veda, Djedir-Veda, Sam-Veda und Atharva-Veda und alle Wissenschaften und alle Werke ist, dem Brahman, welcher das Pranou verkündet, tiefe Ehrfurcht erweisen und das Haupt beugen; deshalb ist der Name dieses großen Namens pranou, d. i. das das Haupt Beugende.

Andere nennen Jenes auch sarb biabi, weil der einmal dieses große Wort Aussprechende alle Namen und Eigenschaften und Welten in sich hineinzieht und Alles zusammenfaßt; wie das Oel die Baumwolle umgiebt und die Baumwolle das Oel, so umfaßt Pranou den, welcher es ausspricht, und der Sprechende wird Form des Pranou. Aus diesem Grunde nennen sie Jenes sarb biabi.

Und Jenes nennen sie anant, d. i. das Endlose deshalb, weil es durch das alleinige Aussprechen den Sprechenden selbst in allen Räumen endlos macht. Deshalb nennen sie Jenes anant.

Und tar, d. i. das zum Ufer Führende nennen sie es deshalb, weil es durch das alleinige Nennen den, welcher es ausspricht, über das Meer des Kummers, der Trauer, des Irrthums, der Krankheit, des Greisenalters, des Todes, über die Unterwelt (djehennam) und über die große Furcht selbst hinwegführt und zum Ufer gelangen läßt.

Soutschem, d. i. das Feine nennen sie es deshalb, weil es durch das alleinige Aussprechen den, welcher es spricht, also fein macht, daß er in Folge seiner Feinheit in alle Körper eindringt und diese erfüllend verharrt. Aus diesem Grunde nennen sie es soutschem.

Und schokl, d. i. das Reine nennen sie es deshalb, weil bei dem alleinigen Aussprechen das Herz des Sprechenden durch die Eigenschaft radj und tam rein und lauter wird und reines

satguen bleibt, d. i. Begierde und Härte des Herzens verschwinden und die reine Zartheit bleibt zurück. Deshalb nennen sie es schokl.

Und badat, d. i. den zuckenden Blitz nennen sie es deshalb, weil es durch das alleinige Aussprechen das Herz des Sprechenden erleuchtet, indem es dieses vor äußerer und innerer Finsterniß bewahrt. Deshalb nennen sie es badat.

Pra Brahm, d. i. den großen Schöpfer nennen sie es deshalb, weil es durch das alleinige Aussprechen alle Sinne des Sprechenden rein macht und Pra Brahm werden läßt, d. i. den großen Schöpfer.

Und das Alleinige nennen sie es deshalb, weil es alle Dinge von sich selbst ausgehen und alle Dinge in sich selbst eingehen läßt.

Und Roudri, d. i. den Alles Vernichtenden nennen sie es deshalb, weil es alle Fehler und falsche Auffassungen der Wissenden und kianian zu nichte macht. Deshalb nennen sie es Roudri.

Und isan, den Herrn eines jeden Dinges nennen sie es deshalb, weil es durch seine Macht Herr über jedes Ding ist und über Alles herrscht.

Die fereschtehha sprachen: o du Herr über Alles! Wir alle beugen uns vor dir; nemeskar! Vor dir sind wir Gaukler.

Wie die milchlose Kuh ihr Junges, da sie der Milch entbehrt, liebkoset und leckt, so haben wir nichts deiner Würdiges, es kommt nichts von uns; und du nährst uns gütig und barmherzig, du bist Herr über die Felsen, über die Pflanzen und die Thiere. O König, du bist die Form des Wissens. Deshalb nennen sie dich isan.

Und Pranou bhagwan, d. i. das Verehrungswürdige nennen sie es deshalb, weil es die über sich selbst Nachdenkenden von der Unwissenheit frei macht und zum Wissen und zur Erkenntniß des âtma führt.

Und mehtsir, d. i. König der Könige, nennen sie es deshalb, weil es den über sich selbst Nachdenkenden zur höchsten Größe gelangen läßt und ihm jedwede Größe giebt, die er begehrt. Aus diesem Grunde nennen sie es mehtsir.

Und Mahadiw, d. i. den Großen der fereschtehha nennen sie es deshalb, weil es den über sich selbst Nachdenkenden von allem Wollen frei und zur Form des âtma-Wesens macht.

Dies ist die wahre Bedeutung des Namens Roudri: was war und was sein wird; diese wahre Bedeutung ist das, was gesagt wurde.

Jener Roudri selbst ist wahrhaftig das Licht, er erfüllt die Räume innerlich und äußerlich. Der Raum ging aus der Sonne hervor.

Jener ist früher als Alles, er ist im Innern von Allem, er ist alle Atome.

Jener hat Rücken und Seite nicht; er ist von Angesicht zu Angesicht und er ist jedes Gesicht, er ist jedes Auge, er ist jede Hand, er ist jeder Fuß, er zieht Alles mit seiner Hand und seinem Fuß an sich heran.

Und Himmel und Erde und Jenes, was zwischen Himmel und Erde ist, Alles schuf jener Alleinige, welcher die Form des Lichtes ist.

Und in jedem Dinge ist es jener eine Roudri selbst, welcher gesehen wird, und ein Zweiter ist außer ihm nicht.

Was gesehen wird, ist sein Licht.

Wer sich selbst als den Herrn eines jeden Dinges ansieht und seine Macht in sich selbst erkennt und weiß: „Alles sehe ich und Alles thue ich", der verrichtet wie ein unbeschränkter König alle Handlungen der königlichen Würde ohne Hilfe eines Andern vom Standpunkte seiner eigenen Macht aus; und wenn er Minister (vozera) bedarf, so kann er keine Handlung kraft seiner Autorität vollziehen, und jene thun, was sie wollen; so wird der, welcher sich von den Sinnen lossagt und über Alles verfügt und herrscht, gleich dem König, welcher unabhängig von den Ministern handelt und nicht dem Rufe seiner Sinne folgt, Herr über jedes Ding; er gelangt zu dem Wesen, welches Form der Freude ist und welches alle Handlungen durch sich selbst verrichtet, er wird Roudri.

Und in allen Sinnen und an jedem Orte ist seine Macht.

Wenn die Sinne nicht zu jenem Wesen gelangen, welches Form der Freude ist, so ist dies eine Folge davon, daß sie nach ihrer angebornen Anlage das sinnlich Wahrnehmbare erstreben. Zur Zeit, wenn sie nach dem Innern streben, gelangen sie zu jenem Wesen.

Jener Roudri selbst bringt Alles hervor und was er geschaffen hat, zieht er Alles an sich heran.

O ihr Gelehrten, über diesen solchen Roudri denket nach! Im Veda-Buche ist es so vorgeschrieben, daß man ihn nicht erreichen kann, außer durch Nachdenken.

Mit diesem Nachdenken gelangen alle fereschtehha und Menschen und Seelen auf dem Wege outraïn, welches das nörd-

liche Licht ist, zur Sonne und zur Welt des Brahma, und nachdem sie daselbst Erkenntniß und Wissen erworben, gelangen sie zu Brahm, d. i. zum Schöpfer und werden erlöst und selig.

Das Wesen, dessen Feinheit und Zartheit größer ist als die des Haupthaares, ist mitten in dem Herzen aller Geschöpfe und um es zu erkennen, wurden die sämmtlichen Veda-Bücher geschaffen, und es ist der Schutz von Allem.

Jenes Wesen sehen die Menschen in sich, welche ohne Furcht und ohne Zweifel sind; sie sind immer in Ruhe und frohen Herzens und diese Ruhe und Heiterkeit ist nur diesen und einem Andern nicht.

Jenes alleinige Wesen selbst ist in allem Geschaffnen die fünf Elemente, und alle Dinge gingen aus ihm hervor und gehen in ihm ein.

Jener Herr aller Dinge erfüllt jeden Ort (ist allgegenwärtig) und gewährt alles Erstrebte.

Und er ist diw, d. i. das Licht.

Er ist würdig des Lobpreisens und der Verherrlichung.

Er ist der Alles zum Ufer Geleitende.

Wer über Jenen nachdenkt, erlangt vollkommene Ruhe.

Er ist im Innern aller Seelen, im Innern aller Herzen, im Innern aller dichten und feinen Körper.

Schuf jenes Wesen Leidenschaft und Begierde und Geduld, so ist es geboten, Leidenschaft und Begierde, welche der Samen von Allem sind, aufzugeben und Geduld und Duldung in rechtem Sinne in seinem Herzen zu bewahren; dann wird der Mensch mit Mahadiw, welcher das Licht der Lichte ist, Eines.

Jener Roudri ist ewig dauernd; er ist alt, und er ist die Nahrung und die Kraft, welche durch die Nahrung erwächst.

Und der die Buße Erduldende gelangt zu ihm.

Er wird euch von den Fallstricken und Fesseln der Traurigkeit und des Todes frei machen.

Die Art und Weise zu dem Herrn der Herren zu gelangen ist diese: wenn der saniasi (der Büßende) sich mit Asche bestreut, wisse er, daß diese Asche selbst das Feuer ist, und diese Asche selbst der Wind und diese Asche selbst das Wasser, diese Asche selbst die Erde und diese Asche selbst bhout âkasch und diese Asche selbst jedes Ding, diese Asche selbst das Herz und die Sinne; und dies ist Mahadiw.

Mit dem Verständniß dieses Sinnes wird er frei von der Fessel des Nichtwissens.

Jener Roudri selbst trat in das Feuer ein, jener Roudri selbst trat in das Wasser ein, jener Roudri selbst trat in die Kräuter und Arzneien und in die Gewächse ein.

Und alle Welten erhielt er durch seine Macht.

Und jenem Roudri von uns nemeskar!

Und jener Roudri beschützte die Erde durch seine Macht.

Jenem Roudri nemeskar!

Und jener Roudri beschützte den Glanz der Sonne.

Jenem Roudri nemeskar!

Wer dieses Oupnek'hat Athrban Sar gelesen hat, der wird, wenn er das Veda nicht kennen sollte, Kenner des Veda, und wenn er das reine Werk noch nicht geübt hatte, wird er Herr des reinen Werkes und erhält den Lohn des Opfers; das Feuer macht ihn rein, der Wind, die Sonne, der Mond, die Ordnung (Regelmäßigkeit, Tugend), alles Reinmachende macht ihn rein und alle fereschtehha erkennen ihn und alle Vedas kennen ihn; er erhält den Lohn aller derer, welche die verschiedenen Gotteshäuser besuchen, er erhält den Lohn aller korbanha (Opfer), den Lohn aller sandhaha (Gebete nach dem Rosenkranz) und den Lohn aller bratha (Bekenntnisse); er erhält den Lohn für das sechzigtausendmalige Recitiren des kaïtri, welches das Wort von der Einheit ist, er erhält den Lohn aller Recitirenden und den Lohn für das zehntausendmalige Aussprechen des pranou.

Und wer einmal dieses Oupnek'hat Athrb gelesen hat, der macht über und unter sich selbst den Raum von zehn Rücken rein und wie viele Menschen er auch speisen möge, er macht die ganze Reihe rein.

Durch das einmalige Lesen dieses Oupnek'hat wird er selbst rein; Werke, welche nicht geziemend sein sollten, werden geziemend.

Wer es zwei Mal liest, tritt an die Stelle des Sohnes des Mahadiw.

Wer es drei Mal liest, wird Mahadiw, d. i. das Licht der Lichte und er wird das Lichtwesen.

Dieses Wort ist das wahre, dieses Wort ist das wahre und der Verehrungswürdige, welcher das Haupt Aller ist, hat es gesprochen.

X.

Oupnek'hat Hensnad.

Auszug aus Atharva-Veda.

90.

Der Büßer Goutam trat vor Sant sadjat und sprach: o Verehrungswürdiger, der du alle Wissenschaften kennst und keinen Lohn begehrst, der du die Bücher des Heils und der Glückseligkeit kennst, sprich, welches ist der Weg zur Erkenntniß des wahren Wesens und zum Heile?

Sant sadjat sagte: Jenes, was Mahadiw als das Gewisse aus allen Oupnek'hata von der Lehre der Einheit der Parbati mittheilte, Jenes will ich dir sagen.

Diese Geheimnisse sind zu bewahren und nicht einem Jeden zu sagen; sie sind gleichsam der Schatz der Gelehrten.

Dieser Hauch (Athem), welcher hens (der beim Athmen hörbare Ton) genannt wird, geht ein und geht aus; wer ihn erkennt, erlangt in dieser Welt die größten Reichthümer und wird in jener Welt glücklich und selig.

Nun gebe ich eine Erklärung des hens und des pram hens und diese soll man demjenigen geben, welcher Brahmtschari, d. i. ein nach Gott Verlangender ist, welcher seine innern und äußern Sinne streng gezügelt und dem Lehrer (pir) Folge geleistet und Glauben an das Veda-Buch hat.

Das mantra hens hens ist dieses: ich bin Jenes, ich bin Jenes; es erfüllt alle Geschöpfe (alle athmen), es ist Niemand, der es kennt, so wie das Feuer in allen Hölzern ist und nicht gesehen und nur mit Mühe und Suchen gefunden wird und wie im Samenkorne das Oel ist, und nur mit Mühe und Suchen erkannt wird und nicht heraustritt.

Wer an der Vorschrift, Jenes zu erkennen, festhält, der wird unvergänglich.

91.

Brahmana.

Art des Nachdenkens, mit dessen Hilfe der Mensch die ewige Freude erlangt, die Form des Wissens, die reine Erkenntniß, pranou, oum wird.

Es ist Vorschrift, mit der Ferse die Oeffnung des Mastdarms, welches das erste tschekr (Raum) ist, zuzuhalten und den Wind apan, welcher immer nach unten (paiin) strebt, nach oben zu ziehen, denselben von der rechten Seite drei Mal durch das zweite tschekr gehen zu lassen, welches sich zwischen dem Zeugungsglied und dem Nabel befindet und hierauf ihn zum Nabel, welcher das dritte tschekr ist, gelangen zu lassen; von hier lasse man ihn zum vierten tschekr gelangen, welches das Innere des Herzens ist und von diesem zum fünften tschekr, welches die Kehle ist und von diesem zum sechsten tschekr, welches der innere Raum zwischen den beiden Augenbrauen ist, hier halte man den Wind pran an; jener Wind apan erhält, an dieser Stelle angelangt, den Namen des pran (Athem).

Und in seinem Gehirn stelle sich der Mensch den großen Namen vor, welcher oum ist; und er wisse, daß Brahm, welches der Name für dasselbe ist, ich bin; er denke nach über den Ton anahed, welcher ohne Farbe und rein wie der Krystall ist, d. i. er denke nach über die universale Stimme, welche ungetheilt den ganzen Körper erfüllt, in dem Wissen, daß dieselbe ungetheilt, unvergänglich, farblos und buchstabenlos ist.

Jener Ton anahed selbst ist pram âtma und Brahm.

Und es stelle sich der Mensch diesen Ton, welcher Alles erfüllt, im Innern des Lotosblumenherzens vor; und er wisse, daß dieser maschgouli (Gedanke) adipa (die große Verdauung) ist, denn, wenn der Mensch auch nicht daran denkt, so entsteht dieser Ton doch bei allen Geschöpfen in Tag=Nachtzeit 21,600 Mal (15 Mal in der Minute) durch sich selbst.

Und in der Erkenntniß dieses Wesens, welches die Form des Lichtes ist, welches rein und unabhängig von Allem ist, dem kein Licht ähnlich und welches Licht in der Sonne, im Mond und in Allem ist und welches überaus fein, wisse er, daß dieses Licht ich bin.

So lange er diesen Sinn nicht verstanden hat, ist er hens, d. i. djiw âtma; hat er ihn verstanden, so wird er pram hens, d. i. pram âtma.

Das hunderttausend hunderttausendfache (kourour kourour) Licht der Sonne kommt dem Lichte jenes djiw âtma, welcher pram hens und pram âtma geworden ist, nicht nahe.

Wer sein Herz mit strengem Zügel zurückhält, der gelangt zu diesem höchsten Lichte.

Und wenn er sein Herz nicht zügelte, so durchwandert dieses die acht Blätter, welche über jenem Lotosblumenherzen stehen.

Wenn er an jenes Blatt gelangt, welches Angesichts des Sonnenaufgangs ist, begehrt er Lohn; wenn er an das Blatt gelangt, welches Angesichts des Winkels zwischen Sonnenaufgang und Mittag ist, welcher den Namen akni hat, überkommt ihn Schwäche und Schläfrigkeit; wenn er zu dem Blatte gelangt, welches Angesichts des Mittags ist, tritt Leidenschaft und Härte in das Herz; und wenn er an das Blatt gelangt, welches Angesichts des Winkels zwischen Mittag und Abend ist, welcher nirat heißt, wird er zu Sünden geneigt; wenn er zu dem Blatte kommt, welches Angesichts des Abends ist, wird er wohlgemuth und zufrieden und wendet sich dem Spiele zu; wenn er an das Blatt kommt, welches Angesichts des Winkels zwischen Abend und Mitternacht ist, welcher baïp heißt, wünscht er zu gehen und sich Bewegung zu machen; und wenn er an das Blatt gelangt, welches Angesichts der Mitternacht ist, sehnt er sich nach dem Umgang mit der Gattin; wenn er an das Blatt gelangt, welches Angesichts des Winkels zwischen Mitternacht und Sonnenaufgang, welcher ischan heißt, wird er zum Wohlthun und zur Freigebigkeit geneigt; und wenn er in das Innere des Lotosblumenherzens gelangt, sehnt er sich nach Einsamkeit und Alleinsein; und wenn er sich umherbewegt am Rande der Vertiefung des Herzens, erwacht er; wenn er in das Innere der Tiefe des Herzens tritt, kommt der Schlaf; wenn er in die Vertiefung tritt, welche von der Größe des Schalikornes ist, kommt sak'hepat, welches der ruhige Schlaf ist, in dem er keinen Traum sieht; wenn er über das Lotosblumenherz hinwegschreitet, tritt er in teria und nad ein, d. i. dieser in seinem sichtbaren Dasein also wachsende djiw âtma tritt in âtma ein; wenn djiw âtma in dem Tone anahed eingeht und das sichtbare Dasein des djiw âtma gänzlich ver-

schwindet, dann wird er pram Brahm, welches der große Schöpfer ist und pram âtma, welches die Seele der Seelen ist; wenn der maschgouli adjpa an diesen Ort gelangt, wird er der absolute maschgouli.

Dies Alles, was gesagt wurde, werde vom Herzen erwogen.

Ferner soll das Herz erkennen, wie der Ton anahed aus dem Herzen zum Kopf gelangt.

Dieser eine djiw âtma selbst ist es, welcher mit Hilfe des Herzens das anahed hört.

Nad besteht aus zehn Theilen.

Der Ton des nadi, welcher zuerst hervorkommt, ist der Stimme des kleinen Sperlings ähnlich, welche tschen ist.

Der Ton des zweiten nadi entsteht mit der Verdoppelung, welches tschen tschen ist.

Der Ton des dritten nadi ist ähnlich dem kantha, welches die Glocke ist.

Der Ton des vierten nadi ist ähnlich dem, welcher aus schank'heh (der Perlmuschel) kommt.

Der Ton des fünften nadi ist ähnlich dem des bin, eines bekannten Instrumentes.

Und der Ton des sechsten nadi ist ähnlich dem des tal, welches beim Tanzen zugleich mit dem pak'haoudj gespielt wird.

Der Ton des siebenten nadi ist ähnlich dem, welcher aus dem Rohre des Holzes bans (bambou), welches sie bansri nennen, beim Halten an das Ohr gehört wird.

Der Ton des achten nadi ist ähnlich dem des pak'haoudj (eines Kriegsmusikinstrumentes), wenn man mit der Hand an dasselbe schlägt.

Der Ton des neunten nadi ist ähnlich dem, welcher beim Blasen des kleinen Hornes entsteht.

Der Ton des zehnten nadi gleicht dem der donnernden Wolke, welche dda dda dda mit dem taschdid (dem doppelten d) sagt.

Die neun oben erwähnten Töne des nadi sollen, wenn sie zur Zeit des selouk*) erklingen, unbeachtet gelassen werden. Der Mensch soll nicht in der Fessel dieser Töne bleiben. Mit

---

*) Die Zeit des selouk ist die, wo bei jedweder Sekte von dem äußern Kultus abgesehen wird und die im Veda vorgeschriebenen Ceremonien eintreten.

dem Tone des zehnten nad, welcher dem Tone der dröhnenden Wolke ähnlich ist, soll der Mensch immer nachdenken und diesen nicht unbeachtet lassen, denn dieser ist der Ton anahed selbst.

Es kennzeichnet das erste nad, daß beim Hören desselben die Haare des ganzen Körpers des Nachdenkenden sich sträuben.

Es kennzeichnet das zweite nad, daß beim Hören desselben die Glieder des Körpers von Müdigkeit befallen werden.

Es kennzeichnet das dritte nad, daß beim Hören desselben in den Gliedern und dem Herzen des Nachdenkenden lästige Liebe entsteht.

Es kennzeichnet das vierte nad, daß beim Hören desselben der Kopf des Nachdenkenden eine wiegende Bewegung macht, als ob er vom Zuviel trunken wäre.

Es kennzeichnet das fünfte nad, daß beim Hören desselben das Wasser des Lebens aus dem Gehirn des Nachdenkers abzufließen anfängt.

Und es kennzeichnet das sechste nad, daß beim Hören desselben jenes Wasser des Lebens in seine Kehle tritt und er dieses trinkt.

Und es kennzeichnet das siebente nad, daß beim Hören desselben der Nachdenkende Aufklärung findet und die Worte des menschlichen Herzens versteht, daß er das Innere nahe sieht, daß er die Töne aus großer Entfernung vernimmt und daß er die entferntesten Gegenstände erkennt.

Es kennzeichnet den achten Ton, daß der Hörende, im Gegensatz zum Menschen, den Grundton des nad, welcher im Innern von Allem ist und den die Menschen nicht hören und verstehen, hört und versteht.

Es kennzeichnet das neunte nad, daß beim Hören desselben der darüber Nachdenkende so fein wird, daß er dahin gelangen kann, wohin er will und daß er sich vor dem Auge eines Jeden verbergen kann; er vermag Alles zu sehen, wie die fereschtehha Alles sehen, und kann von Niemand bemerkt werden.

Und es kennzeichnet das zehnte nad und das anahed schabd, daß beim Hören desselben der über anahed als den universalen ungetheilten Ton Nachdenkende Pram Brahm wird, d. i. der große Schöpfer.

Zur Zeit, wenn das Herz des Nachdenkenden durch das alleinige Hören des anahed in sich eingeht, wird der Nachdenkende

selbst anahed; und sanklap und baklap, welches das Wollen des Guten und Schlechten ist, Beides läßt er jetzt im Feuer aufgehen; pan und pap, welches das gute und das schlechte Werk ist, weichen von ihm; es bleibt Nichts.

Und jener Nachdenkende wird sadaschou, d. i. er wird die ewige Freude und Form des Wissens geworden, verharrt er so; und Form des Lichtes geworden, erfüllt er Alles; die lautere Reinheit, der reine Verstand, das ewige Dasein, der von Allem Unabhängige und die reine Ruhe geworden, verharrt er so und spendet allen Wesen Ruhe.

Und der Name für jenen Nachdenkenden ist pranou, was oum ist; es ist der höchste Name desselben; der Sinn hiervon ist: jenes Wesen bin ich, d. i. er wird das Wesen, welches alle Namen und Eigenschaften in sich zusammenfaßt.

Dies ist das große Wort des Veda.

XI.

Oupnek'hat Sarbsar.*)

Auszug aus Rak-Veda.

92.

Der Weg, um zu âtma zu gelangen, ist diese Erkenntniß selbst und das vorgeschriebene Handeln ist derselbe Weg und dieser Weg der Erkenntniß selbst ist Brahm und dieser Weg ist der richtige.

Der Mensch soll von diesem Wege der Erkenntniß nicht abweichen; und ist er von diesem Wege abgewichen, so soll er einen andern Weg, einen andern Weg nicht nehmen.

Die großen Vorgänger haben diesen Weg nicht verlassen.

Und wer diesen Weg verließ, gab eine Entschuldigung an.

Hiermit übereinstimmend ist folgendes mantra des Veda.

Drei Klassen von Menschen verließen diesen Weg, d. i. den Weg der Erkenntniß und des Werkes.

Viele richteten, als sie an das Werk gingen, ihre Gedanken auf dieses Feuer selbst.

Und Viele blieben mit ihren Gedanken bei der Sonne stehen, welche in dieser Welt ununterbrochen ihr Licht ausbreitet.

Und Viele richteten ihre Gedanken auf den Wind, welcher für immer die Räume erfüllt.

Diese drei Klassen von Menschen, welche von dem Wege der Erkenntniß und des Werkes, d. i. von der Zügelung der Sinne abgewichen waren, erwiesen unter den Thieren, den Vögeln und Zugthieren, unter den Menschen, denen, die ihnen ähnlich waren, unter den Gewächsen, den Feldfrüchten oder Kräutern oder Bäumen, und andern irdischen Dingen göttliche Verehrung; Viele, welche das Feuer vor Augen hatten, verehrten das Feuer und gelangten zu der Welt des Feuers; Viele, welche die Licht

---

*) Das vorzüglichste Gericht, das Hauptstück

verbreitende Sonne vor Augen hatten, wurden Sonnenanbeter und gelangten zu der Welt der Sonne, und Viele, welche den Wind vor Augen hatten, welcher die Räume erfüllt, beteten den Wind an und gelangten zu der Welt des Windes.

Unter akt akt, wie es die Menschen nennen, d. i. unter dem Alles zum Vorschein Bringenden, soll diese Erde selbst, welche Alles hervorbringt, verstanden werden.

Akt bedeutet jenes, aus welchem Alles hervorgeht; da aus der Erde Alles wächst und hervorkommt, so ist sie die Alles Hervorbringende.

Jene aïethaï (Sprüche) des Veda, welche den Namen akt tragen, enthalten eine Verherrlichung der Sonne.

Auch auf der Erde vertritt das Feuer die Stelle der Sonne.

Welcher Nutzen wird uns von jenen aïethaï? Auf der Erde wird der Nutzen aus der Nahrung genommen, Alles ernährt sich durch die Nahrung.

Und diese Welt der Atmosphäre selbst bringt Alles hervor.

Da aus jenen aïethaï alle Dinge hervorgehen, und in der Atmosphäre die Vögel fliegen und sichtbar werden, so ist die Atmosphäre die Alles Hervorbringende.

Und die Sonne dieser Welt der Atmosphäre ist dieser Wind (die Luft) selbst und die Feldfrüchte, welche aus der Erde hervorkommen, wachsen in der Welt der Atmosphäre.

Diese Welt des Paradieses selbst bringt Alles hervor.

Der Regen, welcher aus jener Welt niederfällt, läßt alles Wachsende wachsen.

In jener Welt ist jene Sonne selbst die Sonne; und die Feldfrüchte, für welche der Regen da ist, sind die Nahrung jener Welt; denn Alles ernährt sich durch die Nahrung.

Dies ist das Denken über die mokelan des Aeußeren.

Das Denken über das Innere des Körpers ist folgendes:

Da diese Person selbst Alles sichtbar macht und von ihr die Nachkommen hervorgebracht werden, so soll der Mensch, nachdem er sich selbst als den Alles Sichtbarmachenden erkannt hat, über sich selbst nachdenken.

Auch der Mund dieser Person selbst macht Alles sichtbar, wie die Erde Alles zum Vorschein kommen läßt. Und die Sprache jenes Mundes ist die Sonne und die aïethaï des Veda sind seine Nahrung, denn Alles nährt sich von einer Nahrung.

Diese Nase der Person selbst bis zu ihrer Grenze zwischen beiden Augenbrauen bringt Alles zum Vorschein, wie die Welt der Atmosphäre Alles zum Vorschein kommen läßt. Und die Sonne dieser Nase ist pran und die aïethaï des Veda sind ihre Nahrung, d. i. das Nennen des Wortes geschieht mit dem Anhalten des Athems, denn Alles nährt sich von einer Nahrung.

Dieses Sehen der Person selbst bringt Alles zum Vorschein, wie die Welt des Paradieses Alles zum Vorschein kommen läßt. Und die Sonne desselben ist das Auge und die aïethaï des Veda sind seine Nahrung, denn Alles nährt sich von einer Nahrung.

Somit wird akt, welches das Alles Hervorbringende ist, dem Nachdenken über das Aeußere und das Innere conform und die Nahrung richtet sich nach Ort und Verhältniß, denn Alles lebt durch dieselbe und bewegt sich durch dieselbe und durch diese Nahrung siegen sie über diese und über jene Welt; die ganze Welt besteht ebenso durch die Nahrung, als der die Nahrung Verzehrende.

Und die Erde ist ebenso Nahrung, als der die Nahrung Verzehrende; und die andre Welt (das Paradies) ist ebenso Nahrung als der Verzehrende.

Da Alles aus der Erde wächst, ist sie die Nahrung, und da mit dem aus ihr Gewachsenen das Opfer bereitet wird, und da aus dem Regen, welcher von jener Welt kommt, die Nahrung der fereschtehha entsteht, und da aus dem Regen, welcher von deren Welt kommt, die Nahrung der Erde erwächst, so ist es die Erde, welche die Nahrung verzehrt.

Folglich ist die Erde sowohl das Verzehrende, als die Speise und die andre Welt ist ebenso das Verzehrende, wie die Speise, d. i. alle Welten verzehren eine die andere und sind eine die Speise der andern.

Wer dies im rechten Sinne auffaßt, der verzehrt die ganze Welt und wird die Speise der ganzen Welt, und obwohl Alles was verzehrt und was Speise ist, Eines gegen das Andere ist, so wird dennoch der, welcher den Sinn hiervon versteht, Herr über jedes Ding, er hat einen Herrn über sich nicht; durch die Nahrung, welche Kraft zur Ausübung des Gottesdienstes giebt, erlangt er den Sieg über jene Welt und dadurch, daß er Nahrung giebt, wird ihm Alles untergeben.

93.

Erklärung der Entstehung des Zeugungswassers (des Samens).

Die Gestalt der ganzen Welt ist Pradjapat; sein Same sind die fereschtehha, welche die mokel der Sinne sind; und der Same der fereschtehha ist der Regen, der Same des Regens sind die Pflanzen, der Same der Pflanzen ist die Nahrung, der Same der Nahrung ist dieser Same selbst; und der Same des Samens sind die Körper der Geschöpfe, der Same der Körper sind die Herzen und der Same der Herzen sind die Intellekte und der Same der Intellekte ist die Sprache, d. i. die Sprache kommt nach dem Denken; der Same der Sprache ist das Werk und das Werk und die Gestalt ist die Person und die Person ist die Welt Gottes und diese Welt Gottes ist Form der Nahrung und die Nahrung ist Form des Mondes, d. i. dieser ist der mokel aller Pflanzen.

Wer diesen Körper als die Form der Welt Gottes und als die Form der Nahrung und als die Form des Mondes auffassend nachdenkt, der wird, nachdem er in die Welt des Mondes gelangt ist, Form des Mondes und die Andern, welche ihn als den Mond auffassen, mögen über jenen nachdenken.

94.

Ueber den Eintritt des pran in den Körper.

Pran, welcher Form des Brahm ist, tritt auf folgende Art in den Körper, welcher die Welt Gottes ist.

Zuerst trat er von der Spitze der Fußzehen ein; dieses Glied erhielt den Namen Fuß.

Von hier gelangte er zu dem Schenkel; dieses Glied erhielt den Namen Schenkel.

Hierauf sprach Brahm zu pran: nimm einen Aufenthalt, welcher geräumig ist. Er trat in den Leib ein; dieses Glied erhielt den Namen Leib.

Hierauf sprach Brahm: tritt in einen Raum, welcher noch größer ist als der Leib. Er trat in die Brust; dieses Glied erhielt den Namen Brust.

Die Schüler des Büßers Sarkeratschhеh nahmen an, da sie die Naturwärme im Magen fanden, daß diese Naturwärme Brahm sei und dachten über diese nach; die Schüler jenes andern Büßers nahmen an, daß das Herz, welches in der Brust ist, Brahm sei und richteten ihr Nachdenken auf dieses. An beiden Orten ist Brahm.

Hierauf suchte pran von der Brust höher zu gelangen und nahm seinen Platz im Kopfe; dieses Glied erhielt den Namen Kopf.

Und der Kopf erstreckt sich vom Hals bis zum Gehirn und hier befinden sich diese Kostbarkeiten: das Sehen, das Gehör, die Sprache, das Herz (der Geist) und der Geruch.

Da alle diese Fähigkeiten im Kopfe sind, erhielt dieses Glied den Namen Kopf.

Wer diese Bedeutung genau in das Auge faßt, der erreicht leicht alle Güter und macht alle Sinne sich untergeben.

95.

Unterredung der Sinne.

Die sämmtlichen Sinne unterhielten sich mit einander über ihre Bedeutung; wir sind groß, sprachen sie, und jeder behauptete von sich, daß er die Stütze des Körpers sei. Und sie beschlossen alle, einer nach dem andern den Körper zu verlassen; derjenige, nach dessen Fortgehen der Körper hinfällig werde und zu Grunde gehe, sei es, welcher den Körper aufrecht erhalte.

Die Sprache ging fort; der Körper wurde stumm, aber er aß und trank. Das Sehen ging; der Körper wurde blind, aber er aß und trank. Das Gehör ging; der Körper wurde taub, aber er aß und trank. Das Herz ging; der Körper verstand und dachte nichts. Pran ging fort, der Körper fiel und ging in Fäulniß über.

Der Körper erhielt wegen der Auflösung seiner Glieder den Namen scherir (Leiche).

Wer die Auflösung des Körpers in dieser Art auffaßt, dessen Sünden, welche seine inneren und äußeren Feinde sind, weichen von ihm und zerstreuen sich.

Zum zweiten Male ließen sich die Sinne in ein Gespräch mit einander ein und sagten: derjenige ist groß und der Erhalter des Körpers, durch dessen Eintreten sich der Körper wieder erhebt.

Einer nach dem andern trat ein, aber der Körper stand nicht auf.

Als pran eintrat, richtete sich der Körper auf.

Aus diesem Grunde erhielt pran den Namen akt, d. i. der Alles Hervorbringende und Erhaltende.

Die sämmtlichen Sinne sagten zu pran: du bist es, welcher Alles erhält, du bist unser Herr, wir alle bestehen durch dich.

Uebereinstimmend mit dieser Auffassung ist das, was im mantra des Veda gesagt wird: die sämmtlichen Sinne sagten zu pran: du bist durch uns und wir sind durch dich.

Da nun die Sinne wußten, daß pran das große Wesen sei, ließen sie alle ihre Fähigkeiten auf ihn übergehen, und pran ging darauf ein.

Und da alle Sinne ihre hohen Kräfte auf pran übertrugen und dieser dieselben gern annahm, und der aufgehende pran über Allem sichtbar wurde, erhielt pran den Namen prabat, d. i. der reine Morgen.

Und da alle Sinne zur Zeit des Schlafes in pran untergehen und eingehen, wird pran saïm genannt, d. i. der Abend.

Zur Zeit des Wachseins, wenn er die Sinne wieder aufstehen läßt, erhält pran den Namen aheh, d. i. der Tag.

Und wenn pran apan geworden ist, vernichtet er alle Sinne und sein Name wird Nacht.

96.

Brahmana.

Der mokel der Sprache, welcher das Feuer ist, ist die Sprache des pran; der mokel des Sehens, welcher die Sonne ist, ist das Sehen des pran; der mokel des Herzens, welcher der Mond ist, ist das Herz des pran; der mokel des Gehörs, welcher djehat ist, ist das Gehör des pran.

Die Fähigkeit aller Sinne ist pran.

Also ist gesagt, daß die mokel im Körper die Sinne sind; die äußern mokel sind das Feuer, die Sonne, der Mond und djehat.

Harnden, der Sohn des erwähnten Büßers, ein Wissender, sagte Folgendes: ich bin pran; was mir Jemand nicht giebt, ist

nicht mein Eigenthum, d. i. was auch erworben werden möge, gehört pran.

Wer annimmt, daß Jenes nicht dem pran eigen ist, von dem würdest du sagen, daß es nicht in dessen Besitze sei.

Ich, der ich der Büßer Harnden bin, erkenne wohl die wahre Bedeutung des pran, welcher die sämmtlichen Sinne ist. Indem ich über pran nachdenke, bin ich Form des pran geworden.

Wer den pran in dieser Art auffaßt, dem geben alle Geschöpfe nothwendiger Weise Alles zum Geschenk, was sie haben.

Pran, mit allen Sinnen und die innern und äußern mokel, dies Alles zusammen hat den Namen sati.

Und s ist der Name des pran und t Name der Nahrung und i Name der Sonne.

Dies nennen sie trabrat, d. i. drei Dinge zu einem machen.

So sind drei Dinge im Auge: das Weiße, das Schwarze und die Pupille.

Wer die Bedeutung des sati in dieser Art auffaßt, der sagt nie eine Unwahrheit und wenn er einmal eine Unwahrheit sagt, wird es das Wahre sein.

Pran machte seine Sprache zu einer dünnen Schnur, prägte auf dieser die Namen ein und fesselte die ganze Welt, denn alles in der Welt Erkannte wird durch den Namen unterschieden und der Name entstand aus der Sprache und alle Namen werden mit der Sprache geredet.

Wer es weiß, daß pran mit der Sprache und den Namen, Alles gefesselt hat, und daß die ganze Welt ihm Geschenke zuweiset, ähnlich denen, welche Jemand gefesselt herbeiführt, dem bringen sie Geschenke und Tribut.

Das Versmaß brahti, welches das große Versmaß ist, vertritt die Stelle des pran und die andern Versmaße die der Sinne; pran ist in der That der König des Körpers, d. i. wie Alle den Königen Geschenke und Tribut bringen, so die Glieder dem pran.

Und da pran in die Versmaße gehüllt war, nennen sie die Versmaße tschehend, d. i. sie hüllten den pran ein.

Wer in dieser Art die wahre Bedeutung der Versmaße auffaßt, dessen Sünden werden, wohin er auch gehe und welche Sünde er auch begangen haben möge, diese Versmaße einhüllen und ihn beschützen.

Hiermit stimmt ein andres mantra des Veda überein; der Büßer Daprik tsema sagte: den pran, welcher alle Sinne beschützt, habe ich erkannt; es ist derselbe pran, welcher die ganze Welt beschützt. Er verharrt immer in seiner Thätigkeit und giebt sich nie dem Schlafe hin.

Und pran geht mit auf jedem Wege, d. i. er bewegt jedes Ding und geht im Körper auf den verschiedenen Wegen umher.

Und dieser pran selbst erfüllt alle Räume und alle Welten; inmitten von diesen ist er der Bewegende.

O pran, o Andr, d. i. großer König, alle, welche eine Handlung verrichten, vertrauen den Lohn für dieselbe deinen Körpern an, so wie sie einen Schatz in der Erde verbergen.

Alle Welten erhält pran im Zusammenhang.

Bhout âkasch, welcher Alles umfaßt und pran, welcher Form des Versmaßes brahti, bringen diesen Zusammenhang zu Stande; und bhout âkasch besteht durch die Kraft des pran.

Wie pran den bhout âkasch bewahrt hat, so hat er alle Geschöpfe von Brahma an bis zur Ameise bewahrt.

Der Mensch wisse, daß dieser solche pran ich bin.

Hierauf folgt die Angabe des Reichthums und der Größe des pran, welcher alle Orte erfüllt.

Aus der Sprache dieses pran entsprangen wie zwei Söhne die Erde, welche die Pflanzen hervorbringt und das Feuer, welches die Pflanzen kocht.

So wie der Vater dem Sohne den Dienst vorschreibt und Verschiedenes von ihm verlangt, so fordert die Sprache von der Erde und von dem Feuer Nahrung und genießt diese. Diese beiden dienen ihm und bringen um seinetwillen jeden Gegenstand hervor.

Wer den Reichthum und die Größe des pran in dieser Art auffaßt, dem bieten diese überall, wo Erde und Feuer ist, Alles dar; und so lange Erde und Feuer bestehen, bestehen seine Reichthümer.

Aus dem Athem dieses pran, welcher den Geruch an sich nimmt, entstanden zwei Söhne; der eine ist die Atmosphäre, in welcher sich die Geschöpfe bewegen und durch welche der Ton gehört wird; der andere ist der Wind, welcher die angenehmen Gerüche herbeiführt.

Wie der Vater dem Sohne den Dienst anweist, so dienen diese dem pran.

Wer in dieser Art den Reichthum und die Größe des pran auffaßt, dem bietet sich Alles dar, wo Atmosphäre und Wind ist; so lange Atmosphäre und Wind bestehen, bestehen seine Reichthümer.

Und aus dem Sehen des pran entstanden zwei Söhne; der eine ist das Paradies, aus dem der Regen kommt, der die Früchte wachsen läßt; der andere ist die Sonne, durch deren Licht jedes Ding gesehen wird.

Wie der Vater dem Sohne den Dienst anweist, dienen diese dem Sehen und dem pran.

Und aus dem Gehör des pran entstanden zwei Söhne; der eine ist djehat, aus dem die Stimme kommt und welcher das Hören vermittelt; der zweite ist der Mond, an welchem die Zeiten für die Arbeiten erkannt werden.

Und wie der Vater dem Sohne den Dienst anweist, so dienen diese dem Gehör und dem pran.

Und aus dem Herzen des pran entstanden zwei Söhne; der eine ist das Wasser, welches den Körper reinigt und den Glauben stärkt; der andere ist Bran, der mokel des Wassers, welcher die Kinder erzeugt.

Und wie der Vater dem Sohne den Dienst anweist, so dienen diese dem Herzen des pran.

Wie das Wasser der Ursprung von Allem ist, indem es alle Elemente vereinigt und alle Elemente seine Werkstätte sind, so ist pran der Vater der Elemente und alle Elemente sind seine Werkstätte.

Wenn gesagt ist, daß die Elemente die Kinder der Sinne sind, wie kann gesagt werden, daß die Elemente Kinder des pran sind?

Es ist gesagt, daß, da die Sinne Kinder des pran sind, die Elemente, welche die Kinder der Sinne sind, entschieden Kinder des pran sein werden; was vom Sohne ist, ist vom Vater und was vom Vater ist, ist vom Sohne.

Und man wisse, daß das, was im Innern des Körpers ist, d. i. im Athem, und das, was außerhalb des Körpers ist, d. i. im Horizonte, Eines ist.

Mehdas, welcher diesen Ausspruch kannte, sagte zu seinen Söhnen: ich erkenne die Sinne und die mokelan der Sinne mit mir selbst als Eines, und mich selbst, die Sinne und die mokelan der Sinne als Eines, und ich, der ich pran bin, habe Alles aus mir geschaffen und Alles wird von mir ernährt.

Pran ist ein Berg, in welchem das Sehen, das Gehör, die Sprache und das Herz sind; diese ließ er in sich eintreten und den pran nennen sie in dieser Vereinigung Brahm guer, d. i. den Berg Gottes.

Den Berg Gottes nennen sie ihn deshalb, weil er für die Sinne eine Fundgrube von Edelsteinen ist.

Wer die wahre Bedeutung des pran in dieser Art auffaßt, der erlangt den Sieg über alle Sünden, welche seine Feinde sind; er vernichtet seine Sünden in sich selbst.

Diesen pran selbst nennen sie aschou, d. i. den Alles Bewegenden.

Und dieser pran selbst ist ebenso der Reichthum, wie die Armuth.

Die fereschtehha und die mokelan, welche den pran als den großen Reichthum auffassend über denselben nachdenken, erhalten von ihm Reichthum.

Hierdurch erklärt es sich, warum aus dem Munde des Schlafenden der Laut phou phou hervorgeht: dies ist das Zeichen des Reichthums, die mokelan der Sinne denken über diesen Laut nach.

Und die Djenian wissen nicht, daß pran der große Reichthum ist, sie genießen den Abfall und erlangen den Sieg nicht.

Und wer pran als den Reichthum erkennend nachdenkt, der wird den fereschtehha ähnlich.

Wer die wahre Bedeutung des pran in dieser Art auffaßt, der überwindet alle Fehler, welche seine Feinde sind, und vernichtet seine Sünden in sich selbst.

Und dieser pran selbst ist der Tod und das Leben.

In einem andern mantra des Veda ist ferner gesagt: dieser pran selbst erhält, wenn er sich nach unten bewegt, den Namen apan und wenn er mit apan verbunden nach oben strebt, heißt er pran; so lange pran mit apan sich verbindet, verläßt er den Körper nicht.

Und für diesen pran giebt es keinen Tod, weil er unvergänglich ist; so lange er mit dem sterbenden Körper in Ver-

bindung steht, ist er in demselben und die Sinne und der sterbende Körper sind immer noch mit pran.

Und jener selbst ist an sich unvergänglich und der Körper und die Sinne bestehen zu jeder Zeit, in den verschiedenen Welten, unten und oben, mit pran, d. i. auf den Stufen zu dem Paradies und auf den Stufen zur Unterwelt sind sie einer der Begleiter des andern.

Mit Pran, welcher nicht sterblich ist, bestehen Körper und Sinne, welche sterblich sind; wenn beide ihn begleiten, erhält sie pran.

Und pran ist von ihnen unabhängig, denn es kann kommen, daß diese aufhören und pran hört nicht auf.

Wer dies versteht, der wird, wenn er eine höhere Welt betritt, unvergänglich, und alle Menschen jener Welt sehen ihn als unsterblich an.

Dieser pran selbst tritt mit der Gestalt des porshi in den Körper ein, welcher warm ist; jener pran selbst, welcher eintrat, ist ebenfalls erwärmend. In den Körper eingetreten bleibt er hundert Jahre; daher wurde das Leben des Menschen auf hundert Jahre festgesetzt.

(D. i. hundert Jahre hält die Kraft der Sinne aus und wenn nach hundert Jahren die Kraft der Sinne verschwand, würdest du sagen: auch pran hat aufgehört.)

Weil er in den Körper eingetreten hundert Jahre bleibt, wird er ssad ratsch genannt, d. i. hundert Sprüche (aïet) des Veda vortragend; da der Sprechende mit Hilfe des pran spricht, nennen sie jenen pran ssad ratsch.

Und weil pran die ganze Welt in seinem Schooß erhält, da Alles in ihm ist, erhielt er auch den Namen bad, d. i. Alles in sich bewahrend.

Und weil jeder Leser des Veda die Sprüche desselben mit Hilfe des pran in seinem Herzen bewahrte und noch bewahrt, erhielt pran auch den Namen bad.

Und insofern pran alle Sinne ergreift und in sich selbst eingehen läßt, heißt er garsch, d. i. der ergreifende.

Und wenn er apan geworden ist, nennen sie ihn mad, d. i. trunken im Samenergießen.

Und wenn sich diese beiden Eigenschaften in ihm an einem Ort vereinigen, wird er gardesmad genannt, d. i. der ergreifende und ergießende.

Und da er der Freund der ganzen Welt ist, erhielt er den Namen beschvandr, d. i. Freund der ganzen Welt.

Da die mokelan der Sinne alle ihm dienten und zu pran sagten: du bist bam, d. i. der Verehrungswürdige, erhielt er den Namen bam diw.

Und da er vor Sünden bewahrt, nannten sie ihn atr.

Weil er alle Geschöpfe beschützt, erhielt er den Namen bhardouadj, d. i. Beschützer der Geschöpfe.

Und da alle mokelan ihn den Großen nannten, wurde er schascht genannt, d. i. der Schutz aller Wesen.

Weil er als der erste in alle Körper und Sinne eintrat, wurde er prakasch genannt, d. i. der früher als Alles eintretende.

Und weil er Alles rein macht, nannten sie ihn madbani, d. i. den Alles reinigenden.

Und weil pran sagte: Alles bin ich, ich trat in das Edle und in das Unedle ein, so wurde er tschoudr soukt maha soukt genannt, d. i. der in das Edle und in das Unedle eintretende.

Weil die Sinne dem pran lobsangen und pran ihr Lob annahm, nannten sie ihn soukt, d. i. den bestätigenden.

Und weil pran in alle Geschöpfe eingetreten, seine eigene Größe behauptete und jene auch groß machte, nannten sie ihn rak, d. i. den großen.

Und weil er in Alles eingetreten, Alles groß machte, erhielt er den Namen arohedah, d. i. der kleine und der große.

Und weil er in Alles eingetreten, der Gehende ist, nannten sie ihn pad (Fuß), d. i. den Alles gehen machenden.

Und weil er den Lohn für das Werk giebt und ihm kein Lohn zu Theil wird, erhielt er den Namen atscher, d. i. der allen Lohn gebende.

Und da alles oben Erwähnte mit allen Sprüchen der Vedas in ihm ist, erhielt er den Namen pran; hieraus soll erkannt werden, daß pran alle Dinge und der Ursprung aller Thätigkeiten ist.

Andr trat, als Beschvamtr das Opfer mahabarat verrichtete, vor diesen und ließ sich nieder. Beschvamtr recitirte tausend Sprüche aus dem Veda, welches im Versmaß brahti ist und sagte: o Andr, dies ist deine Nahrung! Und zum Segen für das Vortragen dieser tausend Sprüche wurde Beschvamtr der Freund des Andr

Andr sprach: O Büßer Beschvamtr! Du bist zu der Stelle gekommen, wo du mir theuer bist, trage noch einmal vor!

Beschvamtr trug zum zweiten Male diese tausend aïethaï brahti vor und sprach: O Andr, dies ist deine Nahrung! Zum Segen dafür stieg er noch höher in der Freundschaft des Andr.

Wiederum sprach Andr: o Büßer, du bist mir noch theurer geworden, trage noch einmal vor!

Und Beschvamtr trug zum dritten Male diese tausend aïethaï brahti vor und sprach: dies ist deine Nahrung. Zum Segen dafür stieg Beschvamtr noch höher in der Freundschaft des Andr als vorher.

Andr sprach hocherfreut: o Beschvamtr, du stehst meinem Herzen am nächsten. Jetzt verlange von mir, was du willst, ich werde es dir geben.

Beschvamtr sagte: nach euch selbst habe ich Verlangen und wie ihr seid, wünsche ich euch zu erkennen.

Andr sprach: o Büßer, ich bin pran und du bist auch pran, alles Bewegte und Unbewegte ist pran und diese Sonne, welche durch ihren Glanz erwärmt, ist auch pran; in alle Richtungen trat ich mit der Gestalt der Sonne ein und meine Nahrung sind diese aïethaï des Veda selbst und in dem Versmaß brahti, welches du vorgetragen hast, dessen Sprüche Form des Wassers des Lebens sind, das von jedem Wesen geliebt wird und das Alles ernährt, in diesem Versmaß bleibe ich mit der Form der Sonne, welche durch ihre Strahlen erwärmt.

Und nun gab Andr dem Beschvamtr eine Erklärung (somreh) von den tausend aïet, welche dieser drei Mal vorgetragen hatte.

Da brahti aus sechs und dreißig Buchstaben besteht, so macht es sechs und dreißigtausend Buchstaben, wenn jenes tausendmal hergesprochen wird; die Tage von hundert Jahren betragen ebenfalls sechs und dreißigtausend. Und da die Buchstaben des brahti alle Vokale enthalten, so vertreten die Konsonanten die Stelle der Nacht und die Vokale die des Tages, was einem Tag von hundert Jahren entspricht.

Somit gewährte das Versmaß brahti den Lohn, daß Beschvamtr die natürliche Lebensdauer von hundert Jahren erlangte.

Und wer dies weiß und dieses Lebensalter erreichte und Form der Erkenntniß, Form der fereschtehha, Form des Brahm und

unvergänglich geworden ist, der wird mit allen mokelan der Sinne Eines.

Und Andr sprach zu Beschvamtr: das, was ich bin, ist jener (pran), und das, was jener ist, bin ich.

Und hiermit stimmt überein, was in einem andern mantra des Veda gesagt ist: die Sonne ist der bewegte und der ruhende âtma; so muß man sie auffassen.

Wer nun weiß, daß pran, der die Form des âtma ist und aus fünf Theilen besteht, akt ist, d. i. daß alle Dinge aus ihm hervorgingen und hervorgehen, der kennt die Wahrheit gründlich.

Und diese fünf Theile sind: Erde, Wind, bhout âkasch, Wasser und Feuer.

Pran ist als Form des âtma diese fünf Theile selbst und diese fünf selbst sind akt, denn alle Dinge gingen aus diesen fünf hervor und gehen in diese wieder ein.

Wer über diese Wahrheit aufmerksam nachdenkt, der wird der Schutz aller seiner Gefährten.

Und wer an diesen fünf erkennt, welches der Essende ist und welches die Speise ist, der wird großes Verlangen zum Essen haben und viel Nahrung wird ihm zu Theil werden.

Die Wahrheit ist die, daß das Wasser und die Erde die Speise ist und daß die Speise aus diesen beiden hervorgeht und das Feuer und der Wind sind die Verzehrenden; denn vom Winde wird das Feuer angefacht und vom Feuer die Speise gekocht und bhout âkasch ist der Ort für ein jedes Ding, d. i. die Speise und der Essende sind in diesem.

Wer diese Wahrheit versteht, wird der Schutz aller seiner Mitbürger und da er den Essenden und die Speise erkennt, wird sein Verlangen zum Essen groß und es wird ihm viel Nahrung zu Theil.

Und in Erde und Wasser selbst ist sowohl die Speise als der Essende; von dem, was zusammen entsteht, sind die Pflanzen die Speise und die Thiere das Essende, denn die Thiere verzehren die Pflanzen.

Und unter den Geschöpfen sind die, welche oben und unten Zähne haben, wie der Mensch und andere, die Verzehrenden und mit Ausnahme derselben dienen die meisten Geschöpfe zur Speise; denn diejenigen, welche oben und unten Zähne haben, sind mäch-

tiger als jene, welche das nicht haben, und das ist gewiß, daß der Verzehrende höher steht, als die Speise.

Wer diese Wahrheit versteht, wird größer als seine Gefährten.

Wer es weiß, daß mitten zwischen der Speise und dem Verzehrenden âtma als das Licht erscheint, der erscheint ebenfalls inmitten aller Dinge und wird Licht.

Wer mitten zwischen den Pflanzen und den Geschöpfen âtma als den sichtbaren und das Licht erkennt, der erscheint ebenfalls inmitten aller Dinge und wird Licht.

Ein Kennzeichen, daß âtma in den Gewächsen ist, ist der Saft derselben, und daß âtma in den Geschöpfen ist, zeigt das Herz derselben.

Wenn in den Geschöpfen ebensowohl Saft als Herz ist, so ist in ihnen âtma noch mehr sichtbar und noch mehr Licht; und in den Pflanzen ist Saft, aber ein Herz wie die Thiere haben sie nicht.

Unter den Geschöpfen ist auch in diesem Menschen selbst âtma noch mehr sichtbar und mehr Licht. Warum? Weil im Menschen der vollkommene Verstand ist.

Da er ein Mensch ist, spricht er, wenn er wahrgenommen hat; wenn er wahrgenommen hat, sieht er und weiß Vieles von dem, was kommen wird und erkennt die erforschlichen und unerforschlichen Dinge, und durch den sterblichen Körper will er den unsterblichen âtma kennen lernen; da dieser Reichthum des Wissens nur dem Menschen allein gegeben ist, steht dieser hoch über allen Geschöpfen.

Alle andern Geschöpfe besitzen dieselbe Kenntniß vom Essen und Trinken, aber so wie der Mensch sprechen sie nicht mit Verstand und sehen nicht mit Verstand und wissen nichts von dem Kommenden und unterscheiden nicht das Erforschliche und das Unerforschliche; in ihnen ist nur jenes bestimmte Maß von Kenntniß selbst.

Alle Geschöpfe gehen entsprechend der Kenntniß und dem Verstande, den sie in dieser Welt hatten, in andere Welten.

Diese Person selbst, der Mensch, ist der allumfassende Ocean, er steht hoch über allen Welten.

Wenn er Verlangen hat nach den Freuden der irdischen Welt, so sage Niemand, daß er für diese nicht geeignet sei, er ist noch höherer Dinge würdig; wenn er nach der Welt der Atmosphäre

verlangt, sage Niemand, daß er für diese nicht geeignet sei, ja, er ist noch eines Höheren würdig; wenn er nach den Köstlichkeiten des Paradieses verlangt, so sage Niemand, daß er dieser nicht würdig sei, er ist noch eines Größern würdig, als dieses ist.

Diese Person ist voll des Verlangens.

Und fünf Dinge sind in dieser Person: die Wärme, welche in ihr ist, ist das Feuer und der beliebige Ort, den sie einnimmt, ist bhout âkasch, und das Blut, der Schleim und der Samen in ihr ist das Wasser, der gesammte Körper ist die Erde und ihr pran ist der Wind.

Und dieser pran selbst besteht aus fünf Theilen; diese sind pran, apan, bian, saman und advan.

Und alle mokelan der Sinne sind inmitten von pran und apan; dies ist das Sehen, das Gehör, das Herz und die Sprache.

Und beim Sterben geht dies Alles in pran ein und pran wird mit dem äußern Winde Eines.

Das Opferwerk ist dem Körper zugetheilt; die Werkstätte für dies Alles ist das Herz und die Sprache; was zum Herzen ging, gelangte zur Zunge, und was zur Zunge gelangte, wird zum Werke.

Und das Opferwerk besteht ebenfalls aus fünf Theilen; der erste ist aguenhoutr (das reinigende Feuer), der zweite: daschen pouran mas (das Opfer des Monats vor der Konjunktion der Sonne und des Mondes), der dritte: tscheitr mas (das Opfer des Monats tscheitr), der vierte: pas (Milch, Wasser), der fünfte: sarm (die Gunsterweisung).

Alle djak'ha (Opfer) sind in diesen djak'ha und die vier ersten Opfer sind in dem djak sarm enthalten.

So wie der Mensch auf dem Pferde reitet, so reitet pran auf den Sinnen, er ist der Reiter von diesen djak'ha sarm.

Und pran ist Form des Versmaßes brahti; wie in das Versmaß brahti alle Versmaße eingetreten sind, so sind alle Sinne in pran eingetreten, und wie das eine Versmaß brahti zu tausenden geworden ist, ist der eine pran alle Dinge geworden.

Da dieser Abschnitt bis zu seinem Ende Opferregeln enthält, wird er hiermit abgeschlossen.

97.

Brahmana.

Viertes adhiaï.

Zuerst von allem Erschaffnen war der eine âtma und es war nichts Anderes.

Atma hatte den Willen, die Welten hervorzubringen und er brachte alle Welten hervor.

Zuerst schuf er diese vier Dinge: anbheteh und marikh und mar und ab.

Und anbheteh ist das Wasser, welches seinen Sitz über dem Paradies hat; und marikh ist die Welt der Atmosphäre, welche zwischen Paradies und Erde ist; und mar ist die Erde, d. i. auf ihr ist das Sterbliche; und ab ist das Wasser, welches zwischen allen Stockwerken der Erde ist.

Und wieder hatte jener Schaffende den Willen, für die Welten, welche er hervorgebracht, Wächter zu schaffen, auf daß die Welt durch den Mangel an diesen nicht Schaden erleide.

Aus diesem Grunde beschloß er, die loupalan (die acht Wächter der acht Himmelsgegenden), welche Beschützer der Welt sind, zu erschaffen.

Aus dem Innern des Wassers brachte er eine Gestalt (hikel) hervor, welche keine Sinne hatte.

Um ihretwillen beschloß der Schöpfer den Mund zu erschaffen; wie sich zuerst der Mund öffnet, wenn sie das Ei zerbrechen, so kam aus diesem Munde die Sprache hervor und aus der Sprache erschien der mokel der Sprache, welcher das Feuer ist.

Hierauf entstand die Spalte der beiden Nasenöffnungen, und durch die Nase trat das Athmen ein und durch das Athmen wurde der mokel desselben, welches der Wind ist, ersichtlich.

Hierauf entstand die Spalte für beide Augen, und durch das Auge entstand das Sehen und durch das Sehen wurde der mokel des Sehens, welches die Sonne ist, ersichtlich.

Hierauf entstand die Spalte für beide Ohren und durch das Ohr entstand das Hören; durch das Ohr wurde der mokel des Gehörs, welches djehat (die Luft) ist, ersichtlich.

Hierauf kam aus der Haut der Gefühlsinn hervor. Und es entstand das Haar des Körpers, und an diesem wurden alle Pflanzen erkennbar.

Hierauf entstand in der Brust das Herz; an dem Herzen wurde der mokel desselben, welches der Mond ist, ersichtlich.

Hierauf entstand der Nabel; um diesen herum einten sich pran und apan.

Hierauf entstand der Ort, wo die Excremente ausgeschieden werden, und an diesem wurde der mokel desselben, welches mout (der Tod) ist, ersichtlich.

Hierauf entstand das dem Geschlecht und der Zeugung eigene Glied, und aus diesem entstand der Samen und durch diesen wurde der mokel desselben, welches das Wasser ist, ersichtlich.

Und diese mokelan des erschaffenen Körpers selbst sind die Wächter der Welten; und alle diese mokelan, welche die Beschützer der Welten sind, geriethen mit dem Entstehen der Welten in die Fessel der Welten, welche ein tiefes Meer ist.

Und jene mokelan fesselte er durch Hunger und Durst an sich.

Und die mokelan sprachen zu âtma: weise uns einen bestimmten Ort an, an welchem angelangt wir Wasser und Speise zum Essen und Trinken haben.

Atma führte die Gestalt des Rindes vor und sprach: tretet in dieses ein und esset und trinket.

Die mokelan sagten: dies eignet sich nicht für uns.

Er führte die Gestalt des Pferdes vor und sprach: tretet in dieses ein und esset und trinket.

Die mokelan sagten: wohl ist in dem Rinde Fülle des Nutzens für das Leben und wohl dient das Pferd dem Menschen zum Reiten; aber auch dies schickt sich nicht für uns.

Hierauf führte er die Gestalt des Menschen vor und sprach: tretet in diesen ein und esset und trinket.

Die mokelan sagten: wir haben eine gute Stätte gefunden, denn diese Gestalt selbst ist im Stande, gute Werke zu verrichten.

Hierauf sprach âtma zu den mokelan: gehet an eure bestimmten Plätze.

Der mokel Feuer wurde Sprache und trat in den Mund; der mokel Wind wurde pran und trat in die Nase; der mokel Sonne trat als Sehen in das Auge, der mokel djehat als Hören in das Ohr, der mokel Pflanze als Körperhaar in das Gefühl, der mokel Mond als Herz in die Brust, der mokel Tod als apan in den Nabel, der mokel Wasser als Samen in das Geschlechts- und Zeugungsglied.

Als diese mokelan eingetreten waren, sagten Hunger und Durst zu âtma: denke daran, daß wir etwas zu genießen haben.

Atma sprach: ich mache euch zu Theilnehmern dieser mokelan selbst, nehmt euren Antheil von allen diesen.

Wer den mokelan das Opfer bringt, giebt damit dem Hunger und dem Durst ihr Theil, denn ohne Hunger und Durst nehmen die mokelan das Opfer nicht an.

Der Schöpfer bedachte: da ich die Welten und die Beschützer der Welten geschaffen und diesen Hunger und Durst gegeben habe, so muß ich auch zu ihrer Nahrung etwas hervorbringen.

Er gedachte des Wassers und schuf aus diesem eine Gestalt, in welcher Ruhe und Bewegung war.

Diese Gestalt selbst, welche geschaffen wurde, ist die Nahrung.

Da diese Gestalt gewordene Nahrung wußte, daß sie Allen zur Speise dienen sollte, ergriff sie die Flucht.

Jene Person selbst, in welche die mokelan der Sinne eingetreten waren, wollte mit der Sprache die Nahrung zu sich nehmen, aber sie vermochte es nicht. Wenn sie diese mit der Sprache zu sich genommen hätte, so würde der Sprechende durch das Nennen der Nahrung gesättigt worden sein; hieraus ist ersichtlich, daß mit der Sprache die Nahrung nicht genommen werden kann.

Sie wollte mit dem Geruche die Nahrung nehmen und konnte es nicht. Wenn sie diese mit dem Geruche genommen hätte, so würde der Riechende mit dem Geruch der Nahrung gesättigt worden sein.

Sie wollte mit dem Sehen die Nahrung nehmen und vermochte es nicht. Wenn sie mit dem Sehen diese genommen hätte, so würde der Sehende durch das Sehen der Nahrung gesättigt worden sein.

Sie wollte mit dem Gehör die Nahrung nehmen und konnte es nicht. Wenn sie mit dem Gehör diese genommen hätte, so würde der Hörende durch die Aufforderung zum Essen gesättigt worden sein.

Sie wollte die Nahrung mit dem Gefühle nehmen und vermochte es nicht. Wenn sie diese mit dem Gefühle genommen hätte, so würde der Fühlende durch das Fühlen der Nahrung gesättigt worden sein.

Sie wollte diese mit dem Denken des Herzens nehmen und vermochte es nicht. Wenn sie diese mit dem Denken des Herzens genommen hätte, so würde der Denkende mit dem Denken an die Nahrung gesättigt worden sein.

Sie wollte mit dem Geschlechts- und Zeugungsglied die Nahrung nehmen und konnte es nicht. Wenn sie mit diesem die Nahrung zu sich genommen hätte, so würde der Genießende durch den Geschlechtsgenuß gesättigt worden sein.

Als sie durch den Wind apan, welcher pran geworden im Munde ist, die Nahrung nehmen wollte, nahm sie und aß.

Der die Nahrung Nehmende und Weiterführende ist dieser Wind apan selbst; das Leben dieses Windes apan ist diese Nahrung selbst.

Von Neuem bedachte der Schöpfer: alle diese Dinge habe ich selbst hervorgebracht, aber wie wird ohne mich ihre Thätigkeit vor sich gehen? Ich, auf welchem Wege werde ich eintreten? Pran nahm seinen Weg durch den Fuß, mir muß ein besonderer Weg sein.

Die Sprache verrichtet ihre Thätigkeit mit dem Munde, der Geruch mit der Nase, das Sehen mit dem Auge, das Gehör mit dem Ohre, der Tastsinn mit der Haut, das Herz mit dem Nachdenken, der Wind apan und das Geschlechtsglied sind nach ihrer eigenen Art thätig.

Mitten unter ihnen was thue ich? Das, was gesagt wurde, ist Verrichtung von diesen.

Da machte âtma an der Linie oberhalb des Scheitels am Kopfe, die Kopfhaare nach zwei Seiten theilend, eine Oeffnung und trat durch das Gehirn in den Körper.

Deshalb erhielt diese Pforte den Namen pedrat, d. i. die Spalte (Fontanelle).

Und diese Pforte nennen sie auch mandan, d. i. Weg der Freude.

Auf andern Wegen traten die Sinne ein, welche die Stelle der Diener vertreten.

Auf diesem Wege der Freude tritt âtma ein, welcher König über Alles ist.

98.

Der Weg, auf dem die Sinne eintreten, welche die Diener sind, ist ein anderer, und der Weg, auf welchem âtma in den Körper eintrat, ist das Gehirn.

Und der König, welcher durch diese Pforte in den Körper einzog, hat drei Sitze, welches die drei aousthaï (Zustände) sind; dieses selbst ist sein Haus, dieses ist selbst sein Haus, dieses ist selbst sein Haus, d. i. im Wachsein ist er im Körper, im Schlafe ist er im Körper und in dem traumlosen (ruhigen Schlafe) ist er auch im Körper.

Von jetzt an, wo âtma durch diese Pforte in den Körper eingetreten ist, wo er sich mit den Elementen mischte, nennen sie ihn djiw âtma.

Hierauf bedachte er: ich, dieser selbst bin im Körper djiw âtma, oder bin ich etwas Anderes?

Da alsbald die Belehrung erfolgte und er diese Person unterrichtete, erkannte dieselbe, daß dieser djiw âtma selbst dem Alles umfassenden tsched âkasch ähnlich sei.

Da dieselbe erkannte, daß dieses Alles âtma sei, erhielt dieser Wissende den Namen avandr, d. i. sie sah, daß dieses Alles Brahm sei.

Und da es die fereschtehha lieben, in Räthseln zu sprechen, nannten sie diesen avandr Andr.

Die fereschtehha lieben es, in Räthseln zu sprechen, in Räthseln zu sprechen.

99.

Brahmana.

Zehntes adhiaï.

Die Frucht, welche hervorgebracht wird, ist im Rücken des Vaters; dies ist der Same und der Same ist das wichtigste aller Glieder und Theile des Körpers.

Und der Same im Rücken des Vaters, ehe er in den Leib tritt, bewahrt sich selbst in sich selbst.

Und wenn er aus dem Rücken des Vaters in den Leib der Mutter getreten ist, wird er mit der Mutter Eines und nimmt

im Leibe derselben seinen bestimmten Platz ein; dies ist die erste Geburt.

So wie die Mutter andere Glieder hat, so ist dies auch ein Glied der Mutter.

Da der Gatte selbst Same geworden in den Leib der Gattin eindringt, verletzt er dieselbe nicht; er ist selbst ihre Form geworden und will ihr wohl.

Und auch die Gattin, wenn der Gatte in sie eingegangen ist, bewahrt und ernährt denselben.

Da in diesem Zustande die Gattin der Schutz und die Nahrung des Gatten geworden ist, soll auch der Gatte Schutz und Nahrung der Gattin werden.

Und die schwangere Gattin bewahrt das Kind im Leibe.

Und der Gatte wacht mit Gebeten und Werken, wie sie vorgeschrieben sind, vor und nach der Geburt über das Kind, und der Vater, welcher das Kind im Mutterleibe und nach der Geburt gemäß dem Veda behütet, behütet in Wahrheit sich selbst, denn durch diese Werke wird die Nachkommenschaft in der Welt vermehrt.

Wenn die Mutter das Kind zur Welt bringt, so ist dies die zweite Geburt.

Wenn das Kind in dieser Welt geboren ist und der Vater die Vorschrift befolgt und nach dem Gesetze seine Schuld abgetragen hat und nun alt geworden diese Welt verläßt und in eine andere tritt, so ist dies das dritte Geborenwerden.

Er ist selbst jener Vater, welcher erst in seinem Rücken war, in den Leib der Gattin einging und in diese Welt kam und in jene Welt abging.

100.

Hiermit stimmt folgendes mantra des Veda überein.

Bamdiw sagte: ich lernte im Leibe der Mutter die Stufen eines jeden sichtbaren Daseins der mokelan der Sinne kennen, und auch ich gerieth in die Fessel des Geborenwerdens und des Herabgehens in diese Welt, in die Fesseln des endlos Sichtbarwerdenden, welche den eisernen Käfigen ähnlich sind; ich durchbrach diese durch die Kraft der Erkenntniß, wie der Falke, welcher

das Netz zerreißt und in die Lüfte sich erhebt; herausgetreten aus der Fessel des sichtbaren Daseins und aus den eisernen Käfigen, bin ich erlöst worden.

Dieses Wort sprach Bamdiw im Leibe der Mutter.

Wer ähnlich dem Bamdiw dieses Wort versteht, der wird ebenfalls frei von der Fessel des Körpers, der geht in höhere Welten und sieht alle Wünsche erfüllt; er wird unvergänglich und glückselig.

101.

Elftes adhiaï.

Mehrere Büßer traten zusammen und sagten einer zum andern: wer ist âtma inmitten zwischen pran und den Sinnen und den mokelan derselben, welche im Körper sind? Wollen wir nicht über diesen nachdenken? Wohl ist ein Großes durch den Fuß eingetreten und ein Großes durch den Kopf; welches von diesen Beiden ist âtma?

Sie wußten, âtma ist jener, durch welchen selbst sie sehen, hören, riechen und sprechen und durch welchen selbst sie den angenehmen und den unangenehmen Geschmack und Anderes wahrnehmen.

Und hardi (die Brust) ist sein Name und sein Name ist das Herz, sein Name ist die Form der Wissenschaft, sein Name ist der Gesetzgeber; und das reine Wissen, das große kian (Wissen), der Nichtvergessende, der in den Sinnen Wirkende, der Beschützer, der zwischen dem Wahren und Falschen Unterscheidende, der Unabhängige, der Schädigende und der Heilende, der Gedächtnißstarke, der Wollende, der Lebenspender, der den Genuß für sich Nehmende und der Begehrende sind seine Namen.

Alle diese Namen sind Namen für die Form des Wissens.

Jener selbst, jener selbst ist Brahma, jener selbst ist Andr, jener selbst ist Pradjapat, jener selbst ist alle fereschtehha und mokelan.

Und diese fünf Elemente, das Feuer, das Wasser, der Wind, die Erde und âkasch ist er ebenfalls.

Und die große und die kleine Frucht ist er auch.

Und mehr noch; Alles, was aus der Erde kommt, was aus dem Ei und aus dem Leibe hervorgeht und was nach dem Willen Gottes geschaffen wird, ist jener selbst.

Und Pferde, Rinder, Menschen, Elephanten und alle Geschöpfe, die weidenden und die fliegenden, die gehenden und die ruhenden, Alles ist er ebenfalls.

Er ist es auch, welcher Allem Bewegung giebt.

Er ist auch der Sitz eines jeden Dinges.

Und Alles ist von ihm erschaffen und wird von ihm erhalten und vergeht in ihm.

Er ist es auch, welcher die ganze Welt bewegt.

Und diese Form des Wissens selbst ist Brahm.

Und wenn dieser djiw âtma Form des Wissens wird und sich selbst erkennt, und wenn er diese Welt verläßt und in eine andere Welt geht und alles Erwünschte erreicht hat, so wird er unvergänglich.

102.

Deaai (Gebet), welches zu Anfang und zu Ende dieses Oupnek'hat gesprochen werden soll.

Meine Sprache bleibe in meinem Herzen und mein Herz bleibe in meiner Sprache; und das Beste der Sprache gehe aus mir hervor; jeden Tag wachse mein Verlangen! O Herz, o Sprache, ihr seid die Wegweiser des Veda, und was ich aus dem Veda vernommen, falle nie der Vergessenheit anheim; und mit dem Lesen dieses Buches mache ich Tag und Nacht zu Einem. Dieses möge ich den Lohn meiner Werke nennen, und ich sage wahrhaftig: dies sei mein Schutz und der Schutz meines Lehrers!

XII.

Oupnek'hat Kok'henk.

Auszug aus Rak-Veda.

103.

Der Brahmane Tschetr war Willens zu opfern. Er sprach zu dem Büßer Arn: richte mir das Opfer her!

Der Büßer Arn sagte zu seinem Sohne Sopatkit: du magst gehen und das Opfer herrichten.

Da nun Sopatkit kam, richtete der Brahmane Tschetr die Frage an ihn: Sopatkit! In diesen Welten ist jene Welt verborgen, welche die Nichtwissenden nicht kennen; kannst du mich nicht zum Lohn für dieses Opferwerk zu jener Welt gelangen lassen? Oder besteht außer allen Welten eine Welt, so wie Holz an Holz gefügt ist, daß es nicht von einander getrennt werden kann, damit auch ich zu jener Welt gehe und Form jener Welt geworden nicht wieder von dieser getrennt werde?

Sopatkit sprach: das weiß ich nicht. Ich werde gehen und meinen Vater fragen, welcher mein Lehrer ist.

Er ging und frug den Vater: der Brahmane Tschetr hat diese Frage an mich gerichtet, was soll ich ihm antworten?

Der Vater sagte: auch ich weiß dies nicht; laß uns Beide dahin gehen, wo sich jener Tschetr aufhält; wenn wir durch das Veda die Wahrheit erfahren haben, erlangen wir dieses Wissen; von wem ich auch etwas erbitte, er giebt es mir; an ihn wollen wir unsere Frage richten!

Beide machten sich auf den Weg und traten nach Art der Schüler vor den Brahmanen Tschetr.

Bei ihrer Ankunft sagte Tschetr: so wie Jemand dem Brahma Verehrung erweist, so möge ich euch mit Verehrung begegnen: ihr seid gekommen, durch euer eigenes Wissen nicht stolz geworden,

sondern um von mir dieses Wissen zu erlernen. Kommt und setzet euch, ich will euch aufklären.

Hierauf sprach Tschetr: wer bei seinen Handlungen das Augenmerk auf den Lohn richtete, tritt, wenn er nach dem Tode aus dieser Welt geht, in die Welt des Mondes; dort wird er Diener der mokelan der mittleren Zeit des Mondes, wenn das Licht desselben im Zunehmen ist.

Die mokelan nehmen ihn freudig auf, aber die, welche durch ihre Werke hierher gelangten, haben keine Ruhe und Zufriedenheit; und das Ende ihres Lohnes ist das, daß sie zu der Welt des Mondes gelangen.

Haben nun die, welche den mokelan der mittleren Zeit des Mondes dienten, ihren vollständigen Lohn erhalten, so gehen sie abwärts und gerathen auf die Stufen zur Unterwelt (djehennam); und in dieser nehmen sie die Gestalt des Wurmes, des Schmetterlings und anderer Thiere, so des Löwen, des Fisches, des Hundes und anderer an und fügen sich den Fähigkeiten und Eigenschaften dieser Gestalten.

Wenn sie nun auf die niedrigsten Stufen der Unterwelt herabgesunken sind und sie werden gefragt: wer bist du? so spricht dieser: ich komme aus der Welt des Mondes, welcher die guten Werke belohnt; an ihm werden die sechs Jahreszeiten erkannt und er hat fünfzehn kala (Theile) und seine Welt ist die Welt der Seelen, sie ist der Gewinn für das Opfer, welches die Brahmanen früh und Abends verrichten.

Und Same geworden nahm ich Platz im Rücken des Vaters, und hierauf brachten sie mich, um den Lohn für das Werk zu erhalten, in den Leib der Mutter; sie brachten mich in diese Welt und machten mich in der Gestalt des Vaters sichtbar.

Nachdem ich nun die Stufen und Drangsale durchwandert, welche ich im Mutterleibe und beim Verlassen desselben erduldet, hoffe ich durch die Wohlthat jenes Wortes zur Erkenntniß zu gelangen; dann, wenn mich Jemand fragt: wer bist du? so werde ich sagen: ich bin du, und durch diese Erkenntniß werde ich von dem Wege abgebracht, wo ich den Lohn vor Augen hatte; ich betrete den Weg des selouk und des maschgouli.

Und der Weg des selouk, den sie diw djan nennen, ist dieser: wenn der salek stirbt, kommt aus der Welt, in der Brahma, d. i. Djibril ist, eine Person und führt ihn auf den reinen Weg.

Sie geleitet ihn zuerst zu dem mokel des Feuers, von diesem zu dem mokel des Windes, sodann zu dem mokel des Wassers und zu dem der Sonne, sodann zu der Welt, wo Andr ist, von hier zu der Welt, wo Pradjapat ist und von dieser zu der Welt des Brahma, welches die Welt des Djibril ist.

Beim Eingang in die Welt des Brahma ist ein mit Wasser gefüllter Graben, welcher aousch heißt, d. i. der aus Wollen, Zorn, Geiz, sinnlicher Lust, Stolz und Neid zusammengesetzte. Die mokelan, welche die Buße verhindern, stehen am Rande dieses Grabens.

Sind sie über diesen Graben hinweggeschritten, so kommen sie an einen See, welcher den Namen behra hat, d. i. wer sich in diesem badet, der legt das Greisenalter ab und wird jung.

Sind sie über diesen hinweg, so kommen sie zu einem Baum, welcher den Namen al hat, d. i. jede Frucht der Welt ist an diesem Baum.

Hierauf gelangen sie an eine Stadt, welche Sabeh heißt, d. i. die umfangreiche.

Mitten in dieser Stadt ist ein Haus mit Namen Apradjat, d. i. das uneinnehmbare.

Und Andr, welcher König der fereschtehha ist, und Pradjapat, der mokel der ganzen Welt, sind die beiden Pförtner dieses Hauses.

Und es ist der natürliche Eindruck beim Eintreten in dieses Haus der, daß der Eintretende sich selbst als den vor Allem größern betrachtet und sagt: ich bin Brahma (d. i. Djibril).

Und ein höheres Getäfel ist im Innern dieses Hauses, welches den Namen nahatschhen trägt, d. i. der universale Verstand.

Auf dieses Getäfel haben sie einen Thron gesetzt, welcher antatschar heißt, d. i. Fülle des Lichtes.

Auf diesem Throne sitzt ein Weib, welches Mansi genannt wird, d. i. die Hervorbringerin des Herzens und der Sinne; und diese Frau ist von großer Schönheit.

Und ein Schleier umhüllt sie, vor dem alle Welten wie kleine Frauenschleier erscheinen; und in diesem Schleier sind viele schöne Frauenbilder, ähnlich der wohlwollenden Mutter, welche in der Gestalt süßer und freundlicher Worte fesselt.

Im Innern des Umkreises jener Stadt ist die Erkenntniß, welche das Herz rein macht.

Der über Brahm Nachdenkende gelangt an diesen Ort; und auf dem Wege dahin ruft Brahma einem Bewohner seiner Welt zu: gehet und bringet um seinetwillen das Hausgeräthe der Gastfreundschaft, denn dieser ist über das Meer behra hinweggegangen, das den darin Badenden jung macht und nicht mehr altern läßt.

Und fünfhundert Mädchen kommen ihm entgegen: in der Hand von hundert Mädchen ist eine Blume von Perlenschnüren, in der Hand der andern hundert ist ein Gefäß mit Wasser, um ihm den Körper zu waschen, und in der Hand der andern hundert sind wohlriechende Specereien, in der Hand der andern hundert sind Gewänder, um ihn zu bedecken und in der Hand der andern hundert Mädchen sind Edelsteine, um ihn zu schmücken; dies legen sie ihm vor und lassen ihn sich ausstatten, wie es dem Brahma eigen ist.

Indem diese Person also sich kleidet, erkennt sie sich selbst als die Form des Brahma.

Geht dieser Denkende über jenen wassererfüllten Graben, welcher aus Wollen, Leidenschaft, Habsucht, Sinnlichkeit, Stolz und Neid zusammengesetzt ist, so sei es die Reinheit des Herzens, welche ihn über diese Eigenschaften hinwegführt; und wer die Reinheit des Herzens nicht besitzt und jene Eigenschaften und die Sinnlichkeit nicht auf der Seite läßt, der versinkt in diesen Graben.

Und jene mokelan, welche die Buße und das Nachdenken verhindern, fliehen, wenn der Büßende und Nachdenkende nach dem Tode an diesen Ort kommt, sobald sie sein Antlitz sehen.

Wenn jener Nachdenkende an den See kommt, dessen Wasser verjüngt, geht er reines Herzens und bedürfnißlos über diesen hinweg und hat er diese beiden Wässer hinter sich, so wird er erlöst von dem guten und von dem bösen Werke.

Seine schlechten Werke werden seinen Schmähern zu Theil, seine guten Werke gehen auf seine Freunde, Gefährten und Kinder über.

Deshalb haben sie gesagt: von dem über Gott Nachdenkenden soll man nicht übel reden, man soll ihm wohlwollen; den Freunden jenes Nachdenkenden geht es wohl und seinen Feinden übel.

Und jener Nachdenkende wird in diesem Zustande in der Art von den Werken frei, wie Jemand, welcher den Wagen besteigt, und sein Augenmerk auf den Lauf der Wagenräder richtet; er sieht auch die guten und die bösen Werke wie das an, was die

Wagenräder bedeuten; er kommt an dem guten und dem bösen Werke, an Freude und Kummer vorüber und gelangt zu Brahma, so daß er Form des Brahma wird.

Kommt er an den Baum al, so gehen alle Wohlgerüche, welche in Brahma sind, in ihn ein.

Betritt er jene Stadt, so tritt die höchste Erkenntniß des Brahm in ihn ein.

Wenn er in das Innere jenes Hauses tritt, geht das ganze Licht des Brahma in ihn ein und er wird in der Art Licht, daß Andr und Pradjapat, welche die Pförtner jenes Hauses sind und das Licht des Brahma nicht zu schauen vermögen, beim Erblicken seines Lichtes die Flucht ergreifen.

Wenn er an diesem Ort eingetreten Platz nimmt, so geht die Größe des Brahma in ihn ein, wie Brahma sich selbst als groß erkennt, und auch er weiß sich selbst groß.

Wenn er auf ein noch höheres Getäfel emporsteigt, tritt der universale Verstand in ihn ein und mit diesem Verstande sieht und erkennt er die ganze Welt.

Und wenn er auf diesem Throne sitzt, welcher die Stelle des pran vertritt, erscheint er so, als ob er auf dem Haupte jenes pran throne.

Und dieser Thron pran wird also beschrieben: er ist Fülle des Lichtes, seine beiden östlichen Füße sind die Vergangenheit und die Zukunft, seine beiden andern Füße sind die sicheren Reichthümer und die Erde; die beiden Hölzer in der Länge der Arme sind die zwei Lehrsprüche (aïet) des Sam-Veda, welche melodisch vorgetragen werden; die beiden Seitenhölzer in der Breite sind die beiden andern aïet des Sam-Veda und diese vier Lehrsprüche haben ihre besondern Namen; und alle Lehrsprüche des Rak-Veda und die übrigen des Sam-Veda vertreten die Stelle des Gewebes, welches zwischen den vier Hölzern ausgespannt ist, und die Lehrsprüche des Djedir-Veda vertreten die Stelle des Untergewebes, welches zwischen den vier Hölzern des Thrones ist, und das Licht des Mondes vertritt die Stelle des Ruhesitzes auf jenem Throne und die Harmonie des Sam-Veda ist der Teppich, welcher auf dem Ruhesitz liegt, die Versmaße der Veda-Bücher sind das Polster jenes Thrones.

Und Brahma sitzt auf diesem Throne. Jener Nachdenkende schreitet mit seinem Fuße vor und läßt sich an jenem Throne nieder.

Brahma fragt ihn: wer bist du?

Und er spricht zu Brahma: ich bin die Form der Zeit und, was in den drei Zeiten ist, Alles bin ich, d. i. die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft; ich bin aus dem tsched âkasch, welcher mit sich selbst das Licht ist, zum Vorschein gekommen; und was war und was sein wird und was ist, kommt in mir zur Erscheinung; du, die Seele von jenem Allen, was du bist, bin ich.

Brahma fragt ihn: wer bin ich?

„Du bist sati (das Wahre)."

„„Sat, was ist das?""

„Was höher steht als die Sinne und die mokelan der Sinne, ist sati; und die Sinne und die mokelan derselben ohne die Sinne sind ähnlich dem sati; Alles Das, was in sati enthalten ist, o Brahma, bist du."

„„Ich bin Alles; aus welchem Grunde theilst du mir den Namen des Mannes zu?""

„Wegen des pran, denn pran ist im Körper der Mann."

„„Aus welchem Grunde legst du mir den Namen Weib bei?""

„Wegen der Sprache, denn die Sprache ist im Körper das Weib."

„„Eine andere Art, welche nicht Mann und nicht Weib ist, warum legst du mir diese bei?""

„Wegen des Herzens, denn das Herz ist nicht Mann und nicht Weib."

„„Durch welches Vermögen rieche ich?""

„Durch den Geruchsinn."

„„Durch welches Vermögen sehe ich?""

„Durch den Gesichtssinn."

„„Durch welches Vermögen höre ich?""

„Durch den Gehörsinn."

„„Durch welches Vermögen schmecke ich?""

„Durch den Geschmacksinn."

„„Mit was arbeite ich?""

„Mit der Fertigkeit der Hand."

„„Mit was erfahre ich Freude und Kummer?""

„Unter Wirkung des ganzen Körpers."

„„Mit was verschaffe ich mir den Genuß der Begattung und den Besitz eines Kindes?""

„Mit Hilfe des besonderen Gliedes.“
„„Mit was gehe ich auf dem Wege?““
„Mit Hilfe des Fußes.“
„„Mit was nehme ich wahr?““
„Mit Hilfe des Verstandes, welcher Licht aus âtma ist.“

Brahma sagte: ich bin die Welt aller einfachen Elemente und diese meine Stufe selbst hat den Namen Hiranyagarbha; du, der du ich geworden bist, meine große Welt ist deine Welt und mein Sieg ist dein Sieg und so weit meine Macht reicht, reicht deine Macht.

Wer diese Stufenreihe der Wesen erkennt, erlangt, was Brahma besitzt.

104.

Brahmana.

Der Büßer Belank hat gesagt: wenn du vernommen hast, daß pran Brahm ist, so denke über diesen also nach: dem pran, welcher die Form des Brahm ist, ist das Herz der Gesandte, die Sprache der Einkäufer seiner Nahrung, das Gesicht sein Minister, das Gehör der Ordner der Bittschriften; und jenem Brahm, welcher Form des pran ist, lassen diese, trotzdem er nichts von ihnen begehrt, ohne sein Verlangen Alles zukommen, was sie besitzen.

Wer in dieser Art über pran nachdenkt, dem reichen alle Geschöpfe, obwohl er nichts begehrt, Alles, was sie haben, zum Geschenk.

Der Nachdenkende möge dieses Geheimniß sorgfältig bewahren.

105.

Brahmana.

Ueber die Art und Weise des Entsagens und des ernsten Widerstehens.

Der Nachdenkende nehme sich vor, von Niemand etwas zu wollen und zu erbitten. Dem ähnlich ist es: wenn der Fakir in das Dorf geht und von allen Bewohnern desselben Almosen erbittet und Niemand giebt ihm etwas. Hierüber aufgebracht, verläßt er das Dorf, setzt sich nieder und beschließt, wenn ihm jetzt

Jemand etwas anbiete, nichts zu nehmen. Nachdem er sich dieses vorgenommen, kommen die Dorfbewohner, welche ihm nichts gegeben hatten, aus freien Stücken und bringen ihm jeder etwas und suchen seine Gunst; dies ist der Lohn dafür, wenn man nicht bittet. Und sie bringen auch dem etwas, welcher gar nicht gebeten hatte und lassen es diesem zukommen und verpflichten sich ihm.

In derselben Art legt der Nachdenkende auch dem pran, obwohl dieser um nichts bittet, alle Dinge vor.

Der Büßer Belank hat auch gesagt: wenn du weißt, daß pran und Brahm Eines sind, so sollst du darüber nachdenken, daß die Sprache des pran, welcher die Form des Brahm ist, mit dessen Gesicht Eines ist und sein Gesicht mit dessen Gehör und sein Gehör mit dessen Herz und sein Herz mit dessen pran Eines. Somit ist pran Herr aller Dinge.

Und dieser pran, welcher Form des Brahm ist, begehrt von Niemand etwas; und alle diese mokelan bringen ihm zum Geschenk, was sie haben, d. i. sie stehen ihm mit ihren Kräften zu Diensten; so wie jenem Fakir, welcher in das Dorf geht und bettelt und nichts erhält, welcher sodann aufgebracht sich in den Winkel setzt und sich vornimmt, von Niemand etwas anzunehmen, die Bewohner jenes Dorfes und anderer Dörfer etwas bringen und es ihm vorlegen und ihren Dank erweisen.

Dies gilt auch für den, welcher über das zu bewahrende Geheimniß nachdenkt; er soll Niemand um etwas bitten.

Und sodann verrichte der über pran Nachdenkende die vielen Werke, wie es im Veda vorgeschrieben ist; jedweden Gegenstand seines Verlangens wird er leicht erreichen, sei es Vermehrung des Reichthums, den Besitz eines Sohnes, die Erlangung der Oberherrschaft, oder was er dem Aehnliches wolle.

Und es ist noch ein andres Werk, welches der über pran dem Veda gemäß Nachdenkende verrichtet, so wie die Diener kein Bedenken tragen, für den Herrn ihr Leben hinzugeben und zu sterben. (Wer diesen Gedanken ausführt, dessen sämmtliche mokelan geben ihr Leben für pran hin.)

Und dieser Gedanke ist: wenn das brennende Feuer verlöscht, sagen sie, es ist todt; das Licht desselben war aus pran, welcher die Form des Brahm ist; wenn es todt ist, ging sein Licht in die Sonne ein und sein pran in den Wind.

Und die Sonne, welche durch ihren Glanz erwärmt, erhält ihre Wärme von pran, welcher die Form des Brahm ist; wenn sie untergeht, sagen sie, sie ist todt; ihr Licht tritt in den Mond und ihr pran in den Wind ein.

Und der Mond erhält sein Licht von pran, welcher Form des Brahm ist. Wenn er untergeht, sagen sie, er ist todt und sein Licht tritt in den Blitz ein und sein pran in den Wind.

Der Blitz, welcher zuckt, hat sein Leuchten von pran, welcher Form des Brahm ist. Und wenn er nicht leuchtet, so sagen sie, er ist todt; sein Leuchten und sein pran gingen beide in den Wind ein.

Und alle mokelan entstanden aus dem Wind und gehen in den Wind ein. Wenn sie im Wind eingegangen sind, sind sie nicht sichtbar; wenn sie aus dem Winde hervorgehen, werden sie sichtbar.

Dies ist das Denken über die mokelan.

Und das Denken über den Körper ist: wenn sie das Wort sprechen, so geschieht dies durch die Kraft des pran, welcher Form des Brahm ist.

Wenn der Mensch zu sprechen aufhört, ist die Sprache todt; ihre Kraft tritt in das Auge und ihr pran in den pran.

Wenn er sieht, sieht er durch pran, welcher Form des Brahm ist.

Wenn er zu sehen aufhört, ist das Sehen todt; seine Kraft tritt in das Gehör und sein pran in den pran.

Wenn er hört, so ist dies die Kraft des pran, welcher Form des Brahm ist.

Wenn er zu hören aufhört, sagen sie, das Gehör ist todt; seine Kraft tritt in das Herz und sein pran in den pran.

Wenn er etwas mit dem Herzen erwägt, so geschieht dies durch die Kraft des pran, welcher Form des Brahm ist.

Und wenn das Herz zu erwägen aufhört, sagen sie, das Herz ist todt; seine Kraft und sein pran, beide gingen in pran ein.

Alle diese mokelan sind aus pran entstanden und gehen in pran ein.

Sobald sie in pran eingehen, sind sie nicht sichtbar, gehen sie aus pran hervor, so werden sie sichtbar.

Wer dies vom pran weiß und darüber nachdenkt, diesem Denkenden kann weder der Berg des Nordens, welcher Ha-

matschel heißt, noch der Berg des Südens, welcher Band genannt wird, etwas anhaben, wenn beide ihn wie ein wildes Thier verfolgen und tödten wollten.

Und wer dieses Denken nicht liebt, oder wen dieses Denken nicht liebt, über den und um den stirbt Alles.

Und eine andere Auffassung des pran ist die: der Mensch wisse, daß pran vor allen Sinnen und dem Herzen und vor den mokelan derselben der größere ist; denn alle Sinne einten sich im Gespräche über seine Größe. Mit pran gingen sie alle aus dem Körper; sie sahen, wie der Körper steif wie ein Stück Holz hinfiel. Die Sprache trat in den Körper, der Körper kam nicht in Thätigkeit. Das Gesicht, das Gehör, das Herz trat in den Körper ein, der Körper kam nicht in Thätigkeit. Sobald pran eintrat, erhob sich der Körper und machte den Anfang mit allen Thätigkeiten. Die Sinne und die mokelan derselben ersahen hieraus, daß pran vor ihnen allen der größere sei. Da sie die Größe des pran anerkannten, so werden sie dann, wenn pran nach Verlassen des Körpers auf dem Wege zu dem Paradies ist, als pran mit den denselben begleitenden mokelan, auf dem Wege des Windes mit bhout âkasch Eines geworden, in das Paradies gehen.

Wer in dieser Art über pran denkt, der wird, wie durch den Segen des pran die Sinne und deren mokelan in das Paradies gelangten, ebenfalls in das Paradies kommen.

Wenn der Vater krank wird, ruft er seinen ältesten Sohn herbei; er richtet sich auf der Erde ein Lager von frischer Spreu her, nahe an diesem macht er ein Feuer zurecht und stellt einen mit Wasser gefüllten Krug, dessen Oeffnung verschlossen ist, neben das Feuer hin und sich selbst bedeckt er mit weißen Linnen und streckt sich auf das Spreulager; den Sohn läßt er neben sich selbst setzen und spricht: lege deine Hand auf meine Augen und setze dich zu mir Angesicht zu Angesicht und höre:

Meine Sprache lege ich in dir nieder; der Sohn antwortet: ich bewahre sie in mir.

Der Vater: ich lege meinen Geruch in dir nieder; der Sohn: ich bewahre ihn in mir.

„„Ich lege mein Sehen in dir nieder.““

„Ich bewahre es in mir.“

„„Ich lege mein Gehör in dir nieder.““

„Ich bewahre es in mir."

„„Den Genuß, welchen mir das Essen bereitet, lege ich in dir nieder.""

„Ich bewahre ihn in mir."

„„Ich lege meine Werke in dir nieder.""

„Ich bewahre sie in mir."

„„Den Lohn für meine Werke lege ich in dir nieder.""

„Ich bewahre ihn in mir."

„„Die Freude, welche ich im Geschlechtsgenuß fand, indem mir ein guter Sohn durch denselben wurde, lege ich in dir nieder.""

„Ich bewahre sie in mir."

„„Meinen Gang lege ich in dir nieder.""

„Ich bewahre ihn."

„„Meinen Verstand, mein Wissen und mein Wollen lege ich in dir nieder.""

„Ich bewahre sie in mir selbst."

Nachdem der Sohn dies gesagt, geht er ein Mal um den Vater herum und bleibt dann stehen.

Der Vater spricht: ich gab dir den guten Ruf, der aus dem Gebrauche der Waffen erwächst, ich gab dir das Licht, welches durch die Erkenntniß gewonnen wird, ich gab dir alle meine Schätze und meinen guten Namen: Segen sei über dir!

Der Sohn neigt zustimmend das Haupt und indem er seine Hände über das Linnenzeug gleiten läßt, welches den Vater einhüllt, spricht er: die großen Welten des Paradieses seien dir beschieden!

Wenn der Vater nach diesem Testamente die Gesundheit wieder findet, bleiben seine Güter im Besitze des Sohnes und was er bei seiner letzten Willensverfügung dem Sohne übergeben hatte, erkennt er als dessen Eigenthum an.

Wenn er nicht in der Lage ist, dieses vorzunehmen, wird er selbst Fakir und wählt den Stand des sanias und wenn seine letzte Stunde kommt, muß er auf diese Art das Leben beschließen.

Der Radjah Partroun, Sohn des Radjah Diwdas, des Radjah von Benares, kam am Tage des Krieges und der Drangsale in die Residenz des Andr.

Und Andr sagte zu ihm: was du willst, begehre, ich werde es dir geben.

Der Radjah Partroun erwiderte: ich weiß nicht, worin mein Wohlsein besteht; worin es nun bestehen möge, verschafft ihr selbst es mir!

Andr sagte: ich, warum soll ich dir von mir selbst etwas geben? Verlange du, damit ich es dir gebe.

Der Radjah sprach: ihr, der ihr mir euern Schutz zu Theil werden lasset, seid nicht geneigt, mir etwas zu geben?

Als Andr dies hörte, konnte er von dem, was er versprochen hatte, nicht abgehen; er gewährte seine Bitte und wich nicht von der Wahrheit ab, denn er ist die Form der Wahrheit.

Andr sagte: dein Wohlsein, wie das aller Menschen, besteht darin, daß du mich erkennest; wer mich nicht erkannt hat, dem füge ich vieles Leid zu; so habe ich einen Djeni (unterirdischen Geist), welcher drei Köpfe und doch keine Erkenntniß hatte, getödtet; und die saniasani, welche keine Erkenntniß besaßen und ihr Augenmerk auf die Sinnlichkeit richteten, habe ich von Hunden zerreißen lassen; viele von den Menschen, welche der sinnlichen Lust fröhnten, habe ich verwundet und von meiner Welt, welche das Paradies ist, fortgewiesen; und viele von denen, welche ihr Gelöbniß gegeben hatten und ohne Erkenntniß geblieben waren, habe ich umgebracht; viele von den djenian, welche keine Erkenntniß hatten, habe ich in der Welt der Atmosphäre vernichtet und auf der Erde habe ich ebenfalls einen großen Stamm von erkenntnißlosen djenian zerstört. Obwohl ich diese große Anzahl von Erkenntnißlosen getödtet habe, bin ich nicht um ein Haar gekommen und durch das Tödten dieser großen Menge bin ich kein Verbrecher geworden. Auf dieselbe Art wird der, welcher mich erkennt, er möge eine Sünde begangen haben, welche es sei, kein Sünder: er fiel nicht von seiner Höhe herab und, wenn er die Mutter oder den Vater tödtete oder einen Diebstahl beginge, oder den Brahmanen, den Kenner des Veda erschlüge, wie viel er auch gefehlt habe, das Licht und der Glanz seines Angesichts würde nicht verdunkelt werden.

Weiter sprach Andr zu dem Radjah: ich bin die Form des pran, denn jener pran ist Form des Wissens. Mich erkenne als das Leben, als das Unsterbliche; pran ist die Form des Lebens und das Leben ist die Form des pran. Dieser pran selbst ist ohne Aufhören. So lange pran im Körper ist, hat der Körper Leben, und in der andern Welt ist pran ebenfalls ohne Aufhören; durch

die Kraft des pran gelangt die Erkenntniß, welche die Form des Wissens ist, zu Brahm und alles Verlangen kommt aus pran.

Wer mich als das Leben und als das Unvergängliche ansieht und darüber nachdenkt, der erreicht in dieser Welt ein hohes Alter und wird unvergänglich; auch im Paradies bleibt er lange Zeit und ohne Mangel.

Viele sagen, daß die sämmtlichen Sinne und pran Eines seien. Wo ist das Vermögen der Sprache, daß sie allein, ohne pran sprechen könnte? Wo ist das Vermögen des Auges, daß es ohne pran sehen, wo das Vermögen des Gehörs, daß es ohne pran hören, wo das Vermögen des Herzens, daß es ohne pran denken könnte? Nur mit Hilfe des pran sind diese Sinne thätig; in der Sprache sprechen die pranha, im Gesicht sehen die pranha, im Gehör hören die pranha und im Herzen denken die pranha. Mit Hilfe des Ur-pran, welcher der Wind pran ist, verrichten die vier andern pran, welche es giebt, ihre Thätigkeiten.

Dies, sagte Andr, ist die wahre Bedeutung des pran.

Der Radjah sprach: dies ist die Wahrheit, so verhält es sich mit der Größe des pran.

Der Körper sieht es nicht, daß er durch das Weggehen der Sprache stumm wird, obgleich er noch lebt; er sieht es nicht, daß er durch das Weggehen des Gesichts blind wird, obgleich er noch lebt; er sieht es nicht, daß er durch das Verschwinden des Gehörs taub wird, obgleich er noch lebt; er sieht es nicht, daß er durch das Abschneiden der Hand handlos wird und durch das Abschneiden des Fußes fußlos wird, obgleich er noch lebt.

Dieser pran selbst weiß, daß der Körper von ihm abhängt und gestützt wird. Wenn daher der Mensch weiß, daß pran den Körper erhält, so soll er über jenen nachdenken.

Pran ist Form des Wissens und das Wissen ist Form des pran.

Diese beiden sind im Körper Eines geworden, als Gefährten verlassen sie einer mit dem andern den Körper.

Dieses selbst ist es, den pran erkennen, daß du ihn von diesem Gesichtspunkte aus betrachtest.

Im Zustande des sak'hepat, wo der Mensch ein Traumbild nicht sieht, sind sämmtliche Sinne mit pran Eines geworden und bleiben es; die Sprache tritt in ihn ein mit den Namen, das Sehen mit den Gestalten, das Ohr mit den Tönen und das Herz mit den Gedanken.

Wenn er aus dem sak'hepat erwacht, so kommen, wie die Funken aus der glühenden Kohle alle pranha aus djiw âtma hervor, und jeder begiebt sich an seinen Platz, und aus den pranha kommen die Sinne hervor und aus den Sinnen das sinnlich Wahrnehmbare.

Und dieses Wort ist einleuchtend und dieses Wissen gewiß.

Wenn der beseelte Mensch dem Tode nahe ist und hinfällig, kraftlos und geistesschwach wird und nicht hört, nicht sieht und nicht spricht, weil alle Sinne weggegangen und mit pran Eines geworden sind, so ist die Sprache mit den Namen, das Sehen mit den Gestalten, das Hören mit den Tönen und das Herz mit den Gedanken in denselben eingegangen. Und sobald ihn die Schwäche verläßt und er wieder im Besitze seines Bewußtseins ist, treten, ähnlich den Funken, welche aus der glühenden Kohle sprühen, aus seinem djiw âtma die pranha an ihre Plätze und aus den pranha gehen die Sinne an ihre Plätze und aus den Sinnen das sinnlich Wahrnehmbare.

Wenn pran den Körper verläßt, schwindet das Vermögen der Sprache und er kann keinen Buchstaben aussprechen, denn das Aussprechen derselben ist kraft der Sprache. Und der Geruch hört auf und er kann nicht riechen, denn das Riechen ist kraft des Geruches. Das Sehen hört auf und er kann nicht sehen, denn das Erfassen des Auges ist kraft des Sehens. Und auch das Gehör verschwindet und er kann nicht hören, denn das Hören ist kraft des Gehörs. Und das Herz scheidet auch und kann nicht denken, denn das Denken war kraft des Herzens.

Das Denken über pran ist dieses selbst, daß man alle Dinge in pran eingegangen sieht, daß pran die Form des Wissens und das Wissen Form des pran ist, daß pran und das Wissen beide im Körper vereint und mit einander ausgehen.

Nun wird die Art und Weise des Eingehens aller Elemente in pran beschrieben.

Von der Sprache, welche an der einen Brust der Wissenschaft saugt, gehen alle Namen aus.

Von dem Geruch, welcher an der andern Brust saugt, gehen die Gerüche aus.

Von dem Sehen, welches an der andern Brust saugt, gehen alle Gestalten aus.

Von dem Gehör, welches an der andern Brust saugt, gehen alle Töne aus.

Von der Zunge, welche an der andern Brust saugt, gehen alle Geschmäcke aus.

Von der Hand, welche an der andern Brust saugt, gehen alle Bewegungen zum Ergreifen von etwas aus.

Von dem Körper, welcher an der andern Brust saugt, geht alle Freude und alle Betrübniß aus.

Von dem besondern Glied, welches an der andern Brust saugt, gehen alle Freuden aus, welche der Geschlechtsgenuß und die Kinder bereiten.

Und von dem Fuße, welcher an der andern Brust saugt, geht alle Fortbewegung aus.

Und von dem Verstand, welcher an der andern Brust saugt, gehen alle Dinge, welche mit dem Verstande wahrgenommen werden und das Verlangen nach Wissen aus.

Und pran, in Begleitung des Wissens, sitzt wie ein Reiter auf der Sprache und erfaßt die Namen; auf dem Geruche sitzend erfaßt er die Gerüche, auf dem Sehen die Gestalten, auf dem Gehöre die Töne, auf der Zunge die Geschmäcke, auf der Hand sitzend ergreift er; auf dem Körper reitend erfaßt er Freude und Kummer, auf dem besondern Gliede die Freude, die der Mann an der Gattin und die Gattin an den Kindern hat, und auf dem Fuße sitzend wird er der Gehende und auf dem Verstande erfaßt er die Dinge, welche mit dem Verstande erkannt werden und das Verlangen nach Wissen.

Wenn das Wissen des pran nicht in der Sprache ist, welches Vermögen hat dann die Sprache, mit welchem sie ihre Thätigkeit verrichten könnte? Wenn das Wissen in pran eingegangen (verborgen) ist, sagt der Mensch: mein Herz (Geist) war nicht an diesem Orte, deshalb habe ich deinen Namen nicht genannt.

Wenn es in dem Geruche nicht ist, welches Vermögen hat der Geruch, mit welchem er thätig sein könnte? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, deshalb habe ich jetzt nicht gerochen.

Wenn es im Sehen nicht ist, welche Kraft hat dieses, durch die es thätig sein könnte? Er sagt deshalb: mein Herz war nicht an diesem Orte, darum habe ich nicht gesehen.

Und wenn es in dem Gehör nicht ist, welches Vermögen besitzt dieses, um thätig zu sein? Deshalb sagt er: mein Herz war nicht an diesem Orte, darum habe ich nicht gehört.

Und wenn es in der Zunge nicht ist, welche Kraft besitzt diese, um thätig zu sein? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, deshalb schmeckte ich nicht.

Wenn es in der Hand nicht ist, mit welchem Vermögen will diese ihre Thätigkeit verrichten? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, deshalb habe ich nicht zugegriffen.

Und wenn es im Körper nicht ist, welche Kraft besitzt er, um thätig zu sein? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, deshalb empfand ich weder Freude noch Betrübniß.

Und wenn es im besondern Gliede nicht ist, welche Kraft hat dieses, seine Thätigkeit zu verrichten? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, es kam mir von diesem Genusse nichts in den Sinn.

Und wenn es in dem Fuße nicht ist, welche Kraft besitzt dieser, um seine Thätigkeit zu verrichten? Er sagt: mein Herz war nicht an diesem Orte, deshalb hatte ich nicht das Vermögen, zu gehen.

Wenn nun also das Wissen des pran nicht vorhanden ist, kann der Verstand nicht eine einzige Thätigkeit verrichten.

Der Mensch soll das Verlangen nach dem sinnlich Wahrnehmbaren ablehnen und nach dem Wissen streben, welches Form des pran und der Urgrund ist:

Und er gebe auch dem Verlangen der Sinne nicht nach:

Er lasse nicht der Sprache ihren Willen, er strebe erst nach dem Wissen:

Nicht dem Geruche, nicht dem Gehör, nicht dem Sehen, nicht dem Verstande, nicht der Zunge, nicht der Hand, nicht dem Körper, nicht dem besondern Glied, nicht dem Fuße lasse er den Willen, er strebe nach dem Wissen.

Zehn Theile des Wissens sind in diesen zehn Sinnen und diese Sinne sind im Wissen; wenn diese Beiden nicht zusammen sind, so sind beide unwirksam und unthätig.

Und diese Beiden sind einer die Form des andern und nicht von einander zu trennen.

Wie am Wagenrade die Speichen an der Nabe befestigt sind und die Nabe an den Speichen, so sind die Sinne an das Wissen

gebunden, welches die Form des pran ist und das Wissen an die Sinne. Das Wissen ist Form des pran, jener pran ist Form des âtma und jener âtma ist Form der Freude, er ist frei vom Alter, er ist ohne Aufhören, er ist unabhängig von dem Guten und von dem Schlechten.

Dieser âtma selbst, wenn er den djiw âtma zu den großen Welten gelangen lassen will, läßt gute Werke werden, und wenn er ihn zu den untern Welten führen will, so läßt er böse Werke werden.

Dieser âtma erhält alle Welten und ist der Herr über alle Welten und der Richter über Alles.

Andr sprach: o Radjah Partroun, dieser âtma ist mein âtma!

Jenes, was ich dir sagte: daß jeder, der mich erkannt, er möge eine Sünde begangen haben, welche es sei, kein Sünder wird, ist hierdurch erläutert, daß ich selbst dieser âtma bin.

106.

Darpat Palak unterweist den Radjah Adjatschetr.*)

So lange Andr diesen âtma nicht erkannt hatte, waren die Djenian (die Dämonen, die Irdischen) ihm überlegen; sobald er ihn erkannt, wurde er Sieger über dieselben und größer als alle fereschtehha geworden, erlangte er königliches Ansehen und die Oberherrschaft über Alles.

Wer diesen âtma erkennt, wird mächtig über Alles, er wird größer als Alles, er erlangt königliches Ansehen und übt über Alles seine Herrschaft aus.

*) Der größere Theil dieses Brahmana ist einem Abschnitt des Oup-nek'hat Brehdarang entnommen und wird deshalb weggelassen. Anqu. Dup.

XIII.

Oupnek'hat Sataster.

Auszug aus Djedir-Veda.

107.

Eine Anzahl nach dem Wahren Strebender versammelte sich und es wurde gesagt: die Welt, welche geschaffen wurde, ihre Mutter ist Brahm, oder ist es etwas Anderes? Und wir Lebenden, woher kamen wir, wovon leben wir, worin bestehen wir, und durch wessen Kraft und Macht sind wir thätig? Und wodurch werden wir in Freude und in Schmerz versetzt, und was ist der Grund von diesem Allen? Diesen Grund lasset uns feststellen und erkennen!

In Betreff des Ausspruches: Brahm ist die Mutter der erschaffenen Welt oder ist es etwas Anderes? sagen Viele: diese Zeit selbst ist die Mutter der erschaffenen Welt; sie entsteht aus ihr, besteht in ihr und geht in ihr ein.

Viele sagen, daß die Zeit durch sich selbst (nothwendiger Weise) entsteht, durch sich selbst besteht und durch sich selbst untergeht.

Andere sagen, daß die Ursache der Entstehung die That (aamel) sei.

Und Viele sagen, daß der Mond (mah) die Welt geschaffen habe, aber sie sei ohne seinen Willen aus ihm hervorgegangen.

Und Andere sagen, daß die Elemente das Alles Hervorbringende seien und daß durch diese entstanden sei, was besteht.

Viele sagen, daß das Alles Erschaffende die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten sei, welche sie prakrat nennen.

Andere behaupten, der Erschaffer der Welt sei Hiranyagarbha.

Man muß bedenken, ob dies Alles zusammen die Ursache des Erschaffens ist, oder nicht.

Und Viele nehmen an, daß dies Alles zusammen die Ursache der Schöpfung sei.

Und auch das ist falsch, denn dieses Alles zusammen ist Sache des einzelnen (khassi) Gegenstandes, wie kann dieses Ursache der Schöpfung sein? Dies sind Dinge, welche Freuden bereiten und ein Anderer ist es, welcher diese Freuden für sich nimmt; djiw âtma ist es, welcher den Genuß davon hat, und jene sind es, welche ihm die Freuden schaffen; sie sind deshalb nicht Ursache der Schöpfung. Djiw âtma kann aber nicht der Schöpfer sein, denn Freude und Schmerz, beide berühren ihn; hieraus folgt, daß dieser einen andern Herrn über sich hat, welcher ihm Freude und Schmerz bereitet.

Jene nach dem Wahren Strebenden hatten alle Sektirerei abgewiesen und nur über ihr Inneres (batten) nachdenkend, kamen sie zu der Erkenntniß, daß jenes Wesen (dzati), welches das reine Licht (roschni) und dessen Macht in den drei Qualitäten verhüllt ist, der Grund der Welterschaffung sei.

Jenes eine Wesen selbst, von dessen Macht diese drei Qualitäten Form sind, sowie von alledem, was erwähnt wurde, von der Zeit an genommen bis zu djiw âtma, hat allem diesen die Kraft gegeben und ist der Grund der Schöpfung; jenes Wesen erkannten sie.

Maja, welcher aus folgenden fünfzig Dingen zusammengesetzt ist: aus den zehn Sinnen und den zehn sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen, aus den zehn mokelan der Sinne, aus den fünf Winden, aus dem Herzen, dem Verstande, dem denkenden Herzen (k'hatter), aus dem Ich und den vier mokelan der letzteren und ihren Adern, aus den drei Zuständen Wachsein, Schlaf und sak'hepat, maja zeigt sich, mit Brahm gemischt, als die Ursache der Weltentstehung.

Und die Welt und maja und Brahm, welche mit einander vermischt sind, nennen sie Brahm tschekr (einen Theil des Brahm).

Maja für sich vertritt die Stelle des Holzes im Umkreis des Wagenrades, und die drei Qualitäten sind die drei Radschienen, welche mit einander verbunden sind; die fünf Winde, das Herz und die zehn Sinne vertreten die Stelle der sechzehn Speichen, welche in jenem Kreise verbunden sind, und die fünfzig Dinge,

welche im Körper sind, sind die fünfzig an der Nabe befestigten Speichen, die zwölf Monate, das Jahr und die acht vasou vertreten die Bolzen, welche die einzelnen Theile fest mit einander verbinden.

Und dieses Brahm tschekr enthält achtundvierzig Dinge: das Gefühl, die Haut, das Fleisch, das Blut, die Sehnen, die Knochen, das Mark, den Samen, das gute Werk, die Erkenntniß, die Enthaltsamkeit, den Reichthum, das schlechte Werk, die Erkenntnißlosigkeit, die Einseitigkeit, die Armuth, das Wohlwollen, die Geduld, das Unbegrenzte, die Reinheit, die Heiterkeit, das Wohlsein, die Freigebigkeit, das Aufgeben des Wollens, die acht sadeh (Vollkommenheiten), anma (die große Buße), mehma (die Macht), lak'hema (das äußere Zeichen), krma (das Heilmittel), prapat (die Schöpferkraft), prakrami (Schutz, Stütze), aïescht (die Ewigkeit) und schapt (das Beweisen); ferner die fünf Elemente, den universalen Verstand, die gleichmäßige Vertheilung der drei Qualitäten, das Ich und Brahma und Pradjapat und alle melodisch singenden fereschtehha und die mokelan der Schätze und die djenian und die Seelen.

Und es ist ein Netz, die fleischliche Lust, in welchem Alles gefangen ist.

Und in diesem Brahm tschekr sind drei Wege; der eine führt zu der Welt des Wesens (dzat), der zweite zu der Welt des Paradieses, der dritte zu der Welt des djehennam.

Und ein Streben ist in ihm, dessen Lohn Schmerz oder Freude ist.

Jene nach Wahrheit Strebenden, welche das Wesen erkannten, von dem die Schöpfung ausgeht, sehen es in dem Brahm tschekr, welches seine Welt ist.

Wie dieses Brahm tschekr, welches die Welt ist, ist Brahm maja ähnlich dem Meere:

Die fünf Sinne sind zu vergleichen fünf Quellen, welche jenem Meere entfließen;

Die fünf feinen (lattif) Elemente sind die Strudel;

Und die fünf pran sind die verschiedenen Farben derselben;

Und ananïet (das Ich), welches aus den fünf Sinnen besteht, ist der hervorsprudelnde Quell;

Die fünf dichten Elemente (kassif) sind die Wellen desselben;

Und die fünf Zustände (halat), der im Leibe der Mutter, der des Geborenwerdens, der des Krankseins, der des Greisenalters und der des Sterbens, welche große Uebel sind, vertreten die Stelle der Strömung jenes Meeres;

Und die fünfzig Buchstaben der Sanskritsprache, mit deren Hilfe alles Reden zu Stande kommt und außer denen es keine anderen giebt, gleichen den Theilen, welche sich von dem Meere trennen;

Und die fünf Arten der aoudia: der Zorn, die Liebe zum Theile und die Liebe zum Ganzen, die Unkenntniß des Theiles und die Unkenntniß des Ganzen sind die Untiefen jenes Meeres.

Die nach der Wahrheit (hak) Strebenden beschrieben in dieser Art jenes Meer.

Und diese Strebenden selbst nahmen jenes Brahm tschekr als die Ursache des Sichtbarwerdens der Dinge und als die Ursache des Lebens und als den Ort an, in welchem Alles eingeht, und sie wußten, daß djiw âtma, welcher den Namen hens hat, in ihm kreiset.

Dieser djiw âtma kreiset bis zu der Zeit, wo er sich von âtma, welcher Allem Bewegung giebt, getrennt sieht.

Wenn djiw âtma mit pram âtma Eines wird, erlangt er die Unvergänglichkeit.

In allen Oupnek'hata ist gesagt, daß Brahm groß ist und durch sich selbst besteht und daß die djiw âtmaha und maja und die Welt in jenem Brahm sind; aus diesem Grunde ist Brahm der vor Allem Größere.

Und die Kenner des Veda, welche wußten, daß diese drei in ihm eingehen, werden von der Fessel des sichtbaren Daseins frei und gehen in ihm ein.

Und das Verallgemeinern und das Vereinzeln, was Eines ist, Alles ist diese Welt geworden.

Und diese Welt besteht aus zwei Theilen, aus einer äußern und einer innern Welt.

Und dieser Brahm (ou, oum) besitzt die äußere und die innere Welt und ist selbst von diesen unabhängig.

Und jener, welcher die Welt besitzt, ist, so lange er seine Herrschaft nicht erkennt, in der Fessel der Sinnlichkeit verstrickt; er sagt: ich esse, ich trinke und ich schmecke; wenn er seine

Herrschaft erkennt und weiß: ich bin Brahm, dann wird er von der Fessel des sichtbaren Daseins befreit.

Pram âtma und djiw âtma sind beide von Alters her.

Pram âtma ist das Wissen (danaï) vom Ganzen, djiw âtma ist das Wissen vom Einzelnen.

Pram âtma ist der Herr seiner freien Verfügung, djiw âtma ist es nicht.

Und jener maja, welcher die Eigenschaft des Wollens des Brahm ist, ist in Hinsicht auf die Vergangenheit beständig, in Hinsicht auf die Zukunft unbeständig, und er giebt allen Geschöpfen Freude.

Und pram âtma ist ohne Ende, die ganze Welt ist seine Gestalt.

Und obwohl die ganze Welt seine Gestalt ist, ist er akrta, d. i. er ist in keiner Beziehung thätig.

Wer maja, djiw âtma und pram âtma in dieser Art auffaßt, der wird der reine Brahm.

Maja ist begrenzt und des Unterganges fähig, aber djiw âtma ist frei (allgemein) und unvergänglich, und djiw âtma vernichtet den maja durch die Kraft der Erkenntniß.

Ueber maja, welcher des Untergehens fähig und über djiw âtma, welcher unvergänglich ist, ist jenes eine Lichtwesen der Herr.

Wer dieses kennt, wie es besteht, und wer sich selbst mit diesem zu Einem macht und Herr seiner selbst wird und das sichtbare Dasein aufhebt, der tritt aus der Fessel des maja heraus und weil er jenes Lichtwesen erkennt, wird er befreit aus allen Netzen und Fesseln des Nichtwissens, des Ichs, des Wollens, der Feindschaft und der Furcht; und durch das Freiwerden von diesen wird ihm Erlösung von der Wiedergeburt in andern Welten und von dem Tode; und da er jenes allumfassende und alleinige Wesen erkannte und aus der Welt des Paradieses und des douzak'h Erlösung fand und in dieser Welt alle Wünsche erfüllt sah und die Herrschaft (ssahebi) über die ganze Welt erhielt, bleibt er in der dritten Welt, welches die Welt des Wesens ist.

Im Innern eines jeden Körpers und einer jeden Seele ist dieses Lichtwesen, welches die verborgnen Geheimnisse kennt, welches ewig, welches erkennbar und unerkennbar ist und außer dem ein andres Wesen nicht ist.

Sataster sprach: mein alter Lehrer sagte zu mir mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung: der Seele (dian), welche die Freude genießt, und Jenem, woraus die Freude entsteht, d. i. maja, beiden giebt Brahm Bewegung.

Wie im Innern des Holzes das Feuer ist und die Gestalt desselben nicht gesehen wird, und wie auch die Merkmale des Feuers, Wärme und Rauch, im Holze sind und nicht gesehen werden, und man deshalb, weil jenes nicht gesehen wird, nicht sagen kann, daß es in dem Holze nicht sei: denn wenn sie das Holz mit einem andern Holze reiben, so zeigen sich Feuer, Rauch und Wärme: so verhält es sich auch mit dem Nichtwissen im Körper, und jener Brahm ist Form des Wissens (eelm), aber er ist nicht sichtbar.

So lange der Mensch nicht mit dem Aussprechen des pranou (be dzekr pranou) dem Herzen Bewegung giebt, wird Brahm nicht sichtbar.

Und er mache sein Herz zu dem untern Holze und das pranou zum obern Holze; durch die Thätigkeit des Nachdenkens über pranou bewege er das obere Holz und er wird jenes Lichtwesen sehen.

So wie der Vater und die Väter dieser Person einen Schatz verborgen haben und diese ihn findet, so ist Brahm in Allem und erfüllt Alles.

So wie die Person das Oel im Samen und die Butter in der geronnenen Milch und das Wasser im Sande und das Feuer im Holze sieht, so sieht sie den âtma im bhout âkasch auf dem Wege der Tugend und des selouk.

Atma erfüllt Alles, wie die Fetttropfen die Milch.

Selouk (vorschriftsmäßige Buße) und Erkenntniß ist der Weg, âtma zu finden.

Der hauptsächliche Inhalt aller Oupnek'hata ist jener große Brahm selbst.

Die Art und Weise des selouk und der Erkenntniß ist diese: um die Wahrheit der Wahrheiten zu finden, hielt die Sonne die Sinne und das Herz mit strengem Zügel an; und nachdem sie das Licht beischvanr, welches die natürliche Wärme der ganzen Welt ist, in ihre Scheibe eingeführt hatte, gab sie mit diesem Lichte (nour) der ganzen Weltatmosphäre das Licht zurück; und zum Segen für dieses selouk, welches sie vor Allem zuerst vollbracht hatte, erlangte sie ihre Größe.

Auch jetzt soll Jeder, welcher selouk übt, vor Allem dieses Gebet sprechen und von der Sonne Hilfe erflehen:

Mit dem Beistand der Sonne, welche das Licht ist, werde selouk erreicht, auf daß ich zu der Welt des Brahma komme und selig werde; mein Herz eine sich mit dem wahren Glauben; die Sonne sei mir geneigt und leuchte auf dem Wege zum Paradies vor den fereschtehha, daß ich dorthin gelange, denn die Sonne ist die Pforte des Paradieses.

Die Brahmanen, welche ihre Sinne streng zügelten, versetzten ihr Herz selbst in Nachdenken über die Sonne; wer von ihnen die höchste Stufe des selouk erreichte, den läßt die Sonne, welche die Spenderin des Lohnes für die guten Werke ist, auf dem Wege ihres Lichtes zu der Welt (lok) des Brahm gelangen: aus diesem Grunde ist die Sonne der Verehrung und des Lobpreisens würdig.

Und zu der Welt des Brahma werden wir gelangen, wenn wir es verstehen, das Feuer (atesch), die Sonne (astab) und nour dzat (das Lichtwesen) zu Einem zu machen.

Und es sei uns die Kraft, tiefe Ehrfurcht und Lob euch zu erweisen, euch, o Sank und ihr andern Büßer, die ihr von Hiranyagarbha erschaffen wurdet und die ihr noch erschaffen werdet, und euch zu hören, die ihr an hohen Stätten der Ruhe weilet!

Und jene Stätten der Ruhe sind es, wo der Kreis des Feuers durch seinen Glanz erwärmt, wo der Kreis des Windes seinen Aufenthalt hat, wo der Mond seine Zunahme und seine Abnahme hat und wo die Herzen aus jenem Lichte des Mondes entstehen.

Und da Brahm zuerst die Sonne geschaffen hat, so mache dir diese geneigt, damit du unter ihrem Beistande zu Brahm gelangest, und wenn du im Innern des Lichtes der Sonne Brahm erkannt hast, so denke nach!

Und wenn du meinst, du gelangest durch das Nachdenken über die Sonne nicht zu dem Lichtwesen, so ist es nicht so.

Und jener Brahm verhüllt sich selbst nicht vor dir, ja vielmehr wird er in der Gestalt des Sonnenlichtes über dir sichtbar.

Und der Theil des Lichtes ist Form des ganzen Lichtes.

Und das unter dem Beistand der Sonne vor sich gehende Nachdenken über Brahm ist dieses: beim Nachdenken über Brahm

sitze der Mensch auf quadratischer Basis (knieend und auf den Fersen sitzend) und Brust, Kopf und Hals richte er nach oben und halte sie gerade; er bewege seine Glieder nicht und alle Sinne halte er streng im Herzen zurück und er denke über Brahm nach, welcher in der Tiefe des Herzens ist, und er gehe hinweg über das Meer der schreckenden Gedanken, welche im Herzen umherirren und hülle sich in den Schleier des Brahm.

Ein andres Nachdenken ist das, daß man die Winde anhalte und Speise, Getränk und Schlaf und das Andere, was vorgeschrieben ist, genieße; und wenn in Folge des Zurückhaltens die Luft an den Ort dringt, wo sie nicht mehr zu überwachen ist, lasse man den Athem langsam durch das eine Nasenloch gehen und hole nicht durch den Mund Athem.

Und wie der Lenker des Wagens, vor welchen widerspenstige Pferde gespannt sind, mit größter Vorsicht den Wagen auf den richtigen Weg bringt, so sei der in dieser Weise Nachdenkende auf der Hut, daß das Herz die Luft nicht auf lästige Wege gelangen lasse.

In der Erde, auf welcher der Nachdenkende sitzt, sei keine Vertiefung und keine Erhöhung, es fehle nicht an Licht; der Boden sei frei von scharfen Steinen, Würmern, Staub und Koth, es dringe keine Stimme an sein Ohr und der Ort sei kein Durchgang für Menschen.

Ueberall wo sein Herz Ruhe findet und wo sein Auge nichts Störendes sieht, im Schlafgemache, das dem starken Winde unzugänglich ist, dort übe er sein Nachdenken.

Und es kennzeichnet das Erscheinen des Brahm über dem Herzen des salek, daß er in die Phantasie unvermerkt eintritt, bald einer Perle ähnlich, bald ähnlich dem Rauche, bald ähnlich dem Lichte der Sonne, bald ähnlich dem Feuer, bald wie das vom Wind bewegte Licht, bald wie das Würmchen, welches in der Nacht leuchtet, bald wie der zuckende Blitz, bald wie das Reine und das Weiße des Krystalls und bald wie das Licht des Mondes.

Und von den acht Dingen, welche im selouk festgesetzt sind, sind fünf erwähnt, von den drei andern ist eines das deharna.

Und das deharna bedeutet das Lenken der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand.

Dies geschieht in der Art, daß ich zuerst die Vorstellung des Herzens der Erde richtig anpasse und wisse, daß das große (bezorg) Element Erde ich bin.

Zweitens habe ich im Herzen die richtige Vorstellung vom Wasser und wisse, daß das große Element Wasser ich bin.

Sodann fasse ich das Feuer richtig auf und wisse, daß das große Element Feuer ich bin.

Ferner habe mein Herz die richtige Vorstellung von dem Winde und wisse, daß das große Element Wind ich bin.

Endlich fasse mein Herz den bhout âkasch richtig auf und wisse, daß das große Element bhout âkasch ich bin.

Wenn die Vorstellung von diesen richtig ist, werde ich Form von diesen.

Und die Person, welche diese Vorstellung besitzt, wird nicht krank und nicht alt, der Tod tritt nicht an sie heran, weil ihr Körper im selouk Form des Feuers geworden ist.

Und wem diese Vorstellung zu eigen ist, der wird leicht und fein und er ist immer gesund, sein Herz schwankt nicht hin und her, sein Angesicht wird leuchtend, seine Stimme wohltönend, sein Körper hat keinen übeln Geruch, er duftet lieblich und Urin und Excrement geht wenig von ihm.

Dieses zeigt den Beginn des selouk an.

Wie wenn ein Krystall mit Koth bestrichen wird und in Folge hiervon seine Durchsichtigkeit verschwindet und wie nach dem Abwaschen Reinheit und Glanz wieder zum Vorschein kommen, so kommt der ursprüngliche djiw âtma, welcher das Lichtwesen (nour dzat) ist, wegen des Kothes der aoudia, des Nichtwissens, nicht als Licht zur Erscheinung. Wenn sie aber jenen mit dem Wasser des selouk und des maarefat (der Erkenntniß) waschen, wird jenes nour dzat hell und sichtbar und die Trübsal weicht von ihm und sein Handeln und Thun ist zu Ende. Nichts bleibt ihm zu thun übrig und es ist das Alleinige geworden.

Wenn der Mensch das Licht des djiw âtma zu seiner Leuchte gemacht und den reinen Brahm erkannt hat, werde er mit demselben Eines.

Und jenes ursprünglich (assel) Wahre wurde nicht erschaffen, es ist ohne Bewegung, es ist von Allem unabhängig, es ist das Licht; wenn der Mensch dies weiß, wird er aus allen Netzen der Sünden befreit.

Jenes Lichtwesen (an dzat) ist in allen Räumen und verharrt alle Winkel des Raumes erfüllend.

Und es ist vor Allem zuerst sichtbar und es ist ebenso in der ganzen innern Welt.

Was war, ist es, was sein wird, ist es und was ist, ist es ebenfalls.

O Menschen, wohin ihr auch sehen möget, ihr sehet das Antlitz desselben!

Und das Licht, welches im Feuer ist, ist es, und das Licht, welches im Wasser ist, ist es ebenfalls; sein Licht trat in alle Welten ein, sein Licht trat in alle Gewächse, in die großen und in die kleinen.

Jenem Lichtwesen Anbetung, Anbetung!

Und Jenes, welches das alleinige (jeganeh) ist, das ein zweites nicht hat, und das mit den mannigfaltigsten Kräften auf Alles einwirkt, das über alle Welten und alle Geschöpfe mit seiner Macht herrscht, war vor dem Entstehen aller Dinge ein alleiniges und in der Form der Erscheinung ist es ebenfalls alleinig.

Wer dieses Alleinige kennt, wird unvergänglich.

Jener eine Roudri, welcher Alles vernichtet, hat einen zweiten nicht; mit seiner Macht überwindet er alle Welten und er ist im Innern aller Welten; und am letzten Tage, wenn er alle Welten zu sich niederzieht, ist es so, daß er alle Welten mit Allem, was in ihnen ist, und was er erschaffen hat und dann ernährte, in sich selbst eingehen läßt.

In jeder Richtung ist sein Auge, in jeder sein Mund, in jeder seine Hand und in jeder sein Fuß.

Und Alles läßt er mit seinen Händen arbeiten; alle Vögel läßt er mit seinen Flügeln fliegen.

Und da er Himmel und Erde schuf, ist im Innern derselben jenes alleinige Wesen selbst das Licht.

Und alle fereschtehha gingen aus ihm hervor; alle fereschtehha gehen in ihm ein.

Er ist der Herr der ganzen Welt und vernichtet die ganze Welt.

Und er (Roudri) ist Mahakiani, d. i. der große Wissende (aaref), er ist der Wahre.

Vor Allem schuf er zuerst den Hiranyagarbha.

Jenes alleinige Wesen, welches den Hiranyagarbha hervorbrachte, lasse uns Erkenntniß zu Theil werden, auf daß wir erkennen, daß wir jenes sind!

O Roudri, Allvernichter! Mit eurer Gestalt, welche frohen Herzens macht und nicht erschreckt und die Sünden (gounahan) vertilgt, mit jener euch eigenen Gestalt, welche das Herz erfreut und mit der ihr auf dem Berge kilas (einem Berge im Norden Indiens, der Wiege der indischen Religion) thront, richtet euer Antlitz auf uns!

Mit jenem Pfeile, der zur Vernichtung bestimmt ist und den du in der Hand hältst, um ihn zu entsenden, o, der du auf dem großen Berge (koh) stehst, mit jenem Pfeile lasse uns Freude zu Theil werden; vermehre nicht deine Pfeile gegen den auf dem Wege des saleki Wandelnden, d. i. mache dem Erkenntnißlosen nicht eine besondere Bahn, o großer Schöpfer!

Sankra tscharedj sagt bei Erklärung dieses aïet: das Gold nimmt jedwede Form des Modells an, und in jedweder Form nimmt Roudri die Gestalt derselben an und ist in ihr verborgen; und er umfaßt die ganze Welt. Wie das Feuer dem, was es ergreift, seine Form giebt, so giebt auch er Allem, was er umfaßt, seine Form. Wer diese seine Herrschaft erkennt, wird unvergänglich.

Sataster sagte zu seinen Schülern: ich kenne diesen großen porshi; und dieser große porshi ist leuchtend wie die Sonne und erhaben über die Dunkelheit des Nichtwissens.

Wer auch diesen erkennt, gelangt nach dem Tode zu jener Unvergänglichkeit; außer diesem führt kein anderer Weg zu derselben.

Außer Hiranyagarbha giebt es ein höheres sichtbares Wesen nicht, außer ihm kein größeres und kein kleineres Einzelwesen, er ist ein gerader und feststehender Baum und er ist in der ganzen Welt der einzige Baum, er breitet sich über die ganze Welt aus und dauert in seiner Größe.

Und Jenes, was größer ist als Hiranyagarbha, ist ohne Gestalt und mottallak (universal); dieses mottallak selbst ist beim Sichtbarwerden der Welt in Allem gebunden und wenn die Welt nicht sichtbar ist, ist es in Allem mottallak; und dieses mottallak ist ohne körperliches Uebel.

Wer dieses erkennt, wird unvergänglich; wer es nicht erkennt, hat immer zu leiden.

Jeder Mund ist sein Mund, alle Köpfe sind sein Kopf, jeder Hals ist sein Hals.

Es ist im Innern des Herzens aller Geschöpfe; und es umfaßt Alles, und es ist anbetungswürdig.

Aus diesem Grunde ist Jenes anand sroup, d. i. Form der Freude, es ist an jedem Orte und es ist König der Könige, es erfüllt Alles, es giebt allen Geschöpfen Bewegung, es besitzt die höchste Glückseligkeit; und dieses selbst ist das Licht und es ist ohne Mängel.

Da es im Innern des menschlichen Herzens ist, dessen innerer Raum die Größe des Daumens hat, nennen sie es Größe des Daumens, und dennoch ist es größer und unabhängig, es ist im Innern des Herzens aller Geschöpfe dem Umfange desselben angemessen.

Durch die Thätigkeit des Verstandes, welcher über das Herz herrscht, wird es erkannt.

Und wer es erkennt, wird unvergänglich.

Jener porshi hat unzählige Köpfe und er hat zahllose innere und äußere Sinne.

Sämmtliche fünf Elemente umfassend hat er seinen Sitz zehn Querfinger oberhalb des Nabels in der Brust, wo das Herz ist.

Was gesehen wird, was war und was sein wird, ist jener porshi selbst.

Er ist es, welcher Glückseligkeit giebt.

Und durch maja, d. i. das Wollen, erscheint er vielfältig und was durch maja als Einzelwesen zum Vorschein kommt, ist er ebenfalls.

In jeder Richtung ist seine Hand, sein Fuß, sein Auge; in jeder Richtung sein Kopf, sein Mund, sein Ohr, er umfaßt Alles.

Und er ist der Herr (ssaheb) über Alle und der Alle Anweisende.

Und der Schutz für Alle ist er und die Hilfe Aller.

Die Stadt, d. i. der Körper des Menschen, hat neun Pforten; im Innern dieser Stadt ist djiw âtma, welcher den Namen hens hat, im Zustande des Wachseins, des Schlafes, des ruhigen Schlafes und des teria, welches die Welt lahout ist; in diesen vier Zuständen macht er seine Wanderung und obgleich er in diesen vier Zuständen umherwandert, ist er von Allem unabhängig und außerhalb (manzeh o biroun).

Und alles Bewegte und Ruhende ist ihm untergeben.

Obgleich er eine Hand und einen Fuß nicht hat, ist er der Erfassende und der Gehende, obwohl er ein Auge nicht hat, sieht er, obwohl er ein Ohr nicht hat, hört er.

Und er weiß alles zu Wissende und es ist nichts, was ihn weiß.

Und er erfüllt Alles und er ist der Ursprung (assel) von Allem.

Ihn nennen sie den vor Allem Größeren (bezorgter).

Er ist es, welcher den größten Umfang umfängt und er ist feiner (lattif) als alles Feine.

Er hat seinen Sitz im Innern des Herzens.

So ist jener âtma.

Er ist ohne Wollen; durch seine Gunst sehen sie ihn.

Wer ihn sieht, wird vom Kummer frei.

Und er ist die Herrschaft (ssahebi), da er die Form der Größe (bezorgui) ist.

Sataster hat zu den Schülern gesagt: diesen porshi, welcher alt ist und kein Greisenalter hat, welcher die Seele von Allem, welcher im Innern von Allem ist und Alles umgiebt, kenne ich; wer ihn kennt, kommt in keiner Welt wieder zum sichtbaren Dasein.

Die Erkenner Gottes (khoda schenasan) sagen von ihm: er hat einen Anfang nicht, er hat ein Ende nicht, er ist immer.

Das Wesen, welches alleinig (jeganeh) und ohne Farbe ist, machte durch seine mannigfaltigen Kräfte Farben von verschiedener Art, wie sie in ihm sind, sichtbar, und jenes, was sichtbar wurde, vernichtet es zuletzt in sich selbst und macht es von Neuem sichtbar.

Sataster hat gesagt: jenes alleinige Wesen, das Licht, lasse mich zu der Einsicht kommen, durch welche ich erkenne, daß ich jenes bin!

Dasselbe ist auch das Feuer, die Sonne, der Wind, der Mond, das gestirnte Firmament (falk tsavabt), d. i. der Thron; auch ist es Hiranyagarbha, d. i. der Thron der unzusammengesetzten Elemente, auch ist es Bran, d. i. der mokel des Wassers, auch ist es Pradjapat, d. i. der mokel der ganzen Welt.

Sodann hat Sataster gesagt: du bist das Weib, du bist der Mann, du bist der Sohn, du bist die Tochter, du bist der Greis,

der sich auf den Stab stützt, du bist es, der den Menschen in den Irrthum stürzt.

Du bist es, der einmal sichtbar geworden überall sichtbar wird.

Das Fliegende schwarzer Farbe bist du, das Fliegende grüner Farbe, das Fliegende rother Farbe bist du.

Und die den Blitz tragenden Wolken bist du.

Und alle Meere bist du.

Jenes, was einen Anfang nicht hat, bist du und was ein Ende nicht hat, bist du.

Und alle Welten sind aus dir hervorgegangen und sind deine Form.

Und maja, welches dein Wille ist, ist ewig (azeli) und alleinig (jeganeh) und hat drei Farben: sourk (roth) und safid (weiß) und siah (schwarz).

Dein Wille, welcher drei Eigenschaften (ssefet) hat, ist in Allem gegenwärtig und macht seine Eigenschaften sichtbar.

Und djiw âtma, welcher von Alters her und alleinig ist, ist mit maja, welches dein Wille ist, Eines geworden und verharrte in diesem Zustande.

Und wenn der djiw âtma der Wissenden die Freude an maja erlangt und diesen aufgegeben hat, wird er pram âtma.

Und es sind zwei Vögel, welche ähnlich dem Menschen sind und deren einer dem andern entgegengesetzt ist. Beide sind mit einander befreundet und sitzen auf einem Baume. Was sie unterscheidet, ist, daß der eine den Lohn für das Werk nimmt, der die Stelle der Frucht jenes Baumes vertritt, während der andere nach dieser nicht greift und den Zuschauer macht.

Jener, welcher sich auf diesem Baum niedergelassen hat, um den Lohn für das Werk zu nehmen und seine Macht vergißt, wird durch den Irrthum und das Nichtwissen von Betrübniß ergriffen.

Wenn er seine Größe und seine Macht erkennt und weiß, daß ich djiw âtma und nicht das Entgegengesetzte, daß ich selbst jener Vogel bin, welcher pram âtma ist, so wird er von der Betrübniß befreit.

Wer jenen tsched âkasch, der ohne Mängel ist und im Ruhme strahlt und in dem alle Veden und fereschtehha sind, nicht erkennt, welchen Gewinn will dieser aus den Veden schöpfen? Die ihn erkennen, werden Form der Freude (serour) und bleiben in ihm.

Und alle Veda-Bücher und Opferwerke und die guten Werke und die Fasten und Alles, was war, was ist und was sein wird, und das, was in den Veden vorgeschrieben ist, Alles ist aus ihm hervorgegangen. Durch maja, welches sein Wille ist, wurde dies Alles sichtbar und in dieses sichtbar gewordene Schauspiel selbst hineingezogen, verharrt er in diesem Zustande.

Maja ist die Vereinigung, die gleichmäßige Vertheilung der drei Qualitäten, und der Herrscher über maja ist der Wille des Mehtsir, d. i. des großen Herrn.

Die ganze Welt wurde von seinen Gegensätzlichkeiten erfüllt und blieb in diesem Zustande.

Und in dem verschiednen Erschaffnen ist jenes alleinige Wesen.

Am letzten Tage geht Alles in Jenes ein, am Tage der Auferstehung geht Alles aus ihm hervor.

Wer davon überzeugt ist, daß jener Herr, welcher das Verlangen giebt und das Licht und der des Lobpreisens Würdige ist, ich bin, gelangt zu der großen Ruhe, welche die Glückseligkeit ist.

Alle fereschtehha gingen aus ihm hervor und gehen in ihm ein.

Er ist vor Allem der Größere, ein Wesen, größer als er, giebt es nicht.

Er ist Roudri, d. i. der Alles Vernichtende.

Er ist Mahakiani, d. i. der große Wissende, und er kennt die Schöpfung des Hiranyagarbha.

Jenes Wesen lasse mich zu der reinen Erkenntniß kommen, durch welche ich weiß, daß ich Jenes bin.

Und es weiß alle Geheimnisse der fereschtehha.

Die ganze Welt ist in ihm und es ist der Herr über alle Zwei- und Vierfüßler.

Sataster sagte: alle guten Werke thue ich um jenes Lichtwesens willen.

Wenn ich dieses Wesen unbeachtet lasse, welchem fereschteh soll ich opfern?

Es ist feiner als alles Feine, es ist im Innern der ganzen Welt, es erschafft die Welt von Neuem und alle verschiedenen Gestalten sind seine Gestalt. Nachdem jenes Alleinige die ganze Welt zur Zufriedenheit geschaffen, blieb es so.

Wenn die Menschen jene Form der Freude (serour) erkannt haben, erlangen sie die große Ruhe.

Zugleich bewahrt es die Welt in sich selbst und ist Herr der Welt.

Und es ist im Innern aller Geschöpfe verborgen und weiß die inneren Geheimnisse.

Alle aarfan (Wissende) und fereschtehha sind durch die Erkenntniß mit ihm Eines geworden, und indem sie es auch als ihre Form erkannten, zerreißen sie die Netze des Todes in sich selbst.

So wie das vollkommen reine Oel das äußerst Feine ist, so ist jenes Wesen das äußerst Feine.

Und es ist in allen Geschöpfen verborgen und es ist Form der Freude und es umfaßt die ganze Welt.

Wer jenes Lichtwesen als das Alleinige erkennt, wird aus allen Netzen befreit.

Und jenes alleinige Licht erschafft die ganze Welt.

Und jenes Alleinige ist maha âtma, d. i. die große Seele (djan bezorg).

Und es ist immer im Innern aller Geschöpfe.

Jenes können sie finden, wenn sie zurückweisen, was außerhalb von ihm ist, in der richtigen Erkenntniß, daß sie sich selbst als seine Form ansehen; und diejenigen, welche dies wissen, werden unvergänglich.

Wenn das Wissen vom Einzelwesen vollkommen verschwunden ist, dann giebt es weder Nacht noch Tag, weder Wahrheit noch Täuschung; jenes Alleinige selbst bleibt als die Form der reinen Freude.

Jenes selbst ist ohne Fehler: sein Licht ist noch größer als das der Sonne, Jenes ist es, welches dem Verstande Aller Bewegung giebt.

Von ihm können sie nicht sagen, daß es oben ist, daß es unten ist, daß es in der Mitte ist, nicht, daß es eine Seite hat.

Es giebt kein ihm ähnliches Wesen.

Sein Name ist von großem Ruhme.

Was mit dem Auge gesehen wird, ist nicht seine Gestalt, sie können es mit dem Auge nicht sehen; aber wenn sie Alles, was außerhalb von ihm ist, zurückweisen, können sie es finden; sie können es finden in Uebereinstimmung mit dem Veda durch den reinen Verstand, oder dadurch, daß sie sich selbst als seine

Form erkennen; jene, welche in dieser Art Wissende sind, werden unvergänglich.

Sataster hat gesagt: ich, der ich vor dem Nichtwissen und dem Irrthum zurückbebe, ich suche meine Zuflucht bei jenem altehrwürdigen Wesen.

O Roudri, d. i. Allvernichter, mit dem alleinigen Wesen, welches die Macht besitzt, den Kummer zu verscheuchen, bewahre mich vor den Beunruhigungen des Nichtwissens!

Meinen Kindern und Kindeskindern und den Einwohnern meines Ortes, sowie meinen Hausthieren geschehe kein Schaden!

Meine Streiter (sepahian), welche mit dem Schwerte kämpfen, o Allvernichter, tödte nicht!

Und lasse um meiner Sünden willen nicht deinen Zorn über mich ergehen!

Das Opferstück in die Hand nehmend bitte ich euch um Gnade.

Zwei sind ohne Mängel, ihnen steht kein Untergang bevor: der eine ist der wissende djiw âtma, der andere ist der nichtwissende djiw âtma und beide sind ohne Ende, und Brahm ist von beiden der größere.

In diesen beiden wissen sie das Wissen und das Nichtwissen verhüllt; das Nichtwissen ist vergänglich, das Wissen ist unvergänglich.

Und das Wesen, welches Herr des Wissens und des Nichtwissens ist, ist von beiden unabhängig.

Und jenes Alleinige ist in allem Geschaffenen, dem großen und dem kleinen.

Und kapl kiani, welches das große Wissen ist, war vor Allem zuerst und jenes Wesen erfüllte die Gesammtheit (kapl) mit den verschiedenen Erkenntnissen und dem Wissen (kian). Kapl kiani, welches von jenem Wesen hervorgebracht wurde, muß als Ursache der Entstehung eines jeden Dinges angesehen werden.

Jenes Lichtwesen spannte das eine Netz der drei Qualitäten aus, hierauf zog es dasselbe zusammen und ließ es in der gleichmäßigen Vertheilung der drei Qualitäten eingehen.

Indem jenes Wesen, welches das Licht und maha âtma und der König (padeschah) aller mokelan ist, von Neuem diese Welt schafft, behauptet es die Herrschaft (ssahebi) und alles königliche Ansehen.

Wie die Sonne (astab) selbst das Licht ist und alle Gegenden unten und oben im Raume erleuchtet, so erreicht jenes Lichtwesen, das alleinige, das große, das anbetungswürdige Licht alles Erschaffene, das kleine und das große, und erhält jedes Einzelne auf seiner Stufe im Licht und in der Dauer.

Und jenes Wesen, welches der Ursprung alles Geschaffenen ist, erhält alle Dinge je nach ihrer Stufe und läßt sie zur Vollkommenheit gelangen und versetzt sie von jeder Gestalt und von jeder Stufe in eine andere Gestalt und auf eine andere Stufe.

Es beschützt die ganze Welt und setzt die sämmtlichen drei Qualitäten in Bewegung.

Und jener Brahm ist in dem Oupnek'hat verborgen, welches das zu bewahrende Geheimniß ist.

Und Brahma weiß es, daß Brahm ihn hervorbringt.

Die fereschtehha und die weisen Vorfahren, welche jenen Brahm erkannt haben, werden, seine Form geworden, unvergänglich.

Wer das gleiche Verhältniß der drei Qualitäten zu sich selbst in Beziehung bringt, thut Werke, welche Lohn bringen, er nimmt die Freude am Lohne für die Werke, und durch die drei Qualitäten entstehen die Gestalten in ihrer Vielheit; jener djiw âtma selbst hat drei Wege (den Weg zur Unterwelt, zum Paradies und zu Brahm), und mit Hilfe der Bewegung des pran geht er übereinstimmend mit seinen Werken in die letzten Welten.

Und jener djiw âtma ist in der Größe des Daumens mitten im Herzen und ist ähnlich der Sonne durch sein Licht Licht, und durch den Intellekt gerieth er in die Fessel des Ichs und des Wollens.

Jenes Licht selbst, welches von der Größe des Daumens ist, ist in den meisten Herzen der kleinen Geschöpfe gleich der Nadelspitze und bei vielen Geschöpfen, welche noch kleiner als jene sind, gleich der Spitze eines Haares, welches sie in hundertmal hundert Theile und einen von diesen Theilen wieder in hundert Theile theilten; es richtet sich in den Geschöpfen je nach ihrer äußersten Kleinheit und jener djiw âtma selbst entspricht in dem großen Geschöpfe dem Herzen desselben.

Von der Zeit an, wo er sich selbst erkennt, wird er unvergänglich.

Und jener djiw âtma selbst ist weder Weib, noch Mann, noch Zwitter.

Und in welchen Körper er auch eintritt, er erhält einen dem Körper entsprechenden Namen.

Er wird dem Körper, welchen er erschuf, die Veranlassung zum Wollen des Herzens, zum Fühlen und zum Sehen und zu der Vorstellung von alledem im Herzen.

Und durch das Essen und das Trinken, woraus der Same entsteht, wird er die Ursache der Entstehung des Körpers.

Und nach dem Tode wird jenem djiw âtma, entsprechend den Werken, wenn er in den letzten Welten einen Körper angenommen, die Freude an dem Lohne zu Theil; und indem er die drei Qualitäten in sich selbst erkannte, nimmt er in jedem Zustande den dichten und den feinen Körper an.

Und der Lohn, welcher durch die guten und die schlechten Werke erworben wird, und der Lohn, welcher dem Nachdenken folgt, besteht darin, daß durch dieses der dichte und der feine Körper vereinigt werden.

Und eine andere Ursache der Verkörperung in den Welten ist der Besitz der Werke, welche dem Herzen volle Zufriedenheit gegeben haben.

Wer jenes Wesen, welches einen Anfang und ein Ende nicht hat und welches im Umkreise der ganzen Welt als sein eigner Zeuge fortbesteht, und welches die ganze Welt hervorbringt und Gestalten ohne Zahl hat, welches die ganze Welt in sich einhüllt, welches alleinig und das Licht ist, wer jenes Wesen in dieser Art auffaßt und erkennt, der wird aus allen Fesseln und Netzen befreit.

Jenes reine Wesen wird durch die Lauterkeit und das Licht des Herzens erkannt; ihm ist weder ein Ort, noch ein Name, es beschützt und es vernichtet, es ist die Form der Freude, es bringt nach seinem alten Willen die Welt hervor; diejenigen, welche dieses Lichtwesen in dieser Art auffassen, verzichten auf ein anderes Sichtbarwerden des Körpers.

108.

Zweites adhiaï.

Viele nennen sich selbst Wissende, während sie voll von Nichtwissen und Irrthum sind.

Sie sagen, die Welt sei durch sich selbst entstanden.

Und ebenso sagen Viele, daß alles Bestehende die Zeit sei.

So ist es nicht; vielmehr bewegt sich diese Weltkugel durch die Macht jenes Lichtwesens, welches die Welt immer in sich selbst einhüllt.

Und dasselbe weiß Alles und es vernichtet die Zeit und tödtet den Tod und alle Eigenschaften sind in ihm und alle Wissenschaften und Künste; und es verleiht diesen ein äußeres Dasein.

Dasselbe ist es, welches Erde, Wasser, Feuer, Wind und âkasch geworden sichtbar wurde.

In dieser Art soll man wissen, daß jenes Alles ist; und, nachdem sie alle Werke um seinetwillen verrichteten und nach dem Reinwerden des Herzens auf die Werke verzichteten, werden sie mit dem Besten des Besten und mit dem Ursprung des Ursprungs Eines.

Und jene Art und Weise ist diese: erstens sollst du zu dem Lehrer gehen, zweitens sollst du Glauben an den Lehrer und an Brahm haben, drittens die Wahrheit vom Lehrer anhören; das Wahre zu beweisen lernen und immer in der wahren Erkenntniß versunken sein, d. i. in ununterbrochener Gemeinschaft mit dem Wesen, und ferner sollst du die acht Arten des djog und den Lohn eines jeden zur bestimmten Zeit verrichteten Werkes kennen und ferner sollst du wohlwollend, geduldig und rein sein und immer heiter; du sollst ohne Wollen und freigebig sein, du sollst mit Lust an das Werk gehen, du sollst nicht am Neide kranken, du sollst dich gänzlich dem Brahm hingeben.

Durch diese Eigenschaften wird djiw âtma mit âtma Eines und glückselig.

Und wenn der Mensch mit dem Nachdenken über die Werke, welches den Lohn spendet, angefangen und jedwedes Dichte mit dem Feinen zu Einem gemacht hat, mache er die ganze Vielfältigkeit mit dem gleichen Verhältniß der drei Qualitäten zu Einem.

Wenn er in dieser Art zur Einsicht gekommen ist, verschwindet alles Dichte und Feine, und in Folge hiervon verschwinden auch

alle Werke und da alle diese verschwunden sind, wird er Form des Wesens und frei von den drei Welten nasout, malkout und djabrout.

Jenes (Wesen) ist das Erste, es ist die Ursache, daß djiw âtma mit ihm selbst Eines wird, es ist die Ursache der Ursachen und es steht über der Vergangenheit (mazzi), über der Gegenwart (hal) und über der Zukunft (estekbal).

Und Jenes ist akla, d. i. der Theilung nicht fähig und, weil es der Theilung nicht fähig ist, sehen es die Unterrichteten im Nachdenken über dasselbe. Die ganze Welt ist seine Gestalt, und die ganze Welt ging und geht aus ihm hervor und Alles ist seines Lobes voll und es ist das Licht und im Innern des Herzens. Wer über dasselbe nachdenkt, wird selig.

Und Jenes (Wesen) steht über der Welt, welche die Gestalt eines Baumes (derakt) hat, und über der Zeit und über der Gestalt.

Und aus diesem Wesen, welches sich ohne Dasein zeigt, kommt die Welt zum Vorschein.

Es giebt den dauernden Dank für das verdienstliche Werk und es verscheucht die Gewaltsamkeit.

Es ist Herr folgender sechs Dinge: diese sind die große Herrschaft, das reine Werk, der große Name, der Reichthum, es ist das Nichtwollen und die Glückseligkeit.

Wer den Herrn dieser Dinge in sich selbst und die ganze Welt in diesem erkannt hat, der wird unvergänglich.

Und es ist der große Herr der Herren (ssaheban) und es ist der große Herr der fereschtehha und es ist der große Ernährer aller Ernährer.

Und es steht über der gleichen Vertheilung der drei Qualitäten.

Diesen Herrn aller Welten, welcher das Lichtwesen ist, welcher der Anbetung und des Lobpreisens würdig ist, lasset uns erkennen.

Nicht wurde von ihm etwas erschaffen und er wurde von etwas auch nicht erschaffen.

Kein einzelnes Ding ist demselben ähnlich und es ist nichts zu sehen, was größer ist als er.

Und seine Macht, welche über Alles erhaben ist, würde durch Lichte der mannigfaltigsten Art sichtbar.

Und sein Wissen, seine Kraft und sein Wirken stimmen mit seinem Wesen überein, d. i. die Eigenschaften (ssefat) sind immer Form des Wesens.

Und in der ganzen Welt ist nichts, von dem er sich nährt, in der ganzen Welt ist ihm kein Herr und kein Beherrscher.

Und er ist ohne Merkmal und er ist der Ursprung von Allem und er ist Herr über die mokelan der Sinne, welche Herren sind.

Es ist Niemand, der ihn hervorbringt, es ist Niemand, der ihn ernährt.

Wie die Spinne zu ihrem eignen Vergnügen aus sich selbst die Fäden zieht, diese um sich ausbreitet und auf ihnen Platz nimmt, so spinnt jenes fehlerlose Wesen, das Alleinige, das Licht, den Faden der gleichmäßigen Vertheilung der drei Qualitäten zu seinem eignen Vergnügen aus sich selbst heraus und breitet sich auf diesem aus und läßt sich darauf nieder.

Jenes unvergängliche Wesen gebe mir sich selbst, d. i. es mache mich zu seiner Form.

Und jenes alleinige Licht, welches im Innern aller Geschöpfe verborgen ist und Alles umfaßt, welches die Seele aller Geschöpfe ist und der Herr, welcher den Lohn für das Werk reicht, Jenes, in welchem alle Geschöpfe sind, welches der Zeuge für Alles ist und die Form des Wissens, welches von Allem unabhängig und ohne Eigenschaft und dem Alles unterworfen ist, welches der alleinige Samen alles sichtbar Daseienden ist, welches das Ruhende und das Bewegte in den mannigfaltigsten Gestalten zeigt, jenes Wesen sehen die Unterrichteten, denen ewige Ruhe ist, in sich, die Andern nicht.

Es ist dauernder als alles Dauernde, sein Wissen ist größer als alle Wissenschaft.

Es ist Eines und es befriedigt jedes Verlangen.

Und Jenes, welches die ganze Welt hervorbringt, können sie durch selouk und Erkenntniß finden.

Wer jenes Lichtwesen erkennt, wird frei von allen Fesseln.

Dort, wo jenes Wesen ist, ist nicht das Licht der Sonne, nicht das Licht des Mondes, nicht das Licht der Sterne; nicht das Leuchten des Blitzes erreicht diesen Ort, denn die Stätte aller dieser Lichte schuf sein Licht, sie sind Licht von seinem Lichte.

Es ist ein Dasein (hasti) in der Welt, d. i. djiw âtma im Körper ist jenes selbst als natürliche Wärme, jenes selbst ist im Wasser.

Wer Jenes selbst als die Form des Wesens erkennt, dem naht nie der Tod, und außer diesem giebt es keinen Weg zur Glückseligkeit.

Jenes selbst ist es, welches die ganze Welt erschafft und es weiß Alles.

Jenes ist selbst durch sich selbst sichtbar.

Und Jenes selbst ist Form des Wissens.

Und Jenes selbst ist es, welches den Tod tödtet.

Und alle Eigenschaften sind aus ihm und alle Wissenschaften sind aus ihm und es ist Jenes, welches die Welt erkennt.

Es ist Herr über das gleiche Verhältniß der drei Qualitäten.

Es ist Herr über djiw âtma und alle Eigenschaften.

Es ist der Ursprung der Glückseligkeit, der Erhaltung und des Einzelwerdens, d. i. seine Eigenschaft ist Form seines Wesens.

Und es ist ohne Aufhören, es ist selbst in seiner Größe, es ist Form des Wissens und es ist in jedem Dinge und es erhält die ganze Welt und es ist der ewige Richter der ganzen Welt, außer ihm ist kein anderes Wesen, welches zu befehlen hat.

Zuerst erschuf es den Brahma und lehrte ihn das Veda.

Jenes Lichtwesen wird durch das Erkennen des djiw âtma selbst erkannt.

Sataster sagte: ich, der ich nach Glückseligkeit strebe, suche Schutz bei ihm.

Und jenes Wesen ist der Theilung nicht fähig, es ist ohne Bewegung und es ist Form der Ruhe (aram), und es ist ohne Mängel und ohne Eigenschaft und es ist die Brücke, welche zur Unvergänglichkeit führt.

Und wie nach dem Anzünden des Feuers, dem Verbrennen des Holzes und nach dem Entfernen der Asche, das Feuer ohne Rauch und rein ist, so ist jenes Lichtwesen rein.

Wie wenn ein Kind sich in den bhout âkasch gleichsam wie in das Fell eines Rindes hüllen wollte und dies unmöglich ist, so ist es unmöglich, daß der Nichtwissende ohne die Erkenntniß jenes Lichtwesens Glückseligkeit erlangt.

Durch den Segen der Buße und das Jenem Wohlgefällige kam Sataster zu der Einsicht, daß jenes Lichtwesen Brahm sei;

und dieses Wissen, welches groß ist und von den Sünden reinigt, lehrte er in der rechten Weise die Menschen, welche die vier Stufen des sanias überschritten hatten und weiter strebten und welche sie pram hens nennen.

Und die Freude an diesem Wissen erkannten die großen Wissenden (aarfan) und erlangten sie.

Und dies ist das große Geheimniß der Oupnek'hata, welches zu bewahren ist.

Und immer kamen solche, welche dieses Wissen verkündeten, doch wessen Herz keine Ruhe erlangt hat, dem soll es nicht mitgetheilt werden.

Aber dem Sohne, welcher dazu geeignet ist und dem Schüler, welcher reines Herzens ist, soll es gesagt werden.

Wer die wahre kindliche Liebe zu jenem Lichtwesen hat und ebenso das wahre Vertrauen zu seinem Lehrer besitzt, dem wird dieses Wort über jenen Großen verständlich und er wird als großer Brahmane anerkannt.

XIV.

Oupnek'hat Porshi.

Auszug aus Atharva-Veda.

109.

Viel Frage und Antwort.

Soukba, Sohn des Bhardouadj, Satkam, Sourdjabli, Kosl beid, Ati und Khindhi, diese sämmtlichen Büßer faßten in dem Wissen von der Größe des Brahm den Vorsatz, zu ihm zu gelangen und in ihm zu bleiben.

Nachdem sie sich, um Brahm zu erlangen, berathen hatten, begaben sie sich nach der Art, wie es Sitte und Anstand gebieten, vor den Lehrer zu treten, zu dem Büßer Pilad, welcher ein ganzes Jahr lang keine feste Nahrung zu sich genommen hatte: denn dieser ist groß, er ist Meister des Wissens, er weiß Alles; was wir von ihm erfragen werden, wird er uns sagen.

Als sie vor ihn kamen, gaben sie ihr Begehr zu erkennen.

Jener große Büßer sagte zu ihnen: wenn ihr selouk und Buße thun und auf allen Sinnengenuß verzichten wollet und mit Vertrauen ein Jahr lang bei mir gewesen seid, werde ich euch auf Alles, was ihr fragen werdet, antworten, was ich weiß.

Jene Alle willigten ein und befolgten gehorsam Tag und Nacht die Vorschriften des berühmten Büßers.

Nachdem das Jahr in der festgesetzten Weise verbracht war, that der Büßer Khindhi als erster Sprecher die Frage: o Verehrungswürdiger, diese Welt, woher stammt sie?

Pilad sagte: Pradjapat machte den Anfang, er wollte schaffen.

Hierauf schuf er, nachdem er Buße gethan, d. i. im Herzen maschgoul und Nachdenken verrichtet hatte, zwei Dinge; das eine soum, d. i. der Mond, in welchem das Wasser des Lebens (abhiat)

ist, und das andere pran, welcher die Sonne (astab) und das in derselben befindliche Feuer (atesch) ist.

Als er diese beiden geschaffen hatte, wußte er, daß aus diesen beiden Alles entstehen würde.

Und diese beiden Geschaffenen ließ er Vieles verzehren.

Inmitten des Erschaffens war pran als Sonne und als das Verzehrende geschaffen und inmitten des Mondes das Wasser des Lebens und die Nahrung, die kleine und die große.

Die Sonne ist somit das Alles Verzehrende.

Und die Nahrung ist deshalb der Mond (mah), weil die Sonne, nach welcher Richtung sie auch gehen möge, den Menschen aus der Gegend, wo er sich befindet, in sich selbst hineinzieht, d. i. wenn sie im Osten aufgeht, zieht sie alle Geschöpfe dieser Gegend auf ihren Strahlen in sich selbst hinein, und wenn sie zu dem Süden kommt, zieht sie alle Geschöpfe dieser Gegend auf ihren Strahlen in sich selbst hinein, und wenn sie zu dem Westen kommt und zu dem Norden und wenn sie über der Erde geht, wenn sie zum Pole (atras) und zu den Winkeln zwischen den vier Himmelsgegenden kommt, an jedem Orte, wohin sie kommt, zieht sie auf ihren Strahlen alle Geschöpfe in sich hinein.

Somit ist Alles ihre Nahrung.

Deshalb nennen sie dieselbe Beischvanr, welches die Naturwärme und das Alles verzehrende Wesen bedeutet, und sie nennen sie bas roup, weil die ganze Welt von ihr die Form erhielt.

Und die Sonne ist sowohl pran als das Feuer und Feuer geworden geht sie auf und Feuer geworden geht sie unter, d. i. sie ist leuchtend nach oben und leuchtend nach unten.

Hiermit stimmt das mantra des Veda überein: die Sonne ist bas roup, d. i. die Gestalt von Allem.

Und so ist sie auch Hiranyagarbha, d. i. sie zieht mit ihren Strahlen Alles an sich heran.

Und sie ist djat dida, d. i. sie weiß und erkennt Alles.

Sie ist Naraïn, d. i. der große Ort.

Und sie ist das eine djout, d. i. ähnlich ist ihr ein andres Licht nicht.

Und sie erwärmt durch ihren Glanz.

Und sie ist shensch akeren, d. i. tausendstrahlig.

Und sie ist sat dha, d. i. die Gestalt der mannigfaltigen Arten.

Und wenn sie aufgeht, ist sie die Seele aller Geschöpfe.

Und sie ist das volle Jahr, denn von ihr kommt Tag und Nacht.

Und sie ist Pradjapat, d. i. das Jahr, der Monat, der Tag und die Zeitläufe entstanden und entstehen durch sie.

Und sie hat zwei Bahnen, d. i. sie ist sechs Monate in der Richtung des Nordens und sechs Monate in der Richtung des Südens.

Wer nun sein Nachdenken auf die Buße und auf Werke der Barmherzigkeit richtet (den Lohn vor Augen hat), der gelangt nach dem Tode auf dem Wege der sechs Monate des Südens zum Monde und wird selig.

Und auf dem Monde angelangt erhält er den vollen Lohn für seine guten Werke und wendet sich zurück zu der Welt douzakh, wo das Böse seinen Lohn bekommt.

Da nun der, welcher Verlangen hat nach Nachkommenschaft, Besitzthum und Reichthümern, gute Werke und Mildthätigkeit übt, so nennen sie den Mond die Nahrung aller Wesen, denn sie erhalten den Lohn für das Werk auf dem Wege zum Monde.

Und wer Buße thut und auf jeden Sinnengenuß verzichtet, wer den Lohn nicht vor Augen hat, und im wahren Glauben auf dem Wege der Erkenntniß âtma sucht, über âtma nachdenkt und Form des âtma geworden ist, der gelangt auf der Bahn der sechs Monate, wo die Sonne nach Norden geht, zur Sonne.

Somit ist die Sonne, welche Form des âtma ist, das Haus aller Geschöpfe.

Diese Sonne ist ohne Aufhören, diese Sonne ist ohne Furcht und der große Ort.

Wer zu ihr gelangt, kehrt nicht wieder zu der Welt zurück, wo das Böse belohnt wird.

Und die Nichtwissenden gelangen nicht zu ihr.

Hiermit stimmt folgendes mantra des Veda überein: diese Sonne selbst, welche die Gestalt des Jahres ist, hat fünf Füße. Obwohl das Jahr sechs Jahreszeiten (fessel) hat, wovon jede zwei Monate dauert, so hat sie dennoch fünf Füße, weil vier Monate der Kälte eine Jahreszeit ausmachen.

Und sie hat zwölf Theile, welches die zwölf Monate sind.

In den sechs Monaten ihrer südlichen Laufbahn ergießt sie Regen, d. i. drei Monate läßt sie Regen niedergehen und drei Monate befeuchtet sie mit Thau.

Und in den sechs Monaten ihrer nördlichen Laufbahn nennen sie die Sonne batschehin, d. i. Alles wissend.

Wer demnach in diesen sechs Monaten stirbt, wird allwissend.

Und der ganze sechsmonatliche Lauf der Sonne im Mittag ist eine Nacht der fereschtehha und der sechsmonatliche Lauf der Sonne im Norden ist ein Tag der fereschtehha. *)

Und der Mond ist auch Pradjapat; denn an dem Monde werden Tag und Nacht der Welt der Seelen erkannt.

Die fünfzehn Tage während der Zunahme des Mondlichtes sind die Nacht der Welt der Seelen, denn an diesen Tagen hat der Mond das Gesicht der Welt der Körper zugewendet.

Und die fünfzehn Tage während der Abnahme des Mondlichtes sind die Tage der Welt der Seelen, denn an diesen Tagen hat der Mond das Gesicht der Welt der Seelen zugewendet. **)

Daher ist für die fünfzehn Tage, wo das Licht des Mondes abnimmt und der Welt der Seelen scheint, festgesetzt, daß Werke der Mildthätigkeit für die Seelen der Verstorbenen an diesem Tag verrichtet werden sollen.

Und auch diese Tag- und Nachtzeit selbst ist Pradjapat.

Der Tag, welcher das Verzehrende ist, ist pran und die Nacht ist die Nahrung.

Wer am Tage mit der Gattin Umgang pflegt, der schwächt seinen pran (Athem).

Und wer in der Nacht mit der Gattin verkehrt, von dem würdest du sagen, daß er sich seiner Gattin nicht genähert habe; denn er hat nicht an Kraft verloren und die nächtliche Berührung gewährt großen Nutzen.

Diese Nahrung (die Nacht) selbst ist ebenfalls Pradjapat, denn aus dieser entsteht der Samen und aus dem männlichen Samen entsteht alle Nachkommenschaft.

Und wer mit seiner Gattin in der Nacht Umgang hat und nicht am Tage, der vergeudet seinen Samen nicht, denn beim nächtlichen Umgange wird aus dem Samen ein Sohn oder eine Tochter gezeugt.

---

*) Somit besteht ein Jahr der fereschtehha aus 360 Umläufen der Sonne, also 360 Jahren; eines von den großen Jahren der Alten. A. Dup.

**) Hieraus ergiebt sich, daß ein Jahr der Welt der Seelen 360 Monate oder 10,800 Tage, oder 30 Jahre zu 360 Tagen beträgt, was im Allgemeinen dem Umlauf des Saturn entspricht. A. Dup.

Und wer in der Nacht mit seiner Gattin verkehrt, gelangt zu der Welt des Mondes, welches die Welt des guten Werkes ist.

Und wer vom vierten Tage an nach der monatlichen Reinigung bis zum sechzehnten Tage, während welcher Zeit der Same Gestalt annimmt, ein Mal in jedem Monat zur Gattin geht, der tritt mit diesem Verfahren in Brahmtscharedj ein, d. i. er tritt in die Verehrung des Brahm und in die wahre Buße ein, denn er verrichtet diese Handlung nicht des Genusses wegen, sondern dem göttlichen Geheiße folgend, in dem Vorsatz, einen Sohn zu erzeugen.

Und wenn er während jener Tage im Verlaufe des Monates gar nicht zur Gattin geht, würde Brahm hita eintreten, d. i. das Blut des Brahmanen wurde vergossen; da durch die Unterlassung ein Sohn nicht gezeugt wird, würdest du sagen, er hat das Blut eines Menschen vergossen.

Und an einer andern Stelle im Veda ist gesagt: wer in der sechsten Nacht nach dem Eintreten der monatlichen Reinigung, in der achten, zehnten, zwölften, vierzehnten und sechzehnten Nacht, welches gleiche Nächte sind, zu der Gattin geht, wird einen Sohn zeugen.

Und wenn er in der fünften, also der ersten Nacht des Aufhörens der Periode und in der siebenten, neunten, elften, dreizehnten und fünfzehnten Nacht zu der Gattin geht, wird eine Tochter geboren werden.

Und es ist vorgeschrieben, daß während der Tage, in deren Nächten ein Sohn gezeugt wird, die Gattin etwas weniger als die gewohnte Kost zu sich nehme, damit durch die geringere Nahrung der Samen der Frau sich mindere und der Same des Vaters das Uebergewicht erhalte und ein Sohn geboren werde.

Wenn in den Nächten, in denen ein Sohn erstrebt wird, die Mutter eine etwas zu reichliche Kost zu sich nimmt, so wird, da in Folge hiervon der weibliche Samen den männlichen überwiegt, ein Sohn geboren werden, welcher weibliche Formen und Anlagen besitzt.

Und wenn in den Nächten, in denen eine Tochter erstrebt wird, der Same des Mannes kräftiger ist, als der der Gattin, wird eine Tochter mit männlicher Form und Anlage geboren werden.

Und wenn beide Samen in den ungleichen Nächten, wo eine Tochter gezeugt werden soll und in den gleichen Nächten, wo ein

Sohn gezeugt werden soll, gleich sind, so wird ein Zeugungsunfähiger und Zwitter geboren werden.

In den gleichen Nächten entsteht alsdann ein männlicher, in den ungleichen Nächten ein weiblicher Zwitter.

Und wenn die Gattin zu der Zeit, wo die gleichen Nächte zur Erzeugung eines Sohnes und die ungleichen zur Erzeugung einer Tochter bestimmt sind, träumt, es mache sich der Gatte mit ihr zu schaffen und ihr Same ergießt sich, so wird diese, wenn die Frucht bleibt, ein Stück seelenloses Fleisch (Mondkalb) gebären und, wenn sie nicht gebiert, wird ihr Leib anschwellen.

Wenn jenes Stück Fleisch nicht aus dem Leibe der Mutter ausgestoßen wird, gebiert sie nie wieder.

Jeder, welcher nach der vorgeschriebenen Art ein Mal mit seiner Gattin im Monat verkehrt — es ist dies die fleischliche Ertödtung und Brahmtscharedj — der wird in Allem vernunftgemäß handeln; auch wenn er in folgenden fünf Lagen eine Lüge sagt, so würdest du sagen, er habe die Wahrheit gesprochen.

Erstens, wenn Jemand eine Unwahrheit sagt, um durch dieselbe in den Ehestand zu gelangen, so ist dies erlaubt.

Zweitens, wenn Jemand, um einen ungerecht Verurtheilten vom Tode zu retten, eine Unwahrheit sagt, so ist dies erlaubt.

Drittens, wenn Jemand daran geht, die Schätze eines Andern ungerechter Weise an sich zu bringen und ich sage, um diesem sein Besitzthum zu erhalten, es sei mein, so ist diese Unwahrheit erlaubt.

Viertens, wenn Jemand beim Verkehr mit der Gattin zur Ermuthigung derselben eine Unwahrheit sagt, so ist dies erlaubt.

Fünftens, wenn Jemand zur Verherrlichung oder Befreiung eines Brahmanen oder einer Kuh eine Unwahrheit sagt, so ist dies erlaubt.

Wer immer rechtschaffen handelt, und den Martern spottet, wer nicht frevelt, wer sich nicht über das Unglück des Andern freut, wer nicht heuchelt und sich nicht selbst überschätzt, dem wird jener reine und von Allem unabhängige Brahmlok, welcher der Aufenthalt der Glückseligen ist, leicht erreichbar; der gelangt nicht wieder, um den Lohn für das Böse zu erhalten, zu den schlechten Welten, welches douzakh ist.

110.

Brahmana.

Hierauf frug der Büßer Bhar kour den Büßer Pilad: o Verehrungswürdiger, wie viel mokelan giebt es, welche den Körper bewahren; welche mokelan erhalten den Körper am Leben und wer ist unter diesen mokelan der Große?

Pilad sagte: der âkasch, der Wind, das Feuer, das Wasser, die Erde, die Sprache, das Herz, das Gesicht, der Geruch und das Gehör, diese machten im Körper Licht und redeten mit einander und Jedes behauptete: wir sind es, die den Körper bewahren und Licht machen.

Der große pran entgegnete ihnen: eure Rede ist nicht stichhaltig; ich selbst bin es, der die fünf Elemente und die fünf Sinne geworden, den Körper erhält und Licht macht.

Jene schenkten den Worten des pran keinen Glauben.

Da entschloß sich pran, um sie zu widerlegen, fortzugehen.

Indem sich pran (der Athem) auf den Weg machte, folgten ihm alle nothgedrungen; als er blieb, blieben auch sie.

Wie der Königin der Bienen, wenn sie fortgeht, alle Bienen ohne Ausnahme folgen und wie alle, wenn sie bleibt, bei ihr bleiben, so blieben, als pran blieb, das Gesicht, die Sprache, das Herz, der Geruch und das Gehör an ihrem Platze und stimmten folgendes Lob des pran an: das Feuer, welches durch seinen Glanz erwärmt, ist pran, die leuchtende Sonne ist pran, die regnende Wolke und Andr, der König der fereschtehha, ist pran und der große Wind ist pran und die Erde, die Pflanzen und die Nahrung ist pran und Alles, was besteht und athmet, ist pran und Alles, was nicht athmet, ist pran und pran ist es, der alles Licht macht und pran ist der Unvergängliche.

So wie alle Hölzer am Wagenrade mit der Achse verbunden sind, so sind alle Sinne fest mit pran verbunden.

Das Rak-Veda, das Djedir-Veda und das Sam-Veda, und die Opfer, die Tschehtrian, die Könige und alle Brahmanen, Alles ist pran.

O pran, du bist Pradjapat!

Im Mutterschooße bist du es, der dem Samen unter der Gestalt des Vaters und der Mutter Form giebt und du bist auch die Gestalt des Sohnes.

Und die Sprache, das Gehör und das Gesicht, alle bringen sie dir Nahrung zum Geschenk.

O pran, du bist der Begleiter aller Sinne und du setzest sie alle in Bewegung.

Und du bist es, der allen mokelan die Nahrung zuführt, du ernährst die Welt der Seelen und du bist die Speise eines jeden Wesens.

Und du bewahrest alle Sinne in den Körpern und im ganzen Körper bist du das Vorzüglichste.

Und Andr bist du, d. i. der König Aller.

Und zur Zeit des Zornes bist du Roudri, d. i. der Alles Vernichtende.

Und Beschn (Vischnu) geworden, ernährst du auf alle Arten Alles.

Und in der vollen Entfaltung deines Daseins Sonne geworden, machst du Bewegung.

Und das Licht der Lichte bist du.

König der Könige bist du.

Wenn du Regen geworden regnest, werden alle Geschöpfe am Leben erhalten, und neu erquickt erkennen sie, daß du wieder Nahrung schaffen wirst.

Du bist ohne Vater und ohne Mutter.

Und du stehst außerhalb der reinen Werke.

Du bist das große Feuer, d. i. die Naturwärme der ganzen Welt.

Der Alles Verzehrende bist du.

König in Wahrheit bist du.

Alle meine Nahrung ist deine Nahrung.

Du bist der Vater, die Mutter.

Diese deine Kraft, welche in der Sprache, in dem Gehör, in dem Gesicht und im Herzen ist, erhalte in diesen, gehe nicht von diesen fort.

Jedes Ding ist in der Hand des gewaltigen pran.

Und was im Paradies ist, ist Alles in der Gewalt des pran.

O pran! Wie die gute Mutter den Sohn hütet, behüte uns und gieb uns den Reichthum des Wissens!

Von jenem pran sagen die Wissenden und Großen, was hier zu seiner Verherrlichung gesagt wurde; jenem pran **nemeskar,** d. i. tiefe Ehrerbietung!

Hierauf richtete der Büßer Kosl an Pilad die Frage: o Verehrungswürdiger! pran, zu dessen Lobe so viel gesagt worden ist, woher kommt er und wie tritt er in den Körper? Wie verhält er sich, fünftheilig geworden, in diesem Körper, und auf welche Art geht er fort, und wie ist er außerhalb und wie innerhalb, das heißt, wie ist er in den fereschtehha, in den Elementen und in den andern Wesen, und wie ist er im Körper und in welchem Verhältniß steht er zu den Sinnen?

Pilad sagte: du fragst nach einem großen Worte. Nicht einem Jeden darf dieses Wort gesagt werden. Da ich dich erkannt habe und du Brahm suchst, werde ich es dir sagen.

Dieser pran geht aus âtma hervor.

So wie der Schatten der Person von der Person ausgeht, so ist pran zur Seite des âtma und bleibt so, wie ihn die Person ausbreitet.

Mit dem Wollen des Herzens tritt er in den Körper.

Wie der König dem Präfekten einer Provinz (ssoubeh) den Auftrag giebt: sei Präfekt dieser Stadt, so macht pran als der Erste alle Sinne an ihrer Stelle zu Vorgesetzten, damit jeder an seiner Stelle eine besondere Thätigkeit verrichte.

Als apan hat er seinen Sitz an den beiden besondern Orten, wo Urin und Excrement sind.

Und im Auge, im Ohr, im Munde und in der Nase ist pran selbst.

Und im Innern des Magens erscheint er als saman und nachdem er die Nahrung gekocht, läßt er diese gleichmäßig dem ganzen Körper zukommen.

Aus diesem Grunde heißt er saman.

Und wenn die gekochte Nahrung zu den Gliedern gelangt, theilt er an sieben Stellen Kraft aus und macht Licht; diese Stellen sind die beiden Augen, die beiden Ohren, die beiden Nasenöffnungen und der Mund.

Und als feiner Körper ist er in dem Innern des Lotosblumenherzens; hundert und eine Ader sind mit diesem Herzen verbunden und mit jeder einzelnen von diesen sind hundert mal hundert andere verbunden und mit jeder einzelnen von diesen wieder andere; die Zahl dieser sämmtlichen Adern beträgt 72,000 und der Wind bian macht in denselben seinen Umgang.

Und von den hundert und ein Adern, welche mit dem Herzen verbunden sind, geht eine große an der Kehle vorüber zum Gehirn; pran geht auf diesem Wege als advan zum Gehirn und beim Sterben geht er auf diesem Wege fort.

Und wenn er das reine Werk verrichtet hat, geht er zum Lohne für das reine Werk in die reinen Welten und wenn er das Böse gethan hat, geht pran auf anderen Wegen in die Welten, welche seinen Werken zukommen.

Wenn sich die reinen und die schlechten Werke jener Person ausgleichen, geht ihr Wollen wieder auf die Kinder über, um durch die reinen Werke ihrer Nachkommen glückselig zu werden. Somit bleibt diese Person in den Fesseln dieser Welt und eben diese Welt wird ihre Welt.

Der äußere pran, welcher die Sonne ist, gewährt dem innern pran, der im Auge ist, seinen Beistand und erhebt sich, denn der mokel des Sehens ist die Sonne.

Und der äußere apan, welches der mokel Erde ist, gewährt dem innern apan, welcher an den beiden besondern Orten ist, Beistand und bewahrt ihn an seiner besondern Stelle.

Der mokel âkasch, welches der äußere saman ist, gewährt dem innern saman, welcher die hochgepriesene Nahrung gleichmäßig dem ganzen Körper zukommen läßt, Beistand und bewahrt diesen an seiner Stelle.

Und der mokel Wind, welches der äußere bian ist, steht dem innern bian bei.

Der mokel Feuer, welches der äußere advan ist, gewährt dem innern advan seinen Beistand.

Daher kommt es, daß beim Sterben, wo der Wind advan nach außen geht, die natürliche Wärme des Körpers abnimmt.

Und beim Sterben verlassen die Eigenschaften aller Sinne ihren Sitz und sammeln sich im Herzen; im Herzen vereinigt, nehmen sie je nach dem Wollen des Herzens, mag dieses gut oder schlecht sein, in den Welten, welche jenem Wollen entsprechen, einen Körper an.

Jener pran selbst führt zum Empfangen des Lohnes für das gute und für das schlechte Werk als advan zu der Welt des Lohnes.

Wer in dieser Art den pran auffaßt und erkennt, dessen Nachkommen werden nicht untergehen und er selbst wird unvergänglich.

Zu dieser Auffassung giebt auch ein mantra des Veda einen Beleg. Dieses lautet: wer diese fünf Eigenschaften des pran kennt, sein Sichtbarwerden, sein Eintreten in den Körper, sein Bleiben im Körper, seine Thätigkeit bei der Verrichtung aller Sinne, und wer ihn als den Schatten des âtma erkennt, der wird unvergänglich.

111.

Brahmana.

Hierauf richtete der Büßer Sour djabli an Pilad die Frage: o Verehrungswürdiger, in dieser Person schlafen die Adern und erwachen wieder; und wer ist der große, der das Traumbild sieht und wem wird die Freude davon zu Theil und welches ist der Sitz von alledem?

Pilad sagte: o Sour djabli! Wenn die Sonne untergeht, so steigen alle Strahlen in deren Scheibe herab, und wenn sie aufgeht, breitet sie sich wieder mit allen Strahlen aus, welche von ihr ausgehen; so treten alle Sinne vereint in das Herz, welches der große von den Sinnen ist; zu dieser Zeit hört jene Person nicht, sieht nicht, riecht nicht, schmeckt nicht, fühlt und spricht nicht, ergreift nicht mit der Hand und hat keinen Genuß von der fleischlichen Vereinigung und leert weder Excrement noch Urin aus.

Jene Person nennen sie Tsavap, d. i. sie hat sich selbst gefunden.

Und in dieser Stadt Gottes, dem Körper, sind diese fünf pran, welches die fünf Winde sind, hell und wach.

Apan ist das erste, bian das zweite Feuer und pran ist in diesen beiden das große Feuer und saman ist das Feuer, welches Alles verbrennt, was sie hineinwerfen, d. i. es kocht die Nahrung, und das Ein- und Ausathmen ist das Opfer, welches sie in das Feuer werfen und der Opfernde ist das Herz; der Lohn für das Opfern ist das Feuer advan. Denn der Wind advan führt dem Herzen den Lohn zu und der Lohn ist der, daß er an jedem Tage zur Zeit des sak'hepat, welches der ruhige Schlaf ist, das Herz zu Brahm gelangen läßt.

Der Porshi, welcher im Herzen ist, sieht als djiw âtma zur Zeit des Schlafes seine Größe; was er will, bringt er hervor, was er im Wachsein sieht, sieht er im Schlafe, was er im

Wachsein hörte, hört er im Schlafe und was er in der Stadt oder sonst an einem Orte gesehen und als wahr befunden hat, sieht er zum zweiten Male; und er sieht alles, das Gesehene und das Nichtgesehene und das Gehörte und das Nichtgehörte, das Verstandene und das Unverstandene, das Wahre und das Falsche, da er selbst Alles geworden ist.

Und da âtma alle Thätigkeiten verrichtet und der Urheber aller Handlungen ist, so verrichtet auch djiw âtma, welcher durch sein Sichtbarwerden von âtma geschieden ist, im Schlafe alle Thätigkeiten und giebt seine ursprüngliche Art nicht auf.

Und im Zustande des Schlafes, wenn das Herz in die Ader Portat, in der die Galle bereitet wird, eintritt und den Gang, aus dem die Galle sich ergießt, verstopft, zu dieser Zeit sieht djiw âtma kein Traumbild, denn das Herz schließt jene Ader, welche der Weg des Wollens ist, und da dieser Weg verlegt ist, sieht er kein Traumbild; djiw âtma wird dann im Körper Form des âtma, welche das anand sroup ist.

O, der du nach dem Reinen strebst, wie alle Vögel auf den Gipfel des Baumes fliegen, wo ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist, und der Ruhe pflegen, so tritt dies Alles in Pram âtma ein, welcher die Seele der Seelen ist, und gewinnt Ruhe.

Die einfache und die zusammengesetzte Erde, das einfache und das zusammengesetzte Wasser, das einfache und das zusammengesetzte Feuer, der einfache und der zusammengesetzte âkasch, welches hardi âkasch und bhout âkasch ist, das Sehen und das Gesehene, das Hören und das Gehörte, das Riechen und das den Geruch Gebende, der Geschmack und das, was den Geschmack erzeugt, das Gefühl und das Gefühlte, die Sprache und das Gesprochene, die Hand und das Ergriffene, der Fuß und der Fußweg, die Kraft, das Ueberflüssige aus dem Körper zu entfernen, das Zeugungsglied und seine Freude, das Herz und das Wollen des Herzens, der Verstand und die Eigenschaft des Verstandes, das Ich und die Eigenschaft des Ich, welches sagt: ich und ich, und das tschat und die Eigenschaft des tschat, d. i. das denkende Herz und der hinzutretende Gedanke, das Licht und das Erleuchtende, die Fähigkeit und die Ausübung derselben, dies Alles sucht zur Zeit des sak'hepat in dem großen âtma Ruhe.

Und jener große âtma ist die Stätte für alles Dieses.

Und dieser große âtma ist der Sehende, der Fühlende, der Hörende, der Riechende und der Schmeckende; er verrichtet die Thätigkeiten des Herzens und die des Verstandes, er ist krtar, d. i. der Alles Verrichtende, er ist Form des Wissens und er ist porshi, d. i. er erfüllt Alles (porast).

Wer diesen âtma, welcher einen Schatten und einen Körper und eine Farbe nicht hat, welcher rein und fein und unabhängig von Allem ist, in dieser Art auffaßt, der weiß Alles und ist Alles.

Mit dieser Auslegung stimmt das mantra im Veda überein: dieser âtma ist die Form des Wissens und djiw âtma und alle Sinne sowie die mokelan derselben und die Elemente sind in jenem Wesen eingegangen.

O, der du nach dem Reinen strebst! Wer jenes Wesen kennt, kennt Alles und wird Form von Allem.

112.

Brahmana.

Hierauf wendete sich der Büßer Satkam mit der Frage an Pilad: o Verehrungswürdiger, wer mitten unter allen Menschen bis zum letzten Athemzuge über pranou, welches Oum ist, nachdenkt, welche Welt erreicht dieser durch das Nachdenken?

Pilad sagte: o Satkama, Pra Brahm und Apra Brahm, d. i. das Allgemeine und das Einzelne ist für dieses selbst der Name.

Wer diesen Namen kennt und mit diesem Namen im Nachdenken über denselben wandelt, der erlangt von diesen beiden Dingen, dem Allgemeinen und dem Einzelnen, das Eine.

Und dieser Name (Oum) hat drei matra und die Hälfte eines matra, d. i. drei Buchstaben und einen halben.

Wer mit einem Buchstaben über diesen großen Namen nachdenkt, dem bescheidet durch den Segen dieses Nachdenkens das Rak-Veda in dieser Welt selbst Enthaltsamkeit, Buße und Vertrauen zu dem rechten Wege, und er erlangt Größe unter den Menschen.

Und wer mit zwei matraï über diesen großen Namen nachdenkt, den führt durch den Segen dieses Nachdenkens das Djedir-Veda über Himmel und Erde hinweg zu der Welt des Mondes, von wo er reich beschenkt und groß in eine andere Welt tritt.

Und wer über diesen großen Namen mit drei Buchstaben nachdenkt, den führt durch den Segen dieses Namens das Sam-Veda zu der Welt der leuchtenden Sonne, aus der er reich beschenkt und groß in eine andere Welt tritt.

Und wer mit den drei matraï und dem halben in ihrer Gesammtheit über diesen Namen nachdenkt, der gelangt durch den Segen dieses großen Namens im Nachdenken über denselben zu dem großen Licht; wie die Schlange ihre Haut abwirft und von derselben getrennt wird, so tritt der über diesen großen Namen Nachdenkende aus den Sünden heraus, und das Atharva-Veda führt ihn zu der Welt des Brahma und von hier gelangt er zu der Gemeinschaft der Seelen und sieht die Seele der Seelen, welche alle Körper erfüllt, d. i. er wird das universale Wesen.

Und diese mantraï des Veda erklären deutlich, daß demjenigen, welcher über diesen Namen mit den drei und dem halben Buchstaben nachdenkt, die entweder von einander getrennt oder verbunden sind, der Tod nichts anhaben kann.

Das Nachdenken über diesen großen Namen zerfällt in drei Arten: die erste ist das laute Aussprechen, so daß es ein Anderer hört; dieses Aussprechen des pranou ist die unterste Stufe; die zweite ist das leise Aussprechen, so daß es nur der Sprechende hört, diese Stufe ist die mittlere; die dritte Art ist das Nennen im Herzen, wobei die Zunge nicht spricht und die Zunge sich nicht bewegt, diese Stufe ist die höchste.

Wer diesen schogl kennt und immer dieses Nachdenken übt, an wie vielen Tagen es auch sei, dieser Nachdenkende wird durch den Segen jenes erhabenen schogl unvergänglich; das Rak-Veda macht ihn groß in dieser irdischen Welt, das Djedir-Veda macht ihn groß in der Welt des Mondes, das Sam-Veda macht ihn groß in der Welt der Sonne.

In dieser Art sprachen die kianian (Unitarier), und die Unterrichteten sagten:

Wer über die drei und den halben Buchstaben in ihrer Gesammtheit nachdenkt, dieser Nachdenkende erreicht die Welt des Hiranyagarbha und kiani und Wissender geworden, gelangt er zu dem Wesen, welches dem Greisenalter, dem Tod, dem Wechsel und der Furcht nicht unterworfen ist; er ist pra und apra, d. i. das Ganze und das Einzelne.

113.

Brahmana.

Hierauf sprach der Büßer Soukia zu Pilad: o Verehrungswürdiger! Der Sohn des Radjah Kosl harn nanhatseh kam zu mir und frug mich: o Soukia! Kennst du jenen porshi, in welchem sechzehn kala (Theile) sind?

Ich gab zur Antwort: ich kenne jenen porshi nicht. Wenn ich ihn kennte, warum sollte ich es dir nicht sagen? Die Großen sagten, wer eine Lüge spricht, der soll von Grund aus verdorren.

Als der Sohn des Radjah dies vernommen, sagte er nichts, bestieg seinen Wagen und entfernte sich. O Pilad, ich frage dich, wo ist jener porshi?

Pilad sagte: o, der du nach dem Reinen strebst, jener porshi ist im Innern dieses Körpers selbst.

Jener porshi, in welchem sechzehn kala entstanden, erwog im Herzen: durch welches unter diesen vierzehn kala soll ich eintreten und aus welchem soll ich austreten?

Hierauf schuf jener porshi den pran, welcher an dieser Stelle gleichbedeutend mit Hiranyagarbha ist.

Und aus dem pran schuf er den Glauben (an das erschaffende Wesen) und aus dem Glauben den bhout âkasch, aus dem bhout âkasch den Wind, aus dem Wind das Feuer, aus dem Feuer das Wasser, aus dem Wasser die Erde, aus der Erde die sämmtlichen Sinne, aus den Sinnen das Herz und aus dem Herzen die Nahrung und aus der Nahrung den Samen und aus dem Samen die Buße und aus der Buße das Werk und aus dem Werke Namen und Gestalt.

Wie alle Meere aus dem Ocean hervorgehen und Namen und Gestalt annehmen und wie, nachdem sie Namen und Gestalt aufgegeben haben und wieder mit dem Ocean vereinigt sind, der Name Ocean für sie gilt, so entstehen aus dem djiw âtma, welcher Alles sieht, diese sechzehn Theile und bestehen in ihm und gehen in ihm ein.

Wenn diese eingehen und ihr Name und ihre Gestalt in djiw âtma eingegangen sind, nennen sie den djiw âtma porshi, denn dieser erfüllt Alles.

Und wenn jene sechzehn kala eingegangen sind, so wird djiw âtma âtma.

Zu dieser Zeit wird er unvergänglich, denn er wird frei von der Fessel der sechzehn kala.

Und diese sechzehn kala bedeuten die fünf äußeren Sinne, die fünf inneren Sinne, die fünf Elemente und das Herz; diese zusammen ergeben sechzehn Theile.

So lange diese sechzehn Theile im Menschen bestehen, erlangt er bedeheh makt nicht, d. i. Freiwerden vom Körper, außer durch das Wissen und die Einswerdung; im Dasein dieses Körpers werden die djenian makt (selig).

Dieses mantra des Veda wird auch in folgender Art ausgelegt: wie alles Holzwerk des Wagenrades mit der Achse fest verbunden ist, so sind diese sechzehn kala eng mit dem porshi vereint und verbunden, und dieser ist âtma.

Und wenn ihr diesen zu erforschenden porshi kennet, wird auch über euch die Beunruhigung des Todes nicht kommen.

Also sprach Pilad zu seinen Schülern: wohl, ich kenne den großen Brahm in diesem Umfange, über diesen geht eine höhere Erkenntniß nicht.

Nachdem die Schüler dieses Wort vernommen hatten, erwiesen sie dem Pilad die tiefste Ehrerbietung. Sie sagten: du, o Großer, bist der unsrige, du bist unser Vater, du hast uns über das Meer der aoudia (des Nichtwissens) hinweg zum Ufer geführt. Den großen kianian nemeskar, den großen kianian nemeskar, d. i. den großen Unitariern Verehrung!

XV.

Oupnek'hat Dehian Band

(die Verbindung der Buchstaben durch die Stimme).

Auszug aus Atharva-Veda.

114.

Der Tropfen des Nachdenkens.

Der Herr der Welt sprach: ich verkünde das Wichtigste des Djog, welches selouk ist, auf daß den salekan (Weisen) Vortheil erwachse.

Und jenes Hauptstück ist etwas, durch dessen Hören und Aussprechen der Mensch von allen Sünden erlöst wird.

Der Same aller Buchstaben ist akar, aokar und makar.

Und erhabener als dieser ist band (die Verbindung), d. i. die über den Buchstaben gesetzte Linie (~).

Und erhabener als diese Linie ist nad, d. i. der Ton und dieser Ton ist wohlklingend.

Und da akar, aokar und makar mit jener Linie und jener Stimme vereinigt wurden, so entstand das Wort.

Wenn das Aussprechen dieses Wortes Oum beendet ist, so ist dies die höchste Stufe der Hoheit, da auf dieser Stufe Brahm ohne Ton ist.

Jedem unterrichteten Djogui, welcher jenes Wesen erreicht, das noch erhabener ist als anahed, weichen alle Zweifel vom Herzen; und ist anahed fein, so ist jenes feine Wesen (Brahm) noch feiner.

Wie, wenn sie die Spitze eines Haares in hunderttausend Theile theilen und einen dieser Theile noch einmal spalten, diese Hälfte fein ist, so ist jenes eigenschaftslose Wesen fein; es ist in allen Elementen und Geschöpfen; wie in der Blume der Geruch,

in der Milch die Butter, im Samen das Oel, im Steine das Gold, wie der Faden im Rosenkranz, so ist jenes Wesen in Allem.

In dieser selben Art verharrt der Erkenner des Brahm, welcher einen scharfen Verstand besitzt und frei vom Nichtwissen ist, als seine Form.

Wie im Samen das Oel und in der Blume der Geruch innerlich und äußerlich ist, so ist im Körper der Person âtma innerlich und äußerlich.

Der Baum ist das wahre Wesen und die Ursache, sein Schatten ist Wirkung und Täuschung.

Und âtma ist an jedem Orte, d. i. er besteht sowohl in der Ursache als in der Wirkung, welche der Schatten ist; er ist sowohl in djiw âtma das feine Wesen, als in bhout âtma der dichte Körper.

Pranaïanam, welches das Zügeln des Athems ist, besteht aus drei Theilen; der eine ist das Einathmen, der zweite das Anhalten des Athems, der dritte das Ausathmen.

Beim Einathmen stelle sich der Mensch den Beschn, welcher vier Arme hat und von der Farbe der Feuerblume und welcher der Herr der Macht ist, im Innern des Nabels sitzend vor.

Beim Anhalten des Athems stelle er sich im Innern des Herzens die Gestalt des Brahma, welcher von weißer, zum Rothen sich neigender Farbe ist und vier Munde hat und der Vater der Väter ist, mitten in der Lotosblume sitzend vor.

Und beim Ausathmen stelle er sich mitten in der Stirn die Gestalt des Mahadiw vor, welcher drei Krystallen ähnliche Augen hat, welcher äußerst rein und licht, welcher ohne Mängel ist und die Sünden verscheucht, in der Erkenntniß, daß er die Form des Wissens ist.

Die Lotosblume, welche im Nabel ist, hat acht Blätter und der Kelch dieser Blume ist unten und der Stengel dieser Blume ist oben.

Und das eine Lotosblumenherz, welches im Innern der Brust ist, ist ähnlich dem Kelche der Blume kileh, deren Haupt sich nach unten neigt und über deren Blättern alle fereschtehha sind.

Und eine andere Lotosblume ist im Kopfe; ihre Blätter sind zahlreich und viele Blumen sind ihnen zur Seite.

Inmitten derselben stelle er sich die Sonne vor und über der Sonne den Mond und über dem Mond das Feuer und den

Kelch sämmtlicher drei Lotosblumen nach oben strebend; und indem er sich den Kelch nach oben strebend vorstellt, mache er im Innern jener Lotosblume selbst, wo er sich den Mond über der Sonne und das Feuer über dem Monde vorgestellt hat, diese sämmtlichen drei daselbst zu Einem.

Djiw âtma durchwandert mit Hilfe des selouk und der Erkenntniß, welche durch dieses Denken erreicht wird, jede Stelle.

Djiw âtma hat drei Sitze, den Nabel (in dessen Umgebung sich die Organe zur Fortpflanzung und zur Ausscheidung der Excremente befinden), die Brust (in welcher das Leben ist) und das Gehirn (in welchem der Verstand ist und durch welches pran ausgeht); und er hat drei Wege, und Brahm verharrt in drei Theilen in ihm, im Nabel mit der Gestalt des Vischnu, im Herzen mit der Gestalt des Brahma und im Kopfe mit der Gestalt des Mahadiw.

Und er hat drei Buchstaben, nämlich pranou, und drei und einen halben Buchstaben hat pranou.

Wer Dieses versteht, ist auch ein Kenner des Veda.

Beim Aussprechen des pranou ist der Ton, welcher in dem halben Buchstaben hörbar wird, verlängert, ähnlich einer ununterbrochenen Linie, ähnlich dem Oele, welches beim Ausgießen hängend abtropft, und ähnlich dem Nachtönen der Glocke.

Und dieser Ton kann durch ein Wort nicht wiedergegeben werden.

Er kommt in der Beendigung des Aussprechens des pranou zum Vorschein, wenn sie durch die Nase sprechen.

Wer über diesen nad (Ton) nachdenkt, der ist ein Kenner des Veda.

Wer pranou zum Bogen und den djiw âtma zum Pfeile und den Brahm zum Ziele gemacht hat, in der lautern Absicht, einen Irrthum nicht zu begehen, der wird, wenn er mit dem Pfeile das Ziel erreicht, Form des Brahm.

Wer seinen Körper zum unteren Holze und pranou zum oberen Holze gemacht hat und das Nachdenken zur Bewegung des oberen Holzes, der schaut in ununterbrochenem Nachdenken jenes Lichtwesen, welches hierin verborgen ist.

So wie das eine Ende des Stengels der Lotosblume unter dem Wasser ist und dem oberen Theile Wasser zuführt, so ziehen die salekan, welche im selouk zur Vollkommenheit gelangten, den Athem von unten nach oben.

Es soll der halbe Buchstabe zum Strange gemacht werden; wie die Landleute mit dem Strange das Wassergefäß aus dem Brunnen ziehen, so soll man aus dem Behälter unterhalb des Nabels, aus dem die Excremente ausgeschieden werden, den Wind auf dem Gange der Ader sak'hemna heraufziehen, in die Mitte zwischen den beiden Augenbrauen, wo die Nasenöffnungen zusammentreffen, gelangen lassen und das Athmen beendigen; hier ist die Stätte der Unvergänglichkeit, hier erkenne man Brahm, in welchem die ganze Welt ist.

XVI.

Oupnek'hat Maha Oupnek'hat.

Auszug aus Atharva-Veda.

115.

Es war ein alleiniger Naraïn und folglich war Beschn nicht und Brahma nicht und Mahadiw nicht und das Wasser, das Feuer, die Zeit, der Mond, der Himmel und die Erde und die Sterne waren nicht.

Es war allein jener Naraïn.

In Folge des Alleinseins war er ohne Ruhe.

Er beschloß daher, mit sich selbst das Spiel anzustellen und betrachtete sich selbst.

In diesem Nachdenken, wo er mit sich selbst sprach, entstanden pranou und das Veda und die Werke des Veda.

Und aus diesen Werken entstanden vierzehn Männer und ein Weib.

Und jene vierzehn Männer sind die fünf Sinne: das Gehör, das Gesicht, der Geruch, der Geschmack und das Gefühl; und die fünf Glieder: die Hand, der Fuß, die Zunge und die zwei besondern Orte; und das Herz und prakrat, welches die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten ist, und das Ich und prani, welcher dem djiw âtma Bewegung giebt.

Und das eine Weib ist der Verstand.

Und aus den fünf Sinnen und den fünf Gliedern entstanden sowohl die fünf einfachen, als die fünf zusammengesetzten Elemente.

Und aus diesen fünfundzwanzig Urdingen entstand ein vollständiger porshi, d. i. *eine* Person.

Und der porshi, welcher außer diesen fünfundzwanzig Dingen ist, führte den djiw âtma als das sechsundzwanzigste in diese Person ein.

Und von dieser Person wurde die Zeit geschaffen, und außer der Erschaffung dieser Person wurde kein anderes Werk vollbracht.

Naraïn, im Verlangen nach der Erschaffung eines Andern, machte von Neuem seine Betrachtung.

Und in diesem Nachdenken entsprang aus der Stirn des Naraïn jene Person, welche drei Augen hat und in der Hand das tarsoul trägt, d. i. die Kriegswaffe mit den drei Zacken, und der Körper derselben war von äußerstem Glanz und Licht.

In dieser Person war die Ordnung, die Enthaltsamkeit, die Buße und die Beziehungslosigkeit, und das Verlangen des Herzens war ihr untergeben, d. i. was sie wollte, geschah.

Und das große Wort pranou und das Wort biaherat, welches das Wort der Einswerdung ist, und das Rak-Veda, das Djedir-Veda, das Sam-Veda und das Atharva-Veda, die Versmaße der Vedas und Alles, was zu den Veden gehört, entstand mit ihr in der Form ihres Körpers.

Da Naraïn mit dem Dasein dieser Schöpfung keine Ruhe fand, überließ er sich von Neuem in tiefem Verlangen dem Nachdenken.

Es war, als ob Schweiß aus der Stirn des Naraïn hervortrete und aus dem Tröpfeln des Schweißes Wasser entstünde und mitten aus dem Wasser ein Ei erschiene, welches in der Farbe des Goldes glänzte.

Und mitten in diesem Goldenen kam Brahma, welcher vier Munde hat, zum Vorschein.

Jener Brahma richtete, so wie das Denken des Brahm war, den Mund, welchen er im Osten hatte, nach dem Osten und sprach den ersten Buchstaben des pranou und das Rak-Veda, dessen Versmaß kaïtri ist.

Und den Mund, welchen er in der Richtung des Westens hatte, wendete er nach Westen und sprach den zweiten Buchstaben des pranou und das Djedir-Veda, dessen Versmaß praschast ist.

Und den Mund, welchen er in der Richtung des Nordens hatte, richtete er nach Norden und sprach den dritten Buchstaben des pranou und das Sam-Veda, dessen Versmaß tschakti ist.

Und den Mund, welchen er in der Richtung des Südens hatte, richtete er nach Süden und sagte den halben Buchstaben (den vierten) des pranou nicht mit der Zunge, er dachte ihn im Herzen und verkündete das Atharva-Veda, dessen Versmaß anschetap ist.

Und als er diese vier Veden verkündete, that er dies im Denken des Brahm: jener Brahm hat Köpfe ohne Ende und jener Brahm hat Augen ohne Ende, und jener Brahm ist das reine Licht und jener Brahm ist der Alles Erschaffende und er ist erhabener als alle Gestalten und er ist jede Gestalt und Alles ist in ihm und er ist der Alles Vernichtende, und was besteht ist er und Alles lebt durch ihn und er erfüllt Alles und er ist die Form des Wissens und er ist der Herr der Welt.

Und diesem solchen Naraïn im Innern des Lotosblumenherzens, dessen oberes Ende unten ist, ist der Mund verschlossen, ähnlich dem Kelche der Lotosblume; und jenes Lotosblumenherz hat viele Farben und wenn in ihrem sichtbaren Dasein jene Lotosblume klein ist, so ist sie doch größer als das umfassende Meer; in ihrem Innern ist das große Licht und der Glanz desselben hat alle Räume unter sich; im Innern dieses Lichtes ist ein Licht, ähnlich der Flamme der Leuchte, welche nach oben strebt; im Innern dieser Flamme ist der eine porshi, welcher Alles erfüllt, und dessen Name ist pram âtma und dieser ist auch Brahma und auch Mahadiw und auch der Fortdauernde und er ist auch Andr, er ist auch der Große, er ist es auch, welcher sich selbst betrachtet; in dieser Art war das Denken des Brahma über Brahm.

116.

Brahmana.

Der Lohn für das Lesen des vorhergehenden Oupnek'hat.

Wenn ein Brahmane, der das Veda nicht gelesen oder nicht verstanden und den Gürtel nicht umgelegt haben sollte, ein Mal dieses Oupnek'hat gelesen hat, würdest du sagen können, er habe alle Vedas mit ihren Auslegungen gelesen und den Gürtel umgelegt.

Wie das Gold, wenn es in das Feuer geworfen wird, sein richtiges Gewicht erhält, so wird jener vollkommen erprobt; er erhält den Lohn für das Opferwerk und den Lohn für das Zügeln des Athems und der Wind macht ihn rein und die Sonne macht ihn rein, und der Mond und das Wahre und die verschiedenen Werke und der Lohn für alle Werke und alle mokelan machen ihn rein, er wird die Form aller Elemente und alle Vedas

gehören ihm an und alle fereschtehha kennen ihn und er erhält zum Lohn den Zutritt zu allen Stätten der Gottesverehrung und zu der Erlernung alles Wissens.

Und ein einziges Mal dieses Maha Oupnek'hat lesen, ist gleich dem sechzigmaligen Sprechen des kaïtri, welches das Versmaß der Einswerdung ist; und der Leser erhält den Lohn für das hunderttausendmalige Lesen des Schat Roudri, welches die hundert Bezeichnungen des Roudri sind, und den Lohn für das zehntausendmalige Aussprechen des pranou. In welcher Versammlung er auch sitze oder welchem Orte sein Gesicht sich zuwende, er macht jene Versammlung rein, er macht den Raum sieben Rücken vor sich und sieben Rücken hinter sich rein.

Also sprach Hiranyagarbha.

Wer immer mit diesem Oupnek'hat sich beschäftigt, der wird unvergänglich und glückselig.

XVII.

Oupnek'hat Atma Pra Boudeh,*)

d. i. das reine Erkennen des âtma.

Auszug aus Atharva-Veda.

117.

Atma, obgleich von Allem abgesondert und unabhängig, ist dennoch im Innern des Herzens, er ist Form der Freude, er ist Brahm und erfüllt Alles.

Und pranou, welches die Buchstaben akar, aokar und makar hat, ist die Gestalt desselben.

Und jenes pranou ist das Wort oum.

Und durch das Nachdenken über oum werden die djogschiran frei von der Fessel der Welt.

Dieses Nachdenken ist das Nachdenken über Naraïn, und jenem Naraïn, der das Nachdenken über Jenes ist, tiefe Verehrung!

Und jenem Naraïn, welcher das schank'heh (Geheimniß) hat und welcher tschekr (der Erhalter), kada (der wahre Körper) und padam (der Fuß) ist, tiefe Verehrung!

Und jener Naraïeni, welcher Herr dieser drei Qualitäten ist, führt durch sein Nachdenken nach bagbantheh, welches das höchste Paradies (fardous) ist, d. i. die Welt des Wesens.

Und das Nachdenken über ihn verhält sich also: im Körper des Menschen, dem Staate Gottes, ist das Lotosblumenherz; der âtma im Innern dieses Herzens ist derselbe, welcher im Innern der Sonne ist, die die Gestalt der goldenen Lotosblume hat, denn diese beiden sind Eines.

Atma ist die Ursache der ganzen Schöpfung.

Und jener âtma ist die Form des Wissens und die Form des Verstandes und er ist das höchste, reine Licht.

---

*) Pra, das Große, das Ganze; boudeh, bouddihhi, die Erkenntniß, âtma pra boudeh, die Erkenntniß des âtma im Ganzen.

Wie man mit dem Lichte der Lampe jedes Ding sieht und man, um die Lampe zu sehen, eines anderen Lichtes nicht bedarf, so ist jener âtma an sich selbst das Licht und jedes Ding wird mit seinem Lichte gesehen.

Und Kesch, der Sohn des Bas diw und der Dejougui, genannt kaschendeh madeh nam (der Kuhhirt), ein schaittani (Dämone), wurde durch die Erkenntniß des âtma ein Wissender und hatte die Wissenden zu Freunden.

In sämmtlichen Geschöpfen ist jener alleinige Naraïn selbst und er erschafft Alles und er ist in Allem der Gleiche, und er ist pran Brahm, d. i. der Schöpfer und der Große, und er ist frei von Kummer und Irrthum.

Wer über diesen solchen Beschn, d. i. Erhalter nachdenkt, dem stößt kein Leid zu, denn aller Kummer kommt aus der Zweiheit. Wenn er mit Jenem Eines wird, verschwindet der Kummer und er wird ohne Furcht.

Wer ein anderes (besonderes) Wesen annimmt und sieht, dem wird keine Befreiung aus der Hand des Todes.

Im Innern des eignen Lotosblumenherzens können sie jenes Wesen, welches Alles ist, mit dem Auge des Wissens sehen, denn es ist die Form des Wissens.

Oum ist jenes selbst, was sie mit dem Auge des Wissens, nicht mit dem äußern Auge sehen; Gott ist im Wissen und dieses Wissen selbst ist Form Gottes; wer in der beschriebenen Art über âtma, welcher im Gemache des Herzens ist, nachdenkt, der gelangt, wenn er diese Welt verläßt, zu dem höchsten Paradiese, dem erfüllen sich seine Wünsche und er wird unvergänglich und glückselig.

Hierauf spreche der Nachdenkende folgendes Gebet:

O, der du Alles rein machst, erhalte mich in der Welt, welche das ewige Licht ist und welche erhabener als alle Lichtwelten ist, in der Welt, welche unvergänglich und ohne Mängel ist und welche zur Glückseligkeit führt, o, der du Alles rein machst! Dir, der du als Oum bestehst und die Form jener Welt bist, tiefe Verehrung, tiefe Verehrung!

Wer über dieses Oupnek'hat, Atma pra boudeh zwei gheri (48 Minuten) nachdenkt, der tritt nicht von Neuem in die Fessel des äußern Daseins, der tritt nicht wieder in die Fessel der Beziehungen.

XVIII.

Oupnek'hat Kioul

(das Reine, Vollkommene).

Auszug aus Atharva-Veda.

118.

Der Büßer Aschoulaïn trat vor Brahma, den verehrungswürdigen, und sagte: lehre mich Brahmbadia, welches das große Wissen ist, welches die Wissenden immer vor Augen haben und welches verborgen ist und durch dessen Kennen der Mensch in kurzer Zeit alle Sünden hinter sich läßt und zu Brahm gelangt, welcher der große Große ist.

Und Brahma sagte zu ihm: du wirst durch den wahren Glauben und dadurch, daß du dem Lehrer ergeben bist und in fester Zügelung der Sinne nachdenkst, jenes Wissen erlangen; und dieses Wissen wird nicht erreicht durch gute Werke, auch nicht durch die Werke der Kinder, nicht durch Gold, es wird erlangt durch das reine Verzichten auf Alles.

Jener âtma ist anand sroup.

Mitten in dem Gemache des Herzens erscheint er in der Gestalt des Lichtes, und in diese Stätte treten die saniasian durch das Nachdenken ein, d. i. sie gelangen zum Licht, und da die saniasian durch das Gehaltreichste des Veda Erkenntniß erlangten und durch Enthaltsamkeit und strenge Zügelung der Sinne ihr Inneres rein machten, gelangen sie nach dem Tode nach Brahmalok, nach der Welt, wo Brahma ist, und werden in der Gemeinschaft mit Brahma glückselig.

Der Schüler soll, wenn er dem Lehrer seine Verehrung erwiesen hat, in der Abgeschiedenheit mit sank'heh asn (die Fersen an den After stemmend), d. i. in der völligsten Ruhe sich niederlassen, und sich selbst von äußerer und innerer

Dunkelheit frei machen und den Hals und den Kopf aufrecht halten und kein Glied bewegen und, nachdem er auf jeden Kultus verzichtet und alle Sinne streng gezügelt hat, im Innern des Lotosblumenherzens sich das Wesen vorstellen, welches im Denken nicht eingeschlossen werden kann, welches Alles umfaßt und Alles erfüllt; er soll über jenes Wesen nachdenken, welches frei von Schmerz und Kummer ist und Form des Innern, welches ohne Aufhören in Gestalten erscheint, welches die Form der ewigen Freude und die Form der Ruhe ist, welches unvergänglich ist und Hiranyagarbha erschuf, welches ein Erstes, ein Mittles und ein Letztes nicht hat, welches alleinig und die Form des Wissens ist, welches die Form der Freude, ohne Farbe und welches Staunen erregend ist; er soll über jenes Wesen nachdenken, welches Mahadiw ist, d. i. das vor Allem in seinen Eigenschaften Leuchtende, welche die Stelle der Parbati (seiner Gattin) vertreten, und Beide als Eines erkennen, über jenen großen Herrn, dessen drei Eigenschaften (erschaffen, erhalten und vernichten) seine drei Augen sind.

Und dadurch gelangt der über diesen schogl Nachdenkende zu jenem Wesen, welches alle Elemente sichtbar macht (erschafft) und zu welchem die Dunkelheit des Nichtwissens (aoudia) einen Weg nicht findet.

Jenes ist sowohl Brahma, als Mahadiw und Andr und das Uebrige; es ist auch schabdi, welches der halbe Buchstabe des pranou ist, es ist auch anahed, welches der universale Ton ist, es ist auch Beschn, es ist auch pran, es ist auch die Zeit, es ist auch das Feuer, es ist auch der Mond, es ist auch das, was war und was sein wird, es ist immer.

Wer dies weiß, wird unvergänglich und glückselig und außer auf diesem Wege ist kein Heil.

Wer diesen âtma, welcher in allen Elementen ist und in welchem alle Elemente sind, in Allem sieht, der wird hierdurch Form jenes großen Brahm, außer hierdurch kann er durch nichts gefunden werden.

Wenn der salek (Weise) djiw âtma zu dem untern Holze gemacht hat, aus welchem sie das Feuer hervorlocken, und pranou, welches der große Name ist, zu dem oberen Holze und das Feuer aus diesem hervorgerufen hat, verbrenne er in diesem Feuer alle seine Sünden.

Wenn jener âtma, dessen Eigenschaften erwähnt wurden, mit maja, d. i. der Liebe in die Beziehung des Sichtbarwerdens tritt, dann nimmt er Beziehung zu dem Körper und verrichtet, djiw âtma geworden, jede Thätigkeit.

Demnach nimmt er in dieser sichtbaren Welt, welches die Welt des Wachseins ist, Theil an Speise und Trank und den verschiedenen Genüssen und wird dadurch gesättigt, und in der innern Welt, welches die Welt des Schlafes ist, bringt er alle Dinge aus sich selbst hervor und fühlt, diese Dinge selbst geworden, Freude und Schmerz; wenn er in die Welt des sak'hepat tritt, welches die Welt der Ruhe ist, in welcher jedes sichtbare Dasein verschwindet, so gewinnt er Ruhe, ohne etwas zu empfinden.

Und da djiw âtma den Besitz seiner Werke theilte, tritt er wieder aus der Welt des Schlafes, in welcher er Traumbilder sah, in die Welt des Wachseins und wird wach.

Und in diesen drei Zeiten, der Zeit des Wachseins, der Zeit des Schlafes und des sak'hepat ist djiw âtma in drei Körpern, in dem dichten und in dem feinen und in dem Körper der aoudia, welche die Form des Irrthums ist, und im sak'hepat hat er gleichsam keinen Körper; hat djiw âtma in diesen drei Körpern seine Rolle gespielt, hat er jenes Wesen, welches schafft und erhält, welches die ganze Welt inne hat, welches Form der Freude und untheilbar ist und in welchem diese drei Körper eingegangen sind, erreicht, so wird er âtma.

Und pran und das Herz und die Sinne sind von diesem âtma geschaffen.

Und âkasch und der Wind und das Feuer und das Wasser und die Erde wurden von diesem âtma hervorgebracht.

Und die Erde, welche Alles trägt, entstand aus ihm.

Und er ist der große Erhalter.

Er ist die Seele eines jeden Wesens, er ist die Heimath aller Welten, er ist feiner als das Feine, er besteht immer in seinem Wesen.

Du bist jener und jener ist du (tou oui o ou toui).

Und in diesen drei Zuständen, im djagrat, sapen und sak'hepat (nasout, malkout und djabrout) ist ein wirkliches Dasein nicht, der eine âtma bleibt.

Und jener Brahm, welcher bleibt, bin ich.

Wer dies weiß, wird von der Fessel jeder Täuschung und von den Sünden frei.

Drei Wohnungen sind diese drei genannten Zustände; in diesen drei Wohnungen ist das, was der Genuß ist, das, was genießt, und das, was genossen wurde, und das, was von der Art dieser drei nicht und von diesen dreien getrennt ist und was diese drei Zustände bezeugt und bestätigt, das ist die Form des Wissens und der Freude; man soll zu der Einsicht kommen, daß Jenes ich bin und die ganze Welt ist von mir geschaffen, und ist in mir und wird in mir untergehen. Jener Brahm, welcher ein Zweites nicht hat, bin ich; er ist kleiner als jedwedes Kleine, er ist größer als jedwedes Große; und ebenso bin ich kleiner als das Kleine und größer als das Große; ich bin die verschiedenen Welten von verschiedener Art, ich bin von Alters her und erfülle Alles; ich bin der König, ich bin die Form des Wissens; mir ist kein Fuß, mir ist keine Hand und ich bin in der Art mächtig, wie es von einem Andern nicht gedacht werden kann, denn ich sehe ohne Auge und ich höre ohne Ohr, ich bin in der Art leuchtend, daß mich Niemand anschauen kann; ich sehe Alles, und ich war immer das Wesen, welches die Form des Wissens und der Freude ist; und Jenes, was aus allen Vedas erhellt, bin ich und Jenes, was aus den Oupnek'hata von der Lehre der Einswerdung ersichtlich wird, bringe ich ebenfalls hervor und ich bin es, welcher das Veda schafft und der Kenner des Veda bin ich ebenfalls, eines Lohnes bedarf ich nicht, ich bin ohne Sünde, ich bin unzerstörbar, ich werde nicht erschaffen; mir ist kein Körper, kein Sinn, kein Verstand und ich bin nicht die Erde, nicht das Wasser, nicht das Feuer, nicht der Wind und nicht der bhout âkasch.

Wer in dieser Art pram âtma im Gemache des Körpers weiß, der ist makt und glückselig und zwar dadurch, daß er der Theilung nicht fähig ist und ein Zweites nicht hat und einem jeden Wesen Zeuge ist und unabhängig von dem Guten und dem Bösen; wer diesen reinen und unabhängigen âtma in dieser Art auffaßt, der gelangt zu dem reinen, unabhängigen Lichte.

Und wer die hundert großen Namen, welche sie Schat Roudri nennen und welche an einer andern Stelle mitgetheilt werden, immer gesprochen hat, der wird, wie das ungereinigte Gold durch Hineinwerfen ins Feuer vollkommen rein wird, durch das Aussprechen jener Namen lauter und rein.

Und wenn der Brahmane Wein trinkt, trotzdem er ihm untersagt ist, so wird er durch das Lesen dieser Namen rein von der Sünde.

Und wenn Jemand einen Brahmanen getödtet haben sollte, was ein großes Vergehen ist, so wird er durch den Segen dieser Namen rein.

Und von allen Sünden, die er begangen und die er doch nicht begehen sollte, wird er durch den Segen für das Lesen dieser Namen gereinigt.

Und ab makt (das Wasser des Heils), wie die Stadt Benares heißt, wo sie Erlösung finden, ist im menschlichen Körper in der Gegend mitten zwischen den beiden Augenbrauen; durch den Segen für das Lesen jener hundert Namen gelangt der pran des Lesenden zur Zeit des Sterbens an jene Stelle und er wird glückselig.

Auch derjenige, welcher das Kioul Oupnek'hat gelesen hat, erlangt, wie der in der Stadt Benares Sterbende Erlösung findet, durch das Eintreten des pran in das Innere zwischen den beiden Augenbrauen Glückseligkeit; ebenso wird derjenige, welcher dieses Oupnek'hat liest, zur Erkenntniß gelangend glückselig werden; und dieses Oupnek'hat macht das Meer der Täuschungen dieser Welt trocken und durch den Segen der Erkenntniß, welche in diesem Oupnek'hat ist, erlangt er reine Glückseligkeit, reine Glückseligkeit.

XIX.

Oupnek'hat Schat Roudri.

Die hundert Namen des Alles vernichtenden Roudri.

Auszug aus Djedir-Veda.

119.

Pradjapat sagte: o Roudri, ich erweise euch tiefe Ehrfurcht!
Und eurer erhabenen Macht und eurem Zorne tiefe Ehrfurcht!
Und euren Pfeilen, welche Alles vernichten,
Und eurem Bogen,
Euren Armen,
Eurem Köcher, der den Sieg verleiht, tiefe Ehrfurcht!

Mit diesem Pfeile und mit diesem Bogen und mit diesem Köcher helfet mir zum Siege!

Ihr habt zwei Eigenschaften, die eine ist die Schönheit, die andere ist die Hoheit.

In jener Eigenschaft der Schönheit, welche dem Monde ähnlich ist, welche das Herz erfreut und die Sünden des Anschauenden verscheucht, in jener Eigenschaft richtet euer Antlitz auf mich!

O, der ihr die hohen Berge bewahret, o, der ihr die Wolken und den Regen sendet, erhaltet mich mit jenem Pfeile, den ihr in die eigne Hand nehmet, um ihn zu werfen, behaltet mich mit jenem starken Pfeile in eurem Schutze.

Und bewahret den Gehenden und den Nichtgehenden vor eurem Zorne!

Und mit reinem und lauterem Lobpreisen möge ich euch erkennen!

Und o Herr der hohen Berge! Verbannet die Uebel aller Welten, machet das Herz froh und lasset Alles unvergänglich werden!

Zu meinem Schutze ordnet solches an, unter dessen Beistand ich sicher bin.

Und ihr seid der Arzt der Aerzte: meine Krankheiten, Begierden und Leidenschaften schneidet weg und entfernet sie.

Und meine Sinne haben im Irrthum die Eigenschaft molki (der Engel) verloren, und die Eigenschaft schaittanat (der Dämonen) angenommen; sobald ihr der Wegführer seid, zeigt sich der richtige Weg; verscheuchet jene Sinne von mir!

Der Sonne, welche beim Aufgehen und beim Untergehen roth erglänzt und am Mittag ihre ganze Kraft zeigt und Alles fröhlich macht und eure Gestalt ist, ihr tiefe Ehrfurcht!

Der Sonne, welche in allen Richtungen hunderttausend verderblich sengende Strahlen hat und auch die Gestalt eures Zornes ist, ihr tiefe Ehrfurcht!

Jenen Zorn lenket von mir ab!

Und wer in dieser Welt wandelt und vom Irrthum umdunkelt in seinen Begierden hinlebt, wer der Irrendste der Irrenden, der Unwissendste der Unwissenden ist, wer seine Heerde weidend jenen Roudri nicht erkannt hat, wer „ich" sagt und alle Handlungen, welche jener verrichtet, als die seinigen betrachtet und wer jenen erkannt hat und „ich" sagt und durch diese Erkenntniß fröhlich und glücklich wird, Beiden erweise ich tiefe Ehrfurcht, d. i. dem Roudri, welcher in dem Wissenden und in dem Nichtwissenden ist, tiefe Ehrfurcht!

Jenem Roudri, welcher nil kanhteh (der blaue Hals, eine giftige Schlange) ist, d. i. das Gift des Todes in seiner Gewalt hat, tiefe Ehrfurcht!

Jenem Roudri, welcher Augen ohne Ende hat, welcher jedes Wesen frohen Herzens macht, welcher mit seinem uralten Dasein immer jung ist und an den das Alter nicht herantritt, ihm und allen seinen Erschaffenen tiefe Ehrfurcht!

O Roudri! Zu meinem Schutz vor äußern und innern Feinden spannet euren Bogen, werfet die Pfeile, die in eurer Hand sind, gegen meine Feinde und tödtet sie, und wenn ihr meine Feinde getödtet habt, senket Bogen und Sehne und ziehet die Spitzen aus den Pfeilen und selbst zufriedenen Sinnes spendet mir Zufriedenheit!

Mit andern Bogen, ohne Sehne und Pfeil kann nichts erreicht werden; euer Bogen kann auch ohne Sehne und Pfeil Alles erreichen.

Und mit andern zerbrochenen Pfeilen ist nichts anzufangen, eure zerbrochenen Pfeile vermögen Alles.

Und die Scheide eures Schwertes, wenn auch ohne Schwert, ist in Thätigkeit.

O Roudri, der ihr alle Wünsche erfüllet, mit dem Bogen, welcher in eurer Hand ist, vertreibet meine Feinde aus allen vier Himmelsgegenden und gewähret mir Schutz und Beistand!

Euren Waffen, welche Keinem feindlich sind, da ihr Herr über sie seid, tiefe Ehrfurcht!

Euren beiden Armen,

Eurem Bogen tiefe Ehrfurcht! Und euer Bogen beschütze mich nach allen vier Gegenden!

Und den Köcher und eure Pfeile bewahret für euch zu meinem Schutze!

120.

Brahmana.

Euren Armen, welche dem funkelnden Golde ähnlich sind, tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr Herr über alle Heerschaaren seid,

Euch, der ihr Herr der ganzen Welt seid,

Euch, der ihr allen Wesen Alles seid,

Euch, dessen Grün das Grüne des Grünenden ist,

Euch, der ihr Herr über alle Thiere, die weidenden und die fliegenden und Herr über alle Geschöpfe seid,

Euch, der ihr den Weg mit eurem eignen Lichte weiset und dessen Licht die verschiedenen Lichte sind,

Und euch, der ihr Alles wisset und der ihr Allen Nahrung zuführet,

Und euch, dessen Hauptthaar die Farbe des Feuers hat, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Tiefe Ehrfurcht euch, dessen Gürtel das Band ist, welches uns leitet,

Euch, der ihr Herr über alle Reichen seid,

Euch, der ihr Herr der Welt seid,

Und euch, der ihr Roudri seid, und euch, dessen Waffen überall sind,

Euch, der ihr Herr über alle Körper seid,

Euch, der ihr den Weg weiset und Alles zum Ziele führet und der ihr Niemand beschädiget,

Euch, der ihr Herr über alle Wüsten und Einöden seid,

Euch, dessen Hoheit in der rothen Farbe strahlet,

Euch, der ihr dieses Brahmand (Erdkreis) formet,

Euch, der ihr Herr über alle Gewächse seid,

Euch, der ihr vakil (Vorgesetzter) über Alles seid,

Euch, der ihr Herr seid über jeden Erfolg und Gewinn,

Euch, der ihr Herr über die ganze Erde und das Meer seid,

Euch, der ihr die Erde fröhlich machet,

Euch, der ihr Reichthum gebet,

Euch, der ihr den Arzneien Erfolg gebet,

Euch, der ihr von großem Namen seid,

Euch, der ihr der Sichtbarste der Sichtbaren seid,

Euch, der ihr Herr über die tropfenden Dinge seid,

Euch, der ihr an jedem Orte seid, dem kein Ort ist, wo ihr nicht hingelangt,

Euch, dem Herrn über alle Eigenschaften, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

121.

Brahmana.

O Roudri, euch, der ihr die Last traget, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr den Sieg davontraget, euch, der ihr Herr über alle Siegenden seid, euch, der ihr die ganze Welt umfasset, euch, der ihr Herr des Köchers, euch, der ihr Herr über alle Krankheiten seid, euch, dessen Köcher mit Pfeilen gefüllt ist, euch, der ihr den Straßenräuber in der Gewalt habet, euch, der ihr der große nehing (der verschlingende Fisch, das Krokodil) selbst seid, und euch, der ihr Herr über die nehingan seid, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr immer im Gehen seid, euch, der ihr in jeder Richtung gehet, euch, der ihr über jede Nachtwache herrschet,

euch, der ihr das Kriegsinstrument Bejdr in der Hand habet, euch, der ihr die Gewaltthätigen tödtet, euch, der ihr Herr des Schwertes, euch, der ihr die Form aller wirkenden Ursachen, euch, der ihr Herr über das Fliegende seid, euch, der ihr Form aller derer seid, welche ein Gewebe knüpfen (destar banden), tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr alle Höhen aufbauet, euch, der ihr dem Nichtsein Körper gebet, euch, der ihr die Form der Köcherträger, und euch, der ihr der Bogenträger seid, euch, der ihr den Bogen spannet, euch, der ihr den Pfeil auf die Sehne leget, und euch, der ihr mit Pfeil und Bogen zielet, euch, der ihr den Pfeil werfet, euch, der ihr mit dem Pfeil das Ziel treffet, euch, der ihr die Form aller auf ihrem Lager Liegenden, euch, der ihr die Form aller sich Ausstreckenden, euch, der ihr die Form aller Schlafenden, der ihr die Form aller Wachenden, der ihr die Form aller Stehenden, der ihr die Form aller Laufenden, der ihr die ganze Versammlung seid, der ihr der Herr der Versammlung seid, euch tiefe, tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr die Form aller Pferde, der ihr Herr (Reiter) aller Pferde, der ihr die Form aller siegreichen Heere, der ihr die mit dem Schwerte wüthende Truppe seid, der ihr den Sieg davontraget, der ihr der Heerführer aller Schaaren der Bahaderan (tapferen Streiter) seid, euch tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr wüthet und durch eure Kraft die feindlichen Truppen durchbrechet, der ihr standhaft Wache haltet, der ihr Herr der Wache, der ihr Alle zusammen, der ihr Herr über alles zusammen, der ihr alle Volksstämme, der ihr Herr aller Volksstämme, der ihr die verschiedenen Gestalten seid, und der ihr Herr über die verschiedenen Gestalten, euch, der ihr der Große des Großen, der ihr der Kleine des Kleinen seid, euch tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr alle Heerschaaren seid, der ihr Herr über alle Heere, der ihr alle Reiter, der ihr alle Fußgänger, der ihr Herr über alle Reiter, der ihr Herr über alle Fußgänger, der ihr Form der Reiter, der ihr Herr über alles zum Reiten Gehörige seid, euch tiefe, tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr der Arbeiter seid, welcher alles zum Reiten Nöthige herstellt, euch, der ihr der Töpfer seid, welcher die Ge-

fäße fertigt, der ihr der Schmied seid, welcher die Waffen und das Andere schmiedet, euch tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr das kleinere Wesen, der ihr das Kleinste des Kleineren seid, euch, der ihr den Bogen ergreifet, der ihr die Pfeile ergreifet, der ihr der Jäger seid, der ihr die Hunde am Zaume haltet, der ihr die Hunde abrichtet, der ihr Herr der Hunde seid, euch, der ihr die ganze Welt hervorbringet, euch, der ihr Roudri seid, d. i. der die ganze Welt Vernichtende, euch, der ihr Alles tödtet, euch, der ihr Alles anordnet, der ihr Herr über alle Geschöpfe seid, der ihr den Tod überwachet, euch, der ihr lange Haare traget, euch, der ihr die Haare geschoren habet, der ihr Augen ohne Zahl, der ihr Ohren ohne Zahl habet, der ihr die Berge bewohnet, der ihr die Einbildung der kleinen Kinder habet, und euch, der ihr diese ganze Schöpfung hervorbringet und nicht müde werdet, euch, der ihr klein seid, der ihr von kleiner Gestalt, der ihr von sehr kleiner Gestalt, der ihr von erhabenem, der ihr von langem Wuchse seid, der ihr erhabener als Alles, der ihr jünger als Alles, der ihr der Ursprung aller Wesen, der ihr früher als Alles seid, der ihr schnell, der ihr langsam gehet, der ihr der Beschleuniger, der ihr der Verzögerer der Handlungen seid, euch tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr das brandende Meer, der ihr das sanft murmelnde Meer, der ihr das strömende Meer, der ihr die Inseln des Meeres, der ihr alt, der ihr jung an Jahren, der ihr der Anfang von Allem, das Mittlere von Allem, das Ende von Allem seid, der ihr aus dem Leibe der Mutter geboren seid, der ihr euch tief demüthiget, und euch, der ihr unterhalb von Allem seid, euch, der ihr über dem Wasser seid, der ihr eurem Willen angemessen schaffen könnet, der ihr strafet, der ihr beschützet, euch, der ihr die zur Saat geeignete Erde, der ihr die Ernte, der ihr der Anbetung würdig seid, der ihr der Ausgang eines jeden Dinges, der ihr der in der Wüste Zubringende, der ihr der im Grünen Sitzende, der ihr die Form aller Töne seid, der ihr das Echo seid, der ihr der schnell Gehende, der ihr der schnell Reitende, der ihr der Tapfere, der ihr der in zwei Stücke Spaltende seid, der ihr die verschiedenen Panzer und Waffen traget, und euch, der ihr den tschelkad (den hakenbesetzten Eisenschild) haltet, der ihr auf dem Throne sitzet, der ihr die Form des Lichtes, der ihr erlaucht seid, und euch, dessen Heere hochberühmt sind, euch, der ihr Meister der

Nakarehha (der großen Cymbeln), euch, der ihr anahed schabd, d. i. der universale Ton, der ihr der Heitere, der ihr der Gelehrte, der ihr der Bote seid, welcher ruft, der ihr die Form der Botschaft seid, und euch, der ihr mächtige Pfeile habet, der ihr verborgene Waffen, der ihr funkelnde Waffen habet, der ihr den Anblick sausender Geschosse bietet, der ihr die Wasserquellen, der ihr die kleinen Brunnen, der ihr die tschehtrha (die mächtig gewölbten Cisternen), der ihr die stehenden Wässer, der ihr die fließenden Wässer, der ihr die großen Sümpfe, der ihr die kleinen Sümpfe, der ihr die tiefen Brunnen, der ihr die Wasserwirbel, der ihr das Regenwasser, der ihr das andere Wasser, der ihr die Regenwolke, der ihr der Blitz, der ihr das Leuchten des Blitzes, der ihr die dunkeln Wolken, der ihr den Wolken pran seid, euch tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr das Dunkel der Wolken verscheuchet, der ihr das Land öde, der ihr das Land fruchtbar machet, der ihr das Land mit Ueberfülle segnet, der ihr der Mond seid, der ihr Alles vernichtet, der ihr der Helle, der ihr die Sonne, der ihr der Furcht Einflößende, der Erschreckende, der ihr der Anführer der Bahaderenheere seid, der ihr von jeder Stelle aus angreifet, der ihr der Tödtende, der ihr der Getödtete seid, der ihr es seid, welcher zum Ufer gelangen läßt, der ihr die Form der Freude, der ihr die Form des Wissens, der ihr die Form des Wesens, der ihr der Geber der Freude, der ihr der Geber des Wissens, der ihr die Freude der Freuden seid, euch, der ihr alle dem Gottesdienst geweihte Tempel seid, tiefe, tiefe Ehrfurcht!

Und euch, der ihr der Uebergang über das Meer, der ihr dieses Ufer des Meeres, der ihr jenes Ufer des Meeres, euch, der ihr das Schiff, der ihr die verschiedenen Schiffe, der ihr das Fährlohn seid, der ihr das Fährlohn gebet, der ihr das mitten im Meere Grünende seid, euch, der ihr der Schaum des Meeres, der ihr der Sand des Meeres, der ihr die Tiefe des Meeres, der ihr die Kieselsteine im Meere, der ihr die Felsen im Meere seid, und euch, der ihr die heimischen Flüsse, der ihr in der Erde die Salzsoole, der ihr die für den Ackerbau geeigneten Landstriche seid, euch, der ihr Zeuge aller guten und schlechten Handlungen seid, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Euch, der ihr der Aufenthalt für die Thiere, der ihr die Thiere, der ihr die Wohnungen und die Paläste, der ihr die fe-

reschtehha (Engel) der Häuser seid, der ihr Herr der Häuser, der ihr die Fischbehälter, der ihr die Gärten, der ihr der Herr des Wassergefäßes, der ihr die Strudel, der ihr der Erdboden, die Blumen, der Frühling, der Herbst seid, der ihr das große Gewächs, der ihr das kleine Gewächs, und euch, der ihr das Feuer seid, welches den Ocean austrocknet, der ihr das Alles verzehrende Feuer, der ihr die grünen Blätter der Bäume, der ihr die trocknen Blätter seid, der ihr die Hand erhebet, um zu wüthen, der ihr der Schreckende seid, der ihr die Leiden herankommen lasset, der ihr die Leiden seid, der ihr das Herz der fereschtehha seid, welche dem Regen gebieten, der ihr im Herzen der fereschtehha seid, welche die guten und schlechten Werke scheiden, und euch, der ihr im Herzen der fereschtehha seid, und euch, der ihr Herr der Gebete seid, und euch, der ihr das Herz der fereschtehha seid, welche mokelan der kommenden Dinge sind, und euch, der ihr das Herz der fereschtehha seid, welche die mokelan für die Heilung der Krankheiten sind, und euch, der ihr alles Gute und Böse seid, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

122.

Brahmana.

O, der ihr die vom Wege Abgeirrten bestrafet, und o Herr des Wassers des Lebens und o von Allem Unabhängiger, und o Gönner und Rather! Erschrecket auch das Kleinste nicht, was eine Seele hat, und tödtet und beschädiget und kränket Niemand!

O Roudri, der ihr Gesundheit gebet und Arzneien, welche die Gesundheit herstellen, die die Form eures Körpers ist, reichet mir diese heilenden Arzneien, damit ich durch dieselben volle Gesundheit erlange und am Leben bleibe!

O Roudri, lenke meinen Verstand zu dir hin!

Der ihr Herr der Macht seid, und der ihr lange Haare habet und die Tapferkeit beschützet, ich bete zu euch: behütet alle mir gehörigen Zweifüßler und Vierfüßler und erhaltet den Bewohner meiner Landschaft in Zufriedenheit und im Wohlsein und lasset ihn nicht krank werden!

O Roudri! Gebet mir Gesundheit und vertreibet meine Krankheiten!

Ihr beschützet den Tapfern!

Und vor euch trete ich in der tiefsten Demuth.

Wir, die wir Kinder des Brahma sind, wünschen, daß zur Zeit, wenn es euer Wille ist, uns zu erschaffen, alles Gute, was unser Vater zu unserm Wohle von euch erflehte, durch den Segen seiner Ehrfurcht vor euch uns zu Theil werde.

Und alle Alten und alle Kinder, und alle Jünglinge und alle Kleinen, welche im Schooß der Mutter sind, und meinen Vater, meine Mutter und meine Freunde lasset nicht sterben!

Meine Kinder und meine Kindeskinder und meine Rinder und Pferde lasset nicht sterben!

Und lasset meine tapferen Streiter nicht fallen!

Und immer erweisen wir euch, die sämmtlichen Opfergeräthe zur Hand nehmend, tiefe Ehrfurcht.

O ewig Jugendlicher, Großer und o große Freude! Gebet mir, über mich erfreut, die ewige Freude!

Und wenn ihr eure Waffen weggeworfen haben werdet und in dem Gewande, welches euch verhüllt, und mit dem Bogen, den ihr in der Hand habt, gekommen seid, nehmet mich in Schutz!

O, der ihr die Pfeile werfet, o der ihr ohne Wollen seid, o Anbetungswürdiger, euch tiefe Ehrfurcht!

Und, der ihr vielerlei Waffen habet, gebrauchet sie gegen meine Feinde zu meinem Schutze!

Und der ihr Herr über tausend, tausend Waffen seid, machet, daß alle meine Feinde ihr Gesicht von mir wenden und werfet sie nieder.

Der ihr auf der Erde in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, nehmet von allen Bogen die Sehnen ab und leget sie auf die Seite!

Und der ihr in der Welt der Atmosphäre in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, nehmet die Sehnen von allen Bogen und lasset sie auf der Seite!

Und der ihr in den Himmeln mit der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, theils mit einem grünen, theils mit einem weißen Zeichen am Hals,

Und der ihr unter der Erde in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid,

Und der ihr in den Bäumen und in den Einöden in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, in der grünen und in der rothen Farbe,

Und der ihr in allen Geschöpfen in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, sie mögen viele Haare haben, oder ohne Haare sein,

Und der ihr in den Getränken und Speisen in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, der ihr die Essenden und die Trinkenden an euch heranzieht,

Der ihr in den Wächtern der Straßen in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid, und die Sehnen aller Bogen kraftvoll anziehet,

Und der ihr in den dem Gottesdienst geweihten Stätten in der Gestalt des Roudri ohne Ende seid und die Waffen in der Hand habet, nehmet von allen Bogen die Sehnen ab und leget sie auf die Seite!

Ihr Roudrha alle, die genannt wurden und ihr andern Roudrha ohne Ende, die ihr in allen Richtungen seid, nehmet die Sehnen von allen Bogen und bewahret sie!

Euch Roudrhaï, die ihr auf der Erde seid und gewaltige Pfeile habet, euch, das Gesicht nach Morgen gewendet, zehnmal nemeskar! Und das Gesicht nach Mittag gewendet, zehnmal nemeskar! Und das Gesicht nach dem Abend gewendet, zehnmal nemeskar! Und das Gesicht nach Mitternacht gewendet, zehnmal nemeskar! Und das Gesicht nach oben gerichtet, zehnmal zehnmal nemeskar! O gebet mir Gesundheit und wer mit mir in Feindschaft ist und mit wem ich in Feindschaft bin, ich gebe sie euch preis, daß ihr sie tödtet.

Und den Roudrha, welche in der Welt der Atmosphäre und deren Pfeile die Winde sind, und den Roudrha, welche in den Himmeln und deren Pfeile die Regengüsse sind, mit dem Gesicht gen Morgen zehnmal nemeskar, mit dem Gesicht gen Mittag zehnmal nemeskar, mit dem Gesicht gen Abend zehnmal nemeskar, mit dem Gesicht gen Mitternacht zehnmal nemeskar und das Gesicht nach oben gerichtet, zehnmal nemeskar! Möget ihr mir Gesundheit geben und wer mit mir in Feindschaft ist und mit wem ich in Feindschaft bin, diese Feinde gebe ich euch preis, daß ihr sie vernichtet!

Und Alles, was besteht, ist dieser Roudri selbst. Diesem Roudri tiefe Ehrfurcht!

Und dem Roudri, welcher Alles erfüllt, tiefe Ehrfurcht!

Und dem Roudri, welcher die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft ist, tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

XX.

Oupnek'hat Djog Sank'ha.*)

Auszug aus Atharva-Veda.

123.

Pradjapat sagte zu seinem Schüler: ich werde dich das Djog Sank'ha lehren; dies ist der Hauptweg zur Wahrheit und Erkenntniß.

Schon das alleinige Denken an dieses Oupnek'hat macht den ganzen Körper erzittern aus Besorgniß, das Herz könne wegen dieses Oupnek'hat den Körper verlassen.

Die Art dieses Djog ist folgende:

In der Zurückgezogenheit lasse sich der Mensch nach Art des padam asn nieder, d. i. auf vier Knieen (nämlich den beiden Knieen und auf dem durch beide Füße gestützten Hintertheil), und wenn er in dieser Art nicht sitzen kann, so setze er sich beliebig auf eine geziemende Art und hefte sein Auge auf die äußerste Spitze der Nase, lege beide Hände zusammen und bringe beide Füße aneinander; das Herz halte er frei von überkommenden Gedanken und im Herzen nenne er den großen Namen pranou; beim Nennen dieses Wortes stelle er sich das Wesen, welches jenes Wort bezeichnet, im Gedanken vor.

Dieser dichte Körper ist ein Haus, welches eine hohe Säule und neun Pforten und drei kleine Säulen hat, und fünf diw (deva), d. i. fünf mokel sind in demselben.

Der Denkende schaue in der vorgeschriebenen Art mit dem Auge des Gelehrten in dieses Haus.

Das Haus ist der Körper des Menschen, und die eine große Säule ist die Wirbelsäule, in deren Innerm die Ader sak'hemna

---

*) Djog, aus Zweien Eines machen, sank'ha, die Zurückgezogenheit. — Dieses Oupnek'hat ist das kaguel (die von den Schläfen herabhängende Haarlocke) des Djog.

ist und die neun Pforten sind: die beiden Oeffnungen für die Ohren, die beiden für die Augen, die für die Nase, und eine für den Mund und zwei für die beiden besonderen Orte; und die drei kleinen Säulen sind satguen, radjouguen und temouguen (erschaffen, erhalten, vernichten) und die fünf fereschtehha (diw) die fünf pran: pran, apan, saman, advan und bian.

In diesem Hause sehe er im Innern des Herzens die Scheibe der Sonne, welche das Höchste von Licht und Strahlen hat, und er sehe in dieser Scheibe das pranou, welches in der Tiefe des Herzens ähnlich der Flamme der Leuchte ist, welche nach oben strebt; dieses Licht als die Form des Lichtwesens erkennend denke er nach!

In diesem Nachdenken machen die großen Djoguian, d. i. die großen Weisen (salekan) beim Sterben in der Scheibe der Sonne eine Oeffnung und gehen auf dem Wege nach oben mit der Ader sak'hemna, welches der reine Weg ist, das Gehirn öffnend nach Brahmlok, dem Aufenthalt des Brahma, und hier angelangt erreichen sie durch den Segen der Erkenntniß, welche hier erworben wird, das Licht der Lichte.

Wer aus Trägheit oder durch die Ungunst der Verhältnisse dieses Nachdenken nicht üben kann, der lese dreimal des Tages, früh, Mittags und Abends, welche Zeiten dieser Sekte vorgeschrieben sind, dieses Oupnek'hat; ihm muß die Hoffnung werden, eine hohe Stufe des Ruhmes zu erreichen.

Pradjapat sagte: ich bin durch den Segen dieses schogl (Lehrsatzes), den ich nur in Kürze erklärt habe, auf diese hohe Stufe gelangt.

Wer in dieser Art nachdenkt, erreicht die hohe Stufe, welche die Form der Freude ist; die Fehler, welche er auf der Wanderung durch die vielen Stufen und Welten nicht ablegen konnte, weiset er mit diesem Nachdenken ab.

Um die Betrübnisse der Welt fern zu halten, giebt es für den Weisen außer diesem Nachdenken nichts Anderes.

XXI.

Oupnek'hat Djogtat,

d. i. das Wesen der Einheit.

Auszug aus Atharva-Veda.

124.

Pradjapat sagte zu seinem Schüler: ich möchte dir das Wesentlichste des djog mittheilen, damit die Menschen hierdurch des selouk theilhaftig und durch das Hören und Lesen desselben von ihren Sünden befreit und von der Hoffnung auf Glückseligkeit erfüllt werden.

Ein großer Djogui ist Beschn und ein großer maja ist ihm eigen, d. i. ein großes Erschaffen, kian und große Erkenntniß und große Buße.

Und das große Licht, welches die salekan und Djoguian nach der Buße und dem Nachdenken sehen, und welches ähnlich dem Lichte der Leuchte ist, jenes Licht ist Beschn.

Und dieser ist eine große Person, er durchdringt Alles.

Wenn nun jenes Licht in diesem Dasein alle Herzen erfüllt, wie kann der Mensch jenes Licht aufgeben und über ein anderes nachdenken?

Es beruht auf dem größten Nichtwissen, wenn sie an der Brust Milch trinkend annehmen, diese Brust sei wieder eine andere, als die, bei deren Berührung sie Vergnügen haben; und aus einem Thore traten sie heraus mit dem Verlangen, wieder durch dieses selbe Thor einzutreten, und dieselbe Gestalt des Weibes, welche er Mutter nannte, nennt er wieder Gattin und dieselbe Gestalt des Mannes, welche er Vater nannte, nennt er wieder Sohn.

Auch der, welchen sie den Sohn des Vaters nennen, ist der Vater des Sohnes.

Wie das Gefäß des Wasserrades bald leer wird und bald sich füllt und es in der That nur dieses eine ist, welches voll und leer wird (das Gefäß immer dasselbe bleibt), so macht der Mensch in diesem Wahn und diesem Nichtwissen seine Wanderung durch viele Welten.

Um Erlösung aus dieser Welt zu finden, soll der Mensch über den großen Namen pranou, welches Oum ist, nachdenken.

In den drei Buchstaben dieses großen Namens, welches Oum ist, sind die drei Welten; in dem ersten Buchstaben ist die Welt der Erde, in dem zweiten die Welt der Atmosphäre und in dem dritten die Welt des Paradieses.

Und alle drei Vedas, Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda, und alle drei fereschtehha, Brahma, Beschn und Mehisch, d. i. Djibril, Mikaïl und Esraphil, und alle drei Feuer, das sichtbare Feuer, das Feuer der Sonne und das Feuer der Körper, und alle drei Qualitäten, satouguen, temouguen und radjouguen, sind in diesen drei Buchstaben enthalten.

Und wer nim matraï, den vierten der drei Buchstaben, den sie ghounneh nennen, ausspricht und versteht, der erreicht alle die Dinge, welche erwähnt wurden, er erreicht auch das pram pad, welches die hohe Stufe ist.

In diesen drei und dem halben Buchstaben des großen pranou ist dies Alles in der Art enthalten, wie in der Blume der Geruch, in der Milch die Butter und in dem Samen das Oel und in dem Gestein das Gold.

Die Art und Weise des Nachdenkens über pranou ist diese: im Innern der Brust ist ein Stück Fleisch, welches die Gestalt der Lotosblume hat, und der Kelch dieser Lotosblume ist nach unten gewendet und der Stengel derselben nach oben; d. i. die Ader (die Wurzel derselben) strebt nach oben; mitten in der Tiefe dieser Lotosblumengestalt ist das Herz.

Durch das Aussprechen des ersten Buchstabens des großen Namens pranou (welches Oum ist), welcher Buchstabe das offene alef ist, wird das Herz rein.

Und durch das Aussprechen des zweiten Buchstabens desselben, welches vaw mazzmoum (der Vokal o) ist, öffnet sich der Kelch der Lotosblume und durch das Oeffnen desselben entfaltet sie sich.

Und durch das Aussprechen des dritten Buchstabens, welcher das ruhende mim (m) ist, entsteht nad (der Ton).

Und nim matraï, welches ghounneh (der Nasenton) ist, erhält sich immer gleichmäßig; das in ihm eingegangene Herz wird Form des Lichtes, welches lauter und rein dem Krystalle gleicht und ähnlich dem feinen Strahle der Sonne ist.

Die über diesen schogl Nachdenkenden erreichen jene leuchtende Person, welche Alles erfüllt.

Und wenn der Mensch sich diese leuchtende Person, welche Alles erfüllt, im Herzen nicht vorstellen kann, so thue er es im Innern des Gehirnes; und diese Vorstellung im Gehirn wird zweifellos, wenn er die neun Pforten, durch welche die Luft ausgeht, fest verschließt; die beiden unteren schließe er mit den beiden Fersen, die beiden Ohren mit den beiden Daumen, die beiden Augen mit den beiden Zeigefingern, die beiden Nasenöffnungen mit den beiden Mittelfingern und die beiden Lippen mit den vier Ring- und kleinen Fingern.

Und der Name für dieses Verfahren ist das große K'hing, d. i. die große Zügelung.

Durch diese große Zügelung erlangt der Nachdenkende Glückseligkeit, denn durch die Zügelung der Sinne wird die Flamme, welche im Gefäße des Körpers ist, vor dem Wind bewahrt und sie erleuchtet das ganze Gefäß des Körpers.

Wenn der über diesen schogl Nachdenkende auf das Körperliche verzichten will, so stelle er sich das Herz, pran und djiw-âtma als Eines vor, und dieses Eine bewahre er mitten zwischen beiden Augenbrauen, wo die beiden Nasenöffnungen zusammentreffen, wo für den Körper Benares ist; und durch den Segen dieses Djog und maschgouli erreicht er das reine Wesen, welches von Allem unabhängig ist, d. i. in diesem Nachdenken verschwindet jeder Kummer.

XXII.

Oupnek'hat Schiw Sanklap.*)

Auszug aus Djedir-Veda.

125.

Das Herz begiebt sich zur Zeit des Wachseins an Orte, zu welchen das Auge, das Ohr und die andern Sinne nicht gelangen, und es erreicht das große Licht.

In derselben Art begiebt es sich zur Zeit des Schlafes auch an die entferntesten Orte und bringt allen Sinnen Licht.

Und allein für sich hat es nichts Aehnliches und es ist der Ursprung aller Sinne.

Dieses mein Herz möge, nachdem es das Verlangen nach allem Sinnlichen aufgegeben hat, im Nachdenken über das Wesen, welches die Form der Freude ist, Form desselben werden!

Der wirkende Mensch verrichtet alle Werke mit Hilfe dieses Herzens selbst, und der denkende Mensch erlangt mit Hilfe desselben die Erkenntniß.

Und dieses Herz selbst ist die Ursache der Werke und der Arten des Opfers.

Es ist das Große unter allen Sinnen und der Ursprung aller Sinne, und alle Sinne erkennen es als groß und huldigen ihm.

Und in allen Geschöpfen hat es Platz genommen.

Dieses mein Herz möge, nachdem es das Verlangen nach allem Sinnlichen aufgegeben hat, im Nachdenken über das Wesen, welches die Form der Freude ist, Form desselben werden!

Das Zusammenfassen und das Ausbreiten, Beides versteht es; alle Ausdauer und alle Lauterkeit ist in ihm, es ist die Leuchte im Hause des Körpers und im Innern des Körpers aller

---

*) Schiw = Siwa, Roudri; sanklap: der feste Vorsatz.

Thiere ist es unveränderlich und tritt mit ihnen in Beziehung, aber diese können nur mit Hilfe des Gedächtnisses ihre Thätigkeit in der Welt verrichten.

Dieses mein Herz möge, nachdem es das Verlangen nach allem Sinnlichen aufgegeben hat, im Nachdenken über das Wesen, welches Form der Freude ist, Form desselben werden!

Und in der Fessel dieses Herzens ist die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, und was es in seine Fessel zog, ist veränderlich, aber es ist diesen gegenüber selbst unveränderlich; das Herz selbst bringt das Opfer, welches aus den sieben houta besteht.

Und die Bücher Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda mit ihren Werken sind mit diesem Herzen fest verbunden, wie die Speichen des Wagenrades mit der Nabe.

Und in diesem Herzen sind die Triebe aller Geschöpfe wie Faden und Zwischenfaden verwebt.

Dieses mein Herz möge, nachdem es das Verlangen nach allem Sinnlichen aufgegeben hat, im Nachdenken über das Wesen, welches Form der Freude ist, Form desselben werden!

Und wie der Wagenführer die Zügel in der Hand hat und die Pferde lenkt und den Wagen hinführt, wohin er will, so bewegt das Herz, welches im Innern der Brust seinen Sitz hat, alle Geschöpfe und führt sie, wohin es will.

Und alle Sinne und Körper verfallen dem Alter, aber das Herz wird nicht alt, es ist immer jung und in behender Bewegung.

Dieses mein Herz möge, nachdem es das Verlangen nach allem Sinnlichen aufgegeben hat, im Nachdenken über das Wesen, welches Form der Freude ist, Form desselben werden!

Dieses Oupnek'hat ist das Gebet, welches die Brahmanen drei Mal des Tages vor jedem andern sandhia zur Zeit der Noth sprechen.

XXIII.

Oupnek'hat Abrat Sakha. *)

Auszug aus Atharva-Veda.

126.

Pilad und Ankra und Santkamar richteten an den Büßer Athriaï, den verehrungswürdigen, die Frage: was sagte der Schöpfer beim Erschaffen des Alls zuerst, was ist maschgouli, und wie verrichten sie das Nachdenken und was soll der Nachdenkende thun?

Nachdem Athriaï das Wort oum gesprochen, sagte er: vor Allem zuerst sprach der Schöpfer dieses Wort und maschgouli ist dieses Wort selbst, über diesen Namen soll nachgedacht, nachgedacht werden.

Dieser Name hat vier Füße, welche die vier Veda-Bücher sind.

Und dieser Name, welcher vier Füße hat, ist der große Schöpfer.

Und von diesen vier Füßen ist der erste das erste matraï, d. i. der Buchstabe akar, und in dem akar ist diese ganze Welt nasout (die Erde) und das Rak-Veda mit allen aïet enthalten und Brahma und Vischnu sind die mokel desselben; und dieses akar ist a, das alef mit fateh (das offene a), und das Versmaß desselben heißt kaïtri und in ihm ist das erste Feuer, welches das sichtbare Feuer selbst ist.

Und der zweite Fuß ist das zweite matraï, d. i. der Buchstabe aokar; und in dem aokar ist die Welt der Atmosphäre und das Djedir-Veda mit allen aïet enthalten und Vischnu und Roudri sind die mokel desselben; und dieses aokar ist ou, was vau mazzmoum ist, und beim Schreiben des oum schreiben sie

---

*) Der Freund des Abrat (Atharva, Athriaï).

aou; dieses vau selbst tritt an die Stelle des alef mazzm (mit o); und das Versmaß desselben heißt tarschetap und in ihm ist das zweite Feuer, welches das natürliche Feuer (des Körpers) ist.

Der dritte Fuß ist das dritte matraï, d. i. der Buchstabe makar und in diesem makar (m) ist der ganze sourk lok, welches die Welt des Paradieses ist, und das Sam-Veda mit allen aïet und der Harmonie enthalten; Mahadiw und Andr sind die mokel desselben; dieses makar ist mim, d. i. das ruhende m und sein Versmaß heißt djakti, und in ihm ist das dritte Feuer, welches das Licht der Sonne ist.

Und der vierte Fuß ist nim matraï, d. i. der halbe Buchstabe, welches ghounneh m (der Nasenton) ist, der vom mim getrennt erscheint; und dieses ghounneh bezeichnen sie mit einer Linie über dem mim; und der Name für dieses ghounneh ist nim matraï (der halbe Buchstabe) und nim matraï ist Brahm, d. i. die Welt des Wesens; in ihm ist das Atharva-Veda mit allen aïet enthalten, und der mokel dieses Wesens ist Pram âtma, welches akar, aokar und makar, Brahma und Vischnu und Mahadiw und die drei Welten, die Welt der Erde, die Welt der Atmosphäre und die Welt des Paradieses ist; und in ihm sind die drei Feuer eingegangen und das Versmaß desselben heißt vrath, d. i. alle Versmaße, und das Feuer desselben ist das Licht des Wesens.

Und das erste matraï stelle sich der Mensch von der Farbe des Narandji (der Citrone) vor und den Brahma erkenne er als den mokel desselben.

Und das zweite matraï stelle er sich von der Farbe des ergrünenden Getreides vor und als seinen mokel erkenne er den Vischnu.

Und das dritte matraï stelle er sich weiß vor und als den mokel desselben erkenne er den Mahadiw.

Und das vierte nim matraï stelle er sich in allen Farben vor und als den mokel desselben erkenne er den porshi, welcher Alles erfüllt.

Aus diesen vier Buchstaben besteht das pranou, in welchem alle Dinge sind.

Und die Art und Weise, Oum mit drei Buchstaben, d. i. in drei Zeitabschnitten (mad) auszusprechen, ist die: der Zeitraum,

in welchem ein mad beendet wird, ist ein matra, und wenn der Zeitraum des ersten mad wiederholt wird, d. i. zwei mad dauert, so sind dies zwei matra; wird noch ein mad hinzugefügt, so sind die drei matra beendigt; zu ihrer Ergänzung tritt das vierte matra hinzu.

Und der Nachdenkende, welcher diesen Namen in der beschriebenen Art ausspricht, gelangt zu dem höchsten Lichte.

Und jenes höchste Licht läßt in dem ersten mad den Wind pran nach oben streben und aus diesem Grunde heißt dieses Wort pranou, d. i. es lenkt den pran (Athem) nach oben und läßt ihn zu dem höchsten Lichte gelangen.

Und dieses große Wort hat auch den Namen prali, d. i. das Vernichtende (im Sanscrit: pralaya kalaha, das Ende der Welt, das Feuer, welches das Weltall verzehrt), weil es den pran desjenigen, welcher über dasselbe in der Form des Körpers nachdenkt, beim Sterben in pran âtma eingehen läßt. Und während bei andern Menschen, welche über dieses Wort nicht nachdenken, pran auf andern Wegen austritt und in andere Welten geht, so verläßt dieses Wort den pran des über dasselbe Nachdenkenden nicht, so daß er auf andern Wegen zu andern Welten gehen könnte; und nachdem er jenen in diesem Körper selbst untergehen ließ, macht er ihn zur Form des Weltwesens und des reines Lichtes.

Eine Bezeichnung für dieses große Wort ist auch tschetordhâ (die vier Seiten), d. i. die vier Vedas sind in diesem großen Namen, und die drei großen fereschtehha, welche die drei Qualitäten vertreten (Brahma, Vischnu und Mahadiw), sind mit Brahm in ihm, welcher der Alles Erschaffende ist.

Und harta wird es auch genannt, d. i. das, was Alles inne hat.

Und auch tar ist ein Name für dieses große Wort, d. i. es führt den über dasselbe Nachdenkenden über das Meer des Kummers und der Trauer zum Ufer, denn das Nachdenken über diesen Namen führt ihn zu der Einsicht, daß du jenes bist, d. i. daß du Brahm bist.

Und es wird auch Vischnu genannt, d. i. der Alles Erhaltende.

Und auch Brahma nennen sie dieses große Wort, denn es bringt alle Namen und alle Gestalten hervor.

Und auch prakas ist ein Name für dieses große Wort, d. i. dieses große Wort erleuchtet alle Herzen und durch das Nennen desselben werden die Herzen Licht.

Und auch badat wird dieses große Wort benannt, d. i. ähnlich dem leuchtenden Blitze strahlt es in dem Herzen des Denkenden.

Und auch Mahadiw wird es genannt; wie Mahadiw der große unter den fereschtehha ist, so ist auch dieser Name der große unter den Namen.

Im ersten Buchstaben dieses Wortes ist der Zustand der Welt des Wachseins, welcher nasout ist, im zweiten Buchstaben der Zustand des Schlafes, welcher malkout ist, und im dritten Buchstaben der Zustand des ruhigen Schlafes, welcher sak'hepat oder djabrout ist, und in dem halben Buchstaben ist der Zustand teria, welcher lahout und die Welt des Wesens ist.

Und Jenes, was in sämmtlichen vier Buchstaben ist, ist auch in jedem einzelnen von den vieren enthalten.

Wer über dieses große Wort nachdenkt, wird selbst Brahma; was er daher auch denken möge, er denkt, nachdem er vorher pranou gesprochen hat.

Wer im Nachdenken über dieses Wort seine äußern Sinne streng zügelnd dasselbe im Herzen nennt, wird Vischnu.

Wenn er über den pran den Sieg erlangt hat und weiß, daß dieses große Wort in Hiranyagarbha, d. i. den sämmtlichen pranha enthalten ist, so wird er Mahadiw.

Und wenn er auch über Hiranyagarbha den Sieg erlangt, wenn er dieses große Wort in dem Urton (nad) bewahrt, welches anahed ist, und sich selbst und dieses Wort in anahed eingehen läßt, so wird er jenes große Wesen selbst, aus welchem er hervorgegangen ist; er wird Brahma, Vischnu und Mahadiw und Andr, er wird alle dejoutaha, welches die mokel und die fereschtehha sind, er wird alle Sinne und alle Elemente, er wird das Hervorbringende und das Hervorgebrachte, er wird das Nennen und der Nennende und das Genannte, er wird selbst atschir, d. i. der Herr über Alles, er wird ähnlich dem âkasch fest und beständig.

Und wer nur einen Augenblick und sei es im Nu und während des einmaligen Zwinkerns des Auges im Zustande des Nachdenkens

über den Endbuchstaben des pranou ist, der erhält den Lohn aller Opfer, aller Anrufungen, alles Denkens, den Lohn aller Bußen, Entsagungen und Trennungen, er erhält den Lohn alles Wissens und der djog'ha.

Dies ist das Nachdenken über die Vorschrift der saniasan, d. i. die fakirani sollen, nachdem sie Allem entsagt haben, dieses Nachdenken üben.

Es ist Form der Freude.

Wer dieses Athrb Sak'ha gelesen hat, der geräth nicht wieder in die Fessel des sichtbaren Daseins des Körpers, der tritt nicht wieder in das sichtbare Dasein des Körpers.

XXIV.

Oupnek'hat Atma.

Auszug aus Atharva-Veda.

127.

Der Büßer Ankraï sagte zu denen, welche ihn befragten: porshi, d. i. âtma besteht aus drei Theilen; der eine ist der âtma außerhalb, der andere der âtma innerhalb und der dritte pram âtma.

Der äußere âtma ist der gesammte Körper; das Gefühl, die Haut, der Nagel, das Fleisch, die Haare, die Finger, die Wirbelsäule, das Bein, der Leib, der Nabel, der besondere Ort, die Brust, die Wangen, die Augenbrauen, die Stirn, die beiden Hände, die beiden Seiten, die Venen, die Sehnen, die Arterien, die beiden Augen, die beiden Ohren, das Geborenwerden und das Hinfälligwerden, dies Alles ist Name für den äußern âtma.

Der innere âtma ist die Erde, das Wasser, das Feuer, der Wind und bhout âkasch; die Sehnsucht, der Neid, die Heiterkeit, der Kummer, die fleischliche Begierde, die Liebe, das Wollen des Guten und des Bösen, die Fähigkeit, sich der Vergangenheit zu erinnern, das einmalige, zweimalige und dreimalige Vortragen, das übermüthige Wortführen mit lauter Stimme, das Umsichwerfen mit Händen und Armen, die Offenheit des Herzens, das Tanzen, das Sprechen, das Spielen von Instrumenten, das Eilen und das Anlangen, das Gähnen, das Hören, das Wissen, das Handeln, das Riechen, das Schmecken, das Denken und Verstehen, alle diese Thätigkeiten des Körpers sind Form des Wissens. Und jener porshi ist es, welcher die Bücher liest und die herkömmlichen Wissenschaften erlernt, jener porshi, welcher dies Alles thut, hat den Namen Antr âtma, d. i. der âtma des Innern.

Pram âtma, über welchen sie mit pranou nachdenken und zu dessen Erlangung sie die acht Arten (rang) des djog befolgen, von denen drei das Zügeln des Athems, das Festhalten der Sinne und das Eingehen in sich sind, wird hierdurch und durch die Kenntniß der Einheitslehre erlangt.

Und jenes Wesen, welches von äußerster Feinheit ist, welches feiner als der Same des Fruchtbaums, als das Hirsekorn und als der hunderttausendste Theil des Haares ist, können sie nicht anders erreichen, als durch das Wissen der erwähnten Dinge.

Und jenes feine Wesen kann nicht gesehen werden, wie man mit dem Auge die anderen Dinge sieht. Es wurde nicht geschaffen, es geht nicht unter, es wird nicht trocken, es wird nicht verbrannt, es hat keine Bewegung, es ist ohne Eigenschaft, es bezeugt das wahre Dasein, es ist rein, es hat nicht Hand und Fuß.

Und jener âtma ist Alles umfassend, er ist alleinig, er ist fein, er ist untheilbar, er ist unabhängig von Allem, und er ist ohne Stolz; er hat nicht Buchstaben, Gestalt, Gefühl, Farbe, Geschmack und Geruch, er hat nicht Wechsel und Veränderung, er hat kein Verlangen, er erfüllt jeden Ort, der Geist erreicht ihn nicht im Gedanken, er ist erhaben über die Lobrede und Beschreibung, er macht die Unreinen rein, er macht frei von der Fessel der guten Werke, er ist ohne Beziehung, er ist Form des Wissens, er ist ohne Ende, er ist Form der Freude, er ist der Schöpfer, er ist der Raum und er ist die Zeit und der Gegenstand, welche drei sämmtlich vergehen, aber er ist unvergänglich.

Dieses Wesen, welches also beschaffen ist, und welches nicht geschaffen wurde und welches nicht vergeht und welches Alles weiß, nennen sie Form des Wissens.

Es ist ohne Ende, wie in allen thönernen Gefäßen e i n Thon, wie in allen goldenen Gefäßen e i n Gold, wie in dem ganzen Gewebe ein Faden ist; da dieses eine Wesen vom Anfang bis zum Ende in Allem ist, so nennen sie es endlos.

Und anand sroup, welches die Form der Freude ist, nennen sie es deshalb, weil jede Freude, wo sie auch sei, ein Theilchen von seiner Freude ist.

Das Wesen, welches Form der Ordnung ist und Form des Wissens und Form der Freude, welches ohne Ende ist und dessen Gestalt diese Eigenschaften sind, nennen sie auch Pram âtma, d. i. den großen âtma.

Wenn du durch die Erkenntniß Jenes (Wesen) wirst, nennen sie dies Pra Brahm.

Dann, wenn du und Jenes und Jenes und du verschwinden und der Mensch sich ähnlich dem âkasch als den Alles umfassenden, als den feinen, als den von Allem unabhängigen, als den alleinigen und als das reine Wesen erkennt, dann nennen sie dies âtma.

Und maja, welcher die ewige Liebe ist, nennen sie es deshalb, weil die Liebe keinen Anfang, aber ein Ende hat; denn wenn die Erkenntniß sich erhebt, verschwindet die Liebe. Und durch maja erscheint das Wahre als Täuschung und die Täuschung als das Wahre, wie ein Tau, was das Falsche ist, als Schlange erscheint und wie die Schlange, was das Richtige ist, als Tau erscheint. Und maja können sie das Nichtwahre und das Nichtfalsche nennen, denn er zeigt die Welt ohne Dasein als eine bestehende und das gesammte Bestehende ohne Dasein. Er zeigt, daß das Nichtsein besteht und daß das Bestehende nicht ist; das wahre Wesen, welches sichtbar ist, zeigt er nicht und die Welt, welche nicht besteht, zeigt er.

XXV.

Oupnek'hat Brahmbadia,

das Wissen von der Erkenntniß des Erhalters.

Auszug aus Atharva-Veda.

128.

Pradjapat, der mokel der ganzen Welt, sagte zu denen, welche ihn befragten: ich werde euch das Brahmbadia lehren; durch das Wissen dieser Kenntniß von Gott werden alle Wissenschaften erworben und dieses Wissen ist vor Allem das größere, ein größeres giebt es nicht.

Es ist das Wissen von dem Wesen, aus welchem Brahma, Vischnu und Mahadiw hervorgegangen sind und in welchem diese eingehen werden.

Und Vischnu, welches der Erhalter ist, welcher Alles umfaßt und Alles durchdringt, welcher unermeßlich ist, verharrt als solcher; seine Thätigkeiten sind staunenerregend, er ist in den mannigfaltigsten Arten sichtbar; durch dieses Wissen wird erkannt, daß jenes Wesen, welches sich in den verschiedensten Arten zeigt, der *eine* Brahm ist.

Jenes Wesen, welches die Form der Ordnung, die Form des Wissens und der Freude und der Unendlichkeit ist, und dessen Gestalt diese vier Eigenschaften sind, jenes Wesen nennen sie auch Pram âtma, d. i. den großen âtma.

Dann, wenn du mit Hilfe der Erkenntniß Jenes wirst, nennen sie dies Pram Brahm.

Das ist das Wichtige am Brahmbadia, daß es in allen Wissenschaften das Grundwissen ist; und dieses Wissen ist fest und unumstößlich, dieses Wissen selbst ist das Feuer, welches den Irrthum, das Nichtwissen und die Thorheit verbrennt.

Und alle kianian (Einheitsbekenner) und Unterrichteten haben gesagt, daß es die Erkenntniß dieses einen großen Wortes pranou sei, welches Oum ist.

Dieser Name selbst ist der große Erhalter.

Die Buchstaben dieses Namens vertreten die Stelle seines Körpers; jeder Name ist etwas von dem Benannten Getrenntes, außer diesem großen Namen; durch viele Beweise in den Vedas und in den andern heiligen Büchern ist offenbar geworden, daß dieser Name eines und dasselbe mit dem Benannten ist.

Und die Buchstaben dieses Namens, welche die Stelle des Körpers desselben vertreten und der Ort, wo dieser Name ist, und die Zeit, zu der er ausgesprochen wird, und wenn er aufhört, und die drei mokel dieses Namens, die drei Welten, die drei Vedas und die drei Feuer dieses Namens werde ich mittheilen.

Und die drei matra, welches die drei Buchstaben desselben sind, sind sein Körper, und nim matraï, welches die Form der Freude ist, ist sein âtma, d. i. seine Seele.

Und der Körper des ersten matraï, welches akar ist, d. i. a, das offene alef, ist das Rak-Veda und das äußere Feuer und die Erde und Brahma; und die Brahmdanan, d. i. die Erkenner des Wahren haben dies gesagt.

Und der Körper des zweiten matraï, welches aokar, vau mazzmoum (ou) ist, ist das Djedir-Veda und das Feuer der Sonne und die Welt der Atmosphäre und Vischnu.

Und der Körper des dritten matraï, welches makar, d. i. das ruhende mim (m) ist, ist das Sam-Veda und das innere Feuer und das Paradies und Mahadiw.

Also haben sie gesagt: den ersten Buchstaben, welcher a ist, soll sich der Mensch wie die Scheibe der leuchtenden Sonne im Gehirn, den zweiten Buchstaben, welches vau (ou) ist, wie die Scheibe des glänzenden Mondes, den dritten Buchstaben, welches mim (m) ist, wie die Flamme des zuckenden Blitzes, welche ohne Rauch ist, im Gehirn vorstellen.

Und mitten im Kreise dieser sämmtlichen drei, der Sonne, des Mondes und des rauchlosen Feuers, stelle er sich jenes nim matraï, welches der vierte Buchstabe des pranou ist, wie die Flamme der Leuchte vor.

Wie sie beim Schreiben, wenn sie auf reine Art pranou schreiben, nim matraï durch eine über dem Buchstaben gezeichnete Linie andeuten, so stelle er sich die Gestalt des oum, d. i. des pranou vor.

Und es ist der Weg zur Vereinigung mit Brahm, denn es ist die Form des Lichtes; das Licht jener Flamme des nim matraï stelle sich der Mensch wegen seiner Feinheit als die Haarlocke des Körpers des pranou vor.

Und er wisse, daß das Licht der Flamme jenes nim matraï auf dem Wege der Ader sak'hemna mit seinem oberen Ende in die Mitte der Augenbrauen tritt; die Zartheit der Flamme gleicht dem Faden, welcher beim Abbrechen des Stengels der Lotosblume herausgezogen wird, und das Licht dieser Flamme ist ähnlich dem Lichte der Sonne; mit jener Ader stehen 72,000 Adern in Verbindung; wer den Sinn hiervon versteht, den führt jenes nim matraï, das vierte matraï des pranou, in der Todesstunde auf dem Wege jener dünnen leuchtenden Ader zur Sonne und nachdem es in der Sonnenscheibe eine Oeffnung gemacht hat, leitet es ihn durch dieselbe und läßt ihn zu der Welt des Brahma gelangen, welche der Aufenthalt des Djibril ist.

Und das Nachdenken über dieses nim matraï giebt in jener Welt hohe Fähigkeiten und befriedigt das Verlangen der Bewohner derselben.

Und die Art und Weise, das pranou auszusprechen, ist auf folgendem Wege die richtige: wie der Ton des k'herial, wenn es angeschlagen wird, zuerst erklingt und sodann langsam, langsam dahin zurückgeht, wo er hergekommen ist und aufhört und wie er nach seinem Aufhören wieder erklingt, so möge pranou immer ausgesprochen werden; und wer ein ruhiges Herz und alle Dinge besitzen will, denke in dieser Art über pranou nach.

Der Ort, wo jener Ton des pranou eingeht, ist Pra Brahm, d. i. der große Schöpfer ist pranou, weil es von Brahm ausgegangen ist, und wenn es beendet ist, geht es in Brahm ein.

Der Ton, welcher beim Sprechen des pranou entsteht, ist derselbe Ton, welcher aus dem tsched âkasch hervorgeht und wieder in den tsched âkasch eingeht.

Wer diesen Brahm, aus welchem das nad mit dem Laute oum hervorgegangen ist und in welchen es wiedereintritt, als fest und verharrend erkannt hat und darüber nachdenkt, dem wird die Hoffnung auf Unvergänglichkeit, die Hoffnung auf Unvergänglichkeit.

XXVI.

Oupnek'hat Anbrat Bandeh,

d. i. der Tropfen vom Wasser des Lebens.

Auszug aus Atharva-Veda.

129.

Das Herz (del) hat zwei Theile, der eine ist nicht rein, der andere ist rein.

Das Herz, in welchem Begierden sind, ist nicht rein, das Herz, welches ohne Begierden ist, ist rein.

Die Ursache des Gefesseltseins und des Freiwerdens des Menschen geht aus seinem Herzen hervor.

Die Begierde des Herzens ist die Ursache des Gefesseltseins, und das Fehlen der Begierde ist die Ursache des Freiwerdens.

So lange das Herz nicht von den Begierden rein wird, erlangt es keine Freiheit.

Wer demnach Befreiung begehrt, weise die Begierden von seinem Herzen weg.

Dann, wenn die Begierden das Herz verlassen haben und der Mensch das Lotosblumenherz in seinem Inneren birgt, dann erkennt er, daß er Brahm ist und erreicht die höchste Stufe, welche die Grenze aller Stufen ist.

Und das Herz von überkommenden Gedanken frei zu machen, ist ~~es~~ so lange ~~Zeit~~, als die Begierden nicht aus ihm fortgewiesen sind.

Dieses selbst ist das Nachdenken und die Vollkommenheit des kian (die Erkenntniß), was außer diesem ist, ist eitle Rede.

Wenn âtma in das Denken nicht eintritt, so gelangt auch das Denken nicht zu ihm, denn er steht höher als das Denken;

in derselben Art verhält es sich aber auch nicht, daß er in das Denken nicht eintritt, denn er ist Form alles Denkens.

Er tritt in die Rede nicht ein, denn die Rede gelangt nicht zu ihm; so verhält es sich aber auch nicht, daß er in die Rede nicht eintritt, denn er ist Form des Redens.

Jenen âtma fasse der Mensch so auf, daß er zu jedem Dinge in gleicher Beziehung steht, er ist in der Mücke und in dem Elephanten der gleiche.

Wer in dieser Art den âtma auffaßt, dessen djiw âtma wird âtma.

Der Weg, um mit jenem âtma Freundschaft zu schließen, d. i. die Ursache der Freundschaft, ist das Nennen des pranou, welches oum ist; und dies ist sein großer Name und durch das Nennen dieses Namens gelangt man zu ihm.

An den Ort gelangt diese Person, wo das Nennen jenes Namens seine Grenze hat, denn kein Name, keine Eigenschaft gelangt zu ihm, Alles wird in ihm zunichte; nur der Wissende, welcher über diesen großen Namen nachdachte, bleibt, Form des hasti (Wesens) und des Wissens und der reinen Freude geworden, als das Wesen zurück, welches hasti und das Wissen und die reine Freude ist.

Jenes Wesen ist der Theilung nicht fähig und der Wechsel findet nicht den Weg zu ihm, es ist von Allem unabhängig.

Wenn der Mensch weiß, daß dieser solche Brahm ich bin, so wird er Brahm.

Und jener Brahm ist so beschaffen, daß ihm eine Eigenschaft und eine Gestalt nicht ist, er hat keine Eigenschaft, welche von dem zu Grunde liegenden Wesen getrennt wäre; er besteht immer durch sich, er hat kein Ende, er hat keinen Erschaffer, er hat nicht das schetat, d. i. ein ihm Aehnliches, und die Sinne gelangen nicht zu ihm, er hat einen Anfang nicht: dadurch, daß er diesen erkennt, wird der kiani und Einheitsbekenner glückselig.

Die wahre Bedeutung der Einswerdung ist die: es wisse der Mensch, daß im Grunde eine Wiedererstehung und ein Erschaffen nicht ist; d. i. es wird kein Ding erschaffen und es geht keines unter, es entsteht kein Einzelwesen, und es giebt Keinen, der über Dieses nachdenkt, und es giebt Keinen, welcher makt und glück-

selig zu sein begehrt, ja es giebt sogar keine Glückseligkeit und keine Erlösung; Dieses selbst ist der wahre Sinn der Einheit und die Erklärung der Einswerdung, und so ist es wahrhaftig.

130.

Brahmana.

Es soll der Mensch wissen, daß âtma immer in einem Zustande ist, daß im Zustande des djagrat, des sapen und des sak'hepat dieser selbe âtma ist.

Der Zustand des djagrat, der Welt nasout, der Zustand des sapen, der Welt malkout, der Zustand des sak'hepat, der Welt djabrout, und der Zustand des teria, der Welt lahout, diese sind das Wesen.

Wenn er zu der Einsicht gekommen ist, daß âtma diese drei ~~ersten~~ Zustände ist, ~~und wenn er~~ über diese drei Zustände und Welten hinweg~~geht~~, wird er Form des teria, welches das âtma-Wesen ist, und verharrt so.

Zu dieser Zeit giebt es kein Gehen und kein Kommen in irgend eine Welt; denn wenn der Mensch erkannt hat, ich selbst bin Brahm, wohin wollte er dann noch gehen und wohin kommen?

Diese drei Zustände erscheinen in der Vorstellung als etwas Getrenntes; sobald diese Vorstellung verschwindet, sind sämmtliche drei Zustände ein Wesen geworden.

Und in allen feinen und dichten Körpern und in allen Geschöpfen ist jener eine âtma selbst, d. i. die eine Seele.

Jener eine âtma, welcher in den Körpern getrennt, getrennt erscheint, ist dem Monde ähnlich, welcher einer ist und in den vielen Gefäßen, welche mit Wasser gefüllt sind, getrennt, getrennt und vielfältig erscheint.

Und wie der Bhout âkasch (die Luft), welcher Alles durchdringt und alle Gefäße erfüllt, zur Zeit, wenn sie die Gefäße von einem Ort zum andern tragen, von einem Ort zum andern nicht geht, und nur die Gefäße bewegt werden, so hat, wenn diese Körper, das Feine und das Dichte des Menschen, sei es in dieser oder in jener Welt, eine Bewegung machen und gehen, jener universale âtma keine Bewegung gemacht und macht keine und

wird nicht bewegt, und er durchdringt jeden Ort und er ist Alles.

Wie in dem Bhout âkasch, welcher die verschiedenen Gefäße erfüllt, keine Trennung eintritt, wenn diese getrennt, getrennt werden, wie der Bhout âkasch nicht zerbricht, wenn die Gefäße zerbrechen, so wird âtma, wenn die verschiedenen Körper getrennt werden und andere untergehen, nicht getrennt, er geht nicht unter und er stirbt nicht.

Das ist der große Unterschied zwischen Bhout âkasch und âtma, daß Bhout âkasch Kenntniß und Wissen nicht hat und âtma die Form der Kenntniß und des Wissens ist.

Die erschaffene Welt ist Name und Gestalt, der Grund ihres Sichtbarwerdens ist maja, d. i. der wahre Wille zum Erschaffen der Welt.

Mit diesem aoudia maja (mit diesem Nichtwissen maja) selbst verhüllte sich jenes Wesen, welches die Form der Freude ist; dann, wenn jene Dunkelheit des Nichtwissens und der aoudia durch das Licht der Erkenntniß verscheucht wird, erkennt der Mensch, daß er selbst jenes Wesen und daß er selbst anand sroup ist.

Wie das Licht der Leuchte die Finsterniß der Nacht verscheucht, so verscheucht das Licht der Erkenntniß die Finsterniß des Nichtwissens.

Um zu jenem Brahm zu gelangen, ist dieses der einzige Weg:

Das pranou, welches Oum und der große Name ist, immer als Brahm auffassend, denke der Mensch über diesen großen Namen nach.

Dann, wenn der Mensch im Ueberströmen des Nachdenkens dieses Wort aufgiebt und nur auf diesen Sinn jenes Wortes achtet, daß jenes Wesen Brahm ist, wird er Brahm; wenn das Nennen verschwunden ist, so wird der Nennende das Genannte.

Wer das Verlangen nach ewiger Glückseligkeit und nach anand sroup hat und alle seine Krankheiten beseitigen will, für den ist dies der Weg und ein anderer Weg nicht.

Zwei Wege für den über Brahm Nachdenkenden giebt es: der eine ist klein, der andere ist groß.

Der kleine Weg ist der, auf welchem der Nachdenkende den Nennenden, das Nennen und das Genannte als etwas Getrenntes auffaßt.

Wenn er auf diesem Wege sicher ist, gelangt er zu dem großen Wege.*)

Der große Weg ist der, auf welchem der Nennende, das Nennen und das Genannte Eines werden und der Unterschied verschwindet und der alleinige Brahm übrig bleibt.

Auf diesem großen Wege gelangt er zu Pra Brahm, welcher der große Schöpfer ist.

131.

Brahmana.

Zuerst möge der Mensch den Inhalt des Veda, welches Oupnek'hat, d. i. der Inhalt des heiligen Buches und die Lehre von der Einheit und das zu bewahrende Geheimniß ist, wiederholt mit scharfem Verstande und mit ungetheilter Aufmerksamkeit einsehen und verstehen lernen; und nachdem er mit kritischer und erläuternder Prüfung sicheres Wissen an den Tag gelegt hat, möge er erkennen, daß ich Brahm bin und Brahm Alles ist.

Wenn er dies weiß, und diese Erkenntniß nachweislich erlangt hat, möge er auf alle Bücher und alle Werke verzichten.

Wie sie die verschiedenen Körner, wenn sie reif sind, von der Spreu und der Hülse reinigen und die Körner behalten und Spreu und Hülse wegwerfen, so soll er das Wesentliche von Allem und das Mark von Allem, was Brahm ist, behalten und die Bücher aufgeben.

Und obwohl der Vedas und der heiligen Bücher und der Lehrsprüche der Einheit viele sind, so ist doch der alleinige Gegenstand für diese die Einheit jenes Wesens.

So wie es Kühe von verschiedener Art giebt und ihre Milch dennoch von einer Farbe und einer Beschaffenheit ist, so giebt es viele, ja zahllose Wissende, und die Art des Erkennens und des Nachdenkens eines jeden ist eine und dieselbe.

O, der du die Wahrheit suchst, o Unverdorbener, wenn du die Leiden der Welt von dir verscheuchen willst, so mache dein Herz zu dem Holze, durch dessen Bewegung aus der geronnenen Milch die Butter, der Hauptinhalt derselben, austritt und du

*) Der große Weg, welcher zu dem großen Schöpfer führt, ist der, auf welchem der Denkende Subjekt (Idee) und Objekt zu Einem macht. Anq. Dup.

wirst den Gehalt und das Beste der Erkenntniß aller Wissenden erlangen.

Wie wenn sie ein Seil um das Holz gewunden haben und beim Abrollen desselben das Holz Feuer fängt, so wisse, wenn du mit dem Seile des kian, welches die Erkenntniß der Wahrheit ist, dein Herz verbunden und jenes bewegt hast, daß das Licht, welches die Form des Wesens, welches Brahm und âtma, welches untheilbar ist und durch sich selbst besteht, und Form der Freude ist, wisse, daß jenes Licht ich bin.

Die großen kianian haben es gesagt, daß alle Elemente der Wesen in ihm sind und Brahm in allen Elementen der Wesen ist.

Und er ist Helfer einem jeden Wesen.

Jener Basdiw (Schöpfer, König der Welt) bin ich, jener Basdiw bin ich, d. i. jener große unter den fereschtehha, in welchem Alles ist und welcher in Allem ist und welcher Alles bewahrt, bin ich.

XXVII.

Oupnek'hat Tidj bandeh,

d. i. ein Tropfen vom Lichte.

Auszug aus Atharva-Veda.

132.

Der große maschgouli*) ist Tidj Bandeh und dieser maschgouli ist das Wesen, welches erhabener als die ganze Welt ist; es ist im Innern des Herzens, es ist überaus fein, es ist die Form der Freude, die Form der Macht, die Form des Dichten und die Form des Feinen und es ist groß, es ist schwer mit der Hand zu erreichen, es ist schwer, ihm zu dienen; es ist schwer, es zu sehen, es ist schwer, es zu umfassen; es ist unerforschlich und die Wissenden und Unterrichteten können an das Ufer dieses grenzenlosen Meeres nicht gelangen.

Zuerst beherrsche der Mensch die Eßlust und die Leidenschaft, er mache sich unabhängig von der Gesellschaft, es sei ihm leicht, die Sinne zu zügeln; von Kälte und Wärme der Luft, von Heiterkeit und Schmerz, von Lob und Tadel und dem diesem Aehnlichen bleibe er unberührt, er verzichte auf das Ich, auf das Wollen und das Hoffen, nichts bewahre er für sich selbst auf und er nehme sich das Rechte vor, und in seinem Herzen sei kein anderes Streben, als dem Lehrer wohlzugefallen und zu dienen.

Für einen solchen Schüler giebt es drei Pforten: die eine ist die Entsagung, die zweite das ernste Streben, die dritte das Vertrauen zum Lehrer und durch diese drei Pforten öffnet sich ihm der Weg.

---

*) Maschgouli ist das höchste Wesen selbst und das Nachdenken über dasselbe.

Djiw âtma, welcher den Namen hens hat, hat drei Sitze, welches die Welten nasout, malkout und djabrout sind, aber der ursprüngliche Sitz des djiw âtma ist verborgen.

Und dieser ist erhabener als jene drei.

Er ist der Gegenwärtige und der Ernährende, er ist nicht an den Ort gebunden, er ist ähnlich dem allumfassenden bhout âkasch, er ist feiner als alle Sinne, er ist die große Stufe Vischnu, er hat drei Augen und drei Eigenschaften, er ist der Ort für jedes Ding, er hat die drei Welten inne, er ist ohne Gestalt, er ist ohne Bewegung, er ist frei vom Zweifel, er besteht durch sich selbst, er ist bedürfnißlos und keine Eigenschaft und keine Farbe kennzeichnet ihn und alle Eigenschaften und Farben sind in ihm; den Ort, zu welchem die Sprache und der Gedanke nicht gelangt, kennt und erreicht er; durch die reine Erkenntniß können sie denselben durch sich selbst erlangen, und kein Name, welcher aus einem Laute zusammengesetzt oder ein einfacher Laut ist, dringt zu jenem Wesen; und er ist die Form der Freude und seine Freude wird ihm nicht aus einer anderen, sie vermögen schwerlich ihn zu schauen und er wurde nicht erschaffen, und ihm ist kein Untergehen, ihm ist kein Vorsatz und kein Beginnen; er ist fortdauernd und beständig, er ist ohne Fehler und er ist Brahm, er ist auch der ganze Körper, auch die Seele, er ist die Grenze und das Ende von Allem, ihm ist nicht das verschiedenartige Wissen, er ist die Form des Wissens; und er ist âtma und er ist maha âkasch, d. i. die Form des Wesens, welches Alles umfaßt, er ist allgegenwärtig, er selbst ist von sich selbst erfüllt; die Nichtwissenden wähnen, er sei nicht; das Nichtsein kommt ihm nicht zu, er ist ewig; ihn können sie nicht das Nennen und nicht den Nennenden und nicht das Genannte nennen, denn alles Nennen ist das Nennen von ihm, er ist Alles, d. i. er ist das Nennen, der Nennende und das Genannte, er ist von allen Eigenschaften frei und unabhängig, es steht kein höheres Wesen über ihm, er ist erhabener als alles Erhabene, er tritt nicht in das Denken ein; für ihn giebt es kein Wachsein, denn nur für denjenigen, welcher schläft, giebt es ein Wachsein, und er ist unabhängig vom Schlaf und vom Wachsein.

Und es giebt keinen Menschen, welcher ihn nicht als das Wahre erkennt; die kianian und die Wissenden erkennen ihn

als den Ursprung aller Dinge, und es giebt Niemand, welcher jenes Wesen nicht als das große Licht betrachtet.

Wer frei ist von der Begierde, von Irrthum, von Furcht, von Voreingenommenheit, von Wollen, von Zorn und schlechten Werken, von Kälte und Wärme, von Hunger und Durst, frei von Entwerfen und Ausführen, frei von Stolz und der Eitelkeit des Wissens, von der Macht und von der Schwäche, von der Heiterkeit und der Furcht vor Schmerz, wer von allem Diesen frei geworden ist, der erlangt jenen großen Brahm, er erlangt jenen großen Brahm.

XXVIII.

Oupnek'hat Karbheh

(die Frucht im Leibe).

Auszug aus Atharva-Veda.

133.

Zur Erkenntniß der Wahrheit des Brahmbadia, welches die Lehre von der Einheit ist, dient die Kenntniß des menschlichen Körpers.

Aus diesem Grunde werde die Natur dieses Körpers erklärt.

Dieser Körper erhielt seine Zusammensetzung aus fünf Dingen und befindet sich inmitten dieser fünf Dinge; und sechs Dinge erhalten ihn und mit sechs Bändern ist er verbunden; sieben dehat, d. i. sieben Tropfen sind in seinem Innern und drei khaltt (gemischte Dinge); er hat zwei Orte für die Fortpflanzung und vier Nahrungen.

Und diese Dinge sind im Innern aller Geschöpfe.

Die fünf Dinge, aus welchen er zusammengesetzt ist, sind die Erde, das Wasser, das Feuer, die Luft und bhout âkasch.

Was ist Erde, Wasser, Feuer, Luft und bhout âkasch?

Was im Körper Härte hat, ist die Erde, was geht und fließt, ist das Wasser, was Wärme hat, ist das Feuer, was Bewegung hat, ist die Luft, und jedweder große und kleine Eingang ist bhout âkasch.

Und von den fünf Dingen, in welchen der Körper ist, ist es die Erde, welche den Körper erhält, das Wasser, welches die Erde in Gährung versetzt, das Feuer, welches gar macht und Licht bringt, der Wind, welcher dem Körper Wachsthum giebt und bhout âkasch ist der Aufenthalt für den Körper.

Wie der Flaschner durch Einblasen von Luft den Bauch der Flasche formt und diesen erweitert, so vertritt der Athem des

Flaschners den Wind, welcher das Gefäß groß macht und der Eingang, durch welchen er die Luft einblies und den Bauch des Gefäßes vergrößerte, vertritt die Stelle des bhout âkasch, welcher der Aufenthalt für den Körper ist.

Zum Hören der Stimme wurde im Ohre der Ort angewiesen, zum Fühlen in der Haut, denn das Gefühl geht von der Haut des Körpers aus, zum Sehen der Bilder und Farben der Ort in dem Auge, zum Schmecken in der Zunge, zum Riechen in der Nase, zum fleischlichen Genuß in dem besonderen Gliede, zur Entfernung der Excremente im After, zum Wahrnehmen in dem Verstande, zum Wollen in dem Herzen, und zum Sprechen wurde der Sprache ihr Ort angewiesen.

Und jene sechs Dinge, welche den Körper erhalten, sind die sechs Speisen: das Süße, das Herbe, das Gesalzene, das Bittere, das Scharfe und die unreife Frucht; in diesen sechs Bändern und Fäden, an welche der Körper gebunden ist, ist die Nahrung enthalten und diese sechs Bänder erhalten den Körper.

Und zehn andere Dinge sind es, welche dem Körper Kraft geben: die sieben sour, d. i. die sieben Harmonien (Tonarten), das Hören der guten Botschaft, das Hören der schlechten Botschaft und der Name für die Dinge.

Und weiter sind sieben Bänder im Innern des Körpers: das Weiße, das Schwarze, das Rothe, das Grüne, das Rosenrothe, das Gelbe und das Blaue.

Aus diesen sieben Farben selbst wird erkannt, daß im Innern des Körpers sieben Tropfen sind.

Und aus dem Essen der Speise wird ein Band, d. i. das kilous (Chylus); aus diesem Bande wird das Blut, aus dem Blute das Fleisch, aus dem Fleische das Fettige, aus dem Fettigen die Sehne (der Nerv), aus dem Nerven das Knochenmark und aus dem Marke der Keim zum Samen.

Und zur Zeit, wenn nach der monatlichen Reinigung beim Weibe Monatsblut in den Geschlechtswerkzeugen zurückbleibt und sich der männliche Samen mit diesem vermischt und durch das Feuer der fleischlichen Begierde und das Feuer der Galle und unter dem Beistande des Windes pran beide in Wallen gerathen, tritt die Empfängniß ein.

In dieser Welt geht die Entstehung des Menschen auf folgende Art vor sich.

In acht p'hers, welches die Tag-Nachtzeit ist, erleiden der Samen und das Blut zusammen ein weiteres Aufwallen und verdichten und verbinden sich.

In den sieben nächsten Tag-Nachtzeiten wird Jenes im gemeinschaftlichen Wallen ähnlich einer großen Blase.

Und in den nächsten fünfzehn Tagen wird Jenes ein weiches Fleischstück.

Und im ersten Monate wird jenes Fleischstück hart.

Und im zweiten Monate entwickelt sich an jenem Fleischstück der Kopf.

Im dritten Monate entstehen mit einander Hand und Fuß.

Und im vierten Monate läßt es die Finger und die Zehen, den Leib und die Lenden entstehen und durch die Thätigkeit des pran tritt die Bewegung ein.

Im fünften Monate wird die Wirbelsäule hart und fest.

Und im sechsten Monate werden die Sitze der Sinne hergestellt.

Im siebenten Monate läßt der Schöpfer das Erkenntnißvermögen hinzutreten.

Im achten Monate sind die Glieder und die Fähigkeiten entwickelt.

Wenn der männliche Same zur Zeit seiner Vereinigung mit dem zurückgebliebenen Monatsblute über das letztere überwiegend ist, entsteht ein Sohn und wenn das zurückgebliebene Monatsblut den männlichen Samen überwiegt, entsteht eine Tochter; wenn Beides gleich ist, entsteht ein Lüstling.

Und wenn zur Zeit der geschlechtlichen Vereinigung Mann und Frau zufriedenen Herzens nicht sind und ohne innere Ruhe, so wird das Kind, welches gezeugt werden soll, ein Gebrechen haben; es wird entweder nicht sehen oder seine Glieder nicht gebrauchen können oder es wird verkrümmt oder von kleiner Gestalt sein oder es wird eines von den vielen anderen Gebrechen haben.

Und wenn zur Zeit des Eintretens des männlichen Samens in die weiblichen Geschlechtstheile der Wind apan heftig ist, so spaltet sich der Samen in zwei Theile und es werden Zwillinge geboren.

Im achten Monate, wo alle Glieder des Kleinen vollständig entwickelt sind und die Sinne desselben kräftig werden, denkt jener Kleine über pranou, welches Oum ist, nach und er erkennt: aus diesen vierundzwanzig Urdingen bin ich hervorgegangen: das eine

ist aoudia, d. i. das Nichtwissen, das andere mehtat, d. i. der erste Verstand, das andere ahankar, welches die Eigenschaft ist, „ich“ zu sagen, ferner die fünf einfachen Elemente, sodann die fünf zusammengesetzten Elemente, welches die Erde, das Wasser, das Feuer, der Wind und bhout âkasch sind, und die zehn Sinne, die äußeren und die inneren, und das Herz; und er erkennt: mein djiw âtma, welches die Seele ist, ist getrennt von diesen gekommen und in diese eingetreten.

Und was die Mutter von feiner Nahrung zu sich nimmt, gelangt auf dem Wege des Nabels zu dem Kleinen und dessen Nahrung werdend, befördert es das Wachsthum desselben.

Und im neunten Monat, in welchem die Entwickelung beendet ist, kommt dem Kleinen die Erinnerung an alle Stufen und Wanderungen, welche er in den Elementen, auf der Erde und in den Pflanzen zurücklegte, und an das gute und schlechte Werk und er sieht ein und gesteht sich: o, ich habe viele Wanderungen gemacht, ich habe viele Orte und Gegenden durchzogen und ich war im Meere des Kummers und der Leidenschaften versunken: wenn ich den Leib der Mutter verlassen habe, will ich über das wahre Wesen nachdenken und ich will der Erkenntniß des Wahren nachfolgen, denn sie macht frei von dem guten und dem bösen Werke; diesen Weg selbst will ich wählen, der mich zu dem Wesen führt, in welchem die ganze Welt ist und welches König und Herr über Alles ist.

Mit diesen Vorsätzen strebt es, aus dem Mutterleibe auszutreten.

Und zu der Zeit, wo es aus der besonderen Pforte austritt, erleidet es in Folge der Engigkeit derselben Qual und es wehklagt und vergißt seine Vorsätze.

So ist nun nach dem Austreten durch aoudia, welches der Wind aoudia ist, d. i. Thorheit und Nichtwissen mit ihm und allsogleich sind alle Dinge, welche es im Gedächtniß hatte, die Stimme schabd, welches pranou, d. i. der große Name Gottes ist, und das Verlangen nach Gott und die andern erwähnten Dinge alle vergessen; aus diesem Grunde geht das Geborene von Neuem an das Werk und tritt in das gute und in das schlechte Werk ein.

Und die drei gemischten Dinge (khaltti) im Körper sind die drei Qualitäten radj, tam und sat, d. i. eidjad, abka und afna

der Körper wird geschaffen und er erhält sich in der bestimmten Zeit und wird hierauf weitergehen.

Und die zwei Orte für die Zeugung sind Vater und Mutter, sie bringen den Körper hervor; dieser geht von den Lenden des Vaters aus und findet im Leibe der Mutter die Ernährung.

Und sie nennen den Körper scherir, weil drei Feuer in ihm sind: das erste ist das Feuer des kian, welches das Licht der Erkenntniß ist, das zweite ist das Feuer des Sehens, welches das Licht des Auges ist, das dritte ist das Feuer des Magens, welches die Naturwärme ist; dieses bringt die vier Arten der Kost, erstens die regelmäßige Kost, zweitens das Getränk wie die Milch und das Wasser, drittens das Geleckte und viertens das Gesaugte wie die aus der Brust gesogene Milch zum Garwerden.

Das Feuer des Auges sieht die Gestalten und das Feuer des kian, welches das Licht der Erkenntniß ist, verbrennt die guten und die schlechten Werke und läßt nichts zurück.

Und zwei wirkende Kräfte und ein Weib sind es, welche das Opfer verrichten; das eine hat den Namen Djadjman, welches der Opfernde ist, das andere hat den Namen Brahma, welcher vor dem Irrthum bei dem Werke warnt, das dritte ist die Gattin des Djadjman.

Im Körper dieser Person selbst vertritt djiw âtma die Stelle des Djadjman, welcher der Herr des Opfers ist, und das Herz vertritt die Stelle des Brahma, welcher vor dem Irrthum bei dem Werke warnt, und der Verstand vertritt die Stelle der Gattin des Djadjman, denn er ist für immer der Gefährte des djiw âtma.

Und die Geduld ist der Gürtel (dantschehna), welcher das Opferkleid (ehram) zusammenhält.

Und die fünf äußeren Sinne sind die Opfergefäße.

Und das Sehen, das Hören, das Riechen, das Fühlen und das Schmecken sind die fünf Gegenstände, welche sie vorschriftsgemäß in das Feuer werfen.

Und die Begierde, der Geiz und der Zorn vertreten die Thiere, welche sie in das Feuer werfen.

Und die Haare des Körpers sind die Spreu, welche sie beim Opfer verwenden.

Und der Kopf ist das Gefäß, worin sie das kochen, was in das Feuer geworfen wird.

Und der Mund ist das Feuer, in welches sie das Opferstück werfen.

Wer diese Art und Weise des Opfers kennt, der erhält den Lohn aller Opfer, der bleibt nicht in der Fessel des Werkes.

Der Hirnschädel des Menschen besteht aus vier Theilen, welche mit einander verbunden sind.

Und sechzehn Knochen sind in den beiden Theilen des Schädels, acht auf der einen, acht auf der andern Seite.

Und er hat zweiunddreißig Zähne, sechzehn oben und sechzehn unten.

Und er hat hundertundsieben marm, d. i. Stellen, durch deren Beschädigung oder Verwundung der Mensch viele Qualen zu erleiden hat und stirbt.

Und er hat hundertundachtzig Bänder und neunhundert Sehnen, welche zur festen Verbindung dienen.

Und er hat siebenhundert Adern, in denen sich die feine Nahrung und das Blut bewegen.

Und er hat dreihundertundsechzig Knochen und an seinem Körper vier kerour und fünfzig lak Haare (ein lak = 100,000, ein kerour = 100 lak, also 45 Millionen).

Das Gewicht des Lotosblumenherzens beträgt 16 dam (das dam = acht Getreidekörnern, also sechzehn dam = 128 Getreidekörnern).

Das Gewicht der Zunge beträgt vierundzwanzig dam,

Das der Galle im menschlichen Körper zweiunddreißig dam,

Das des Schleimes im Körper hundertundachtundzwanzig dam,

Das des männlichen Samens acht dam,

Das des Fettigen im Körper vierundsechzig dam.

Und diese erwähnten Gewichte sind das Maß des gesunden Menschen.

Und das Gewicht des Urins und der festen Ausleerung ist nicht bestimmt; wer reichlich ißt und trinkt, leert reichlich aus; wer weniger ißt und trinkt, leert weniger aus.

Der Büßer Pilad hat gesagt: das Wissen von den Vorgängen im menschlichen Körper, welcher aus diesen Dingen entstanden ist und zum Ende untergehen muß, ist der Weg, um makt und glückselig zu werden.

XXIX.

Oupnek'hat Djabal.

Auszug aus Atharva-Veda.

134.

Brahspat (derselbe wie Moschteri, der Planet Jupiter, Lehrer der dejoutaï) frug Djaknoulak: was ist an kork'hit, d. i. der Erde, daß die fereschtehha auf ihr dem pram âtma Anbetung (parestesch) erweisen?

Djaknoulak sagte: abmakt (das Wasser der Glückseligkeit) ist kork'hit.

Wie der Mensch in Benares vollkommen Erlösung findet, so erlangt djiw âtma mit Hilfe des Körpers pram âtma und Glückseligkeit; deshalb ist der Körper abmakt.

Dasselbe ist kork'hit (die Erde).

Wie die fereschtehha auf kork'hit Gott anbeten, so beten im Körper die mokelan der Sinne mit Hilfe des djiw âtma den pram âtma an.

Und deshalb ist für alle Geschöpfe dieser Erde der Körper selbst der Ort, um pram âtma zu erlangen.

Es soll daher derjenige, welcher das Wahre sucht und Erkenntniß besitzt, wissen, daß dieser sein Körper selbst Benares und kork'hit ist. Denn der Ort, wo alle mokelan der Sinne ihre Andacht verrichten, und der Ort, wo alle Geschöpfe Glückseligkeit finden, ist dieser Körper selbst.

Deshalb sagt Mahadiw jedem, welcher in Benares zu sterben wünscht, beim Sterben jenes Wort (kalmeh) in das Ohr, welches zur Erlösung und zum makt führt und das sie das mantra des Sterbenden nennen, und dieses lautet: tatoumes, d. i. jener bist du; und der Sterbende, der Bekenner der Einheit wird unvergänglich und glückselig.

Deshalb soll der Mensch über das abmakt des Körpers aufgeklärt werden.

Djaknoulak sagte: o Brahspat, dieses Wort ist Lehre des Veda und wahr.

Moschteri stimmte bei.

Hierauf richtete der Büßer Atr an Djaknoulak die Frage: wie erkenne ich diesen âtma, welcher kein Ende hat und vollkommen verhüllt ist?

Djaknoulak sagte: in abmakt soll über denselben nachgedacht werden, denn dieser âtma, welcher ein Ende nicht hat und vollkommen verhüllt ist, ist in abmakt.

Der Büßer Atr frug: worin ist abmakt?

Djaknoulak sagte: in Barna o asi; Barna ist der Name des einen Flusses und asi der Name des andern; das Land, welches zwischen diesen beiden Flüssen liegt, heißt Baransi, welches unter dem Namen Benares berühmt ist.

Atr frug: was ist barna und was ist asi?

Djaknoulak sagte: barna bedeutet das die Fehler und Gebrechen der Sinne Vertreibende und asi das die begangenen Fehler und Sünden der Sinne Vertreibende.

Atr frug: was sind im menschlichen Körper diese beiden Flüsse?

Jener sagte: das sind die Enden der beiden Nasenöffnungen zwischen den beiden Augenbrauen, und hier ist die Vereinigung der beiden Welten; die eine ist die Welt des Behescht und die andere die Welt des fardous (des höchsten Paradieses).

Die Brahmdanaïan (Erkenner des Brahm) fassen diesen Ort als den Betaltar auf und nennen ihn Sandha, und an diesem Orte verrichten sie das Nachdenken, d. i. nachdem sie den Athem dorthin geführt haben, halten sie ihn an.

Und dem über dieses Genannte Nachdenkenden, in dessen Körper die Stadt Benares ist, sagt Mahadiw beim Sterben, an welchem Orte er sich auch aufhalten möge, das Wort in das Ohr, welches seine Glückseligkeit vermittelt.

135.

Brahmana.

Die Schüler frugen Djaknoulak: o Lehrer, sage uns, mit welcher Anrufung wir Glückseligkeit erlangen?

Djaknoulak sagte: durch das Nennen der hundert heiligen Namen, welche sie Schat Roudri nennen.

Dies sind die Namen für das Wesen, welches unvergänglich ist, und durch das Nennen dieser Namen wird der Nennende unvergänglich.

Djank, der Radjah von Badiheh, trat vor Djaknoulak und sprach in der Art, wie es die Höflichkeit gebietet, zu dem Lehrer: o Verehrungswürdiger, lehre mich das sanias!

Djaknoulak sagte: es sind vier Arten: die erste ist brahmtscharedj, d. i. nachdem der Mensch auf alle sinnlichen Genüsse Verzicht geleistet hat, erlerne er in Gegenwart des Lehrers das Veda.

Hierauf, nachdem er das brahmtscharedj beendet hat, verheirathe er sich und zeuge Kinder; diese Art nennen sie kerhest.

Sodann trenne er sich von dem Sohne; begleitet ihn die Gattin, so ist es besser, und wenn nicht, so gehe er allein in die Einöde, und in der Einöde lege er die Sinne und das Herz in Fesseln, er ertrage die Beschwerden der Hitze und der Kälte und lasse alles Wollen hinter sich und diese Art (Ruhe) nennen sie Ban parast.

Zur Zeit, wenn dies Alles vollbracht ist, wird der Mensch saniasi.

Und zu aller Zeit, wenn er das Veda gelesen hat und in heißem Verlangen Gott sucht und sein Herz abgekühlt hat von den Begierden, wird er saniasi.

Und möge er viele Werke geübt und viele nicht geübt haben, zu derselben Stunde, wo er die Begierden aus seinem Herzen weiset, wird er saniasi.

Und wenn er im Stande sein wird, die Werke des Opfers zu verrichten, welche in der Art des selouk festgesetzt sind, so streiche er mit der Hand über jenes Feuer des Opfers und lasse es über seinen Mund gehen und spreche: o Feuer des Opfers, nun bist du in mich gekommen; mit diesem Feuer verbrenne meine drei Eigenschaften, welches sat, radj und tam (Entstehen, Bestehen und Vergehen) sind und lasse den pran meines Samens zu dem

Lichtwesen gelangen. O Feuer, du wurdest aus meinem pran geschaffen; warest du aus diesem entstanden, so tritt in ihn ein und vermehre in mir den großen Reichthum der Erkenntniß!

Von Neuem nähere er die Hand dem Feuer, lasse an sie den Dunst desselben wehen und sage: o Feuer, du bist aus meinem pran hervorgegangen, tritt in mich ein!

Wenn das Opferfeuer nicht zur Stelle sein sollte, hole er anderes Feuer von einem guten Orte und spreche und handle ebenso.

Und wenn in jener Einöde gar kein Feuer ist, trete er in das Wasser und spreche Jenes zum Wasser, denn im Innern desselben sind alle mokelan.

Und er verrichte die Werke, welche für das Wasser festgesetzt sind; er wird das ewige Leben erlangen.

Und die Werke, welche er für das Wasser thut, verrichte er sämmtlich in dem großen Namen pranou, denn die drei Vedas und alle Werke sind in pranou; in der Zeit, wo er pranou gesagt, hat er Alles gesagt.

Dieses Pranou selbst ist Brahm; über dieses selbst denke nach!

Djank sagte: o Verehrungswürdiger, von solcher Größe ist das sanias?

Er sprach: von solcher Größe.

Wieder frug der Büßer Atr den Djaknoulak: o Djaknoulak, du hast gesagt, wenn der Mensch das sanias erwählt, soll er sogar den Gürtel ablegen. Wie kann der Brahmane ohne Gürtel sein?

Djaknoulak sagte: wenn er den âtma erkannt hat, ist jedes Ding in ihn eingetreten; dieser âtma selbst ist sein Gürtel geworden; wenn er den Gürtel in das Feuer geworfen haben wird, mache er den âtma zu seinem Gürtel.

Atr frug: was mögen jene Personen, welche nicht im sanias unterrichtet wurden, wie Ttschehtri und Bis, gethan haben, um Erlösung zu finden?

Djaknoulak sagte: jene, welche im Kriege Angesicht zu Angesicht des Feindes, Mann gegen Mann im Kampfe fallen, vollziehen die Vorschrift des sanias, d. i. der saniasi wird selig, nachdem er Kämpfe und Mühen im Zügeln des Athems (in der Bekämpfung der Sinnlichkeit) erlitten hat; jener hat ebenso durch Kampf und äußere Mühseligkeit Hoffnung, die Welt des Paradieses zu erlangen.

Und wer krank und in Folge von Krankheit und Schwäche nicht im Stande, das sanias zu üben, und dem Tode nahe ist, der höre auf zu essen und zu trinken; auch dies vertritt die Stelle des sanias und der Mühseligkeiten, auf diesem Wege wird ihm ebenfalls die Hoffnung, in das Paradies zu gelangen.

Oder wenn jener Kranke in das Wasser fiele und stürbe, oder in ein Feuer geriethe und verbrennte oder wenn er den Weg nach der Schneegegend der Berge nähme und ginge und im Schnee umkäme, so ist dies auch der Weg zur Hoffnung, in das Paradies zu kommen.

Und das Verhalten des saniasi sei dieses:

Er soll sich immer in Lappen von grauer Farbe kleiden und immer den Kopf glatt geschoren haben; und er unternehme nichts in Bezug auf sich und sage nicht, dieser Gegenstand ist mein, er bleibe immer rein, er sei mit Niemand in Feindschaft, und er bitte nicht an einem und demselben Orte um Almosen, an jeder Stätte, an jeder Stätte klopfe er an; von der Zeit an, wo er in dieser Art das Leben hinbringt, wird sein djiw âtma Brahm.

Und wenn er die rechte Gesinnung erlangt und einen Lehrer nicht findet, und selbst in seinem Herzen und mit seiner Zunge gesagt hat: auch ich habe das sanias gewählt, ich bin in das sanias eingetreten und ich habe auf Alles verzichtet und ich bin Brahm geworden, diesen Weg zur Glückseligkeit schreibt das Veda vor, so gelangt er auf diesem Wege, sanias geworden, zu Brahm und wird Brahm.

Atr sprach: o Verehrungswürdiger, verhält es sich so?

So verhält es sich, sagte Jener.

Djaknoulak fuhr fort: die großen saniasan, welche pram hens wurden, d. i. deren djiw âtma pram âtma geworden ist, sind die folgenden:

Vor allen: Samourtak, Adalak, Sopatkit, Darbasa, Bratheh, Nadak, Djedbhert, Detatri, Reivank und andere.

Und diese waren es vor Allen, denen man einen Beistand nicht gewähren und deren Werke man nicht verstehen konnte. In ihrem Aeußeren waren sie Trunkene, im Inneren waren sie Weise. Sie hatten nichts, was auf den Bettelstab hindeutete, sie hatten kein kandli, d. i. kein Gefäß zum Aufbewahren der Speise, sie hatten kein Stück Zeug zum Durchseihen des Wassers, sie hatten kein kakl, sie trugen keinen Gürtel, aber statt alledem hatten sie Brahm.

Wenn der Mensch alle diese Dinge in das Wasser geworfen hat, muß er âtma erkennen und sehen; und wie er nackt aus dem Mutterleibe gekommen ist, bleibe er nackt; Wärme und Kälte mache keinen Eindruck auf ihn und Heiterkeit und Kummer bleibe fern.

Wer sein Herz rein gemacht hat, der hat den Weg zu Brahm gefunden und gelangt zu ihm.

So lange sich dieses sichtbare Dasein des Körpers bei der vorgeschriebenen Lebensweise erhält, indem der Mensch in dieser Art Almosen sammelt, möge er nun den Bauch des Gefäßes gefüllt haben, oder möge er davon in den Mund bringen, oder ohne den Mund zu berühren, davon in den Mund werfen, so sei er, wenn er Nahrung erhält, heiter und wenn er keine erhält, sei er auch heiter; wenn er hungrig ist, gehe er in die Stadt oder er bleibe in der Einöde; und an leeren, verlassenen Orten und in Gotteshäusern bringe er sein Leben zu, oder er bleibe in Einöden, wo Schilf wächst, oder in einem Loche oder in einer Höhle, oder auf einem Baume, oder in einem großen Dorfe, wo Töpfer wohnen, oder da, wo sie Opferfeuer angezündet haben, oder in einer Bergschlucht oder in einem hohlen Baumstamm oder an unbebauten Orten. In einem Kloster (takieh) soll er sich durchaus nicht lange aufhalten.

Er soll sich nicht dem Nachdenken über irgend eine Handlung hingeben und nie sage er von etwas, daß es ihm gehöre.

Immer sei er im Nachdenken über den großen Namen pranou und immer sei er selbst in sich selbst und erkenne sich selbst in sich selbst.

Der Name dieses saniasi ist Pram hens.

XXX.

Oupnek'hat Maha Naraïn.

Auszug aus Djedir-Veda.

136.

Anbeheh ist das Wasser, welches ein Ufer nicht hat, es ist inmitten aller Welten, es ist über dem Paradiese. Ein vor allem Großen größeres Wesen (Maha naraïn) ist eingetreten und leuchtend in alle Dinge durch seine eigene Kraft eingedrungen, es ist Herr über alle Geschöpfe und es ist in Allem verborgen, es ist in jedem Dinge; dies Alles geht von ihm aus und ist in ihm und tritt in dasselbe ein, und indem alle fereschtehha es als ihren Herrn anerkennen, sind sie in dem Innern desselben.

Was war und was sein wird und was gesehen wird, Alles ist es; was sichtbar ist und was nicht sichtbar ist, Alles ist in jenem großen, fehlerlosen tsched âkasch.

Und es ist jenes Wesen, welches den bhout âkasch und das Paradies und die Erde in sich hineingezogen hat.

Und es ist jenes Wesen, durch dessen Licht und Glanz die Sonne glüht und strahlt.

Und es ist jenes Wesen, welches die Wissenden als eines mit dem Meere maja ansehen und verweben, d. i. sie wissen, daß jenes universale Wesen die Form aller Einzeldinge ist, und sie sehen in jenem fehlerlosen, großen Wesen die ganze Welt.

Und die ganze Welt wurde von jenem Wesen erschaffen und alle Geschöpfe entstanden auf der Erde aus dem Wasser; und in alle Pflanzen, in das, was sich bewegt und was sich nicht bewegt, in den Menschen und in das Thier ist es eingetreten und es giebt nichts, was feiner als dasselbe ist, es ist erhabener als alles Erhabene, es ist größer als alles Große, es ist das Alleinige,

es ist das Verhüllte, es hat Gestalten ohne Ende und es ist Alles, es ist alt und es ist erhaben über dem Nichtwissen.

Und sie sagen: die süßen, die wahren und die richtigen Worte sind jenes Wesen.

Und es ist größer als alles Große, es ist die kianian und die Wissenden, es ist jedes Opferwerk und jedes Werk der Barmherzigkeit und es besitzt Alles, was in der Welt war und was werden wird.

Wie alles Holzwerk am Wagenrade mit der Nabe fest verbunden ist, so ist Alles mit jenem Wesen verbunden.

Es ist das Feuer, es ist der Wind, es ist die Sonne, es ist der Mond; es ist der Same von Allem, es ist das Unvergängliche, es ist Brahm, es ist das Wasser, es ist Pradjapat.

Aus jenem Licht-porshi sind die verschiedenen Zeiteintheilungen, das Zwinkern der Augenlider, der Augenblick, das g'heri, die Stunde, die Tage und die Nächte, die erste und die zweite Hälfte des Monats, der ganze Monat, die Jahreszeiten und das ganze Jahr hervorgegangen und Alles besteht in ihm.

Und es giebt den Lohn der Werke in dieser Welt und in der zukünftigen Welt und in der Welt der Atmosphäre und in der Welt des Paradieses.

Und es kann Niemand von ihm sagen, daß es oben ist oder unten oder in der Mitte.

Und es hat kein Bedürfniß

Und der Ruhm seines Namens ist groß.

Und es hat eine ihm eigene Gestalt nicht, in welcher sie es sehen könnten; Niemand kann es mit dem Auge sehen, aber mit dem Herzen, mit dem Verstande und mit dem Denken können sie es erlangen.

Und Jene, welche es in dieser Art erkennen, werden unvergänglich.

Hiranyagarbha ging aus jenem Urwasser, welches sie anp'heh nennen, vor allen andern Dingen zuerst hervor; mit Hiranyagarbha bewegt es sich auch und nachdem es den reineren Theil der Sonne an sich genommen hat, kreiset es als mokel in der Welt umher.

Wer von dem porshi, welcher in der Sonne ist, annimmt, daß er nach der Art der Sonne leuchtend und groß ist, der hat das Meer des Nichtwissens überschritten und gelangt an das

Ufer und findet Erlösung, und außer diesem Wege giebt es einen anderen nicht; aber das Veda sagt: ich weiß diesen Weg nicht.

Pradjapat ist in Hiranyagarbha und Pradjapat war nicht: er wird in den Gestalten der verschiedenen Arten sichtbar.

Und Jeder, welcher es weiß, daß das Wesen, aus welchem Hiranyagarbha hervorging und in welchem die ganze Welt ist, in welchem die Wissenden sind, welche dieses Geheimniß kennen, ich bin, der ist in der ganzen Welt und die ganze Welt ist in ihm.

Jener Sonne, welche zu Gunsten der fereschtehha und der mokelan glüht und leuchtet, welche die Vollzieherin der Thätigkeiten aller mokelan ist, welche eher als die fereschtehha geschaffen wurde und ein Atom von dem Lichte des Schöpfers ist, jenem Lichte der Sonne tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Und jene fereschtehha kamen und verkündeten in Ewigkeit: das Licht der Sonne ist das Licht des Schöpfers.

Jedem Brahmdan, welcher zu dieser Einsicht gekommen ist, werden alle fereschtehha und mokelan unterthan und er wird Herr über jedes Ding.

Und der Reichthum und die Macht, Alles zu beschützen und zu erhalten, diese Doppeleigenschaft ist die Gattin der Sonne, und Tag und Nacht sind zur Seite der Sonne und die Sterne sind Gestalt der Sonne und Himmel und Erde sind das unverhüllte Antlitz der Sonne geworden.

Wer nach der großen Welt Verlangen hat, wisse, daß die Sonne seine Gestalt ist und die ganze Welt seine Gestalt.

Und sie war eher als Hiranyagarbha, und sobald sie sichtbar wurde, war sie Herrin der Welt und sie behütete Himmel und Erde und sie war zwischen Himmel und Erde.

An diesem solchen Lichtwesen vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Dieses allein in seinem großen Reichthum ist König über Alles, was athmet; es ist Herr über die Zweifüßler und die Vierfüßler.

An diesem solchen Lichtwesen vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Es ist jenes Wesen, welches alle Denkenden lobpreisen (setaesch); Berge und Flüsse und Meere, Alles ist Zeichen seiner Größe und den Raum und den Zwischenraum und die ganze Welt beschützt es mit der Kraft seines Armes.

An diesem solchen Lichtwesen vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Jenes Wesen giebt sich selbst; dem dasselbe Erkennenden giebt es die Kraft, sich selbst zu erkennen, und die Erkenntniß desselben giebt das Leben und die Nichterkenntniß desselben giebt den Tod; die ganze Welt ist seinem Geheiß unterworfen und alle fereschtehha bringen ihm das Opfer.

An diesem solchen Lichtwesen vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Jenes ist moraneh zand, d. i. dem nicht Erkennenden zeigt es nicht den Weg, und es erschafft Himmel und Erde und wahret die Ordnung, und es erschafft Diejenigen, welche durch das Werk zur Welt des Mondes gelangen.

An diesem solchen Lichtwesen vorübergehend, welchem fereschteh soll ich opfern?

Es ist Jenes, außer dem nichts Größeres ist und vor ihm war ein Anderes nicht und die ganze Welt ist von ihm erfüllt; und es ist in der Welt das Zufriedene und zwar deshalb, weil alle Gestalten seine Gestalt sind und weil es die Gestalt der ganzen Welt ist; und von seinem Lichte streut es Licht über das Feuer, über den Wind und die Sonne und es erhält diese leuchtend und lebend.

Andr, der große König, und Bran, der König des Wassers, diese beiden trinken zuerst das Wasser des Lebens und nach diesen beiden möge ich das Wasser des Lebens von dir trinken, und von dem Trinken desselben werde die Sprache, da Alles ihr dient, trunken, und das Opfer, welches ich bringe, gelange zu dir und ich möge mich an jenem laben!

Dieses Lichtwesen umschlang alle Räume und Zwischenräume und verharrte so.

Und was zuerst entstanden war, ist jenes auch: und was im Innern des Leibes der ganzen Welt ist, ist jenes auch; und was sichtbar wird, Alles ist jenes und es ist Alles, was sichtbar werden wird.

O Mensch! Dein Angesicht kann sich nicht zu ihm wenden, aber sein Angesicht wendet sich zu dir und nach jeder Richtung wendet sich sein Gesicht; überall ist sein Auge, überall ist sein Mund, überall ist seine Hand, überall ist sein Fuß; und alle Menschen läßt es mit seinem Arme thätig sein, alle Vögel läßt

es mit seinem Arme fliegen und jenes eine Lichtwesen erschafft Himmel und Erde.

Als der Radjah Bin das Wesen, in dessen Innerem die ganze alleinige Welt ist, erkannte, hatte er die wahre Bedeutung der ganzen Welt erfaßt.

Alle Welten sind in jenem Wesen und alle Welten gehen in ihm selbst unter.

Jenes allumfassende Wesen ist in Allem der Faden des Gewebes der ganzen Welt geworden.

Und jenes unvergängliche Wesen, welches im innersten Gemache des Herzens ist, sagte die kand'herp (himmlische Vorsängerin), welche es erkannt hatte, ist vier Töne, drei von diesen sind im Hause des Körpers, einer ist außerhalb.

Wer diese drei Stimmen im Hause des Körpers kennt, wird Vater der Väter und der Große unter den Großen; und er ist unser Freund, er erschafft uns und ernährt uns; er kennt den Ruhesitz eines jeden Wesens, er kennt die ganze Welt.

Wer diese drei erwähnten Töne kennt, der hat das unvergängliche Wesen erkannt, der nimmt in dem dritten Paradiese Platz, welches die Jenes erkennenden fereschtehha zu ihrem Aufenthalt machten.

Diese fereschtehha sind so beschaffen, daß sie in einem Athemzuge (Augenblicke) überall hingehen, wohin sie auf der Erde und im Himmel wollen, und in allen Welten und in allen Räumen gelangen sie dahin, wohin sie wollen, und in allen Stockwerken des Paradieses gehen sie umher, wo sie wollen.

Der Mensch, welcher diese drei Töne versteht, hat den langen Faden des Lohnes der Werke durchschnitten, er sieht jenes Wesen selbst; er ist jenes Wesen selbst geworden, er ist die Seele aller Geschöpfe, er ist der alle Welten und alle Geschöpfe und alle Räume und Zwischenräume Umfassende geworden und er ist Pradjapat geworden, welcher die Gestalt der ganzen Welt und der erste Erschaffer ist; er ist selbst durch sich selbst der Wahre geworden, er ist Herr über die Versammlungen und über das Wunderbare, er ist Freund eines jeden Wesens geworden und Andr, welcher der König der fereschtehha ist, liebt ihn.

Von ihm, welcher der Alles Gebende ist, erflehe ich, der ich Madhou tschehendhaï, der Sohn des Beschvamtr bin, Aufklärung und wahre Erkenntniß.

O Feuer, sei du das Licht und vernichte meine Feinde, lasse den Reichthum und das jenem Zukommende zu mir gelangen, verlängere mein Leben und gieb mir die Herrschaft über alle Räume!

Und o Feuer! Meine Hausthiere, meine Untergebenen und Angehörigen und die ganze Welt lasse nicht verderben!

(An dieser Stelle sind mehrere mantra über das Werk weggelassen.)

Dem Brahm nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht!

Jenes, was ich gehört habe, hafte fest in meinem Herzen und werde nicht vergessen, und kein Wort der Erkenntniß, welches zu meinem Ohre gelangte, möge ich vergessen und ich möge es bewahren!

Dieses Gelübde thue ich um meiner selbst willen und für meine Schüler.

Wenn der Mensch gütig ist, so ist dies auch eine Buße und wenn er die Wahrheit spricht, wenn er die Wissenschaft lehrt, wenn er die äußeren und inneren Sinne streng zügelt, wenn er freigebig ist, wenn er opfert, so ist dieses auch Buße.

Und die Welt der Erde, die Welt der Atmosphäre und die Welt des Paradieses, diese drei sind Brahm.

Und zu wissen, daß diese drei Brahm sind und über diese drei nachzudenken, ist auch Buße.

Wie fernher von dem Baume, dessen Blüthe sich öffnet, Geruch ausströmt, so breitet sich Wohlgeruch um die Werke aus.

Wie der Mensch, nachdem er das Schwert mit der Spitze nach oben an den Brunnen gelehnt hat, beim Springen über jenen sorgfältig darauf achtet, daß er weder in die Schwertspitze, noch in den Brunnen falle, so soll er Täuschung und Nichtwissen im Auge behalten und sich vor diesen bewahren.

Wer jenen âtma, welcher feiner als alles Feinere und größer als alles Größere und welcher im Herzen aller Geschöpfe ist, in seiner Begierde nach Allem und in seiner Gefräßigkeit betrachtet, der wird frei von Kummer und Trübsal.

Und Jenes ist die reine Größe, es ist Herr über jedes Ding und von ihm werden die sieben pran geschaffen, und die sieben Zungen des Feuers werden von ihm hell und die sieben Stockwerke der Erde, in denen sich alle Seelen, welche Körper haben,

bewegen, wurden von ihm hervorgebracht; und der Ocean, die Berge, die verschiedenen Flüsse, alle Pflanzen, alle Geschmäcke hat es erschaffen und alle Geschöpfe leben von diesen Pflanzen und Geschmäcken.

Und unter den fereschtehha ist Jenes Brahma und unter den Großen ist Jenes Zehereh (der Planet Venus) und unter den Brahmanen ist es der Büßer und unter den Thieren ist es sing'hah, d. i. der Löwe und unter den Vögeln ist es der Adler (aakab) und das Beil zum Fällen der Waldbäume ist Jenes, und unter Allem, was rein macht, ist Jenes das Große.

Für Jenes wurde maja nicht geschaffen.

Und es ist alleinig und es hat drei Farben: das Rothe, das Weiße und das Schwarze, d. i. die Eigenschaften eidjad, abka und afna.

Sich selbst Aehnliches hat es ohne Zahl erschaffen.

Und der eine djiw âtma, welcher nicht erschaffen wurde, fällt, indem er jenen maja zum Freunde hatte, dem Irrthum anheim und tritt in Beziehung zu diesem, indem er den Genuß für sich nimmt.

Und der andere djiw âtma wurde ebenfalls nicht geschaffen; er ist der Wissende, er nimmt den Genuß jenes maja für sich und giebt ihn auf.

(An dieser Stelle ist ein anderes mantra, welches das Werk betrifft, nicht geschrieben.)

Jenes Wesen ist Mahadiw fereschteh zuerst vor Allem und dieser ist größer als die ganze Welt und läßt sie verschwinden und er ist der große Wissende und die Schöpfung des Hiranyagarbha kommt vor sein Angesicht; jenes Lichtwesen lasse uns zu dem großen maschgouli gelangen, welches die Erkenntniß ist, daß ich selbst Form des Brahm bin.

Und jener Brahm ist das Wesen, welches das allgemeinste des Allgemeinen und das einzelnste des Einzelnen ist; es giebt nichts, was kleiner und nichts, was größer als dasselbe ist.

Wie sich der Baum von seiner Stelle nicht bewegt, so ist auch jenes Wesen fest und ohne Bewegung.

Und es ist alleinig und die ganze Welt ist von jenem porshi erfüllt.

Jenes zu erreichen, ist Glückseligkeit.

Durch viele Werke, durch zahlreiche Nachkommenschaft und durch großen Reichthum können sie es nicht erlangen; die Wissenden erlangten es durch das Verzichten auf Alles.

Und jenes Wesen ist erhabener als die Paradiese und es ist im Gemache des Herzens und es ist Licht.

Und die Wissenden treten in jenes Wesen ein; durch die Kenntniß der Oupnek'hata, welche den Hauptinhalt der Vedas bilden, erhielten sie die Bestätigung jenes Wesens und durch selouk und Buße machten sie ihr Inneres rein. Sie alle erlangten, nachdem sie auf das Körperliche verzichteten, von Allem Erlösung, sie wurden als Unvergängliche und Glückselige Form des Wesens der Welt.

Das Haus des Lotosblumenherzens, welches in der Stadt des Körpers und klein ist und rein von Fehlern, ist das Haus jenes großen Wesens; mitten in diesem Herzen ist auch der âkasch.

Ueber das kleine Wesen, welches mitten in jenem âkasch und welches ohne Kummer ist, soll nachgedacht werden.

In den Ton, welcher im nim matraï (dem vierten Buchstaben) des pranou ist, das sowohl am Anfang als zu Ende des Veda dasselbe ist, treten die drei Buchstaben des pranou beim Aussprechen desselben ein; das, was erhaben über nim matraï ist, ist der große Herr; es hat Köpfe ohne Zahl, es hat eine gierige Hand und zahllose Augen und es ist der Sitz aller Freuden.

Und Alles, was besteht, ist jener Naraïn selbst, er ist das Licht und er ist ohne Mängel, er ist die Grenze des Vollkommenen und er ist größer als Alles, er ist ewig.

Und Alles ist jener Naraïn selbst und er verscheucht alles Nichtwissen.

Dies Alles, was besteht, ist jener porshi selbst und Alles bedarf seiner und er ist Herr über jedes Ding, er ist Herr über djiw âtma, er ist immer, er ist die Form der Freude,, er ist ohne Fehler, er ist in Allem, er ist die Grundlage alles Wissens und er ist âtma eines jeden Wesens, er ist die Grenze alles Strebens und er ist das große Licht.

Und Naraïn ist der große Ursprung aller Dinge und der große Denkende ist Naraïn und der große Gedanke ist ebenfalls Naraïn.

Und was gesehen und was gehört wird, und was im Aeußeren und was im Inneren der Welt ist, ist Naraïn.

Der Alles Umfassende geworden verharrte er so; er ist ohne Ende, er wird nicht geringer und erleidet keine Abnahme; er ist der Wissende und er ist auch im Innern des umfassenden Meeres und die Freude der ganzen Welt wurde von ihm geschaffen.

Das Herz ist ähnlich dem Kelche der Lotosblume, deren Haupt nach unten gerichtet ist und deren Kelchmündung eine Spanne oberhalb des Nabels sich befindet und erhellt ist von vielen Flammen, die sie umgeben; und jenes ist der Sitz der ganzen Welt und es ist ähnlich dem Kelch der Blume kileh, an den Adern hangend, welche mit ihm verbunden sind.

Inmitten dieses Herzens ist eine sehr kleine Höhlung; was besteht, Alles ist in ihr und mitten in ihr ist das große Feuer, dessen Flammen in jeder Richtung sind und dessen Blick nach allen Seiten geht, und es genießt den ersten Bissen der Speise und es vertheilt die Nahrung durch den ganzen Körper, es hat kein Greisenalter, es ist die Form der Erkenntniß, und es ist oben und es ist unten und überall hin zerstreuen sich dauernd seine Flammen; und der ganze Körper von der Fußsohle bis zum Scheitel erhält seine Wärme.

Und mitten in jenem Feuer ist eine kleine Flamme, deren Spitze oben ist. So wie in den schwarzen dunklen Wolken das Leuchten in der Linie des Blitzes sichtbar wird, so leuchtet jene Flamme; und wie eine Spitze fein ist, wie die des Wollhaares, welche jedes Korn des schali (der Baumwollenstaude) umgiebt, so ist diese Flamme fein; sie ist goldgelb und hell und tritt in das Auge in der äußersten Feinheit und Zartheit.

Mitten in dieser feinen, kleinen Flamme ist âtma; dieser selbst ist Brahma, dieser selbst ist Mahadiw, dieser selbst ist Vischnu, dieser selbst ist Andr, dieser selbst ist ohne Fehler, dieser selbst ist das große Licht, dieser selbst ist durch sich selbst Licht.

Diese Scheibe der Sonne, welche glüht und glänzt, hat in ihrem Innern die aïethaï des Rak-Veda und diese Scheibe ist die Welt der aïethaï des Rak-Veda und das Licht im Innern der Scheibe ist das Licht selbiger Lehrsprüche des Sam-Veda, und der porshi, welcher in dem Lichte jener Scheibe ist, ist die aïethaï des Djedir-Veda und diese Scheibe selbst ist die aïethaï des Djedir-Veda.

Und somit ist das Licht, welches in der Scheibe der Sonne ist, das Licht der drei Veda-Bücher, und dieses selbst ist die drei Vedas, und Sonnenscheibe geworden, wärmt und glänzt es.

Und jener porshi selbst, welcher in der Sonne Form des Lichtes ist, ist sämmtliche drei Vedas geworden, und wärmt und glänzt.

Aus diesem Grunde ist die Sonne das Licht; sie ist die Kraft des Herzens, sie ist die Kraft des Körpers, sie ist von hohem Rufe; sie ist das Gesicht, das Gehör, das Herz, das Verlangen; die Sonne ist Adam, der Vater des Menschengeschlechtes, sie ist der mokel des Todes, sie ist die Wahrheit, sie ist der mokel der Freundschaft, sie ist der Wind, sie ist der Bhout âkasch, sie ist pran, sie ist die Ernährerin der Welt; was sie sagen können, dies und jenes ist die Sonne; was Ruhe ist, ist die Sonne; was das Wasser des Lebens ist und was djiw âtma ist, ist die Sonne, die ganze Welt ist die Sonne, Pradjapat ist die Sonne, Hiranyagarbha ist die Sonne und die Herrin aller Geschöpfe ist die Sonne.

Wer in dieser Art denkt, der vereinigt sich mit Brahma und seine Herrschaft wird ähnlich der Herrschaft des Brahma, er erlangt die Welt desselben.

Dieses Wort ist Oupnek'hat, d. i. das zu bewahrende Geheimniß.

Aorn, einer von den Nachkommen des Pradjapat, trat vor denselben und frug: o Pradjapat, verehrungswürdiger, was nennen die Wissenden groß?

Pradjapat sagte: durch die Ordnung bewegt sich der Wind, durch die Ordnung leuchtet die Sonne am Himmel; die Ordnung ist der Sitz der Sprache, in der Ordnung erhalten sich alle Dinge, aus diesem Grunde nennen sie die Ordnung groß.

Die fereschtehha erreichten die Stufe der Engel durch Buße und die salekan erreichten durch Buße das Paradies, über ihre Feinde erlangen sie durch Buße den Sieg, in der Buße sind alle Dinge enthalten; aus diesem Grunde nennen sie die Buße groß.

Durch die Zügelung der inneren Sinne verscheuchen die Menschen des selouk die Sünde; durch die Zügelung der Sinne gehen die salekan in das Paradies und sie fällt den Geschöpfen schwer, in ihr sind alle Dinge enthalten; aus diesem Grunde nennen sie die Zügelung der inneren Sinne groß.

Und durch die Zügelung der äußeren Sinne verrichten die salekan jede Arbeit gut und werden frohen Herzens, sie gelangen durch dieselbe zum Paradies, sie fällt den Geschöpfen schwer und in ihr sind alle Dinge enthalten; aus diesem Grunde nennen sie die Zügelung der äußeren Sinne groß.

Der wichtigste Gegenstand (massaleh) unter allen Opfern ist die Mildthätigkeit, und alle Geschöpfe betrachten den Mildthätigen als ihren Beschützer und durch die Mildthätigkeit siegt er über die Feinde; was besteht, besteht in der Mildthätigkeit; aus diesem Grunde nennen sie dieselbe groß.

Und das reine Werk ist Schutz für die ganze Welt; die Einsichtsvollen gehen dem das reine Werk Uebenden voran; und durch das reine Werk werden die Sünden vertrieben, in dem reinen Werke ist Alles enthalten, deshalb nennen sie das reine Werk groß.

In dieser Welt Kinder erzeugen bedeutet sich selbst dauernd erhalten und Kinder erzeugen bedeutet, das Band des irdischen Daseins verlängern; es ist dieses selbst das Freiwerden von der Verpflichtung gegen die Väter, deshalb nennen sie das Kindererzeugen etwas Großes.

Pradjapat sprach: vor Allem, was ich gesagt habe, ist das Nachdenken im Herzen etwas Großes; welchen Gegenstand Jemand in reinem Denken sieht, sieht er im Denken des Herzens, und was auch alle Wissenden Wunderbares geschaffen haben, thaten sie mit Hilfe des Herzens, alle Dinge sind im Herzen enthalten; aus diesem Grunde ist das Herz das Größte.

Wenn Menschen auf einer hohen geistigen Stufe stehen, nennen sie dies das große sanias, d. i. das Verzichten auf Alles außer auf Gott; das sanias nennen sie Brahma, Brahma ist Alles. Was ist Brahma? Hiranyagarbha ist Brahma, Pradjapat ist Brahma, das volle Jahr ist Brahma, das volle Jahr, welches die Sonne ist und der porshi, welcher im Innern der Sonnenscheibe ist, auch dies ist Brahma, auch dies ist âtma.

Jene Sonne wird aus jenen Strahlen selbst, durch welche sie wärmt und leuchtet, Regen und regnet, und aus dem Regen gehen die Gewächse hervor und aus den Gewächsen geht die Nahrung und aus der Nahrung pran (das Ein- und Ausathmen) hervor, und aus pran geht die Kraft und aus der Kraft die Buße hervor und aus der Buße der Glaube und aus dem Glauben die Lauterkeit und aus der Lauterkeit der Verstand und aus dem

Verstande das Denken, das rechte Denken, und aus dem Denken die Ruhe und aus der Ruhe die Aufmerksamkeit und aus der Aufmerksamkeit das Gedächtniß für die Wahrheit und aus dem Gedächtniß für das Wahre das Wissen und aus dem Wissen der Lohn desselben und aus diesem Lohne die Gewißheit und aus der Gewißheit âtma.

Wer demnach einem Andern Nahrung reicht, giebt demselben alle diese Dinge.

Und aus der Nahrung entsteht der pran der Geschöpfe und aus pran das Herz und aus dem Herzen die Erkenntniß und aus der Erkenntniß die Freude, und jene Freude ist von Brahm ausgegangen.

Jener porshi, welcher âtma, d. i. djiw âtma ist, wird in fünf Theile getheilt, in den Schatz der Nahrung, des pran, des Herzens, des Verstandes und in den Schatz der Freude.

Jener porshi ist das Tau, welches Alles zu sich selbst heranzieht; er ist die Erde, die Atmosphäre, das Paradies, der Raum und der Zwischenraum, er ist die ganze Welt, er ist die Gegenwart und die Zukunft, er ist Alles.

O, wenn du die Begierde nach den irdischen Dingen, welche dein Herz erfüllen, abgewiesen hast, dann erkenne jenen porshi, bewahre in dir Glauben und Tugend und werde durch das Licht der Erkenntniß das große Licht; wenn du jenes Wesen in dieser Art mit dem Herzen und dem Verstande erkannt hast und ein Wissender geworden bist, so wird dich der Tod nicht zum zweiten Male an sich reißen.

In dieser Hinsicht nennen sie daher vor allen Bußen das sanias, welches das Verzichten auf Alles außer auf Gott ist, das Große.

O Naraïn! Du Stätte alles Seins, der du würdig des sanias bist, der du Alles umfassest, der du der Athem im Körper bist, der du die Welt regierest, der du dem Feuer die Wärme giebst, der du der Sonne, der du dem Monde das Licht spendest, ich suche dich und trete vor dich, ich gelobe dir, über dich nachzudenken, du, der du Brahm, die Form des Lichtes bist, bewirke es, daß ich pranou und âtma als Eines erkennend, dich erlange!

Dieses Wort ist das große, große Geheimniß, welches auch die fereschtehha verborgen gehalten haben.

Wer Jenes in dieser Art auffaßt, der erlangt die Größe des Brahm und durch diese Größe selbst erreicht er Brahm.

Auch dieses ist Oupnek'hat, d. i. das zu bewahrende Geheimniß.

Wer alle Gebräuche des Opfers in sich selbst weiß, der gelangt, wenn er in den sechs Monaten stirbt, wo die Sonne in der Richtung nach Mitternacht ist, über die Welt der Sonne hinweggehend zu den reinen Welten; und wer in den sechs Monaten stirbt, wo die Sonne in der Richtung des Mittags ist, der gelangt zu der Welt des Mondes, und wer auf keinen von diesen beiden Wegen sein Augenmerk richtet, der wird vollkommen selig, er erreicht die Größe des Brahm, er erreicht die Größe des Brahm.

XXXI.

Oupnek'hat Mandouk

d. i. der Frosch.

Auszug aus Atharva-Veda.

137.

Alles, was besteht, ist pranou, welches der große Name Oum ist; die Auslegung hiervon ist diese:

Alles, was war, was ist und was sein wird, Alles dies ist pranou; und was erhabener als diese drei Zeiten ist, nämlich die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft, dies ist es auch; Alles, was besteht, ist dieses pranou selbst, es ist auch Brahm, es ist auch âtma.

Pranou hat vier Buchstaben, âtma hat auch vier Füße; der erste Fuß ist aousthaï djagrat, welches die äußere Welt ist; er hat Kenntniß von allen Dingen, welche in dieser Welt sind.

Und jener erste Fuß hat sieben Glieder: den Geschmack, das Gefühl, das Gehör, das Gesicht, den Geruch, das Herz und den Verstand.

Und mit folgenden neunzehn Dingen strebt er nach der sichtbaren Welt: die sechzehn kalaï (Theile), welche in dem Körper des Menschen sind, und die drei Qualitäten eidjad, abka und afna; mit diesen erfaßt er die gemischten Dinge.

Und der mokel aller Geschöpfe ist die natürliche Wärme eines jeden Wesens; sie wird das Feuer Beischvanr genannt.

Und das, was hier erwähnt wurde, ist der erste Fuß des âtma.

Und der zweite Fuß ist aousthaï sapen, welches die Welt des Schlafes und malkout ist; und in dieser Welt des Schlafes,

welche die innere ist, bedient er sich derselben Kräfte der Sinne, welcher er sich in der äußeren Welt bediente.

Und wie er in der äußeren Welt das Vergnügen mit Hilfe der neunzehn erwähnten Dinge den gemischten Dingen entnahm, so entnimmt er in dieser inneren Welt, welche sapen ist, mit Hilfe jener neunzehn Dinge das Vergnügen den feinen Dingen.

Und der mokel aller Geschöpfe dieser Welt hat den Namen Bihies, d. i. der Leuchtende.

Das, was in dieser Welt sapen erwähnt wurde, ist der zweite Fuß des âtma.

Und der dritte Fuß ist aususthaï sak'hepat, d. i. die Welt, in welcher kein Wollen bleibt; Jenes, was in der äußeren und inneren Welt gesehen wurde, kommt zu dieser Zeit nicht zu Gesicht; dieses selbst nennen sie sak'hepat, d. i. die Welt djabrout.

Und in dieser Welt werden djiw âtma und pram âtma Eines, in diesem Zustande wird der Mensch Form des Wesens und des Wissens; Form der Freude geworden, wird er frohen Herzens, und Form des Wissens geworden, weiß er alle Dinge.

Und der mokel dieses Zustandes sak'hepat hat den Namen birak, d. i. das reine Wissen.

Dies ist der dritte Fuß des âtma.

Und dieser selbst ist Herr über jedes Ding, dieser selbst weiß Alles, dieser ist antrdjami von Allem, d. i. er ist im Innern von Allem, dieser selbst ist Sitz für die Erschaffung jedes Wesens und er bringt Alles hervor und er vernichtet Alles.

Und der vierte Fuß des âtma ist der Zustand teria, d. i. die Welt lahout, er steht über Schlaf und Wachsein und er steht über dem Zustand sak'hepat, welcher über Schlaf und Wachsein steht.

Uebereinstimmend mit dem, was hier gesagt wurde, sind andere mantra des Veda, welche nicht angegeben werden.

Und dieses können sie nicht sagen, daß Jenes (Wesen) mit dem Wissen Eines wird, vielmehr ist es Form des Wissens; sie können es weder das Wissende, noch das Nichtwissende nennen, denn dieses Beides kommt einem unvollkommenen Wesen zu.

Und Jenes kommt nicht zur Anschauung, sie können es nicht nach Eigenschaften beschreiben, es ist nicht als ein Einzelnes zu umfassen, es ist ohne Merkmal, es kann mit dem Herzen nicht erreicht werden, es tritt nicht in die Sprache, sie können es nicht

Mann und Weib nennen, sie vermögen es nur durch sich selbst zu erkennen; die Vernichtung der ganzen Welt ist in jenem Wesen und es ist Form der Freude und ihm ist ein Zweites nicht.

Dies ist der vierte Fuß des âtma.

Dieses selbst ist âtma und dieses selbst muß als âtma erkannt werden.

Wenn du diesen âtma mit Namen, Eigenschaften und Buchstaben versehen willst, so wisse, daß pranou, welches oum ist, jener âtma ist.

Und pranou hat auch vier Füße, welches seine vier Buchstaben sind.

Was zur Erklärung der vier Füße des âtma gesagt wurde, gilt auch von den vier Buchstaben des pranou, und was über die vier Füße des pranou gesagt wird, gilt auch von den vier Füßen des âtma.

Und jene vier Füße des pranou sind: akar, d. i. alef mastouh (das offene a) und aokar, d. i. vau mazzmoum (ou) und makar, d. i. mim saken (das ruhende m).

Akar, welches der erste Fuß des pranou ist, vertritt die Stelle des ersten Fußes des âtma, welches der Zustand djagrat ist; der mokel desselben ist Beischvanr, und a nennen sie ihn deshalb, weil akar das erste aller Dinge ist und durch dasselbe Alles erlangt wird.

Wer in dieser Art akar auffaßt, erreicht alle seine Wünsche und wird der erste von Allen.

Und aokar, welches vau mazzmoum ist und der zweite Buchstabe des pranou, vertritt die Stelle des zweiten Fußes des âtma; dies ist der Zustand sapen und dessen mokel ist der Leuchtende; und ao nennen sie ihn deshalb, weil aokar vor Allem groß ist, und der erste Buchstabe und das Ausgezeichnete, was in akar ist, ist in diesem selbst enthalten.

Wer aokar in dieser Art auffaßt, gelangt zu unbegrenzter Erkenntniß und gleichmäßig erfüllt er jeden Ort und unter seinen Nachkommen bleibt Keiner, welcher aokar versteht, ohne Erkenntniß.

Und makar, welches mim saken ist und der dritte Buchstabe des pranou, vertritt die Stelle des dritten Fußes des âtma; dieser ist der Zustand sak'hepat und dessen mokel ist das reine Wissen, und mim nennen sie ihn deshalb, weil er Alles abwägt,

und Alles vernichtet; denn zur Zeit des sak'hepat ist Alles untergegangen.

Wer makar so auffaßt, der ist der Alles Abwägende und der Alles Vernichtende.

Nim matraï, der vierte Buchstabe des pranou, wurde bei der Erklärung der drei anderen nicht erwähnt und zwar deshalb, weil er nicht ausgesprochen werden kann; dieser Buchstabe ist die Form des Wesens und Alles geht in ihm unter und über diesen Buchstaben können sie nicht reden; er ist die Form der Freude und er hat ein Zweites nicht.

Jener âtma selbst ist dieses pranou, dieses pranou ist jener âtma selbst.

Wer das pranou in dieser Art auffaßt, der wird âtma und tritt selbst in sich selbst ein.

Wer das pranou in dieser Art auffaßt, der selbst wird ein Wissender.

XXXII.

Oupnek'hat Pankl.

Auszug aus Atharva-Veda.

138.

Der Büßer Pankl richtete an Djaknoulak die Frage: was ist kian und was ist Erkenntniß? und die Meister in der Erkenntniß, was thun sie und wie gelangen sie zur Glückseligkeit?

Djaknoulak sagte: wer von der Selbstsucht, der Verspottung und Belästigung seiner Mitmenschen und ähnlichen schlechten Eigenschaften frei ist, der in dieser Art Strebende wird makt und glückselig, er vermag einundzwanzig Personen, zehn Grade seiner Ahnen und zehn von seinen Kindern und sich selbst von der Unterwelt frei zu machen.

Und wer mit vollkommener Einsicht die Erkenntniß des Wahren erlangt hat, der vermag hundert und eine Person, fünfzig Grade seiner Ahnen, fünfzig seiner Kinder und sich selbst dem Lichte des Mondes ähnlich zu machen und aus der Finsterniß des Nichtwissens zu befreien.

Und dieser Körper, welchen er nach erreichter Erkenntniß bewohnt, ist sein letzter; wenn er von diesem Körper frei wird, so tritt er nicht wieder in die Fessel des sichtbaren Daseins, er wird nicht Körper werden; so lange er lebt, ist sein Körper der Wagen, seine Sinne sind die Pferde, welche vor den Wagen gespannt sind und sein Herz ist der Riemen, an welchem die Pferde ziehen; âtma ist der Herr des Wagens geworden und setzt diesen in Bewegung.

Und die Herzen von solchen Wissenden gehen, ohne daß Jemand sie an einen Ort brächte, durch sich selbst an jeden Ort, wohin sie wollen; und das Wesen, welches Allem ein Zeuge ist

und welches Naraïn ist, ist immer in ihren Herzen, so lange der Körper in der ihm bestimmten Zeit besteht.

Wie die Schlange sich mit der Haut, welche sie abwerfen muß, trägt und umherbewegt, so bewegt sich auch jener Wissende mit diesem Körper und verrichtet die weltlichen Geschäfte.

Wie die Schlange mit der Haut, welche sie abgeworfen hat, in keiner Beziehung mehr steht, so steht auch er mit diesem Körper in keiner Beziehung mehr.

Ihm ist es gleich, an welchem Orte er den Körper ablegt, ob in einem heiligen Gebäude oder in einem unreinen Hause; sobald er den Körper verlassen hat, ist er makt und glückselig.

Er ließ diesen Körper auf dem Wege Gottes untergehen; es ist nicht nöthig und geboten, seinetwegen auf die Speise zu verzichten und Buße zu thun und Alles aufzugeben; es ziemt sich nicht, ihn nach seinem Tode zu entkleiden, man soll ihn nicht verbrennen, man soll nicht um seinetwillen Werke der Barmherzigkeit thun, wie es bei Todesfällen üblich ist.

Der Verbrannte soll nicht verbrannt werden!

Denn wie sie das Brod nicht zum zweiten Male backen, so hat Jener schon mit dem Feuer der Erkenntniß seinen Körper verbrannt.

Sein pran bedarf eines Beistandes nicht, dieser ist Form des Brahm geworden.

So lange der Weise (salek) nach Erkenntniß strebt, diene er dem Lehrer oder der Familie des Lehrers; wenn sein Herz rein wird, kommt er zu der Einsicht: die Form des Daseins (hasti) und der Welt und der Freude bin ich und ich weiß, Jenes bin ich, Jenes bin ich.

XXXIII.

Oupnek'hat Tschehourka,

d. i. das Messer zum Abschneiden des Nichtwissens.

Auszug aus Atharva-Veda.

139.

Pradjapat, der Herr der ganzen Welt, sprach also zu denen, welche ihn fragten: ich theile dieses Oupnek'hat Tschehourka, welches deharna ist, d. i. das Sichvorstellen eines Gegenstandes, deshalb mit, auf daß der Mensch sich den âtma in djiw âtma in solchem Umfange und soweit vorstelle, daß beide Eines werden und der Mensch nicht wieder in die Fessel dieser Welt gerathe, sondern Form des Weltwesens werde!

Dieses selbst ist das Hauptstück des Veda und Erkenntniß; und dies ist die Lehre des schiw banhou (des Unsterblichen), d. i. die Lehre von dem Wesen, welches durch sich selbst ist, und die Lehre von sandjout, d. i. von dem Wesen, welches durch sich selbst Licht ist.

Die Art und Weise des deharna ist diese: es soll der Mensch allein an einen Ort gehen, wo kein Ton an sein Ohr dringt, und wenn es ihm daselbst gefällt, soll er sich niederlassen und wie der Steinrücken (die Schildkröte) alle Glieder an sich heranzieht, so ziehe er alle seine äußeren und inneren Sinne in das Herz und bewahre sie mitten in der Tiefe des Herzens; und bis zu zwölf matraï, welches die Zeitdauer des Ausathmens ist, spreche er ein Mal im Athmen pranou, welches Oum ist, und ziehe den Athem ein und fülle die Brust, und mit den Fingern beider Hände und den Fersen schließe er die neun Pforten des Körpers und halte den eingezogenen Athem an, so lange er kann, und Brust, Gesicht und Lenden lasse er unbewegt; diese ganze Zeit

halte er den tief eingezogenen Athem an, hierauf hole er langsam, langsam von Neuem Athem.

Während dieses Anhaltens lasse der Nachdenkende den Wind apan, welcher nach unten strebt, nicht nach unten gehen; und in der Vorstellung ziehe er ihn von den beiden großen Fußzehen zum Unterschenkel (schatalank), von hier zum Knie, vom Knie zum Oberschenkel, von hier nach den beiden geheimen Orten und von diesen zum Nabel; in dieser Gegend ist die Ader sak'hemna, mit welcher viele Adern von rother, grüner, rosarother, gelber und blauer Farbe verbunden sind, und diese Ader sak'hemna ist von äußerster Feinheit und von weißer Farbe; zu dieser lasse er den Wind apan gelangen, welchen er im Nabel angehalten hatte.

Wie die Spinne den Faden auszieht und ihn an sich selbst heranziehend nach oben geht, so lasse der Mensch in der Einbildung jenen Wind in das Gemach seines Herzens gelangen, welches das Haus des Schöpfers ist, welches von der Gestalt und der rothen Farbe der Lotosblume ist und welches in den Oupnek'hata und in jedem Veda-Buche diese Farbe und diesen Namen hat; und aus dessen Innerem führe er ihn zur Kehle und von der Kehle zum Gehirn, wo er ihn bewahre.

Und mit dem Messer des Herzens, das durch den Verstand scharf und dessen Spitze durch die Ruhe des Herzens rein gemacht ist, schneide er alle Namen und Gestalten hinweg; dann, wenn das scharfe Messer des Herzens in der Einbildung die Namen und die Gestalten weggeschnitten hat, so daß sie nicht sichtbar sind, werden djiw âtma und âtma Eines.

Und dieses solche Messer ist die Kriegswaffe des Indr (Andr), welcher der König der Könige ist, d. i. pram Brahm (der große Schöpfer), weil es Hand und Fuß des Nichtwissens und des Irrthums wegschneidet.

140.

Brahmana.

Die Ader sak'hemna ist ein großes marm (eine Stelle, durch deren Verletzung der Tod eintritt), denn sie wird an der Endigung der beiden Nasenöffnungen mit aoda (dem Wasser) und mit

pankla (dem Athem) Eines; sie bewahrt an dieser Stelle den Wind pran, welcher nur viermal zwölf matraï, also achtundvierzig matraï andauert.

Wer diese Ader sak'hemna kennt, welche mit den Endigungen der Nasenöffnungen in Verbindung steht, der gelangt zu dem großen Schöpfer, denn jene sak'hemna ist in dem großen Schöpfer eingegangen und wird Form desselben.

Jene sak'hemna hat die eine Eigenschaft satguen (untergehen); beim Anhalten des Athems sind die 72,000 Adern, welche mit der sak'hemna verbunden sind, mit Athem angefüllt und verschlossen, nur die Bahn der sak'hemna ist frei und geöffnet für den ein- und ausgehenden Athem.

Denn das Messer des Nachdenkens, welches an dem Steine des selouk geschärft ist, daß es wie das Feuer funkelt, schneidet die Wege aller andern Adern ab und verschließt sie.

Wie sie aus der Blüthe des sesam Wohlgeruch bereiten, so werden die Gerüche des guten und des bösen Werkes in die Adern eingeführt, und zum Lohne für die guten und die bösen Werke, welche dem guten und dem schlechten Geruch ähnlich sind, geht der Mensch zu den Welten, in denen das Gute und das Schlechte vergolten wird.

Die Person, welche den Weg jener Adern verschlossen hat und die Werke, das gute und das schlechte, nicht zuließ, so daß sie zu jenen Adern gelangen könnten, bleibt in der Welt des Wesens.

Deshalb ist es nothwendig, zuerst das Herz von dem guten und dem schlechten Werke rein zu machen und allein im Winkel zu sitzen; man höre nicht die Stimme eines Anderen, man habe keinen Begleiter zum Schutze, man gebe jedes Verlangen nach einem Dinge auf und wisse die Wege des selouk.

Und wie das hensi (das große Rebhuhn), wenn es in die Schlinge gerathen ist, mit dem Schnabel die Schlinge zerreißt und von der Schlinge befreit, auffliegt und sich zum Himmel aufschwingt, so soll auch der djiw âtma des Menschen alle Fesseln des Körpers zerreißen, sich frei machen und sich zu dem tsched âkasch aufschwingen, welcher der Ursprung seines Wesens ist.

Und wie die Lampe verlischt, wenn der Docht und das Oel und das, was sonst dazu gehört, verbrannt sind, so wird

der Mensch Brahm, nachdem er die Werke und den Lohn der Werke verbrannt hat und eingegangen ist.

Und nachdem er das Nachdenken mit gezügeltem Athem als das Messer und das Nennen des pranou als die Spitze desselben aufgefaßt und diese Spitze an dem Steine der Buße und Zurückgezogenheit geschärft und blank gemacht hat, so durchschneide er mit jenem Messer alle Banden und Fesseln der Werke des Körpers, die ihn wie ein Tau umschlangen, in der Art, daß er nie wieder in jene verstrickt werde.

Nimmer wieder wird er gefesselt, wenn nichts bleibt, was ihn fesseln kann.

XXXIV.

Oupnek'hat Pram Hens

(die große Seele).

Auszug aus Atharva-Veda.

141.

Als Nard das Brahm tschareh übte, d. i. dem Sinnlichen entsagend Gott suchte, begab er sich zu Brahma und frug: o Verehrungswürdiger! Die djoguian, deren Verlangen es ist, daß ihr hens, d. i. ihr djiw âtma, pram hens werde, d. i. pram âtma, wo wenden sich diese hin, um auf den Weg zu gelangen, der zu jenem führt?

Jener verehrungswürdige Brahma sagte zu Nard: der Weg, nach welchem du strebst, ist in dieser Welt sehr schwierig, er wird sehr selten gefunden und nur so weit, als es Gott will.

Wer auf diesem Wege geht und auf diesem Wege gehen wird, der wird immer rein sein.

Die Veda-Bücher geben von diesem großen porshi selbst eine Erklärung und die Kenner des Veda nennen jene Person maha porshi, d. i. die große Person.

Und die Form seines Herzens bin ich und ich bin die Form seines Herzens.

Wer diesen Weg aufsucht, soll zuerst das Veda lesen, den ganzen Sinn desselben bewahrheiten und in Uebereinstimmung mit dem Veda handeln, und nachdem er seine Freude an Weib und Kind gehabt und alles Wollen hintangesetzt, auf jeden Lohn in dieser und in jener Welt verzichtet und Kinder, Gattin, Freunde, Gefährten, Verwandte und Bruder verlassen und das kakl, den Gürtel und das Lesen des Veda außer dem Oupnek'hat aufgegeben, auf das Brahmand, welches die ganze Welt ist, verzichten,

und was er für sich behalte, sei nur ein Stück Zeug, um die Scham zu bedecken und ein Stab, um das Schädliche abzuwehren, und wenn er die Kälte fürchtet, sammle er die alten Kleider, welche die Leute weggeworfen haben und lege sie zusammen und hebe sie zu seiner Bedeckung auf; er behalte ein hölzernes oder irdenes Gefäß, um das nöthige Wasser zu trinken; so viel Nahrung, als nothwendig ist, um die Kräfte des Körpers und das Leben zu erhalten, erbettle er sich und er komme hierbei selbst nicht in Betracht, er esse mit dem Wunsche, daß der Lohn dem Herrn des Almosens zu Theil werde.

Und dieses sanias ist noch nicht die höchste Stufe.

Nard frug: o Verehrungswürdiger, welches ist die höchste Stufe?

Brahma sagte: die höchste Stufe ist die, das letzte Gewand, die Bedeckung der Scham, das Trinkgefäß und den Bettelstab wegzuwerfen und auch auf das Lesen des Oupnek'hat zu verzichten.

Wer Dieses fahren läßt, für den giebt es keine Kälte, keine Wärme, keine Fröhlichkeit, keinen Schmerz; der wird nicht durch das Lob erheitert und durch den Tadel betrübt.

Es giebt sechs Zustände des Körpers: der erste ist das Empfangenwerden, der zweite das Geborenwerden, der dritte das Aufwachsen, der vierte das Uebergehen eines Zustandes in den andern, wie vom Jünglings- zum Greisenalter, der fünfte die Abnahme, wie das Magerwerden des Körpers, der sechste das Untergehen.

Diese sechs sind Eigenschaften des Körpers.

Und der saniasi, der auf dieser erwähnten Stufe steht, bleibt von dem Wechsel dieser sechs Zustände unberührt und erleidet keine Schmerzen, denn ihm blieb keine Beziehung zum Körper.

Und er lobe Niemand und tadle Niemand, er sei frei von Selbstbewunderung, Eigendünkel, Neid und Eifersucht, er nenne sich nicht selbst groß, eine Eigenschaft, welche er nicht besitzt, schreibe er sich nicht zu, er habe keinen Wunsch, er sei mit keiner Person und keinem Dinge in Feindschaft, er habe nicht Begierde, Habsucht, Zorn, Liebe, Stolz und nicht Rücksicht auf sich, durch nichts werde sein Herz fröhlich, er erkenne das Gute eines Anderen an, er habe nicht das ahankar, d. i. er sei frei von dem Ich.

Nachdem er dies Alles aufgegeben und seinen Körper als unrein und befleckt erkannt hat, habe er mit diesem keine Beziehung mehr und wisse: diesen Körper habe ich in dem Feuer der Erkenntniß verbrannt.

Daher kommt es, daß es verboten ist, einen saniasi nach dem Tode zu verbrennen.

Er soll von akian (Nichtwissen) und von Erkenntnißlosigkeit, woraus Zweifel und Argwohn entstehen, in der Ueberzeugung, daß der Mensch etwas Anderes, etwas Anderes sei, und ablehnend, daß der Körper etwas Beständiges ist, immer von allem diesen sich lossagen; er sei und bleibe immer selbst durch sich selbst Form des âtma, welcher das reine Wissen ist.

Und jener âtma ist die Ruhe eines jeden Dinges, er ist ohne Abart, er hat ein Zweites nicht, er ist Form der Freude und voll des Wissens; es wisse der Mensch: jener âtma bin ich, und mein großes Haus ist jenes große Wesen und pranou, welches sein großer Name ist, ist mein Name; und dieses pranou selbst ist sein Gürtel und dieses pranou selbst ist sein kakl; und djiw âtma und âtma als Eines erkennen und eines von dem andern nicht getrennt wissen, dies ist sein Gebet; nachdem er auf Alles verzichtet, nehme er Ruhe in âtma.

Dies ist die Ausübung des großen sanias.

Und der Stab, welchen er sich bewahrte, um das Schädliche abzuweisen, ist der Stab des Wissens und der Erkenntniß.

Saniasi von einem Bettelstab ist jener, wenn er den Stab des Wissens hat und sie nennen ihn nicht saniasi von einem Bettelstab, weil er den Stab in der Hand hat.

Wer nun den Stab in der Hand hat und allerorts umherschweift und von Jedem etwas annimmt und genießt und kian und Erkenntniß nicht besitzt, der geht zu der untersten der unteren Welten, welche der dunkelste und schlechteste aller djehennamhaï ist, denn Gutes oder Schlechtes zu thun, nützt ihm nichts; er verkündet die Lehre und handelt nicht nach ihr, er zeigt nicht, daß er Wissen erlangt hat; Entbehrung und Einsamkeit stehen ihm nicht an, er hat die äußeren und inneren Sinne nicht gezügelt, er hat das Kleid des saniasi angelegt, um von den Menschen etwas zu erhalten und zu essen; jener, welcher sich in dieses Kleid hüllte, um den Bauch zu füllen und auf den öffentlichen Straßen als fakir und sanias bettelt, ist der größte Sünder.

Wer zwischen dem oben erwähnten kleinen sanias und dem großen unterscheidet, der wird Pram Hens, d. i. sein djiw âtma wird pram âtma.

Und dieser Pram hens weiß, daß djehat (die Luft) seine Hülle ist.

Dieser (Pram hens Gewordene) hat für Niemand einen Gruß (salam), er verbeugt sich nicht und er erwartet von Niemand einen Gruß und eine Verbeugung; er braucht kein Werk für die fereschtehha und die Seelen der Väter zu verrichten; was geschehen soll, betrachtet er als geschehen, er hat kein Verlangen zum Leben, er hat keine Furcht vor dem Tode, er bittet Niemand, zu ihm zu kommen und er weist keinen ab, der zu ihm kommt; für ihn giebt es kein mantra, kein dehian und kein basna, d. i. kein Hersagen eines mantra, kein Vorstellen und kein Nachdenken.

Für ihn giebt es kein deharna, d. i. aufmerksam sein auf einen einzelnen Gegenstand, und auch kein Nichtaufmerken, d. i. wenn er jenes thut, so thut er es, wenn er es nicht thut, so thut er es nicht.

Nichts ist von ihm getrennt und er ist mit nichts verbunden.

Für ihn ist nicht Nacht und für ihn ist nicht Tag.

Für ihn ist nicht du, für ihn ist nicht ich, d. i. der Begriff des „Ich" und des „Du" blieb nicht in ihm.

Und für ihn besteht nichts, außer âtma.

Er hat keinen eigenen und besonderen Wohnsitz: an jedem Orte, wo es Abend wird, bringe er die Nacht zu; hier ist sein Haus, und wenn er sich eine Nacht irgendwo aufhalten will, so sei es in einem Gebäude, wo sie die Todten verbrennen, d. i. auf einem Begräbnißplatze, oder unter einem Baum in der Einöde.

Und des Almosens wegen gehe er nach den beiden p'her des Tages, wo alle Menschen schon die Speise gekocht und gegessen haben und kein Rauch im Hause ist und in dem Hause kein Feuer brennt und alle Bettler, nachdem sie ein Almosen erhielten, schon weitergegangen sind, zu dieser Zeit gehe er, um seinen Körper zu stärken, nach der Stadt und gehe in ein Haus, wo ihn Niemand kennt und ihm etwa Ehren erweist.

Und dort, wo er gebeten hat, sei er nicht frohen Herzens, wenn sie ihm geben; und wenn sie ihm nichts geben, werde er nicht traurig. Er bleibe an diesem Orte stehen, bis die Zeit kommt, wo sie die Milch einer Kuh melken, und wenn sie ihm im Verlaufe dieser Zeit nichts geben, gehe er weiter.

Er esse nicht Honig und Fleisch, es ist dem saniasi verboten.

Mit Ausnahme dieser beiden Gegenstände esse er, was sie ihm geben, es sei etwas Gutes oder etwas Schlechtes.

Und wenn sie ihm Gold und Silber und Anderes aus den Bergwerken geben, nehme er es nicht in die Hand und sehe es auch nicht an.

Wer dem saniasi etwas anderes als gekochten Reis giebt, der begeht eine Sünde, und wer ihm keinen gekochten Reis giebt, ist auch ein Sünder.

Nard frug: o Verehrungswürdiger, wird ein saniasi durch das Anschauen des Goldes, des Silbers und der Edelsteine auch ein Sünder?

Brahma sagte: o, wenn er es mit Verlangen anblickt, wird er ein Sünder und zwar in der Art, daß du sagen könntest, er habe einen Brahmanen getödtet. Und wenn er aus Gier diese Sachen in die Hand nimmt, wird er unrein; wenn er dem Verlangen nachgebend sie in die Hand nimmt, so würdest du sagen, er habe sein Blut mit der eigenen Hand vergossen und seinen djiw âtma vernichtet.

Deshalb soll der saniasi diese Dinge nicht ansehen, nicht in die Hand nehmen, nicht angreifen; er soll auf alle Wünsche verzichten und wenn ein Leiden an ihn herantritt, soll er nicht ohne Geduld und Muth sein, er bemühe sich nicht, dieses zu beseitigen; und wenn Fröhlichkeit und Freude über ihn kommt, so sei er nicht fröhlich, und durch keinen Sinn bereite er sich ein Vergnügen; zu dieser Zeit bleibe er selbst in sich selbst, und dieser Zustand ist die Form der Freude und die Form des Wissens; er erkenne, daß er selbst Form des Brahm ist, und es bleibt ihm nichts Anderes, was er thun könnte, er ist wahrhaft frei und glückselig.

XXXV.

Oupnek'hat Arank

(die höchste Stufe).

Auszug aus Atharva-Veda.

142.

Adalak, der Sohn des Büßers Arn, begab sich in die Welt des Pradjapat und frug diesen: o Verehrungswürdiger, wie könnte ich auf alle Werke verzichten, so daß kein einziges bleibt?

Pradjapat sagte: von den Söhnen, von den Brüdern, von der ganzen Familie, von kakl und Gürtel, von den Opfern, von dem Lesen der Vedas mit Ausnahme des Oupnek'hat, von dem Erlernen aller Wissenschaften und von den sieben Stockwerken des Paradieses, nämlich von bhoulok (der Welt der Erde), bhourlok (der Fülle), sourklok (dem Paradiese), mehehlok (der großen Welt), djenlok (der Welt der Dämonen) und ataplok (der höchsten Welt) und von den sieben Stockwerken der Erde: tal (das Weideland), atal (der dichte Wald), batal (die Unterwelt), soutal (Wohlthäter der Menschen, Beiname des Mahadiw), resatal (das enge Stockwerk), halatal (das tiefste Stockwerk) und mahatal (das große Stockwerk), von dem ganzen Brahmand, welches die ganze Welt ist, lasse der Mensch ab!

Jenes, was er behalte, sei ein dand, welches der Stab ist, und ein Stück Zeug, um die Blöße zu bedecken und sodann verzichte er auf das Uebrige.

Und die drei Feuer, welche für die drei Arten des Lebens angenommen werden, von denen die eine Brahmtschari ist, d. i. die Wahrheit suchen, die zweite Kerhest, d. i. Herr der Familie sein, die dritte Banparast, d. i. in der Einsamkeit das Leben hinbringen, diese drei Feuer vereine er und werfe sie in seinen Magen.

Kaïtri, welches das Wort (kalmeh) der Einheit ist, auch dieses verbrenne er in dem Feuer der Zunge und bewahre es in seinem Herzen, d. i. er spreche es nicht mit der Zunge aus.

Und den Gürtel lege er ab und werfe ihn in den Staub oder in das Wasser.

Und nachdem er unter Ast und Blatt des Baumes seinen Aufenthalt genommen und auf alle Vergnügungen und seine Familie verzichtet, bringe er in dieser Lage das Leben hin.

Und er habe kein Gefäß von irgend welcher Art im Besitz.

Und die Spreu, welche er gesammelt haben möge, bewahre er nicht auf.

Und er habe keinen Menschen zum Gefährten.

So sprach Pradjapat.

Und für Niemand habe er Segenswünsche und er bitte nicht zu Gaste, und an drei Tageszeiten, früh, Mittags und Abends, wasche er sich und an Stelle des Gebetes (sandhiaï) sei und bleibe er immer in âtma eingegangen.

Und wenn ihm das Bedürfniß kommt, etwas zu lesen, so lese er von Neuem die Oupnek'hata der vier Vedas, welche die Lehre von der Einheit enthalten.

Sein Verlangen habe er in Brahm und den vorgeschriebenen Gürtel werfe er weg.

Wer nun in dieser Art zu der Erkenntniß gekommen ist: ich habe Alles, Alles, Alles aufgegeben, der lasse ab von der fleischlichen Lust, der Begierde, dem Zorne, der Fröhlichkeit, der Habsucht, der Liebe zur Welt, der Prahlsucht, dem Stolze und der Lüge und sage: o, ihr Geschöpfe alle, fürchtet euch nicht vor mir, ihr seid meine Form; und wenn er jenen hölzernen Stab ergriffen hat, sage er: wie Andr die Kriegswaffe führt, so bewahrte ich dich an Stelle derselben, und zu dem Stücke Zeug für die Bedeckung der Blöße sage er, wenn er es umlegt: dich habe ich aufbewahrt, um meine Scham zu bedecken.

Die Nahrung nehme er nicht um des Genusses willen, sondern um den Hunger zu vertreiben wie eine Arznei.

Und zu den vier Dingen, welche er für sich selbst bewahrte, d. i. der Sinnlichkeit entsagen, ein Geschöpf nicht tödten, zu seinem Vortheil nichts aufbewahren und nur der Wahrheit leben, zu diesen vieren sage er: wie ich Allem entsagte und nur euch bewahrte, so möget auch ihr mich bewahren.

Nachdem er alle diese Handlungen ausgeführt, sage er drei Mal: ich habe Allem entsagt, ich habe das sanias gewählt, das sanias gewählt.

Hierauf suche er sich ein Stück Erde, um sich niederzulassen und zu schlafen; und zum Trinken des Wassers behalte er ein thönernes oder ein hölzernes Gefäß oder eine Kürbisflasche.

Wenn er an einem bewohnten Orte sich aufzuhalten wünscht, so bleibe er während der vier Regenmonate dort und die acht andern Monate wohne er allein.

Und wenn er diese vier Monate sich dort nicht niederlassen will, so suche er wenigstens während der Monate savan und bhadvan, wo es heftig regnet, einen geschützten Aufenthalt; in diesen beiden Monaten bleibe er ununterbrochen an einem Orte.

143.

Brahmana.

Der saniasi höre auf, die Vedas zu lesen und die Werke des Veda zu verrichten, er entsage der Familie und allen Verbindungen, er gehe nicht in die Dörfer und die Städte und er esse nicht mehr als sechzehn Bissen; wenn er weniger ißt, ist es besser.

Beim Betteln mache er entweder seine Hand oder seinen Leib zum Gefäße; zum Ergreifen sei die Hand, zum Aufbewahren der Leib; und wenn er nicht mit der Hand ergreift, so hebe er mit dem Munde von der Erde auf.

Und in dem Hause, in welches er geht, um zu betteln, spreche er keine Bitte aus, er warte die Zeit ab, wo man eine Kuh melkt. Geben sie ihm etwas, so ist es besser, geben sie ihm nichts, so gehe er weiter.

Und wenn die Nothwendigkeit zu betteln eintritt, so sage er dreimal mit lauter Stimme pranou, so daß es der Hausherr hört; und er bettle in drei bis fünf oder sieben Häusern.

Wenn er nichts erhält, ertrage er den Hunger, und wenn er gebettelt hat, bleibe er nicht in der Stadt, sondern gehe in die Einöde.

Durch diese Art des sanias und des Fakirlebens erreichen sie die hohe Stufe des Vischnu, dies ist die höchste Stufe.

Es ist jene Stufe, welche außer den Wissenden und kianian keine Person erreicht oder schaut.

Und die kianian schauen diese Stufe als Alles umfassend und Alles erfüllend wie den âkasch.

Und die Brahm danani glauben, nachdem sie der Regel und der Gewohnheit entsagt haben, daß in dem Anschauen dieser Stufe ihre Schönheit bestehe; sie gelangen zu jener hohen Stufe, welche die des Vischnu, d. i. der Gottheit ist.

Und dieses selbst ist der Weg zum Seligwerden, dieses selbst ist Vorschrift des Veda, Vorschrift des Veda.

Und wenn er durch das Verrichten von Werken die Sanias-Stufe erreichen will, so soll er, nachdem er alle Arten und Werke der vier erwähnten Lebensklassen, wie es verlangt wird, ausgeführt und Vater und Mutter und die ganze Familie durch sich selbst zufrieden gestellt und den Fakirn Wohlthaten erwiesen, die erwähnten Feuer als Eines mit dem Feuer des Magens aufgefaßt, den kakl und den Gürtel abgelegt hat, seinen Sohn rufen und diesem in das Antlitz schauen und zu ihm sagen: du bist Brahm, du bist das Opfer, du bist alle Welten und alle meine Bestrebungen sind in dich eingetreten.

Und wer einen Sohn nicht hat, der spreche diese Worte zu sich selbst und verlasse das Haus; zuerst wende er sich nach Osten oder nach Mitternacht und um sich zu bedecken, nehme er ein Stück altes Zeug mit sich, das in seinem Besitze gewesen war, oder er decke sich mit dem Blatte des Baumes zu und er ertrage den Hunger, er lasse seinen Körper nicht fett werden; immer sei er im Nachdenken über das wahre Wesen und bleibe es, so lange er lebt.

XXXVI.

Oupnek'hat Kin

(das hohe Streben).

Auszug aus Atharva-Veda.

144.

Die den Rath des Pradjapat Suchenden frugen denselben: auf wessen Geheiß und Willen bewegt sich das Herz und klopft? Auf wessen Geheiß und Willen bewegt sich pran und athmet? Auf wessen Geheiß und Willen geht das Sprechen vor sich, und Auge und Ohr, auf den Befehl welches mokel sind diese thätig?

Pradjapat sagte: das Ohr ist thätig auf das Geheiß des Ohres der Ohren, das Herz auf das Geheiß des Herzens der Herzen, die Sprache auf das Geheiß der Sprache der Sprachen, pran auf das des pran der pranha und das Auge auf das Geheiß des Auges der Augen.

Wer diesen mokel der mokelha kennt, welcher das Licht der Lichte ist, dieser Wissende wandelt festen und sicheren Fußes und wird nach dem Verlassen des Körpers unvergänglich, makt und glückselig.

Und zu jenem Wesen gelangt nicht das Auge, nicht die Sprache und nicht das Herz.

Wenn es niemals mit dem Herzen und durch das Wissen erkannt wird, wie kann es erlangt werden? Es steht hoch über dem zu Wissenden und dem nicht zu Wissenden.

Von den großen Vorgängern haben wir in dieser Art vernommen: wisse, daß das Wesen, zu welchem die Sprache nicht gelangt und welches die Sprache in Thätigkeit setzt, Brahm selbst ist.

Und was mit der Sprache gesagt werden kann, ist nicht Brahm; dieser ist ohne Ende, und was in die Sprache tritt, hat ein Ende, und jenes, was ein Ende hat, ist nicht Brahm.

Wisse, daß das Wesen, zu dem das Herz nicht gelangt und welches das Herz in Thätigkeit setzt, jener Brahm selbst ist.

Was in das Herz eingeführt wird, jenes ist Brahm nicht; dieser ist ohne Ende und was in das Herz eingeführt wird, hat ein Ende und was ein Ende hat, ist nicht Brahm.

Und wisse, daß das Wesen, zu welchem das Auge nicht gelangt und welches das Sehen in Thätigkeit setzt, Brahm selbst ist.

Was gesehen wird, ist nicht Brahm; dieser ist ohne Ende und was gesehen wird, hat ein Ende und was ein Ende hat, ist nicht Brahm.

Wisse, daß das Wesen, zu welchem das Hören nicht gelangt und welches das Hören hervorruft, Brahm ist.

Was zum Gehör gelangt, jenes ist nicht Brahm; dieser ist ohne Ende und was zum Ohr gelangt, hat ein Ende und was ein Ende hat, ist nicht Brahm.

Und wisse, daß das Wesen, zu welchem die Bewegung des pran nicht gelangt und durch welches pran in Thätigkeit gesetzt wird, Brahm ist.

Und dasjenige, was von der Bewegung des pran erfaßt wird, ist nicht Brahm; denn was die Bewegung des pran herbeiführt, hat ein Ende und jenes, was ein Ende hat, ist nicht Brahm.

O Schüler, wenn du annimmst, dein Lehrer habe wohl verstanden, so ist diese Annahme falsch; denn du nimmst an, daß du selbst und dein Lehrer und die Anschauung desselben etwas getrenntes, getrenntes seien; die richtige Auffassung ist die, daß du dich selbst als Brahm erkennst.

Du sollst den Wahrnehmenden, das Wahrnehmen und das Wahrgenommene als Eines erkennen.

Und dann, wenn du annimmst, daß in den fereschtehha Brahm als Einzelnes und als Ganzes sei, so irrst du auch, denn er ist in Allem.

Wenn du annimmst, dieser Brahm bin ich selbst, so ist dies das Wahre; verstehst du, daß dieses selbst Brahm ist?

Der Schüler sagte: ich verstehe nicht.

Der Lehrer sagte: wenn du nicht verstehst, wie konntest du sagen, daß du nicht verstehst? denn daraus, daß du dieses selbst

sagst, wird ersichtlich, daß du dich selbst verstanden hast, und eben hast du gesagt, du verstündest nicht.

Somit erkennst du zwei Dinge, das eine, dich selbst und das andere, daß du dich nicht erkennst.

Nun befestigt sich in dir diese doppelte Erkenntniß und die Erkenntniß ist Form des Brahm.

Folglich verstehst du Brahm, wenn du sagst, du verstehest ihn nicht.

Wer in dieser Versammlung, wo wir uns befinden, sich selbst erkennt, indem er sagt, ich erkenne mich nicht, der besitzt in solchem Maße Erkenntniß, nachdem er Jenes erkannt hat.

Und wer sagt, er habe erkannt, der hat nicht erkannt, denn die Erkenntniß gelangt nicht zu ihm.

Und wer nicht erkennt, der erkennt und wer erkennt, der erkennt nicht.

Wer erkennt, dem fehlt der Ausdruck dafür; wer es ausdrückt, der erkennt nicht; das Erkennen ist das Nichterkennen und das Nichterkennen ist das Erkennen.

Wer zu dieser Einsicht gekommen ist, der wird unvergänglich und glückselig, er erlangt vollkommene Kraft und Größe.

Und Jenes, was sie gesagt haben, daß die Erkenntniß die Quelle der Glückseligkeit sei, ist selbst die Erkenntniß, daß man sich selbst erkennt, und die vollkommene Glückseligkeit ist die, zu sich selbst zu gelangen.

Wenn du in dieser Art denkst, so bist du das wahre und rechte Wesen; wenn du nicht in dieser Art denkst, bist du daseinslos und nichts.

Wer in Allem dieses höchste Wesen erkennt, der wird, wenn er diese Welt verlassen hat, glückselig und unvergänglich.

145.

Brahmana.

Geschichte (kessah) der Schöpfung.

Als unter den fereschtehha und den djenian Streit und Krieg war, trugen die fereschtehha den Sieg davon; sie wähnten, den Sieg selbst zu Stande gebracht zu haben, aber diesen Sieg hatte ihnen Brahm gegeben.

Der Schöpfer wußte, daß zu ihrem Herzen Irrthum Eingang gefunden; jeder einzelne von den fereschtehha war dem anderen gegenüber im Irrthum; sie geriethen in Zwist und Streit und jeder Einzelne behauptete von sich, Urheber des Sieges gewesen zu sein.

Der Schöpfer machte sich, um den Frieden unter ihnen herzustellen, in der wunderbaren Gestalt des Mannes (Adams), des verehrungswürdigen, sichtbar und die fereschtehha erkannten ihn nicht.

Sie begaben sich zu dem mokel Feuer, dessen Licht ihnen und jedem Wesen den Weg zeigt, und sagten: o Feuer, das du den Weg zeigst, gehe und forsche, wer jener unbekannte Mann ist, welcher erschaffen wurde.

Das Feuer sagte zu und ging, es konnte aber von jenem Verehrungswürdigen nichts erreichen.

Diese Gestalt aber, die verehrungswürdige, frug das Feuer: wer bist du?

Es antwortete: ich bin das Feuer; ich bin es, welches das Licht macht.

Jener Verehrungswürdige frug: was ist in dir für eine Kraft und welches Vermögen?

Das Feuer sagte: in mir ist die Kraft, jedes Ding zu verbrennen.

Jener Verehrungswürdige häufte Spreu auf, breitete sie aus und sagte: verbrenne dies!

Das Feuer ging mit aller Macht, welche es besaß, daran, die Spreu zu verbrennen, aber es vermochte nicht ein Härchen von der Spreu zu versengen.

Beschämt kam es zurück und sagte zu den fereschtehha: ich kann jene wunderbare Gestalt nicht begreifen.

Die fereschtehha begaben sich zu dem Wind und sagten: o Wind, gehe du und kläre uns über die wunderbare Gestalt jenes Mannes auf, wer diese ist.

Der Wind sagte zu, trat vor jenen Verehrungswürdigen und konnte nichts von ihm erreichen.

Jener aber fragte: wer bist du?

Dieser erwiderte: ich bin der Wind; ich gehe zwischen Himmel und Erde.

Jener Verehrungswürdige frug: was ist in dir für eine Kraft und welches Vermögen?

Der Wind sagte: ich hebe Alles in die Höhe und lasse es fliegen.

Jener Verehrungswürdige häufte wie vorher Spreu auf, breitete sie aus und sagte: hebe sie auf und lasse sie fliegen!

Der Wind nahm alle Kraft und Macht zusammen, um die Spreu in die Höhe zu heben und fliegen zu lassen, aber er vermochte nicht ein Härchen aufzuheben.

Da begaben sich die fereschtehha zu Andr und sprachen: o, der ihr unser König seid, gehet und erkläret uns die wahre Bedeutung dieser Gestalt; wer ist dieser wunderbare, verehrungswürdige Mann?

Andr sagte zu und begab sich zu jenem Verehrungswürdigen und kaum nahte er sich, als dieser schon verschwunden war, ohne daß ihn Andr fragen konnte.

Andr sah an der Stelle des Mannes ein Weib von lieblicher Gestalt mit Namen Aouma; sie hatte die Gestalt der Parbati, welche die Gattin und eine Eigenschaft des Mahadiw ist.

Andr frug dieses Weib: wer ist jener wunderbare Mann, welcher hier war und verschwunden ist?

Das Weib, Namens Aouma, sagte: hier war Brahm, welches der Schöpfer ist. Den Sieg, welchen ihr über die djenian davontruget und den ihr euch zuschreibet, so daß ihr frohen Herzens seid, gab Jener euch.

Andr wußte, daß jener wunderbare, verehrungswürdige Mann der Schöpfer war.

Aus diesem Grunde ist von den drei fereschtehha, dem Feuer, dem Winde und Andr, welche vor Brahm traten und die Großen unter den fereschtehha sind, Andr der größere, denn er war der erste, welcher in jenem Verehrungswürdigen Brahm erkannte.

Und das Veda ist das Wort jenes Verehrungswürdigen selbst, welcher dem Blitze ähnlich vor dem Angesicht verschwand.

Inmitten der sämmtlichen Sinne ist dieser djiw âtma selbst, ähnlich dem Scheitel des Brahm, welcher in der Gestalt des Mannes sichtbar wurde; inmitten des Körpers des Mannes ist dieses Herz selbst das Lichtmachende und das Wollende; dieser

Brahm selbst, durch dessen Willen Aouma entstand und dieses Herz selbst, welches mit djiw âtma Eines ist, erkenne als Brahm und denke darüber nach!

Wer dieses Wort kennt, welches verkündet ist, wer das Herz und djiw âtma und Brahm erkennt und nachdenkt, der wird der Freund aller Geschöpfe.

Alle fereschtehha sagten zu Andr, welcher König über Alles ist: lehre uns das Oupnek'hat, damit wir durch dasselbe jenes Denken (maschgouli) vernehmen und begreifen lernen.

Andr sagte: thuet Buße, zügelt die Sinne, thuet reinen Herzens gute Werke in Uebereinstimmung mit dem Veda und leset das Veda und übet aus, was sich nach dem Veda ziemt, und machet die Ordnung, welche die Grundlage von Allem ist, zu eurer Kunst; dieses selbst ist Oupnek'hat, d. i. das den Weg Zeigende.

Wer dieses Oupnek'hat kennt und alle Sünden abweist, der verharrt in beständiger Größe.

XXXVII.

Oupnek'hat Kiouni.

Gespräch zwischen dem König Tod und Tadjkita.

Auszug aus Atharva-Veda.

146.

Der Büßer Tadj Serousch verkaufte, um den Lohn für das Opferwerk zu erhalten, welches Alles in sich faßt und welches vorschreibt, Alles zu geben, was du besitzest, all sein Hausgeräth, kaufte Rinder und verschenkte diese an sämmtliche Brahmanen. Diese Rinder, welche er den Brahmanen gab, waren alt und schwach.

Tadj Serousch hatte einen Sohn mit Namen Tadjkita.

Obgleich dieser jung an Jahren war und noch nicht erwachsen, so nahm er es sich doch zu Herzen, daß sein Vater solche Rinder, welche nicht mehr im Stande waren, sich fortzupflanzen, den Brahmanen geschenkt hatte; er dachte bei sich: daß mein Vater solche Rinder den Menschen giebt, ist nicht gut. Er strebt nach einem lauteren Lohne, aber wenn er solche Rinder verschenkt, begiebt er sich in eine Welt, wo er einen lauteren Lohn und Freude nicht erlangt.

Von Neuem erwog er im Herzen: was er hatte, hat er selbst Alles gegeben; wenn er auch mich Gottes wegen giebt, könnte er vielleicht den reinen Lohn erhalten.

Und in dieser Gesinnung trat er vor den Vater und sagte: o Vater, wem wirst du mich geben?

Da der Vater eine Antwort nicht gab, wiederholte er dieses Wort zu dreien Malen.

Der Vater sagte zornig: ich werde dich dem König Almout (Yama, Tod) geben.

Als Tadjkita dies von dem Vater gehört hatte, dachte er bei sich: vor allen Schülern und Söhnen des Vaters bin ich der bessere; worin habe ich gefehlt, daß der Vater also sprach? Welcher Gewinn wird ihm zu Theil werden, wenn er mich dem König Almout giebt?

Tadjkita sah, daß der Vater über das Wort, welches er im Zorne über die Zunge gebracht hatte, nachdenklich geworden war; er sagte zum Vater: o Vater, richtet das Auge auf eure Vorfahren! Was sie gesagt haben, nahmen sie nicht wieder zurück. Noch jetzt ist bei Edlen dieser selbe Gebrauch. Was entstanden ist, geht endlich wieder unter. Wie die Früchte entstehen, grün werden und zuletzt verdorren, ebenso ist der Lauf der Dinge in dieser begrenzten Welt. Also, wenn ihr gesagt habt, ihr wollet mich dem König Almout geben, so gebt mich ihm und macht euch nicht zum Lügner!

Der Vater sagte: wohl, ich habe dich zu dem König Almout geschickt.

Und Tadjkita ging zu dem König Almout.

Als er in die Residenz des Königs Almout kam, war derselbe nicht zu Hause, er war ausgegangen.

Tadjkita blieb drei Tage dort und aß nicht und trank nicht.

Als König Almout nach Hause kam, sagten die Hausbewohner zu ihm: der Brahmane, welcher Gast in dem Hause Jemandes ist, gleicht dem Feuer, welches sie mit dem Wasser der Barmherzigkeit auslöschen sollen.

„Du sollst Kenntniß von ihm nehmen, Gastfreundschaft an ihm üben und ihm Wasser zur Fußwaschung bringen; tritt der Brahmane als Gast in ein Haus, wo keine Einsicht ist und wo er Hunger leidet und der Herr keine Kenntniß von demselben nimmt und kein Wohlwollen für ihn hat, so möge diesen die Hoffnung verlassen und was ihm in den Gedanken kommt, komme nicht in seine Hand und ihm werde nicht die Wohlthat des Umganges mit Guten zu Theil und wenn er selbst ein gutes Wort spricht, so mache es keinen Eindruck auf die Herzen, und des Lohnes der Werke der Barmherzigkeit sei er beraubt, seine Nachkommen und seine Reichthümer mögen abnehmen, allen diesen Widerwärtigkeiten soll er unterworfen sein."

Als König Almout dies vernommen, begab er sich zu Tadjkita und sagte: o ehrwürdiger Brahmane, o vortrefflicher

Gastfreund, verzeihe mir den Fehler, daß ich dich drei Tage in meinem Hause Hunger und Durst leiden ließ, ich beuge mich demüthig vor dir; mein Unrecht werde durch deinen Segen gesühnt und Zufriedenheit sei mir beschieden! Verweile drei Nächte in meinem Hause und drei Dinge, welche du wünschest, verlange von mir!

Tadjkita sprach: Schmerzen erleidet mein Vater, daß er mich zu dir gesendet hat; sagen wird er: wie mag es meinem Sohn ergehen? Nimm ihm seine Schmerzen und mache ihn wieder frohen Herzens; nimm ihm den Zorn, der ihn gegen mich erfüllt hat. Und wenn du mich wieder zu dem Vater schicken solltest, so schicke mich in der Art, daß mein Vater nicht glaube, ich wäre nicht zu euch gekommen und auf dem Wege umgekehrt; er wisse, daß ihr mich wirklich wieder zu ihm gesendet habet. O König Almout, dies ist mein erster Wunsch!

König Almout sagte: dein Vater wird auf mein Wort, wie er vorher mit dir zufrieden war, auch jetzt mit dir zufrieden sein, er wird ruhig schlafen, der Zorn wird von ihm weichen und wenn er dich aus der Pforte des Todes befreit sieht, wird er frohen Herzens werden; diesen deinen ersten Wunsch habe ich erfüllt.

Tadjkita sprach: im Paradies giebt es keine Furcht, denn ihr, der ihr der König Almout seid, habt keinen Zutritt zu demselben; im Paradies ist nichts vom Greisenalter bemerkbar, der daselbst Weilende ist frei von Durst und Hunger und des Schmerzes ledig in ewiger Freude. Lehret mich das Opfer, durch dessen Darbringen sie in das Paradies gelangen, denn ihr kennt es; ich habe unbegrenztes Vertrauen zu euch und die Personen, welche in das Paradies kommen, werden fereschtehha und unvergänglich. Dies ist mein zweiter Wunsch.

König Almout sagte: ich will es dich lehren. Wisse! Bei jenem Opfer, welches zu der Welt der Unendlichkeit führt, ist der mokel des Opfers Gestalt der ganzen Welt; und jener mokel ist im Herzen der Wissenden und jener mokel war früher als Alles.

Hierauf unterrichtete er ihn in dem Hergang des Opfers, wie es im Veda angegeben ist.

Tadjkita hatte Alles im Gedächtniß behalten und trug es dem König Almout noch einmal vor.

Dieser war hocherfreut, daß ihn jener verstanden hatte. Was ich dich gelehrt habe, sagte er, hast du wohl begriffen, und weil du mich sehr zufrieden stellst, will ich dir noch ein anderes Geschenk geben; dieses Werk soll unter deinem Namen berühmt werden.

Und er gab ihm einen Kranz von heiligen Kugeln (Rosenkranz), welcher vielen Nutzen und Vortheil bringt, und benannte dieses Opfer, übereinstimmend mit dem Namen Tadjkita, Tadjkit und sagte: wer dieses Opfer dreimal liest und es versteht und darnach handelt, der macht sich Vater, Mutter und Lehrer geneigt; wer die drei reinen Werke, das Werk der Barmherzigkeit und das Opfer und das Lesen des Veda übt, der wird erlöst von der Wanderung in niedere Welten und von dem Tode.

Der mokel, die Gestalt der ganzen Welt, Eines mit dem Feuer dieses Opfers, ist von Brahm geschaffen, welcher die Form des Hiranyagarbha ist; und dieser mokel weiß Alles und ist Licht und ist der Anbetung würdig.

Wenn der Mensch diesen aus dem Veda erkannt und sich sicher angeeignet hat, so erlangt er Ruhe; diese Ruhe kann nicht beschrieben werden.

Und wer dieses Tadjkit benannte Opfer liest, versteht und darnach handelt und sich den ganzen Inhalt desselben vorstellt, der wird in dieser Welt aus den Schlingen der schlechten Werke, des Nichtwissens, des Irrthums, des Wollens, des Zornes, des Neides und des Andern befreit, und frei von Kummer tritt er in das Paradies und genießt ewige Freude.

Und dieses Opfer, um welches du mich im zweiten Wunsche angingst und welches zum Paradiese führt, werden sie immer mit deinem Namen benennen.

Nun bringe deinen dritten Wunsch vor!

Tadjkita sagte: mein dritter Wunsch ist dieser: entgegengesetzt sind in ihren Meinungen die Gelehrten. Viele sagen: was ist, ist dieser Körper selbst; wenn dieser vergeht, ist nichts mehr; sie wissen nicht, daß djiw âtma vom Körper getrennt ist, und sie halten dafür, daß mit dem Untergehen des Körpers auch dieser verschwindet. Und Viele sagen, daß djiw âtma vom Körper, vom Verstand, von dem Herzen und den Sinnen getrennt sei; nach dem Untergehen des Körpers gehe djiw âtma zu der Welt weiter, welche ihm nach seinen Werken zukomme. Ich wünsche, daß ihr

mich belehret, damit ich erkenne, welcher von den beiden Theilen die Wahrheit erlangt hat. Was ist wahr und was ist falsch?

König Almout sprach: in dieser Sache sind auch die fereschtehha von Zweifel befangen und diese Sache ist äußerst fein und nicht zu fassen. O Tadjkita, fordere etwas Anderes von mir und erlasse es mir, auf diese Frage zu antworten!

Tadjkita sagte: o König Almout! Ihr habt selbst gesagt: diese Sache ist fein, auch die fereschtehha sind darüber in Zweifel und man kann sie nicht leicht fassen. Wo werde ich nun einen euch ähnlichen Lehrer finden, welcher mich unterrichtet, so daß ich aus dem Zweifel heraustrete? Dies ist mein großer Wunsch und ich habe keinen andern, der ihm ähnlich ist.

Da sich sein Verlangen als rein erwies, sagte König Almout: fordere von mir zahlreiche Nachkommenschaft und für diese ein langes Leben, ein Jedes bleibe hundert Jahre am Leben, fordere von mir Landbesitz und Reichthum desselben, und Elephant, Pferd, Gold und die Herrschaft über die ganze Welt, fordere von mir für dich ein Leben, so lang als du es willst, und was du sonst noch wünschest, ich werde jeden Wunsch erfüllen, nur jenen dritten nicht; fordere von mir jedwedes Wünschenswerthe, was in dieser Welt nicht zu erlangen ist, und zweifle nicht, daß ich dir geben werde und geben kann, was du wünschen mögest. Nimm von mir diese himmlischen Jungfrauen (hourha), diese Pferde und Instrumentenspieler und Sänger, welche keinem Menschen erreichbar sind und mir zu Gebote stehen, und sage, wie sie dir dienen sollen. Aber jenes Wort verlange nicht von mir; was nach dem Tode geschieht und was die Todten sprachen, hat noch Niemand erfragt.

Tadjkita sagte: o König Almout, dieses, wovon ihr sagtet, ich solle es von euch fordern, ist der Vergänglichkeit unterworfen; es weiß Niemand, ob es morgen noch besteht oder nicht besteht. Wer dieses begehrt, begehrt es zu seiner Befriedigung und diese selbst schwächt die Kräfte und die Sinne. Welche Glückseligkeit erwächst hieraus?

Ihr saget, ich möge langes Leben begehren; wenn zuletzt doch gestorben sein muß, welchen Gewinn bringt dann ein langes Leben!

Deshalb mögen diese Welt und ihre Schätze, Elephant, Pferd, Geld und langes Leben und Instrumentenspieler und eure Sänger bei euch bleiben!

Um mich satt zu machen von der Welt und ihren Schätzen, gebet ihr mir diese; aber von der Welt und ihren Schätzen ist noch Niemand satt geworden.

Was ist dies, was ich von euch fordern soll? Wenn es euch erlaubt wäre, es zu genießen, so würdet ihr sagen, ihr habet Alles erlangt; ihr seid der Alles Tödtende; schenket mir das ewige Leben, wenn ihr mir wohlwollt.

Ich habe diesen Wunsch allein, daß ihr mir den Zustand nach dem Tode erkläret; etwas Anderes begehre ich nicht.

Es ist bekannt, daß die fereschtehha kein Greisenalter und keinen Tod haben und groß sind; wer sich zu diesen großen begiebt, wird von ihnen leicht seine Wünsche erreichen.

Ich, der ich auf der Oberfläche der Erde bin und Greisenalter und Tod fürchte, ich flehe euch an, kläret mich auf, damit auch ich vom Greisenalter und vom Tode frei werde!

O König Almout, dieses selbst saget mir: was wird nach dem Tode sein? Auch die Großen sind hierüber in Zweifel und es zu wissen führt nach dem Tode auf eine hohe Stufe. Außer euch ist Niemand, der meinen Wunsch erfüllen könnte; diese Sache ist überaus schwer.

Ich, der ich Tadjkita bin, erbitte außer diesem Wunsche nichts Anderes von euch.

147.

Zweites djozy (persisch: Abschnitt).

Brahmana.

König Almout sprach: in der Welt giebt es zwei Dinge; das eine ist das Gute dieser Welt, das andere ist das Gute jener Welt; Beides zieht den Menschen in seine Fessel.

Wer das Gute jener Welt will, der wird selbst gut, und wer das Gute dieser Welt will, der wird des Guten jener Welt beraubt, welches das höchste ist.

Wer einsichtsvoll und wissend ist, wählt das Gute jener Welt und strebt darnach; wer nicht wissend und einsichtslos ist, wählt das Gute dieser Welt und trachtet darnach, das Erworbene zu erhalten und das Nichterworbene zu ergreifen.

Es ist reine Einbildung, daß es nichts Unvergängliches gäbe.

O Tadjkita! Ich weiß wohl, du hast von dieser vergänglichen Welt nichts für dich von mir gefordert, du hast deinen Willen nicht in den Vordergrund gestellt und in Jenes, worin die ganze Welt aus Liebe zu demselben versunken ist, bist du nicht gestürzt; und du hast erkannt, daß diese und jene Welt sich einander entgegengesetzt sind und daß der Lohn in beiden ein verschiedener ist; der Unterschied zwischen beiden ist vielfach und die Wissenden haben eingesehen, daß sie sich wie Tag und Nacht unterscheiden.

O Tadjkita, ich weiß, du selbst bist einer von denen, welche nach Erkenntniß streben; deshalb hast du die vielen Dinge, welche ich dir anbot, ausgeschlagen.

Es giebt viele Gelehrte und Denker, welche im Unverstand und Nichtwissen sich für Gelehrte und Wissende halten und Verlangen nach dieser Welt tragend, auf krummen Wegen gehen und Beschwerden finden, wie der Blinde in die Fußtapfen des Blinden tritt und Schaden leidet; das wahre Wesen jener andern Welt kennen sie nicht; Kinder an Geist haben sie in gedankenlosem Irren kein Verständniß, und sie glauben, daß Alles, was besteht, diese Welt ist und daß es eine andere Welt nicht giebt.

Und diejenigen, welche also denken, ergreife ich, der ich der König Tod bin, mit starker Hand und sie gerathen in die Fessel des Todes.

Aber die Erkenntniß des Wahren hören nur Wenige, und die, welche sie hören, haben kein Verständniß.

Ausnehmend wenige sind es, welche dieses Wort kennen und verkünden, und Niemand ist, der es aus sich selbst finden könnte.

Wer großen Scharfsinn besitzt, versteht dieses Wort und wer einen guten Lehrer hat, der begreift es; und wer einen unzureichenden Lehrer hat, kann es nicht verstehen, selbst wenn er als Schüler dem richtigen Wege folgt und eine Menge von Wissen besitzt.

Der Gelehrte kann, wenn er mit âtma Eines geworden ist, dieses Wort verständlich machen, denn jenes Wesen ist von äußerster Feinheit, es ist feiner als jedwedes Feine; durch Beweisführung gelangt man nicht zu ihm, es tritt nicht in die Sinne ein.

Es soll der Mensch der Unterweisung des Lehrers nicht mit Vernunftbeweisen entgegentreten.

O Tadjkita, o mein Freund, wer aus dem Veda die Wahrheit nachweist, der hat jenes Wesen selbst erkannt, der wird im Stande sein, es einem Anderen verständlich zu machen.

Du hast dies eingesehen und ein Anderer hat bestätigt, daß du es eingesehen hast, nämlich: daß diese Welt vergänglich ist und das Herz nicht fesseln soll.

Du hast den wahren Glauben, einen dir ähnlich Fragenden giebt es nicht; ich wünschte sehr, daß mehr solche kämen und etwas von mir forderten.

Ich weiß, daß der Schatz der Werke und der Lohn derselben vergänglich ist; wenn diese vergänglich sind, wie kann ich mit ihrer Hilfe das unvergängliche Wesen finden?

O Tadjkita! Auch ich habe, weil ich dieses Opferwerk verrichtete, durch dasselbe nur die wandelbare Glückseligkeit des Paradieses erlangt. Und wenn ich nicht das Wollen des Werkes gehabt und nur nach dem alleinigen Wesen gestrebt hätte, so würde ich Form des Wesens und vollkommen glückselig geworden sein.

Und dein Streben geht so hoch, daß du es für unwürdig hältst, dein Augenmerk auf die Stufe des Hiranyagarbha zu richten: du stehst auf jener Stufe, welche alle Wünsche enthält, diese Stufe sind alle Welten zusammen und diese Stufe ist hoch, sie ist höher als alle Stufen, sie ist würdig der Verehrung und der Verherrlichung, auf ihr befinden sich alle Sitze und Tugenden der wahren Heiligen und der Weg auf ihr ist breit und offen.

Obgleich du weißt, daß du jenen Ort erreichen kannst, giebst du doch in wahrer Einsicht und Lauterkeit dieses Streben auf und weil du dich nicht nach dieser Stufe wendest, welche du um des wahren Wesens willen verlassen hast, wird es dir schwer, dieses Wesen zu erreichen.

Es ist gänzlich verborgen und innerlich und es ist in dem Gemache des Wissens und durch das Wissen kann es erreicht werden, aber tausend Sachen verhindern es, zu ihm zu gelangen.

Jenes Wesen besteht durch sich selbst und ist von ewig her.

Die Wissenden, welche die Sinne von außen nach innen gezogen haben und im Herzen bewahrten, welche ihr Herz mit djiw âtma zu Einem machten und djiw âtma als Eines mit âtma auffaßten, welche jenes höchste Licht erkannten, Freude und Schmerz aufgaben, welche von einem vollkommenen Lehrer jenen âtma

kennen lernten und als wahr bekennen: jener âtma sind wir und der Körper, welcher vergänglich ist, ist nicht âtma und âtma, welcher von der äußersten Feinheit ist und durch den alle Freuden erlangt werden, ist getrennt von dem Körper, von den Sinnen und dem Herzen; diese Wissenden sind für immer frohen Herzens und erfüllt von Freude.

O Tadjkita, ich weiß, daß die Pforte jenes Hauses über dir geöffnet ist!

Tadjkita sprach: Wohl! Jener âtma ist von dem reinen Werke und dem Lohn dafür, sowie von dem schlechten Werke und dem Lohn dafür getrennt, er ist frei von der Eigenschaft des Schaffens und der des Erschaffenen, er ist getrennt von der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft; diesen âtma, den ihr kennet, erkläret mir!

König Almout sagte: o Tadjkita! Jenen âtma, zu dessen Erkenntniß alle Vedas die Grundlage sind und zu dessen Erlangung alle Bußen und Entsagungen dienen, diesen âtma nenne ich dir mit einem kurzen Worte und dieses ist: Oum. Dieses Wort pranou selbst ist Brahm, es ist erhabener als Alles.

Und wenn du dieses große Wort verstanden hast, so wirst du es erlangen, wenn du es in der Gesammtheit willst, und willst du es als Einzelnes, wirst du es in der Einzelheit erlangen.

Und dieser große Name ist sowohl das Gesammte als das Einzelne und es ist ebenso das Mittel, um jenes Wesen zu erreichen. Aehnlich diesem Mittel ist kein anderes. Wer dieses kennt, der wird, Form des Wesens der Welt geworden, Form der ewigen Glückseligkeit.

Und jener âtma wurde nicht erschaffen und stirbt nicht und er ist das Wissen von Allem; er wurde nicht von irgend etwas erschaffen und von ihm wird nichts erschaffen und eine Ursache zu seiner Erschaffung giebt es nicht, er besteht in seinem eignen Wesen, er ist alt, er ist unvergänglich, er ist ewig, und wenn der Körper getödtet wird, so wird er nicht getödtet.

Und Jener, welcher sagt: ich bin der Tödtende und Jener, welcher sagt: ich der Getödtete, beide haben eine irrige Auffassung. Niemand kann eine Seele tödten und eine Seele wird nicht getödtet; tödten und untergehen betrifft den Körper, nicht aber die Seele, welche âtma ist.

Atma ist kleiner als jedwedes Kleine und größer als jedwedes Große, und jener âtma ist im Innern des Herzens aller Geschöpfe.

Obgleich er in jedem Wesen ist, so sieht ihn doch nur derjenige, welcher ohne Wollen ist und sein Augenmerk nicht auf den Lohn für das Werk richtet und frei von Traurigkeit und reines Herzens ist; und wer so beschaffen ist, der sieht die Größe seines âtma.

Obgleich jener âtma ohne Bewegung ist, so ist doch alle Bewegung seine Bewegung; in dem Zustande des Schlafes wandelt er an jedem Orte.

Obgleich er die Form der Freude ist, ist er doch unabhängig von der Freude.

Atma, welcher meine Form ist, wer anders als ich kann ihn erkennen? Atma selbst erkennt sich selbst.

Atma ist das reine Licht und hat keinen Körper; er ist in den verschiedenen Körpern, er ist groß und umfaßt Alles.

Wer in dieser Art âtma auffaßt, der wird des Kummers ledig.

Und aus dem Grunde erkennt ihn nicht ein Jeder, weil er nicht in Zeichen und Merkmale eintritt; und durch das bloße Lesen und Erklären des Veda, welches das göttliche Wort ist, und durch den Verstand und durch viele Werke kann er nicht gefunden werden.

Wer nach âtma verlangt, erlangt âtma durch âtma und âtma selbst zeigt ihm seine Gestalt.

Und wer sich von den schlechten Werken nicht abwendet, wessen Herz keine Ruhe findet, wer die Sinne nicht zügelt, der erlangt âtma nicht.

Wer die Sinne in Schranken hielt und wessen Herz Ruhe erlangt hat, der erreicht âtma durch kian und Erkenntniß.

Und die ganze Welt vertritt die Stelle der trockenen Nahrung des âtma und der Tod vertritt die Stelle des massaleh (des Gewürzes), welches sie zur trockenen Speise essen.

Dieser solche âtma, dessen Speise der Tod der ganzen Welt ist, wer kann wissen, wo er ist?

148.

Drittes djozy.

Brahmana.

Im Körper mitten in der Tiefe des Herzens, wo das Wissen ist, sind zwei âtma, der eine ist djiw âtma, der andere pram âtma.

Beide nehmen an dem Genusse des Lohnes für das Werk Theil, aber in Wahrheit eignet sich nur djiw âtma die Freude an dem Lohn für das Werk zu und pram âtma betrachtet das Schauspiel (tamascha).

Da jedoch einer in dem anderen ist, so wird gesagt, daß beide an dem Genuß Theil nehmen.

Und die Brahmdanian, die Weisen, die Gelehrten und die Opfernden brachten diese beiden mit einander in Verbindung wie Licht und Schatten: pram âtma vertritt die Stelle des Lichtes und djiw âtma die des Schattens.

O Tadjkita, das Feuer des Tadjkita-Opfers ist die Brücke, welche den Opfernden aus dieser Welt an das Ufer führt. Und pram âtma, welches der große Schöpfer ist, welcher ohne Furcht und ohne Mängel ist, geleitet diejenigen an das Ufer, welche das Verlangen nach vollkommener Erlösung von dieser Welt haben.

Diesen großen Schöpfer und dieses große Werk kenne ich.

Um zu diesem pram âtma zu gelangen, dient der Körper als Wagen; die Sinne sind die den Wagen ziehenden Pferde, das Herz ist der Zügel, um die Pferde anzuhalten, und der Verstand ist der Wagenlenker; djiw âtma ist der Herr, welcher den Wagen besteigt, und das sinnlich Wahrnehmbare ist der Weg, auf dem der Wagen geführt werden soll.

Insofern als djiw âtma der Herr und Besteiger des Wagens ist, sagen sie, daß *er* sich den Genuß am Lohne des Werkes zueignet.

Wessen Verstand (der die Stelle des Wagenlenkers vertritt) mit Geschicklichkeit den Wagen lenkt, und wer den Zügel zum Anhalten der Wagenpferde (nämlich das Herz) richtig anfaßt und führt, dem werden die Pferde gehorchen und den Herrn und Besteiger des Wagens, welcher djiw âtma ist, zu *der* Stufe der Größe bringen, über welche eine andere nicht hinausgeht; und dies

ist die Stufe, welche die Form des großen Erhalters und die letzte der Stufen ist.

Und wenn der Verstand (welcher den Wagenlenker vertritt) ungeübt ist, so werden ihm die Pferde nicht gehorchen, sie werden ihn nicht zu jener hohen Stufe bringen, sie werden ihn an den bösen Stellen abwerfen, wo die niedrigste Stufe der Unterwelt (djehennam) ist.

Und die hohe Stufe des Wesens zu erreichen, ist eine sehr schwere und feine Sache; der erste Schleier, welcher es verhüllt, sind die Sinne, der zweite die Elemente, welche mit den Sinnen gleichzeitig zum Vorschein kamen; ein größerer als diese ist das Herz, ein größerer als dieses ist der Verstand, ein größerer als dieser ist Hiranyagarbha, welcher die Gesammtheit der ungemischten Elemente ist, und ein größerer als dieser ist prakrat, welches die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten ist.

Größer als dieses ist âtma, welcher Alles umfaßt und dieser selbst ist die letzte der Stufen, dieser selbst ist der große Anhaltepunkt und über diese Stufe geht keine höhere.

Dieser âtma selbst ist in allen Elementen und Geschöpfen verborgen, von Hiranyagarbha an bis zum Grashalm; sein glückseliges Wesen ist nicht sichtbar.

Diejenigen, welche von scharfem Auge und von scharfem Verstande sind, sehen ihn in der Allgemeinheit.

Zuerst sammeln diese ihre Sinne und lassen sie in ihrem Herzen eingehen. Hierauf lassen sie das Herz in ihrem Verstande und den Verstand in djiw âtma, den djiw âtma in der Gesammtheit der Seelen und die Gesammtheit der Seelen in âtma eingehen.

O Tadjkita, fuhr König Almout fort: jene, welche in den Schlaf des Irrthums, des Nichtwissens und der Thorheit gesunken und betäubt sind, mögen erwachen und sich aufraffen und zu einem guten Lehrer gehen, welcher âtma kennt, und âtma erkennen lernen.

Der Weg, welcher zu âtma führt, ist beschwerlich und schmäler als die Spitze des Dolches, über welche wegen ihrer Schärfe der Fuß nicht hinwegschreiten kann, und die Gelehrten und Wissenden bezeichneten diesen Weg in dieser Art; und dies ist der Weg, der zu jenem Wesen führt, welches aschabd ist, d. i. es ist unzugänglich für den Buchstaben, für den Ton, für das

Gefühl und für die Farbe; es ist ohne Mängel, es ist frei vom Geschmack, es ist immer, es hat keinen Geruch, es hat kein Herz, es ist ohne Ende, es ist erhabener als die Vernunft, es ist beständig.

Wer dieses als das Wahre bezeugt und auf reine Art erkennt, der wird aus dem Rachen des Todes befreit.

Wer dieses Gespräch zwischen dem König Almout und Tadjkita, welches für die Ewigkeit aufzubewahren ist, mittheilt und hört, dieser Wissende gelangt zu der Welt dieses Wesens und verharrt in ewiger Glückseligkeit.

Wer sein Aeußeres und sein Inneres rein gemacht hat und denen, welche die Wahrheit suchen, dieses zu bewahrende Geheimniß mittheilt und wer es zu guter Stunde dem Nichtsuchenden zu Gehör bringt, dem wird endloser Lohn zu Theil.

149.

Viertes djozy.

Brahmana.

Wenn Niemand den âtma sieht, so ist dies die Folge davon, daß âtma die Sinne der Menschen von sich abwendet und nach dem Aeußeren hinlenkt; aus diesem Grunde sieht der Mensch das äußerlich Wahrnehmbare, aber jenen âtma, welcher innerlich ist, sieht er nicht.

Denn er ist der wahre Herr: was er will, geschieht.

Nur mit dem Willen Gottes sieht der Wissende und Strebende, welcher vom Wollen vollkommen frei seine Sinne von außen nach innen lenkte, âtma, aber die Nichtwissenden, welche Kinder an Geist sind, werden gefangen von dem äußerlich Wahrnehmbaren; deshalb gerathen sie in die Schlinge des großen Todes, welcher sie an jedem Orte erfaßt und sie können nicht aus derselben heraus kommen; aus diesem Grunde verzichten die Wissenden, welche das erkannt haben, was unvergänglich und dauernd ist, auf die vergänglichen Dinge.

Jenes, was in diesem Körper Besitz nimmt von den Sinnen, der Farbe, dem Geschmack, dem Geruch, dem Gehör und dem Gefühl, und was die geschlechtliche Liebe genießt, ist djiw âtma.

Und jeder Sinn verrichtet die ihm eigene Thätigkeit, eine andere kann er nicht verrichten.

Und hieraus ist ersichtlich, daß âtma etwas vom Körper Verschiedenes ist und daß er es ist, welcher in Allem wirkt.

Dieser djiw âtma ist jener âtma selbst und dieser, welcher im Schlafe sieht und im Wachsein sieht, ist groß und allumfassend; und die Wissenden, welche ihn als das Wahre erkennen, werden frei von Trübsal.

Von der Zeit an, wo du weißt, daß dieser âtma jedem Wesen der Nächste ist, daß er den Lohn für das Werk an sich nimmt und daß er Herr über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist, weicht aus deinem djiw âtma die Furcht vor dem Tode und jedwede Furcht, denn du weißt: dieser djiw âtma ist jener âtma selbst.

Und was den Schöpfer betrifft, dessen erste Schöpfung Hiranyagarbha und welcher im Innern der Tiefe des Herzens aller Geschöpfe ist und welcher nicht geschaut werden kann, da er an die Elemente gebunden ist, so ist dieser Gebundene jener âtma selbst.

Und der Mächtige, welcher Form des Hiranyagarbha geworden ist und Form der ganzen Schöpfung und in welchem alle fereschtehha und die mokel der Sinne sind, welcher die Freude an allem sinnlich Wahrnehmbaren für sich nimmt, welcher inmitten der Tiefe des Herzens, welcher Form aller Elemente geworden ist und so verharrte, dieser selbst ist jener âtma.

Und das Feuer, welches im Innern des Holzes verborgen ist und welches die fereschtehha mit Vorsicht hüten, gleicht der im Mutterleibe verborgenen Frucht, welche die Schwangere sorgsam hütet; und die weisen Brahmanen lobpreisen dieses Feuer an jedem Tage, wo sie etwas in dasselbe werfen: dieses Feuer ist jener âtma selbst.

Und der Sonne, mit welcher die fereschtehha verbunden sind wie die Speichen mit der Nabe des Rades, kann an der Stelle, wo sie aufgeht und da, wo sie untergeht, Niemand vorangehen; diese Stelle ist jener âtma selbst.

Djiw âtma, welcher im Innern des Herzens ist, ist jener âtma selbst; er ist das Wahre, die Form des Wissens und die Form der Freude, und âtma, welcher die Form des Wahren,

des Wissens und der Freude ist, ist jener djiw âtma selbst, welcher im Innern des Herzens ist.

Wer diesen und jenen âtma als verschiedene betrachtet, der wird, in welche Welt er auch gehen möge, aus der Hand des Todes nicht befreit werden.

Der Mensch soll sich immer in seinem Herzen den Gedanken vorstellen: ich bin jener.

Und djiw âtma ist âtma, es besteht kein Unterschied zwischen ihnen.

Und wer „ich" und „jener" als etwas Getrenntes annimmt, der wird, in welche Welt er auch gehen möge, aus der Hand des Todes nicht befreit werden.

Und wer das Licht, welches im Innern des Herzens gleich groß wie der Daumen ist, als den Herrn der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft ansieht, der wird frei von allen Schrecken und seine Seele hat keine Furcht, und dieses ist jener âtma selbst.

Und der porshi, welcher gleich groß ist wie der Daumen und dessen Licht dem rauchlosen Feuer gleicht, welcher der Herr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft ist und welcher heute und morgen derselbe ist, ist jener âtma selbst.

Wie wenn über dem Berge Regen fällt und das Wasser von allen Seiten bis zu einer gewissen Grenze herabströmt, so sind alle Schöpfungen Eigenschaften jenes einen âtma.

Wer nach der Eigenschaft sucht, bleibt in den Eigenschaften gefesselt.

So wie reines Wasser in einem reinen Gefäße gleich dem Krystall sich rein zeigt, so erscheint âtma in dem reinen Herzen rein und in dem unreinen Herzen unrein.

150.

Fünftes djozy.

Brahmana.

Djiw âtma wurde nicht erschaffen und sein Licht bleibt sich gleich.

Er ist in einem Hause, welches elf Eingänge hat.

Wer über diesen âtma nachdenkt, der erlangt, frei von Kummer und bedürfnißlos, Glückseligkeit; dieses ist jener âtma selbst.

Atma vernichtet Alles, er ist im Innern der Sonne, er läßt Alles gedeihen, er giebt unter der Gestalt des Windes Allem Bewegung, er erfüllt die Atmosphäre, er ist unter der Gestalt des Feuers auf der Erde, er ist als das Wasser des Lebens in den Blättern des soum, er ist mitten unter den Menschen, den fereschtehha und den Opfern, er ist inmitten der Ordnung und mitten in dem bhout âkasch und alle Dinge, welche aus dem Wasser entstehen und im Wasser sind, und was aus der Erde entsteht und was zum Opfer gebraucht wird und was in den Bergen entsteht, dies Alles ist âtma.

Und âtma ist der Wahre, der Unendliche und der Große.

Er ist es, welcher den Wind pran nach oben und den Wind apan nach unten bewegt, er ist mitten in dem Herzen und alle mokelan der Sinne denken über ihn nach; er ist es werth, daß man über ihn nachdenkt.

Was nach dem Verlassen des Körpers und dem Scheiden der Sinne bleibt, ist jener âtma selbst.

So lange der Mensch lebt, wird er durch pran und apan am Leben erhalten; ja, sein Leben besteht nur durch jenes Wesen, denn auch pran und apan werden durch jenes am Leben erhalten.

König Almout sprach: o Tadjkita! Den Brahm, welcher von Ewigkeit her und verborgen ist, will ich dir deuten und auch das werde ich dir sagen, wie der Mensch nach dem Tode âtma wird.

Jedwede Person, in welcher Art und Weise auch ihr Handeln und Wollen war, geht nach dem Tode in Uebereinstimmung mit ihrem Handeln und Wollen in die Welt, welche jenem Handeln und Wollen entspricht; aber Viele bleiben in den Banden und Fesseln dieser Welt.

Wenn im Schlafe sich alle Sinne in das Herz zurückgezogen haben, so bringt nach dem Erwachen der porshi, d. i. djiw âtma alle Dinge je nach seinem Willen hervor; jener selbst ist der reine, jener selbst ist unvergänglich, jener selbst ist Brahm.

Die ganze Welt ist in seiner Obhut und es kann Niemand an ihm vorübergehen; dieses ist jener âtma selbst.

Wie das eine Feuer, in welches ein Gegenstand fällt, die Gestalt desselben annimmt und äußerlich in seiner ursprünglichen Gestalt bleibt, so ist der eine âtma in Alles eingetreten und erscheint unter der Gestalt von Allem.

Wie der eine pran (Wind), um an besonderen Stellen zu sein, fünftheilig geworden ist und pran, apan, saman, advan und bian genannt wird und im Innern in der Gestalt von diesen, aber äußerlich in seiner ursprünglichen Gestalt ist, so ist der eine âtma als djiw âtma in jeden Körper eingetreten und nimmt verschiedene Gestalten an; außerhalb ist er in seiner ursprünglichen Gestalt.

Und wie die eine Sonne Form des Lichtes eines jeden Auges ist, aber das Ueble, was das Auge berührt, der Sonne keinen Schaden zufügt, und wie die Sonne über dem Unreinen und Befleckten scheint, aber selbst von keiner Befleckung und Verunreinigung erreicht wird, so ist der eine âtma in Allem und Krankheit, Schmerz und Unreinheit, dies Alles berührt ihn nicht, er ist von Allem frei.

Und jener âtma ist der alleinige und Alles ist in seiner Gewalt und er ist in der Gewalt Niemandes und er ist im Innern eines jeden Dinges und er zeigt seine eine Gestalt vervielfältigt.

Und den Wissenden und kianian, welche diesen âtma in sich selbst sehen, diesen selbst wird ewige Ruhe zu Theil, keinem Anderen.

Jener âtma ist älter als jedwedes Alte und er ist kundiger als alles Kundige.

Und jener Alleinige befriedigt den Wunsch und die Sehnsucht aller Wesen.

Und die Wissenden und kianian, welche diesen âtma in sich sehen, haben erkannt, daß âtma die Form der Freude ist, daß er groß ist und nicht beschrieben werden kann; es ist jener âtma selbst.

Wie vermag ich dir jene Form der Freude zu beschreiben?

Tadjkita frug: wenn ihr nicht im Stande seid, es mir zu sagen, wie kann ich es wissen?

König Almout sprach: Jenes ist es, ihn zu erkennen, denn er ist Alles, was gesehen wird und das Licht der Sonne, das Licht des Mondes, das Licht der Sterne und das Licht des Blitzes erreicht ihn nicht; wie sollte es die strahlende Gluth seines Feuers erreichen? Bei dem Lichte jener können sie ihn nicht sehen, denn sie erhalten ihr Licht von seinem ewigen Lichte.

151.

Sechstes djozy.

Brahmana.

Die Welt ist ein Baum, dessen Wurzeln oben und dessen Aeste unten sind, und der Name dieses Baumes ist Asthenteh, d. i. der Baum, welcher der Vergänglichkeit nicht unterworfen ist, welcher an seinem Platze nicht stehen bleibt und dessen Blätter in steter Bewegung sind.

Nun aber bleibt auch diese Welt nicht in demselben Zustande, sie ist dem Wechsel unterworfen.

Und dieser Weltbaum ist nicht in der letzten Zeit entstanden, er ist von langer Zeit her.

Die Wurzel dieses Baumes ist Brahm und dieses Wesen ist rein und sie nennen es unvergänglich und die ganze Welt ist an dasselbe gefesselt und Niemand kann ihm entgehen. Dieses selbst ist âtma.

Die ganze Welt ist von Brahm ausgegangen und bewegt sich in Brahm und Brahm ist ohne Ende. Die ganze Welt fürchtet ihn wie den Herrn, welcher das entblößte Schwert in der Hand hat.

Diejenigen, welche diesen Herrn erkannt haben, werden unvergänglich.

Das Feuer brennt aus Furcht vor ihm, aus Furcht vor ihm wärmt und strahlt die Sonne; Andr, der Wind, Djem (der König der Dämonen) und der Tod verrichten aus Furcht vor ihm ihre Thätigkeiten.

Wer ihn vor dem Tode nicht erkennt, der wird in der Fessel der anderen Welten gefangen, d. i. wenn er aus dieser Welt geht, so tritt er in eine andere ein.

Daher soll der Mensch vor dem Tode âtma erkennen.

Wie er im Spiegel sein Gesicht sieht, so soll er in dem Spiegel seiner reinen Vernunft den âtma deutlich sehen.

Und diejenigen, welche in dem Spiegel ihrer Vernunft âtma nicht deutlich sehen können, werden ihn in der Welt der Seelen sehen, wie man etwas im Schlafe sieht; und die, welche sich in die Welt malkout (die der Engel) begaben, werden ihn sehen, wie Jemand, der sein Bild in dem bewegten Wasser betrachtet;

und die, welche zu der Welt des Brahma gelangten, werden das wahre Wesen als das Licht und die Welt als den Schatten sehen.

Das Erste und das Letzte zu sehen, ist besser als das, was auf den beiden mittleren Stufen ist.

Das erste Sehen ist das der Gelehrten, welche im Spiegel ihrer Vernunft sehen, das zweite und dritte Sehen ist das Sehen derer, welche auf das Werk den Werth legen; und das letzte Sehen ist das Sehen der Weisen.

Der Gelehrte, welcher den Grund der Entstehung eines jeden einzelnen der Sinne, die von âtma getrennt sind und untergehen, kennt, der wird des Kummers ledig.

Wer es weiß, daß über den Sinnen das Herz steht, über dem Herzen die Vernunft, über der Vernunft Hiranyagarbha und über diesem die gleichmäßige Vertheilung der drei Qualitäten, und daß über dieser jenes Wesen steht, welches Alles erfüllt und Alles umfaßt und welches ohne Merkmal ist, der wird im Leben aus allen Fesseln erlöst.

Djioun bedeutet so viel als makt, im Leben glückselig.

Dann, wenn der Mensch den Körper verläßt, wird er unvergänglich und madbeheh makt, d. i. körperlos geworden, wird er Form des Wesens und glückselig in Ewigkeit.

Jenes Wesen können sie mit den Sinnen nicht erreichen, mit den Augen nicht sehen.

Wer die schlechten Neigungen seines Herzens, wer Zweifel und Argwohn abgewiesen und gezeigt hat, daß er zweifelloses Wissen erlangt hat, der kennt âtma und wird vollkommen glücklich.

Wenn er seine fünf Sinne mit dem Herzen und der Vernunft von dem äußerlich Wahrnehmbaren getrennt hat und in dem unbewegten djiw âtma bewahrt, welche Stufe sie die hohe nennen und als djog auffassen, dann wird er ein Kundiger, er begeht keinen Fehler durch Sinnestäuschung und wird vom Irrthum frei, denn der Irrthum ist der wahren Einsicht feindlich. Deshalb soll er dieses erforschen, damit das sichere Wissen nicht aufhöre und der Irrthum den Weg nicht zu ihm finde.

Nur durch eingehendes Wissen und das Lesen des Buches kann das Herz und das Auge âtma erreichen und nur durch jenes Wesen, von welchem sie sagen: „es ist (hast)", können sie ihn deuten und wissen; und es giebt keinen andern Weg ihn zu finden, als den, wo sie sagen: „es ist".

Und zwei Arten giebt es, um es zu finden; entweder kann es an seinem Sein an sich erkannt werden, oder dadurch, daß ich Thorheit und Nichtwissen abweise und mich selbst als seine Form erkenne.

Wer zu dem Sein von Jenem gelangt, der wird Form desselben.

152.

Siebentes djozy.

Brahmana Naraïn.

Ueber den sterbenden Menschen.

Wenn der Mensch von den Begierden des Herzens frei ist, so wird er in dieser Welt selbst vom Tode frei und glückselig, schon in dieser Welt gelangt er zu Brahm; und wenn die Knoten der Thorheit und des Nichtwissens, durch welche sein Herz gefesselt war, gelöst sind, so wird er vom Tode erlöst und unvergänglich. Dieses selbst ist die Grundlage der Lehre.

Einhundert und eine Ader sind mit dem Herzen verbunden; von diesen allen ist eine, genannt sak'hemna, welche in das Gehirn tritt.

Beim Sterben tritt die Seele, welche auf dem Wege jener Ader sich erhebt, aus dem Gehirn und gelangt zu der Stufe der Unvergänglichkeit, und die Seele, welche aus anderen Adern heraustritt, gelangt zu den Welten, welche jenen Adern entsprechen.

Den porshi, welcher im Innern aller Herzen ist, dessen Licht von der Größe des Daumens und welcher der djiw âtma eines jeden Dinges ist, möge der Mensch in vollkommener Einsicht in der Art von seinem Körper getrennt wissen, wie sie das Korn von der Spreu trennen und sondern; er möge in dieser Art den djiw âtma als getrennt vom Körper und den djiw âtma selbst als rein und unvergänglich erkennen.

Dieses Wissen und Denken lehrte König Almout den Tadjkita; und im Besitze dieses vollständigen Wissens gelangte dieser zu Brahm und wurde von dem Tode und dem sichtbaren Dasein und von dem Lohne für das gute und das böse Werk befreit, er wurde, unsterblich und unvergänglich geworden, Form des âtma; wer in der Weise des Tadjkita das Wissen und das Werk auffaßt, der wird wie dieser Form des âtma.

Hierauf sprach König Almout folgendes Gebet: wer es ausspricht und wer es hört, daß ich du bin, beide möge der Erhalter in seine Obhut nehmen, und die Erkenntniß, welche hierdurch erlangt wird, möge in unseren Herzen fortdauern und die Kraft, welche aus dieser Erkenntniß ersprießt, nehme nie ab! Durch dieses Wissen, welches du und ich erworben, werde unser Herz Licht und zwischen uns trete kein Unfrieden.

Hierauf sprach König Almout das Oum laut aus und sagte: jedem Wesen sei Ruhe, jedem Ruhe! Den Brahmdanan nemeskar, d. i. den Erkennern des wahren Wesens tiefe Ehrfurcht, tiefe Ehrfurcht!

Dieses Gebet ist vor und nach dem Lesen eines jeden Oupnek'hat zu sprechen.

XXXVIII.

Oupnek'hat Anandbli

(die Speise der Freude).

Auszug aus Djedir-Veda.

153.

O Metri, mokel der Freundschaft, und o Bran, mokel des Wassers, und o Ardjman, mokel des Tages, und o Andr, König der fereschtehha, und o Brahspat, d. i. moschteri (Planet Jupiter), du Lehrer der Wissenden, und o Beschn, der du vor allen die höhere Stufe bist!

Möget ihr Allen, welche die Einheitslehre lesen und hören, ein zufriedenes Herz geben!

O Brahma, dir nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht! O Wind, dir nemeskar!

Da du der sichtbare Schöpfer bist, so nenne ich dich den Schöpfer und den Lohn für das Werk. Wen ich dir nenne, den behalte in deinem Schutz! Nimm meinen Lehrer in deine Obhut, nimm mich in deine Obhut! Jedem werde Ruhe, Jedem werde Ruhe! Beschütze den Lesenden und den Hörenden und walte über dem Lohn, welcher hierdurch erworben wird, und beschütze das Licht, welches durch das Lesen und das Hören gewonnen wird! Nimm mich in deinen Schutz und mache uns nicht einander zu Feinden! Oum, Allem werde Ruhe, Allem werde Ruhe! Der Mensch, welcher Brahm erkannt, gelange zu der hohen Stufe und werde Brahm.

Und in einem anderen mantra des Veda ist noch gesagt, daß der Schöpfer das wahre Wesen, die Form des Wissens und unendlich ist und daß es keinen Ort giebt, wo er nicht ist und keine Zeit, in der er nicht ist und keine Ursache, die nicht er ist und daß er im Innern des Herzens, wo der Intellekt ist, sichtbar und Licht ist.

Wer diesen solchen Brahm erkennt, diesen Brahm, welcher Alles weiß und in welchem alle Wünsche sind, der erreicht, Form desselben geworden, alle Wünsche.

Aus Brahm, welcher âtma ist, ging zuerst Bhout âkasch hervor, aus Bhout âkasch der Wind, aus dem Wind das Feuer, aus dem Feuer das Wasser, aus dem Wasser die Erde, aus der Erde gingen die Pflanzen, aus den Pflanzen die Nahrung, aus der Nahrung die Menschen und die Geschöpfe hervor.

Da alle Geschöpfe aus dem reineren Theile der Nahrung entstanden sind, so ist die Form dieses Theiles der Nahrung djiw âtma, welcher die Stelle des Vogels vertritt.

Dieser sichtbare Kopf selbst ist sein Kopf, die rechte Hand ist sein rechtes Bein, die linke Hand ist sein linkes Bein und die Brust, in welcher das Herz mit der Seele (dem Leben) ist, ist die Brust, das Herz und die Seele jenes Vogels; und vom Nabel nach unten, wie beim Schilfrohr erstreckt sich der Schweif jenes Vogels; dieser Schweif ist die Stelle, auf welcher er sich niederläßt.

Hiermit stimmt noch ein anderes mantra des Veda überein: alle Geschöpfe auf der Oberfläche der Erde sind aus der Nahrung entstanden, werden durch die Nahrung am Leben erhalten und vergehen durch die Nahrung; aus diesem Grunde ist das Wichtigste alles Geschaffenen die Nahrung und die Nahrung die Arznei aller Lebenden.

Wer es weiß, daß Brahm die Nahrung ist und darüber nachdenkt, dem ist alle reine Nahrung leicht erreichbar.

Da die Nahrung vor Allem das Wichtigere und die Arznei für alle Wesen ist, da alle Geschöpfe aus ihr entstanden sind und durch sie wachsen, da Alles sie verzehrt und die Nahrung Alles wieder verzehrt, so nennen sie dieselbe ansami, d. i. die Speise und das Alles Verzehrende.

Daher ist der Körper die Schatzkammer der Nahrung und inmitten dieser Schatzkammer ist der Schatz des pran, und der Schatz des pran erfüllt den Körper, welcher die Schatzkammer der Nahrung ist, und von welcher Gestalt auch ein Körper sein möge, pran hat in diesem Körper diese selbige Gestalt; und in seiner Aehnlichkeit mit jenem Vogel vertritt der Wind pran die Stelle des Kopfes, der Wind bian die Stelle des rechten Beines, der Wind apan die des linken Beines und der Wind saman das Leben (die Seele), d. i. wie das Leben den ganzen Körper

erfüllt, so erfüllt auch der Wind saman den ganzen Körper, und die Erde vertritt die Stelle seines Schweifes und ist der Ort, wo er sich niederläßt.

Und hiermit stimmt noch ein anderes mantra des Veda überein; mit Hilfe des pran, welcher der Hauptbestandtheil der Nahrung ist, verrichten alle mokelan der Sinne die ihnen eigenen Thätigkeiten und alle fereschtehha und Menschen und Geschöpfe bewegen sich mit Hilfe des pran; aus diesem Grunde ist pran das Leben eines jeden Wesens, denn durch ihn erkennt man an jedem Wesen, daß es lebt.

Wer es weiß, daß pran Brahm ist und mit pran über Brahm nachdenkt, der erreicht die natürliche Lebensdauer.

Da pran das Leben eines jeden Wesens ist, so wird die Lebensdauer eines jeden durch pran erkannt.

Der Schatz des Körpers ist die Form der Nahrung und der âtma desselben ist der Schatz des pran, âtma ist die Form des pran.

154.

Brahmana.

Mitten in dem Schatze des pran ist der Schatz des Herzens als Form des Herzens; er ist reichlich gefüllt.

Auch das Herz vertritt die Stelle jenes Vogels; das Djedir-Veda vertritt die Stelle des Kopfes, das Rak-Veda die des rechten Beines, das Sam-Veda die des linken Beines, das dem Veda gemäße Handeln vertritt die Stelle seiner Seele und das Atharva-Veda die des Schweifes, auf dem er sich niederläßt.

Und hiermit stimmt ein anderes mantra des Veda überein: das Herz und die Sprache erreichen Brahm nicht und da sie ihn nicht erreichen, so kehren sie zu sich zurück; wer jenen Brahm, welcher die Form der Freude ist, kennt, der hat vor nichts Furcht.

Der Schatz des Herzens, als Form des Herzens, vertritt die Stelle des âtma, welcher der Schatz des pran als Form des pran ist, und mitten in diesem Schatze ist der Schatz des kian (des Wissens) als Form des kian; er erfüllt das ganze Herz.

Auch dieses kian vertritt die Stelle des Vogels; der Glaube vertritt die Stelle des Kopfes, der Lohn für das reine Werk die des rechten Beines, die Ordnung (die Tugend) die des linken

Beines und das Versunkensein im Wesen die seiner Seele und die Erkenntniß aller Dinge vertritt die Stelle seines Schweifes, auf welchem er sich niederläßt.

Und hiermit stimmt noch ein anderes mantra des Veda überein; wer sich zum wahren Wissen bekennt, der kann selbst die Opfer und die reinen Werke verrichten, und die fereschtehha, welche wußten, daß das bestätigte Wissen etwas Großes und Brahm sei, sind über dieses im Nachdenken.

Wer es weiß, daß das wahre Wissen etwas Großes und Brahm ist, der wird hierdurch vor Irrthum bewahrt und indem er alle Fehler des Körpers von sich weist, erreicht er Alles, was er erstrebt und wünscht.

Der fünfte Schatz, welcher der Schatz anand und die Form der Freude ist, befindet sich mitten in dem Schatze der Gewißheit als Form der Gewißheit, er vertritt die Stelle seines âtma.

Auch dieser vertritt die Stelle des Vogels; die Liebe vertritt die Stelle seines Kopfes, die Freude, das Geliebte zu besitzen, die seines rechten Beines, die Steigerung dieser Freude die des linken Beines und die ganze Freude vertritt die Stelle des Schweifes, auf welchem er sich niederläßt.

Hiermit stimmt ein anderes mantra überein: wer diesen Brahm als nicht daseiend annimmt, dessen äußeres Dasein verschwindet ebenfalls und wer diesen Brahm als daseiend erkennt, dieser Wissende erkennt sich als daseiend.

Der fünfte Schatz, welcher der Schatz der Freude und die Form der Freude ist, vertritt die Stelle des âtma als des Schatzes der Gewißheit.

Frage: Gelangen die Nichtwissenden, welche Gott nicht erkannt haben, nach dem Verlassen dieser Welt zu der Welt des Wesens, oder nur die Wissenden?

Antwort: Zur Zeit, als Brahm der alleinige sich in der Vielfältigkeit sichtbar machen wollte, schuf er mit sich selbst im Nachdenken diese ganze Welt und trat selbst in das Innere der ganzen Welt ein, mit Gestalt und ohne Gestalt, d. i. er gab sich als das Ganze und als das Einzelne; und Dieses und Jenes, was ihm als Eigenschaft zugeschrieben wird, und Dieses und Jenes, was ihm als Eigenschaft nicht zugeschrieben wird, Beides entstand.

Er hat einen Aufenthalt, er hat auch keinen Aufenthalt; er ist der Feine, er ist auch der Dichte, er ist der Wahre, er ist auch die Täuschung. Da er Alles geworden ist und die Gegensätze in sich vereinigt, so erkennen sie ihn als das wahre Wesen.

Hiermit stimmt ein anderes mantra des Veda überein; vor der Erschaffung, als es Namen und Gestalt noch nicht gab, war nichts sichtbar. Als das Wesen mit Namen und Gestalt sichtbar wurde, erschien es als Name und Gestalt (hast), d. i. vorher waren die Eigenschaften des Wesens verborgen; nachdem es mit Namen und Gestalt erschienen war, verbarg sich das Wesen in den Eigenschaften. Aus diesem Grunde sind auch die Eigenschaften das wahre Wesen.

Jenes Wesen brachte sich selbst zum Vorschein; deshalb nennen sie es soukrat, d. i. es brachte sich selber in einer schönen Gestalt zum Vorschein.

Und es ist der Ursprung jedweden Geschmackes.

Jeder Erkenner Gottes, welcher diesen Urgeschmack empfindet, der die Form des Brahm ist, erlangt Ruhe und genießt Freude.

Und wenn diese Form der Freude, welche im Innern des Herzens ist, nicht jenes Wesen wäre, wer ist es, der dem Wind pran und dem Wind apan Bewegung giebt? Jene Form der Freude selbst, welche im Herzen ist, läßt Alles die ganze Freude genießen.

Wenn die Gelehrten und kianian mit jener Form der Freude Eines geworden sind, so werden sie frei von Furcht.

Und jene Freude ist das, was immer in einem Zustande bleibt, sie ist ohne Körper und kann durch Worte nicht ausgedrückt werden, sie ist der große Ort.

Wer den djiw âtma auch nur um ein Weniges von âtma getrennt ansieht, der ist immer in Furcht, und Brahm ist es, welcher seine Furcht erregt; denn zu der Zeit, wenn der Kultus des göttlichen Wesens eintritt, entsteht auch Furcht.

Hiermit stimmt das mantra des Veda überein: aus Furcht vor Brahm weht der Wind, aus Furcht vor Brahm geht die Sonne auf und aus Furcht vor Brahm verrichten das Feuer und Andr, der König der fereschtehha, und der Tod ihre Thätigkeiten.

Jene Form der Freude wird also erklärt: wenn Jemand jung und von schöner Gestalt ist und das Veda liest und lesen

lassen kann, wenn Jemand eine gesunde Körperanlage besitzt und über Kraft verfügt und wenn er König der Erde ist und reich, was die größte Glückseligkeit des Menschen ist, so sind hundert Freuden dieser Art vereint gleich der einen Freude des Menschen nach dem Tode, wenn er durch das reine Werk ein kand'herp, ein lieblich singender fereschteh geworden ist; und dieser kommt gleich die Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne die Absicht auf den Lohn des Werkes gelesen hat.

Wenn hundert Freuden des Menschen, wie die, welche ihn durch das reine Werk zu dem Aufenthalt des kand'herp führten, vereint werden, so ist dies gleich einer Freude der kand'herpani, welche durch ihren inneren Werth das Wesen kand'herp wurden, und dieser kommt die Freude des Veda-Kenners gleich, welcher das Veda ohne die Absicht auf den Lohn des Werkes gelesen hat.

Und wenn hundert Freuden der kand'herpani, welche im wahren Sinne das Wesen kand'herp sind, vereint werden, so ist dies gleich der Freude Jemandes, welcher in der Welt der Seelen ist, in jener anderen Welt, wo er lange Zeit bleibt, und dieser kommt gleich die Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne die Absicht auf den Lohn für das Werk gelesen hat.

Und wenn hundert Freuden einer Person, welche in der Welt der Seelen ist, vereint werden, so gleicht dies einer Freude der Person, welche durch das reine Werk zu der Welt der fereschtehha gelangt ist; diese Person nennen sie adjan diw (die vollendete Seele) und dieser kommt gleich die Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne die Absicht auf den Lohn für das Werk gelesen hat.

Und wenn sie hundert Freuden des adjan diw vereinten, so käme dies gleich einer Freude des kramdiw. Kramdiw ist derjenige, welcher durch das dem Veda gemäße selouk nach dem Tode diesen Aufenthalt erreicht hat, und dieser kommt gleich die Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne die Absicht auf den Lohn für das Werk gelesen hat.

Und wenn hundert Freuden des kramdiw zu einer gemacht werden, so ist dies gleich einer Freude der fereschtehha, welche durch eigenen Werth das Wesen fereschteh wurden, und diese ist gleich der Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne Absicht auf den Lohn gelesen hat.

Und wenn hundert Freuden der fereschtehha, welche durch das reine Werk fereschtehha wurden, vereint werden, so ist dies gleich der einen Freude des Andr, welcher König der fereschtehha ist, und dieser gleicht die Freude des Veda-Kenners, welcher das Veda ohne Absicht auf Lohn gelesen hat.

Wenn hundert Freuden des Andr vereint werden, so ist dies gleich einer Freude des Moschteri (Planet Jupiter), welcher der Lehrer der fereschtehha ist, und dieser ist die Freude des Veda-Kenners gleich, welcher das Veda ohne Absicht auf Lohn gelesen hat.

Wenn hundert Freuden des Moschteri vereint werden, so ist dies gleich einer Freude des Pradjapat, und dieser ist die Freude des Veda-Kenners gleich, welcher das Veda ohne die Absicht auf Lohn gelesen hat.

Wenn hundert Freuden des Pradjapat vereint werden, so ist dies gleich einer Freude des Hiranyagarbha, und dieser ist die Freude des Veda-Kenners gleich, welcher das Veda ohne Absicht auf Lohn gelesen hat.

Und die Freude des Brahm, als Form der Freude, und die Freude des porshi, welcher im Inneren des Herzens ist, und die Freude des porshi, welcher in der Sonne ist, diese drei Freuden sind *eine* Freude.

Und alle diese Freuden, welche genannt wurden, bis zu der Freude des Hiranyagarbha, sind ein Theilchen von dieser Freude.

Wer diese Freude in dieser Art auffaßt und die Beziehung zur Welt aufgiebt und den Schatz seines Körpers, welcher die Form des Körpers ist, als Eines mit dem Körper der ganzen Welt weiß, und wer den Schatz seines pran, welcher die Form des pran ist, als Eines mit pran, wer den Schatz seines Herzens als Eines mit dem Herzen der ganzen Welt weiß, wer den Schatz der bestätigten Wahrheit, welcher die Form der Wahrheit ist und mit dem göttlichen Worte übereinstimmt, als Eines mit dem sicheren Wissen der ganzen Welt annimmt, wer den Schatz seiner Freude, welcher die Form der Freude ist, als Eines mit der Freude der ganzen Welt betrachtet, der wird mit dem Wesen, welches die reine Freude ist, Eines geworden, frei von Bewegung.

Hiermit stimmt überein, was in einem anderen mantra gesagt ist: wer Brahm begreift, welcher die reine Freude ist, die durch Worte nicht ausgedrückt werden kann, der fürchtet sich vor Niemand, er wird frei von Furcht; dem Unterrichteten und Wissenden macht das Wollen des guten Werkes und die Furcht vor dem schlechten Werke keine Unruhe, denn die Gelehrten und Einheitsbekenner wissen, daß Beides, das gute und das schlechte Werk, âtma ist.

Wer also denkt, dessen gutes und dessen schlechtes Werk wird âtma; dieses Wort ist Oupnek'hat, d. i. das zu bewahrende Geheimniß.

XXXIX.

Oupnek'hat Bharkbli

(Speise des Bhark).

Auszug aus Djedir-Veda.

156.

Bhark, der Sohn des Barn, trat vor seinen Vater und sagte: o Verehrungswürdiger, lehre mich den Brahm erkennen!

Der Vater sagte zu ihm: die Nahrung, pran, das Gesicht, das Gehör, das Herz und die Sprache, diese sechs Dinge sind das Mittel, um Brahm zu finden!

Jenes ferner, durch welches alle Geschöpfe geschaffen und am Leben erhalten werden und in welchem sie eingehen, ist Brahm.

Dein Verlangen sei, Jenes zu erkennen; und thue Buße, denn die Buße ist das Mittel, um Brahm zu erlangen.

Bhark begann Buße zu thun und seine Sinne zu zügeln und indem er Buße that, kam er zu der Einsicht, daß diese Nahrung selbst Brahm sei; denn durch sie entstehen alle Geschöpfe, werden durch sie am Leben erhalten und gehen in derselben ein. Als er sich dies überlegte, dachte er bei sich: wie kann die Nahrung, welche etwas Hervorgebrachtes ist, Brahm sein?

Wieder trat er vor den Vater und sagte: o Verehrungswürdiger, lehre mich den Brahm erkennen!

Der Vater sprach: um Brahm zu erlangen, dazu dient Buße; thue Buße, denn die Buße ist Brahm.

Wieder begann Bhark Buße zu thun und als er diese geübt, kam er zu der Einsicht, daß pran, welcher inmitten der Nahrung ist, auch Brahm sei, denn alle Geschöpfe entstehen durch ihn und werden durch ihn am Leben erhalten und gehen in ihm

ein. Als er sich dies überlegte, dachte er bei sich: pran ist etwas Hervorgebrachtes; wie kann etwas Hervorgebrachtes Brahm sein?

Wieder trat er vor den Vater und sagte: o Verehrungswürdiger, lehre mich Brahm erkennen!

Der Vater sprach: um Brahm zu finden, dazu dient Buße; thue Buße, denn die Buße ist Brahm.

Bhark that wieder Buße und kam hierdurch zu der Einsicht, daß das Herz Brahm sei, denn alle Geschöpfe entstehen aus dem Herzen, werden durch das Herz am Leben erhalten und gehen in demselben ein. Als er sich dies überlegte, dachte er bei sich: das Herz ist etwas Geschaffenes; wie kann etwas Geschaffenes Brahm sein?

Wieder trat er vor den Vater und sagte: o Verehrungswürdiger, lehre mich Brahm erkennen!

Der Vater sprach: um Brahm zu finden, dazu dient Buße; thue Buße, denn die Buße ist Brahm.

Bhark that von Neuem Buße und erkannte, daß kian, d. i. das dem Veda gemäße, sichere Wissen Brahm sei, denn durch dieses entstehen alle Geschöpfe, werden durch dasselbe am Leben erhalten und gehen in demselben ein. Als er sich dies überlegte, dachte er bei sich: kian ist etwas Geschaffenes; wie kann etwas Geschaffenes Brahm sein?

Wieder trat er vor den Vater und sagte: lehre mich Brahm erkennen!

Der Vater sprach: um Brahm zu finden, dazu dient Buße; thue Buße, denn die Buße ist Brahm.

Bhark that wieder Buße und erkannte, daß die reine Freude Brahm sei, denn alle Geschöpfe entstehen durch die Freude, werden durch diese am Leben erhalten und gehen in derselben ein. Durch das Erkennen dieser Freude erlangte er das Wesen, welches die Form der Freude ist und in dieser eingegangen, wurde er Form der großen Freude.

Dieses Brahmbadia, d. i. das Wissen von der Einheit, lehrte Barn und Bhark erlangte es.

Und mit jenem Wesen, welches die reine Freude und im Innern der Tiefe des Herzens ist, werde dieses Wissen Eines.

Wer dieses Wissen von der Einheit in der Art wie Bhark durch Buße und Zügelung der Sinne erfaßt hat und erfaßt, der wird Brahm, welcher die reine Freude ist; reichliche Nahrung erwächst

ihm und er genießt reine Speise; zahlreiche Nachkommen, Elephant, Pferd und Anderes wird ihm in Menge zu Theil und aus seinem Antlitz leuchtet das Licht der Erkenntniß und er gelangt zu hohem Rufe.

Wer in diesen Zustand eintrat, soll nie einen Tadel über schlechte Nahrung aussprechen, und zwar deshalb, weil pran die Form der Nahrung ist und der Genießende der Körper; pran ist Form seiner Nahrung und durch die Nahrung, welche pran ist, wird der Körper am Leben erhalten; und pran ist der Genießende und der Körper die Speise; wenn der Körper nicht ist, wodurch könnte sich pran erhalten? d. i. der Körper erhält sich durch pran und pran erhält sich durch den Körper. Aus diesem Grunde sind beide einer die Nahrung des anderen.

Und wer nun weiß, daß einer durch den anderen fortdauert, der wird auch fortdauern; reichliche Nahrung erwächst ihm und er genießt reine Speise; Nachkommen, Elephant, Pferd und Anderes wird ihm in Menge zu Theil und aus seinem Antlitz leuchtet das Licht der Erkenntniß und er gelangt zu hohem Rufe. Wer ihm auch Nahrung reiche, er soll sie nicht zurückweisen.

Dieses Wasser selbst ist Nahrung; und das Feuer verzehrt diese Nahrung und das Feuer ist im Wasser und das Wasser im Feuer.

Wer das Wasser als die Nahrung des Feuers und das Feuer als die Nahrung des Wassers auffaßt und weiß, daß diese Beiden durch einander fortdauern, der wird ebenfalls fortdauern; reichliche Nahrung erwächst ihm und er genießt reine Speise; Nachkommen, Elephant, Pferd und Anderes wird ihm in Menge zu Theil und aus seinem Antlitz leuchtet das Licht der Erkenntniß, er gelangt zu hohem Rufe und viel Nahrung wird in seinem Hause aufgespeichert.

Und die Erde ist Nahrung und bhout âkasch verzehrt diese Nahrung; bhout âkasch ist inmitten der Erde und die Erde inmitten des bhout âkasch.

Wer es weiß, daß diese beiden einer durch den anderen bestehen, dem erwächst reichliche Nahrung und er genießt reine Speise; Nachkommen, Elephant, Pferd und Anderes wird ihm in Menge zu Theil und das Licht der Erkenntniß leuchtet aus seinem Antlitz und er gelangt zu hohem Rufe.

Und er mache es sich zum Gesetz: wer sein Haus betritt, werde nicht abgewiesen, er werde beschützt; und auf welche Art er viele Früchte erzeugen kann, er erzeuge sie.

Wer auch in sein Haus kommt, er möge sagen: die Nahrung steht bereit, und er sage nicht, daß es keine Speise gäbe.

Wer einem anderen Nahrung giebt, zu welcher Zeit und in welcher reinen Art es auch sei, der wird in der Zeit der Noth in einer reinen Art Nahrung erhalten; wer aber in schlechter Art giebt, dem wird in schlechter Art gegeben werden. Und wer dies weiß, wird auch in der Zeit der Noth in reiner Art Nahrung erhalten.

Wenn der Mensch weiß, daß die Kraft, welche in der Sprache ist, Brahm ist, so soll er über diese nachdenken.

Wenn er weiß, daß die Kraft, welche in pran und apan ist, Brahm ist, so soll er über diese nachdenken.

Wenn er weiß, daß die Kraft, welche die Hand ergreifen und den Fuß gehen läßt, Brahm ist, und daß die Kraft, welche den Urin und den Koth ausscheidet, Brahm ist, so soll er über diese nachdenken.

Und dieses Nachdenken ist adhiatam, d. i. das Nachdenken über den Körper.

Und wenn der Mensch weiß, daß die Befriedigung, welche ihm durch das Regnen zu Theil wird, Brahm ist und daß die Kraft des Blitzens im Blitze Brahm ist,

Daß der Ruf, welcher in der Vielfältigkeit der Mittel zum Reichwerden liegt, ebenfalls Brahm ist,

Daß das Licht in den Sternen ebenfalls Brahm ist,

Und wenn er weiß, daß der Genuß der fleischlichen Lust und des Ergießens des Samens und die Freude, einen wohlgerathenen Sohn zu besitzen, welcher die Bestrebungen des Vaters nach dessen Tode vollendet, und die Freude, welche zu dieser Zeit entsteht, Brahm ist, so soll er über Dieses nachdenken.

Wenn er weiß, daß Alles, was inmitten des bhout âkasch ist, Brahm ist und daß bhout âkasch Brahm ist, so soll er über Dieses nachdenken. Wenn er, diesen bhout âkasch, welcher der Ort für Alles ist, als Brahm auffassend nachdenkt, so wird er in dieser Art nachdenkend ebenfalls der Ort, wo Alles ist, d. i. Alles begiebt sich in seinen Schutz.

Und wenn er, diesen Brahm selbst als den großen erkennend nachdenkt, wird auch er in Allem groß.

Und wer diesen Brahm selbst als das Herz auffassend nachdenkt, der erlangt âtma in Grund und Wahrheit.

Und wer diesen Brahm selbst als den anbetungswürdigen erkennt, dem erweist ebenfalls Alles tiefe Ehrfurcht und auch seine Wünsche gereichen ihm zu hoher Ehre.

Und wer diesen Brahm selbst als den Herrn erkennt und sich vor ihm beugt, den erkennt Alles als Herrn an und beugt sich vor ihm.

Und wer es weiß, daß es dieser Brahm selbst in seiner Größe ist, in welchem der Blitz, der Regen, der Mond, die Sonne und das Feuer untergehen, und hierüber nachdenkt, alle dessen Feinde werden früher als er sterben.

Und diesen maschgouli nennen sie aodoulak, d. i. das Denken über die mokelan der Sinne.

Und wenn er weiß, daß alles dies, was erwähnt wird, Brahm ist, so denke er nach.

Er wisse, daß jener Brahm und das Licht, welches in der Sonne ist und das Licht, welches im Innern des Herzens ist, Eines sind.

Er wisse, daß der Schatz der Nahrung, als Form der Nahrung mit dem dichten Körper der ganzen Welt, und der Schatz des pran als Form des pran mit dem pran der ganzen Welt, und der Schatz des Herzens als Form des Herzens mit dem Herzen der ganzen Welt, und der Schatz der dem Veda gemäßen Wahrhaftigkeit, als Form derselben, mit der Wahrhaftigkeit der ganzen Welt, und der Schatz seiner eigenen Freude als Form der Freude mit der Freude der ganzen Welt Eines sind; und indem er weiß, daß alle Welten âtma sind, bleibt er, âtma geworden, in der Welt; alle Nahrungen werden seine Nahrung und er nimmt jede Gestalt an, welche er will.

Wer folgendes mantra, welches Form des Brahm ist, immer harmonisch ausspricht, hâ, hâ und hâ, wer das Wort ha in drei mad (Zeiträumen) und mit zzammeh (aou) ausspricht, d. i. das Wort: hâi, hâi, hâi, ich, ich bin die Nahrung, ich bin die Nahrung, ich bin die Nahrung, ich verzehre die Nahrung, ich verzehre die Nahrung, ich verzehre die Nahrung, ich bin der Alles Vollbringende, ich bin der Alles Vollbringende, ich bin das Erste von Allem

mit und ohne Gestalt, ich bin der Erste aller fereschtehha, ich bin der Ursprung der Unvergänglichkeit und durch meine Unvergänglichkeit wird Alles unvergänglich.

Wer mir, der ich die Nahrung bin, reichlich spendet, der bewahrt mich in einer reinen Art und wer mir nicht spendet und selbst genießt, der genießt mich nicht, ich verzehre ihn.

Ich bin die ganze Welt und über diese ganze Welt, in welcher Alles ist, bin ich der Sieger.

Wer in dieser Art mich erkennt, der wird wie die Sonne leuchtend und Licht.

Dieses Wort ist Oupnek'hat, d. i. das zu bewahrende Geheimniß.

Oum! Allem sei Ruhe, Allem Ruhe, Allem Ruhe!

XL.

Oupnek'hat Bark'heh Soukt.

Auszug aus Djedir-Veda.

157.

Es ist ein porshi, welcher Köpfe ohne Zahl und Augen, Ohren und Geruch und Geschmack und Gefühl und innere Sinne ohne Zahl hat.

Dieser die ganze Welt erfüllende porshi verharrt so.

Zehn Querfinger oberhalb des Nabels im Innern des Herzens, welches in der Brust liegt, hat er seinen Platz.

Was ist, was sein wird und was war, ist dieser porshi; er ist der Herr, welcher vollkommene Glückseligkeit spendet, er ist der Herr über Alles, was mit der Nahrung in Beziehung steht und was in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft bestimmt ist, ist seine Größe und er ist noch erhabener als diese Größe.

Und die ganze Welt ist ein Theil von ihm; er hat drei Füße, welche akar und aokar und makar sind.

Und in diesen drei matra sind die drei Veda-Bücher, Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda enthalten, und seine Freude beruht in seiner Größe.

Und in diesen selben drei Füßen ist das Erschaffen, das Erhaltenwerden und das Untergehen enthalten.

Zur Zeit, wenn er den Athem einzieht, tritt die Erschaffung ein, wenn er den Athem anhält, die Erhaltung, wenn er ausathmet, der große Untergang.

Bei dem großen Untergange zeigt sich jener porshi in seiner Schönheit.

Wenn er von Neuem geneigt ist, zu schaffen, so wird die erste Schöpfung, welche Hiranyagarbha ist, sein einer Fuß und an diesem einen Fuße selbst wird das Ruhende und Bewegte sichtbar.

Und durch diesen Hiranyagarbha wird vratheh sichtbar, d. i. die Gestalt der ganzen Welt.

Und von vratheh wurde der eine Mensch, welcher den Namen Man hatte, d. i. der Vater der Menschheit, aus den fünf Elementen geschaffen.

Und jener eine Mann wurde durch die Vermehrung der Kinder vielfältig und in welcher Menge von Nachkommen er sich auch vermehre, er breitet sich mehr und mehr aus.

Jener porshi, aus welchem Alles entsteht, ist Form des Opfers; so wie sie jeden Gegenstand in das Opfer werfen und in dem Opfer vernichten, so geht jedes Ding in jenem porshi unter.

Und aus dem Besten, was sie beim Opfern absondern, ist alles Wild und das Hausthier entstanden.

Und aus jenem Opfer, welches Form des Wesens ist, entstanden das Rak-Veda, das Sam-Veda und das Djedir-Veda und die Versmaße.

Hierauf entstand das Pferd und die anderen Thiere, welche oben und unten Zähne haben, sodann das Rind, der Bock und das Schaf und die Thiere, welche oben keine Zähne haben.

Die verschiedenen fereschtehha und Büßer mit verschiedenen Namen, wie im Veda steht, lobpreisen jenen porshi und beten ihn an, welcher die Form des Opfers ist.

Und der Lohn für dieses Opfer ist die Gestalt der ganzen Welt.

Was ist sein Gesicht? Was sind seine Arme, seine Beine und seine Füße?

Die Kenner (danaïan) des Veda sind sein Antlitz, die Könige sind seine Arme, Alle, welche Handel und Ackerbau treiben, sind seine Schenkel, das geringere Volk ist sein Fuß, der Mond ist sein Herz, die Sonne sein Auge, der Wind pran sein Gehör, das Feuer seine Sprache, die Atmosphäre sein Nabel, das Paradies sein Kopf, die Erde seine Fußsohle, der Raum der anderen Welten seine Ohren; von dem, was zur Unterhaltung (massaleh) jenes Opfers dient, welches die Form des Wesens ist,

ist die Frühlingszeit das Oel, die Sommerwärme das Holz und die Jahreszeit des Winters vertritt die Stelle des Gegenstandes, welcher in das Opferfeuer geworfen wird, und die sieben Oceane sind die sieben Hölzer, welche sie in der Gestalt eines Kreises bereit halten, und das Lesen der Vedas vertritt die Stelle des Holzes, welches sie in das Opferfeuer werfen.

Dieses erwähnte massaleh (Opfermaterial) vertritt die Stelle der Glieder eines großen (kabir) Menschen, und vor langer Zeit brachten die fereschtehha, in dieser Art nachdenkend, der universalen Person, dieselbe sich im Geiste vorstellend, das Opfer dar und durch die Vorstellung dieses Opfers im Geiste erlangten sie jene Freude, zu welcher auch der kleinste Theil des Kummers keinen Weg findet; auch die dahingegangenen fereschtehha erlangten durch dieses Werk die Freude.

Zuerst vor dem beginnenden Entstehen der ganzen Welt und der Elemente, lange vor allem Diesen ist Hiranyagarbha erschienen.

Und wenn auch Hiranyagarbha stirbt, so übernimmt die Sonne das große Amt desselben und umkreist die Erde.

Und wer in dieser Art den porshi, welcher in der Sonne ist, auffaßt, der wird wie die Sonne leuchtend und groß, der gelangt, nachdem er das Meer des Nichtwissens überschritten, zum Ufer und wird glückselig; und außer diesem Wege giebt es keinen anderen, um jenen zu erreichen.

Und das Veda sagt: ich kenne diesen Weg.

Pradjapat ist in dem Hiranyagarbha und Pradjapat wurde nicht geschaffen, aber er wird sichtbar in Gestalten verschiedener Art.

Wer es weiß, daß jenes Wesen, von welchem Hiranyagarbha geschaffen wurde und in welchem die ganze Welt und die Gelehrten sind, welche dieses Geheimniß kennen, daß jenes Wesen, welches Hiranyagarbha wurde, ich bin, der ist in der ganzen Welt und die ganze Welt ist in ihm.

Der Sonne, welche zu Gunsten der fereschtehha wärmt und leuchtet, welche die Werkmeisterin aller fereschtehha ist, welche lange vor allen fereschtehha geschaffen wurde und ein kleines Theilchen von dem Lichte des Erhalters ist, diesem Sonnenlichte nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht!

Und immer kamen die fereschtehha und verkündeten: das Licht der Sonne ist das Licht des Erhalters!

Und jedem Brahmdan, welcher in dieser Art denkt, sind die fereschtehha ergeben und er wird Herr über Alles.

Und der Reichthum und die allbeschützende Macht, diese beiden Eigenschaften sind die Gattin der Sonne und Tag und Nacht sind die Seiten der Sonne und die Gestirne sind die Gestalt der Sonne und Erde und Himmel sind der geöffnete Mund der Sonne.

Wer die große Welt erreichen will, der wisse, daß die Sonne seine Gestalt ist und die ganze Welt auch seine Gestalt ist.

XLI.

Oupnek'hat Djounka,

d. i. kakl (die Haarlocke).

Auszug aus Atharva-Veda.

158.

Atma hat acht Füße, mit welchen er seine Bewegungen und Thätigkeiten (21,600mal in 24 Stunden) verrichtet.*)

Und jener âtma ist rein und er ist hens, d. i. die Seele und er ist die Perle und er ist das Lichte und das Leuchtende, in welches der Faden der drei Qualitäten eingewebt ist und er ist ohne Fehler.

Er ist die Welt, welche sichtbar ist; aber diese ist ohne Dasein; sie ist eine Täuschung und reine Einbildung.

Und er ist strahlender, als alles Strahlende.

Obgleich ihn Alle sehen, sehen sie ihn doch nicht; denn wenn der Irrthum und das Nichtwissen, welche der Schleier sind, der alle Geschöpfe verhindert, âtma zu sehen, verschwinden, so sehen sie ihn ohne die Eigenschaft, welche das Erschaffen (abka) ist, im Innern des Hauses des Herzens, welches mit Eigenschaften reich erfüllt ist.

Und so lange als Irrthum und Nichtwissen nicht verdrängt sind, können sie ihn nicht sehen.

Und selbst wenn sie ihn mit vielem Nachdenken sehen wollen, können sie ihn doch nicht sehen, weil maja, welcher die ewige Liebe ist und die Täuschung hervorbringt, von schamhaftem Gebahren ist: ähnlich der Mutter, welche ihr Kind an die Brust genommen hat und verhüllt, verhüllt auch er jene Form des Wissens.

*) Die fünf Winde pran und die drei Qualitäten: Erschaffen, Erhalten und Vernichten, sind acht Theile des âtma, der Alles bewegenden Weltseele. Er athmet 21,600mal im Verlaufe eines Tages.

Und jener maja ist ewig und er zeigt das Beständige und er kann keine Thätigkeit durch sich selbst verrichten und er hat auch ein wirkliches Dasein nicht. Dann, wenn jene Form des Wissens in ihn eintritt, macht er durch jene Form des Wissens die Wesen sichtbar, er tritt auch in die Bewegungen ein; indem er bewegend und bewegt worden ist, breitet er sich in das Unermeßliche aus, und was jene Form des Wissens begehrt, Alles ist für sie bereit und fertig.

Und jener maja ist ähnlich einer Kuh, er hat keine Stimme, er erschafft Alles und ernährt Alles.

Sie hat drei Farben: schwarz, weiß und roth.

Diese Kuh hat den Namen Kam dehen, d. i. sie erfüllt alle Wünsche jener Form des Wissens und alle Geschöpfe trinken an ihr wie kleine Säuglinge und genießen die Freude an dem sinnlich Wahrnehmbaren ohne Unterschied.

Es ist nur ein Wesen, welches aus freier Wahl trinkt; es erschuf jene zu seiner eigenen Freude; und der nach seiner freien Wahl Genießende ist der anbetungswürdige Herr, welcher in der Vorstellung der Eigenschaft des Erschaffens selbst zuerst den Genuß nimmt.

Und jener maja, welcher der Milch gebenden Kuh gleicht, ist durch sein Verhältniß zu jenem Wesen in Allem derselbe.

Und Alle, welche eine Arbeit verrichten, verrichten sie durch ihn, um den Lohn zu erhalten.

Und daß inmitten dieses maja selbst das große Licht âtma ist, welcher den Lohn für das Werk genießt und welcher von Allem unabhängig und frei und beständig ist und welcher den Namen hens (Seele) hat, dies wissen diejenigen, welche die verschiedenen großen Werke der Vedas und zwar um seinetwillen ausüben.

Und jenes Wesen, welches der Ursprung von Allem ist, nennen sie das sechsundzwanzigste, d. i. der Mensch besteht aus fünfundzwanzig Dingen, und jenes ist das sechsundzwanzigste; Viele nennen es das siebenundzwanzigste.*)

Und jenes Wesen erfüllt Alles, es ist ohne Eigenschaft und sie können es nur durch die reine Erkenntniß finden und es ver-

*) Diese fünfundzwanzig Dinge sind: die drei Qualitäten (radj, tam und sat) in ihrer gleichmäßigen Vertheilung, der Verstand, das Ich, die fünf feinen und die fünf dichten Elemente, die zehn Sinne, das Herz und die Seele.

kündet alle Lehrsprüche der Einheit und es ist der Ursprung von Allem; in dieser Art wissen und erkennen es die Gelehrten.

Und dies Alles, was erwähnt wurde, was der Ursprung des Menschen und jedes Dinges ist, und alle Eigenschaften und Alles, was gesehen wird, Alles ist Jenes; es ist auch das Alleinige, es ist auch die Zweiheit, es ist auch drei, es ist fünf, d. i. die drei Qualitäten und die fünf Elemente; was auch die Gelehrten und kianian sehen, vom Brahma angenommen bis zum kleinsten Wollhärchen, alles sehen sie als das reine, allumfassende, alleinige Wesen an.

Und was es Ruhendes und Bewegtes giebt, es wird in Jenem gefunden und geht in ihm ein.

Wie sich aus dem Meere die Wasserblase erhebt und in ihm wieder vergeht, so geht alles Bestehende, ähnlich der Wasserblase, immer aus jenem hervor und in ihm ein.

Die Art und Weise, jenes Wesen, welches in djiw âtma ist, zu erkennen, ist diese: der Mensch wisse, daß dieses Ding aus jenem Wesen tausend, tausendmal hervorgeht und tausend, tausendmal in ihm untergeht.

Und jedem Brahmanen, welcher dieses Oupnek'hat zu guter Stunde den nach der Wahrheit Strebenden auslegt, wird unendlicher Lohn zu Theil.

Und wer von den Brahmanen, von den Königen und von den Anderen dieses Brahmbadia der Brahmdanian, d. i. der Gotteserkenner erkennt, der liest, Form jenes Brahm geworden, immer im Brahm, er liest immer im Brahm.

Ende des Oupnek'hat Djounka, welches dem Atharva-Veda entnommen ist; d. i. der immer in jenem Wesen Ruhende sei Form desselben.

XLII.

Oupnek'hat Mrat Lankoul,

d. i. der Hauch des Todes in der letzten Lebensstunde.

Auszug aus Atharva-Veda.

159.

Das Versmaß des mantra, welches mitgetheilt werden wird, ist anschetap und der mokel desselben ist Roudri, welcher in der Gestalt des Feuers vernichtet.

Und einer von den Ersten, welche über dieses mantra nachgedacht haben, war Schabt; durch dieses mantra gefesselt lobpries er den König Almout.

Und jenes mantra lautet: nachdem ich zuerst Oum gesagt habe, spreche ich: die Zeit, welche madehmati (schnell, scharf) ist und in welcher alle mantra sind, die Zeit bin ich selbst. Jenem porshi, welcher die Zeit ist und welchem große Zeichen auf der Stirn stehen, welcher drei Augen hat und dessen Gestalt die Welt ist, ihm nemeskar, nemeskar, d. i. tiefe Ehrfurcht!

Und er ist groß, er ist das gute Werk, welches rein und lauter ist; ihm nemeskar, nemeskar!

Und er ist der Herr aller Geschöpfe; ihm nemeskar!

Und er ist rat, d. i. der Lohn für das reine Werk und er ist sat, d. i. der Wahre; er ist Pram Brahm, d. i. der große Schöpfer; er ist porshi, d. i. er erfüllt jeden Ort; er ist keschn pankal, d. i. schwarz und sandalfarbig (dunkelgelb); er ist aourdeh lank, d. i. er hat große Eigenschaften an sich; er ist proubatscheheh, d. i. er hat drei Augen und er ist basch roup, d. i. die ganze Welt ist seine Gestalt; ihm namou nomah, d. i. nemeskar!

Wer dieses mantra am Morgen und zur Zeit des dou p'her und am Abend spricht, der wird rein von dem Verbrechen, einen Brahmanen zu tödten, der wird rein von dem Verbrechen des

Golddiebstahls, der wird rein von dem Verbrechen des Ehebruchs mit der Gattin des Lehrers, und er wird auch rein von den kleinen Sünden.

Das einmalige Sprechen dieses mantra ist gleich dem achttausendmaligen Recitiren des kaïtri, welches das Wort der Einheit ist.

Wer dieses mantra verstanden hat, der soll es acht Personen lehren, damit er die Welt des Brahma und des Roudri erreiche; wer es kennt und acht Personen nicht lehrt, der wird aussätzig und verwaist.

Wer in diesem mantra unterrichtet wird und es nicht im Gedächtniß behält, der wird blind und taub und stumm.

Wer dieses mantra im Gedächtniß hat und bis zum Tode noch sechs Monate haben sollte, der wisse, wenn er auf folgende Weise die Worte dieses mantra im Herzen vergißt, daß er, wenn er das Wort rat vergißt, noch sechs Monate am Leben bleibt, wenn er das Wort sat vergißt, fünf Monate, wenn er die Worte Pram Brahm vergißt, vier Monate, wenn er das Wort porshi vergißt, drei Monate, wenn er die Worte keschn panklam vergißt, zwei Monate, wenn er aourdeh lankam vergißt, noch einen Monat am Leben bleibt; vergißt er das Wort proubatscheheh, so wisse er, daß er noch fünfzehn Tage, vergißt er das Wort basch roupam, daß er noch drei Tage am Leben bleiben wird, vergißt er die Worte namou nomah (Heil dir, nemeskar), so wisse er, daß er noch in derselben Stunde sterben wird.

XLIII.

Oupnek'hat Anbrat Nad

(die Himmelsstimme).

Auszug aus Atharva-Veda.

160.

Nachdem der Mensch zuerst die Wissenschaften erlernt und im Geiste bewahrt und wiederholt durchdacht und den großen Schöpfer erkannt hat, so soll er, wie sie das Holz in die Hand nehmen und anzünden, um die Dunkelheit zu vertreiben und dann, wenn sie den erstrebten Ort erreicht haben, es aus der Hand werfen, so soll er dann, wenn er den großen Schöpfer erreicht hat, die Wissenschaften, welche er erlernte, auf die Seite legen.

Und die Art und Weise, zu dem ersten Ursprung zu gelangen, ist diese: nachdem der Mensch das Oum zum Wagen gemacht und diesen bestiegen hat, nachdem er den Beschn, welcher die Stelle einnimmt, wo sich die höchste Macht kundgiebt, zu dem Wagenlenker gemacht und voll von dem Gedanken ist, nach Brahmlok zu gelangen, welches die Welt des Wesens und das Ziel eines jeden Geschöpfes ist, nachdem er die äußeren und inneren Sinne, welche die Stelle des vernichtenden Roudri vertreten, gezügelt, d. i. bis zu der Stelle scharf angezogen hat, wo das Ziel für den Wagen ist, zu dem er das Oum machte und auf welchem er Platz genommen, so soll er, wenn er angelangt ist, den Wagen Oum verlassen und auf Alles verzichten, was vorher erwähnt wurde. So wird er Form des Weltwesens.

Nachdem er die drei Buchstaben des pranou und die drei Körper, nämlich den dichten, den feinen und den feinen im Wohlthun und in der Huld, nachdem er die drei Stufen, die Stufe der sämmtlichen dichten Elemente, die Stufe der feinen

Elemente und die Stufe der Gottheit insgesammt hinter sich gelassen, dann gelangt er zu der Stufe der Größe, wo es keinen Buchstaben und keinen Ton giebt und wo die reine Stimme (der Offenbarung) ist, er gelangt durch diese Stimme zu jenem feinen huldvollen Wesen.

Von den sechs Dingen, welche das selouk betreffen, ist das eine: das pratiahar, die Zügelung der äußeren und inneren Sinne, das zweite: das dehan, das vorstellende Denken, das dritte: das pranaïam, die Zügelung des Athems, das vierte: das deharna, das Fesseln des Herzens an einen Gegenstand (die Aufmerksamkeit), das fünfte: das tark, die dem heiligen Buche gemäße Beweisführung, durch welche das zweifellose Wissen erlangt wird, und endlich das samadeh, das Versunkensein bei angehaltenem Athem.

Wie der Thon mit dem Metall, welches sie den Erzgruben entnehmen, gemischt ist, und wenn sie dieses schmelzen, das Gold und das Silber sich ausscheidet und dann die Hülle verbrannt wird, so verbrennt der Mensch durch die Zügelung des Athems die Hülle der Sinne, d. i. er geht nicht von einer schlechten Seite zur anderen, er verbrennt durch die Zügelung des Athems die Hülle der Sinne und nachdem er im deharna, welches die auf einen bestimmten Gegenstand gerichtete Aufmerksamkeit ist, seine Sünden verbrannt hat, so bleibt er in ununterbrochenem Nachdenken über jenes Lichtwesen.

Und die Zügelung des Athems besteht aus drei Arten: die erste ist das Einathmen, welches sie pourk nennen; die zweite, das Anhalten des Athems, welches sie kanihak nennen; die dritte das Ausathmen, welches reitschak genannt wird.

Und während des so lange als möglich ausgedehnten Anhaltens des Athems werde das Wort der Einheit, welches Oum ist, ausgesprochen; dies nennen sie die Zügelung des Athems.

Und das Ausathmen geschieht in der Art, daß der nach dem Inneren eingezogene Athem nach außen geführt wird und man wisse, daß der Wind, welcher aus dem bhout âkasch hervorgegangen ist, im bhout âkasch eingeht; dies ist die Art und Weise des Ausathmens.

Und das Einathmen geht in folgender Art vor sich: wie sie die eine Spitze des Lotosblumenstengels in das Wasser tauchen

und durch die andere Spitze des Stengels das Wasser mit dem Athem einziehen, so sollen sie den Wind von außen mit dem Athem einziehen und sich selbst erfüllen; dies ist das Einathmen.

Und wenn der Mensch den Athem nicht von sich giebt und nicht nach innen zieht und seine Glieder nicht bewegt und die eingeathmete Luft, mit der er sich selbst erfüllt hat, in sich bewahrt, so ist dies der Hergang des Anhaltens des Athems.

Wer wie der Blinde nicht sieht, wie der Taube nicht hört und wie das Holz sich nicht bewegt, der wisse zu dieser Zeit, daß ihm Ruhe zu Theil geworden ist.

Und wer es weiß, daß der feste Vorsatz und der Entschluß zum Handeln Thätigkeiten des Herzens sind und wer das Herz mit allen seinen Wünschen erfaßt und nach âtma streben läßt, der hat es in âtma bewahrt; dieses ist das Bewahren des Herzens in âtma, welches den Namen deharna hat.

Und jede dem Veda gemäße Auslegung als wahr erkennen und diese als zweifellos wahr anerkennen, dies hat den Namen tark, d. i. das Erlangen des Wahren durch den Beweis.

Und den âtma im Körper des Elephanten und der Ameise und aller Geschöpfe als den überall gleichen erkennen, dies heißt samadeh, d. i. das Versunkensein.

Und die Art und Weise beim Nachdenken zu sitzen ist diese: an einem Orte, welcher still ist und wo das Herz nicht zerstreut und unstät oder in Furcht und Schrecken versetzt wird und wo kein Schmutz ist, breite der Mensch Spreu aus und lasse sich nieder; und aus der Reinheit des Herzens erbaue er sich selbst eine Mauer auf und wisse, daß âtma von allen Seiten sein Beschützer ist, und er denke über pranou nach.

Und wenn er sitzt, so sitze er entweder in Quadratform (auf vier Knieen) oder wenn es ihm keine Beschwerde macht, auf zwei Knieen, das Gesicht nach Mitternacht gewendet.

Und mit einem Finger schließe er den einen Nasenflügel und nachdem er durch den andern Nasenflügel Athem geholt hat, verschließe er auch diesen mit dem Finger und halte den Athem an und in dem Wissen, daß pranou die Form der Wärme im Herzen ist, stelle er sich im Denken vor, daß Oum Brahm ist, und so lange er den Athem anhält, lasse er von dieser Vorstellung nicht ab.

Und nachdem er durch das Nennen des Oum, welches das mantra des Lichtes ist, all seine Finsterniß verscheucht hat, so denke er über Brahm nach, welcher die Form der Wärme im Herzen ist.

Jener Nachdenkende soll, nachdem er zuerst Oum erkannt hat, über Oum nachdenkend, also verfahren: zur Zeit des Nachdenkens sage er während des einmaligen Einathmens und Athemanhaltens achtzigmal das Oum und wenn ihm dies durch Uebung gelingt, sage er es, so oft er kann.

Und beim Ausathmen lasse er die Luft vom Nabel aufwärts durch die Nase ausgehen.

Und jener Nachdenkende, welcher im Erkennen ist, soll nicht nach oben und unten und nach rechts und links blicken, er halte seine Glieder ruhig und sitze bewegungslos.

Er soll sich stets folgenden fünf Dingen unterziehen: erstens: den Athem anhalten, zweitens: den Athem eine gewisse Zeit anhalten, drittens: eine gewisse Menge Luft einathmen und ausathmen, viertens: das Herz an einen Gegenstand fesseln, fünftens: den djiw âtma mit pram âtma als Eines betrachten.

Beim Beginn des Nachdenkens halte er den Athem so lange an, als er zwölfmal Oum spricht.

Und bei diesem Nachdenken mit angehaltenem Athem stelle er sich im Geiste das pranou vor, welches unabhängig ist von Ton und Wort, welches ohne Fehler ist und welches sie nur in seinem eigenen Lichte erkennen können und welches dem pran Bewegung giebt.

Um daher auf dem Wege der Wahrheit und des Wesens (hasti) zu gehen, stelle sich der Mensch immer das universale Wesen im Denken vor.

Als Pforte dient dem pran bei seinem Austreten eine Oeffnung mitten im Herzen und die Ader sak'hemna und eine Oeffnung im Gehirn und eine Andere.

Und jene ist der Weg zur Glückseligkeit; dieser ist einer Brücke ähnlich, zu welcher jene Oeffnung gemacht wurde.

Von jener zur Brücke gemachten Oeffnung sagen sie, daß sie in das Grab führt und das Haus der Geschöpfe ist; und da es der Weg zur Glückseligkeit ist, in sich selbst herabzugehen, so ist diese Brücke der vorgeschriebene Weg, auf welchem der pran des

Wissenden beim Verlassen des Körpers in die Oeffnung des Herzens herabgeht.*)

Und der Weise (salek) vermeide folgende Dinge: die Furcht, den Zorn, die Trägheit, zu langes Schlafen und zu langes Wachen, zu vieles Essen und zu weniges Essen.

Wer von diesem erwähnten Verfahren drei Monate nicht abweicht, der wird durch sich selbst in den Zustand versetzt werden, durch welchen im vierten Monate die fereschtehha vor sein Angesicht treten, d. i. das malkout öffnet sich vor ihm; im fünften Monate nimmt er alle Eigenschaften der Engel an und im sechsten Monate wird er, indem er durch sich selbst die Glückseligkeit gefunden, Form des Wesens.

Dieser Ausspruch ist erhaben über Zweifel und Argwohn.

Wenn der Mensch bei dem selouk, wo er über pranou nachdenkt, pranou sich mit fünf Buchstaben vorstellt, so denkt er in der Weise der Erde, denn die Erde hat auch fünf Eigenschaften, nämlich: Farbe, Geschmack, Geruch, Gefühl und Ton und pranou hat auch fünf Buchstaben.

Wenn er sich pranou mit vier Buchstaben vorstellt, so denkt er in der Weise des Wassers, denn das Wasser hat mit Ausnahme des Geruches die vier anderen Eigenschaften der Erde; in pranou bleiben auch vier Buchstaben.

Wenn er sich pranou mit drei Buchstaben vorstellt, so denkt er in der Weise des Feuers, denn das Feuer hat mit Ausnahme des Geruchs und des Geschmacks die drei anderen Eigenschaften der Erde, und in pranou bleiben auch drei Buchstaben.

Und wenn er sich pranou mit zwei Buchstaben vorstellt, so denkt er in der Weise des Windes, denn der Wind hat zwei Eigenschaften, das Gefühl und den Ton, und in pranou bleiben auch zwei Buchstaben.

Und wenn er sich pranou mit einem Buchstaben vorstellt, so denkt er in der Weise des bhout âkasch, denn der bhout âkasch hat nur die eine Qualität des Tones, und in pranou bleibt auch ein Buchstabe.

---

*) Beim Sterben tritt der pran des gerechten Menschen durch die Ader sak'hemna und eine im Gehirn entstandene Oeffnung nach außen. Aber in sich selbst, in sein Herz herabzugehen, was dadurch geschieht, daß der pran vom Gehirn durch die Oeffnung über die Brücke nach unten und innen gezogen wird, dies ist für den Wissenden der richtige Weg zur Glückseligkeit. A Dup.

Und wenn er darüber nachdenkt, daß in jenem kein Buchstabe enthalten ist, so ist dieses Nachdenken im Herzen sandhia, d. i. das Gebet (die Andacht).

Daß er sich selbst erkennt und daß er über sich selbst nachdenkt, dieses selbst ist sandhia.

Vom Sitztheile genommen bis zur Brusthöhe und dem Anfang der Kehle, was die Länge von dreißig Mittelfingern (Querfingern) ist, mitten in diesem Raume ist pran, in welchem djiw âtma ist.

Diesen djiw âtma selbst nennen sie pran.

Auch den Athem nennen sie deshalb pran, weil djiw âtma denselben bewegt.

21,600 mal bewegt sich im Verlaufe eines Tages der Wind pran, dies ist das Athemholen.

Und ebenso oft bewegt sich der Wind apan, der Wind advan, der Wind saman und der Wind bian.

Und die anderen Bewegungen, durch welche die fünf Winde in die anderen Adern gehen, finden zusammen genommen ein lak (100,000) und 13,180 mal in Tag- und Nachtzeit im Körper statt.

Der Wind pran, als der erste, ist in der Brust, der Wind apan im Unterleibe, der Wind saman in der Gegend des Nabels, der Wind advan in der Kehle und der Wind bian durchdringt den ganzen Körper.

Und die Farben dieser fünf Winde sind diese: der Wind pran hat die Farbe des jakout (des Karfunkels), der Wind apan, welcher mitten in dem Winde pran ist, die Farbe des bherbhouti (eines schwarzgrauen Getreidekornes), der Wind saman, welcher mitten in dem Winde apan ist, die Farbe des Krystalles und der Kuhmilch, der Wind advan, welcher mitten in dem Winde saman ist, die Farbe des ssandal (dunkelgelb) und der Wind bian, welcher im ganzen Körper ist, hat die Farbe der Feuerflamme.

Derjenige, dessen pran aus der Mitte des ganzen Körpers, das Gehirn öffnend, austritt, bedarf, wo er auch sterben möge, nicht der geweihten Erde von Benares, er nimmt nicht wieder ein sichtbares Dasein an.

XLIV.

Oupnek'hat Baschkl.*)

Auszug aus Rak-Veda.

161.

Zu dem Büßer Midha natheh, dem Sohn des Kabour, kam Andri, der König der Wissenden, unter der Gestalt einer stürmenden Truppe, erhob ihn, ohne daß er es wollte und dazu bereit war, und führte ihn in die Welten des Paradieses.

Midha natheh, welcher bei dem gewaltsamen Entführen des Andr Angst ausgestanden hatte, sagte zu diesem in der sanftesten Art: du weißt es, wer du bist; ich erkenne dich in Wahrheit als überaus edel, du gehest schnell und wendest dich bald hier, bald dorthin; wer dich in deinem scharfen Gehen sieht, der kann nicht sagen, daß du eine anstürmende Truppe bist; das sind andere Truppen, welche auf der Erde schreiten; dein Fuß berührt nicht die Erde und du gehst immer weiter. Keiner erhebt sich mit seinem Körper zu den höheren Welten und du gehest mit diesem Körper selbst in die höheren Welten. Da du Alles weißt, kannst du mir also auch sagen, wer du bist. Wenn du es mir nicht sagst, was ferne sei, so werde ich, der ich Brahmane bin, auf dich erzürnt sein.

O Andr, der du der große Herr und der Bürge für jedes Ding bist, der du die Wünsche erfüllst und über die Heerschaaren und Feinde siegst, der du Alles hinweggenommen hast, du, um dessentwillen ich Buße gethan habe, der du mich an jedem Orte erblickst, der du den, welcher den richtigen Weg verlassen hat und den falschen geht, mit der Waffe des Blitzes, die du in der Hand hast, vernichtest, wohin führst du mich, der ich unwissentlich in deine Hand gerathen bin? O bewundernswerther Vater (o bou al aadjoubeh), wo ist dein Aufenthalt? Und mein Vater,

---

*) Baschkl (mousom): die viermonatliche Jahreszeit außerhalb des Sommers und des Winters, in welcher das Land bebaut wird und die Feldfrüchte wachsen, nach dem Eierlegen der Vögel. Anqu. Dup.

wo schläft er, daß er dich, der du mich davonträgst, nicht findet, und mich, den du davon trägst, auch nicht findet? Und die mokelani, welche das Licht und welche oben in der Richtung des Abends, des Mittags, des Morgens und der Mitternacht sind, wissen nicht, daß du mich davonträgst. Wenn ich jenen mokelan in Reinheit und aufrichtig gedient habe, warum befreien sie mich nicht aus deiner Hand? Ich bekenne, daß ich in ihrem Dienste einen Fehler begangen haben muß; und wenn sie jetzt kämen und Hilfe brächten, sie könnten mich nicht aus deiner Hand befreien.

Andr lächelte und beschloß, den Zweifel aus seiner Brust zu entfernen. Er sagte: wer, glaubst du, beschützt und behütet dich jetzt? Du fühlst in diesem Zustande die Schwere meines Armes und weißt nicht, wer ich bin; so lange ich dich nicht zu meinem Aufenthalt gelangen lasse, mache ich dich nicht frei.

Ich bin es, welcher den Lohn für die Opferwerke giebt, ich bin die mantra, welche das Opfer rein machen, ich bin das Feuer, welches alle Opfer verbrennt, ich bin der Schutz eines jeden Dinges, ich bringe die Nahrung in den Mund der fereschtehha, und alle Welten und alle Brahmanda, welche ich geschaffen, sind meine Wohnung und in diesen Welten bin ich von Allem getrennt und ich bin mit Allem verbunden; ich bin die große Stimme, von welcher die verschiedenen Stimmen ausgehen, ich bin es, welcher den Bratr schaittani (den König der bösen Geister), der in den Gebirgen in der Gestalt der Schlange ist, tödtet; ich bin es, welcher Alles mit der Waffe des Blitzes in Furcht versetzt; ich bin es, welcher die Nahrung hervorbringt, ich bin das Gefieder des Fliegenden; die Siege, welche Andr mit seinen Heerschaaren errang, habe ich zu Stande gebracht.

Wer kann mich, wie ich erkannt werden soll, erkennen? Wer kann mich, der ich alle feindlichen Schaaren vernichte, besiegen? Ich gebe die Nahrung, wer sieht alle meine Kräfte in allen Welten?

Ich bin der Alleinige und das Licht; mittelst des maja habe ich ein sichtbares körperliches Dasein genommen und bin in verschiedenen Gattungen vielfältig geworden; mir ist keine Furcht, innerhalb von Allem Alles geworden, verrichte ich die Thätigkeiten und bin Zeuge von Allem.

Niemand übertrifft meine Größe; der die Erde und den Himmel Ausbreitende bin ich, der zur Ernährung der Irdischen

das Opferwerk Bewahrende bin ich, und der den Opferwilligen den Lohn Gebende bin ich.

Ich weiß den Mittelpunkt der Erde.

Der Urvater und der Vater und die Mutter der ganzen Welt bin ich.

Und die Regentropfen, welche vom Himmel und die Thautropfen, welche aus der Atmosphäre fallen, führe ich herbei.

Ich kenne die Vedas und die Opfer, ich kenne die Veda-Versmaße und die Schätze.

Das Feuer, welches mitten in dem Ocean ist und diesen fortwährend verbrennt, bin ich.

Und das reine Feuer, welches sie beim Opfer tadjkita auf dem obersten Stockwerk anlegen, bin ich.

Und der Brahmane, welcher bei dem Werke des Opfers houta ist, und noch ehe die Vögel früh auffliegen, mit lauter Stimme dieses Feuer lobpreist, bin ich.

Ich bin es, welcher den Wagen mit dem einen Rade von zwölf Speichen besteigt, dessen Kreis das volle Jahr ist, und welches den Himmel umläuft, d. i. die Sonne, welche in zwölf Monaten die Erde umkreiset.

Jener, dessen Licht täglich zunimmt und dessen Körper wächst und welcher das Wasser des Lebens zuführt, bin ich, d. i. der Mond.

Und jener, welcher im Raum und im Zwischenraum und oben und in der ganzen Welt, Alles reinigend umher geht, bin ich, d. i. der Wind.

Und jener, welcher alle Pflanzen in seinem Schooße bewahrt, die der Opfernde bedarf und der, welcher jenen befriedigt, bin ich, d. i. die Erde.

Und ich bin es, welcher Seele (Leben) geworden und eine kleine und eine große Gestalt annehmend in allen Welten oben und unten umhergeht.

Wer mich in dem Gemache des Herzens weiß, der wird wie ich werden.

Ich bin fünf Theile und zehn Theile, und ein Theil und tausend Theile, ich bin zahllose Theile in den Welten geworden; alle diese Welten habe ich ausgebreitet.

Wer in dieser Art denkt, der wird ebenfalls ausgebreitet und verharrt so; wer dies falsch auffaßt, der faßt auch sich selbst falsch auf.

Keiner, welcher ein Werk verrichtet, kann durch das Werk zu mir gelangen; nicht durch das Erlernen der Wissenschaft, nicht durch das Verzichten auf Speise und Trank, nicht durch reichliches Wohlthun kann er zu mir gelangen, aber Alle, die auf dem rechten Wege gehen, gelangen zu mir.

Wer ist der Tödtende, wer ist der Ergreifende, wer ist die Heerschaar außer mir? Und dabei erscheine ich noch in allen Gestalten.

Vor was Allem sich eine Person fürchtet, ich bin der sich Fürchtende und der Furchtmachende.

So groß selbst ist der Unterschied, daß ich Alles verzehre und mich Niemand verzehren kann.

O Midha natheh! Da du bisher um meinetwillen viel gebüßt und viele Drangsale erduldet hast, so bin ich unter der Gestalt einer anstürmenden Schaar zu dir gekommen, um dich zu dem Wahren, welches das reine Wesen ist, zu geleiten. Auf dem Wege, wo sie die Wahrheit erreichen, wirst du sie erreichen, auf diesem Wege selbst mögest du das wahre Wesen erlangen.

Die Form des Lichtes bin ich, der Unvergängliche bin ich, der Fessellose (Universale) bin ich, und was war, was ist und was sein wird, bin ich; ich, der ich ich bin, du, der du du bist, ich und du und du ich, dies Alles, erkenne, bin ich; hierin lasse keinen Zweifel zu; im Anfang warst du unkundig, jetzt bist du kundig. Hege keinen Zweifel weiter!

Der Ernährer bin ich, der höchste Richter bin ich, der Erhalter der ganzen Welt bin ich und die ganze Welt bin ich.

Und Roudri, der Allvernichter, bin ich, der Allbeweger bin ich, und der Tod, welcher Allen eine Pein ist, bin ich, und der Herr der Welt bin ich.

Und die Seele (hens) bin ich.

Und ohne Sorge bin ich und das Greisenalter tritt nicht an mich heran, der Urewige bin ich, der von Allem Unabhängige bin ich, in Wahrheit, Alles bin ich, Alles bin ich.

Und der Opferbringende bin ich.

Jener, dessen Gesicht nach allen Seiten blickt, bin ich, der König bin ich und der Zeuge von Allem.

An jedem Orte bin ich, in Allem bin ich der Wohlthäter.

Ich bin der Alleinige und Alles, was besteht, bin ich.

XLV.

Oupnek'hat Tschhakli

(der Name eines Büßers; tschaya, der Schatten, das Bild im Spiegel).

Auszug aus Djedir-Veda.

162.

Die Büßer am See Seresti in der Nähe der Stadt Thansir begannen das Opfer herzurichten. Einer von den Brahmanen hatte sich daselbst niedergelassen, und die Büßer sagten: dieser muß entfernt werden, denn seine Mutter ist eine Amme. Es ist gegen die Vorschrift des Veda, wenn ein solcher beim Opfern gegenwärtig ist.

Jener Brahmane sprach: ihr Großen, ihr Verehrungswürdigen, die ihr das Opfer bringt und die Vedas leset, was ist in euch für eine Größe, die nicht in mir wäre?

Sie sagten: wir sind deshalb groß, weil wir Brahmanen von edler Herkunft sind.

Jener sprach: was ist denn in euch Brahmane und was ist in mir nicht Brahmane?

Die Büßer sagten: wer in dem Hause eines Brahmanen geboren ist und die Werke des Brahmanen vollbrachte und that, was im Veda vorgeschrieben ist, der ist ein Brahmane.

Da wendete jener Brahmane sein Gesicht auf einen Todten hin, welcher am Ufer in den See gefallen war und sagte zu den Büßern: dieser Todte, welcher in das Wasser gefallen war, ist auch ein Brahmane, er hat alle Wissenschaften erlernt und alle Werke nach dem Veda vollbracht; warum nennen sie diesen Todten nicht einen Brahmanen? Wenn ihr den Körper als den Brahmanen auffaßt, so ist auch dieser ein Brahmane, denn die Werke haben diesen Körper nicht verlassen.

Die Büßer sagten: wir wissen nicht, was diesen Körper verlassen hat, so daß wir ihn nicht Brahmane nennen könnten.

Jener sprach: in der Stadt Nimkehar war ein Gotteshaus, wo die Brahmanen opferten und dieser Todte war zur Zeit des Opferns mitten unter den Brahmanen und er kannte alle Wissenschaften und übte alle Werke. Was wird aus jenem Wissen?

Die Büßer wurden verlegen, traten an ihn heran wie Schüler und sagten: wir wissen dies nicht, mache uns zu deinen Schülern und belehre uns.

Jener lachte und sprach: ihr stimmt einen anderen Ton an; wie kann ein Niedriger Große und Edle zu seinen Schülern machen?

Die Büßer sagten: wenn es so ist, so mache uns nicht zu Schülern, aber zeige uns den Weg!

Jener sprach: in K'herk'hit haben sich Leute versammelt, welche ähnlich den Kindern das Leben hinbringen. Schaaret euch zusammen und begebt euch zu diesen, sie werden euch die Wahrheit verständlich machen.

Die Büßer traten zusammen und begaben sich nach K'herk'hit zu denen, welche wie die Kinder lebten.

Als sie daselbst angelangt waren, erkannten diese, in welcher Absicht jene gekommen waren. Sie sagten zu den Büßern: weshalb seid ihr zu uns gekommen, die wir wie die Kinder leben? ihr seid groß und bei Jahren, ihr seid Gelehrte und Kenner des Veda und in dieser Stadt sind auch Alte, Wissende und Veda-Kenner, welche große, große Häuser haben; warum habt ihr euch nicht an diese gewendet und seid dorthin gegangen?

Als die Büßer dieses Wort vernahmen, sahen sie einander verblüfft an und sagten: es hat uns Jemand den Weg zu euch gezeigt, wir kommen wie Schüler zum Lehrer, wir kommen auf dessen Geheiß im rechten Glauben zu euch.

Sie sprachen zu den Büßern: saget, was ihr von uns wollt.

Die Büßer sprachen: unter den Brahmanen, welche in der Stadt Nimkehar opferten, war einer aus der Nachkommenschaft des Atr, welcher im Besitze aller Wissenschaften war und alle Werke übte. Als dieser starb und sein Körper zu Falle kam, wo blieb sein Wissen?

Sie sagten: es ist Brauch bei unseren Lehrern, daß sie Niemand Unterricht ertheilen, der ihnen nicht ein Jahr lang gedient hat. Wenn ihr uns ein Jahr gedient habt, so wollen wir es euch sagen.

Jene Büßer blieben ein Jahr in ihrem Dienste.

Hierauf sprachen diese, welche wie die Kinder lebten: da ihr uns ein Jahr gedient habt, so wollen wir es euch sagen; sie nahmen sie bei den Händen, führten sie an eine Straßenmündung, bestiegen einen Wagen und verließen den Ort.

Indem sie die Büßer von der Seite ansahen, sprachen sie: o, die ihr nach dem Reinen strebet, sehet ihr nichts?

Die Büßer: was denn?

„Den Wagen."

„„Den Wagen selbst sehen wir, aber warum fragst du uns, ob wir den Wagen sehen?""

„Wie die Wagenpferde, ähnlich den Meereswogen, springen, so bewegt sich auch dieser Wagen; wohin die Pferde gehen, geht auch der Wagen und bringt den Fahrenden zu dem Haltepunkt (manzel); wie wir gesagt haben, so ist es."

„„Es ist wahr und alle kommen mit Hilfe des Wagens vorwärts, bis zur Abendzeit, wo der Wagen am Haltepunkt anlangt.""

Und nachdem der Wagenlenker gehalten, abgestiegen war und die Pferde ausgespannt hatte, so sagten Jene zu den Büßern: nun sehet ihr, daß der Wagen gleich einem bei Seite gelegten Stück Holz dasteht, keine Bewegung macht und nicht rollt und nicht bewegt wird.

Sie fragten die Büßer: was ist mitten aus dem Wagen weggegangen, daß er sich in Folge dessen nicht bewegt?

Die Büßer sagten: nun, der Wagenlenker ist weggegangen.

Jene sprachen: wie ihr nun wisset, daß der Wagen sich nicht bewegt, nachdem der Wagenlenker weggegangen ist, so wird auch der Körper, o, die ihr nach dem Reinen strebt, bewegungslos, wenn djiw âtma weggeht.

Der den Wagen Bewegende ist djiw âtma, die Sinne sind die Wagenpferde, die Sehnen und Muskeln sind die Bänder, welche den Wagen fest zusammenhalten, die Knochen sind das Gestelle, das Blut ist das Oel, welches, um den Wagen beweglich zu machen, in die Achse getröpfelt wird, und das Werk ist der Stab, mit welchem die Pferde angetrieben werden, die Sprache ist der Schall des Wagenrades und die Haut ist die Decke des Wagens.

Wie der Wagen, nachdem ihn der Lenker verlassen hat, auf die Seite gebracht wird und sich nicht bewegt, so tritt djiw âtma, wenn er den Zustand des Wachseins verlassen hat, in den Schlaf und wenn er den Zustand des Schlafes verlassen, in den sak'hepat ein, welches der Schlaf mit Ruhe und die Form des Wissens ist; nachdem er diesen Zustand verlassen hat, trennt er sich und kehrt nicht wieder zu dieser Stätte zurück, er hat den Körper verlassen; dieser Wagen, der Körper, ist ohne Bewegung und ohne Stimme, er riecht schlecht und Niemand berührt ihn; die Hunde, die Raben, die karguessan (Geier) und schghalan zerreißen ihn.

Schon durch das alleinige Mittheilen dieser Worte erkannten die Büßer die Wahrheit und daß Jenes, durch dessen Weggehen der Körper eine Leiche wird, djiw âtma sei; so gering ist also der Körper und so edel die Seele; auf keine Weise kann der Körper edel und die Seele niedrig genannt werden.

Nachdem die Büßer die Wahrheit wohl verstanden hatten, küßten sie Jenen die Füße und sprachen: fürwahr, wir besitzen nichts, das dem gleichkommt, was ihr uns gelehrt habt und das wir euch geben könnten. Wir stehen vor euch mit gebundenen Händen.

Der Büßer Tschhakli hat diese Erzählung mitgetheilt; sodann sprach er folgendes mantra des Veda: wie, wenn der Wagenlenker den Wagen verlassen hat und weggegangen ist, der Wagen sich nicht bewegt und nicht rollt und keinen Schall von sich giebt, so wird, wenn die Seele den Körper verlassen hat, dieser bewegungslos und geht nicht und ist stumm; wie alles Geräthe und Werkzeug des Wagens ohne den Wagenlenker unnütz und eitel ist, so ist der ganze Körper mit allen seinen Geräthen und Werkzeugen nach der Trennung von der einen Seele unnütz und eitel. Und wenn auch die ganze Familie den hingesunkenen Todten anschaut und in Wehklagen ausbricht, so ist sie doch nicht im Stande, dem Todten einen Dienst zu erweisen.

XLVI.

Oupnek'hat Tark

(das Uebergehen).

Auszug aus Atharva-Veda.

163.

Bhardouadj richtete an Djaknoulak die Frage: was ist das tark, d. i. das über das Meer Hinwegführende und was ist das tar, d. i. das über das Meer Gehende?

Djaknoulak sagte: der Buchstabe wird, mit alef (a) vereint, aou und ist Licht und das erste Wort ist aou, d. i. das anfangende a; diesem folgt das ruhende mim (m); ihm tiefe Ehrfurcht, und dem Monde tiefe Ehrfurcht, d. i. dem runden Ringe, welcher die Gestalt des djezm (~) hat und das nasale mim ist; jenem tiefe Ehrfurcht und der Harmonie, welche in dem nad ist, tiefe Ehrfurcht!

Dieses zusammengenommen ist das Oum, und dieses selbst ist Brahm und dieses selbst ist âtma, dieses selbst ist das Wesen (hasti) und das Wissen und die Freude und âtma, weil es die Form der Freude ist.

Dieses muß gesagt und dieses muß erkannt werden.

Der erste Buchstabe von jenem ist das offene a (alef mastouh), der zweite ist vau mazzmoum (ou), der dritte ist das ruhende mim, der vierte ist nim matraï, welches die Gestalt des djezm (~) hat; der fünfte ist der Punkt, der sechste ist nad, welches der Ton ist.

Sie nennen dieses Wort deshalb tark, weil es den, welcher es ausspricht, aus dem Meere der Welt an das Ufer gelangen läßt.

Aus demselben Grunde nennen sie es auch tar.

Und Djaknoulak sagte zu Bhardouadj: erkenne, daß der im Nachdenken über diesen Namen an das Ufer Gelangende du bist.

Und wer über diesen Namen nachdenkt, den führt dieser Name aus der Fessel des sichtbaren Daseins des Körpers, des Greisenalters, des Todes und der Furcht der ganzen Welt an das Ufer; deshalb nennen sie es das über das Meer Hinwegführende und an das Ufer Geleitende.

Wer Brahm erkennen will und dieses Wort, welches die Form des Brahm ist, ausspricht, der läßt alle Sünden hinter sich, er gelangt an das Ufer und wird frei von dem Tode; er wird frei von der Sünde einen Brahmanen zu tödten, eine Leibesfrucht abzutreiben, frei von dem Verbrechen einen Bhadri (einen tapfern Kriegsmann) hinterrücks zu tödten; indem er über alle Welten hinweggeht, erlangt er Erlösung.

Wer dieses Oupnek'hat hört, der wird in derselben Art von Allem befreit und erlangt Glückseligkeit und er weiß, daß er an geheiligten Orten, an der Stätte der Glückseligkeit ist und wird unvergänglich.

XLVII.

Oupnek'hat Ark'hi

(das Opferwasser).

Auszug aus Atharva-Veda.

164.

Um die Erkenntniß des wahren Wesens darzulegen, beriefen sich die Büßer zu einer Versammlung; es geschah dies nicht deshalb, auf daß einer den andern überführe und beschäme, sondern nur, daß einer den andern in der Wahrheit aufkläre.

Beschouamtr sagte, um sein Wissen zu zeigen, zuerst vor den Anderen: Jenes, was auf der Erde und in dem Himmel und ohne Bewegung ist, welches in sein eignes Innere nichts hineinzieht, in welches aber jedes Ding durch sich selbst eingetreten ist, ähnlich dem bhout âkasch, welcher selbst ohne Bewegung ist, in welchen Alles eintritt und welcher selbst in ein Anderes nicht eintritt und in welchem die vom Blitz durchzuckten, furchtbar tönenden Donnerwolken dahinziehen, Jenes, ich weiß es, ist Brahm selbst; ich beweise dies damit, daß, wenn sie Jenes mit Feuer verbrennen und mit Wasser naß machen wollten, wenn sie es mit Stricken fesselten und in Knoten verstrickten, wenn sie mit eisernen Hämmern darauf schlügen und es mit der Lanze durchbohrten, wenn sie große Nägel in dasselbe eintrieben und diese mit Gewalt einschlügen, wenn sie es mit Lehm überzögen und mit der Axt darauf hieben und wenn sie ihm das Herz durchbohrten, so würde dies Alles an ihm keine Spur hinterlassen; es tritt nicht in die Fessel eines Anderen ein und Niemand kann ihm entgehen.

Djamdkan, der Büßer, erkannte dieses Wort nicht an, und zwar deshalb, weil Jenes, was auf der Erde und im Himmel ist, vergänglich und begrenzt ist; im Herzen erwägend, was dieses zwischen Himmel und Erde sei, sprach er: o Beschouamtr, was

du erklärt hast, betrifft die Atmosphäre dieser Welt und ich weiß, daß dies die Größe des Brahm aber nicht Brahm selbst ist; diese Weltatmosphäre ist auch in seinem Inneren.

Wer diese Welt der Atmosphäre, welche die Größe von Jenem ist, im Inneren Jenes erkennt und sein Nachdenken auf die Welt der Atmosphäre richtet, der geht, wie die Weltatmosphäre im Inneren von Jenem ist, ebenfalls im Inneren des Brahm auf.

Und wer da wähnt, daß diese Weltatmosphäre selbst Brahm sei und darüber nachdenkt, der schwebt immer in der Pein des Todes.

Wer somit einsieht, daß die Atmosphäre die Größe des Brahm und in Brahm ist und darüber nachdenkt, der wird es ablehnen, daß jene Brahm selbst sei.

Ein Anderer frug Djamdkan: was kennest du, das immer bleiben wird und unvergänglich ist?

Djamdkan sagte: Jenes, in dessen Mitte Erde und Himmel sind und welches der Erde und dem Himmel in seinem Inneren selbst einen Platz gab und Jenes, welches eine Stütze nicht hat, und welches Niemand erreichen kann und welches sie nicht sehen können, welches von keinem Dinge umfaßt werden kann, Jenes selbst ist nach meinem Wissen Brahm; der Beweis ist der, daß die Sphären der zahlreichen Welten in ihm kreisen, und nicht untergehen und nicht fallen und nicht in ihrem Laufe irren und in ihrer Bewegung nicht aufhören; wenn Jemand sein ganzes Leben liefe, er kann nicht zu ihm gelangen und es nicht sehen.

Viele sagen, Jenes sei das Wasser, viele, es sei die Finsterniß, viele, es sei das Licht und der Blitz, viele, es sei pran, viele sagen, es sei der âkasch, viele, es sei âtma.

Der Büßer Bhardouadj erkannte dies nicht an und sagte: diejenigen, welche die erwähnten Dinge für Jenes halten, sind nicht auf den Grund der Wahrheit gekommen und zwar deshalb, weil die von dir genannten Dinge ebenfalls vergänglich sind; weil Jenes, was innerhalb der ganzen Welt ist, durch die Begrenzung mangelhaft wird, so ist es auch mangelhaft, weil es außerhalb der ganzen Welt ist.

Auch dieses fasse ich als Größe des Brahm auf, nicht als Brahm selbst.

Dieses die ganze Welt Umfassende, welches der bhout âkasch ist, ist auch mitten in Jenem.

Wer diesen bhout âkasch, welcher die Größe von Jenem ist, inmitten desselben annimmt und über bhout âkasch nachdenkt, der geht, wie bhout âkasch mitten in Jenem ist, ebenfalls mitten in Brahm ein.

Wer diesen bhout âkasch selbst als Brahm auffaßt und darüber nachdenkt, der begeht einen Fehler und schwebt immer in der Pein des Todes.

Und wer den bhout âkasch inmitten von Jenem sich vorstellt und über ihn nachdenkt, der erreicht die naturgemäße Lebensdauer von hundert Jahren und macht sich Alles ergeben.

Ein Anderer frug Bhardouadj: was ist dir bekannt, was immer bleiben wird und unvergänglich ist?

Bhardouadj sagte: das Licht, welches in der Scheibe der Sonne ist, die immer kreiset und leuchtet und wie Feuer glüht, welche die Fülle des Lichtes ist und Alles anzieht, dieses Licht ist nach meinem Wissen Brahm; der Beweis ist der, daß dieses Licht immer einer Art ist; in der Nähe und in der Ferne ist es gleich und von jeder Seite ist es von Angesicht zu Angesicht; um es zu erreichen, nehmen sie alle Geschwindigkeit und Behendigkeit zusammen und springen darnach, aber sie erreichen es nicht und gelangen nicht zu ihm; aus der Nähe erscheint es fern, aus der Ferne nahe; die Größe des Lichtes kann Niemand übertreffen.

Goutam, der Büßer, erkannte diesen Ausspruch nicht an und sagte: auch dies ist etwas Vergängliches, das Licht bleibt nur in der Sonnenscheibe, weil es an diese gefesselt ist.

Wer das Licht der Sonne kennt und nicht erkennt, nämlich die Unverständigen und Schwachen, die, welche auf den Inseln und den Bergen wohnen, in deren Hände das heilige Buch nicht gelangt ist, auch diese sehen im bloßen Anschauen das Licht der Sonne; aber das Licht des Brahm ist nicht von dieser Art, nur die Wissenden können es sehen.

Ich weiß, daß das Licht der Sonne die Größe des Brahm ist.

Wer das Licht der Sonne als die Größe des Brahm erkennt, der kommt zu der Einsicht, daß es der porshi ist, welcher in der Sonnenscheibe leuchtet, welcher die Farbe des Goldes und goldfarbige Strahlen hat und von der Zehe bis zu dem Kopfe ganz Licht ist; wer in dieser Art über das Sonnenlicht denkt, der steht groß da unter allen Geschöpfen und ist Stütze und

Schutz für jedes Wesen geworden und erreicht die natürliche Lebensdauer und Alles ist unter seinem Schatten.

Diese Sonne, welche aufgeht, kann vor der Größe des Brahm nicht fliehen; vielmehr ist sie ihm ergeben und geht auf sein Geheiß auf.

Wer von der Sonne annimmt, daß sie durch sich selbst aufgeht und darüber nachdenkt, der begeht einen Fehler und schwebt immer in der Pein des Todes.

Wer das Licht der Sonne als die Größe des Brahm auffaßt und im Nachdenken erkennt, daß auf sein Geheiß die Sonne aufgeht, der erlangt das große Licht, d. i. das Lichtwesen, er erreicht die natürliche Lebensdauer und Alles ist unter seinem Schatten; so steht es mit dem, welcher in dieser Art weiß und denkt.

Ein Anderer frug den Büßer Goutam: was ist dir bekannt, was immer bleiben wird und unvergänglich ist?

Goutam sagte: der Blitz, welcher leuchtet und hin- und herzuckt, welcher aus der Ferne nahe und in der Nähe fern erscheint, der bei seiner Schnelligkeit, was sie auch senden mögen, nicht erreicht werden kann, dieser ist nach meinem Wissen Brahm selbst.

Beschescht, der Büßer, erkannte diesen Ausspruch nicht an und sagte: an dem Donnern der Wolke und dem Leuchten wird der Blitz erkannt und sodann ist er verschwunden; der Wissende und der Nichtwissende, beide zeigen dies einer dem andern durch das bloße Anschauen; aber das Licht des Brahm ist von der Art, daß es nur die Gelehrten sehen können, die Gelehrten sehen es in ihrem Herzen selbst.

Ich weiß, daß der Blitz Größe des Brahm, nicht Brahm selbst ist.

Wer den Blitz als Größe des Brahm auffaßt und darüber nachdenkt, der gelangt auch zur Größe und erreicht die natürliche Lebensdauer und Alles ist in seinem Schatten.

Wer annimmt, daß der Blitz durch sich selbst leuchtet, der begeht einen großen Fehler und schwebt immer in der Pein des Todes.

Wer das Leuchten des Blitzes als Größe des Brahm auffaßt und darüber nachdenkt, wer es weiß, daß der Blitz auf sein Geheiß leuchtet, der erlangt die Größe des Brahm und erreicht die natürliche Lebensdauer und Alles ist in seinem Schatten.

Ein Anderer frug Beschescht: was kennst du, was immer bleiben wird und unvergänglich ist?

Beschescht dachte im Herzen nach und sagte: das, von dem sie nicht sagen können: es ist dieses und es ist jenes, das ist Brahm.

Und jener Brahm ist âtma; er hat kein Ende, er hat kein Greisenalter, und er hat nicht dieses Ufer und nicht jenes Ufer, sie können ihn nicht äußerlich und innerlich nennen, er weiß Alles, er ist das reine Licht, er hat nicht Hunger und Durst, er führt über das Meer des Nichtwissens hinweg, sein Licht ist im Herzen, er verzehrt die ganze Welt, Alles ist ihm unterthan, er ist König von jedem Wesen, er ist der Ort für Alles, nichts kann ihn überwinden, er ist das Erste und er ist das Letzte, er ist würdig der Anbetung und er bewahrt die ganze Welt in sich selbst.

Die Nachkommen des Büßers K'hak richteten, um diesen âtma zu finden, ihr Nachdenken auf das Feuer Beischvanr (die Naturwärme), und bei allen Opfern flehen Alle zuerst diesen âtma Andr, welcher die schweren Mühen der Heerschaaren erleichtert, welcher die djakha verrichtet, welcher der Hocherhabene ist und zu dem Opfer seinen Segen giebt, um den Schutz der Weltbewohner an und lobpreisen ihn mit den aïethaï des Veda.

Und die ganze Welt ist sein Schatz und er tödtet den schaittani, dessen Name Schlange ist.

Und jener Andr ist in dem Weltmeer, durch seine Macht selbst giebt er jede Fähigkeit; wenn wir ihn erkannt haben, so beginnen wir jedes Unternehmen in seinem Namen.

Nachdem die Büßer alle diesen Ausspruch des Beschescht vernommen hatten, stimmten sie bei, daß Brahm in dieser Art aufgefaßt werden müsse; sie erwiesen ihm tiefe Ehrfurcht und gingen als seine Schüler von dannen.

Dem Feuer nemeskar, dem Andr nemeskar, dem Pradjapat nemeskar, dem Brahm nemeskar!

XLVIII.

Oupnek'hat Pranou.

Auszug aus Atharva-Veda.

165.

Brahm erschuf den Brahma inmitten der Lotosblume (nenuphar).

Als Brahma erschaffen war, sann er nach: welches ist das eine Wort, durch das alle Wünsche erfüllt werden und durch welches ich alle Welten, alle fereschtehha, alle Veda-Bücher, alle Opfer, alle Belohnungen und alles Bewegte und Unbewegte erkenne?

Nachdem er dies bedacht, entsagte er allen sinnlichen Genüssen.

In der Entsagung fand und erkannte er jenes eine kalmeh; und jenes kalmeh ist aus zwei Figuren zusammengesetzt und aus vier Buchstaben (d. i. aus der Vereinigung des alef und des vau und des ruhenden mim mit dem Nasentone, mit welchen drei ersteren der große Name abgeschlossen ist), und dieses Wort umfaßt Alles, es ist Herr über Alles, es ist immer neu, es ist die Sprache des Schöpfers und es ist auch selbst der Schöpfer und sein mokel ist auch der Schöpfer.

Mit dem Besitze dieses Wortes erlangte Brahma alle Wünsche und alle Welten und alle fereschtehha und alle Vedas, alle Opfer, alle Werke, alle Belohnungen, alle Geschöpfe und das Bewegte und das Unbewegte.

Aus der ersten Figur erkannte er das Wasser und die Wahrheit, daß die einzelnen Dinge durch dasselbe vereinigt werden.

Aus der zweiten Figur erkannte er das Feuer und das Licht des Feuers.

Und aus dem ersten Buchstaben, welcher akar ist, erkannte er die Erde und das Feuer und die Gewächse und das Rak-Veda und den ersten Namen des Wortes der Einheit, welches das Wort bhour (der Verstand) ist, das Versmaß kaïtri und die neun aïet des Sam-Veda und den Himmelsstrich des Sonnenaufgangs und die beiden Monate der Jahreszeit sanbat (des Frühlings) und im Körper die Sprache und die Zunge und die Freude, welche die Zunge gewährt; so Vieles erkannte er.

Und aus dem zweiten Buchstaben, welcher aokar ist, erkannte er die Atmosphäre und den Wind und den zweiten Namen des Wortes der Einheit, welches das Wort bhou (die Erde) ist und das Versmaß tarschetap und die fünfzehn anderen Lehrsprüche des Sam-Veda und den Himmelsstrich des Sonnenuntergangs und die beiden Monate der Sommerjahreszeit und im Körper den pran, die Nase und das Riechen derselben; so Vieles erkannte er.

Und aus dem dritten Buchstaben, welcher makar ist, erkannte er die Welt des Paradieses und die Sonne und das Sam-Veda und den dritten Namen des Wortes der Einheit, welcher souh (die Freundschaft) ist, und das Versmaß djakti und die siebenzehn aïet des Sam-Veda und den Himmelsstrich der Mitternacht, die beiden Regenmonate, und im Körper das Licht und das Auge und das Sehen; so Vieles erkannte er.

Aus dem vierten Buchstaben, welcher mit der Gestalt des Nasentones ist, erkannte er das Wasser und den Mond und das Atharva-Veda, und aus dem vollständigen Namen oum seinen djiw âtma und den vierten Namen des Wortes der Einheit, welches das Wort ghanneh (der Nasenton) ist und das Versmaß anschetap, und die siebenundzwanzig anderen aïet des Veda und den Himmelsstrich des Mittags und die beiden Wintermonate und im Körper das Herz und die Wissenschaft und das Wissen; so Vieles erkannte er.

Und mit dem Hören des Tones, welcher aus dem makar und dem djezm makar (dem ruhenden m) hervorgeht, erkannte er die Abschnitte der Vedas und die Erschaffung und den Untergang der Welt und die Antworten und Fragen der Vedas und die großen Hymnen (manthraï) und die Oupnek'hata und die Gebote und die Verbote der Vedas und die sieben Namen des Wortes der Einheit, nämlich: Bradhast (das Kraftgebende), Krat

(das Wirkende), Drhast (das sich Zeigende), Mhit (die irdische Welt), Tat (das Ding), Sam (das Einswerden) und Oum; und die sieben sor, die sieben Töne, d. i. der Ton, aus welchem alle Oupnek'hata widerhallten und die Kunst des Instrumentspielens, den Tanz, die Rede und die verschiedenen Instrumente; so Vieles erkannte er.

Und alle Melodien und den König der mokelan der Melodie, welcher den Namen Tschetrratheh hat, und das Leuchten des Blitzes und das Versmaß Brahti, welches das große Versmaß ist, und die dreiunddreißig andern Lehrsprüche des Sam-Veda und den Himmelsstrich oben, welcher sich nie verändert, und die vier Monate der zwei Jahreszeiten, welche Adzir, Dei, Bahman und Esfentar (zwei dem Winter folgende und zwei dem Frühling vorausgehende Monate) sind, und im Körper das Ohr, die Stimme und das Gehörte; so Vieles erkannte er.

Dieses pranou, welches ein Wort ist, ein vollständiger Lehrspruch, welches da war vor dem Denken und dem Büßen des Brahma, dieses ist Brahm selbst und der Same des Veda und aus diesem pranou selbst entstanden alle manthraï.

Und pranou erfordert es, daß man nie die manthraï ohne Buße und ohne dem Lehrer gedient zu haben und zu verbotenen Zeiten lese; wenn man unter solchen Umständen liest, so schädigt man die manthraï und mindert ihre Kraft; sie werden schwach und verlieren ihre Wirkung; durch das Sprechen dieses pranou, welches die Größe des Atharva-Veda ist, wird allen jenen manthraï Kraft und Ausdruck gegeben; aus dem Fehler führt es zur Vollkommenheit, und jene manthra werden dem Sprechenden geneigt und machen Eindruck auf ihn.

Wie wenn das Kind bei der Geburt schwer kommt, der Tod der Mutter herbeigeführt wird und wenn es naturgemäß kommt, die Mutter erlöst wird, so gehen, wenn sie zu Anfang und zu Ende des manthra pranou sagen, die manthra gut und glücklich von Statten und machen einen Eindruck; ebenso soll beim Beginn und beim Schluß des Opfers pranou gesagt werden, hierdurch werden die Opfer rein und vollkommen.

Und an einer andern Stelle des mantra des Veda ist auch gesagt: das pranou ist ein Lehrspruch für sich, es soll beim Beginn einer jeden Handlung und bei Beendigung einer jeden Handlung ausgesprochen werden.

Jener Lehrspruch, welcher ein einziges Wort ist, ist der große âkasch und alle mokelan und fereschtehha sind in seiner Mitte.

Wer dies nicht weiß, was nützen diesem die andern Lehrsprüche? Aber diejenigen, welche es wissen, gelangen zu dem unvergänglichen Wesen.

Dieses Wort selbst ist pranou.

Jeder Brahmane, welcher nach irgend einem Gegenstand Verlangen hat, soll drei Tage in Armuth leben, Spreu zu seinem Lager machen und das Gesicht nach Osten gewendet, schweigend sich niederlassen; er soll an jedem Tage tausend Mal das Wort pranou im Herzen nennen; was er begehrt, wird er erlangen, und welches Werk er auch verrichte, der Lohn dafür ist ihm sicher.

166.

Brahmana.

In Soudha (soudhihi, die Einsicht), der Stadt des Andr, richteten die Dämonen von vier Seiten Verheerung an und die fereschtehha ergriff Furcht: wer wird die djenian niederwerfen?

Sie bemerkten den großen Sohn des Schöpfers, welcher Oum ist (d. i. das Wort, welches früher vor Allem aus dem Schöpfer hervorging, weshalb es der große Sohn des Schöpfers heißt).

Sie sagten zu dem pranou: du bist vor uns Allen der Größere, mit deinem Beistand wünschen wir, den Sieg über die Dämonen zu erlangen.

Pranou sprach: wenn ich eure Aufgabe übernehme, welcher Lohn wird mir zu Theil werden?

Jene sprachen: sage, was du willst!

Pranou erwiderte: das will ich euch sagen: vor Allem mögen die Veda khanan (Leser des Veda) das Veda nicht lesen, bis sie nicht meinen Namen ausgesprochen haben; und wenn sie das Veda lesen, ohne meinen Namen über die Zunge gebracht zu haben, so wird ihnen das Veda keinen Lohn und keine Frucht bringen.

Jene sagten zu.

Die fereschtehha bereiteten sich an der Opferstätte in der Gegend der Mitternacht zum Kampfe gegen die djenian vor, brachen von hier, das Oum ausrufend, auf und warfen mit Hilfe des pranou die djenian nieder.

Aus diesem Grunde soll bei jedem Unternehmen das pranou ausgerufen werden.

Wer dieses pranou nicht weiß, der kann nichts erreichen und wer es weiß, in dessen Gewalt sind die Vedas.

Wenn sie daher dieses Wort zu Anfang des Rak-Veda aussprechen, so werden sie Rak-Veda, wenn sie es zu Anfang des Djedir-Veda aussprechen, werden sie Djedir-Veda, wenn sie es zu Anfang des Sam-Veda aussprechen, werden sie Sam-Veda, und bei jedem Werke, das sie mit jenem anfangen, werden sie Form dieses Werkes und bei dem Aussprechen ist es selbst die Form.

167.

Brahmana.

Nachdem sie das Oum gesagt hatten, frugen sie Pradjapat: was ist der Ursprung dieses Wortes? Wie ist die Art und Weise es auszusprechen? Ist dieser Laut männlichen oder weiblichen Geschlechtes oder gehört er keinem von beiden an? Wird es als Singular, als Dual, als Plural ausgesprochen? Oder können sie es ou (es) nennen oder können sie sagen azoust (von ihm), oder baoust (mit ihm) oder daroust (in ihm) oder baraïoust (um seinetwillen) oder azan oust (aus ihm ist es) oder ourast (für dasselbe)? Oder können sie seine Bedeutung aus der Verbindung eines Dinges mit ihm erkennen? Sprechen sie es mit tiefer oder mittler oder hoher Stimme aus?

Und giebt es irgend einen anderen Buchstaben, welcher eine andere Bedeutung hervorruft, wenn sie ihn vorsetzen? Und giebt es einen Unterschied und eine Verwechselung seiner Silben?

Und welches ist seine Erklärung?

Welches Ding nimmt von ihm die Gestalt und von wem nimmt es seine Gestalt an?

Wie viel Buchstaben hat es und wie weit geht seine Zusammensetzung, und wie viel Buchstaben und Laute hat es, mit

was ist es verbunden und wo ist im Körper der Sitz seiner Entstehung?

Und welches ist die Art und Weise, es auszusprechen und die, welche es lehren, wie lehren sie es den Sprechenden?

Und welches ist sein Versmaß und welches seine Farbe?

Und, frugen sie, was ist das Wichtigste des pranou?

Und wie viele Mal soll es bei jedem Werke gesprochen werden?

Und in welchem kessah (Erzählung) ist seine Erklärung?

Und in welchem seiner Buchstaben ist das Rak-Veda, in welchem das Djedir-Veda und in welchem das Sam-Veda enthalten?

Und warum sprechen es die Veda-Leser bei Beginn einer jeden Handlung aus?

Und was ist sein mokel?

Und beim Aussprechen, welche Stunde ist für das Lesen und das Werk günstig?

Wo ist die Erklärung seiner Silben?

Und welches ist sein Sitz?

Und von wo ging es aus?

Und mit welchem Dinge steht es im Körper in Beziehung?

Pradjapat sagte: indem ich diese sechsunddreißig Fragen beantworte, will ich das pranou erklären.

Sein Ursprung ist ab (das Wasser); und Viele sagen, sein Ursprung sei av; in der ersten Auffassung ist es das Allumfassende, in der zweiten das Erhaltende; und das Allumfassende bedeutet etwas höheres als das Erhaltende; deshalb ist ab der Ursprung geworden, weil, wie Brahm Alles umfaßt, auch dieses Alles umfaßt.

Und es wird in der Art ausgesprochen, daß sie sowohl alle Buchstaben zusammen, als einzeln sagen: d. i. wenn sie einen Buchstaben jenes Namens sagen, so kommt derselbe Sinn heraus, als wenn sie alle zusammen sagen.

Und welchen Buchstaben sie mit ihm vermischen mögen, er tritt, wenn er auch nicht zur Aussprache kommt, dennoch mit seiner eignen Bedeutung in das pranou ein.

Und beim Aussprechen tritt ein Unterschied und eine Verwechselung nicht ein, ob es nun männlich oder weiblich gebraucht wird.

Sie sprechen es mit lauter Stimme aus.

Sie können es dem männlichen, dem weiblichen und dem sächlichen Geschlecht zugleich zu eigen machen.

Sie können es auch Alles nennen.

Sie können es auch „es" nennen.

Sie können auch „von ihm" sagen.

Sie können auch „mit ihm" sagen.

Sie können auch „in ihm" sagen.

Sie können auch „um seinetwillen" sagen.

Sie können auch „aus ihm" sagen.

Sie können auch „ihm" sagen.

Seine Beziehung ist zu Allem eine gleiche.

Und aus der Veränderung des alef mastouh (in dem Worte ab), welches a ist, ist aou entstanden.

Und aus der Veränderung des b ist mim mit dem djezm (˘), welches das ruhende m ist, entstanden.

Und aus diesen beiden Gestalten ist der eine Name Oum geworden.

Und seiner Buchstaben sind drei: d. i. alef, vau und mim.

Und sie sprechen es in drei mad (Zeitabschnitten) aus.

Und der vierte Buchstabe, das nim matraï, ist das mim mit dem Nasentone.

Auf diese Art sind es drei und ein halber Buchstabe.

Das alef entsteht im Körper an den beiden Lippen.

Und zum Aussprechen dieses Wortes dienen zwei Stellen; mit dem Aussprechen des aou erweitert sich die Kehle und mit dem Aussprechen des mim verschließen sich beide Lippen.

Und die Buchstaben dieses Namens sind getrennt und nicht zusammengesetzt.

Und durch die Verbindung des djezm mit diesem Namen wird der Sinn nicht verändert.

Und sie können es mit tiefer, mit mittler und mit hoher Stimme sprechen.

Sie können es eins und zwei und Alles nennen.

Und die großen Vorgänger sprachen es so aus und überlieferten es so durch den Unterricht, daß die Schüler dieser Fragen nicht mehr bedurften und durch das bloße Hören verstehen lernten, wie es ausgesprochen werden soll.

Und von den Neueren war es der gelehrte Anheh im Königreich Kanoudj, welcher es auszusprechen verstand. Als er an alle

Gelehrten diese verschiedenen Fragen richtete, entstand folgendes Gespräch.

Er frug damals die Büßer, auf welche Art pranou fehlerhaft ausgesprochen werde, damit der Mensch wisse, er habe es falsch ausgesprochen.

Und in welchem Falle loben die Büßer den Sprechenden und sagen: er spricht das pranou aus, wie es Vorschrift ist?

Beim Aussprechen sind folgende sechs Dinge von Wichtigkeit: das Hervorgehen der Buchstaben aus den oben angegebenen Orten, die Art und Weise jenes Wort beim Werke zu sprechen, die Befolgung der Regeln der Grammatik (biakarn), die Kenntniß des Versmaßes und der für die Werke festgesetzten Zeiten und die Anwendung beim Werke; dies bringt dem Aussprechenden Lob ein.

Hierdurch wird es erklärlich, daß diejenigen, welche diese sechs Bedingungen nicht kennen, nicht im Stande sind, das pranou richtig auszusprechen.

Und sein Versmaß ist das kaïtri, welches die fereschtehha mit einem Worte (Oum) sprechen.

Und die Farbe des pranou ist das Weiße.

Die Art der Aussprache ist dieselbe, welche im Anfange erwähnt wurde.

Die Antwort des Pradjapat bestand aus zwei Theilen, von denen der eine erhalten ist; nämlich die hauptsächlichsten manthraï der drei Vedas, und die kalmeha (Worte), welche die Art und Weise der Werke (des Lesens, des Ausführens) angeben, das Brahmana als Abschnitt des Veda und die Bücher Rak-Veda, Djedir-Veda und Sam-Veda und pranou, welches das Hauptstück des Atharva-Veda ist.

Und es ist das große Wort, welches bei Beginn der vier Vedas gesprochen wird.

Dieses aïet hat vier kalmeh.

Im Anfang des Atharva-Veda ist das große Wort pranou Oum, im Anfang des Rak-Veda ist dieses große Wort bhour, im Anfang des Djedir-Veda ist dieses große Wort bhou und im Anfang des Sam-Veda ist dieses große Wort souh.

Und Oum ist das vor Allem Größere; wenn sie es nicht zu Anfang eines jeden Veda lesen, so schwindet die Kraft des Veda und es erwächst dem Lesenden kein Lohn.

Nach der Beendigung des Sat djak (Opfers) und des Teria, bei Beginn des Douapar djak, welches das dritte (das Mittagsopfer) ist, dachten mehrere Büßer darüber nach, warum das Opfer derjenigen, welche das Rak-Veda, das Djedir-Veda und das Sam-Veda nicht genau kennen und opfern, mangelhaft bleibt, warum sie keinen Lohn dafür ernten, wo doch das Opfer selbst der Anfang der Werke ist, warum also den Werken ein Abbruch geschehe.

Sie wurden dadurch nachdenklich und unruhig, daß die Alten über diesen wichtigen Gegenstand nichts gesagt haben; was soll gethan werden, wenn die Vedas Frucht und Lohn nicht bringen?

Hierauf sagten sie: wir müssen alle zusammentreten, zu dem Büßer Atharva gehen, welcher der Verehrung würdig ist, und sagen: möget ihr uns Ruhe geben, kläret uns über diese wichtige Sache auf!

Nachdem sie dies beschlossen hatten, dachten sie und erwogen im Geiste: wenn wir nicht mit tiefer Ehrfurcht vor Atharva treten, wie wird er mit uns sprechen?

Hierauf begaben sie sich zu diesem, bezeigten ihre tiefe Ehrfurcht und sprachen sich aufrichtig aus.

Atharva verhielt sich in der Art, wie es zwischen Lehrer und Schüler Sitte ist und sagte: das große Wort, welches zu Anfang meines Veda, d. i. des Atharva-Veda steht, sprechen meine Schüler zu Anfang eines jeden aïet der Vedas aus; es geschieht dies deshalb, auf daß den manthraï der Vedas ein Erfolg werde. Und wenn ihr an das Lesen eurer Vedas nicht mit dem Anfangsworte des Atharva-Veda gehet, so werden eure Werke mangelhaft und ohne Erfolg sein und der das Werk Verrichtende und der das Werk Anordnende werden übel bestraft werden; euer mantra wird euch keinen Lohn eintragen. Dieses selbst sollt ihr eure Kinder und Kindeskinder lehren. Wenn ihr also handelt, so wird das Rak-Veda, das Djedir-Veda und das Sam-Veda nicht ohne Erfolg sein.

Die Büßer sagten: wir erkennen dies an, o Verehrungswürdiger, du hast uns Furcht und Trauer genommen und hast uns mit Freude erfüllt.

Aus diesem Grunde sprechen alle Veda-Leser zu Anfang der mantra, der Werke und der Brahmana des Rak-Veda, des

Djedir-Veda und des Sam-Veda unter allen Umständen das große Wort Oum.

Und wenn sie zu Anfang des Rak-Veda das pranou aussprechen, so sollen sie wissen, daß der mokel desselben das Feuer ist und sein Licht jenes pranou selbst und das Versmaß desselben das kaïtri und die Welt desselben die Welt der Erde; und mit dem ersten aïet des Rak-Veda, welches zum Lobe des Feuers dient, sollen sie den Anfang machen.

Und wenn sie zu Anfang des Djedir-Veda das pranou sprechen, so sollen sie wissen, daß der mokel desselben der Wind und sein Licht jenes pranou selbst und das Versmaß desselben das tarschetap und seine Welt die Welt der Atmosphäre ist; und mit dem ersten aïet des Djedir-Veda, welches zum Lobe des Regens dient, sollen sie den Anfang machen.

Und wenn sie zu Anfang des Sam-Veda das pranou aussprechen, so sollen sie wissen, daß der mokel desselben die Sonne und sein Licht jenes pranou selbst ist, und sein Versmaß djakti und seine Welt die Welt des Paradieses; und mit dem ersten Spruch des Sam-Veda, welcher zur Anbetung des Feuers dient, sollen sie den Anfang machen.

Und wenn sie zu Anfang des Atharva-Veda das pranou aussprechen, so sollen sie wissen, daß der mokel desselben der Mond und sein Licht jenes pranou selbst ist und sein Versmaß alle Versmaße und seine Welt die Welt des Wassers; und mit dem ersten Spruch des Atharva-Veda, welcher zum Lobe des Wasserelementes dient, sollen sie den Anfang machen.

Und dieses Wasser ist es, aus dem alles Ruhende und Bewegte hervorgeht.

Sie sollen daher wissen, daß Alles, was besteht, das Wasser, und Alles, was besteht, das Atharva-Veda ist; und aus diesem Grunde ist das Wasser und das pranou Eines, weil sie im sanscrit das Wasser ab nennen; denn der Ursprung der ersten Silbe des pranou (aoum) ist ab und wurde zu av (aou).

Aus diesem Grunde sagt der Büßer Bias: an dem Tage rak'hi, welcher der letzte Tag des Monates savan (August) ist, sollen sie von dem des Atharva-Veda Kundigen das vorgeschriebene Werk erlernen und die anderen Vedas nicht lesen, denn diese werden keinen Gewinn bringen.

Wer die Werke seines eigenen Veda üben will, der lese deshalb das Atharva-Veda, denn ohne das Atharva-Veda wird ihm ein Vortheil nicht erwachsen.

Was dem Sam-Veda vor den anderen Vedas einen Werth verleiht, ist, daß es dem Lesenden durch Enthaltsamkeit und selouk einen Erfolg gewährt.

Und das Atharva-Veda ist auch ohne selouk und Enthaltsamkeit ersprießlich.

Wer daher das Atharva-Veda kennt, der kennt auch die drei anderen Vedas, denn sämmtliche drei Vedas sind im Atharva-Veda enthalten.

Dies ist das Gebot des Veda:

Und das wichtigste Werk im Atharva-Veda, was man um seiner selbst willen üben soll, ist folgendes: gegen das Nichtwissen des djiw âtma, welcher in Folge von Nichtsehen ein kranker djiw âtma geworden ist, ist ein Heilmittel das pranou, welches im Anfang des Atharva-Veda steht.

Und dem über dieses pranou Nachdenkenden wird der Lohn zu Theil, daß er selbst der reine âtma wird.

Der Mensch soll durch die Vorstellung des pranou im Herzen den djiw âtma und den âtma zu Einem machen und nachdem er alle Vedas aufgegeben, bleibe er als der reine âtma zurück.

Und dies ist der Zustand des Versunkenseins in dem Urwesen, daß ich Jenes (Oum) bin; und nachdem der Mensch in diesem Zustande gänzlich die Zweiheit, welche übrig blieb, aufgegeben hat, bleibt er durch das narbaklap samadeh, welches das große Versunkensein ist, d. i. das Freisein vom Ich und von Jenem, als reiner âtma zurück.

Wer diese Fragen und Antworten richtig auseinander zu setzen versteht, der wird ein Allwissender, er wird ein Wisser aller Fragen und Antworten.

XLIX.

Oupnek'hat Schavank

(der Erhabenste, Name eines Büßers).

Auszug aus Atharva-Veda.

168.

Die fereschtehha und die djenian hatten sich zum Kampfe gerüstet; Andr war nicht in der Mitte der fereschtehha.

Die fereschtehha ließen beim Morgenopfer die Versammlung der Büßer mit den mokelani, welche den Namen vas (vasou) hatten, vor sich kommen und ordneten sich zum Kampfe, um die djenian zu besiegen.

Noch war das Opfer der Büßer nicht beendet, als die djenian sich einfanden. Sie sagten zu den Büßern: wenn wir heute über die fereschtehha siegen, so werden wir gemeinschaftlich mit euch opfern.

Die Büßer gaben in Furcht gesetzt den djenian so viel Oel, als sie beim Opfer in das Feuer tröpfeln, und sagten: wenn ihr dieses bei euch traget, so werdet ihr über die fereschtehha den Sieg davontragen.

Die djenian nahmen jenes und schritten gegen die fereschtehha vor. Beim Kampfe erlangten sie den Sieg über die fereschtehha und diese unterlagen.

Als Andr die Niederlage der fereschtehha sah, sagte er zu dem kaïtri, welches das Versmaß des Wortes der Einheit ist: der du Anführer der fereschtehha bist, mache dich auf, denn die fereschtehha haben nicht gesiegt.

Das Versmaß des Wortes der Einheit sagte: ich sehe diese Schaar, es sind die fliehenden fereschtehha; was soll ich mit ihnen anfangen?

Andr sagte zu dem Versmaß des Einheitswortes: pranou, welches unwiderleglich der Anfang des Einheitswortes ist, dieses wird dein Beschützer sein.

Das kaïtri des Einheitswortes sprach: pranou, welches mein Anführer ist, wird meines Rufes theilhaftig werden.

Andr sagte: gieb dich zufrieden! pranou wird dein Theilnehmer nicht werden, denn seine Größe ist erhabener als Alles, für seine Größe giebt es keinen großen Bundesgenossen. Die ganze Welt ist in der Größe des pranou; du hast mit dem pranou nichts zu thun, bringe deine Hilfe den mokelan vas.

Das Versmaß des Einheitswortes sagte Oum und stimmte zu.

Pranou sagte zu Andr: unter der Bedingung will ich ihr Gefährte werden, daß sie jede Handlung mit mir beginnen und wenn sie dies nicht thun, so werde ich ihnen meine Hilfe nicht zukommen lassen.

Die sämmtlichen fereschtehha stimmten bei und zwar aus dem Grunde, weil mit dem Aussprechen des pranou Alles, was Eigenschaft und Namen hat, in pranou eintritt, und deshalb, weil das pranou Alles ist und Alles umfaßt.

Aus demselben Grunde ist pranou das alleinige Wort.

Wenn Jemand etwas vornehmen will und um die Erlaubniß dazu bittet, so wird diese damit gegeben, daß Oum gesagt wird; wenn Jemand etwas bestätigt, so thut er dies, indem er Oum sagt und Jeder, welcher sprechen will, spricht, nachdem er zuerst Oum gesagt hat; wenn sie ihre Rede beenden, so sagen sie ebenfalls zuletzt Oum; dies ist das Wort, welches Sieg und Triumph giebt, es ist vollkommen unveränderlich, es begreift alle Elemente und Geschöpfe in sich; obgleich es ein einziges Wort ist, ist es dennoch ohne Ende, obgleich es ohne Ende ist, ist es dennoch ein einziges, es hat Farbe, Gestalt, Ton, Geruch, Geschmack und Gefühl der mannigfachsten Art.

Aus diesem Grunde nennen sie das pranou Andr, d. i. den König.

Die Buchstaben und alle Elemente und Geschöpfe sind mit diesem einen Worte verbunden, alle Vedas und alle Opfer sind in seiner Gewalt; wie alle Dinge in der Gewalt des Andr, des Königs aller fereschtehha sind, so ist jedes Ding in der Gewalt des pranou, welches der König aller Buchstaben ist.

Es ist Vorschrift, in der Morgenzeit das pranou demüthig, leise und ohne Anstrengung zu sagen.

Als die djenian sich nahten, sprachen es die fereschtehha leise und das Licht des pranou leuchtete und sagte zu den fereschtehha: mit Leichtigkeit werde ich eure Feinde vernichten.

Aus diesem Grunde wird vorgeschrieben, jedes mantra, welches in der Morgenzeit gelesen wird, leise auszusprechen, weil pranou der Anfang desselben ist; und da das Versmaß der Einheit mit ihm in Gemeinschaft trat, so nimmt der Name eines jeden mantra, welches sie am Morgen lesen, Bezug auf das Versmaß des Einheitswortes; und die mokelan dieses Werkes sind zu den vas (8 mokel des Wohlthuns und Wohlseins) bestimmt.

Pranou sagte zu Andr: da ich Alles bin und jeder Anfang des Einheitswortes werde, was wird mir für ein Lohn zu Theil werden, daß ich den fereschtehha zu Hilfe gekommen bin?

Andr sagte: sie werden dich zu Anfang des Einheitswortes aussprechen und wenn sie das Wort der Einheit harmonisch vortragen, so werden sie an der Stelle eines jeden Buchstabens dich nennen; aus diesem Grunde ist vorgeschrieben, in dem kalmeh der Einheit, welches sie harmonisch vortragen, an der Stelle aller Buchstaben desselben das pranou zu sprechen.

Pranou bemerkte nun: wenn ich an die Stelle aller Buchstaben trete, so werden die fereschtehha alle meine Gestalten sehen; das ist nicht gut; aus diesem Grunde zog es alle Gestalten an sich selbst heran, führte sich selbst in das letzte nim.matraï (den halben Buchstaben, den Nasenton) ein, verbarg sich und wurde buchstabenlos. Aus diesem Grunde laufen sie hinter dem Buchstabenlosen her und suchen es.

Sie haben gesagt, daß die Kraft, der Samen, das Licht, das Unvergängliche und das Fehlerlose Alles jenes selbst ist, d. i. das nim matraï (der halbe Endbuchstabe).

Aus demselben Grunde erlangen sie durch jenes nim matraï das Licht, das Unvergängliche und das Fehlerlose.

Und aus demselben Grunde erlagen die djenian und die fereschtehha siegten.

Dieses pranou selbst ist Andr und Alles, was besteht, ist dieses pranou selbst und das Versmaß des Einheitswortes und der harmonische Vortrag und die mokelan vas und das Morgenopfer, Alles ist pranou.

Sie haben gesagt: alles Bewegte und Ruhende ist Andr und Andr ist pranou.

Nach ihrer Niederlage sammelten sich die djenian wieder und erschienen zur Zeit, wo das Mittagsopfer harmonisch dargebracht wird.

Die opfernden Büßer erschraken bei ihrem Erscheinen, reichten ihnen das Wasser, welches zum Opfer bestimmt ist und sagten: wenn dieses mit euch sein wird, so werdet ihr über die fereschtehha siegen.

Die djenian gedachten mit Hilfe dieses Wassers die fereschtehha zu besiegen.

Andr schickte die mokelan Roudri (die Vernichtenden) mit in den Kampf der fereschtehha, und da sie von den djenian überwunden wurden, so sagte er zu dem Versmaß tarschetap: gehe du und bringe ihnen Hilfe!

Das Versmaß tarschetap sagte: wenn die tapfern fereschtehha geschlagen sind, was kann ich für sie thun?

Andr sagte wiederum zu pranou: der du der Anfang eines jeden Versmaßes bist, gehe du!

Pranou sagte: welcher Lohn wird mir zu Theil werden, wenn ich den fereschtehha zu Hilfe komme?

Andr sprach: was ich bin, bist du; und wenn sie erkannt haben, daß du meine Gestalt bist, so werden sie es verkünden.

Pranou bemerkte: die fereschtehha werden mich in vollkommener Wahrheit durchschauen; das ist nicht gut; deshalb zog es alle seine Gestalten an sich selbst heran, führte sich selbst in das letzte nim matraï ein und verbarg sich.

Und aus diesem Grunde sprechen sie es ohne den dritten Buchstaben, d. i. wenn sie es aussprechen, so sprechen sie das ruhende mim mit dem Nasentone.

Hierdurch erlagen die djenian und die fereschtehha siegten; deshalb sind zu mokelan des Mittagsopfers die Roudri bestimmt und es entsteht das Versmaß tarschetap.

Hierauf rüsteten sich die djenian von Neuem und erschienen zur Zeit des Abendopfers während des harmonischen Vortrages.

Die opfernden Büßer erschraken bei ihrem Erscheinen, streiften die Aehren von den Opferhalmen ab, gaben sie den djenian und sagten: wenn diese mit euch sein werden, so werdet ihr über die fereschtehha siegen.

Andr sagte zu dem Versmaß djakti: gehe du und begleite die fereschtehha, auf daß sie verstärkt werden.

Das Versmaß djakti sagte: wenn die tapfern fereschtehha unterliegen, was kann ich zu ihren Gunsten thun?

Andr machte das pranou zu jedem Anfang dieses Versmaßes.

Pranou sagte: welcher Lohn wird mir zu Theil werden, wenn ich den fereschtehha zu Hilfe komme?

Andr sprach: sie werden dich mit Harmonie verkünden und hieraus wird deine Größe sichtbar werden; und er machte den mokel der zwölf Monate, die Sonne, zum Anführer der fereschtehha und schickte sie.

Aus diesem Grunde wird als mokel des Abendopfers der mokel Sonne mit den zwölf Monaten des ganzen Jahres und das Versmaß djakti festgesetzt.

Pranou sah, daß die Harmonie Form der Sonne ist und Form des Brahm und daß ich ebenfalls Form des Brahm bin und Oum und von Brahm nicht getrennt bin.

Und in seiner ganzen Gestalt, welche es die beiden Male zuvor in nim matraï verborgen hatte, trat es vor den mokel Sonne, welcher zwölf Monate hat, und indem der mokel Sonne das pranou zu seiner Kriegswaffe machte, bereitete er den djenian eine solche Niederlage, daß alle zerstreut wurden und nicht wieder im Stande waren, sich zu sammeln.

Wenn pranou in seiner ganzen Gestalt ist, so wird es sichtbar; aus diesem Grunde erlangte es großen Ruhm und dieses pranou selbst überragt an Größe Alles. Alle Geschöpfe und Elemente sind inmitten des pranou; der Ort, wo pranou ist, ist in jenem seinem nim matraï selbst, es zog sich selbst heran und verbarg sich darin.

Aus diesem Grunde soll Alles, was erbeten wird, von ihm erbeten werden, jeden Gedanken, den sie denken, sollen sie in ihm denken.

Hiermit stimmt überein, was in einem andern mantra des Veda gesagt ist: pranou hat vier Hörner (Buchstaben), drei Füße, zwei Köpfe und sieben Hände und ist mit drei Arten von Dingen verbunden und es ist groß, es hat eine große Stimme, es ist Fülle des Lichtes und es ist in alles Fliegende eingetreten.

Seine vier Hörner sind die drei und der halbe matraï, seine drei Füße die drei Buchstaben desselben, nämlich: akar, aokar und makar; die zwei Köpfe alef und vau, welche zusammen ausgesprochen werden, und seine sieben Hände sind die sieben Tonarten, die sieben schabd, in deren jeder (sor) sie das pranou verkünden; die drei Arten von Dingen, mit welchen es verbunden ist, sind die dreifachen Dinge in den drei Buchstaben, d. i. die drei mokel mit den drei Feuern, mit den drei Welten, mit den drei Vedas; und so tragen sie jenes mit Harmonie vor.

Pranou ist Andr und deshalb ist pranou groß.

Und hiermit stimmt überein, was in einem andern mantra des Veda gesagt ist: Andr ist der Herr aller fereschtehha, er ist groß und giebt Allen Größe, er verscheucht den Kummer, er ist das Licht, er steht jedem Wesen bei, er ist Herr, er ist groß, er giebt jedem Wesen Kraft, er trägt die Last eines jeden Wesens, er ist Allen ein Wohlthäter.

Um diesen solchen Andr in seinem Wirken zu erhalten, da er, wie eben gesagt wurde, die große Stimme pranou hat, da die Erhabenheit der Stimme des pranou von ihm ist, da alle über pranou Nachdenkende zu hohem Ruf gelangen, da er in alles Fliegende, d. i. in alle Elemente eingetreten ist, so soll mit diesem einen Worte selbst, welches Oum ist, über Andr nachgedacht werden.

Also sprach der Büßer Schavank, der verehrungswürdige.

L.

Oupnek'hat Nersing'heh Atma

(Mensch-Löwen Atma).

Auszug aus Atharva-Veda.

169.

Alle fereschtehha sagten zu Pradjapat: da âtma feiner als jedwedes Feine ist, so ist er Form des Oum; erkläre uns jenen!

Pradjapat zeigte sich bereit und sagte: diese ganze Welt ist Oum und was geschehen ist, was besteht und was sein wird, Alles ist Oum und was über diesen drei Zeiten steht, ist ebenfalls Oum und dies Alles ist Brahm.

Und nachdem der Mensch den djiw âtma mit Brahm, welcher Oum ist, zu Einem gemacht hat, sei er dessen gewiß.

Und nachdem der Mensch jenen Alleinigen, welcher kein Greisenalter hat, welcher ohne Tod, ohne Aufhören und ohne Furcht ist, als Oum erkannt hat, so bringe er den djiw âtma, welcher drei Körper hat, nämlich das djagrat, das sapen und das sak'hepat, mit dem alleinigen Wesen in Beziehung; und nachdem er erkannt hat, daß diese seine Form sind, weise er sämmtliche drei ab und behalte das alleinige Oum übrig.

Und er erkenne den djiw âtma, welcher diese drei Körper hat, als die Größe des Brahm, welcher der Herr dieser drei Körper ist.

Und diese drei Körper des Brahm sind, erstens: die gleiche Vertheilung der drei Qualitäten, welche prakrat genannt wird, zweitens: die sämmtlichen unzusammengesetzten Elemente unter dem Namen Hiranyagarbha, drittens: die Gestalt der ganzen Welt, nämlich: die dichten Elemente in ihrer Vereinigung, welche Pradjapat heißt.

Und djiw âtma, welcher einen dichten Körper hat, erfreut sich im Zustande des Wachseins durch die äußeren Sinne an dem wahrnehmbaren Dichten; und auch Brahm hat einen dichten Körper, welcher die ganze Welt ist; er erfreut sich in der Welt der Menschheit (nasout) an der ganzen Welt.

Djiw âtma hat auch einen feinen Körper; er erfreut sich in der Welt des Schlafes durch die feinen Sinne an dem wahrnehmbaren Feinen; auch Brahm hat einen feinen Körper, welcher Hiranyagarbha ist, als solcher erfreut er sich in der Welt des malkout an den feinen Dingen.

Und djiw âtma genießt in dem Zustande des sak'hepat, welches die Welt des djabrout ist, mit pram âtma Eines geworden, die wahre Freude.

Und âtma hat als Form des Oum vier Füße.

Im Zustande des Wachseins, welches die Welt nasout ist, berührt er das äußerlich Wahrnehmbare; er hat sieben Glieder und neunzehn Gesichte*) und erfreut sich durch die dichten Sinne an dem wahrnehmbaren Dichten, und er besteht aus vier Theilen; die natürliche Wärme des Magens und die der ganzen Welt, diese beiden sind mit allen den erwähnten Dingen der erste Fuß des âtma.

In der Welt des Schlafes, der Welt des malkout, erfaßt er die feinen Dinge; er hat sieben Glieder und neunzehn Gesichte und erfreut sich durch die feinen Sinne an dem feinen Wahrnehmbaren; er besteht aus den vier erwähnten Theilen und das Licht des Herzens und Hiranyagarbha sind mit den genannten Dingen der zweite Fuß des âtma.

Und in dem Zustande des sak'hepat, der Welt djabrout, hat er nach keinem Dinge ein Verlangen und sieht keinen Traum, dieses selbst ist sak'hepat; in diesem Zustande ist djiw âtma mit âtma Eines geworden und bleibt erfüllt vom Wissen; er ist gleichsam Form der Freude geworden und genießt die Freude und in diesem Zustande hat er ein Gesicht, welches das reine Wissen ist; und auch er besteht aus den vier erwähnten Theilen; und das

*) Die sieben Glieder sind: das Paradies, die Sonne, der Wind, bhout âkasch, das Wasser, die Erde und das Feuer; die neunzehn Gesichte sind: die zehn Sinne, die fünf pran, der Verstand, die Vernunft, das Herz und das Ich.

Licht des Wissens und die Herrschaft, diese beiden sind mit den genannten Dingen der dritte Fuß des âtma.

Und der Herr dieses Zustandes ist der Herr über alle Dinge, der Alles Wissende; er ist inmitten des Herzens aller Wesen, er ist der Ort, wo Alles entsteht, er ist es, welcher alle Elemente und Geschöpfe erschafft und vernichtet.

Diese drei Zustände und diese drei Welten sind sein Schleier und sein Vorhang; jener âtma, welcher sein Schleier und sein Vorhang ist, ist Form des Wissens und er ist in einem Zustande; so verhält es sich mit dem Zustand des teria, welches die Welt des lahout und der vierte Fuß ist und auch aus vier Theilen besteht; und jene drei Zustände und drei Welten sind in ihm, so wie der Faden in alle Perlen des Rosenkranzes eingetreten ist.

Jene Welt, die Welt des Wesens, ist, wenn âtma in diese drei Zustände eingetreten ist und ich weiß, daß ich in Alles eingetreten bin, die Welt des Wachseins, welche das nasout ist.

Und das Wissen, daß ich Brahm bin, dieses selbst ist die Welt des Schlafes, welche das malkout ist.

Und wenn das Wissen, der Wissende und das Erkannte verschwinden, so ist dies der Schlaf mit Ruhe; dies ist das sak'hepat und die Welt des djabrout.

Und wenn er sich selbst als die reine Freude erkennt, so ist sein Zustand der des teria, welches das lahout ist.

Und in diesem Zustande ist das reine Wesen ohne Eigenschaft.

Und jene drei Welten in jenen drei Zuständen sind die Welt des maja, welche eine daseinslose Erscheinung ist.

Und âtma ist Form des Wissens und in einem Zustande.

Und mit diesem âtma, welcher in dem vierten Zustande des teria, d. i. der vierten Welt ist, verhält es sich so, daß er sowohl von dem Dichten als von dem Feinen und von dem sak'hepat, welches höher steht als Wachsein und Schlaf, unabhängig ist.

Und auch in dem sak'hepat, wo er die Freude genießt, ist er von diesem unabhängig.

Er ist nicht das Nichtwissen, er ist Form des Wissens, er ist auch nicht die Gesammtheit des Wissens, denn er ist der Theilung nicht fähig.

Und in diesem Zustande ist er nicht zu sehen, er steht höher als die Thätigkeiten, höher als die Sinneswahrnehmung; er

steht über dem Kennzeichen, über der Erklärung und über dem Denken.

Insoweit können sie sagen, daß ein âtma ist und daß die ganze Welt nicht da ist; er ist rein, er ist Form der Freude und Form der Ruhe und er ist unabhängig von der Zweiheit.

Diesen Zustand nennen die gelehrten Einheitsbekenner (kianian) den vierten.

Dieser selbst ist âtma und dieser selbst ist das Wissen, er soll erkannt werden.

Die Stufe des Pradjapat, nämlich der Inbegriff der dichten Elemente und die Welt des nasout, zieht Hiranyagarbha in sich; die Stufe des Hiranyagarbha, die Vereinigung der feinen Elemente, die Welt des malkout zieht die Gottheit (alouhiët, der Zustand, welcher über dem der Engel steht) in sich, die Stufe des alouhiët, welche das djabrout und die Welt des sak'hepat ist, diese sämmtlichen drei Stufen zieht das teria, welches die Welt des lahout und das Naturwesen ist, in sich.

Und Dieses ist der vierte Fuß.

170.

Zweites Kand'h (Abschnitt).

Wenn dieser âtma in der Welt des nasout, d. i. im Zustande des Wachseins ist, so hat er keinen Schlaf (malkout) und ist frei vom sak'hepat (djabrout).

Wenn er in der Welt des Schlafes (malkout) ist, so ist er frei vom sak'hepat (djabrout) und auch vom nasout, dem Wachsein.

Wenn er in der Welt des sak'hepat (djabrout) ist, ist er frei von nasout und malkout, dem Wachsein und dem Schlafe.

Wenn er in dem teria ist (der Welt des lahout), so ist er frei vom djagrat, vom sapen, vom sak'hepat, d. i. dem nasout, dem malkout und dem djabrout.

Und er ist von diesen drei Zuständen unabhängig und in allen Zuständen der gleiche; er ist immer, er ist die Form der Freude, er ist hervorragend, er ist achtfachem Wechsel ausgesetzt, er kennt das Sehen, das Hören, die Sprache, das Herz, den

Verstand, den pran und die Unwissenheit, er weiß Alles; aus diesem Grunde ist er von alledem getrennt und nicht von der Art desselben.

Er ist das Sehen, das Hören, die Sprache, das Herz, der Verstand, der pran und das Nichtwissen, er ist jedem Wesen Zeuge; aus diesem Grunde ist ihm keine Verschiedenheit und keine Veränderung.

Und sein Wissen ist groß, er ist vor Allen der Liebenswerthere, er ist die reine Freude, er ist früher als Alles, er ist Form des Lichtes, er ist gleichmäßig, er hat kein Greisenalter, kein Aufhören und keine Furcht und er ist Brahm.

Und in Betreff des maja, welcher die ewige Liebe ist, wird gesagt, daß er vier Füße hat, nämlich die vier Welten.

Pranou soll mit âtma und die vier Buchstaben des pranou mit diesen vier Welten, welche die vier Füße des âtma sind, zu Einem gemacht werden.

Und was in dem ersten Fuße des âtma ist, nämlich der Welt des nasout und jenes, was diesem beigelegt wird, das ist in dem ersten Buchstaben des pranou, dem a (alef mastouh), enthalten.

Und a hat die Bedeutung des ab (des Wassers), d. i. wie Brahm an jedem Orte ist, so ist a in jedem Buchstaben *) und wie Brahm das erste eines jeden Dinges ist, so ist a auch der erste aller Buchstaben.

Aus demselben Grunde ist in dem akar (a) sowohl das Dichte als das Feine, es ist sowohl der Samen als der Zeuge und dies Alles ist in Brahm.

Wer auf solche Weise diesen Buchstaben auffaßt, der wird, wie dieser in Allem ist, in Allem sein, der wird, wie dieser der erste von Allem ist, der erste von Allen sein.

Was in dem zweiten Fuße des âtma, der Welt des malkout ist, und das was demselben beigelegt wird, ist in dem zweiten matraï des pranou enthalten, welches ou ist, d. i. vau mazzmoum.

Und ou hat die Bedeutung des makar, d. i. Größe gebend und in ihm ist die Zweiheit, weil die Stelle dieses Buchstabens hinter dem ersten ist.

*) Hieraus folgt, daß erstens das alte Sanskritalphabet mit den Vokalen, deren erster a ist, angefangen hat und zweitens, daß a (alef) in jedem Konsonanten enthalten war, so daß ka, kha, ga, gha gesprochen wurde. A. Dup.

Aus demselben Grunde ist in aokar sowohl das Dichte als das Feine, es ist sowohl Same als Zeuge und dies Alles ist Brahm.

Wer diesen Buchstaben so auffaßt, dessen Nachkommen werden sich reichlich vermehren, er wird Herr der Erkenntniß und ähnlich dem Brahm.

Und was in dem dritten Fuße des âtma, der Welt des sak'hepat und des djabrout ist und Jenes, was ihm beigelegt wird, das ist in dem dritten matraï des pranou, dem mim saken (dem ruhenden m) enthalten.

Sie nennen diesen das makar, d. i. das Alles Zeigende und das Alles Vernichtende.

Aus demselben Grunde ist in dem makar sowohl das Dichte als das Feine, es ist sowohl der Samen als der Zeuge; dies Alles ist in Brahm.

Wer diesen Buchstaben so auffaßt, der wird selbst der Alles Zeigende und der Alles Vernichtende.

Und was in den drei und dem halben Buchstaben des pranou ist, das ist in seiner Gesammtheit in einem einzigen Buchstaben des pranou.

Und was in dem vierten Fuße des âtma ist, dem teria und der Welt lahout und Jenes, was ihm beigelegt wird, das ist in dem vierten, dem nim matraï des pranou, welches ghanneh (der Nasenton) ist, enthalten.

Und dieses nennen sie das nadi.

Wie die Stufe des alouhiët (der Gottheit), welches djabrout ist, das nasout und das malkout in sich eingehen läßt, so läßt jenes nim matraï das alouhiët in sich eingehen; es ist selbst durch sich selbst Licht, es ist selbst durch sich selbst Herr und es ist selbst durch sich selbst sichtbar.

Und es besteht aus vier Theilen.

Der erste Theil ist der Faden, welcher Alles webt und zwar deshalb, weil er âtma ist; wie âtma in Alles eingetreten ist, so ist auch dieser in Alles eingetreten; wie zur Zeit der großen Auferstehung (des Weltendes) jenes Wesen als Tod und Feuer der Sonne gleich mit seinen Strahlen an jeden Ort tritt, so tritt dieses nim matraï in Alles ein.

Der zweite Theil ist das Gabenbringende, d. i. es bringt demjenigen sich selbst als Gabe, welcher es sucht; wie die Sonne die

Finsterniß in sich selbst vernichtet und Licht macht, so macht Brahm alles Nichtwissen (aoudia) in sich selbst zu nichte und macht Licht.

Der dritte Theil ist das beständige Wissen und die reine Lehre: wie das Feuer, wenn es das Holz und was sonst hineingeworfen wird, verbrannt hat, allein bleibt, so erscheint auch das Wissen von ihm, wenn es die aoudia verbrannt hat.

Und der vierte Theil ist ohne sichtbares Dasein und ohne Beziehung zu etwas, er ist universal.

Ferner sind sämmtliche vier Theile, welche in dem âtma Form des Wissens sind, in den vier Buchstaben des pranou enthalten; somit hat der Name pranou selbst vier Theile. In jedem Buchstaben des pranou ist das ganze pranou; und dieses pranou selbst, welches aus vier Theilen besteht, ist der viertheilige âtma. Diese ganze Welt, welche Name und Gestalt ist, ist ganz âtma; sodann ist pranou in dem ersten Verhältniß zur Welt des nasout, dieses Wesen selbst; âtma und pranou sind Eines, denn âtma hat diese vier Theile wie pranou und âtma ist ebenso wie pranou Form des Wissens.

Und alle vier Theile, welche âtma hat, hat pranou ebenfalls.

Und die ganze Welt ist das Wesen, welches ein Anderes nicht hat, denn jenem Wesen ist ein Zweites nicht.

Und die Wahrheit jenes alleinigen âtma, dessen Form pranou ist, erklärt das Veda; und jener âtma hat Theile und ghanneh (der Nasenton) hat das nim matraï als Theil; âtma ist ebenso der vierte Theil, als nim matraï der vierte Theil ist; er ist unabhängig von den Verrichtungen und nim matraï ist auch unabhängig von der Sprache; in seinem Dasein (hasti) ist das Nichtdasein (nisti) der Welt und in nim matraï ist auch das Nichtdasein der drei matraï und aller Buchstaben; er ist die reine Freude und nim matraï ist auch die reine Freude, er hat ein Zweites nicht und nim matraï hat auch ein Zweites nicht.

Somit ist pranou âtma.

Wer diese Wahrheit erkennt, der tritt selbst in sich selbst ein.

171.

Drittes K'hand.

Der erste Buchstabe des pranou ist der erste Fuß des âtma, der zweite Buchstabe ist der zweite Fuß des âtma, der dritte Buchstabe ist sein dritter Fuß und das nim matraï, das Vierte des pranou, welches aus diesen vier Dingen besteht, ist der Faden, welcher Alles zusammenhält, und es giebt sich selbst demjenigen zum Geschenk, welcher es sucht, es ist das beständige und reine Wissen und das ohne sichtbares Dasein und universal Bestehende ist in ihm und es ist der vierte Fuß des âtma.

In jenem nim matraï möge der Mensch den âtma, welcher das Dichte und das Feine, der Samen und der Zeuge von Allem ist, suchen und nachdem er sich selbst mit jenem nim matraï, mit dem âtma und mit der Feinheit desselben als Eines erkannt und die ganze Welt und dies Alles zu Einem gemacht hat, in sich hineinziehen, d. i. in sich eingehen lassen.

In dem ersten Buchstaben des pranou, welcher akar heißt, ist die Erde und das Rak-Veda mit den Lehrsprüchen und seinem Versmaß und Brahma und die acht mokel, welche den Namen vas haben, und das Versmaß kaïtri und das äußere Feuer; dies Alles, was bei dem ersten Buchstaben des pranou erwähnt wurde, ist der erste Fuß des âtma.

Und das Dichte und das Feine und der Same und der Zeuge sind auch in diesem Fuße.

In dem zweiten Buchstaben des pranou, welcher aokar heißt, ist die Welt des fezza (der Atmosphäre) und das Djedir-Veda mit den Sprüchen ohne Versmaß und Beschn und die elf mokel, welche Roudri heißen, und das Versmaß tarschetap und das Feuer und die Sonne; dies Alles, was bei dem zweiten Buchstaben des pranou erwähnt wurde, ist der zweite Fuß des âtma.

Und das Dichte und das Feine (Schatten und Licht) und der Same und der Zeuge sind auch in diesem Fuße.

Und in dem dritten Fuße des pranou, welcher makar heißt, ist das Paradies und das Sam-Veda mit seiner Melodie und Mahadiw und die mokel der zwölf Monate des ganzen Jahres und das Versmaß djakti und das Feuer und die Naturwärme der ganzen Welt; und dies Alles, was bei dem dritten Buchstaben des pranou erwähnt wurde, ist in dem dritten Fuße des âtma.

Und das Dichte und das Feine und der Same und der Zeuge sind auch in diesem Fuße.

Im nim matraï, welches der letzte Buchstabe des pranou ist, ist der ganze große Name Oum und die Welt des Wesens und das Atharva-Veda mit den manthraï und das Feuer und die Eigenschaft der Macht, welche Alles vernichtet, und das Element Wind und das Versmaß der Versmaße und der alleinige mokel Brahm; und dieses vierte matra ist Form des Lichtes und all das Erwähnte ist der vierte Fuß des âtma.

Und das Dichte und das Feine und der Samen und der Zeuge ist auch in diesem Fuße.

Und in jedem einzelnen matra des pranou sind die vier matraï und in jedem einzelnen Fuße des âtma sind vier Theile, so daß es sechzehn werden.

Wer diese sechzehn Dinge, welche in den vier Buchstaben des pranou sind, mit den sechzehn Dingen in den vier Füßen des âtma als Eines auffaßt und die ganze Welt gleichsam zu einem Bissen macht, welchen er zu sich nimmt, d. i. dieses Alles in sich eingehen läßt, der ist kiani und wissend, der ist unvergänglich, der wirft alles Wollen in das Feuer der Erkenntniß des âtma und läßt es verbrennen, er wird rein und frei von aoudia, welche das Nichtwissen und der Irrthum ist, er wird nie aus dem Schlafe in der Ruhe des âtma erweckt, er tritt nie wieder in die Fessel des sichtbaren Daseins und überkommende Gedanken beunruhigen ihn nicht.

Zuerst ist es geboten, daß der Mensch, nachdem er in der Welt des Wachseins und des Schlafes die Wahrheit der ganzen Welt gesehen und erkannt hat, diese aufgebe und von ihnen frei geworden in den sak'hepat, die Welt des djabrout, eintrete und nach erlangter Ruhe auch diese eingehen lasse, selbst Alles werde, Alles als gleich erkenne und Form des ewigen Lebens werde; er werde selbst jene vier Theile: das Dichte und das Feine, der Samen und der Zeuge. Dann wird er Alles, er wird auch die vier Theile des pranou, welches der befruchtende Ursprung aller Dinge ist, das, welches sich selbst demjenigen zum Geschenk giebt, der es sucht, er wird das reine, beständige Wissen, er wird das ohne sichtbares Dasein und universal Bestehende.

Jenes Wesen mit allen seinen Eigenschaften stelle er sich unterhalb des Herzens vor, welches in dem Körper das Große

ist; das pranou, welches vier Buchstaben hat, in denen die achtundzwanzig Dinge sind: die vasou, die Welten, die Farben, die Versmaße, und die andern oben erwähnten Dinge stelle er sich als die Form des Feuers in dem ersten Zeitraum des Athems, wo der Athem eingezogen wird, in der Gestalt des Feuers vor.

Und das alef mastouh fasse er als den Brahma auf und stelle es sich im Nabel vor.

Und das vau mazzmoum (ou) fasse er als den Beschn auf und stelle es sich in dem Herzen vor.

Und das ruhende mim fasse er als den Mahadiw auf und stelle es sich zwischen den beiden Augenbrauen vor.

Und das nim matraï, mit welchem das pranou vollkommen abschließt und welches mit dieser Gestalt und Herr eines jeden Dinges ist, stelle er sich mitten zwischen den beiden Augenbrauen und dem Gehirn vor.

Und das ganze pranou, welches aus den vier matraï besteht, welches die achtundzwanzig Dinge enthält, welches Form der Freude und das Wasser des Lebens ist, stelle er sich mitten in dem Gehirn vor.

Und seine Freude fasse er als das Wasser des Lebens auf und ergieße sie über jeden Ort, wo er sich die vier Buchstaben des pranou vorgestellt hat, d. i. zur Zeit des Nachdenkens über pranou werde er Form der Freude.

Wenn er sich sodann den Brahma, den Beschn und den Mahadiw als das alef mastouh, das vau mazzmoum und mim saken vorgestellt und die Welten nasout, malkout und djabrout als den Körper dieser drei Buchstaben erkannt hat, so denke er im Herzen über Dieses nach.

Wenn er das nim matraï, in welchem alle Drei zu Einem werden, als das Alles umfassende erkannt hat, so denke er über dieses im Herzen nach.

Nachdem er sodann Brahma, Beschn und Mahadiw, alef, vau und mim, die Welten nasout, malkout und djabrout, die er alle in nim matraï eingehen ließ, sämmtliche vier als eingegangen sich vorgestellt, das Licht von allen diesen zu Einem gemacht und mit jenem Licht seine drei Körper, den dichten, den feinen und den feinen Körper des sak'hepat erfüllt und seinen djiw âtma, welcher in diesen drei Körpern ist, erleuchtet und diesen als die Form des Lichtes sich vorgestellt hat, mache er durch

die Kraft jenes Lichtes, der Form des Wissens, alle seine Eigenschaften mit den drei Körpern zu Einem und zur Form jenes Lichtes; und in derselben Art möge er die drei Körper der ganzen Welt, deren dichter Pradjapat, deren feiner Hiranyagarbha und deren dritter der der Wohlthäter, die Welt djabrout ist, und die Stufe des alouhiët mit allen ihren Eigenschaften und die vier Füße des pranou in diesem Lichte, welches die Form des Wissens ist, zu nichte machen und sich selbst als jenes Licht, die Form des Wissens und der Freude auffassen und dies Alles zu einem Bissen machen und verschlucken.

172.

Viertes K'hand.

Dieser âtma, welcher jener âtma geworden ist, ist der große Schöpfer; und durch den vierten Buchstaben des pranou, welcher das Licht ist, wird jenes Wesen gefunden. Wenn der Mensch ihm mit dem einen, besonderen aïet (Oum) seine Ehrfurcht erwiesen und es sich selbst geneigt gemacht und das Nennen des pranou, den Nennenden und das Genannte als Eines erkannt hat, so wisse er: ich bin Alles.

Hierauf möge der Mensch diesen âtma, welcher der große Brahm ist und welcher durch den vierten Buchstaben des pranou, der das Licht ist, erkannt wird und dessen elffache Gestalt das besondere aïet ist, welches elf Worte hat, jenes Wesen, welches die djiw âtmaha in sich selbst gezogen und zu seiner Form gemacht hat, indem er ihm tiefe Ehrfurcht erweist und pranou sagt, mit sich zu Einem machen.

Wenn der Mensch über jenen âtma, welcher der große Brahm ist, der in dem vierten Buchstaben des pranou, welcher das Licht ist, gefunden wird, mit dem pranou nachgedacht und das Ich und das Du abgewiesen und das sat, das tschat und das anand, d. i. das reine Wesen, das reine Wissen und die reine Freude, und den Alles erfüllenden âtma, den großen âtma, den großen Schöpfer als sich selbst erkannt hat, so möge er im Grunde des Herzens mit Brahm Eines werden.

Auch jenes aïet, welches aus elf Worten besteht, möge er als Eines mit sich selbst erkennen.

Und jenes Wesen, welches Alles in sich selbst hineinzieht, ist also beschaffen, daß es allgegenwärtig und immer ist und die Seele eines jeden Wesens; und es zieht den djiw âtma in sich, es ist der große Herr und überall und immer die Gestalt eines jeden Wesens geworden, verzehrt es Alles; während es Alles verzehrt, bleibt es selbst allein; auch dies ist das teria (lahout).

Die Bedeutung jener elf Worte des besonderen aïet ist diese: es ist Allem ein Wohlthäter, es ist Herr über die Macht, es ist der Erhalter, es ist das Große, es ist das Licht, es schaut nach allen Seiten, es zieht Alles in sich hinein, es versetzt Alles in Furcht, es giebt Allem Freude, es vernichtet den Tod, Alles erweist ihm tiefe Ehrfurcht und es ist das, was in Allem du und ich sagt.

Diese erwähnten Bedeutungen soll der Mensch, wenn er sie in sich selbst erkannt hat, mit pranou in Brahm zu Einem machen.

Und dies wird auch in zwei andern mantra des Veda gesagt.

Der über dieses Wesen Nachdenkende möge es sich im Gedanken vorstellen und seine Sinne, welche dessen Kinder vertreten und von denen jeder seine eigene Thätigkeit verrichtet, sammeln, vor dem Bösen bewahren und mit dem Oupnek'hat, welches das Horn des Veda ist, tödten.

Sodann möge er den maja, welcher überall, wo er sich zeigt, Täuschung und die Mutter der Sinne ist, tödten und jenem âtma vorwerfen, welcher der Löwe und der Allverschlingende ist.

Wer dies thut, der ist selbst der Herr der Macht und Bahadere und nachdem er die Hörner (Buchstaben) des Veda, welche das Oupnek'hat sind, über seine Sinne erhoben und diese zu seinen Füßen niedergeworfen und getödtet hat, so verzehre er den maja, welcher die Mutter aller Begierden ist und wenn er jenem âtma, der wie der Löwe Alles verschlingt, die tiefste Ehrfurcht erwiesen hat, so erkenne er immer in dieser Art: jener verschlingende âtma-Löwe bin ich.

Wer in dieser Art denkt, der wird selbst jener âtma.

173.

Fünftes K'hand.

Dieses akar, der erste Buchstabe des pranou, ist dem Nachdenkenden mehr Freund als Alles, es ist âtma, der alle Seelen verschlingende Löwe und es ist Brahm; dieses akar ist in dem Namen des ou desselben, und wie jener âtma Alles umfaßt, so umfaßt dieses âkar, welches das alef mit mastouh (das offne a) ist, alle Buchstaben.

Und jenes akar selbst ist die Form des âtma, es ist der Zeuge von Allem und der Herr über jedes Wesen; aus diesem Grunde ist es an jedem Orte und außer ihm ist nichts.

Und Alles, was besteht, ist âtma; und was außer âtma besteht, ist maja und ohne wahres Dasein.

Dieses akar ist das Wohlthuende, das Allumfassende; es ist Herr über die Macht, es ist das Allumfassende; es ist das große Erhaltende, das Allumfassende; es ist das Licht, es ist das Allumfassende; es schaut nach allen Seiten, es ist das Allumfassende; es ist der die Seelen verschlingende Löwe, es ist das Allumfassende; es versetzt Alles in Furcht, es ist das Allumfassende; es spendet Allen Freude, es ist das Allumfassende; es vernichtet den Tod, es ist das Allumfassende; es ist das, welchem Alles tiefe Ehrfurcht erweist, es ist das Allumfassende; es ist das, was in Allem „ich" sagt, es ist das Allumfassende.

Jenes ist auch âtma, jenes ist auch nersing'heh, d. i. der Alles verschlingende Löwe, jenes ist auch das Licht.

Wer jenes in dieser Art auffaßt, der wird Brahm; er wird ohne Wollen und ohne Verlangen nach etwas, denn er hat alles Begehrte erlangt und alle seine Wünsche sind âtma geworden.

Die Seelen dieser also Denkenden wandern nicht an einen anderen Ort; sie gehen in sich selbst ein, denn sie waren selbst Brahm und sind Brahm geworden.

Auch aokar, das vau mazzmoum (ou), ist überaus groß; es ist âtma, der die Seelen verschlingende Löwe, es ist das Licht und es ist Brahm; dieses aokar ist in dem Namen ou.

Und es ist die Gestalt des wahren Wesens und außer ihm ist kein anderes Ding; es tritt nicht in die Sinne ein, es ist selbst mit sich selbst Licht, es ist selbst durch sich selbst sichtbar, es ist

mit keinem Dinge gemischt, es steht außer sich selbst nichts Anderes, es ist âtma und außer mit sich selbst kann es mit etwas Anderem nicht erreicht werden.

Und jener âtma ist der Reine und der überaus Große.

Dieses aokar ist das Wohlthuende und es ist groß und es ist Herr über die Macht und es ist groß; es ernährt Alles und es ist groß; es ist das Licht und es ist groß; sein Auge schaut nach allen Seiten und es ist groß; es ist der die Seelen verschlingende Löwe und es ist groß; es flößt Allem Furcht ein und es ist groß; es giebt Allem Freude und es ist groß; es vernichtet den Tod und es ist groß; und Alles erweist ihm tiefe Ehrfurcht und es ist groß; es sagt in Allem „ich" und es ist groß.

Wer den âtma in dieser Art auffaßt, auch der wird âtma, auch der wird nersing'heh, auch der wird das Licht, auch der wird Brahm; er wird ohne Verlangen und ohne Wollen, denn er hat alles Erwünschte erlangt und sein Verlangen ist âtma geworden.

Die Seelen dieser also Denkenden wandern nicht an einen anderen Ort, sie gehen in sich selbst ein; da sie selbst Brahm waren, wurden sie wiederum Brahm.

Auch das makar, nämlich das mim saken (das ruhende m), ist der große Reichthum; es ist âtma, der die Seelen verschlingende Löwe, und es ist das Licht, es ist der große Schöpfer und dieses makar ist in seinem Namen.

Und es hat etwas Einzelnes nicht und von âtma ist seine Gestalt nicht getrennt, denn Alles ist seine Gestalt, es ist selbst durch sich selbst das Licht, es ist das Schaffende, das Umfassende, es ist das Größte; es ist selbst Brahm, es ist das Allwissende und es hat den großen maja.

Dieses makar ist das Wohlthuende, es ist der große Reichthum; es ist der Herr über die Macht, es ist der große Reichthum; es ist der Erhalter eines jeden Wesens, es ist der große Reichthum; es ist das Licht und der große Reichthum; sein Auge schaut nach allen Seiten, es ist der große Reichthum; es ist der die Seelen verschlingende Löwe und der große Reichthum; es ist das Allem Furcht Einflößende und der große Reichthum; es ist das Allem Freude Gebende und der große Reichthum; es ist das den Tod Vernichtende und der große Reichthum;

und Alles erweist ihm Ehrfurcht und es ist das, was in Allem „ich" sagt, und es ist der große Reichthum.

Aus diesem Grunde soll der Mensch den âtma, welcher das Größte ist, der die Form des Wissens, der Alles Sehende, der Alles Bezeugende, der Alles Verschlingende ist, ihn, der es werth ist, Alles zum Freunde zu haben, ihn, den sie außer mit dem sat, dem tschat und dem anand, d. i. dem Wesen, dem Wissen und der reinen Freude nicht anders bezeichnen können, ihn, der in der Einheit ruht und dessen Licht älter als die ganze Welt ist, in akar und aokar suchen und ihn größer als akar und größer als aokar erkennen und ihn als das reine Wissen, den großen Reichthum und das Wesen und das Wissen und die reine Freude und als die Einheit auffassen; so erkenne er den großen Brahm aus dem makar!

Wer in dieser Art denkt, der wird âtma, welcher das große Licht und nersing'heh, d. i. der Alles verschlingende Löwe und der große Schöpfer ist; er wird ohne Wollen und ohne Verlangen nach etwas, denn er hat alle seine Wünsche erreicht und all sein Verlangen ist âtma geworden.

Und die Seelen der also Denkenden wandern nicht an einen anderen Ort; sie gehen in sich selbst ein, denn sie selbst waren Brahm und werden wiederum Brahm.

Also sprach Pradjapat.

174.

Sechstes K'hand.

Die mokelan der Sinne begehrten âtma zu erkennen. Da kam die Sünde, welche schaïttan ist, und ergriff die mokelan, um sie zu vernichten.

Die mokelan dachten: fern sei es, daß diese uns besiege, vielmehr wollen wir sie überwältigen.

Das Wesen, welches aus dem nim matraï des pranou erkannt wird, ist das vierte, es ist aber auch nicht das vierte, denn obwohl es der Zahl nach das vierte ist, so ist es doch von der Vierzahl unabhängig, und es ist âtma eines jeden Wesens, es ist auch das Wohlthätige; es ist auch bahader, es ist auch nicht bahader, es ist auch groß, es ist auch nicht groß, es ist auch

umfassend, es ist auch nicht umfassend, es ist auch das Licht und es ist auch nicht das Licht, es schaut auch nach allen Seiten, es schaut auch nicht nach allen Seiten, es ist auch nersing'heh, der Alles verschlingende Löwe, es ist auch nicht nersing'heh, es ist auch das Alles Erschreckende, es ist auch nicht das Alles Erschreckende, es ist auch das Alles Erfreuende, es ist auch nicht das Alles Erfreuende, es vernichtet auch den Tod, aber zu ihm kommt auch der Tod, es ist auch das Anbetungswürdige, es ist auch nicht das Anbetungswürdige, es sagt in allen Geschöpfen „ich" und es sagt auch in allen Geschöpfen nicht „ich".

Diesen solchen âtma erkannten die mokelan durch das aïet, welches die elf Worte enthält, deren Bedeutung erwähnt wurde.

Als nun die mokelan durch dieses aïet âtma erkannt hatten, trat die Sünde (schaïttan) heran, um sie zu ergreifen und zu vernichten; da die mokelan Form des âtma geworden waren, so wurde auch die Sünde Form des âtma, welcher das Wesen, das Wissen und die Freude ist; wer daher die Sünde ohne âtma annimmt, den bringt die Sünde in's Verderben und wer annimmt, daß die Sünde ohne âtma nicht besteht, für den giebt es keine Sünde, die ihm schaden könnte, denn seine Sünde, welche sein schaïttan (Versucher) ist, ist Form des âtma.

Aus diesem Grunde soll Jeder, dessen Herz durch den Mangel an Erkenntniß nicht rein geworden, der aber von der Leidenschaft, der Sinnlichkeit und der fleischlichen Begierde fern geblieben ist, mit dem vierten Buchstaben des pranou, nim matraï, welches der vierte Fuß des âtma, das teria ist, durch dieses aïet nersing'heh, welches elf Worte enthält, âtma in dieser Art erkennen; seine Sünde, welche sein schaïttan ist, wird Form des âtma, welcher das Wesen und das Wissen ist und voll von Freude und von Licht.

Da die mokelan der Sinne vor dem Meere der Zweiheit keine Scheu hatten, so trachteten sie darnach, mit dem Lichte des âtma über dasselbe hinweg zu kommen.

Indem sie diesen âtma selbst, der durch den vierten Buchstaben gefunden wird und der als vierter besteht und als vierter nicht besteht, mit jenem aïet des nersing'heh, welches elf Worte enthält, die oben erklärt worden sind, suchten und im Nachdenken über pranou Form des âtma wurden, blieben sie so.

Und in jenem Licht, dessen Glanz weit früher als Alles zu Gesicht kommt, ist auch jenes Lichtwesen, d. i. der Glanz jenes Lichtes kam früher als Alles dem Wissenden zu Gesicht; und der Nichtwissende schaut es nicht und es ist auch nicht Licht, es hat ein zweites nicht, es tritt nicht in das Denken ein, es ist ohne Merkmal, es ist selbst durch sich selbst Licht.

Dieses freudenvolle Wesen und jenes reine Licht leuchtete über den fereschtehha.

Und wer dieses Licht erkennt, wie es die fereschtehha erkannten, auch der wird selbst durch sich selbst Licht, er wird Brahm und groß; er wird frei von dem Wunsche, Kinder zu besitzen, frei von dem Verlangen der ganzen Welt, er geht jeder Verlockung zu diesen Begierden aus dem Wege; er verzichtet auf das Ich, auf das Haus und auf die Gattin und nachdem er die Haarlocke (kakl) geschoren und den Gürtel zerrissen, bleibt er so wie ein Blinder, wie ein Tauber, ein Schwachsinniger, ein Unfähiger, wie ein Stummer, wie ein Trunkener.

Und nachdem er die äußeren und inneren Sinne scharf gezügelt, alle Begierden aufgegeben und Geduld und Ergebung zu seiner Gewohnheit gemacht und mit vollkommen einsichtigem Herzen und Verlangen nach âtma über âtma nachgedacht hat, sei er selbst in sich selbst; er sei sein eigner Gespiele, er sehe sich mit sich selbst verbunden; und nachdem er alle Freuden, den âtma, das pranou, den Pra Brahm und sich durch sich selbst als das Licht und als den reinen âtma erkannt hat, gehe er in diesem vollkommen ein.

Wer wie die mokelan der Sinne das Gute thut und im pranou, welches Pra Brahm ist, immer verharrt und sich selbst als Pra Brahm, welches der große Schöpfer ist, betrachtet, der wird, wie die mokelan, ebenfalls Pra Brahm.

Hiermit stimmt folgendes mantra des Veda überein: nachdem die Hörner (Buchstaben) mit dem Hörnerlosen (Buchstabenlosen) zu Einem gemacht sind, sollen die djiw âtmaha mit âtma, welcher nersing'heh ist, zu Einem gemacht werden.

Die Bedeutung des nersing'heh ist diese: das ner bedeutet den djiw âtma und das sing'heh den pram âtma; wenn djiw âtma mit pram âtma zu Einem gemacht wird, so entsteht nersing'heh.

Und er mache die Hörner des djiw âtma mit dem pram âtma zu Einem, d. i. er mache das Einzelwesen und das Universale

mit dem einen Horn (Buchstaben) zu Einem, auf daß sämmtliche drei vom Wollen frei werden.

D. i. wenn er das akar und das aokar mit dem makar zu Einem macht, so gewinnen die drei fereschtehha, welche als Brahma, Vischnu und Mahadiw bestehen, Ruhe.

Somit wird diese Person befreit von den drei Qualitäten, den drei Gestalten derselben und von den mokelan derselben.

175.

Siebentes K'hand.

Die mokelan der Sinne wendeten sich zum zweiten Male an Pradjapat und sprachen: o Verehrungswürdiger, unterrichte uns weiter!

Pradjapat sagte: wohl! Hierauf legte er dar, daß der erste Buchstabe alef mastouh (a) adj ist, d. i. ungeschaffen, und aschir, d. i. groß, und amr, d. i. ohne Tod, und adjr, d. i. ohne Greisenalter, amrat, d. i. ohne Aufhören, abhi, d. i. ohne Furcht, asouk, d. i. ohne Traurigkeit, amouh, d. i. ohne Nichtwissen, und atsch, d. i. ohne Hunger, und abmas, d. i. ohne Durst, und adouiët, d. i. ohne Zweiheit.

Mit Hilfe dieses alef mastouh erklärte er den djiw âtma.

Und der zweite Buchstabe vau mazzmoum (ou) ist das Große, das Erschaffende, das in Alles Eintretende, das Alles Davontragende, das erhaben Erscheinende, das Großes Vollbringende, das vom Irrweg Abhaltende, das große Bewegung Gebende, das große Verschlingende, das Unwandelbare und das Besitzende.

Mit Hilfe dieses vau mazzmoum erklärte er den pram âtma.

Das alef mastouh, welches die Stelle des djiw âtma vertritt, mache der Mensch mit dem vau mazzmoum zu Einem und er wird sing'heh, welches der verschlingende Löwe ist.

Der dritte Buchstabe, das mim saken (ruhende m) ist das Große, die Fülle des Lichtes, die Form des Lichtes, das Alles Zeigende; es ist moukt, d. i. das immer vollkommen Glückselige, es ist das große Licht und das große Wissen und der große Herr und das große Wesen (hasti) und die große Freude und das Allmächtige.

Und das alef und das vau, welches vereinigt ou wird, mache er mit diesem mim saken, welches pram âtma ist, zu Einem: er wird der ganze verschlingende Löwe.

Wer in dieser Art denkt, der wird befreit aus der Fessel des dichten Körpers, und befreit von dem feinen Körper, welcher der Sitz der Sinne und des pran ist, befreit von dem Nichtwissen, welches der Zustand des sak'hepat und der Grund der Entstehung des feinen und des dichten Körpers ist, wird er das Wesen, das Wissen und die reine Freude und selbst durch sich selbst Licht.

Wiederum richteten die mokelan der Sinne an Pradjapat die Frage: wer bist du (kisti)? er sagte: aham, d. i. ich.

Ebenso sagt Jeder, wenn sie ihn fragen: wer bist du? zuerst: „ich" und dann sagt er das Andere. Da nun alle „ich" sagen, so ist aham der Name eines jeden Wesens geworden, es kommt in dem Worte aham das alef mastouh zum Vorschein, welches der erste Buchstabe des pranou ist, zu dessen Verherrlichung oben gesagt wurde, daß es Form des âtma ist, und es wird der Name für Alle.

Folgerecht ist Alles âtma gewesen.

Ferner tritt dieses alef mastouh selbst in Alles ein; daher giebt es nichts, worin âtma nicht wäre; was besteht, ist âtma, welcher die Form des alef mastouh ist.

Folglich muß durch das alef mastouh der âtma erklärt werden.

Was sichtbar ist, ist Alles Brahm und da Brahm die Gestalt des Wesens, des Wissens und der Freude ist, so ist auch die Welt Brahm und die Gestalt des Wesens, des Wissens und der Freude; daher ist von Allem, was gesehen wird, das Wesen das Dasein desselben, und wenn durch das Sehen das Wesen erkannt wird, so tritt das Wissen zur Unterstützung desselben dazu.

Die fereschtehha frugen Pradjapat: was ist das hasti (das Wesen)?

Er sagte: die Erkenntniß, daß in demselben Dieses enthalten ist, aber nicht Jenes, nennen sie anoubhou, welches die Erklärung von vadj dan ist; das ist das Wesen.

Sie frugen: was ist vadj dan?

Pradjapat schloß das Auge, schwieg und gab keine Antwort; das bedeutet: das vadj dan ist der Zustand, welcher durch Worte nicht ausgedrückt werden kann.

Hierauf frugen sie: was ist Wissen und was ist Freude?

Pradjapat sagte: auch dies ist anoubhou, d. i. vadj dan.

Sie frugen wieder: was ist in diesem das vadj dan?

Pradjapat schloß wie vorher das Auge und im Schweigen gab er die Antwort, daß Wissen und Freude ganz vadj dan ist.

Hierauf sagte er: Jenes, was sinnlich wahrnehmbar ist, ist das Wesen, das Wissen und die Freude, und Jenes, was sinnlich nicht wahrnehmbar ist, ist ebenfalls das Wesen, das Wissen und die Freude: und die Freude jenes Wesens ist die große Freude. Jene große Freude ist Brahm und der Name derselben ist ebenfalls Brahm; da das Letzte des Namens das mim saken ist und der letzte Buchstabe des pranou (Oum) auch das mim saken ist, und das letzte mim des pranou auch das Letzte des Brahm ist, so soll mit diesem mim Brahm ausgesprochen werden.

Hierauf sagte Pradjapat: wenn sie Jemand fragen, ob sich etwas so verhalte, so erhalten sie, wenn er es als gewiß erkannt hat, die Antwort: Oum, d. i. es ist wahr und richtig, und Oum bedeutet das Wahre und das Richtige.

Wer demnach mit Hilfe des alef mastouh den djiw âtma gesucht und durch das vau mazzmoum das Wahre und Richtige erkannt hat, der mache diese mit dem mim saken, welches Brahm ist, zu Einem.

Und wer in dieser Art denkt, der wird vom Körper, von den Sinnen, von pran und dem Nichtwissen befreit, und hasti, Wissen und reine Freude geworden, selbst durch sich selbst Licht.

Diese ganze Welt, Alles, was besteht, ist Brahm, weil er der Alles Verschlingende ist; er ist der Wohlthäter, er ist der Herr über die Macht, er ist der große Ernährer, er ist das Licht, überall ist sein Auge, er ist der Alles verschlingende nersing'heh, er erregt Allem Furcht, er giebt Allem Freude, er vernichtet den Tod, er ist der Anbetung würdig, er ist es, welcher in Allem „ich" sagt; Alles, was besteht, diese ganze Welt ist er, er ist der Wohlthäter, er ist der Herr über die Macht, er ist der große Ernährer, er ist das Licht, überall ist sein Auge, er ist der Alles verschlingende Löwe, er flößt Allem Furcht ein, er giebt Allem

Freude, er vernichtet den Tod, er ist der Anbetung würdig, er ist es, welcher in Allem „ich“ sagt.

Und auf dieselbe Art, wie er durch das alef mastouh den Pram Brahm bestätigt und nachgewiesen hat, suche er denselben mit Hilfe des mim saken zu erkennen, welches makar ist, welches das Herz und alle Sinne bewahrt und der Zeuge für Alles ist.

Wenn sich dieser âtma dieser Welt nicht zuwendet, so tritt die ganze Welt in ihn ein; wenn er erwacht sich Allem zuwendet, so geht die ganze Welt aus ihm hervor, und wenn er sie so lange erhalten hat, als er will, so läßt er nach Ablauf der bestimmten Zeit Alles dies auferstehen und bringt alle Thätigkeiten Aller zum Stillstand, und nachdem er Alles zermalmt und verbrannt und verzehrt hat, mischt er sich selbst mit Diesem.

Dieser âtma ist der große Wohlthäter, der große Herr der Macht, der große Erhalter, sein großes Auge schaut nach allen Seiten, und er ist der große verschlingende nersing'heh, er ist das große Licht, er ist der große Furchterreger, er ist der große Allerfreuer, er ist der große Vernichter des Todes, er ist der große Anbetungswürdige, er ist der Große, welcher in Allem „ich“ sagt.

Mit diesen Eigenschaften besteht er immer in seiner Größe.

Daher soll der Mensch diesen djiw âtma, nachdem er ihn mit dem mim saken zu Einem gemacht hat, mit der Bedeutung des alef mastouh, welches Pra Brahm ist, zu Einem machen und mit dem vau mazzmoum alle seine Zweifel verscheuchen.

Wer in dieser Art denkt, der wird, von dem Körper, den Sinnen, dem pran und dem Nichtwissen befreit, und Wesen, Wissen und reine Freude geworden, selbst durch sich selbst Licht.

Hiermit stimmt auch folgendes mantra des Veda überein: der Mensch soll die Hörner (die Buchstaben) zu dem halben Horn (mim) heranziehen und mit diesem Horn zu Einem machen und dieses Horn soll er mit dem anderen Horn (vau) und jene Hörner mit dem vau zu Einem machen.

176.

Achtes K'hand.

Nun soll man wissen, daß gemeinschaftlich mit diesem erwähnten âtma das nim matraï, der vierte Buchstabe des pranou, der Faden des Gewebes ist.

Und dieser âtma ist nersing'heh, d. i. der Alles verschlingende Löwe und diese ganze Welt ist in ihm und er ist âtma der ganzen Welt und er ist Alles, was besteht, und er ist der Faden des ganzen Gewebes und er hat ein Zweites nicht.

Und dieser âtma ist alleinig, und er ist unwandelbar; diese ganze Welt, welche gesehen wird, hat ein Dasein nicht, sie ist eine Erscheinung ohne Wirklichkeit.

In der Mitte der Welt verharrt âtma, eingetreten wie die Schnur in den Rosenkranz.

Und dieser âtma ist erfüllt vom Wesen, vom Wissen und von der Freude und er ist an jedem Orte von einer Art, er tritt in keine Thätigkeit ein und er hat ein Zweites nicht.

In derselben Art ist auch Oum der Faden des Gewebes.

Wenn sie Jemand fragen: ist es so? so antwortet dieser, wenn es so ist, Oum; und wenn sie fragen: ist es nicht so? so antwortet dieser, wenn es nicht so ist, ebenfalls: Oum. Da Oum die Grundlage der Sprache ist, und Alles, was besteht, Sprache ist, und außer der Sprache nichts ist, so ist Oum Alles, was besteht.

Und dieses Oum selbst ist Form des Wissens und die ganze Welt ist auch Form des Wissens; deshalb wird die ganze Welt Eines mit dem großen Herrn der Welt.

Wenn die Welt mit dem großen Herrn der Welt Eines wird, so wird sie unvergänglich und frei von Furcht, denn Brahm ist ohne Furcht.

Wer zu dieser Einsicht gekommen ist, wird, wie Brahm, frei von Furcht.

Dieses Geheimniß ist mit der größten Sorgfalt zu bewahren.

Und dieser selbst giebt sich selbst zum Geschenk, denn er selbst giebt sich dem, der ihn sucht.

Diese Geschöpfe alle haben von sich selbst das Leben nicht, sie leben alle durch ihn.

Und das kann man auch nicht von ihm sagen, daß er wie ein Faden in Alles eingetreten ist und auch das, daß er sich selbst dem giebt, der ihn sucht, denn er vermischt sich mit keinem Dinge, daß er wie ein Faden in etwas einträte. Da er dem Wechsel nicht unterworfen ist und ein Zweites nicht hat, wie kann er sich selbst Jemand geben?

Und auch Oum giebt sich in derselben Art dem, der es sucht, zum Geschenk, denn jede Person, welche etwas bestätigt, sagt Oum; da die Grundlage der Sprache Oum ist, so wird durch die Sprache Alles bestätigt; somit ist Oum Form des Wissens.

Und die ganze Welt ist auch Form des Wissens.

Und in diese Welt, welche Wissen und Seele nicht hat, tritt jener âtma ein, welcher Form des Wissens ist und giebt das Wissen; hierdurch wird die ganze Welt mit dem großen âtma Eines.

Wenn die ganze Welt mit dem großen âtma Eines wird, so wird sie unvergänglich und frei von Furcht, denn Brahm ist frei von Furcht.

Wer zu dieser Einsicht gekommen ist, wird ebenfalls der von Furcht freie Brahm.

Dieses Geheimniß ist mit der größten Sorgfalt zu bewahren.

Und in derselben Weise ist dieser âtma Form des Wissens und von einer Art und er ist erfüllt vom Wissen und er war Licht lange vor der ganzen Welt. Da sein Wissen uralt ist, so ist er vom Wissen erfüllt und er ist frei davon, jener Faden und der sich selbst zum Geschenk Gebende zu sein, denn auf dieser Stufe ist âtma Alles, was besteht und außer âtma besteht nichts Anderes. Hieraus folgt, daß er nicht der Faden (tar) ist, welcher in Etwas gewoben wird, und außer ihm besteht nichts, dem er sich selbst zum Geschenk geben könnte, und er ist das Wesen, er ist Form des Wissens und er ist von einer Art.

In derselben Weise ist auch Oum Form des Wissens und einzig.

Wenn Jemand ein Wort bestätigt, so stimmt er bei, weil er sich jene Kenntniß angeeignet hat, und sagt Oum. Die Sprache ist auch Oum, denn die Sprache bestätigt alle Dinge und Oum ist Form des Wissens und die Bestätigung irgend welcher Sache folgt aus dem Wissen.

Deshalb wird die ganze Welt mit dem großen Herrn der Welt Eines.

Wenn die ganze Welt mit dem großen Herrn der Welt Eines geworden ist, so wird sie unvergänglich und frei von Furcht, denn Brahm ist ohne Furcht.

Und wer zu dieser Einsicht gekommen ist, wird der von Furcht freie Brahm.

Dieses Geheimniß ist mit größter Sorgfalt zu bewahren.

In derselben Art hat dieser âtma einen Anderen nicht, denn ihm ist ein Zweites nicht.

Oum hat auch ein Anderes nicht, denn es hat ein Zweites nicht. Und dieses Oum ist Form des Wissens.

Deshalb wird die ganze Welt mit dem großen Herrn der Welt Eines.

Und auf dieser Stufe hat âtma keine Fessel und keine Ursache zur Fesselung.

Wenn Jemand bei der Einheitlichkeit des âtma annimmt, es sei außer âtma noch ein einziges Theilchen vorhanden, der wird hundert und tausend Theilchen; in welche Welt er auch gehe, er erlangt nach dem Tode keine Befreiung aus der Hand des Todes.

Dem âtma ist etwas Zweites unmöglich und er ist selbst durch sich selbst Licht und er ist die reine Freude, er ist der reine âtma, er ist unvergänglich und ohne Furcht, denn Brahm ist ohne Furcht.

Und wer in dieser Art denkt, der wird ebenfalls Brahm ohne Furcht.

Dieses Geheimniß ist mit größter Sorgfalt zu bewahren.

177.

Neuntes K'hand.

Die fereschtehha sagten zu Pradjapat: o Verehrungswürdiger, dieses Oum, welches Form des âtma ist, erläutere uns!

Pradjapat zeigte sich bereit und sagte: âtma sieht, von Allem getrennt, Alles und nimmt an keiner Thätigkeit des Menschen Theil, sei es eine gute oder eine schlechte, und er hat kein Verlangen nach Etwas.

Und dieser âtma ist der Löwe, welcher alles Nichtwissen verschlingt, er ist die Form des Wissens, er hat ein sichtbares Dasein nicht, er weiß Alles, er ist zu aller Zeit, er ist an allen Orten, er ist in Allem; die Zweiheit ist in ihm unmöglich und er ist das alleinig Wahre.

Und dieser eine âtma ist das wahre Wesen; alles Andere ist Täuschung; er hat kein Zweites.

In Folge des maja erscheint er getrennt.

Und dieser âtma selbst ist groß und dieser âtma selbst ist Alles.

Diejenigen, welche gelehrt und wissend sind, wissen, daß die ganze Welt, welche zur Anschauung kommt, aoudia, d. i. Täuschung ist.

Und dieser djiw âtma selbst ist pram âtma und was außer diesem besteht ist Täuschung.

Und um dies verständlich zu machen, bedarf es einer andern Sache nicht: er wird selbst durch sich selbst erkannt; denn Alles, was lang und breit ist und Körper hat, kommt zum Gesicht und zum Herzen; da dieser âtma von allem Diesen unabhängig ist, so vermögen sie ihn durch nichts zu erkennen; er wird weder erkannt, noch nicht erkannt, aber er wird durch das reine vadj dan erreicht.

Und maja ist Gestalt des Nebels und des Nichtwissens; auch ihn kann der Mensch durch vadj dan erkennen, indem er weiß, daß er nicht weiß; dieses Nichtwissen selbst ist maja.

Maja bringt das seelenlose Schattenbild zum Vorschein und den Irrthum und die Vielfältigkeit; wie er das Nichts und den Schein und das Nichtsein sichtbar macht, so ist er selbst auch Nichts und Schein und er ist immer das absolute Nichtsein.

Und die Nichtwissenden meinen, daß jener die Form des âtma selbst sei.

Dieser maja zeigt dies selbst mit dem hasti nistira, d. i. dem Nichtdasein; er zeigt das Bestehende als das Nichtbestehende und das Nichtbestehende als das Bestehende und dieser maja zeigt das Freiwillige als das Unfreiwillige und das Unfreiwillige als das Freiwillige. Dieser maja ist wie ein Fruchtbaum, welcher klein aussieht, aber die Fähigkeit hat, viele Bäume mit Aesten, Blättern und Früchten hervorzubringen; er ist ähnlich dem Samenkorn, aus welchem alle Bäume entstehen und welches selbst in jedem Baume ist; so zeigt dieser maja, obgleich er selbst von

keinem Dinge getrennt ist, alle Körper getrennt, getrennt; den einen macht er zum Herrn, den andern zum Diener.

Und ferner ist maja zwei Aeste geworden; den einen Ast, welcher aoudia geworden war, vereinte er mit dem Wesen, welches Form des Wissens ist, und machte ihn zum Diener und sich selbst vereinte er auch mit dem Wesen, welches Form des Wissens ist, und machte sich zum Herrn.

Und dieser maja, welcher Gestalten der verschiedensten Art hat, ist überaus fest zusammengefügt und viele Aeste erheben sich aus seinem Wipfel. Und Vater und Sohn ist er selbst, er selbst erscheint in Folge der drei Qualitäten, welche eidjad, abka und afna sind, getrennt.

Und in alle Aeste mit dem Fuße der drei Qualitäten eingetreten, zeigt er diese getrennt, getrennt.

Den Brahma, den Beschn und den Mahadiw zeigt er durch die Vermischung mit dem Lichtwesen, welches die Form des Wissens ist, in seiner Gestalt selbst; aus diesem Grunde kommt die Gestalt des âtma den drei Theilen gemäß zur Anschauung: als radjouguen unter der Gestalt des Brahma, als satguen unter der Gestalt des Beschn und als temouguen unter der Gestalt des Mahadiw.

Indem er die Beziehung aller Thätigkeiten zu sich selbst herstellt, ist er aabed (Diener) und indem er diese von sich ausgehen läßt, ist er maaboud (der Herr).

Und der Unterschied zwischen den Seelen und Hiranyagarbha ist dieser, daß die Seelen, sich als getrennt, getrennt erkennend „ich" sagen und Hiranyagarbha sich selbst als die Vereinigung der Seelen wissend „ich" sagt.

Und Hiranyagarbha hat drei Gestalten, d. i. das eidjad, das abka und das afna.

Was der Schöpfer nach der wahren Bestimmung mit seiner Hand hervorbringen will, macht er durch Hiranyagarbha nach seinem Willen sichtbar.

Jenes Wesen ist in Allem das schaffende, es ist der Herr, es hat die Macht jede Sache zu erkennen, es hat die Macht jede Thätigkeit zu verrichten; es ist jedes Ding in jedem Dinge und in allen Seelen Alles.

Da nun âtma als das Ganze besteht, so ist djiw âtma jener âtma selbst; was somit in âtma ist, in den sämmtlichen vier Zu-

ständen nasout, malkout, djabrout und lahout, ist auch in djiw âtma.

Obgleich er Alles in Allem ist, so ist dennoch pram âtma vor Allen der größere, wie der Ocean in seiner Gesammtheit in jeder Welle ist, aber die Wellen in ihrem Sichtbarwerden klein sind und das Meer vor Allem das Größere ist.

Nachdem dieser âtma selbst die Elemente, die Sinne, die Gestalt der ganzen Welt, die mokelan und die fereschtehha und die fünf Schätze, welche im Körper sind, sichtbar gemacht hatte, trat er selbst mitten in jedes Ding ein und mit dem Dasein desselben Form des Wissens, aber durch maja unkennbar geworden, verrichtet er die Thätigkeiten der Welt.

Deshalb hat âtma ein Zweites nicht, er ist das absolute Wesen, er ist ewig, er ist rein, er ist das reine Wissen, er ist wahr, er macht sich nichts von Allem zu eigen, er ist frei, er ist von Allem unabhängig, er ist der Allumfassende und seiner Freude ist kein Ende, er ist über Allem erhaben.

Die andern Dinge, welche sichtbar sind, lernt der Mensch dadurch kennen, daß er mit dem Finger nach der Richtung derselben hinzeigt, ihn erkennt er, indem er mit dem Finger auf sich selbst hinweist.

Er ist in der Art gleichmäßig, daß er mit allen Sinnen, dem Verstand und der Vernunft erkannt werden kann, denn Alles, was besteht, ist sein Wesen und sein Dasein war lange vor Allem und was lange vor diesem da war, ist er ebenfalls.

Außer durch das anoubhou, welches das vadj dan ist, wird Brahm nicht erkannt.

Jener âtma, welcher die Form des vadj dan ist, ist selbst durch sich selbst Licht, er ist Zeuge für jedes Wesen, in ihm findet ein Wechsel nicht statt, er hat ein Zweites nicht; in ihm ist nicht aoudia, welches Finsterniß und Nichtwissen ist; er sieht Alles, was gesehen wird, er ist das reine Wesen und etwas Anderes ist nicht.

Aus diesem Grunde ist er der Wahre und der Ewige, er wurde nicht geschaffen, er ist selbst in sich selbst, er ist erfüllt von der Freude des Wissens, er ist beständig, er ist Brahma, Beschn und Roudri und die andern Dinge bestehen in ihm.

Aus diesem Grunde ist jener âtma der Reine und seiner Gestalt ist keine Vergänglichkeit, seine Gestalt ist das Licht, er

ist die Gestalt der Ruhe, und er ist âtma und es ist nichts, was nicht in ihm wäre.

Atma war früher als Alles der Beständige und von allem Anderen war nichts.

Atma ist ewig in seiner Größe; er hat kein Verlangen nach etwas, er ist Zeuge jeden Wesens, er ist alleinig und selbst in sich selbst.

Die fereschtehha frugen Pradjapat: in welcher Beziehung steht das seelenlose Gestein zu âtma?

Pradjapat sagte: in der Antwort, welche ich sage, ist kein Zweifel; die Beziehung ist die, daß es aus âtma hervorgegangen ist und Alles, was sichtbar geworden ist, ist Form des âtma.

In Allem ist er der Sehende; und er ist der Zeuge des Ganzen, er ist unwandelbar, er ist beständig, er ist frei vom Nichtwissen und vom Irrthum; was im Innern und im Aeußern ist, ist er; und aus diesem Grunde ist er sichtbar, er ist erhaben über dem Nichtwissen.

Hierauf sprach Pradjapat zu den fereschtehha: saget, ob ihr jenes Wesen sehet, oder nicht sehet? Sie sprachen: wir sehen es. „Was sehet ihr?" Sie sprachen: Jenes, welches die Thätigkeiten vor sich gehen läßt, welches so klein als groß ist, welches der Schutz aller Sinne ist, aber nicht alle Größen besitzt, Jenes sehen wir, d. i. wir sehen den djiw âtma und Jenes, was von Freude und von Kummer frei ist, weil es ein Zweites nicht hat, welches der große âtma ist, das Allwissende, das Unendliche, welches von keinem Dinge getrennt ist, welches ein Anderes nicht hat, welches immer die Gestalt des Wissens ist, welches in der Art Licht ist, daß es von maja nicht verhüllt werden kann, jenes Wesen sehen wir nicht, es ist pram âtma.

Pradjapat sagte: Alles, was ihr sehet, dieses seid auch ihr und jenes Wesen, welches ein Zweites nicht hat, von dem ihr sagtet, wir sehen es nicht, und dem ein Zweites nicht ist, was ihr sehen könntet, auch Jenes seid ihr.

Die fereschtehha sprachen: o Verehrungswürdiger, erkläre uns dies noch einmal!

Pradjapat sagte: âtma, nach welchem ihr Verlangen traget, seid ihr. Und wenn ihr außer âtma anderswo ein Ding sehet, so seid ihr nicht âtma-Kenner (âtmadan).

Atma ist ohne Gleiches, er hat ein Anderes nicht; aus diesem Grunde seid ihr âtma, ihr seid durch euch selbst das Licht.

Was gesehen wird, ist das Wesen und das reine Wissen; deshalb seid auch ihr das Wesen und das reine Wissen.

Die fereschtehha sprachen: wenn wir selbst durch uns selbst das Licht wären, so würden wir ohne Aehnliches sein.

Pradjapat sagte: wenn ihr selbst durch euch selbst das Licht nicht seid, wie könnt ihr sagen: wir sehen den djiw âtma?

Sie erwiderten: wir wissen nicht, was wir sind und mit was wir sehen.

Pradjapat sagte: wenn ihr so viel wisset, daß ihr nicht wisset, so ist dieses selbst das Wissen und das Wissen ist das Licht; somit seid ihr durch euch selbst das Licht.

Und die Form des Wesens und die Form des Wissens, die ihr seid, seid ihr deshalb, weil Wesen und Wissen früher als Alles waren; somit ist Alles, was entstanden ist, da es aus dem Wesen und dem Wissen entstand, Form des Wesens und des Wissens.

Und jenes Wesen, welches Form des Wesens und des Wissens ist, tritt nicht in die Verrichtungen des Menschen ein, es ist das Licht und es hat ein Zweites nicht.

Pradjapat sagte zu den fereschtehha: Jenes, was ich sagte, verstehet ihr es blos im Vertrauen auf mein Wort oder weil ihr es selbst schon als richtig erkannt habt?

Die fereschtehha erwiderten: zu der Erkenntniß sind wir gekommen, daß jenes Wesen über beidem, dem Wissen und dem Nichtwissen, erhaben ist.

Pradjapat sagte: diese eure Erkenntniß ist Brahm; er hat ein Zweites nicht und da dieser ohne Ende ist, wo wäre das Zweite enthalten?

Er ist ewig, er ist rein, er ist Form des Wissens, er macht sich nichts zu eigen, er ist nicht gefesselt, er ist das Wahre, er ist das Feine, er erfüllt Alles, er hat ein Zweites nicht, er ist das Wesen, das Wissen und die reine Freude; und dieses selbst ist âtma und wahrlich! mit diesem kann nicht Handel und Wucher getrieben werden.

Da ihr ein anderes Wesen nicht gesehen und eure Sinne scharf gezügelt habt, so sehet ihr mit dem Oum den âtma, ihr sehet, daß âtma das wahre Wesen ist; zu diesem Worte ziehet keinen

Zweifel herbei, daß âtma Brahm und Brahm âtma und Oum âtma ist.

In dieser Art sehen die kianian und die Gelehrten.

Dieser âtma tritt in die Stimme, in das Gefühl, in die Farbe, in den Geschmack, in den Geruch und in die Sprache nicht ein; sie können mit dem Fuße nicht zu ihm hingehen, sie können ihn mit der Hand nicht erfassen; es ist unmöglich, ihm zu entfliehen, einen Sinnengenuß kann sich Niemand durch ihn bereiten, das Herz, der Verstand, die Vernunft, das „Ich" gelangen nicht zu ihm; pran, apan, advan, saman und bian, welches die fünf Winde sind, erreichen ihn nicht, er ist vom Sinne und dem äußerlich und innerlich Wahrnehmbaren frei; er ist ohne Merkmal, ohne Gleiches, er ist ohne Eigenschaft, er ist ohne Bewegung, er ist nicht zu deuten; die Eigenschaften eidjad, abka und afna sind in seinem Wesen nicht, maja ist nicht in ihm enthalten; aber mit den reinen Oupnek'hata, welche sein großes Geheimniß sind, können sie ihn finden.

Und er ist das vollkommene Licht; wer ein Mal durch sein Licht erleuchtet wird, der bleibt immer Licht und es war zuerst vor allen Lichten jenes Lichtwesen.

Jenes Licht möget ihr auch in dem hens sehen, welches den Namen adjpa hat, d. i. in dem Athem, durch welchen unwillkürlich alle Geschöpfe leben; der Sinn hiervon ist der, daß ich Jenes bin, ich Jenes bin; jenes Licht sehet!

Pradjapat frug von Neuem die fereschtehha: sehet ihr, oder sehet ihr nicht?

Die fereschtehha erwiderten: was wir gesehen haben, ist, daß Jenes über dem Wissen und dem Nichtwissen erhaben ist.

Pradjapat sagte: wenn ihr saget: wir sehen, jenes Wesen ist erhaben über dem Wissen und dem Nichtwissen, an welchem Orte sehet ihr das reine Wissen?

Die fereschtehha sprachen: aus welchem Grunde fragst du?

Wieder frug Pradjapat: wird hierdurch etwas erreicht?

Die fereschtehha erwiderten: hierdurch wird nichts erreicht.

Pradjapat sagte: ihr zeiget euch bewundernswerth, ihr habt es glücklich gefunden.

Die fereschtehha sprachen: wir sind nicht bewundernswerth, aber du bist es.

Pradjapat sagte: indem ihr Oum sprachet, bestätigtet ihr, daß ihr zu bewundern seid und ihr habt es in Wahrheit ausgesprochen.

Weiter sagte Pradjapat: habet ihr nun erkannt?

Die fereschtehha sprachen: wir haben erkannt, aber wie ihr haben wir nicht erkannt.

Pradjapat sprach: saget noch ein Mal das Oum, und daß dieses selbst der unwandelbare âtma ist.

Die fereschtehha sprachen: o Verehrungswürdiger, jetzt fürchten wir uns vor der Erklärung dessen, was wir sehen. O Verehrungswürdiger, euch tiefe Ehrfurcht! Seid uns gnädig!

Pradjapat bemerkte: da sie viele Fragen aufgestellt haben, so sind sie unruhig geworden.

Pradjapat sagte: fürchtet euch nicht! Wenn ihr nach etwas Anderem fragen wollet, fraget!

Die fereschtehha sprachen: ihr fruget uns vorhin, an welchem Orte das reine Wissen sei? Wir bitten euch, uns zu sagen, wo jenes reine Wissen ist?

Pradjapat sagte: dieses selbst ist âtma, d. i. Alles, was besteht, ist âtma, er ist das reine Wissen. Wie kann demnach gesagt werden, wo âtma, das reine Wissen ist?

Alle fereschtehha sagten: euch tiefe Ehrfurcht! Wir sind jener bewundernswerthe âtma selbst.

In dieser Art unterrichtete Pradjapat die fereschtehha.

Hiermit stimmt das mantra des Veda überein; pranou hat vier Zustände und âtma hat auch vier Zustände.

Aus dem ersten Buchstaben des pranou, welcher der Faden für das ganze Gewebe ist, erkenne der Mensch den ersten Zustand des âtma, welcher auch der Faden für das ganze Gewebe ist.

Aus dem zweiten Buchstaben des pranou, welcher das sich selbst zum Geschenk Gebende ist, erkenne er den zweiten Zustand des âtma, welcher auch der sich selbst zum Geschenk Gebende ist.

Und aus dem dritten Buchstaben des pranou, welcher das Wissen ist, welches ein Zweites nicht hat, erkenne er den dritten Zustand des âtma, welcher ebenfalls das Wissen ist, das auch ein Zweites nicht hat.

Nachdem er durch den dritten Buchstaben des pranou âtma erreicht und durch das nim matraï, den vierten Buchstaben des pranou, welcher ein Anderes nicht hat, den vierten Zustand des

âtma, welcher ebenfalls ein Anderes nicht hat und der jenem der Nahe und der Zeuge ist, erkannt hat, so gelangt er zu âtma. Dem Brahm nemeskar! Oum.

Und zum Schluß ist das Oupnek'hat Nersing'heh âtma gelangt; ihm gehört die Unendlichkeit der Zeit, es ist die höchste Stufe der Einheit und des betrachtenden Wissens, es ist der Gegenstand des kian und der Erkenntniß, es ist das Ende des Atharva-Veda.

Diese Uebersetzung der sämmtlichen Oupnek'hata der vier Vedas, die als das große Geheimniß und als die reine Erkenntniß des Lichtes der Lichte bezeichnet sind, beendete der glückselige Fakir, Sultan Mohammed Daraschekoh, dem Sinn getreu und unverfälscht in der Zeit von sechs Monaten, an dem zweiten Tage des Schonbeh, dem sechsundzwanzigsten des Monats Ramezzan, im Jahre 1076 der hedjra (n. Chr. Geb. 1657) in der Stadt Dehli in dem Asyle nak'he noudeh.

Es ist eines von den wunderbaren, glücklichen Ereignissen, daß zu einer Zeit, wo die Vedas verborgen waren, der wahre, höchste Gott jenen in diesem nak'heh noudeh (persisch: der Ort, wo der geliebte Sprößling bewahrt wird) erscheinen ließ.

In derselben Weise möge der wahre, der heilige, der höchste Gott Jenen auf der ganzen Erde bekannt werden lassen.

Der höchste Gott schenke denen, welche ihn suchen, seine Gnade, auf daß sie durch diesen Schatz theilhaftig der Erkenntniß und von dem Scheindasein erlöst werden, zu dem wahren Dasein gelangen und in Ewigkeit selig werden. Amen, Herr der Welten!

Am zwanzigsten des Monates Rabii essani im Jahre 1181 der Flucht (n. Chr. Geb. 1767), im achten Jahre der Einsetzung des Schah Aalem, an dem Tage Schonbeh, dem glücklichen, gelangten in Ssoubeh Aoudeh diese fünfzig Oupnek'hata, mit der Handschrift des Atma Ram, des selig ruhenden, zum Abschluß.

Oum, Oum, Oum, Oum, Oum.

Die Uebersetzung der fünfzig Oupnek'hata aus dem Persischen in das Lateinische wurde am 9. October 1795, dem 18. Brumaire, im vierten Jahre der französischen Republik zu Paris beendet; die der deutschen aus dem Lateinischen am 22. Mai 1881 zu Kötzschenbroda bei Dresden.

Berichtigungen.

S. 1 Z. 10 v. o. l.: so wie.
S. 1 Z. 14 v. o. l.: das aïet des Veda.
S. 40 Z. 3 v. o. l.: der fereschteh.
S. 45 Z. 11 v. o. l.: der Stadt.
S. 48 Z. 14 und 15 v. o. l.: wessen Nacht, wessen Dunkel.
S. 72 Z. 16 v. o. l.: mache mich mit beka.
S. 101 Z. 18 v. o. l.: Wolke,.
S. 117 Z. 21 v. o. l.: dieser kreh wird.
S. 158 Z. 4 v. o. l.: ihren Aufenthalt haben.
S. 163 Z. 26 v. o. l.: gehe, er erhält den Namen.
S. 178 Z. 17 v. o. l.: so hört die Nahrung auf.
S. 215 Z. 17 v. o. l.: d. i. des.
S. 226 Z. 19 v. o. l.: als Apr Brahm.
S. 250 Z. 10 v. o. l.: durch welches.
S. 277 Z. 17 v. o. l.: eidjad.
S. 365 Z. 7 v. u. l.: der Martern.
S. 448 Z. 17 v. u. l.: schwarzen, dunkeln.
S. 502 zwischen Z. 11 und 12 v. u. ist einzusetzen:

155.

Brahmana.